AIGEIRA 3

Walter Gauß (Hrsg.)



FORSCHUNGEN IM BEREICH DES THEATERS VON AIGEIRA 2011 BIS 2018

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ARETE 1 | PUBLIKATIONEN DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS IN ATHEN

Walter Gauß (Hrsg.)

FORSCHUNGEN IM BEREICH DES THEATERS VON AIGEIRA 2011 BIS 2018

AIGEIRA 3

ARETE
Publikationen des
Österreichischen Archäologischen Instituts in Athen

BAND 1

ARETE

PUBLIKATIONEN DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS IN ATHEN

Herausgegeben vom Österreichischen Archäologischen Institut der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Abteilung Historische Archäologie

Reihenherausgabe/Editor of the series: Birgitta Eder

Band 1

Walter Gauß (Hrsg.)

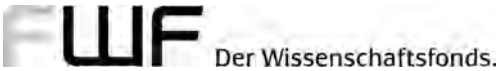
FORSCHUNGEN IM BEREICH DES THEATERS VON AIGEIRA 2011 BIS 2018

AIGEIRA 3

VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Angenommen durch die Publikationskommission der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW:
Michael Alram, Bert G. Fragner, Andre Gingrich, Hermann Hunger, Sigrid Jalkotzy-Deger, Renate Pillinger, Franz Rainer, Oliver Jens Schmitt, Danuta Shanzer, Peter Wiesinger, Waldemar Zacharasiewicz

Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 864-Z



Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert
unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0.
Open access: Except where otherwise noted, this work is licensed
under a Creative Commons Attribution 4.0 Unported License.
To view a copy of this licence, visit
http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Einbandabbildung:
Der Bereich des Theaters, der ›Naiskoi‹ und des wieder zugeschütteten ›Tycheions‹, 2016
(© ÖAW-ÖAI/Drohnenaufnahme C. Kurtze)

Einbandgestaltung:
Birgitta Eder, Diana Breitfeld-von Eickstedt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Begutachtungsverfahren unterzogen.

This publication was subject to international and anonymous peer review.

Peer review is an essential part of the Austrian Academy of Sciences Press evaluation process.
Before any book can be accepted for publication, it is assessed by international specialists and ultimately must be approved by the Austrian Academy of Sciences Publication Committee.

Die verwendete Papiersorte in dieser Publikation ist DIN EN ISO 9706 zertifiziert und erfüllt die Voraussetzung für eine dauerhafte Archivierung von schriftlichem Kulturgut.

Bestimmte Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-7001-8461-4
Copyright © Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2022
Redaktion und Lektorat: Barbara Beck-Brandt, Diana Breitfeld-von Eickstedt
Satz: Andrea Sulzgruber, Wien
Druck: Print Alliance, Bad Vöslau
https://epub.oeaw.ac.at/8461-4
https://verlag.oeaw.ac.at
Made in Europe

INHALT

Vorwort der Reihenherausgeberin
Birgitta Eder 7

Vorwort des Herausgebers
Walter Gauss 9

Die Forschungen 2011 bis 2018 im Bereich des Theaters, der ›Naiskoi‹ und des ›Tycheions‹ von Aigeira
Walter Gauss – Rudolfine Smetana 13

Geophysikalische Untersuchungen 2012 bis 2015 im Theaterbereich von Aigeira
Katharina Rusch – Harald Stümpel – Christina Klein (†) – Wolfgang Rabbel – Walter Gauss 97

Tierknochenfunde aus der Theatergrabung von Aigeira
Gerhard Forstenpointner – Gerald Weissengruber – Alfred Galik 109

Die Fundmünzen aus dem Theater von Aigeira
Wolfgang Fischer-Bossert – Manfred Hainzmann – Nikolaus Schindel 135

Vorklassische Keramik aus dem Bereich des Theaters von Aigeira und seiner Umgebung und zwei mykenische Bügelkannen aus dem Athener Nationalmuseum
Walter Gauss 165

Die ›Naiskoi‹ D und E im Theaterbereich von Aigeira
Alexandra Tanner 183

Die Wandmalerei aus ›Naiskos‹ E von Aigeira
Manuela Hoffmann 203

Skulpturenfunde aus dem Theaterareal von Aigeira
Maria Aurenhammer 239

Metallfunde aus dem Bereich des Theaters und der ›Naiskoi‹ von Aigeira
Gudrun Klebinder-Gauss mit einem Beitrag von Hans Taeuber 309

Das Tycheion von Aigeira
Wilhelm Alzinger (†) 325

Spätklassische und hellenistische Terrakotten aus Aigeira
Rudolfine Smetana 345

Die Graue Ware hellenistischer und römischer Zeit aus Aigeira: Ein Überblick
Manuela Hoffmann 405

Mosaiken in Aigeira
Veronika Scheibelreiter-Gail 421

Der Theaterbereich von Aigeira und seine Einbindung in die Entwicklung der Siedlung vom Neolithikum bis in die Spätantike
Walter Gauss 455

In Text und Katalogen verwendete Abkürzungen 489
Index 491
Autorinnen und Autoren 495

VORWORT DER REIHENHERAUSGEBERIN

Das griechische Wort ἀρετή (aretḗ) steht für »Tugend, Tüchtigkeit, Vortrefflichkeit« und bezeichnet die hohe Qualität einer Sache. Die Arete eines jeden Dinges besteht in dem, wodurch es seine ihm eigene Aufgabe erfüllt[1].

Die neue Reihe »Arete. Publikationen des Österreichischen Archäologischen Instituts in Athen« dient der Veröffentlichung von Forschungen zu griechischen Themen, die von der Antike bis in die byzantinische Epoche reichen. Insbesondere sollen hier die an und in Zusammenarbeit mit der Außenstelle Athen des ÖAI durchgeführten Forschungs- und Grabungsprojekte, aber auch Veranstaltungen und Konferenzen publiziert werden. Die Reihe verstärkt dadurch die Sichtbarkeit der Aktivitäten und Forschungen des ÖAI Athen.

Der vorliegende Band, herausgegeben von Walter Gauß, eröffnet die Reihe »Arete« mit Beiträgen über die Forschungen im Bereich des Theaters von Aigeira zwischen 2011 und 2018 und erfüllt damit die Tugend der Publikation, die oft zu den langwierigsten Aufgaben in der Folge archäologischer Feldforschungsprojekte zählt. Walter Gauß, der seit 2011 die Grabungen des ÖAI in Aigeira leitet, ist es gelungen, eine Reihe ausgewiesener Expertinnen und Experten als Autorinnen und Autoren für verschiedene Beiträge zu gewinnen. Obwohl der Band nicht die vollständige Publikation der Ausgrabungen im Theaterbereich von Aigeira bieten kann, die viele Jahrzehnte zurückreichen, fassen die Beiträge die neuesten Ergebnisse zusammen und unterziehen gleichzeitig frühere Forschungen einer neuen Bewertung. Für sein Engagement danke ich Walter Gauß sehr herzlich, genauso wie ich dem griechischen Antikendienst in Achaia für die jahrzehntelange Unterstützung der Aktivitäten des ÖAI zu großem Dank verpflichtet bin.

Seit vielen Jahrzehnten forscht das ÖAI in Aigeira. Die Siedlung mit einer langen Geschichte menschlicher Aktivitäten liegt auf einer gut wahrnehmbaren Anhöhe an der Nordküste der Peloponnes am Korinthischen Golf in der heutigen Provinz Achaia. Die ersten Ausgrabungen des ÖAI fanden hier 1916 und 1925 unter der Leitung von Otto Walter statt, der das Theater entdeckte und in einem der benachbarten Naiskoi den kolossalen Zeuskopf fand, der sich heute im Nationalmuseum in Athen befindet.

Mit der Person von Otto Walter (1882–1965), seit 1910 zunächst als zweiter und dann als sog. erster Sekretär am ÖAI Athen tätig[2], schließt sich der Kreis zum Namen der neuen Publikationsreihe. In Bezug auf den Menschen meint »Arete« die größtmögliche Entfaltung der Fähigkeiten, das Wahre und das Richtige zu erkennen und richtig zu handeln[3]. In diesem Sinne hat sich Otto Walter als gastfreundlicher Direktor des ÖAI Athen insbesondere in den schweren Zeiten zwischen 1938 und 1944 als großer Philhellene und vor allem als Menschfreund erwiesen. An ihn soll diese Reihe erinnern.

Birgitta Eder
Athen, im September 2021

---

[1] R. Dommaschk, s. v. Arete, in: P. Prechtl – F. P. Burkard (Hrsg.), Metzlers Lexikon Philosophie: Begriffe und Definitionen (Stuttgart 2008).

[2] Vgl. die Würdigungen von O. Walter durch V. Mitsopoulos-Leon – Ph. Petsas – S. Karouzou – W. Alzinger, Gedächtnisfeier für Otto Walter zu seinem 100. Geburtstag, ÖJh 54, 1983, Beibl. Grabungen 1982, 1–9; K. Fittschen, Von Athen nach Salzburg. Das Deutsche Archäologische Institut in Athen zwischen dem ›Anschluß‹ Österreichs und dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Hundert Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen 1898–1998 (Wien 1998) 57–60.

[3] Wie o. Anm. 1.

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Die vorliegende Publikation ist bereits der dritte Band in der Reihe »Forschungen in Aigeira«, begründet zugleich aber auch die neue Publikationsreihe »Arete« des Österreichischen Archäologischen Instituts in Athen. Widmeten sich die ersten beiden Bände zu den Forschungen in Aigeira, herausgegeben und auch verfasst von Eva Alram-Stern, der prähistorischen Akropolis, werden nun Ergebnisse der Forschungen im Bereich des Theaters von Aigeira präsentiert, sowohl jene der alten, von Wilhelm Alzinger für das ÖAI durchgeführten Grabungen als auch die unter der Leitung des Herausgebers wieder aufgenommenen Forschungen in diesem Areal.



Wilhelm Alzinger, Aigeira 1972 (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv)

Die Arbeiten im Theaterbereich stellten neben jenen auf der Akropolis den Schwerpunkt in der langjährigen Tätigkeit Wilhelm Alzingers als Leiter der Ausgrabungen von Aigeira dar. Alzinger hat damit nach der Wiederaufnahme der von Otto Walter im Jahr 1916 und 1925 begonnenen vielversprechenden Grabungen die Erforschung dieses antiken Ortes wie kaum ein anderer geprägt. Seiner Erinnerung ist dieser Band gewidmet.

Zwischen 1972 und 1988 legte Wilhelm Alzinger mehrere kleine, das Theater rahmende Bauten frei, die sog. Naiskoi D, E und F. Zudem entdeckte er unmittelbar östlich vor dem Theater ein großes Gebäude, das er aufgrund eines darin gefundenen Statuenfragments als das von Pausanias erwähnte »Gebäude der Tyche« identifizierte. Unter seiner Leitung wurden auch die von Otto Walter begonnenen Grabungen im Theater selbst fortgeführt und dieses vollständig freigelegt; eine Studie zur Architektur des Theaters von Savas Gogos erschien bereits 1992. Die Theaterterrasse von Aigeira zählt zu den interessantesten Bauensembles hellenistischer Zeit auf der Peloponnes.

Bedauerlicherweise blieben die Forschungen Alzingers weitgehend unveröffentlicht, sieht man von kurzen Berichten, dem erwähnten Band zur Architektur des Theaters (der jedoch keinen Bezug auf die dort zutage gekommenen Kleinfunde nehmen konnte) und kleineren Vorlagen zu den Funden aus dem sog. Tycheion durch Thomas Hagn ab. Der vorliegende Band erfüllt somit ein altes Desiderat, indem er – soweit dies nach so langer Zeit möglich ist – zumindest einige Erkenntnisse aus Alzingers Forschungen im Theaterbereich erneut aufgreift, ergänzt, korrigiert oder erstmals vorlegt.

Den Anlass für die Wiederaufnahme der Arbeiten im Theaterbereich gab eine aufgrund der baulichen Situation notwendige Umsiedlung der Aigeira-Funde aus einem alten Depot des Museums Aigio in ein neues Depot im modernen Ort Aigeira; darunter befanden sich auch Funde aus den Grabungen Alzingers im Theaterbereich. Die alten Aufbewahrungskisten und -säcke drohten bei dem Transport und einer neuerlichen Einlagerung auseinanderzufallen, sodass ein Umpacken jeder einzelnen Fundeinheit in neue Behältnisse unumgänglich war, um die Zusammengehörigkeit der jeweiligen Kontexte und Kontextinformationen zu bewahren. Die Vorbereitungen für den Umzug wurden zwischen 2011 und 2013 getroffen, die Übersiedlung fand im Frühjahr 2013 statt. Im Zuge des Umpackens wurde eine allgemeine Bestandsaufnahme vorgenommen, die einen Überblick über die Menge, Art und Zeitstellung des vorhandenen Fundmaterials erlaubte. Die Funde aus Alzingers Grabungen auf der Theaterterrasse erwiesen sich dabei als äußerst interessant und vielversprechend; sie veranlassten den Herausgeber, eine Wiederaufnahme der Forschungen in diesem Bereich anzuregen. Dieses Vorhaben wurde, wie schon zuvor die Umsiedelung der Funde in ein neues Depot, von der Direktorin des ÖAI, Sabine Ladstätter, großzügig gefördert. Dafür und für das in den Herausgeber gesetzte Vertrauen sei ihr hier an erster Stelle und besonders gedankt. Der vorliegende Band hätte nicht entstehen können ohne ihre Genehmigung der finanziellen Unterstützung, die in den Jahren von 2014–2018 auch eine Generalsanierung des Grabungshauses von Aigeira und damit eine erhebliche Verbesserung der Arbeitsplatzsituation sowie die Einbeziehung der Expertise ausgewiesener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentrale in Wien ermöglichte.

Die im Zuge der Wiederaufnahme der Forschungen zum Theaterbereich zwischen 2011 und 2018 durchgeführten Arbeiten umfassten neben dem Studium der Keramik und anderer Kleinfunde auch eine neuerliche Freilegung und detaillierte Dokumentation der Architektur der sog. Naiskoi, bei der auch bislang unberührte Stellen ergraben werden konnten. Des Weiteren erfolgten eine fotogrammetrische Aufnahme der von Wilhelm Alzinger mit der vermeintlichen Tychestatue assoziierten Basis im ›Tycheion‹ und der Statuenfragmente selbst sowie eine geophysikalische Prospektion des gesamten Areals.

Die Beiträge zu den Forschungen im Theaterbereich von Aigeira basieren großteils auf den von Wilhelm Alzinger ergrabenen Funden und Befunden. Für deren Analyse war es von unschätzbarem Wert, dass das bestehende Grabungsarchiv durch weitere Teile seiner Grabungsdokumentation entscheidend ergänzt werden konnte. Die Dokumentation der Grabungen im Theaterbereich der Jahre 1972–1988 liegt nun weitgehend vollständig vor; dafür sei Veronika Mitsopoulos-Leon, Christine Schwanzar, Savas Gogos sowie der Familie Wilhelm Alzingers und dabei insbesondere seinem Sohn Andreas aufrichtig gedankt. Wilhelm Alzingers Nachlass enthielt auch ein unvollendetes Manuskript zum sog. Tycheion, das in diesen Band aufgenommen wurde. Die übrigen Beiträge setzen sich mit verschiedenen von Alzinger vorgebrachten Interpretationen auseinander, indem sie diese unter Einbeziehung bisher unbeachtet gebliebener Funde und neuer Dokumentationsmethoden weiter vertiefen oder neu formulieren.

Die Vorlage einer vor mehr als 30 Jahren abgeschlossenen Grabung ist zwangsläufig ein schwieriges Unterfangen, das mitunter nicht mehr vollständig erfüllt werden kann. Das Ziel dieses Bandes ist es daher auch nicht, eine Analyse des gesamten Fundmaterials aus den Grabungen Wilhelm Alzingers im Theaterbereich zu präsentieren. Vielmehr werden einige interessante Aspekte herausgegriffen und das Spektrum der Fragestellungen zu diesem Bauensemble skizziert. Der Band soll damit eine Grundlage für zukünftige, zum Teil bereits in Planung befindliche Forschungsprojekte bieten, welche einzelne Fragestelllungen vertiefen oder den Theaterbereich in übergreifende Diskussionen zum hellenistischen Aigeira oder zu Achaia einbeziehen möchten.

Die Ausgrabungen in Aigeira und das Studium des Fundmaterials wären nicht möglich ohne die beständige Unterstützung und die gute Zusammenarbeit mit der Ephorie für Altertümer von Achaia in Patras. Insbesondere deren Leiterinnen Maria Gatsi, Erofili-Iris Kolia und Anastasia Koumousi, der für die prähistorischen und klassischen Antiken Verantwortlichen Georgia Alexopoulou sowie den für die Grabung Aigeira Zuständigen Christina Katsarou und Andreas Vordos sei für ihr großes Entgegenkommen herzlichst gedankt. Unser Dank gilt auch den Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeitern des Museums Aigio, und dabei wiederum besonders den zuständigen Archäologen, Christina Katsarou und Andreas Vordos, die im Museum Arbeitsräume zur Verfügung stellten und das Fundmaterial zugänglich machten, sowie dem Oberwächter Nikos Rodopoulos. Gleichfalls möchten wir auch der langjährigen für Aigeira zuständigen Wächterin Litsa Papavassiliou danken.

Ohne die vielfältige Unterstützung von Georg Ladstätter, dem ehemaligen Leiter der Athener Außenstelle des ÖAI und Grabungsleiter in Aigeira von 1997–2010, wäre ein nahtloses Anknüpfen an bestehende Forschungsprojekte in Aigeira nicht möglich gewesen. Dank seinem Entgegenkommen war es auch möglich, in diesem Band die beiden Mosaiken zu veröffentlichen, die bei den von ihm geleiteten Grabungen in der Flur ›Solon‹ zutage kamen.

Nicht zuletzt ist es dem Herausgeber ein besonderes Anliegen, einem großartigen Team zu danken, das sich unermüdlich wochenlang durch staubige Kisten und Säcke wühlte, sich mit den verschiedenen Umständen und Unannehmlichkeiten einer lange Jahre zurückliegenden Grabung auseinandersetzte und die alten Forschungen im Theater von Aigeira mit neuen Ideen bereicherte. Großer und besonderer Dank gebührt dabei Rudolfine Smetana, die dieses Unternehmen von Anfang an mit großem Einsatz begleitet hat. Zwar nicht mit einem eigenen Beitrag vertreten, jedoch mit ihren Arbeiten in den meisten Beiträgen präsent sind Silvia Kalabis, Daniel Oberndorfer und Nefeli Theocharous, die zahlreiche der hier abgebildeten Objekte restaurierten, Hans Birk, der die Grundlage für das neue Vermessungsnetz ab 2011 legte und zahlreiche Planaufnahmen erstellte, sowie Christian Kurtze, der weitere geodätische Aufnahmen und Drohnenbefliegungen durchführte und Laserscans von verschiedenen Bauten und Objekten erstellte; auch ihnen sei herzlich gedankt.

Danken möchte ich auch Barbara Beck-Brandt, Diana Breitfeld-von Eickstedt und Andrea Sulzgruber für die umsichtige Betreuung hinsichtlich Redaktion und Layout sowie nicht zuletzt den mir nicht bekannten Gutachterinnen und Gutachtern des Manuskripts für wertvolle Hinweise und Anregungen.

Walter Gauß
Athen, im Oktober 2021

Walter Gauss – Rudolfine Smetana

DIE FORSCHUNGEN 2011 BIS 2018 IM BEREICH DES THEATERS, DER ›NAISKOI‹ UND DES ›TYCHEIONS‹ VON AIGEIRA

Zusammenfassung

Dieser Beitrag fasst die zwischen 2011 und 2018 durchgeführten Arbeiten im Bereich des hellenistischen und römischen öffentlichen Zentrums rund um das Theater in Aigeira zusammen. Dabei werden die Forschungsergebnisse von Wilhelm Alzinger diskutiert, und es wird versucht, diese durch die Einbeziehung der Grabungskontexte und Auswertung der Funde aus seinen Ausgrabungen auf eine neue, nachvollziehbare Grundlage zu stellen. Ebenfalls vorgestellt werden die zwischen 2017 und 2018 im Bereich des Theaters durchgeführten Ausgrabungen. Ziel dieser Arbeiten waren Nachuntersuchungen in den Bauten D, E und F, um Fragen insbesondere hinsichtlich deren zeitlicher Einordnung zu klären. Bereits 1925 wurden von Otto Walter drei weitere Gebäude, die Bauten A, B und C, teilweise freigelegt. Angaben zu Funden aus diesen Bauten fehlen ebenso wie Anhaltspunkte zu ihrer zeitlichen Stellung und Funktion. Ziel unserer Nachuntersuchungen war es, die genaue Lage der Bauten zu klären und Anhaltspunkte über ihre zeitliche Einordnung und Nutzung zu gewinnen.

Abstract

This contribution is a summary of the work carried out between 2011 and 2018 on the Hellenistic and Roman public centre in the area of the theatre of Aigeira. It also includes discussion of the earlier analyses of the finds from the excavations of Wilhelm Alzinger, in an attempt to build a new comprehensive picture of the area. The excavations carried out between 2017 and 2018 in the area of the theatre are presented in this paper for the first time. The aim of this research was to re-investigate buildings D, E and F in order to clarify remaining questions, especially regarding chronology. As early as 1925, Otto Walter partially excavated three other buildings, buildings A, B and C. Information on finds from these buildings is missing, as are conclusions regarding their position and function over time. Therefore, re-excavation was carried out in order to clarify the exact location of the buildings and to gain insights concerning their chronology and function.

1 EINLEITUNG UND ÜBERBLICK ZUR FORSCHUNGSGESCHICHTE VON AIGEIRA

Der vorliegende Bericht fasst die zwischen 2011 und 2018 durchgeführten Arbeiten im Bereich des hellenistischen und römischen öffentlichen Zentrums rund um das Theater von Aigeira zusammen[1] (Abb. 1).

[1] Diese Arbeiten wären ohne die großzügige Unterstützung durch die Direktorin des ÖAI, S. Ladstätter, nicht möglich gewesen. Für das in den Herausgeber gesetzte Vertrauen sei ihr hier an erster Stelle und besonders gedankt. Ohne die vielfältige Unterstützung von G. Ladstätter, dem Leiter der Athener Zweigstelle des ÖAI und Grabungsleiter in Aigeira von 1997–2010, wäre ein nahtloses Anknüpfen an bestehende Forschungsprojekte in Aigeira nicht zu verwirklichen gewesen. Die Ausgrabungen in Aigeira und das Studium des Fundmaterials wären auch ohne die beständige Unterstützung der Ephorie für Altertümer von Achaia in Patras und deren Kooperationsbereitschaft nicht durchführbar gewesen. Insbesondere deren Leiterinnen M. Gatsi, E. Kolia und A. Koumousi, der für die prähistorischen und klassischen Antiken Verantwortlichen G. Alexopoulou sowie den für die Grabung Aigeira Zuständigen Ch. Katsarou und A. Vordos sei für ihr großes Entgegenkommen herzlichst gedankt. Ebenfalls danken wollen wir H. Birk, der ab 2011 die Grundlage für das neue Vermessungsnetz legte und zahlreiche Planaufnahmen erstellte, C. Kurtze, der weitere geodätische Aufnahmen und Drohnenbefliegungen durchführte und Laserscans von verschiedenen Bauten und Objekten erstellte, sowie für die Restaurierung zahlreicher hier abgebildeter Funde



1 Bereich des Theaters, der ›Naiskoi‹ und des wieder zugeschütteten ›Tycheions‹, 2016 (ÖAW-ÖAI/Drohnenaufnahme C. Kurtze)

Bereits aus den Reiseberichten des 19. Jahrhunderts geht hervor, dass Aigeira aufgrund der Schilderungen des Pausanias eine seit Langem bekannte antike Stadt war. Eine umfassende Dokumentation und Analyse der frühen nachantiken Erwähnungen Aigeiras fehlen allerdings bislang[2]. Hier soll lediglich auf eine im Jahr 1876 veröffentlichte, in der bisherigen Forschungsgeschichte jedoch vernachlässigte Notiz des österreichischen Erzherzogs Ludwig Salvator verwiesen werden, der Aigeira und die benachbarten Ortschaften 1874 im Rahmen seiner Reise durch den Korinthischen Golf besuchte. In seinem Bericht werden einige der damals gut sichtbaren Ruinen erwähnt und eine Panoramaskizze gezeigt, die den Blick von der Akropolis Richtung Theater und Korinthischem Golf wiedergibt (Abb. 2)[3].

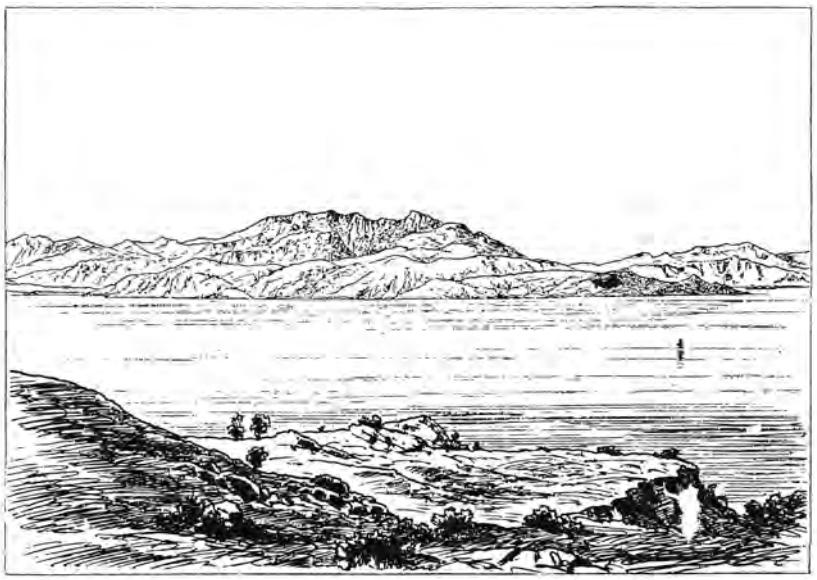
Bereits 1899 veröffentliche V. Stais Fragmente des diokletianischen Preisedikts, die in Aigeira in der Gemarkung ›Rovalona‹ bei der Ruine einer byzantinischen Kirche gefunden worden waren[4]. Den genauen Fundort teilte Stais auch O. Walter mit, der ihn auf der Planskizze von

S. Kalabis, N. Theocharous und D. Oberndorfer. Die Durchsicht und Dokumentation der Altfunde unternahmen P. Eitzinger (2011–2013), M. Leibetseder (2011–2014), R. Smetana (2011–2018; alle Universität Salzburg); J. Dorner (2011–2012), M. Trapichler (2011–2013; beide Universität Wien); A. Lätzer-Lasar (2011–2012; Universität Köln); C. Trainor (2012–2013; Trinity College Dublin). Die Dokumentation bei der Verfüllung des Tycheions wurde von den Verfassern zusammen mit C. Trabitsch erstellt. – Folgende Abkürzungen werden im Kurzkatalog verwendet: BDm = Bodendurchmesser, iDm = innerer Durchmesser, MDm = Mündungsdurchmesser, RDm = Randdurchmesser, TB = Tagebuch, uDm = unterer Durchmesser, WDm = Wanddurchmesser, WSt = Wandstärke.

[2] s. Curtius 1851, 474–479; von Duhn 1878, 61; Hirschfeld 1894.

[3] Salvator 1876, 237–239; Salvator 2009, 148 f.

[4] Stais 1899; Mastrokostas 1964, 62 f. Zum Preisedikt aus Aigeira mit weiterer Lit. s. Lauffer 1970; Rizakis 2008, 230–237.



Die Gruppe des Parnassus von Palaeokastro aus.

2 Aigeira von der Akropolis Richtung Theater. Skizze von L. Salvator, 1874

Aigeira entsprechend markierte (Abb. 3)[5]. Demnach waren die Fragmente etwas südwestlich der Gemarkung ›Palati‹ gefunden worden, in einem Bereich, in dem in den 1990er-Jahren Oberflächenbegehungen unter der Leitung von A. Bammer stattgefunden haben[6].

Die ersten systematischen Ausgrabungen im antiken Stadtgebiet von Aigeira fanden 1916 und 1925 unter der Leitung von O. Walter statt und betrafen das Theater und die ›Naiskoi‹[7]. Aufgrund der Kriegsereignisse mussten die Arbeiten 1916 bereits nach wenigen Tagen abgebrochen werden, 1925 erfolgte dann eine zehntägige Nachuntersuchung[8] (Abb. 4). Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden in zwei kurzen, aber dennoch detailreichen Berichten veröffentlicht[9]. Der spektakuläre Fund des Kopfes einer überlebensgroßen, bärtigen Gottheit, vermutlich des Zeus[10], wurde ebenfalls unmittelbar nach seiner Entdeckung vorgestellt[11]. Rückschlüsse auf den Zustand der damals sichtbaren oder freigelegten Ruinen erlauben auch zahlreiche im Grabungsarchiv des ÖAI befindliche Aufnahmen sowie im Jahr 2015 wieder aufgefundene Unterlagen zu den Untersuchungen von 1916 und 1925. Letztere sind von besonderer Bedeutung, da von Walters Tätigkeit in Aigeira bis dahin kaum Aufzeichnungen bekannt waren[12]. Wie diese Unterlagen zeigen, versuchte Walter die damals sichtbaren Ruinen mit Lagebestimmungen mittels Bussole und Streckenmessung, Maßskizzen und Beschreibungen möglichst genau zu dokumentieren. Neben detaillierten Angaben zu den Ausgrabungen in den

[5] Walter 1919b, 15 Abb. 7.

[6] Der Bereich des Fundorts ist auf den Übersichtskarten von A. Bammer als »Agora« bezeichnet, die Gemarkung »Rovalona« liegt auf diesen Karten östlich davon (etwa Bammer 1998a, 178 Abb. 103).

[7] Zu Walter s. Mitsopoulos-Leon 1998, 11–13. 16; Fittschen 1998; Wlach 1998, 113 f. jeweils mit weiterführender Lit.

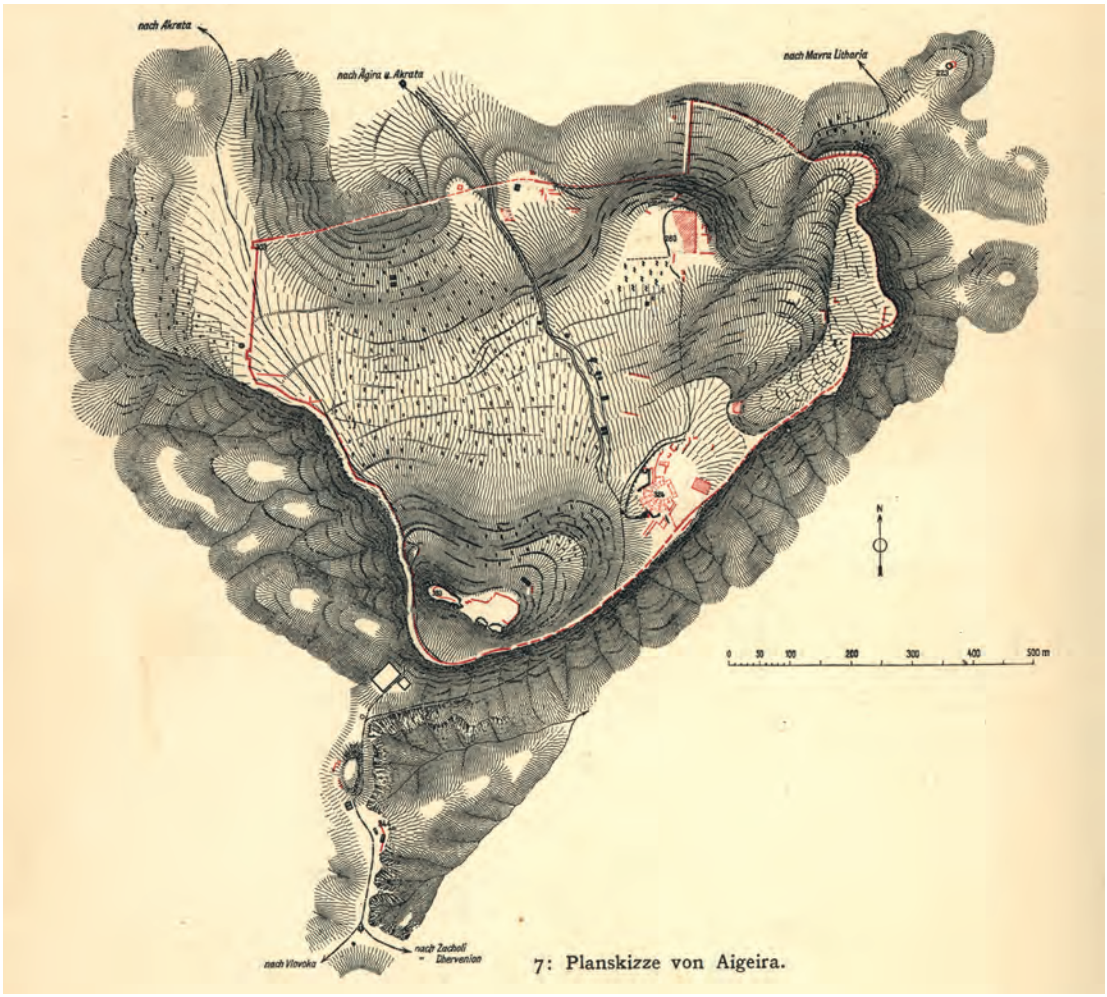
[8] Walter 1919b; Walter 1932.

[9] Walter 1919b; Walter 1932.

[10] Paus. 7, 26, 4 erwähnt in Aigeira ein Heiligtum des Zeus mit einem Sitzbild aus pentelischem Marmor, gefertigt vom Athener Bildhauer Eukleides; s. dazu auch den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

[11] Walter 1919a; Walter 1932; s. auch den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

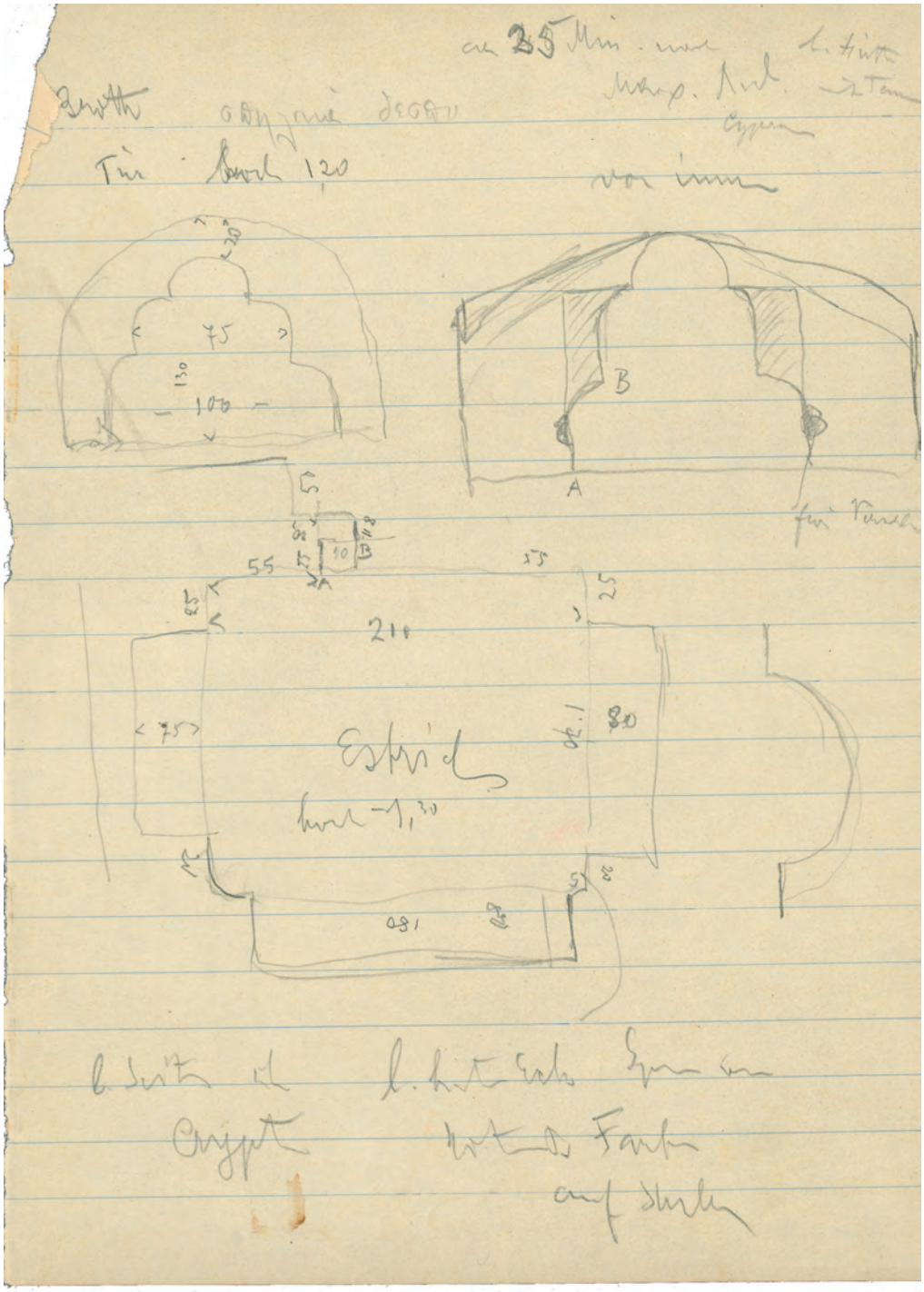
[12] In den Archiven des DAI Athen und der American School of Classical Studies at Athens (ASCSA) konnten bislang keine Hinweise auf die Ausgrabungen in Aigeira gefunden werden. Für die Möglichkeit, Archivmaterial einsehen zu können, danken wir J. Heiden (DAI Athen) und N. Vogeikoff-Brogan (ASCSA).



3 Planskizze von Aigeira nach den ersten Untersuchungen durch O. Walter (ÖAW-ÖAI/P. Sursos)



4 O. Walter (Bildmitte) mit E. Szekely, H. Möbius, einer weiteren, namentlich nicht bekannten Person und der Grabungsmannschaft von 1925 (ÖAW-ÖAI/Foto Grabungsarchiv Aigeira)



5 Grab unterhalb von Aigeira aus den Aufzeichnungen von O. Walter (ÖAW-ÖAI/Grabungstagebuch O. Walter)

Bauten D und E werden unter anderem auch die Peristylanlage (›Tycheion‹), die Ruinen bei Palati, ein vermutlicher Turm, der vor der Stadtmauer liegt, und ein Grab erwähnt (Abb. 5)[13].

Nach 1925 wurden bis in die 1960er-Jahre keine archäologischen Forschungen in Aigeira vorgenommen. Die von Walter entdeckte Panzerstatue eines römischen Kaisers konnte erst

[13] Archivaufnahmen aus den 1990er-Jahren zeigen, dass der Eingang des Grabes damals fast vollkommen verschüttet war.

nach dem Zweiten Weltkrieg in das Museum nach Patras gebracht werden[14], war aber zu diesem Zeitpunkt bereits in mehrere Stücke zerschlagen[15]. Einer 1967 von A. Delivorrias durchgeführten Nachuntersuchung im Bereich von Bau D[16] folgten im Jahr 1969 eine Begehung Aigeiras durch O. Harl[17] und schließlich 1972 die Wiederaufnahme der Ausgrabungen[18].

Im Bereich des Theaters erfolgten vor allem zwischen 1972 und 1988 unter der Grabungsleitung von W. Alzinger umfangreiche Ausgrabungen. Neben drei ›Naiskoi‹, den Bauten D, E und F, wurden das Theater sowie eine Peristylanlage (›Tycheion‹)[19] vollständig oder größtenteils freigelegt. Dem Ausgräber war es bedauerlicherweise aber nicht vergönnt, seine wichtigen Entdeckungen abschließend zu veröffentlichen[20]. Zahlreiche Berichte von ihm und seinem Team geben aber nicht nur Auskunft über den Fortschritt der Arbeiten, sondern zeugen auch von dem Versuch, die neuen Entdeckungen entsprechend der Schilderungen von Pausanias zu benennen[21]. Die 1992 erschienene Publikation zum Theater und seinen verschiedenen architektonischen Phasen durch S. Gogos trug dabei wesentlich zum Verständnis des öffentlichen Zentrums bei[22].

Die Forschungen von A. Bammer konzentrierten sich im Bereich des Theaters auf zwei Areale: Nordwestlich des Theaters wurden zwischen 1993 und 1996 zwei hellenistische Gebäude, ein Peripteros und ein ›Naiskos‹ (Bau I und II), ausgegraben[23]. Zudem fanden 1992 und 1993 bei den Bauten (›Naiskoi‹) D und E Nachuntersuchungen statt, die für die Konstruktion des 1996 errichteten Schutzbaus notwendig waren[24].

Im Zuge der 2011 begonnenen Neuorganisation der Funde aus den Grabungen Wilhelm Alzingers im Bereich des Theaters (Theater, ›Naiskoi‹ und ›Tycheion‹) sowie im Bereich Palati konnte eine umfassende und einheitliche Bezeichnung aller Grabungsflächen und Fundgruppen eingeführt werden (Abb. 6)[25]. Die nicht einheitliche und lückenhafte Dokumentation des Fundeingangs der 1970er- und 1980er-Jahre erforderte zudem eine Sichtung und systematische Dokumentation aller Funde[26]. Für eine abschließende Beurteilung war es auch notwendig, die ursprünglichen Fundzusammenhänge zu rekonstruieren, da die Funde der einzelnen Kontexte unmittelbar nach der Ausgrabung getrennt worden waren. Dies gilt insbesondere für die Münzfunde und deren stratigrafische Beurteilung. Nach dem derzeitigen Stand der Aufarbei-

---

[14] Walter 1932b, 227.

[15] s. dazu Stemmer 1978, 35 f. Nr. III8 Taf. 20, 1; s. dazu den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

[16] Harl 1968–1971, 24.

[17] Harl 1968–1971.

[18] Grabungsleiter: W. Alzinger (1972–1988), A. Bammer (1989–1997), G. Ladstätter (1998–2010), W. Gauß (seit 2011).

[19] s. mit Verweisen auf ältere Lit.: Hagn 2001; Hinker 2016a und b; Hinker 2020.

[20] Zu W. Alzinger s. Wlach 1998, 131 f.; Bammer 1998b; Gogos 1998.

[21] Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975; Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1973; Alzinger 1974; Alzinger 1976; Alzinger 1976/1977; Alzinger 1978; Alzinger 1978–1980; Alzinger 1981/1982; Alzinger 1983; Alzinger 1984; Alzinger 1985; Alzinger u. a. 1985; Gogos 1985; Alzinger u. a. 1986a; Alzinger u. a. 1986b; Alzinger 1986/1987; Gogos 1986/1987; Alzinger 1988a; Alzinger 1988b; Gogos 1988; Alzinger 1989a; Alzinger 1989b; Alzinger 1990; Gogos 1992; Alzinger 1994; Gneisz 1994. Das aus dem Nachlass stammende Manuskript zum ›Tycheion‹ (Peristylanlage) s. im Beitrag von W. Alzinger in diesem Band.

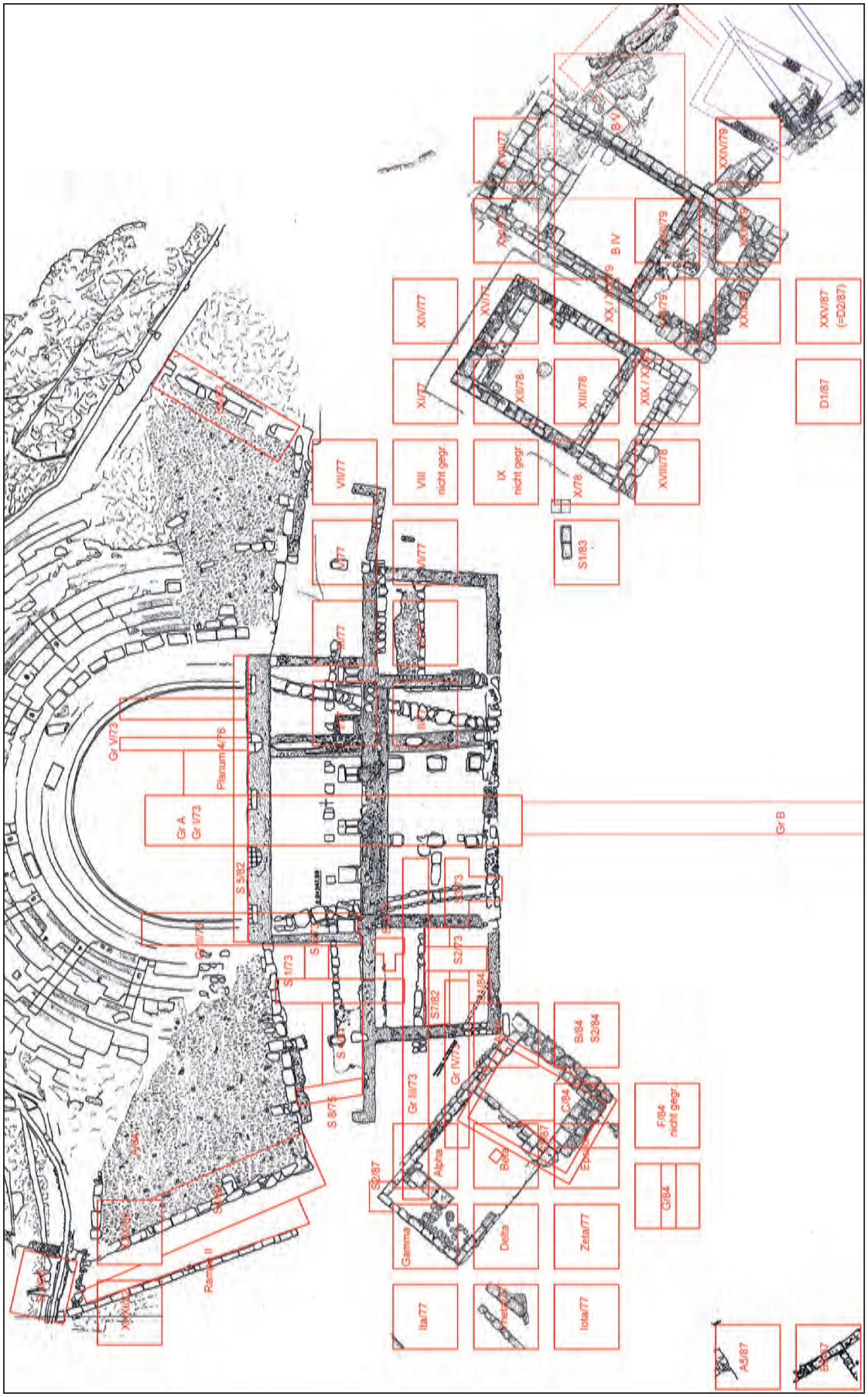
[22] Gogos 1992; Gogos 2001; s. dazu auch Gauß u. a. 2015.

[23] Zusammenfassend: Bammer 1998a und b; Bammer 2001; Bammer 2002. Eine systematische Durchsicht und Aufarbeitung von Stratigrafie und Funden aus diesen beiden Gebäuden war bislang noch nicht möglich. Zu den Skulpturenfunden aus diesen Grabungen s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

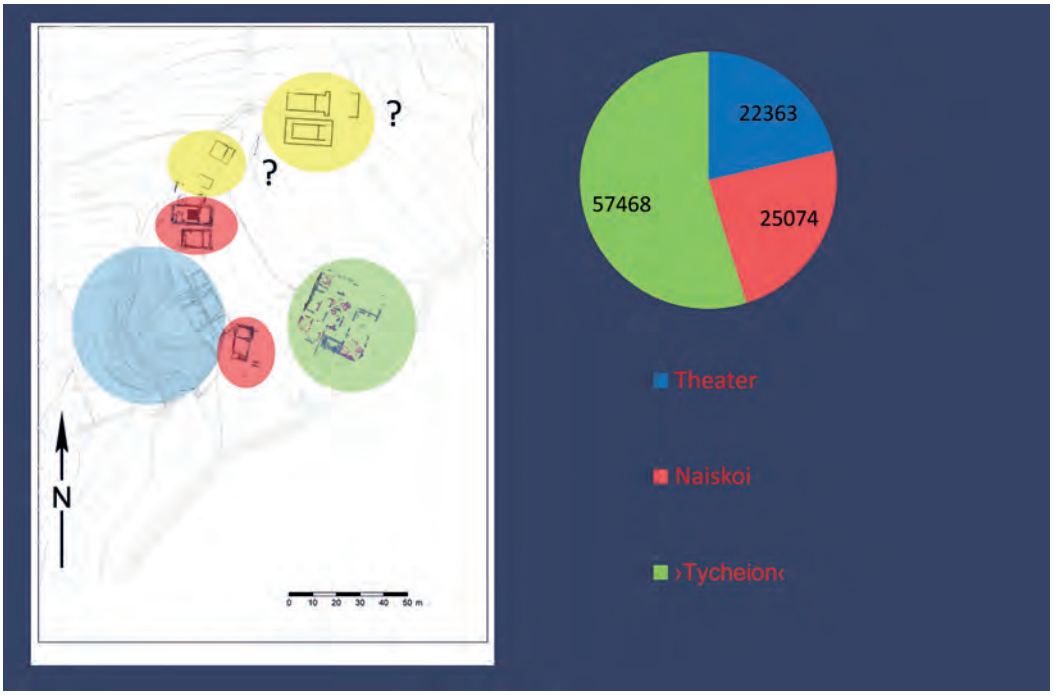
[24] Bammer 1993, 34–37; Bammer 1994, 33. Stratigrafie und Funde dieser Grabungen sind Gegenstand der derzeit laufenden Arbeiten. Zum Schutzbau s. Bammer 1997, 56 mit Abb. 15.

[25] Aufgrund einer fehlenden einheitlichen Benennung wurden sämtliche Fundgruppen der Grabungen von Alzinger und Bammer mit einer neuen einheitlichen Bezeichnung versehen (Fundgruppe, FG). Die Nummerierung setzt sich aus der Fundgruppe (FG) und einer fünfstelligen fortlaufenden Ordnungsziffer zusammen, beginnend mit FG00001. Dokumentierte (fotografierte, gezeichnete und katalogisierte) Funde werden für jede Fundgruppe mit einer dreistelligen fortlaufenden Ordnungsziffer bezeichnet, die jeweils mit 001 beginnt.

[26] Ein weiteres Ziel ist die vollständige Georeferenzierung der Funde aus den Grabungen in Aigeira.



6 Übersichtsplan über die Grabungsflächen W. Alzingers (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – H. Birk – A. Tanner)



7 Fundverteilung der einzelnen Grabungsbereiche (ÖAW-ÖAI/W. Gauß)

tung können dem Theater ca. 23 000 Funde aus 1 147 Fundgruppen zugeordnet werden, den ›Naiskoi‹ ca. 25 000 Funde aus 728 Fundgruppen, dem Bereich Palati ca. 6 400 Funde aus 104 Fundgruppen und dem ›Tycheion‹ ca. 58 000 Funde aus 1 161 Fundgruppen (Abb. 7).

Weitere Erkenntnisse zur Gestaltung des Areals rund um das Theater und zur Baugeschichte der Peristylanlage (›Tycheion‹) konnten 2015 im Rahmen der Arbeiten zur Verfüllung dieses Grabungsbereichs gewonnen werden[27].

Seit der Wiederaufnahme der Ausgrabungen in den 1970er-Jahren wird die enorme Vergrößerung des Stadtgebiets von Aigeira auf fast 50 ha Größe mit seinem Beitritt zum Achaiischen Bund erklärt[28]. Dieser erfolgte nach allgemeiner Einschätzung nach 275/274 v. Chr.[29] oder im Zeitraum zwischen 272 und 261 v. Chr.[30]. Damit einhergehend, so die gängige Annahme, wurde ein neues monumentales öffentliches Zentrum außerhalb der Grenzen der klassischen Polis in einem bislang nicht bebauten Areal gegründet. Eine Verifizierung dieser ebenso weitreichenden wie hypothetischen Schlussfolgerungen durch die Einbeziehung der Ergebnisse aus den Ausgrabungen ist bislang jedoch nicht erfolgt[31]. Die exakte zeitliche Einordnung der einzelnen Gebäude (Baubeginn, Umbauten und Aufgabe) und ihr relativchronologisches Verhältnis zueinander sind ebenfalls weitgehend unklar[32]. Dies gilt im Grunde genommen

[27] s. weiter u. S. 79.

[28] s. etwa Morgan 2009, 167. S. Gogos geht von einem Beitritt Aigeiras um 281/280 v. Chr. und der Entstehung des Theaters in der 1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. aus (S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 25). Vgl. dazu auch Damaskos 1999, 33. D. Damaskos nimmt an, dass der Zeitraum ab dem Beitritt, der von ihm kurz nach 281/280 v. Chr. angesetzt wird, bis zu den Auseinandersetzungen mit Kleomenes III. von Sparta (228–221 v. Chr.) eine günstige Gelegenheit bot, um die Bauprojekte zu verwirklichen.

[29] Walbank 1984, 244.

[30] Urban 1979, 9 f.

[31] Bereits S. Gogos bedauert das Fehlen einer stratigrafischen Analyse für die zeitliche Einordnung der Bauphasen des Theaters (S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 25; Gogos 1992, 19. 128).

[32] Zur Diskussion um die zeitliche Stellung einzelner Bauten s. auch Damaskos 1999, 33–42; Solima 2011, 17–20.

auch für den Baubeginn des Theaters, der von S. Gogos vor allem anhand von Münzfunden[33] um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. angesetzt wird[34]. Die jüngste dieser Münzen zeigt Ptolemaios III. Euergetes (246–222 v. Chr.) und liefert einen *terminus ad/post quem* für die Errichtung des Theaters[35].

Für das Verständnis von Aigeira und seiner historischen Entwicklung wie auch seines Verhältnisses zu benachbarten Regionen ist eine feinchronologische Einordnung der einzelnen Bauten im öffentlichen Zentrum rund um das Theater grundlegend. Im Folgenden sollen daher die einzelnen Gebäude vorgestellt und erste Ergebnisse der stratigrafischen Auswertung präsentiert werden. In den weiteren Beiträgen werden sowohl ausgewählte Materialgruppen abschließend vorgelegt[36] als auch der derzeitige Stand der Bearbeitung präsentiert[37]. Damit soll die Erforschung des öffentlichen Zentrums im Bereich des Theaters auf eine neue Grundlage gestellt werden, um im Zuge weiterer Forschungen zu einer abschließenden Beurteilung und chronologischen Einordnung der einzelnen Gebäude (Baubeginn, Umbauten, Aufgabe) unter Einbeziehung aller Fundkategorien zu gelangen. Auf diese Weise sollen Prozesse der Monumentalisierung in Aigeiras materieller Kultur zwischen dem 7. und 1. Jahrhundert kontextualisiert und der gesamte Lebenszyklus monumentalisierter Bereiche, einschließlich der Veränderungen oder Zerstörungen, dargestellt werden, um sie sowohl im lokalen Rahmen der historischen Entwicklung Aigeiras als auch im kulturell-historischen Kontext der nördlichen Peloponnes und des Korinthischen Golfes zu analysieren.

2 BAUTEN A, B UND C

Die Bauten A, B und C waren von O. Walter 1925 teilweise freigelegt worden. Angaben zu Funden aus den Bauten fehlen jedoch ebenso wie Anhaltspunkte zu ihrer zeitlichen Stellung und Funktion[38]. Bei der Begehung von O. Harl im Jahr 1969 und bei der Wiederaufnahme der Grabungen im Jahr 1972 waren die Bauten A, B und C vollständig verfüllt und ihre genaue Lage ließ sich nicht mehr bestimmen. Ergebnislos blieb auch der 1997 unternommene Versuch, sie durch Suchschnitte zu lokalisieren[39]. Die 2012 durchgeführten geophysikalischen Messungen westlich des Baus D (›Naiskos‹ D) konnten immerhin die Überreste des Gebäudes B wahrscheinlich machen[40]. Die in den neuentdeckten Archivunterlagen Walters befindliche Maßzeichnung geht nun deutlich über die veröffentlichte Planzeichnung von 1925 hinaus und ermöglicht eine Lokalisierung der Bauten A, B und C auf ca. 1,5 m Genauigkeit[41] (Abb. 8). Seit den Ausgrabungen der Jahre 2017 und 2018 ist die Lage dieser Gebäude exakt bestimmt.

---

[33] Die Münzen, auf die sich S. Gogos bezieht, wurden unter den Böden der Orchestra, der Paradoi, der Rampen und Paraskenien gefunden.

[34] Etwa Gogos 1992, 121 (»Man wird daher kaum fehlgehen, für den Beginn der Bauperiode I des Theaters von Aigeira etwa ±250 v. Chr. zu postulieren.«). Allerdings fasst kurz zuvor Gogos den Baubeginn etwas weiter (S. 120 f.: »… legen […] eine Datierung der Bauperiode I des Theaters von Aigeira zwischen 281/280 und 228 v. Chr. nahe; vgl. auch Gogos 2001, 81).

[35] Gogos 1992, 130 Münze Th-1973-10 (Kat. K21); s. dazu weiter unten S. 79. Zu dieser Fundmünze s. den Beitrag von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band, wo sie allerdings als unbestimmbar bezeichnet wird.

[36] Skulptur (M. Aurenhammer), Figürliche Terrakotten (R. Smetana), Mosaike (V. Scheibelreiter-Gail), Archäozoologie (G. Forstenpointner u. a.), Münzfunde (W. Fischer-Bossert u. a.), Objekte aus Metall (G. Klebinder-Gauß).

[37] Architektur (A. Tanner), Wandmalerei (M. Hoffmann), Geophysik (K. Rusch u. a.).

[38] Walter 1932b, 232.

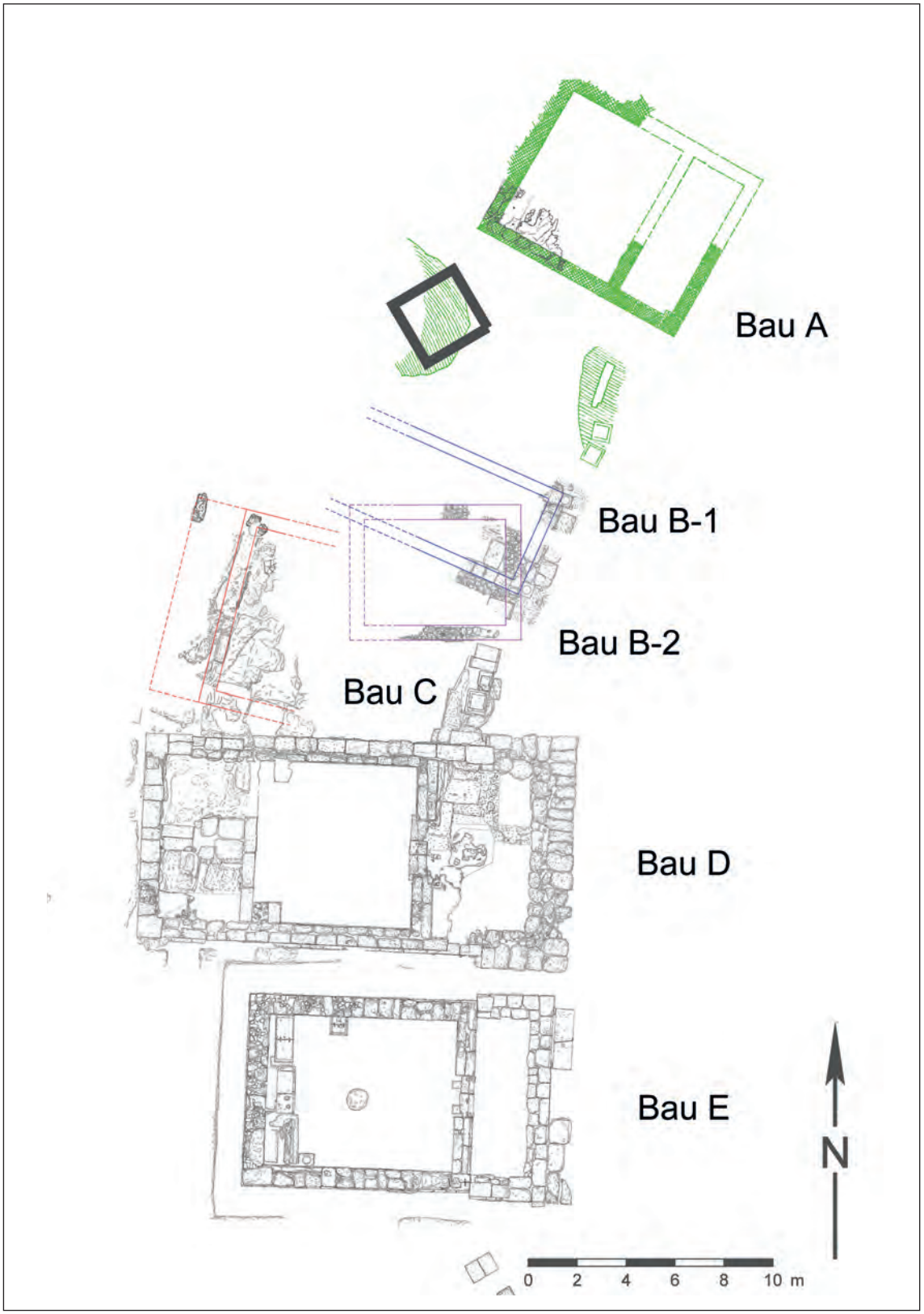
[39] Bammer 1998c, 79. Der Suchschnitt zur Lokalisierung der Bauten A und B war 26 m lang und 0,7 m breit (Schnitt 1997/1) und verfehlte Bau A knapp (s. TB Grabung 1997, Grabungsarchiv Aigeira S. 327–329)

[40] s. den Beitrag von K. Rusch u. a. in diesem Band.

[41] Die Einmessung erfolgte mittels Strecken- und Winkelmessung, wahrscheinlich mit einer Bussole. Die Winkelmessungen sind in Grad angegeben, die auf der Maßskizze angegebenen Winkel zeigen dabei eine Schwankung von bis zu 1,5 m.



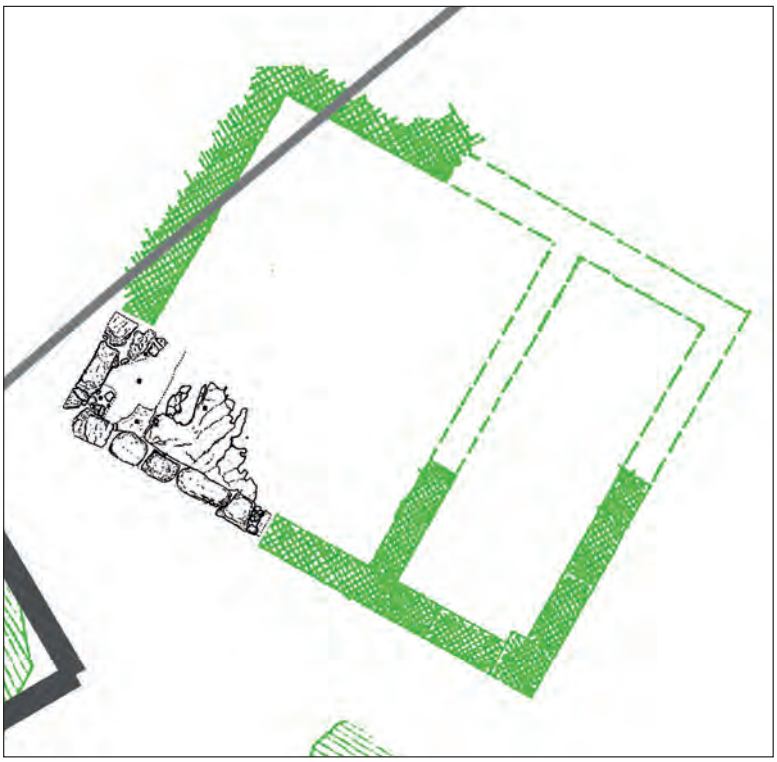
8 Aufnahme der Bauten A–E von 1925 (ÖAW-ÖAI/E. Szekely – O. Walter)



9 Bauten A–C sowie die ›Naiskoi‹ D und E, Stand 2018 (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – H. Birk – C. Regner – A. Tanner). Die grün hervorgehobenen Abschnitte wurden von O. Walter freigelegt.

2.1 Bau A

Bau A, ein ca. 9 × 7 m großes Südost-Nordwest orientiertes Gebäude, konnte weder durch den 1997 angelegten Suchschnitt[42] noch die geophysikalischen Untersuchungen von 2012 lokalisiert werden[43]. Erst die teilweise Freilegung der Bauten B und C im Jahr 2017 führte zu einer verlässlichen Bestimmung seiner Position. Bei den Nachuntersuchungen von 2018 konnte die Südwestecke des Gebäudes festgelegt werden (Abb. 9–12). Dabei zeigte sich, dass im Bereich des Baus A zwischen 1925 und 2018 mehrfach Erde oder Grabungsschutt abgelagert worden war[44]. Neben rezenten Resten, die unmittelbar auf dem Boden des Gebäudes auflagen, wurden Unmengen großer zerbrochener Ziegel und verhältnismäßig wenig Keramik gefunden. Den Boden des Baus A bildet ein auf der gesamten freigelegten Fläche fassbarer, ausgezeichnet erhaltener Lehm/Mörtelestrich[45] (Abb. 11–12); anders als bei Bau D konnte hier jedoch kein erhöhter Klinenstreifen festgestellt werden[46]. Ungefähr 1 m vor der Rückseite des Gebäudes zeichnet sich am Boden eine noch 1–2 cm hoch erhaltene Verputzkante ab, die zeigt, dass im hinteren Bereich des Baus an dieser Stelle ein Einbau stand, eine Basis oder vielleicht sogar ein Podium, das die gesamte Breite des Gebäudes einnahm[47]. Auch der Lehm/Mörtelestrich setzt sich hinter der Verputzkante nicht weiter fort, im freigelegten Bereich ist der Boden uneben, und an einer Stelle könnte sogar noch die ursprüngliche Verfüllung des Einbaus erhalten sein. An der Außenseite der Rückmauer haben sich noch Reste des ursprünglichen Verputzes erhalten, und in der rezenten Verfüllung wurden geringe Reste roten Wandverputzes gefunden, allerdings bleibt unklar, ob diese Fragmente von Bau A oder einem anderen von O. Walter aufgedeckten Gebäude stammen.



10 Bau A, Plan von O. Walter (in Grün) und Aufnahme von 2018 (Steinplan) (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – H. Birk)

[42] Bammer 1998c, 79; s. o. Anm. 39.
[43] Seine Position wurde 1925 lediglich durch eine Strecken- und Winkelmessung bestimmt.
[44] Dies bestätigten auch Arbeiter der Grabungen der 1970er- und 1980er-Jahre.
[45] Bereits in der neuentdeckten Maßzeichnung von O. Walter ist der Boden als »Estrich« bezeichnet.
[46] Zu den in Aigeira bislang beobachteten Klinenstreifen s. den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.
[47] Zur Klärung dieser Frage müsste das gesamte Gebäude erneut freigelegt werden.



11 Bau A, Rückwand der Cella mit Boden und Bereich des Einbaus (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



12 Bau A, Rückwand der Cella mit Boden und Bereich des Einbaus (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)

Vom aufgehenden Mauerwerk hat sich in der Südwestecke nichts erhalten. Die untersten Fundamentlagen aus Quaderblöcken sitzen an der Rückseite direkt auf dem natürlichen Felsboden auf, während an der westlichen Langseite der natürliche Boden nur an einer Stelle erreicht wurde. Unklar bleibt, ob auch die Längsmauer des Gebäudes direkt auf dem Felsen aufsitzt, wie es Walters Maßskizze nahelegt (Abb. 8). In einer kleinen Sondage außerhalb des Gebäudes wurde in ungestörten Schichten überwiegend hellenistische Keramik gefunden (Abb. 13). Inwieweit diese Beobachtungen zur Bestimmung der Errichtungszeit des Baus A beitragen können, müssen die weiteren Untersuchungen zeigen. Verlässliche Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung des Baus A konnten bei den Grabungen von 2018 nicht gewonnen werden. Solche wären am ehesten im Bereich des ›Pronaos‹ zu erwarten, wo nach der Auf-



13 Funde aus Bau A (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß, digitale Nachbearbeitung R. Smetana)

nahme von Walter der Estrichboden anscheinend nicht vorhanden ist. Auch über die Funktion des Gebäudes können zum derzeitigen Kenntnisstand keine abschließenden Angaben gemacht werden. Die Existenz eines Einbaus (etwa einer Basis oder eines Podiums) an der Rückseite könnte eine ähnliche Funktion wie bei den Bauten D und F implizieren. Auffallend sind der breite Innenraum (ca. 5 × 6 m) und die Südost-Nordwest-Orientierung des Gebäudes, ähnlich wie bei Bau B. Zur abschließenden Beurteilung der Funktion und zeitlichen Stellung des Baus A sind weitere Ausgrabungen notwendig.

Kurzkatalog der abgebildeten Funde aus dem Bereich von Bau A

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Literatur
13, 1	S2018-3/SE335(9)-1 KLQ57682/21103	Wand; max. Dm 13 (15 %); H 4,5	Reliefbecher; Figurenbecher mit Blattkelch, stehender und fliegender Eros und Vogel, darüber Eierstab Dat.: hellenistisch, 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. z. B. James 2018, Abb. 20, 119. 122
13, 2	S2018-3/SE335(9)-2 KLQ57682/21103	Wand; max. Dm 14 (10 %); H 2,4	Reliefbecher mit Kleinblattdekor; vermutlich Figurenbecher guter schwarzer Glanzton Dat.: hellenistisch, 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. z. B. James 2018, Abb. 19, 116
13, 3	S2018-3/SE335(9)-3 KLQ57682/21103	Wand; H ca.1,7	Reliefbecher; 2 anpassende Wandfragmente; Figurenbecher mit Blattkelch, fliegendem Eros und laufendem Tier (Panther oder Löwe) Dat.: hellenistisch, 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. in etwa Rotroff 1982, Taf. 88 Nr. 382a–b
13, 4	S2018-3/SE335(9)-4 KLQ57682/21103	Wand; max. Dm 13 (8 %); H 3,1	Reliefbecher; Randzone mit Rosetten, vermutlich Figurenbecher; schwarzbrauner Glanzton Dat.: hellenistisch, frühes 2. Jh. v. Chr.
13, 5	S2018-3/SE335(9)-5 KLQ57682/21103	Boden, Wand; BDm (?); H 2,1	Reliefbecher; in Zonen unterteilt, Efeuranken zwischen Rillen und Wulstringen über dem Bodenmedaillon; dickwandig, stark bestoßen, außen roter, innen schwarzer Glanzton Dat.: hellenistisch
13, 6	S2018-3/SE433(15)-6 KLQ57681/21106	Wand; H ca. 2,7	Lampenschnauze; scheibengedreht; brauner Glanzton; Typ Howland 25A (Howland 1958) Dat.: hellenistisch, 3. Jh. v. Chr. Vgl. Bookidis – Pemberton 2015, Taf. 15 Nr. L133
13, 7	S2018-3/SE433(15)-1	Wand	musterbemalter Wandverputz

2.2 Bau B

Die Lage von Bau B konnte anhand der Planskizzen von 1925 und der Ergebnisse der Geophysik bereits im Vorfeld der Grabungen von 2017 annähernd festgestellt werden. Die geophysikalischen Messbilder zeigten die Reste zweier unterschiedlich orientierter Gebäude, die auf beinahe demselben Niveau liegen. Angaben zur zeitlichen Abfolge waren daher nicht möglich. Darüber hinaus wurde die Interpretation der Messergebnisse durch den Umstand erschwert, dass der natürliche Felsboden aus dem gleichen Material besteht wie das verwendete Baumaterial.

Die Ausgrabungen des Jahres 2017 konzentrierten sich auf die südöstliche vordere Gebäudehälfte, da sich dieser Bereich am deutlichsten in der Geophysik abzeichnete (Abb. 14). Dabei konnten in den obersten Erdschichten verschiedene Verfüllungsprozesse nachvollzogen werden. Am eindeutigsten heben sich die oberflächlichen Verfüllungen aus dem Jahr 2015 ab. Unterhalb des abgetragenen Humus zeichnen sich großflächige Störungen durch verfüllte Suchgräben ab, die aus der Zeit von 1925 und danach stammen (Abb. 15). Aussagen zur Stratigrafie sind für diesen Horizont nur sehr eingeschränkt möglich. Neben einer großen Menge an fragmentierten lakonischen Ziegeln fanden sich auch zahlreiche rezente Gegenstände, etwa Patronenhülsen, Reste von Konserven, moderne Glasflaschen sowie Marmorbruchstücke von der Verkleidung des Schutzbaus, Plastikreste, Nägel und Atemschutzmasken (Abb. 21).

Nach der Entfernung der Verfüllung wurden die Reste zweier unterschiedlich orientierter Gebäude – Bau B-2 und Bau B-1 – freigelegt (Abb. 16–18).

Oberflächennahe liegen die Reste des jüngeren Gebäudes Bau B-2, von dem Teile der nördlichen Langseite und westlichen Schmalseite freigelegt wurden (Abb. 17–18). Bau B-2



14 Bau B während der Ausgrabung 2017 (ÖAW-ÖAI/Foto C. Kurtze)



15 Störungen im Bereich von Bau B, am Beginn der Ausgrabung 2017 (ÖAW-ÖAI/ Foto W. Gauß)



16 Bau B während der Ausgrabung 2017 (ÖAW-ÖAI/ Foto W. Gauß)

ist, ebenso wie die Bauten (›Naiskoi‹) D und E, Ost-West orientiert. Anders als die beiden ›Naiskoi‹ sind die Mauern nur in den untersten Lagen erhalten und bestehen aus Bruchsteinmauerwerk. An der nördlichen Langseite, wo der Erhaltungszustand etwas besser ist, wurden zudem Mörtel und Ziegel verwendet, was für Bau B-2 auf einen allgemeinen zeitlichen Ansatz in die römische Kaiserzeit verweist. An einer Stelle wurden Reste eines klaren Fußbodenhorizonts erreicht, die zeigen, dass es sich um einen Innenraum gehandelt haben muss. Die westliche Schmalseite des Gebäudes lässt sich bis zur Südwestecke des älteren Gebäudes B-1 gut verfolgen, danach fehlt die Fortsetzung nach Süden. Der rekonstruierte Grundriss zeigt, dass die Mauer ursprünglich über die Südwestecke des Gebäudes B-1 und die daran anschließende viereckige Basis verlief. Die vermutete Fortsetzung der Mauer wurde wohl im Zuge der Untersuchungen von 1925 oder danach abgetragen, allerdings finden sich bislang keine Hinweise auf Bau B-2 in den Aufzeichnungen O. Walters. Teile der südlichen



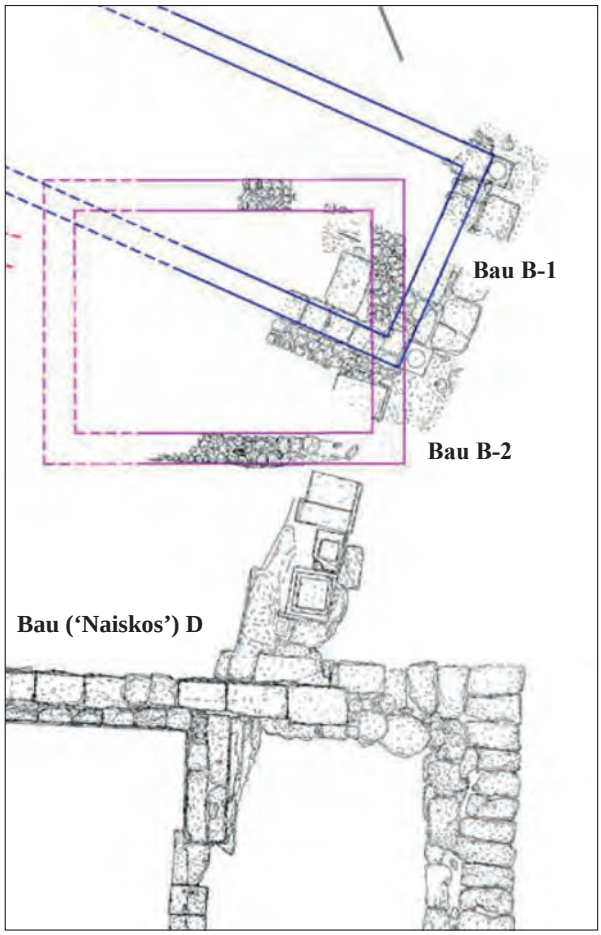
17 Bau B am Ende der Ausgrabung (jüngeres Gebäude B-2, älteres Gebäude B-1) (ÖAW-ÖAI/Drohnenaufnahme C. Kurtze)

Langseitenmauer wurden bei den Grabungen der 1970er- und 1990er-Jahre freigelegt, konnten aber damals nicht schlüssig erklärt werden[48]. Durch die Grabungen von 2017 hat sich nun eindeutig gezeigt, dass es sich hier um die südliche Langseitenmauer und die Gebäudeecke des Baus B-2 handeln muss.

Die Ausdehnung des Baus B-2 ist derzeit noch unklar, ebenso wie die Frage, ob es sich um ein ein- oder mehrräumiges Gebäude gehandelt hat. Ebenfalls unklar sind noch die zeitliche Stellung des Gebäudes (Errichtung, Nutzungsdauer und Ende) sowie seine Funktion. Wir hoffen, dass diese Fragen, die für die Interpretation des Theaterbereichs von großer Bedeutung sind, in den kommenden Jahren geklärt werden können.

Die Reste des älteren Gebäudes B-1 liegen auf annähernd gleichem Niveau wie jene des Baus B-2. Von Bau B-1 wurden bislang größere Teile der südlichen und ein kurzes Stück der nördlichen Langseitenmauer freigelegt sowie die westliche Schmalseite. Bau B-1 wie auch Bau C sind Südost-Nordwest orientiert und nur in der untersten Steinlage erhalten, welche aus unregelmäßig gearbeiteten Konglomeratblöcken ohne Anzeichen einer Verklammerung

[48] s. den Plan bei Bammer 1993, 34 Abb. 2.



18 Bau B am Ende der Ausgrabung (jüngeres Gebäude B-2, älteres Gebäude B-1) (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – H. Birk – C. Regner – A. Tanner)

besteht. An der Frontseite des Gebäudes wurden insgesamt drei Basen freigelegt: zwei dieser Basen – eine annähernd quadratische mit kreisrunder Ausnehmung vor der Südostecke des Gebäudes und eine weitere rechteckige südlich davon – waren bereits seit 1925 bekannt; eine weitere Basis, ebenfalls annähernd quadratisch mit kreisförmiger Ausnehmung an der Nordostecke, wurde neu gefunden (Abb. 19–20)[49]. Das Aussehen der Gebäudefront ist derzeit noch unklar: die beiden an der Nordost- und Südwestecke liegenden Basen könnten auch auf einen Antenbau hinweisen, wobei dann die Basen das Ende der Anten anzeigen würden. Offenbleiben muss, was auf den Basen aufgestellt gewesen war, etwa Perirrhanterien oder kleine Votivsäulen. Alleine der Umstand, dass zwei Basen in Zusammenhang mit Bau B-1 gefunden wurden, lässt auf eine hervorgehobene Bedeutung als öffentlicher Bau schließen.

Ein an der Innenseite der südlichen Langseite gefundener großer Block aus Konglomeratgestein entzieht sich derzeit einer Interpretation (Abb. 16–18). Sollte er *in situ* liegen und an der nördlichen Langseite ein Gegenstück haben, wäre eine Interpretation als kleiner Antenbau oder Naiskos gesichert. Zu einem uns noch unbekannten Zeitpunkt wurde an die Außenseite der südlichen Langseitenmauer des Baus B-1 eine Mauer aus Bruchsteinen gesetzt, deren Funktion momentan unklar ist (Abb. 17–18).

Aufgrund der großflächigen Störungen sind kaum gesicherte Aussagen zur Errichtungszeit, Nutzungsdauer und zum Ende von Bau B-1 möglich. Allerdings zeichnet sich ein Übergewicht an Funden aus dem 1. Jahrhundert v. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. ab (Abb. 22).

[49] In der Cella des ›Naiskos‹ E wurde eine ähnliche Basis gefunden; s. hier S. 59 Abb. 58.



19 Basis mit runder Ausnehmung an der Nordwestecke des ›Pronaos‹ von Bau B (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



20 Basis mit runder Ausnehmung an der Südostecke des ›Pronaos‹ von Bau B (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



21 Rezente Funde aus dem Bereich des Baus B und C (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß, digitale Nachbearbeitung R. Smetana)



22 Funde aus Bau B (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß, digitale Nachbearbeitung R. Smetana)



9



10





11







12

13







14

15

16







17

18





19

(M. 1 : 1)

22 *Fortsetzung*

Kurzkatalog der abgebildeten Funde aus Bau B

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Literatur
22, 1	S2017-004/004-001 KLQ 57682/21094	Rand; RDm ca. 84 (ca. 6 %); H 8,8	Lekane; auf der Lippe zwischen zwei Rillen eingekerbte Wellenlinie Dat.: 1. Jh. v. Chr. oder später Vgl. Slane 1990, 121 Abb. 30 Nr. 263
22, 2	S2017-004/004-002 KLQ 57682/21094	Boden; BDm 3,8 (50 %); H 1,4	Becher; dünnwandig, unbemalte, flache Bodenscheibe, innen Drehrillen; hart gebrannt Dat.: 2. Jh. n. Chr. (?) Vgl. Hayes 2008, Abb. 55 Nr. 1752
22, 3	S2017-004/004-003 KLQ 57682/21094	Wand; max. Dm 29 (4 %); H 5,6	Krater; 2 anpassende geklebte Frgte., ein möglicherweise zugehöriges, nicht anpassend; Spachteldekor; innen brauner Glanzton, außen völlig abgerieben Dat.: spätes 1. Jh. n. Chr. Vgl. Hayes 2008, Taf. 86 Nr. 1732
22, 4	S2017-004/012-001 KLQ 57681/21094	Wand; iDm 14 (4 %); H 2,7	Reliefbecher; Langblattbecher; dunkelbrauner Glanzton Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. Edwards 1975, Taf. 77 Nr. 902
22, 5	S2017-004/026-002 KLQ 57684/21094	Boden; BDm 5,5 (27 %); H 3	Topf; profilierter Boden Dat.: römisch Vgl. Slane 1990, 100 f. mit Anm. 19 (Laufzeit 1.–4. Jh. n. Chr.)
22, 6	S2017-004/035-001 KLQ 57681/21090	Fuß; uDm 3,5 (100 %); H 8,5	Transportamphora; Fuß mit Knopfende, stark versintert; die vom Knopf schmal aufsteigende Wand spricht für eine nachhellenistische Entstehung Dat.: augusteisch Vgl. etwa Peacock – Williams 1986, 93 f. Abb. 30
22, 7	S2017-004/050-001 KLQ 57683/21094	Wand; H 2,3	Reliefbecher; Langblattbecher; innen Spuren roten Glanztons erhalten, außen abgerieben und versintert Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 1982, Taf. 58–60
22, 8	S2017-004/062-001 KLQ 57679/21090	Rand; RDm 11 (10 %); H 3,2	Becher; schräg ausladender Rand 2. Jh. n. Chr. (?) Vgl. Hayes 2008, 102 Abb. 51 Nr. 1608
22, 9	S2017-004/054-008 KLQ 57680/21091	Boden; BDm 9 (18%); H 3,5	Teller; doppelter, zum Teil ineinandergreifender Stichelkranz um Zentrum, gerader Boden mit kantigem Ringfuß (abgeschlagen) und hoher Kehlung, roter Glanzton außen abgerieben Dat.: 1. Jh. v. Chr. Vgl. zum Ringfuß mit Kehlung Ettlinger u. a. 1990 Taf. 49 Nr. B2.1
22, 10	S2017-004/054-007 KLQ 57680/21090	Boden; BDm 11 (2 %); H 1,5	Teller; Graue Ware, flacher kantiger Ringfuß, gerader Boden Dat.: früh- bis mittelaugusteisch Vgl. Ettlinger u. a. 1990, Taf. 48
22, 11	S2017-004/056-001 KLQ 57684/21094	Rand; RDm ca. 30 (3 %); H 1,4	Deckel; Randfrgt. mit Auflagekehlung, stark versintert Dat.: 3.–2. Jh. v. Chr. Vgl. Edwards 1975, Taf. 19 Nr. 608. 609. 612
22, 12	S2017-004/057-006 KLQ 57679/21091	Profil; RDm 32 (8 %); 3,6	Teller; aufgestellter Rand; vollständiges Profil; gerader Boden, runder Übergang zur Wand, Rand leicht eingezogen, mit Knick von Wand getrennt; völlig versintert, keine Glanztonspuren sichtbar Dat.: frühe Kaiserzeit – 1. Jh. n. Chr. Vgl. Hayes 2008, Abb. 2; Slane 1990, 78 Abb. 16 Nr. 160

22, 13	S2017-004/057-010 KLQ 57679/21090	Rand; RDm 21 (6 %); H 2,1	Lopas; eckig geknickter angelegter Henkel, Deckelfalz Dat.: 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr. Vgl. Rotroff 2006, Abb. 83
22, 14	S2017-004/057-011 KLQ 57679/21090	Boden; BDm 4 (25 %); H 0,6	Becher; dünnwandig, flacher Boden, innen starke Drehrillen und vertieftes Zentrum Dat.: frühe Kaiserzeit (?)
22, 15	S2017-004/057-017 KLQ 57679/21092	Boden; BDm 9 (7 %); H 1,5	Schale; abgetreppter Ringfuß, roter Überzug abgeplatzt, Sigillata (?), eventuell von Thymiaterion Dat.: 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr. Vgl. Slane 1990, 69
22, 16	S2017-004/057-018 KLQ 57679/21092	Rand; RDm 10 (14 %); H 1,8	Schale; geteilter Rand, Sigillata (?) Dat.: 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.
22, 17	S2017-004/060-002 KLQ 57679/21082	Boden; H 0,9	Platte; Reste schwarzen Glanztons erhalten Dat.: frühe Kaiserzeit
22, 18	S2017-004/067-001 S-Profil	Ziegel	Ziegelfrgt. mit Stempel, rund eingedrückt; Dm ca. 4,5 cm; kein Innendekor zu sehen, stark versintert; korinthische Form
22, 19	AiN-308 S2017-004/066-001 O-Profil	Münze; 6,32 g	Messpunkt Nr. 58710; unbestimmbar; s. hier Beitrag W. Fischer-Bosssert u. a., Kat. 87

2.3 Bau C

Bau C liegt zwischen Bau B und ›Naiskos‹ D und wurde 1925 ebenfalls lediglich über eine Strecken- und Winkelmessung von der Nordostecke von ›Naiskos‹ D aus eingemessen. Bei der Wiederaufnahme der Grabungen 1972 war Bau C nicht mehr zu sehen, weshalb die damals östlich von ›Naiskos‹ D freigelegten Blöcke und der anschließende Boden nicht sofort dem Gebäude zugewiesen werden konnten[50].

In dem Bereich zwischen Bau D und C wurden bei den Untersuchungen im Jahr 1972 zahlreiche Architekturterrakotten, insbesondere Fragmente von Löwenkopfwasserspeiern, gefunden.

Die Untersuchungen im Jahr 2017 zeigten, dass im freigelegten Teil des Baus C noch ein Quaderblock mit Innenverputz *in situ* lag, während die 1925 und 1972 freigelegten Blöcke heute fehlen (Abb. 23–24). Trotz dieser neuzeitlichen Störung konnten wichtige Erkenntnisse zu Bau C gewonnen werden. Das Gebäude sitzt teilweise direkt auf dem abgearbeiteten Felsboden auf. Reste eines getretenen Lehmbodens, der auf einer dünnen Ausgleichsschicht direkt auf dem abgearbeiteten Felsboden aufliegt, wurden an mehreren Stellen beobachtet. In der nördlichen Verlängerung des noch *in situ* liegenden Orthostaten konnten *in situ*-Verputzreste entlang der Kante der ausgerissenen (oder geraubten) Orthostaten beobachtet werden. Der Grabungsbereich war bis zum Erreichen der unmittelbar über dem Felsboden liegenden Schicht durch die Untersuchungen in den Jahren 1925 und 1972 überwiegend gestört, wie zahlreiche rezente Funde zeigen. Darüber hinaus wurden hellenistische und kaiserzeitliche Keramik und Verputz gefunden. Der Verputz ist überwiegend monochrom rot, seltener hellgrau oder schwarz bemalt, vereinzelt kommt auch weißer Verputz vor. Unmittelbar über den nichtgestörten Restflächen des Lehmfußbodens wurden Fragmente hellgrauen Verputzes geborgen. Diese könnten darauf hinweisen, dass die ursprüngliche Dekoration des Raumes aus einer hellgrauen Sockelzone und einer darüber befindlichen rot bemalten Zone bestand. Allerdings sind bislang keine Fragmente gefunden worden, die den Übergang von einer Farbzone zur anderen zeigen, und auch die Frage, woher die schwarzen und weißen Fragmente stammen, kann derzeit nicht beantwortet werden. An den Rückseiten der Verputzfragmente wurden Abdrücke unterschied-

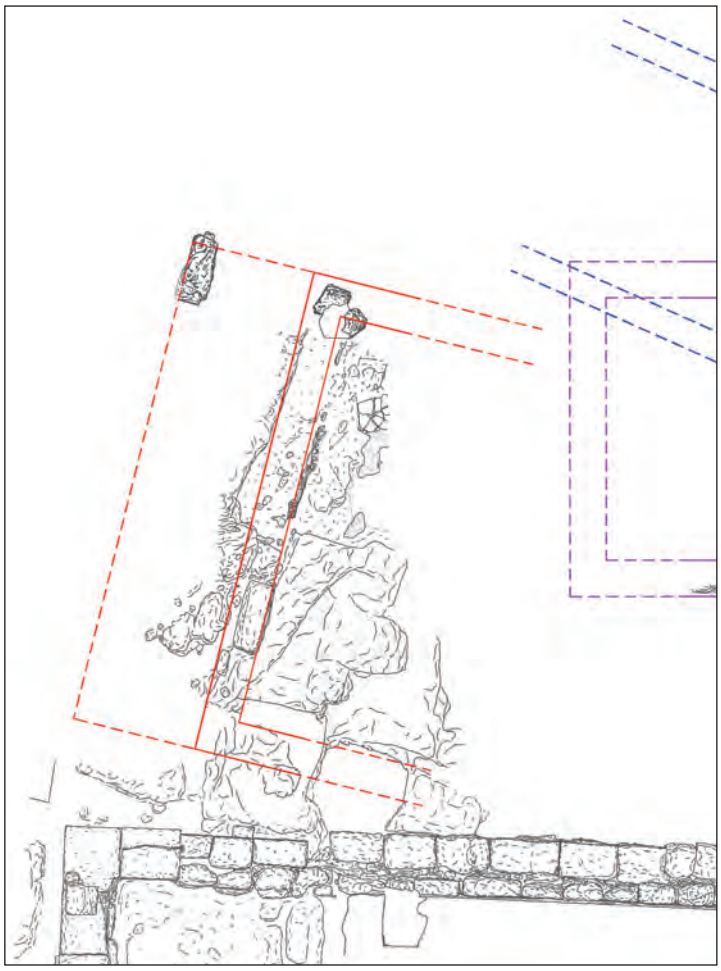
[50] Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1973.



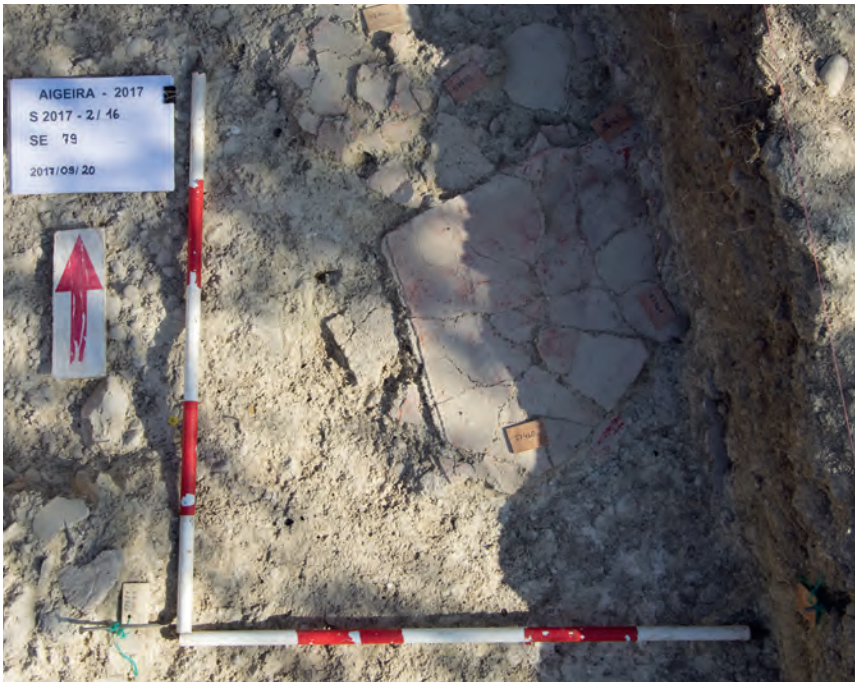
23 Bau C während der Ausgrabung von 2017 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)

licher Oberflächen wie Stein, Mörtel und möglicherweise auch Rohrmatten als Putzträger beobachtet. Das größte Wandverputzfragment misst ca. 52 × 54 cm, trägt rote Farbe und weist auf der Oberseite eine gerade Kante auf, entlang derer der Feinputz endet; es handelt sich dabei möglicherweise um eine seitliche oder die obere Wandbegrenzung (Abb. 25–26).

Trotz des schlechten Erhaltungszustands ist davon auszugehen, dass Bau C ein wichtiges Gebäude war, worauf auch der bemalte Verputz hinweist. Die im Bereich von Bau C gefundene Keramik ist überwiegend hellenistisch (3. und vor allem 2. Jh. v. Chr.) und könnte für eine hellenistische Entstehungszeit des Gebäudes sprechen (Abb. 27). Weitere Anhaltspunkte für die zeitliche Stellung bietet die geplante Untersuchung der Felsvertiefung, die in der Flucht der südlichen Langseitenmauer liegt und daher zum Zeitpunkt der Errichtung von Bau C verfüllt gewesen sein muss. Auch die im Bereich der nördlichen Langseitenmauer geplanten Untersuchungen können aufschlussreiche Ergebnisse zur stratigrafischen Abfolge liefern, da der Felsen nach Norden abfällt und mit nichtgestörten Schichten zu rechnen ist.



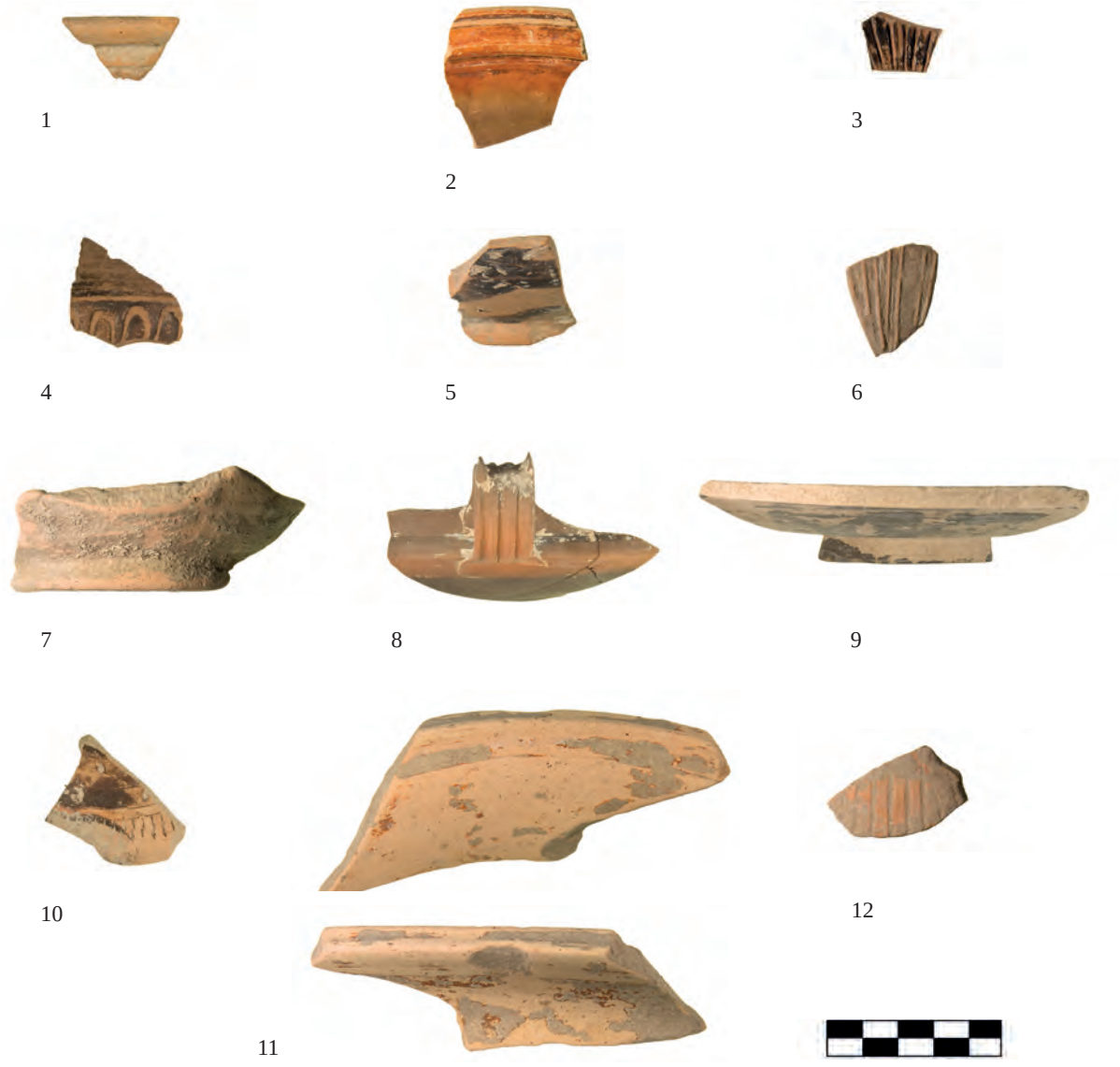
24 Grundriss von Bau C und seine Lage im Verhältnis zu Bau B und ›Naiskos‹ D (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – H. Birk – C. Regner – A. Tanner)



25 Bau C, Wandverputz *in situ* während der Ausgrabung 2017 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



26
Bau C, roter Wandverputz nach der Bergung (ÖAW-ÖAI/Foto D. Oberndorfer)



27 Funde aus Bau C (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß, digitale Nachbearbeitung R. Smetana)

Kurzkatalog der abgebildeten Funde aus Bau C

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Literatur
27, 1	S2017-002/002-005 KLQ 57668/21089	Rand; RDm 9 (12 %); H 1,6	Becher; unbemalt, dünnwandig; gerade nach außen geklappte Lippe, an Außenseite unterschnitten, eine weitere horizontale Rippe an Wand Dat.: 1.–3. Jh. n. Chr. Vgl. Hayes 2008, Abb. 54 Nr. 1696; Slane 1990, 50 Abb. 6 Nr. 98
27, 2	S2017-002/004-004 KLQ 57671/21090	Rand; RDm 22 (4 %); H 3,6	Mastos; roter Glanzton, dünnwandig, Rand innen profiliert Dat.: 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 1997, Abb. 20 Nr. 330; Edwards 1975, Taf. 17 Nr. 532
27, 3	S2017-002/004-005 KLQ 57671/21090	Wand; H 1,1	Reliefbecher; Langblattbecher, schwarzer Glanzton Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 1982, Taf. 58–60
27, 4	S2017-002/004-008 KLQ 57671/21091	Wand; max. Dm 15 (6 %)	Reliefbecher; Langblattbecher, schwarzer Glanzton stark abgerieben Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. Edwards 1975, Taf. 77 Nr. 902
27, 5	S2017-002/004-013 KLQ 57670/21092	Boden; BDm 6 (7 %); H 2,8	Schale; Rille um vertieftes Zentrum, braunschwarzer Glanzton, außen Laufnasen – getunkt Dat.: 2./1. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, Abb. 35 Nr. 273 Taf. 32 Nr. 281
27, 6	S2017-002/004-019 KLQ 57670/21091	Wand; max. Dm 14 (6 %); H 2,1	Reliefbecher; Langblattbecher, Glanzton abgerieben, versintert Dat.: 2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 1982, Taf. 58–60
27, 7	S2017-002/004-020 KLQ 57670/21091	Boden; BDm 8 (32 %); H 3,2	Tischamphora/Oinochoe (?); kleiner BDm, innen Drehrillen, stark versintert Dat.: 3./2. Jh. v. Chr.
27, 8	S2017-002/005-001 KLQ 57670/21091	Rand; RDm 12,4 (22 %); H 3	Flache Tasse mit Knickwand, Henkel mit Fingerrast, stark gerippt, sehr hart gebrannt und dünnwandig, Ansatz für Boden oder Fuß Dat.: 1. Jh. v. Chr. (?) Vgl. zur scharf geknickten Wandung Rotroff 2006, Abb. 84 Nr. 662
27, 9	S2017-002/005-005 KLQ 57670/21090	Boden; WDm 12 (15 %); H 2,5	Teller; Graue Ware; eckiger Ringfuß mit Rille, ein Band mit Ratterdekor in Fußendenhöhe, vermutlich am Wandknick gebrochen Dat.: spätes 2. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr. Vgl. Hayes 2008, Abb. 29 Nr. 904. 910
27, 10	S2017-002/006-002 KLQ 57670/21091	Wand; max. Dm innen 13 (8 %); H 2,1	Deckel (?); musterbemalt, innen roter Glanzton; am Rand paralleler Strahlendekor, darüber schmales Band und rotbrauner Glanzton mit ausgespartem Motiv (?) Dat.: hellenistisch (?), 3. Jh. v. Chr. (?)
27, 11	S2017-002/010-001 KLQ 57670/21091	Rand; RDm 38 (7%); H 3,6	Krater; großer Dm, gewölbte Lippe mit abgesetztem und leicht geteiltem Rand; Spuren roten Glanztons, stark abgerieben und versintert Dat.: 2. Jh. v. Chr. Vgl. in etwa James 2018, Abb. 38 Nr. 289
27, 12	S2017-002/017-001 KLQ 57670/21091	Wand; H 2,5	Kantharos; flache Riefelung, innen rotbrauner Glanzton, außen völlig abgerieben Dat.: spätes 3. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, Taf. 6 Nr. 49–50

3 BAU D (›NAISKOS‹ D)

Das als Bau D (›Naiskos‹ D) bezeichnete Gebäude wurde seit seiner ersten Entdeckung 1916 wiederholt systematischen Ausgrabungen und Untersuchungen unterzogen, ohne dass eine abschließende Klärung wesentlicher Fragen erreicht wurde. Dies gilt insbesondere für die Frage, wann das Gebäude errichtet, verändert und aufgegeben worden war. Lange Zeit war auch unklar, in welchem Verhältnis Bau D zu den benachbarten Bauten C und E stand, was aber nun durch bautechnische Detailbeobachtungen geklärt werden konnte[51].

Bereits am ersten Tag der Ausgrabungen, am 31. August 1916, entdeckten O. Walter und seine Mitarbeiter in einer Sondage an der Südseite des Baus D den bereits erwähnten überlebensgroßen Kopf einer männlichen Kolossalstatue und eine etwas überlebensgroße Panzerstatue der römischen Kaiserzeit[52]. Beide sind auch nach über einhundert Jahren Grabungstätigkeit die bislang spektakulärsten Funde aus Aigeira (Abb. 28–29). Unter dem Eindruck dieser Entdeckungen und gestützt auf die Beschreibung Aigeiras durch Pausanias, nahm Walter zunächst eine Identifizierung des Gebäudes als Tempel des Zeus vor[53]. Später, nach der Freilegung des Podiums und der darin befindlichen leicht erhöhten Basis, verwarf er diese Interpretation jedoch, da seiner Ansicht nach weder Basis noch Podium ausreichend groß für die kolossale Statue gewesen wären[54].

Wie aus dem Bericht von Walter und insbesondere aus den Archivaufnahmen hervorgeht, lagen Kopf und Statue auf einer Erdschicht unmittelbar über dem Kieselboden der Cella (Abb. 30). Die Aufnahme der freigelegten Cella von 1925 und die Übereinstimmung der Profil- und Ansichtszeichnungen von 1916, 1925 und dem heutigen Zustand erlauben die Annahme, dass die Panzerstatue ca. 20 cm über dem Kieselmosaik der Cella lag, der Kopf der Kolossalstatue vielleicht sogar noch etwas höher (Abb. 31). Bei der Freilegung der Cella wurden 1925 ungefähr in deren Mitte »sehr viele Marmorsplitter« und ein Fingerglied der Kolossalstatue ungefähr 0,8 m über dem Kieselboden der Cella gefunden[55], also in etwa auf der Höhe des Podiums. Auch weitere Teile der Panzerstatue und Fragmente einer weiteren Skulptur wurden bei der Freilegung des Baus D[56], wahrscheinlich nördlich vor dem Podium, gefunden[57]. Bei den Fragmenten, die zur Panzerstatue gehören, handelt es sich um ein Stück des linken Oberschenkels mit dem Saum von Chiton und Panzer, einen Teil des linken Unterschenkels mit Wade und Ansatz des Stiefels, ein Stück der Schulter (?), ein großes, flaches Faltenstück, dessen Zugehörigkeit nicht sicher ist, sowie um viele kleine Faltenstücke[58]. An Skulpturenfunden erwähnt O. Walter darüber hinaus den linken, nackten Unterarm einer weiblichen, wahrscheinlich lebensgroßen Statue mit ausgestrecktem Zeigefinger, die weiteren Finger abgeschlagen, und ein Schulterstück aus möglicherweise pentelischem Marmor mit auf der Achsel geknüpftem Gewand/Chiton[59] (Abb. 32).

Die Beobachtungen Walters zu den Skulpturenfunden in Bau D lassen also darauf schließen, dass hier Teile von mindestens drei verschiedenen Skulpturen geborgen wurden, nämlich der Kopf einer Kolossalstatue, eine Panzerstatue und geringe Reste einer wahrscheinlich überlebensgroßen weiblichen Statue. Der Kolossalkopf und die Panzerstatue lagen in der

---

[51] s. hierzu auch den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.
[52] Walter 1919b, 27–29; Walter 1919a; zu beiden Funden s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.
[53] W. Alzinger stellte fest, dass Pausanias von einem Hieron des Zeus, nicht aber von einem Naos sprach (Alzinger 1978, 155).
[54] Walter 1932b, 231; zur Interpretation des Kopfes s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.
[55] Walter 1932b, 227.
[56] Walter 1932b, 228 f.
[57] TB Grabung 1925, S. 1: »… längs des Podiums in Tiefe 80 cm unter Podium Kieselfussboden. In nördlichen Teil Bruchstücke einer Gewandstatue.«
[58] Walter 1932b, 227 f.; Archivaufzeichnungen von O. Walter und H. Möbius; s. dazu auch den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.
[59] Walter 1932b, 229; die Länge des Unterarms wird mit 55 cm angegeben; Archivaufzeichnungen 1925.



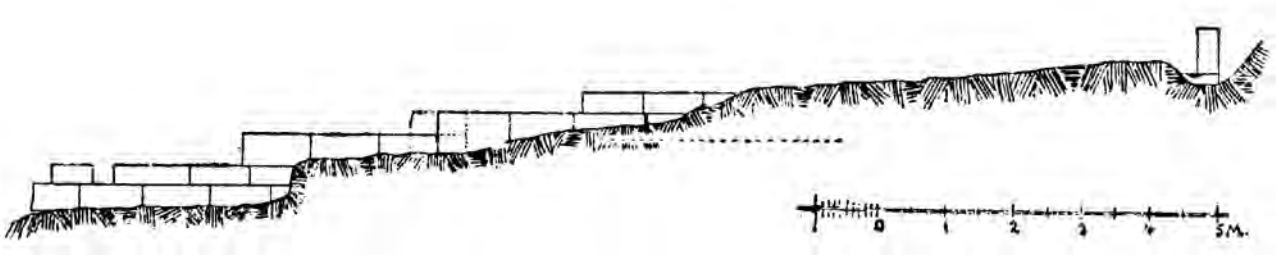
28 ›Zeus‹ von Aigeira aus ›Naiskos‹ D (ÖAW-ÖAI/Foto O. Walter)



29 Panzerstatue aus ›Naiskos‹ D in Fundlage (ÖAW-ÖAI/Foto O. Walter)



30 Panzerstatue aus ›Naiskos‹ D in Fundlage (ÖAW-ÖAI/Foto O. Walter)



31 Panzerstatue aus ›Naiskos‹ D in Fundlage (strichliert), Schnitt durch die Cella (ÖAW-ÖAI/O. Walter)

Erde, deutlich (mindestens 20–40 cm) über dem Boden der Cella. Ungefähr 80 cm über dem Boden der Cella, in etwa auf der Höhe des Podiums, wurden 1925 eine große Menge an Marmorsplittern und ein Finger der Kolossalstatue gefunden. Nach derzeitiger Kenntnis der Fundumstände liegt die Annahme nahe, dass bei der Deponierung der Skulptur Bau D in seiner ursprünglichen Funktion bereits aufgegeben war. Schon Walter äußerte die Annahme, dass in Bau D Marmor bearbeitet worden war[60], möglicherweise wurde auch hier, ebenso wie im Bereich der Peristylanlage (›Tycheion‹), Skulptur gelagert, zerkleinert und weiterverarbeitet, etwa zu Kalk gebrannt. Inwieweit dies mit einer Spätnutzung des Podiums oder der Peristylanlage in Zusammenhang stehen könnte, müssen die weiteren Arbeiten zeigen. Eine kultische Bestattung des Kolossalkopfes und der Panzerstatue, wie sie W. Alzinger vermutete, scheint nach derzeitigem Kenntnisstand dagegen nicht wahrscheinlich[61].

Neben den erwähnten Skulpturenresten, einer heute verschollenen Statuenbasis für Asklepios[62] und »viele[n] Stücke[n] archaischer Ziegel«[63] wurden bei der Freilegung des Inneren von Bau D auch das Bruchstück einer Inschrift[64] sowie das Fragment eines Dachziegels mit Stempel[65] gefunden. Die beiden zuletzt genannten Objekte werden in O. Walters Bericht erwähnt, jedoch nicht abgebildet (Abb. 33–34).

Neben dem Innenraum des Baus D wurde 1925 auch dessen Nordwestecke freigelegt, die damals um eine Steinlage höher erhalten war (Abb. 35). An einer Stelle wurde auch das Innere des Podiums untersucht[66]: Funde aus diesem Schnitt werden in dem Bericht nicht erwähnt, die Archivaufnahmen zeigen jedoch die Lage des Schnitts unmittelbar nördlich der im Podium befindlichen erhöhten Basis (Abb. 36)[67].

Wie die anderen 1925 von Walter freigelegten Bauten war auch Bau D 1969 nicht mehr zu sehen[68] (Abb. 37). Nach der erneuten Lokalisierung 1972 wurde er in mehreren Etappen vollständig freigelegt. Dabei stieß man erneut auf größere Mengen Marmorsplitts, vermutlich Fragmente aus dem Grabungsschutt, die 1925 nicht geborgen worden waren[69]. Ebenfalls 1972 wurde festgestellt, dass es sich bei dem vermeintlich einfachen Estrichboden in der Mitte der Cella um ein kunstvoll gelegtes Kieselmosaik handelt[70]. Nach den Aufnahmen aus den Jahren 1925 und 1972 zu schließen, war das Kieselmosaik bei seiner Freilegung mit einem hellen Belag bedeckt, möglicherweise Mergel (Abb. 29. 38–39). Dieser wurde nach einem starken Regenfall ausgewaschen, sodass das Kieselmosaik sichtbar wurde. Unklar ist jedoch, wie dieser Belag entstanden war – eingeschwemmt nach der Aufgabe des Gebäudes oder im Zug einer Bauveränderung absichtlich eingebracht?

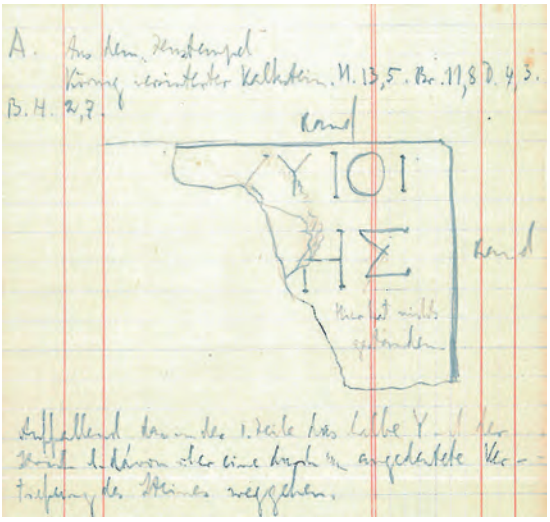
Bau D (›Naiskos‹ D) wurde im Zuge der weiteren Grabungen seit 1972 vollständig freigelegt und mit ersten Ergebnissen der Untersuchungen in verschiedenen Berichten präsentiert[71] (Abb. 39. 52).

---

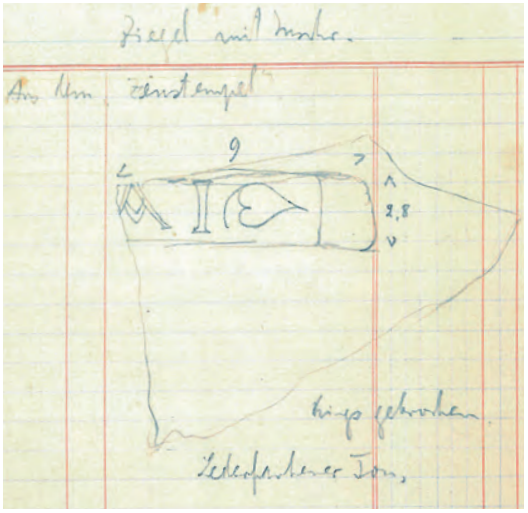
[60] Walter 1932b, 231.
[61] Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975, 9; Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1973, 193; Alzinger 1989b, 143.
[62] Walter 1932b, 226 f.; Rizakis 2008, 238 Kat. 171.
[63] TB 1925, Grabungsarchiv Aigeira, ohne S.
[64] Walter 1932b, 230; Rizakis 2008, 242 Kat. 178.
[65] Walter 1932b, 230; Rizakis 2008, 245 Kat. 184
[66] Walter 1932b, 231: »Aber auch eine an einer Stelle nördlich der jetzigen Basis im Podium geführte tiefere Grabung hat keinerlei Reste einer älteren Basis ergeben.«
[67] Die Ausdehnung des Schnitts dürfte ca. 1 × 3 m betragen haben.
[68] Harl 1968–1971.
[69] TB 1972 (31. 8.), Grabungsarchiv Aigeira S. 906: »An der südöstlichen Grabungskante von PQ IV B findet sich zahlreich Marmorsplitt innerhalb des ›Tempels‹.«
[70] Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975, 11; Salzmann 1982, 3. 82; zu dem Mosaik s. den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.
[71] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 32–38.



32 Chitonfragment aus ›Naiskos‹ D (ÖAW-ÖAI/ Grabungstagebuch O. Walter)



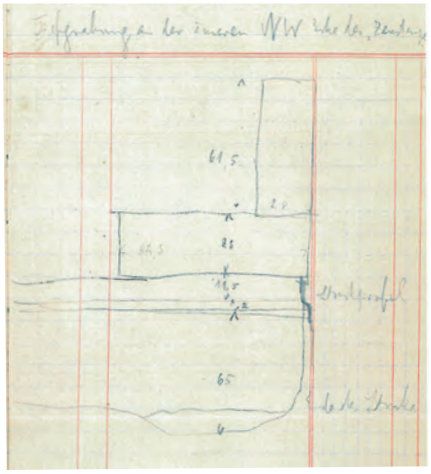
33 Inschriftenfragment aus ›Naiskos‹ D (ÖAW-ÖAI/ Grabungstagebuch O. Walter)



34 Inschriftenfragment aus ›Naiskos‹ D (ÖAW-ÖAI/ Grabungstagebuch O. Walter)



35 ›Pronaos‹ des ›Naiskos‹ D mit weiterer Steinlage (ÖAW-ÖAI/Foto O. Walter)



36 Innenseite der Cella an der Nordwestecke (ÖAW-ÖAI/ Grabungstagebuch O. Walter)



37 Theaterbereich 1969 vor Beginn der Ausgrabungen (ÖAW-ÖAI/Foto O. Harl)



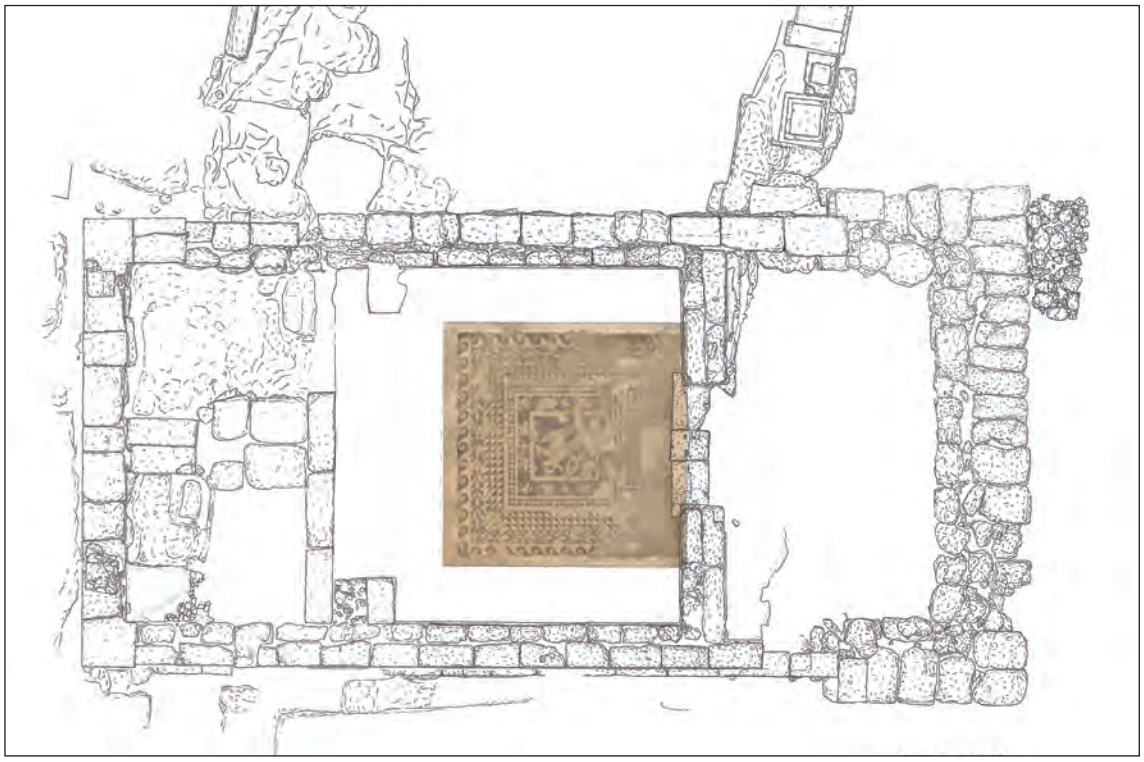
38 a Mosaik in der Cella des ›Naiskos‹ D während der Freilegung 1972 (ÖAW-ÖAI/Foto Grabungsarchiv)



38 b Mosaik in der Cella des ›Naiskos‹ D nach der Freilegung 2015 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)

Dabei gingen S. Gogos und W. Alzinger von der Annahme aus, dass Bau D vor Bau E errichtet worden war, in der ersten Hälfte oder im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr.[72]. Wie jedoch die Beobachtungen A. Tanners zeigen, ist die ursprünglich vorgeschlagene Bauabfolge nicht mehr gültig, da Bau E vor Bau D errichtet wurde[73]. Weitere Veränderungen ergaben sich in der Beurteilung des Podiums. Während S. Gogos noch annahm, dass dieses nicht zur ersten Bauphase gehört hatte[74], hielt Alzinger dies aufgrund der Grabungsergebnisse

[72] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 37 (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.); 49 (2. Drittel 3. Jh. v. Chr.).
[73] s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.
[74] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 38.



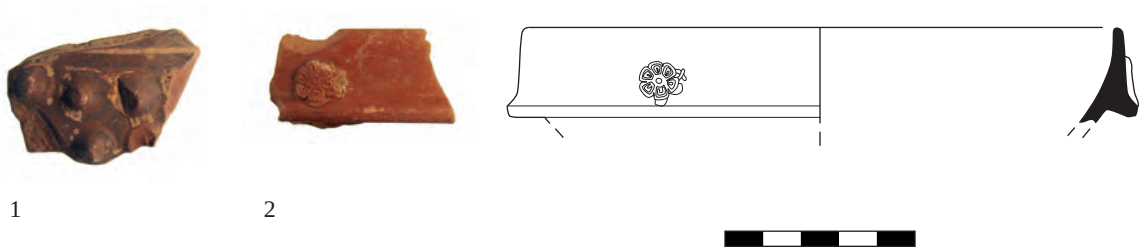
39 ›Naiskos‹ D mit Mosaik in der Cella (ÖAW-ÖAI/H. Birk – A. Tanner – W. Gauß)

von 1987 für sicher[75]. Er nahm an, dass bauliche Veränderungen im Podium im 2. Jahrhundert v. Chr. stattgefunden hatten[76]. Wie A. Tanner nun aber zeigen kann, gehörten das Podium und die aus dem Podium aufragende Basis zur ersten Bauphase des Gebäudes[77].

Für eine Beurteilung der Bauabfolge und Chronologie liefern die im Gebäudeinneren angelegten Schnitte wichtige Aufschlüsse, ebenso wie die architektonischen Detailbeobachtungen[78]. Der Bereich des ›Pronaos‹ wurde 1979, 1988 und 1993 bis unter die Unterkante des Fundaments und zum natürlichen Boden untersucht. Die Beurteilung der Stratigrafie und Funde ist aufgrund von Störungen allerdings schwierig[79], da die hier gemachten Funde bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. reichen (Abb. 40–45)[80]. Eine Bestätigung baulicher Veränderungen im 1. Jahrhundert n. Chr. im Bereich des ›Pronaos‹ wäre besonders aufschlussreich, da W. Alzinger, allerdings ohne dies weiter auszuführen, annahm, dass die Cella in der frühen Kaiserzeit mit neuen Wandmalereien ausgestattet worden war[81].

Die Untersuchungen 2018 konnten in dem noch nicht gegrabenen Bereich eine Abfolge mehrerer Bodenhorizonte beobachten. In der Achse der Schwelle zur Cella liegen zwei aufeinanderfolgende, deutlich voneinander getrennte Lagen eines Lehmestrichs (Abb. 46)[82]. Die untere ist ausgesprochen glatt und wahrscheinlich ein älterer Boden des ›Pronaos‹, die unmit-

[75] Alzinger 1988a, 12: »Der Befund ist so zu interpretieren, daß das Podium zwar ursprünglich ist …«
[76] Alzinger 1988a, 12; s. dazu auch weiter u. S. 51.
[77] s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.
[78] s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.
[79] Im Grabungstagebuch von 1993 erwähnt A. Bammer, dass im ›Pronaos‹ vor der Schwelle der Cella eine ›Suchgrube‹ festgestellt wurde und der sonstige Bereich gestört war (TB 1993, Grabungsarchiv Aigeira S. 121).
[80] W. Alzinger erwähnt, dass die Cella des Baus D in der frühen Kaiserzeit mit neuen Wandmalereien ausgestattet wurde (Alzinger 1981/1982, 14).
[81] Alzinger 1981/1982, 14.
[82] Im Tagebuch der Grabung von 1993 wird bereits ein Lehmestrich erwähnt (TB 1993, Grabungsarchiv Aigeira S. 121 und Zeichnung Inv. 2528-13b).



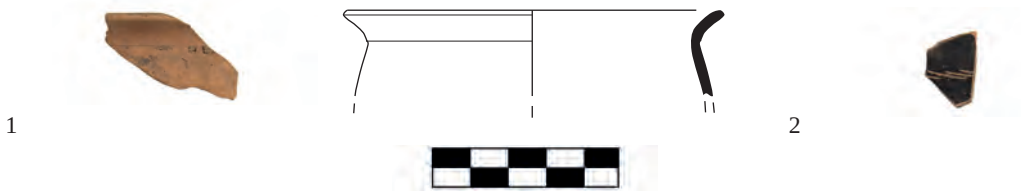
1 2

40 Funde aus dem ›Pronaos‹ (alte Grabung)



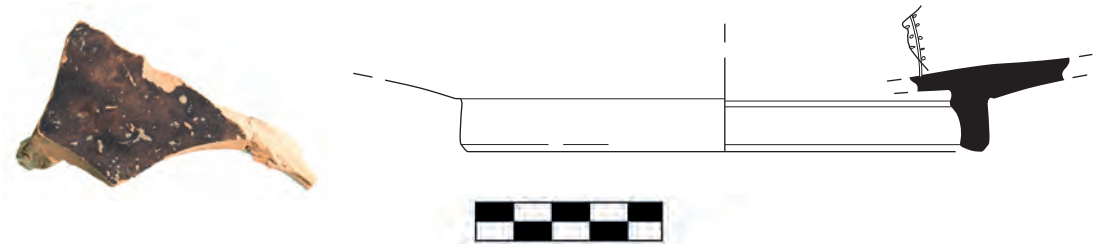
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

41 Funde aus dem ›Pronaos‹ (Grabung 2018)

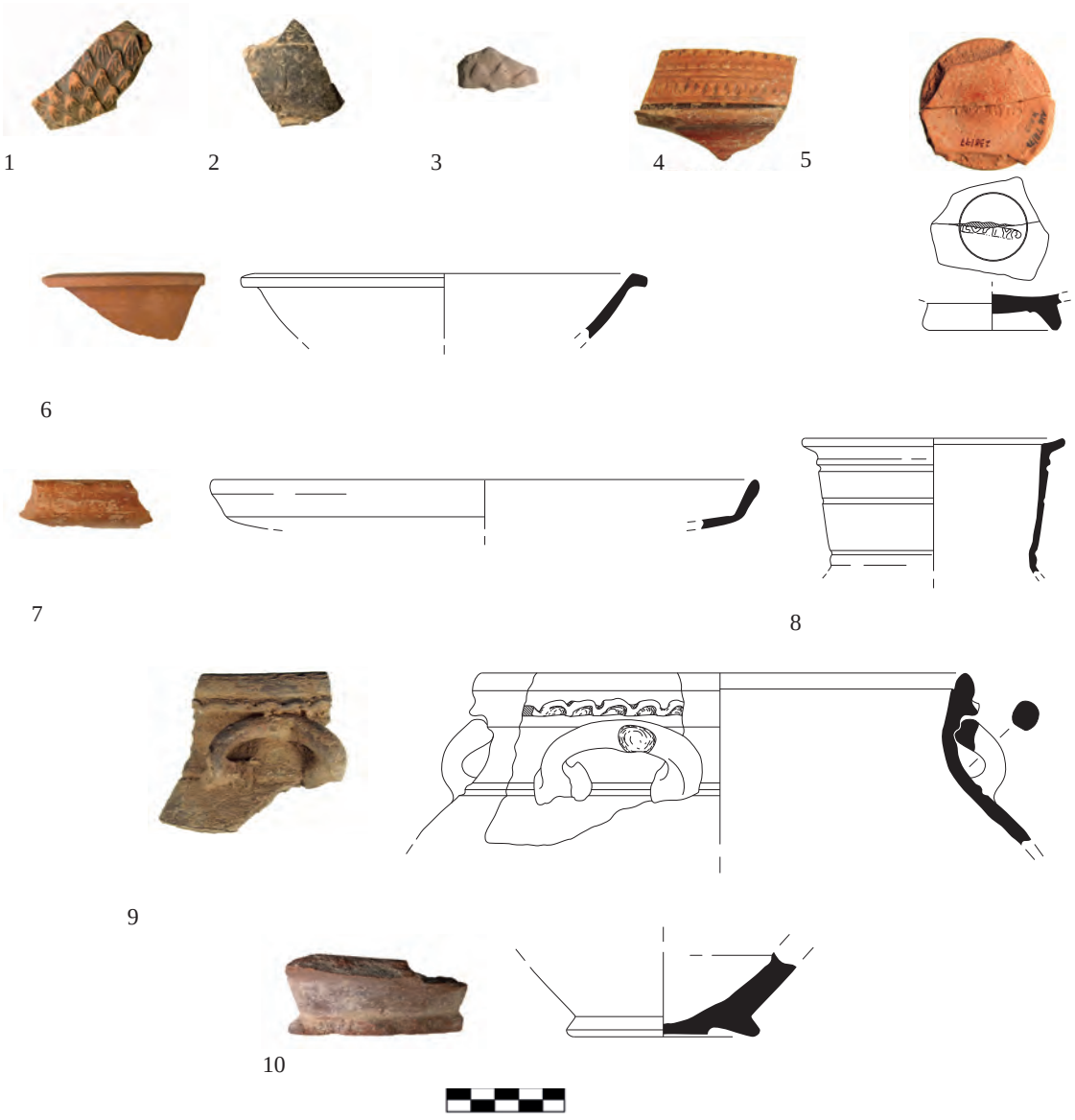


1 2

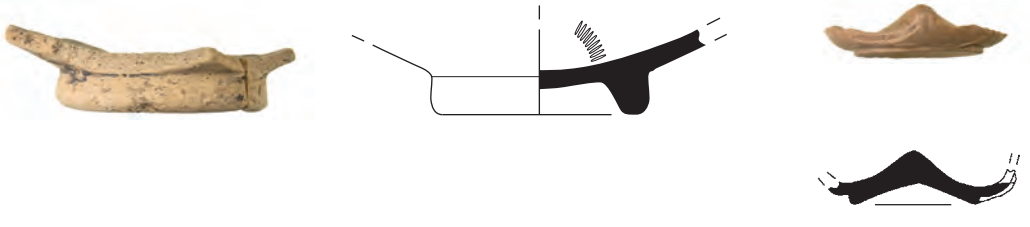
42 Funde aus der Sondage in der Cella bei der Schwelle



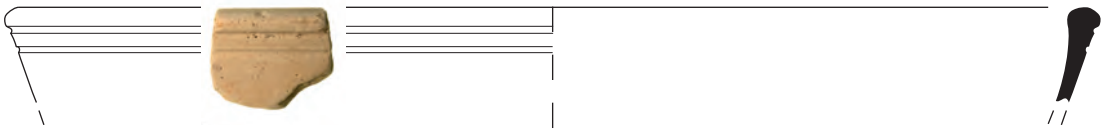
43 Funde aus der Sondage in der Cella bei der Schranke



44 Funde aus der Sondage im Podium (1977)



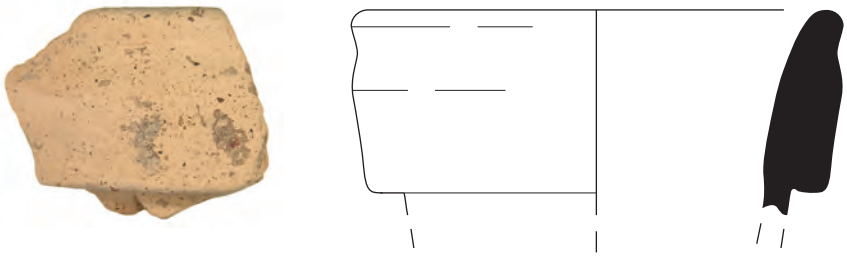
1 2



3

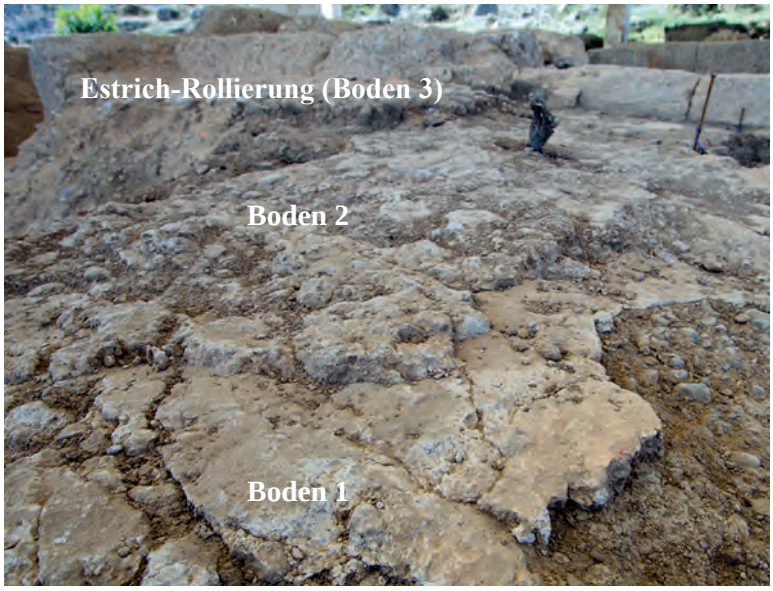


4



5

45 Funde aus der Sondage im Podium (1987)
(Abb. 40–45: ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß, digitale Nachbearbeitung R. Smetana; Zeichnungen C. Kolb)



46 Bodenabfolge in der Cella nach den Ausgrabungen 2018 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)

telbar darüberliegende Lage ist dagegen etwas uneben und gröber. Über beiden liegt ein harter Kieselestrichboden, der besonders in der Nordost- und Südwestecke des ›Pronaos‹ noch *in situ* erhalten ist. Interessanterweise sind hier die beiden tiefer liegenden Lagen des Lehmestrichs nicht vorhanden. Das noch bestehende Erdprofil im Längsschnitt durch den ›Pronaos‹ zeigt mindestens drei voneinander unterscheidbare Schichten, die mit dem Bau des ›Naiskos‹ D oder baulichen Veränderungen im ›Pronaos‹ einhergehen müssen (Abb. 47). Die 2018 durchgeführte Sondage entlang des Längsschnitts erbrachte allerdings wenig datierbares Material, darunter wenige Fragmente von Schwarzfirniskeramik, einen Reliefbecher und eine Münze, die allesamt in das 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. datiert werden (Abb. 41).

Besonders aufschlussreich sind die Abarbeitungen des Felsbodens im ›Pronaos‹ (Abb. 9. 48–49). Es handelt sich dabei um Abarbeitungen für Basen, wie sie auch außerhalb des Baus D gefunden wurden. Die Reihe der Basen steht mit einiger Wahrscheinlichkeit in Zusammenhang mit den Bauten B und C. Aufgrund der Orientierung des Baus C ist anzunehmen, dass dieser älter ist als Bau D. Die Existenz älterer Baureste an dieser Stelle wird nun durch die Fortsetzung der Basen im ›Pronaos‹ des ›Naiskos‹ D bestätigt. Vermutlich wurden die Basen bei der Errichtung des ›Naiskos‹ D entfernt. Unklar ist, ob sie eventuell an einer anderen Stelle erneut aufgestellt worden sind.

Die jüngste Keramik, die über den Felsabarbeitungen gefunden wurde, gehört in das 2. Jahrhundert v. Chr. Diese Funde ergeben nicht nur einen *terminus ad/post quem* für die Errichtung des Baus D, sondern auch einen *terminus ad/ante quem* für die Entfernung der Basen im Bereich des ›Pronaos‹.

Besonders wichtig für die zeitliche Einordnung sind zwei Schnitte in der Cella: bei der Schwelle der Cella (ca. 1 × 0,6 m) und bei einem 1925 noch *in situ* stehenden, später aber verschollenen Pfeiler. Bedauerlicherweise sind die Schnitte von geringer Ausdehnung und enthalten zudem nur wenige Funde. Der Umstand, dass diese Funde aus der Auffüllung unter dem Kieselmosaik stammen, ergibt aber einen *terminus ad/post quem* für dessen Anlage und damit auch für Bau D im 3. Jahrhundert v. Chr. Die Analyse des Mosaiks durch D. Salzmann und V. Scheibelreiter-Gail legt einen zeitlichen Ansatz in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr. nahe und geht damit über die keramische Datierung hinaus[83].

[83] Salzmann 1982, 82; s. den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.



47 Erdprofil im ›Pronaos‹ des ›Naiskos‹ D vor Beginn der Ausgrabungen 2018 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



48 Felsabarbeitungen im ›Pronaos‹ des ›Naiskos‹ D, Grabung 2018 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



49 Felsabarbeitungen im ›Pronaos‹ des ›Naiskos‹ D, Grabung 2018 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



50 ›Naiskos‹ D mit Podium; rechts neben der Basis im Podium ist der von O. Walter angelegte Schnitt gut zu erkennen (ÖAW-ÖAI/Foto Grabungsarchiv Aigeira)

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Untersuchung des Podiums und der leicht erhöhten Basis gewidmet. Tiefgrabungen sollten dabei zur Klärung der relativen Bauabfolge beitragen und zudem Funde für deren chronologische Einordnung liefern. Die Oberkante des Podiums bildet ein harter Boden (›Estrich‹), aus dem in der Mitte des Podiums die Basis herausragt. Südlich der Basis besteht der Boden aus einem rotbemalten Mörtelestrich auf Ziegelbruchstücken, nördlich ist er ein Belag aus kleinen Kieseln[84]. Unmittelbar nördlich der Basis hatte bereits O. Walter eine Sondage angelegt (Abb. 30. 50), anscheinend vor allem deshalb, um zu überprüfen, ob im Podium eine ältere Basis für die kolossale Statue existierte[85]. Detaillierte Beobachtungen oder Informationen zu den Funden sind nicht bekannt[86].

Weitere Sondagen folgten seit 1972 an mindestens vier verschiedenen Stellen des Podiums, wobei die Anzahl der Funde aus den einzelnen Sondagen ebenso stark schwankt wie die chronologische Einordnung der Funde. Bei den 1977 durchgeführten Untersuchungen wurden eine größere Anzahl keramischer Funde und mindestens zwei Fragmente dorischer Säulentrommeln geborgen (Abb. 51)[87], davon eine mit einer Versatzmarke. Die zeitliche Einordnung der Keramik reicht bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 44). In den beiden anderen Sondagen aus dem Jahr 1987 kamen deutlich weniger Funde zutage, die allesamt hellenistisch sind (Abb. 45), sowie ein Gebälkteil. Mit zu den wichtigsten Funden aus der Sondage im Jahr 1987 gehören die Fragmente eines Letobechers mit einer Töpfersignatur (Ptolemaios)[88], der heute verschollen ist und nur anhand von der Archivaufnahmen beurteilt werden kann[89]. Der spektakulärste, heute aber ebenfalls verschollene Fund ist ein überlebensgroßer Marmorkopf, vermutlich einer weiblichen Gottheit[90].

---

84 Trummer 1993, 148 Anm. 74. Der Boden (Estrich) auf dem Podium wird auch von O. Walter in seinen Aufzeichnungen erwähnt.

85 Walter 1932b, 231.

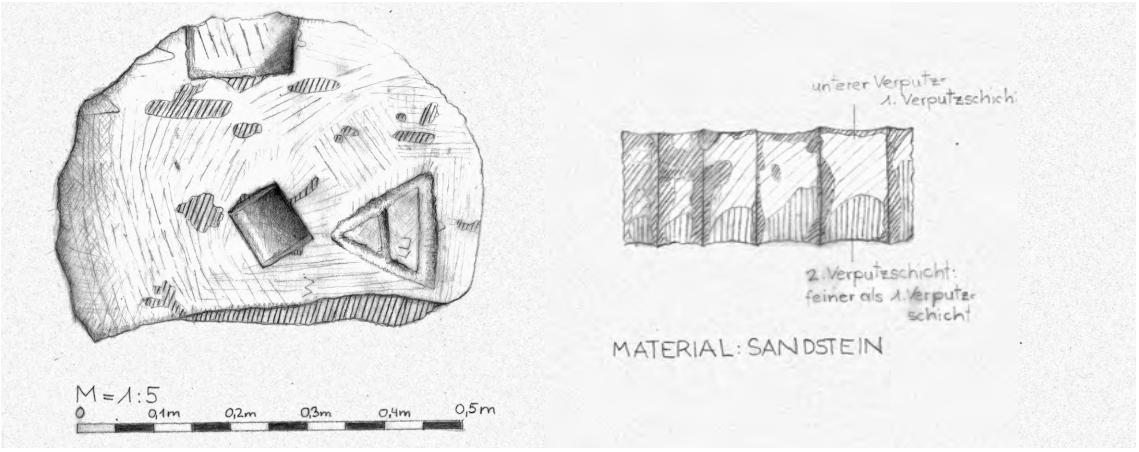
86 s. o. und Walter 1932b.

87 Die Säulentrommeln werden in dem Bericht der Grabungen von 1987 erwähnt (Alzinger 1988a, 12), wurden aber bereits 1977 gefunden und sind auch in der Planaufnahme von 1977 zu erkennen.

88 Alzinger 1988a, 12.

89 Die Reliefkeramik von Aigeira wird von S. Rotroff bearbeitet werden.

90 Alzinger 1988a, 12 und Abb. 1; Trummer 1993. Zum Kopf s. auch den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.



51 Säulentrommel mit Versatzmarke aus dem Podium des ›Naiskos‹ D (ÖAW-ÖAI/U. Eisenmenger)

Die 2018 im südlichen Podium durchgeführte Nachuntersuchung zeigte, dass die Grabungen in den 1970er-Jahren fast bis zum Felsboden gereicht hatten. Lediglich die unterste Schicht direkt über dem natürlichen Felsen war nicht gestört, enthielt aber nur wenige Keramikfragmente.

Mit der Wiederaufnahme der Grabungen durch W. Alzinger und insbesondere durch die Entdeckung des Kieselmosaiks mit dem eine Schlange reißenden Adler[91] und der Skulpturenfunde aus dem Podium wurde die Frage nach der Zuweisung von Bau D erneut diskutiert[92]. Nachdem zunächst angenommen wurde, dass das Podium nicht ausreichend Platz für das Sitzbild des Zeus geboten hatte[93], vertrat Alzinger zuletzt die Ansicht[94], dass Bau D nur mit dem Tempel des Zeus zu identifizieren und das Sitzbild hier aufgestellt gewesen sei[95]. Aufgrund der Ergebnisse der Grabungen im Jahr 1987 vermutete er, dass das Podium im 2. Jahrhundert v. Chr. geöffnet worden war, um die Basis durch weitere Konglomeratblöcke zu verstärken. Dies sei, so die Ansicht Alzingers, notwendig gewesen, um eine Aufstellung der kolossalen Statue des Zeus zu ermöglichen[96]. Alzinger hat diese Überlegungen nicht im Detail ausgeführt; unter der Voraussetzung aber, dass das Sitzbild des Zeus aus Aigeira ähnliche Proportionen hatte wie jenes aus dem Zeustempel von Olympia, würde das Podium tatsächlich ausreichend Platz für seine Aufstellung bieten[97]. Ausgangspunkt für diese Überlegungen sind die Annahmen, dass der Kopf wirklich der von Pausanias erwähnten Zeusstatue des Eukleides zuzuschreiben ist, und dass diese in Bau D stand[98]. Abgesehen von anderen Interpretationen der Funktion des Baus D müssen für eine abschließende Beurteilung die bestehenden Widersprüche in der zeitlichen Einordnung geklärt werden. Während die Funde, die 1987 im Podium gemacht wurden, hellenistisch zu datieren sind und diese Einschätzung stützen (Abb. 45), zeigen die

[91] Vgl. Alzinger 1981/1982, 14: »Die Zuweisung an Zeus ergibt sich aus der Darstellung eines eine Schlange reißenden Adlers auf dem Kieselmosaik in der Cella, …«. Zum Mosaik: Salzmann 1982; s. den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.

[92] Damaskos 1999.

[93] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 38.

[94] In älteren Veröffentlichungen vertritt W. Alzinger unterschiedliche Ansichten: 1978 nimmt er an, dass die Statue des Zeus nicht in einem der ›Naiskoi‹ aufgestellt war (Alzinger 1978, 155), wenig später dagegen, dass Bau D der Tempel des Zeus ist (Alzinger 1981/1982, 14).

[95] Alzinger 1988a, 12.

[96] Alzinger 1988a, 12.

[97] Das Podium ist ca. 3,9 m tief, die vor der Basis verlegten Steinplatten messen ca. 2 × 1,6 m, die Basis selbst misst ca. 1,3 × 1 m. Die von S. Gogos angenommen Größe der Basis von 2,8 × 4,2 × 0,4 m (S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 38) bezieht sich auf die Rekonstruktion einer ca. 5 m hohen Statue und auf die Annahme, dass die Basis exakt jener aus dem Zeustempel von Olympia entsprach. Alzinger nimmt eine Höhe von 3,5 m (Alzinger 1978, 155) oder 5,5 m (Alzinger 1990, 449 [Höhe mit Basis]) für die Statue an.

[98] Die Höhe des Kopfes von 0,88 m erlaubt die Rekonstruktion einer ca. 4 m hohen Sitzstatue mit einer Tiefe von ca. 2,5 m.

Funde aus dem Jahr 1977 ein anderes Bild und lassen Veränderungen oder Eingriffe bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. bzw. bis in die mittlere Kaiserzeit vermuten (Abb. 44). Eine Klärung dieser Fragen ist von den 2018 durchgeführten Nachuntersuchungen nicht zu erwarten. Bis auf die unmittelbar über dem Felsboden aufliegende Schicht war der gesamte Grabungsbereich rezent gestört. Die wenigen Keramikfragmente, die wahrscheinlich aus ungestörten Kontexten stammen, sind schlecht erhalten und wenig aussagekräftig.

Auch im ›Pronaos‹ scheinen aufgrund der Funde bauliche Veränderungen *(terminus ad/post quem)* im 1. Jahrhundert n. Chr. wahrscheinlich. Die Funde unter dem Mosaik der Cella bestätigen, dass das Mosaik aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. *(terminus ad/post quem)* stammt – und demzufolge auch Bau D; eine genauere Eingrenzung der Datierung des Baus ist aufgrund der derzeitigen Materialbasis allerdings nicht möglich.

Bis zu einer abschließenden Beurteilung der stratigrafischen Abfolgen und der Funde aus Bau D sollte allerdings von der Annahme abgegangen werden, dass der Auffindungsort des überlebensgroßen Marmorkopfs (›Zeus‹) zwingend auch der Aufstellungsort gewesen ist.

Kurzkatalog der abgebildeten Funde aus Bau D

›Pronaos‹ (Alte Grabung)

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
40, 1	FG00475-001	Wand; H 2,9	Hornkantharos; Kantharosbauch mit Buckeln (›pine-cone‹), Hals durch tongrundige Rille abgesetzt; stumpfer schwarzer Glanzton Dat.: hellenistisch
40, 2	FG00479-001	Rand; RDm 16 (8 %); H 2,5	Kragenrandschale; Italische Sigillata oder Sigillataimitation; Rosettenapplique; Oberfläche großteils stumpf nur Spuren glänzenden dicken roten Überzugs, Ton rosa Dat.: 1. Jh. n. Chr. Vgl. Slane 1990, Abb. 4 Nr. 78 (»Italian sigillata«); Hagn 2003, Abb. 4 Nr. 21 (»italischer Import oder lokale Imitation«); Ettlinger u. a. 1990, Form 34
Weitere Funde			
	FG00466-001	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana Kat. TK1

›Pronaos‹ (Grabung 2018)

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
41, 1	S2018-4/SE371(16)-1 KLQ57679/21081	Rand; RDm 70,5 (5 %); H 6,2	Lekane; Wellenband auf Lippe zwischen Rillen Dat.: hellenistisch, 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 2006, Abb. 49 Nr. 281
41, 2	S2018-4/SE371(16)-5 KLQ57679/21081	Rand; RDm 21 (5 %); H 3,9	Lopas; reduzierend gebrannt; völlig versintert; Rotroff Form 4 Dat.: hellenistisch, 2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 2006, Abb. 87 Nr. 690
41, 3	S2018-4/SE389(20)-1 KLQ57678/21081	Rand; RDm 8 (11 %); H 1,5	Kantharos; schwarzer Glanzton abgerieben, stark versintert Dat.: hellenistisch, frühes 2. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, Abb. 14
41, 4	S2018-4/SE394(22)-7 KLQ57679/21080	Rand; RDm 31 (7 %); H 4,2	Chytra; nach außen abgeschrägter Rand; versintert Dat.: hellenistisch, 2. Jh. v. Chr. (?) Vgl. Rotroff 2006, Abb. 77 Nr. 606
41, 5	S2018-4/SE394(22)-8 KLQ57679/21080	Rand; RDm 12 (8 %); H 3,2	Chytra; hoher Kragenrand Dat.: hellenistisch, 2. Jh. v. Chr. Vgl. Edwards 1975, Taf. 27 Nr. 651

41, 6	S2018-4/SE394(22)-9 KLQ57679/21080	Rand; RDm 16 (9 %); H 2,2	Chytra; reduzierend gebrannt Dat.: hellenistisch, 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 2006, Abb. 79 Nr. 620
41, 7	S2018-4/SE394(22)-12 KLQ57679/21082	Rand; RDm 2,8 (4 %); H 1,3	Deckel/Teller; gerollter Rand; stark versintert; Dat.: hellenistisch, 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 1997, Abb. 48
41, 8	S2018-4/SE394(22)-17 KLQ57678/21082	Boden; BDm 3,5 (35 %); H 1,6	Schale; roter Glanzton abgerieben, versintert; gerader Ringfuß Dat.: hellenistisch, 2. Jh. v. Chr. Vgl. Edwards 1975, Taf. 1, Nr. 6
41, 9	S2018-4/SE394(22)-18 KLQ57675/21080	Fuß; BDm 4,1 (100 %); H 3	Kantharos; schwarzer Glanzton; Dat.: hellenistisch, 1. Hälfte 2. Jh. Chr. Vgl. James 2018, Abb. 12 Nr. 73–74
41, 10	AiN-332 S2018-4/SE319(4)	Münze; 2,70 g	s. Fischer-Bossert u. a., Kat. 12 (ca. 320–270 v. Chr.)

Sondage in der Cella bei der Schwelle

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
42, 1	FG01546-002+-004	Rand; RDm 10 (6 %); max. H 2,2	Skyphos att. Typs; 2 Randfrgte. nicht anpassend, 2 Wandfrgte. nicht anpassend, zugehörig; guter schwarzer Glanzton, Ritzdekor nicht definierbar Dat.: 3. Jh. v. Chr. Vgl. Edwards 1975, Taf. 14 Nr. 365; Rotroff 1997, Abb. 12 Nr. 151–153; James 2018, Abb. 4 Nr. 28–29
42, 2	FG03292-001	Wand; max. Dm ca. 20; H 2,2	Pyxisdeckel; 2 Wandfrgte., anpassend, geklebt; guter schwarzer Glanzton, innen zum Teil fleckig, 2 flache saubere Rillen, knapp nach Wandknick; zur Auflage hin gebrochen Dat.: 3. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, Abb. 45 Nr. 339

Sondage in der Cella bei der Schranke

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
43	FG03295-001	Boden; BDm 14 (19 %); H 2,5	Teller; 2 Bodenfrgte., anpassend, geklebt; Ansatz von Stichelkranz; hoher Standring mit Rille knapp vor Boden; schwarzbrauner Glanzton, fleckig Dat.: hellenistisch Vgl. Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 9 Nr. A49. A50

Sondagen im Podium (1977)

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
44, 1	FG00116-002	Wand; H 3,9	Reliefbecher; Kleinblattbecher (›imbricated‹) Dat.: 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 1997, Taf. 5 Nr. 27. 29; James 2018, Abb. 18 Nr. 112
44, 2	FG00116-003	Boden; BDm 3 (23 %); H 2,7	Reliefbecher; 2 Wulstringe um Medaillon; Figurenbecher; durch feine Rippe in horizontale Zonen unterteilt Dat.: 2. Jh. v. Chr.
44, 3	FG01979-011	Wand; H 1,3	Reliefbecher; vermutlich Kleinblattbecher (›imbricated‹) Dat.: 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 1997, Taf. 5 Nr. 27. 29; James 2018, Abb. 18 Nr. 112

44, 4	FG00116-001 (378/77)	Rand, RDm 22 (9 %); H 4,6	Kragenrandschale; Sigillataimitation (?), Rädchendekor, die mittlere der 3 Reihen sehr seicht gekerbt; orangeroter Glanzton durch Lagerung stumpf, Spuren eines schwarzen Bands am Kragenansatz; peloponnesisch Dat.: spätes 1./frühes 2. Jh. n. Chr. Vgl. Hayes 2008, Abb. 55 Nr. 1743. 1744
44, 5	FG00120-001 (238/77)	Boden; BDm 5,8 (100 %); H 1,5	Teller/Schale; Sigillata, italisch; 2 Bodenfrgte., anpassend, geklebt; Boden mit Namensinschrift, noch unleserlich; Innenseite völlig abgerieben, an Fußringaußen- und Bodenunterseite zum Teil hellroter Überzug erhalten; dem BDm entsprechender feiner Kreis um Stempel im Zentrum, eventuell Planta pedis, jedoch zu stark abgerieben Dat.: 1. Jh. n. Chr.
44, 6	FG01979-005	Rand; RDm 17 (23 %); H 2,7	Schale; Eastern Sigillata C; sehr guter glatter Überzug Dat.: Ende 1. Jh. v. Chr./Anfang 1. Jh. n. Chr. Vgl. Carratelli 1985, Taf. 17, 11, ESC Form L26B (Ende 1. Jh. v./Anfang 1. Jh. n. Chr.); Ettlinger u. a. 1990, Form 8.1 (frühaugusteisch – mittlere Kaiserzeit)
44, 7	FG01979-006	Rand, RDm 23 (6 %); H 2	Teller; Eastern Sigillata C; hochgestellter Rand; hellroter Überzug gut erhalten Dat.: Ende 1. Jh. v. Chr. Vgl. Ettlinger u. a. 1990, Form 1
44, 8	FG00116-008 (381/77)	Rand; RDm 6,2 (12 %); H 3,6	Amphora oder Becher; 1 Randfrgt., 1 Wandfrgt., anpassend, geklebt; dünnwandig, hart gebrannt; ausgebogene leicht gekehlte Lippe, Ansatz von Wandknick vorhanden, sanfte Rillen außen Dat.: 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr. Vgl. Mitsopoulos-Leon 2017, Taf. 43 Nr. 183; Hayes 2008, Abb. 46 Nr. 1509
44, 9	FG01979-009	Rand; RDm 21 (9 %); H 7,1	Kanne; hart reduzierend gebrannt; angelegter Horizontalhenkel, darüber Daumendruckleiste, schmaler Deckelfalz; der Scherben entspricht der Kochkeramik Dat.: Mitte 1. Jh. n. Chr. Vgl. Slane 1990, 125 Abb. 33 Nr. 270
44, 10	FG00116-010 (375/77)	Boden; BDm: 6,2 (30 %); H: 3,6	Krug; sog. falscher Ringfuß; scharf abgesetzte Scheibe; korinthisch Dat.: römisch (1.–4. Jh. n. Chr.) Vgl. Slane 1990, 100 und Anm.19
Weitere Funde			
	FG03372	Skulptur	s. Beitrag M. Aurenhammer Kat. S39

Sondagen im Podium (1987)

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
45, 1	FG01549-001	Boden; BDm 5,8 (82 %); H 2,2	Teller/Schale; 2 Bodenfrgte. anpassend; im Zentrum schwach sichtbarer Stichelkranz, schwarzer Glanzton stark abgerieben Dat.: hellenistisch
45, 2	FG01554-001	Boden; BDm 5,5 (100 %)	Lampe; scheibengedreht; Oberfläche völlig abgerieben, keine Spuren von Glanzton; stark nach innen gezogener Boden, Boden sauber abgesetzt, Schnauzenansatz sichtbar Dat.: hellenistisch Vgl. Scheibler 1976, 93 Taf. 84 Nr. 581
45, 3	FG01549-002	Rand; RDm 12 (5 %), H 2,6	Chytra; Schmauchspuren auf Lippe Dat.: 3./2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 2006, Abb. 76 Nr. 604–605 (Chytra Form 5 und 8)

45, 4	FG01552-003	Rand; RDm 16 (27 %), H13	Amphora; 3 Randfrgte., 1 Wandfrgt., anpassend, geklebt; Rillen am zylindrischen Hals Dat.: hellenistisch Vgl. Edwards 1975, Taf. 23, 630
45, 5	FG01554-002	Rand, RDm 13 (9 %); H 5,4	Transportamphora; typisch korinthischer Scherben mit großen Einschlüssen; leicht gewellte Außenseite, minimal unterschnitten; Typ Dressel 1, Lamboglia Dat.: hellenistisch
Weitere Funde			
	FG00781-001	Skulptur	s. Beitrag M. Aurenhammer Kat. S37
	FG03372	Skulptur	s. Beitrag M. Aurenhammer Kat. S38

4 BAU E (›NAISKOS‹ E)

Bau E (›Naiskos‹ E) wurde 1925 entdeckt und teilweise freigelegt, unter anderem die Schwelle zur Cella, ein harter Boden (»harter Estrich« nach O. Walter) und zwei Statuenbasen im Inneren (Abb. 8)[99]. Die Innenwände und Basen waren noch mit Stuck verputzt, der sehr gut erhalten war und teilweise die färbige Imitation von Marmor zeigte[100]. Bereits O. Walter beobachtete, dass das Gebäude oberhalb der originalen Lage aus Sandstein teilweise aus wiederverwendeten Blöcken und Ziegeln errichtet war, welche wahrscheinlich die jüngste Bauphase des Gebäudes markieren[101].

Seit 1977 wurde Bau E systematisch freigelegt[102] und seit 1997 zusammen mit Bau D mit einem Schutzbau überdeckt[103] (Abb. 52–53). Im frühesten zusammenfassenden Überblick der Grabungen durch S. Gogos[104] wird davon ausgegangen, dass Bau E im 3. Jahrhundert v. Chr. nach Bau D errichtet wurde[105]. Wie A. Tanner jedoch zeigen konnte, ist die Bauabfolge umgekehrt, zunächst war Bau E und danach Bau D errichtet worden[106]. Fragen zur Anzahl der einzelnen Bauphasen und zu baulichen Veränderungen sind Gegenstand der Untersuchung Tanners. Bau E ist aufgrund der im Inneren der Cella beobachteten Abfolge von drei übereinanderliegenden Fußbodenhorizonten (Boden 1, 2 und 3) und der darin zutage gekommenen Funde besonders interessant: Der unterste Boden (Boden 1)[107] ist unmittelbar auf den abgearbeiteten Felsboden als dünne weißliche Schicht in mehreren Lagen aufgebracht[108] und heute noch an einigen Stellen deutlich zu erkennen[109] (Abb. 54). Eine Konglomeratplatte mit runder Ausnehmung vor der südlichen Mauer der Cella (Abb. 55), eine Basis an der nördlichen Cellamauer (Abb. 56) und ein ursprünglich verputzter Konglomeratblock in der südwestlichen Ecke liegen auf diesem Boden auf (Abb. 57–58). Auch im ›Pronaos‹ haben sich Reste des ursprünglichen Bodens erhalten (Abb. 54. 59). Ein etwa niveaugleich mit der Cella liegender Boden[110] sitzt hier teilweise auf dem natürlichen Boden (Abb. 60). Da die Cella des Baus E vollkommen aus dem abgearbeiteten

[99] Walter 1932b, 232 f. Abb. 113.

[100] Walter 1932b, 232. Bedauerlicherweise finden sich in den Archivunterlagen nur wenige Informationen zu Bau E, Fotografien des Gebäudes während der Ausgrabungen und des Wandverputzes fehlen.

[101] Walter 1932b, 232; S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 40 f.; s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[102] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 39. Die für 2017 geplanten Nachuntersuchungen im ›Pronaos‹ und an zwei Stellen innerhalb der Cella konnten bedauerlicherweise nicht durchgeführt werden.

[103] Bammer 1997.

[104] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 39–45.

[105] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 45. 49 f.

[106] s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[107] Niveau ca. 345,92 m ü. M. (S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 43).

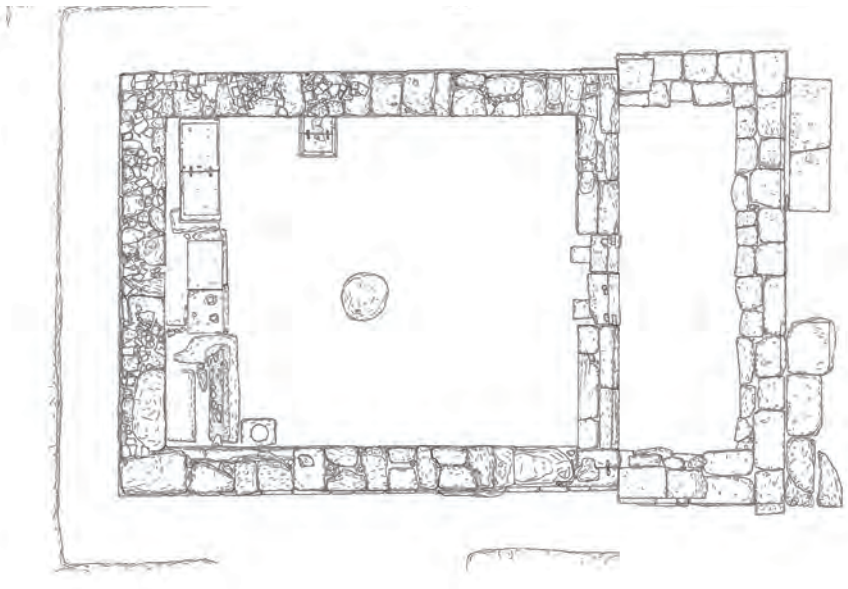
[108] s. bereits S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 39.

[109] s. dazu auch S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 39–45; sowie den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[110] Als Mittelwert für das Niveau des untersten Bodens wird eine Höhe ca. 345,90 m ü. M. angenommen (S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 43). Problematisch ist, dass die Niveauangaben der 1970er- und 1980er-Jahre schwanken und nicht in jedem Fall mit den Niveaus der Aufnahme durch A. Tanner übereinstimmen. Das Niveau von Boden 1 liegt nach der Aufnahme durch Tanner bei ca. 346,00 m ü. M.; s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.



52 Laserscan (2017) der ›Naiskoi‹ D und E (ÖAW-ÖAI/C. Kurtze)



53 Grundriss des ›Naiskos‹ E (ÖAW-ÖAI/A. Tanner)



54
Cella des ›Naiskos‹ E während der Ausgrabung (ÖAW-ÖAI/Foto G. Weinberger)



55
Cella des ›Naiskos‹ E mit Resten des ursprünglichen Bodens (Boden 1) und des zweiten Bodens (Boden 2) (ÖAW-ÖAI/Foto Grabungsarchiv Aigeira)



56
Cella des ›Naiskos‹ E mit Basis mit runder Ausnehmung vor Südmauer; im Hintergrund Wandverputz *in situ* (ÖAW-ÖAI/Foto G. Weinberger)



57
Cella des ›Naiskos‹ E mit Podium im Vordergrund und profilierter Basis vor der Nordmauer (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



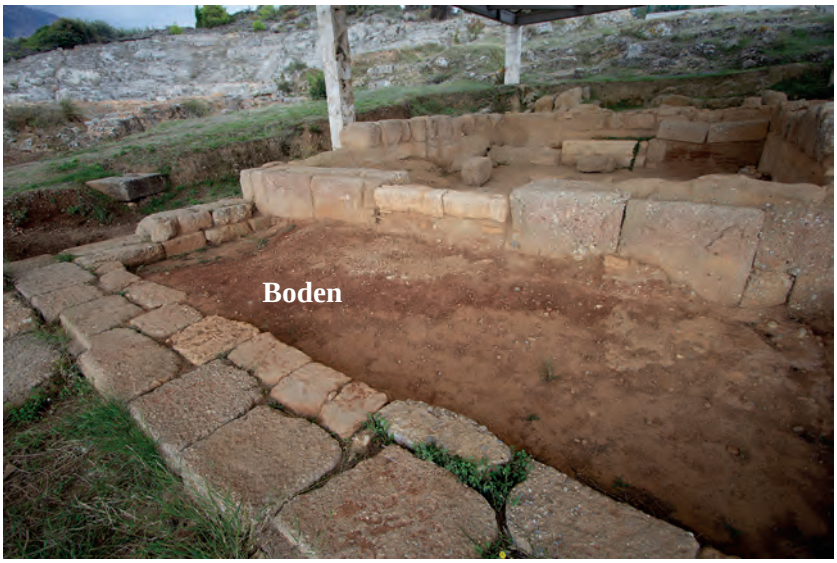
58
Cella des ›Naiskos‹ E mit Podium (Vordergrund) und Kalksteinblock in der Südwestecke, davor die Basis (vgl. Abb. 55) (ÖAW-ÖAI/Foto Grabungsarchiv Aigeira)



59
Cella des ›Naiskos‹ E mit Kalksteinblock in der Südwestecke (ÖAW-ÖAI/Foto G. Weinberger)



60 Cella des ›Naiskos‹ E mit dem Boden der ersten Phase (Boden 1) in der Nordostecke (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)

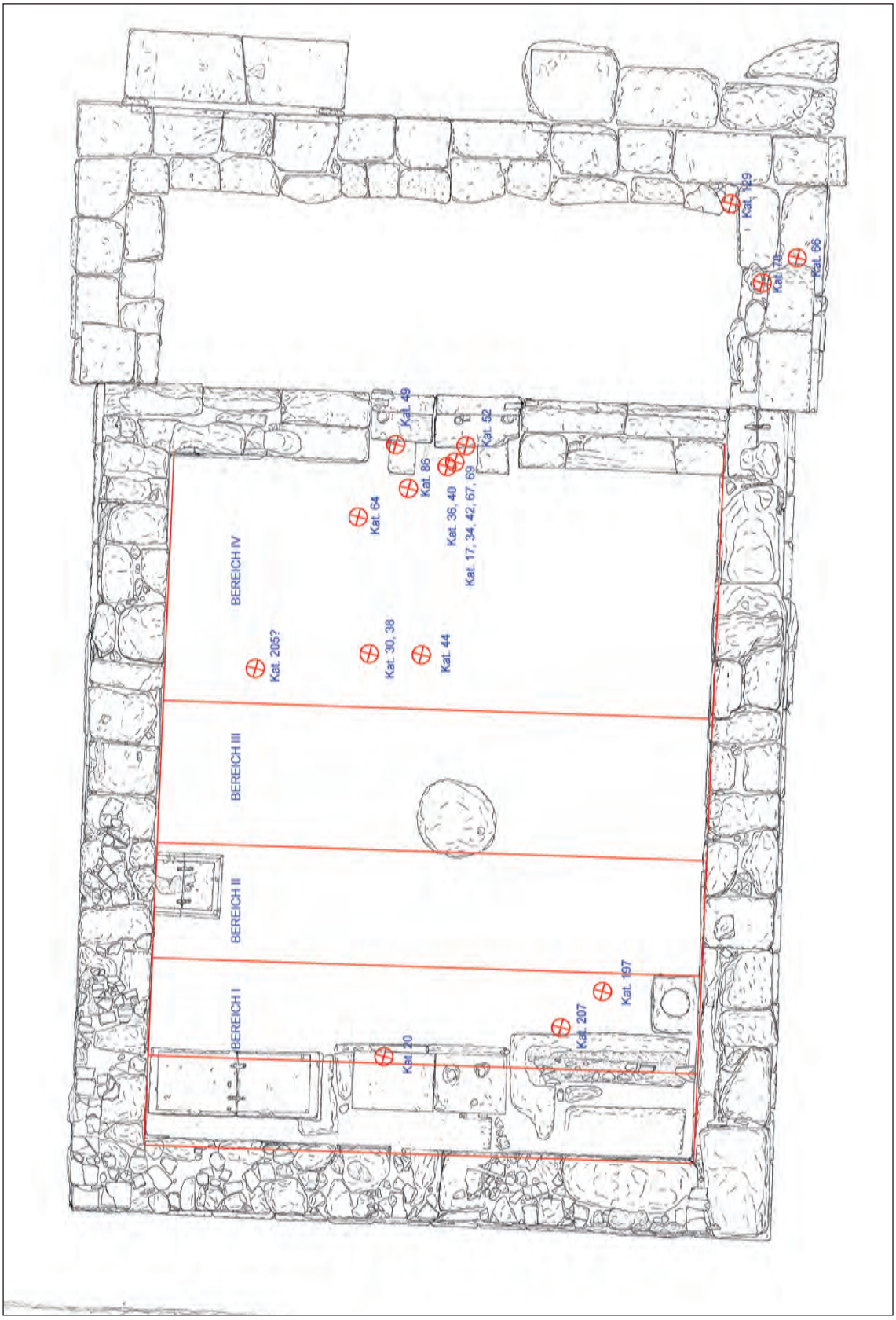


61 ›Pronaos‹ des ›Naiskos‹ E mit Resten des ursprünglichen Bodens (Markierung) (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)

Felsen gearbeitet ist, sind stratigrafische Rückschlüsse auf die Errichtungszeit des Gebäudes nur im Bereich des ›Pronaos‹ zu erwarten[111].

Auf dem Boden der Cella (Boden 1) und in der Auffüllung über dem Boden wurden einige Münzen[112] und Fragmente von Keramik gefunden, neben der Basis aus Kalkstein an der Nordseite zwei fast vollständig erhaltene hellenistische Lampen und das Fragment einer Marmorstatuette mit Melonenfrisur[113]. Zahlreiche Münzen aus dem Eingangsbereich zur Cella (Abb. 62) sind in den Zeitraum von ca. 330–270 v. Chr. zu datieren[114]. Je eine der Münzen gehört in das 3. Jahrhundert v. Chr. bzw. in den Zeitraum von 246–222 v. Chr., vermutlich

[111] s. dazu auch den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.
[112] s. dazu den Beitrag von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 17. 30. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 49. 52. 67. 64. 69. 86).
[113] Alzinger 1984, 18. s. dazu auch den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.
[114] s. dazu den Beitrag von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 30. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 49. 52).



62 Cella des ›Naiskos‹ E mit der Einteilung der Grabungsbereiche und der Verteilung der Münzfunde. Die angegebenen Nummern beziehen sich auf den Katalog der Münzfunde von Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – A. Tanner)

bald nach 243 v. Chr.[115]. Allerdings wurde auf einem tiefen Niveau unmittelbar vor dem Podium eine weitere Münze gefunden, die deutlich jünger und um 30 v. Chr. zu datieren ist[116]. In der Verfüllung zwischen Boden 1 und Boden 2 wurde zudem eine große Anzahl bemalter Fragmente späthellenistischen Wandverputzes im Mauerwerksstil angetroffen[117], zahlreiche Keramikfragmente, figürliche Terrakotten[118] sowie mehrere fast vollständig erhaltene Lampen, die überwiegend in das späte 3./frühe 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind (Abb. 63).

Die an den Innenseiten der Cella noch *in situ* befindlichen Reste des Wandverputzes sind bis zur Höhe der Lage aus Sandstein erhalten[119]. Anhand des Erhaltungszustands im Bereich bei und hinter dem Podium sowie der sog. Kultbildbasis wird ersichtlich, dass es sich hier um einen späteren Einbau handelt, der mit der Erhöhung des Bodenniveaus einhergeht[120]. Zwischen der Westwand der Cella und dem Podium wurden einige figürliche Terrakotten[121] und Bronzen gefunden, so der Unterlauf eines Paarhufers[122], und als Reste des ursprünglichen Kultinventars interpretiert[123] (Abb. 64–65). Auch die im Bereich zwischen dem Podium und der Südmauer der Cella getätigten Funde sind möglicherweise ebenfalls Teil des Kultinventars. Von hier stammen unter anderem das Fragment einer fast lebensgroßen Terrakottastatue[124] sowie ein Bronzeblech mit einer Sakralbesitzinschrift an Kore[125]. Interessanterweise wurde dieser Bereich, in dem auch der oben erwähnte Block aus Konglomerat auf Boden 1 der Cella liegt, durch einen späteren Einbau von der restlichen Cella bewusst abgetrennt.

Die Verfüllung über dem ersten Boden in der Cella (Boden 1) wird durch einen harten Boden (Boden 2) abgedeckt, den O. Walter in einem Suchschnitt sicher erreicht hatte[126] und der bei den Grabungen der 1970er-Jahre fast vollständig abgetragen wurde[127]. Zu diesem Boden (Boden 2) oder dieser Bauphase gehören auch die schon von Walter freigelegte Schwelle[128] sowie die beiden Basen des Podiums an der Rückmauer der Cella[129]. Die oben angeführten Funde aus der Verfüllung unter dem Boden ergeben einen *terminus ad/post quem* für seine Anlage. Auf Boden 2 liegende In situ-Funde wurden, abgesehen von Dachziegeln, im Grabungstagebuch nicht hervorgehoben[130]. In der Auffüllung über Boden 2 wurde aber Keramik festgestellt, die mindestens bis in das frühe 1. Jahrhundert n. Chr. reicht (Abb. 66). Ein Münzfund, der ebenfalls aus dieser Auffüllung stammt, ist 388–395 n. Chr. (Theodosius I.) zu datieren[131]. Eindeutig spätantike Keramik, die die Annahme einer spätrömischen Datierung der Auffüllung erhärten könnte, wurde bislang allerdings nicht festgestellt.

---

[115] 3. Jh. v. Chr.: W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 17); 246–222 v. Chr, vermutlich bald nach 243: W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 86).

[116] s. den Beitrag von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 20). Eine weitere Münze, ein Denar des Marcius Censorius, die nach Angabe von M. Hainzmann um 86 v. Chr. datiert, wurde 1977 gefunden, ist seit 1984 aber nicht mehr auffindbar (Grabungsarchiv Aigeira S. 1267).

[117] s. den Beitrag von M. Hoffmann in diesem Band.

[118] s. den Beitrag von R. Smetana in diesem Band.

[119] s. den Beitrag zur Wandmalerei von M. Hoffmann in diesem Band.

[120] Alzinger 1984, 18; Alzinger u. a. 1986a, 43; s. die Beiträge von M. Hoffmann und A. Tanner in diesem Band.

[121] s. den Beitrag von R. Smetana in diesem Band.

[122] s. dazu den Beitrag von G. Klebinder-Gauß in diesem Band (Kat. 1).

[123] Gogos 1986/1987, 130.

[124] s. den Beitrag von R. Smetana in diesem Band (Kat. TK70).

[125] s. den Beitrag von G. Klebinder-Gauß in diesem Band (Kat. 2).

[126] Die Niveauangaben aus dem Grabungstagebuch von 1984 für diesen Boden liegen bei ca. 346,17–346,30 m ü. M. A. Tanner geht in ihrem Beitrag davon aus, dass O. Walter auch den darunterliegenden Boden 1 erreichte und diesen als harten Estrichboden bezeichnete. In Boden 2 erkennt Tanner eine Kalkschicht, die sie in Verbindung mit Kalkherstellung sieht.

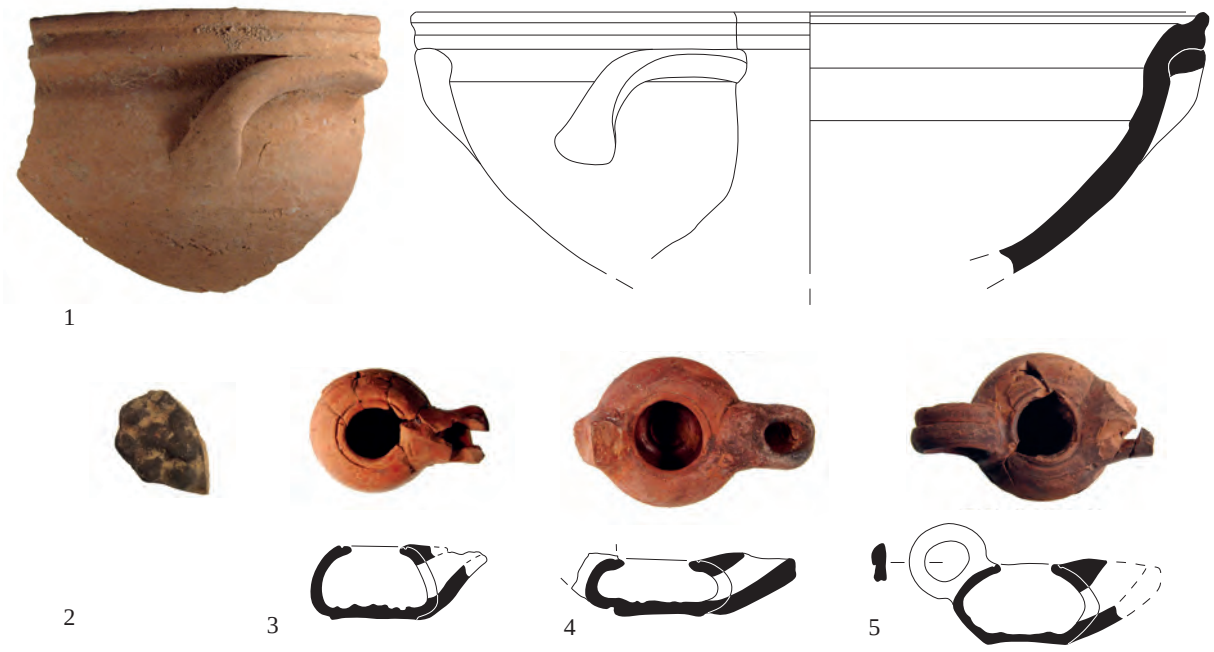
[127] Zum Boden 2 s. auch das Grabungstagebuch vom 16. 9. 1978: »In PQ XIII zeichnet sich in der Höhe der Schwelle eine mächtige Estrich-Schicht ab, auf der zahlreiche Artefakte, darunter hauptsächlich Dachziegel, liegen. Ca. 30 cm tiefer liegt abermals ein Estrichboden, der vor allem in PQ XII gut erhalten ist […] Zwischen beiden Estrichböden werden 15 Münzen geborgen …« (Grabungsarchiv Aigeira S. 1441).

[128] Niveau UK ca. 346,16 m ü. M.

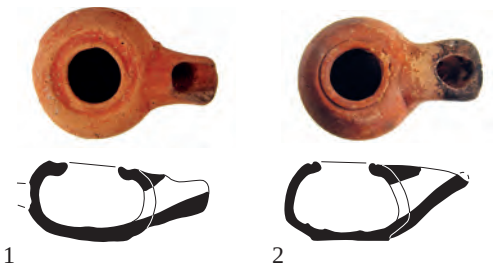
[129] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 42.; s. dazu auch den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[130] s. o. Anm. 127.

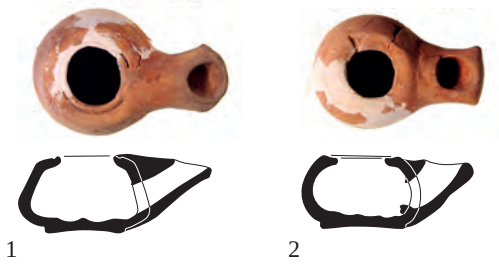
[131] s. dazu den Beitrag von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 197).



63 Funde aus der Cella ›Naiskos‹ E, Bereich I, unter Boden 2



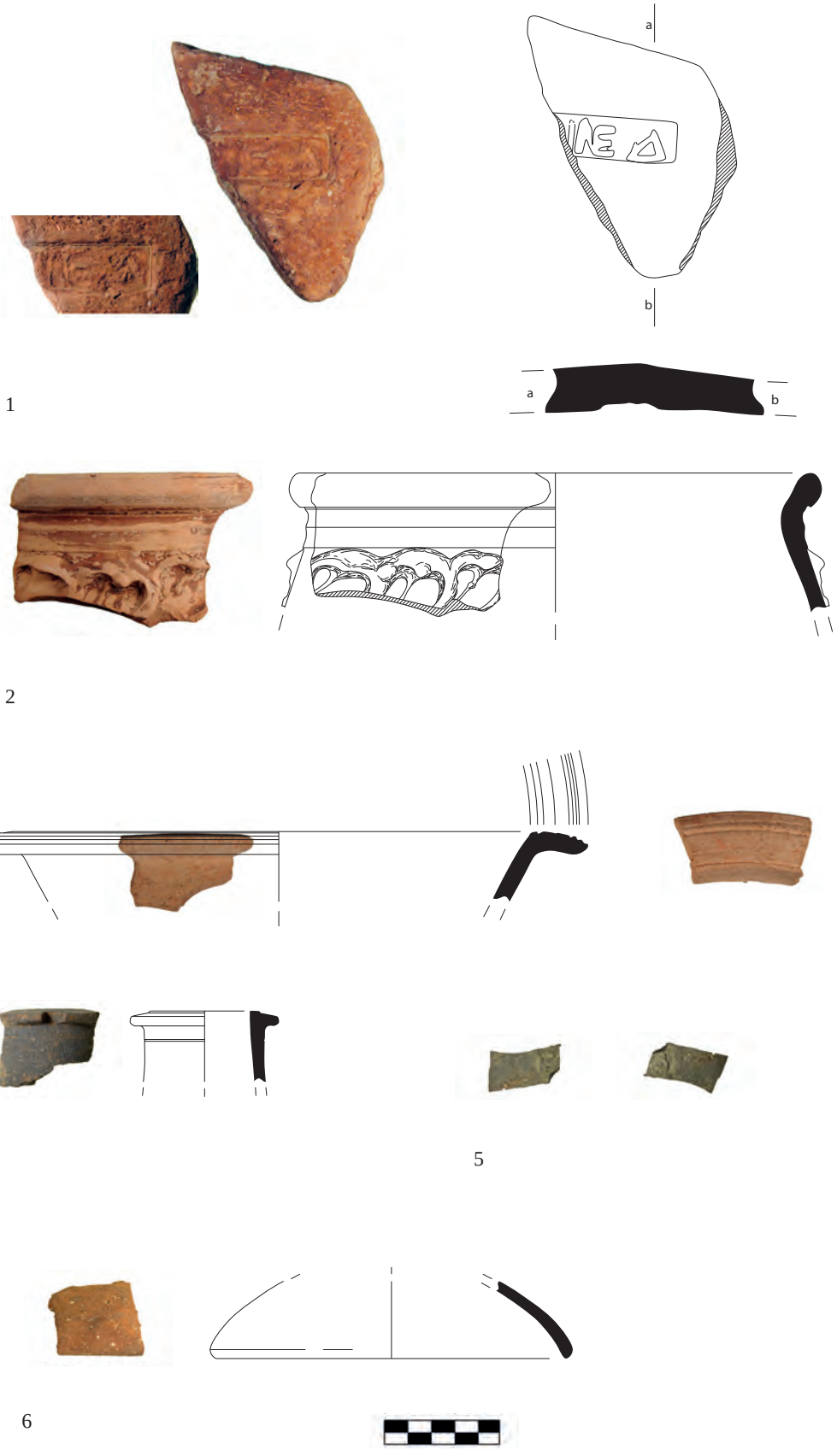
64 Funde aus der Cella ›Naiskos‹ E, zwischen Schmalseite des Podiums und der Südwand der Cella



65 Funde aus der Cella ›Naiskos‹ E, zwischen dem Podium und der Westwand der Cella
(Abb. 63–66: ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß, digitale Nachbearbeitung R. Smetana; Zeichnungen C. Kolb)

Die Anlage dieses zweiten Fußbodens wird mit dem Neubau des Gebäudes auf den Grundmauern der ersten Bauphase in Verbindung gebracht, bei dem auch Bauglieder aus dem Proskenion des hellenistischen Theaters verwendet worden waren. Im aufgehenden Mauerwerk dieser Bauphase wurde eine Münze aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. gefunden, die, sofern die Fundbeobachung zutreffend ist, einen *terminus post quem* für die zweite Bauphase darstellt[132]. Reste von Wandverputz, die noch 1984 an einigen Stellen im aufgehenden Mauerwerk dieser Bauphase sichtbar waren, sind heute verloren. Die zweite Bauphase des Baus E wurde von W. Alzinger und S. Gogos in das 2. Jahrhundert n. Chr. datiert[133], genauer in die hadrianische Zeit bzw. erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.[134].

[132] s. dazu den Beitrag von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 173).
[133] Alzinger 1985, 11 f.
[134] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 41; Alzinger 1989b, 143; Alzinger 1990, 449 f. S. Gogos geht allerdings von einem späteren Umbau des Theaters und einer entsprechend späteren Wiederverwendung der Bauglieder aus, s. dazu:



1

2

3

4

5

6



67 Funde zwischen Bau D und Bau E, unter den Architekturblöcken (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß, digitale Nachbearbeitung R. Smetana; Zeichnungen C. Kolb)

Auf deutlich höherem Niveau könnte der Rest eines weiteren Bodens (Boden 3)[135] festgestellt worden sein, dessen Ausdehnung und zeitlicher Ansatz aber nicht klar sind[136]; auch wurden bislang keine Funde identifiziert, die mit diesem Boden in Verbindung gebracht werden können.

Einen wichtigen chronologischen Anhaltspunkt für die Beschädigung von Bau E und Bau D und die damit wahrscheinlich einhergehenden Baumaßnahmen liefern jene Funde, die unter den gestürzten Architekturteilen zwischen den Bauten E und D zutage kamen[137]. Die Keramik reicht bis in die römische Kaiserzeit und liefert damit einen wichtigen *terminus ad/post quem* für die Beschädigung eines der beiden Bauten (Abb. 67)[138].

In den bisherigen Berichten wird Bau E als Kultgebäude bezeichnet, als Tempel entweder für Artemis[139] oder Athena[140]. Für die Zuweisung an Artemis sprechen nach W. Alzinger und S. Gogos das in der Auffüllung über dem hellenistischen Boden nahe dem Podium gefundene Fragment einer fast lebensgroßen weiblichen Terrakottastatue[141] sowie der Vorderlauf eines Paarhufers, möglicherweise einer Ziege[142], der zwischen dem Podium und der Westwand der Cella gefunden wurde[143]. Das Fragment einer Sakralbesitzinschrift an Kore, das ebenfalls in Bau E in der Verfüllung nahe beim Podium gefunden wurde[144], weist zudem auf einen Kult der Kore und Demeter, der in Aigeira bislang jedoch nicht belegt ist[145]. Unklar ist allerdings auch in diesem Fall, ob die Sakralbesitzinschrift an Kore an ihrem ursprünglichen Verwendungsort gefunden wurde, und damit, ob Bau E jener Kultbau ist, in dem Kore, vielleicht neben anderen Gottheiten, verehrt wurde[146]. Ebenfalls unklar ist, inwieweit mit den baulichen Veränderungen auch eine veränderte Nutzung des Gebäudes einherging. Sämtliche bislang als ›Kultinventar‹ angesprochenen Funde (Lampen, Terrakotten, Bronzen, Skulptur) gehören zur hellenistischen ersten Phase des Gebäudes und wurden von dem darüberliegenden Boden der zweiten Nutzungsphase versiegelt[147]. Bis zur vollständigen Vorlage aller aus Bau E stammenden Funde muss daher offenbleiben, ob dieser mit dem bei Pausanias (7, 26, 5) genannten Tempel (ναός) der Artemis identifiziert werden kann.

Gogos 1992, 123–125; Gogos 2001, 86. Der zeitliche Ansatz für den späteren Umbau basiert vor allem auf einem Münzfund, s. dazu Gauß u. a. 2015, 274 f.

135 Niveau ca. 347,040 bzw. 347,186 m ü. M.

136 Der Boden ist im handschriftlichen Grabungstagebuch von S. Gogos erwähnt (TB 1984, Grabungsarchiv Aigeira S. 1952).

137 Zu den zwischen Bau D und E gefundenen Architekturteilen s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

138 s. auch den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

139 Alzinger 1985, 11; Gogos 1986/1987, 130; Alzinger 1989b, 144; Alzinger 1990, 549.

140 Alzinger 1981/1982, 14.

141 s. den Beitrag von R. Smetana in diesem Band (Kat. TK70).

142 W. Alzinger und S. Gogos sprechen von einer Ziege: Alzinger 1985, 11; Gogos 1986/1987, 130; s. dazu auch den Beitrag von G. Klebinder-Gauß in diesem Band (Kat. 1).

143 Die Fundortangaben beziehen sich auf das Grabungstagebuch von S. Gogos (TB 1984, Grabungsarchiv Aigeira S. 1972).

144 Die Fundortangaben beziehen sich auf das Grabungstagebuch von S. Gogos (TB 1984, Grabungsarchiv Aigeira S. 1972).

145 s. dazu den Beitrag von G. Klebinder-Gauß und H. Taeuber in diesem Band (Kat. 2).

146 s. dazu den Beitrag von G. Klebinder-Gauß in diesem Band.

147 s. auch Alzinger 1985, 11.

Kurzkatalog der abgebildeten Funde aus Bau E

Cella: Bereich I, im oder unter Boden 2

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
63, 1	FG01332-002	Rand; RDm 32 (7 %); H 10,5	Lekane; angelegter Horizontalhenkel direkt unter geteiltem Rand; Rand innen gekehlt zur Deckelauflage Dat.: 3./2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 2006, Abb. 40 Nr. 240 Form 1
63, 2	FG00297-001	Wand; H 3,6 (?)	Reliefbecher; Buckelbecher (›pine-cone‹); stumpfer, dichter schwarzer Glanzton Dat.: 2. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, Taf. 15 Nr. 111
63, 2	FG01091-001	Rand; RDm 14 (8 %); H 2,5	Kanne/Krug; reduzierend hart gebrannt Dat.: 1. Jh. n. Chr. Vgl. Slane 1990, Abb. 27 Nr. 226
63, 3	FG01338-001	vollständiges Profil; BDm 3,5 (90 %); H 3,0; max. L 7	Rundschulterlampe, scheibengedreht; 5 Randfrgte., 1 Bodenfrgt., 3 Wandfrgte., geklebt; stumpfe, leicht erweiterte Schnauze, fragmentiert; Schmauchspuren sichtbar; Boden leicht abgesetzt; Drehrillen; Henkelansatz vorhanden, roter Glanzton stark abgerieben, getunkt; Typ Broneer X Dat.: 3./2. Jh. v. Chr. Vgl. Broneer 1930, Abb. 14 Nr. 40 Taf. 4 Nr. 163
63, 4	FG01355-001	vollständig; BDm 3,7 (100 %); H 2,5; max. L 9,1	Rundschulterlampe, scheibengedreht; bis auf Henkel vollständig; Henkelansatz erhalten; ovale Schnauzenöffnung, starke Schmauchspuren; linsenförmiger Körper; Boden abgesetzt; Drehrillen auch an Innenseite stark sichtbar; fleckiger rotbrauner Glanzton, getunkt, sehr hart gebrannt; Typ Broneer IX Dat.: 3. Jh. v. Chr. Vgl. Broneer 1930, Abb. 14 Nr. 38; 70 Nr. 152
63, 5	FG01355-002	vollständiges Profil; BDm 3,3 (90 %); H 3,9 (inkl. Henkel 4,8); max. L 10,1	Rundschulterlampe, scheibengedreht; 4 Randfrgte., 2 Bodenfrgte., 4 Wandfrgte., geklebt; Henkel angesetzt; Schnauzenende fehlt; flacher Boden mit feinen Drehrillen; Henkel etwas schräg angesetzt, scharfe Mittelkerbe; dunkelbrauner fleckiger Glanzton, getunkt; regionale Abwandlung von Broneer Typ X, der üblicherweise henkellos ist Dat.: 3./2. Jh. v. Chr. Vgl. Broneer 1930, Abb. 14 Nr. 39–40; 51 Nr. 157
Weitere Funde			
	FG01348-002	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK111
	FG01383-001	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK102
	FG03306-001	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK70
	AiN-225	Münze	s. Beitrag W. Fischer-Bossert u. a., Kat. 20 (ca. 30 v. Chr.)
	AiN-229	Münze	s. Beitrag W. Fischer-Bossert u. a., Kat. 207 (unbestimmbar)
	zu den entsprechenden Fundnummern s. Beitrag M. Hoffmann	Wandmalerei	s. Beitrag M. Hoffmann, Kat. 1. 2. 6. 12–16. 18. 20. 33. 36–38. 41. 43. 44. 47. 48. 50. 55. 58–61. 65. 67. 73. 79–81. 83. 85. 87. 89. 92–99

Cella: zwischen Schmalseite des Podiums und der Südwand der Cella

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
64, 1	FG01362-001	vollständig; BDm 3,5 (100 %); H 3,2; max. L 7,3	Rundschulterlampe, scheibengedreht; an Rückseite und rechter Schulter leicht bestoßen; Schmauchspuren an stumpfer Schnauze; Standfläche fast völlig verstrichen, keine Drehrillen sichtbar; Reste von rotem Glanzton in Kehlung um Einfüllöffnung, an Wand, Bodenunterseite und innen; Typ Broneer X Dat.: 3./2. Jh. v. Chr. Vgl. Broneer 1930, Abb. 73 Nr. 167
64, 2	FG01362-002	vollständig; BDm 3,2 (100 %); H 3,2; max. L 7,4	Rundschulterlampe, scheibengedreht; erweiterte stumpfe Schnauze mit starken Schmauchspuren auch an Unterseite; Boden abgesetzt, Drehrillen nur schwach zu sehen, abgerieben, innen stark sichtbar; rotbrauner fleckiger Glanzton, teilweise abgeplatzt, vor allem auch Schnauze: Typ Broneer X Dat.: 3./2. Jh. Chr. Vgl. Broneer 1930, Abb. 14 Nr. 40 Taf. 4 Nr. 163
Weitere Funde			
	FG03390-001	Bronze	s. Beitrag G. Klebinder-Gauß, Kat. 2

Cella: zwischen dem Podium und der Westwand der Cella

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
65, 1	FG01367-002	fast vollständig; BDm 3,2 (90 %); H 3,1; max. L 7,7	Rundschulterlampe, scheibengedreht; 1 Randfrgt., 3 Bodenfrgte., geklebt und mit Gips ergänzt; erweiterte stumpfe Schnauze, Reste von Schmauchspuren; Schnauzenansatz gut verstrichen; Boden abgesetzt, keine Drehrillen sichtbar, auch innen nur schwach; roter Glanzton nur in Resten erhalten; Typ Broneer X Dat.: 3./2. Jh. v. Chr. Vgl. Broneer 1930, Abb. 14 Nr. 40 Taf. 4 Nr. 163
65, 2	FG01369-001	fast vollständig; BDm 3,5 (90 %); H 2,9; max. L 7,0	Rundschulterlampe, scheibengedreht; 3 Randfrgte., 4 Bodenfrgte., 1 Wandfrgt., 1 Splitter, geklebt und mit Gips ergänzt; erweiterte stumpfe Schnauze, Schmauchspuren; Boden abgesetzt, keine Drehrillen sichtbar, auch innen nur schwach; sanfter Wandknick; brauner Glanzton stark abgerieben; Typ Broneer X Dat.: 3./2. Jh. v. Chr. Vgl. Broneer 1930, Taf. 4 Nr. 163, zur erweiterten Schnauze S. 50
Weitere Funde			
	FG03317-001	Bronze	s. Beitrag G. Klebinder-Gauß, Kat. 1
	FG00293-001	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK17
	FG01345-001	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK30
	FG01345-002	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK28
	FG01345-003	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK31
	FG01345-004	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK29
	FG01345-005	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK4
	FG01366-001	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK59
	FG01366-002	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK87

Cella (Grabung 1978, Planquadrat XII): im Bereich I, über Boden 2

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
66, 1	FG01696-001	Wand; 12,3 × 9,8; WSt 2,2	Ziegel; rechteckiger Stempel; grober, orangeroter Ton
66, 2	FG01782-001	Rand; RDm 25 (14 %); H 6,4	Krater; Spachteldekor, brauner, stark abgeriebener Glanzton; peloponnesisch Dat.: 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr. Vgl. Hayes 2008, Taf. 86 Nr. 1731. 1732
66, 3	FG01914-002	Rand; RDm 29 (7 %); H 3,2	Lekane; profilierte Lippe; heller Überzug Dat.: 2. Jh. v. Chr. Vgl. eventuell Lüdorf 2000, Taf. 93; Rotroff 2006, Abb. 49 Nr. 281
66, 4	FG01793-001	Rand; RDm 17 (20 %); H 3,3	Krug; kantig umgelegte gerade Lippe; reduzierend sehr hart gebrannt Dat.: römisch, 1. Jh. n. Chr. Vgl. Slane 1990, Abb. 26 Nr. 221
66, 5	FG00341-003	Rand; RDm 17 (7 %); H 3,6	Deckel (?), Schmauchspuren an Innenseite, orangeroter Scherben mit vielen Einschlüssen Dat.: 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 2006, Abb. 90 Form 4
66, 6	FG00341-002		Fehlbrand
Weitere Funde			
	FG00285-001	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK120
	FG00356-001	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK75
	FG01696-002	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK25
	FG01696-003	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK121
	FG01914-003	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK92
	FG01914-004	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK56
	AiN-074	Münze	s. Beitrag W. Fischer-Bossert u. a., Kat. 173 (1. Jh. n. Chr.)
	AiN-076	Münze	s. Beitrag W. Fischer-Bossert u. a., Kat.197 (388–395 n. Chr.)

Zwischen Bau D und Bau E, unter den Architekturblöcken

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
67	FG01807-001	Rand; RDm ca. 21 (5 %); H 1	Kasserolle mit stark profiliertem Henkel Dat.: kaiserzeitlich Vgl. Slane 1990, Abb. 21 Nr. 189
Weitere Funde			
	FG00092-005	Figürliche Terrakotta	s. Beitrag R. Smetana, Kat. TK113
	FG0092-003	Graue Ware	s. Beitrag M. Hoffmann, Kat. 25

5 BAU F (›NAISKOS‹ F)

Teile von Bau (›Naiskos‹) F wurden bereits in den 1970er-Jahren in den Suchschnitten 2 und 3 (›Graben III‹ und ›Graben IV‹) entdeckt[148], die systematische Freilegung des Gebäudes erfolgte aber erst in den Jahren von 1977–1987 (Abb. 73)[149]. 2016 wurde das Mosaik erneut freigelegt, und 2018 wurden Nachuntersuchungen im ›Pronaos‹ und Podium durchgeführt (Abb. 68–74).

In der bislang einzigen Zusammenstellung der Ausgrabungsergebnisse nimmt S. Gogos an, dass Bau F der jüngste der drei ›Naiskoi‹ sei, ohne Genaueres zu seiner zeitlichen Einordnung vorzuschlagen[150]. Gogos ging in seiner Einschätzung von Bau F jedenfalls davon aus, dass das Gebäude entweder gleichzeitig mit dem Theater oder auch später errichtet worden war, als das Skene-Gebäude bereits stand[151]. Bei dem in der römischen Kaiserzeit erfolgten Umbau des Theaters und der Errichtung des Paraskenions musste entsprechend die Lage des Baus F berücksichtigt werden, tatsächlich ist der Abstand zwischen dem ›Pronaos‹ des Baus F und dem Paraskenion mit ca. 1 m allerdings ausgesprochen gering[152] (Abb. 71). Wie Bau D ist auch die Cella von Bau F mit einem Mosaik ausgestattet, dessen Ausführung in Opus tessellatum ursprünglich als Hinweis auf eine kaiserzeitliche Datierung des Gebäudes angesehen wurde[153]. Das Mosaik ist schlecht erhalten, nur Teile der Umrandung des zentralen Bildfeldes sind noch vorhanden (Abb. 70–72. 74). An einer der Fehlstellen konnte im Rahmen von Konsolidierungsmaßnahmen in den 1980er-Jahren eine kleine, ca. 0,3 × 0,3 m große Sondage angelegt werden[154], in der auf tieferem Niveau (ca. 347,12 m ü. M.) ein möglicher Laufhorizont aus getretenem Lehm beobachtet wurde (Abb. 75)[155]. Untersuchungen im ›Pronaos‹ förderten im Jahr 1987 die Reste eines getretenen Lehmbodens zutage, der in etwa niveaugleich mit dem möglichen Horizont unter dem Mosaik ist. Die hier gemachten Funde legen eine Datierung des ›Pronaos‹ in das späte 2. Jahrhundert v. Chr. nahe (Abb. 78). 2018 konnten die Grabungen im ›Pronaos‹ auf dem Niveau des 1987 beobachteten Laufhorizonts jedoch keinen solchen feststellen. Allerdings zeichnet sich auf tieferem Niveau eine Schicht ab, die eindeutig mit den errichtungszeitlichen Bauvorgängen in Verbindung zu bringen ist (Abb. 75–76). Die Vertiefung im Bereich der Cellamauer steht sicher mit dem Ausheben des Fundaments in Zusammenhang. Die unter dem errichtungszeitlichen Horizont beobachteten Funde erlauben nach derzeitigem Stand, die Errichtung von ›Naiskos‹ F in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren (Abb. 78–79).

Geringe Reste eines vermutlich älteren Gebäudes wurden 1984 bei Untersuchungen außerhalb von Bau F festgestellt, weitere Angaben zur zeitlichen Stellung oder Funktion dieser tief liegenden Mauerreste fehlen allerdings[156] (Abb. 77).

---

148 Alzinger 1974, 157 Abb. 1.

149 Alzinger 1978, 154 f.; S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 45–49.

150 S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 45–49.

151 S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 48 f.; Gogos 1992, 97.

152 Gogos 1992, 96. 100.

153 Alzinger 1978, 154 f. Zum Mosaik s. auch den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.

154 Alzinger 1988a, 11: »Der Bau wurde vollständig frei gelegt. Dabei ergab sich, daß 0,55 m unter dem ›opus tessellatum‹ der Cella möglicherweise eine ältere Bauperiode liegt. Sie dokumentiert sich in einem Fußboden aus festgestampftem Lehm, dem im ›Pronaos‹ auch eine bis unter das Mosaikniveau der Cella reichende Schicht von feinem Verputz an der Südwand des ›Pronaos‹ entspricht. Die wenigen zwischen diesen beiden Niveaus gefundenen Scherben erlauben leider keinen Rückschluß auf die Zeitstellung der Aufschüttung.«

155 Die hier wiedergegebenen Niveauangaben beziehen sich auf die Messungen 2018. Dabei wurde eine geringe Abweichung gegenüber den Niveauangaben der 1970er- und 1980er-Jahre festgestellt und korrigiert.

156 Alzinger 1985, 12.



68 ›Naiskos‹ F während der Ausgrabung (ÖAW-ÖAI/Foto T. Römer)



69
Cella des ›Naiskos‹ F während der Ausgrabung (ÖAW-ÖAI/Foto T. Römer)



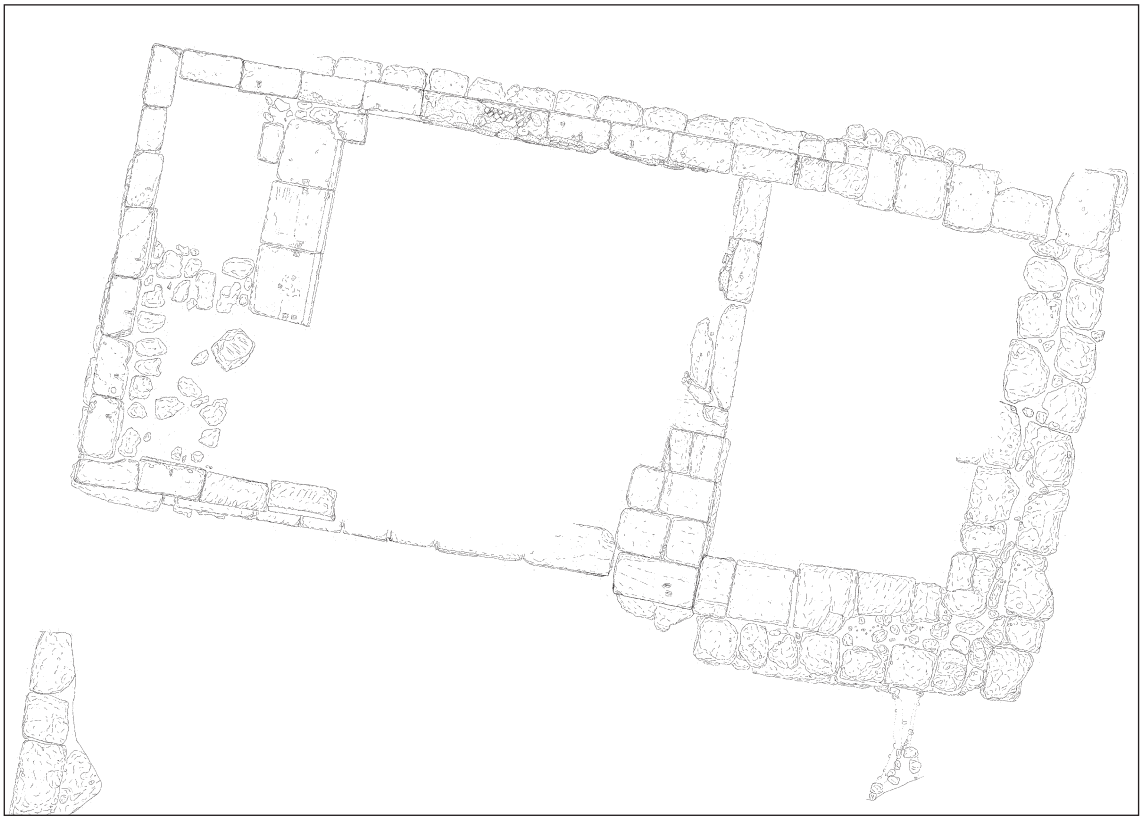
70
Cella des ›Naiskos‹ F während der Ausgrabung (ÖAW-ÖAI/Foto T. Römer)



71
›Naiskos‹ F nach der Freilegung von 2016 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



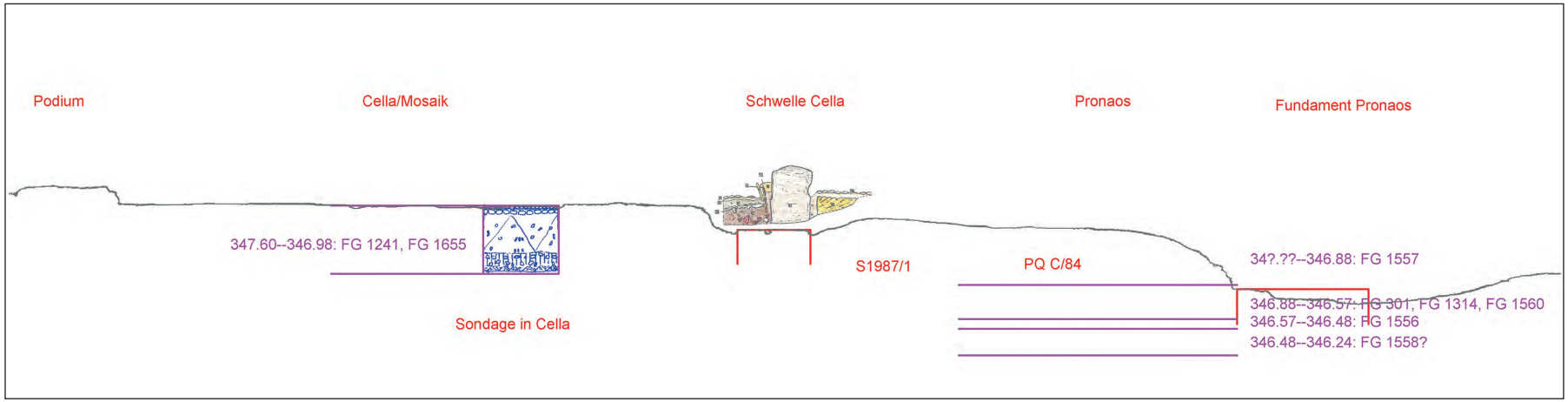
72
›Naiskos‹ F nach der Freilegung von 2016; rechts oben das Bühnengebäude des Theaters (ÖAW-ÖAI/Drohnenaufnahme C. Kurtze



73 Plan des ›Naiskos‹ F (ÖAW-ÖAI/A. Tanner)



74 Cella des ›Naiskos‹ F mit Mosaik nach der Freilegung 2016 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



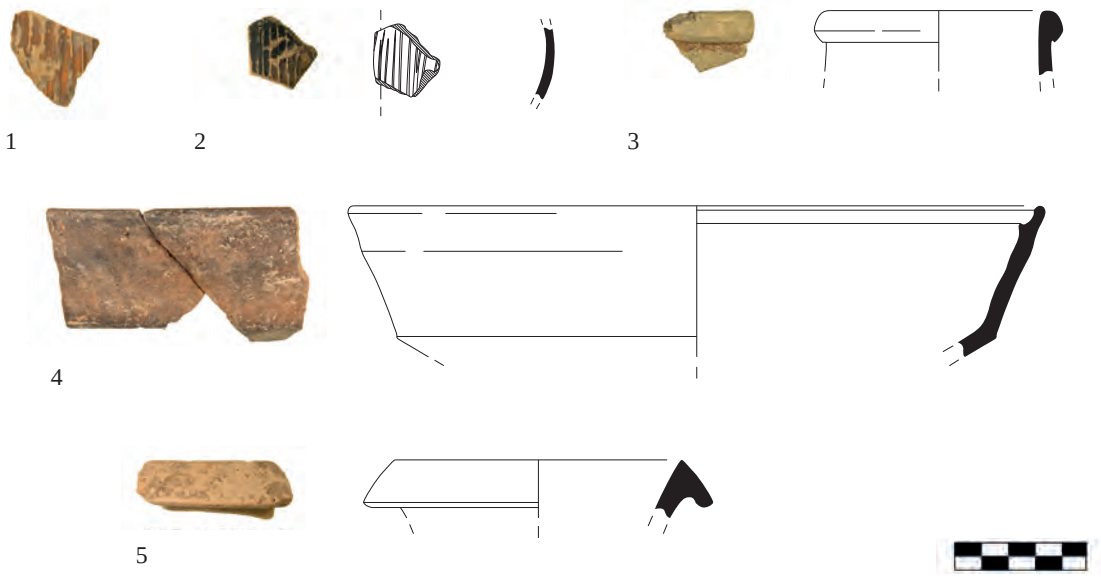
75 Längsschnitt/Profil durch die Cella des ›Naiskos‹ F mit Schnitt im Mosaik und schematischer Darstellung der Abhubabfolge im ›Pronaos‹ (ÖAW-ÖAI/W. Gauß)



76 Grabung 2018 im ›Pronaos‹ des ›Naiskos‹ F (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



77 Reste eines vermutlich älteren Gebäudes neben ›Naiskos‹ F (ÖAW-ÖAI/Foto G. Weinberger)



78 Funde aus dem ›Pronaos‹ des ›Naiskos‹ F, Grabung der 1980er-Jahre (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß, digitale Nachbearbeitung R. Smetana; Zeichnungen C. Kolb)



79 Funde aus dem ›Pronaos‹ des ›Naiskos‹ F, Grabung 2018 (ÖAW-ÖAI/W. Gauß, digitale Nachbearbeitung R. Smetana)

Kurzkatalog der abgebildeten Funde aus Bau F

›Pronaos‹ (Grabung 1980er-Jahre)

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
78, 1	FG00301-003	Wand; H 3,4	Reliefbecher; Typ Zungenbecher Dat.: spätes 2. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, 96 Taf. 18 Nr. 134
78, 2	FG01560-001	Wand; MDm ca. 14; H 2,8	Kantharos (?), 5 vertikale Riefen zwischen glatter Zone Dat.: 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, Taf. 8 Nr. 67
78, 3	FG01560-002	Rand; RDm 10 (6 %); H 2,6	Kanne/Krug; wulstig umgeschlagener Rand, außen leicht unterschnitten; leicht überfeuert Dat.: 2./1. Jh. v. Chr. Vgl. in etwa Rotroff 2006, Abb. 9 Nr. 49
78, 4	FG01557-001	Rand; RDm 28 (11 %); H 6,0	Kasserolle/Pfanne; 2 Randfrgte. anpassend, geklebt; Deckelfalz; Umbruch zu Boden kantig abgesetzt; Schmauchspuren auf Bodenaußenseite Dat.: 2. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 2006, Abb. 85 Nr. 673; 87 Nr. 690–692
78, 5	FG01558-001	Rand; RDm 14 (15 %); H 2,3	Amphora; stark versintert, scharfkantig umgeknickte Lippe; Typ Peacock Class 2 ›Greco-Italic‹ (Lamboglia [?]) Dat.: Ende 2. Jh. v. Chr. Vgl. Peacock – Williams 1986, 84 f. Abb. 24
Weitere Funde			
	AiN-224	Münze	s. Beitrag W. Fischer-Bossert u. a., Kat. 6 (306–287 v. Chr.)

›Pronaos‹ (Grabung 2018)

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
79, 1	S2018-6/SE369(4)-6 KLQ57369/21028	Boden; BDm 6,7 (100 %); H 1,8	Teller; 2 Rillen um Zentrum; flacher gerader Ringfuß Dat.: hellenistisch, 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, Abb. 34 Nr. 268. 269
79, 2	S2018-6/SE377(5)-1	Rand; RDm 28 (15 %); H 3,2	Großes Frgt. von Teller mit Rille; getunkt; völlig versintert Dat.: hellenistisch, 2. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, Abb. 35 Nr. 272
79, 3	S2018-6/SE396(6)-7 KLQ57696/21028	Boden; BDm 14,2 (19 %); H 3,4	Teller; Rille auf Standringunterseite; um Zentrum doppelte Rille mit Kerben dazwischen; sehr reiner, orangeroter harter Scherben Dat.: hellenistisch, 3./2. Jh. v. Chr. Vgl. in etwa James 2018, Abb. 33 Nr. 256
79, 4	S2018-006/SE396(6)-8 KLQ57696/21028	Boden; BDm 8; (50 %); H 2,8	Teller; Rille um Zentrum; leicht gespreizter Standring; völlig versintert Dat.: hellenistisch, 2. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, Taf. 29 Nr. 264
79, 5	S2018-006/SE396(6)-9 KLQ57696/21028	Rand; RDm 24 (12 %); H 4,9	Gebrauchsgefäß; dicke Lippe mit schmalem Deckelfalz; stark versintert Dat.: hellenistisch, 3./2. Jh. v. Chr. Vgl. in etwa Rotroff 2006, Abb. 75
79, 6	S2018-006/SE401(7)-1 KLQ57696/21031	Wand; max. Dm 9 (9 %); H 3	Kantharos dünnwandig mit Henkel; stark versintert Dat.: hellenistisch, spätes 3. Jh. v. Chr. Vgl. James 2018, Abb. 6 Nr. 44



80
Ausgrabung des Theaters, 1972 (ÖAW-ÖAI/Foto Grabungsarchiv Aigeira)



81
Ausgrabung des Theaters, 1972 (ÖAW-ÖAI/Foto Grabungsarchiv Aigeira)



82
Ausgrabung des Theaters, 1976 (ÖAW-ÖAI/Foto T. Römer)

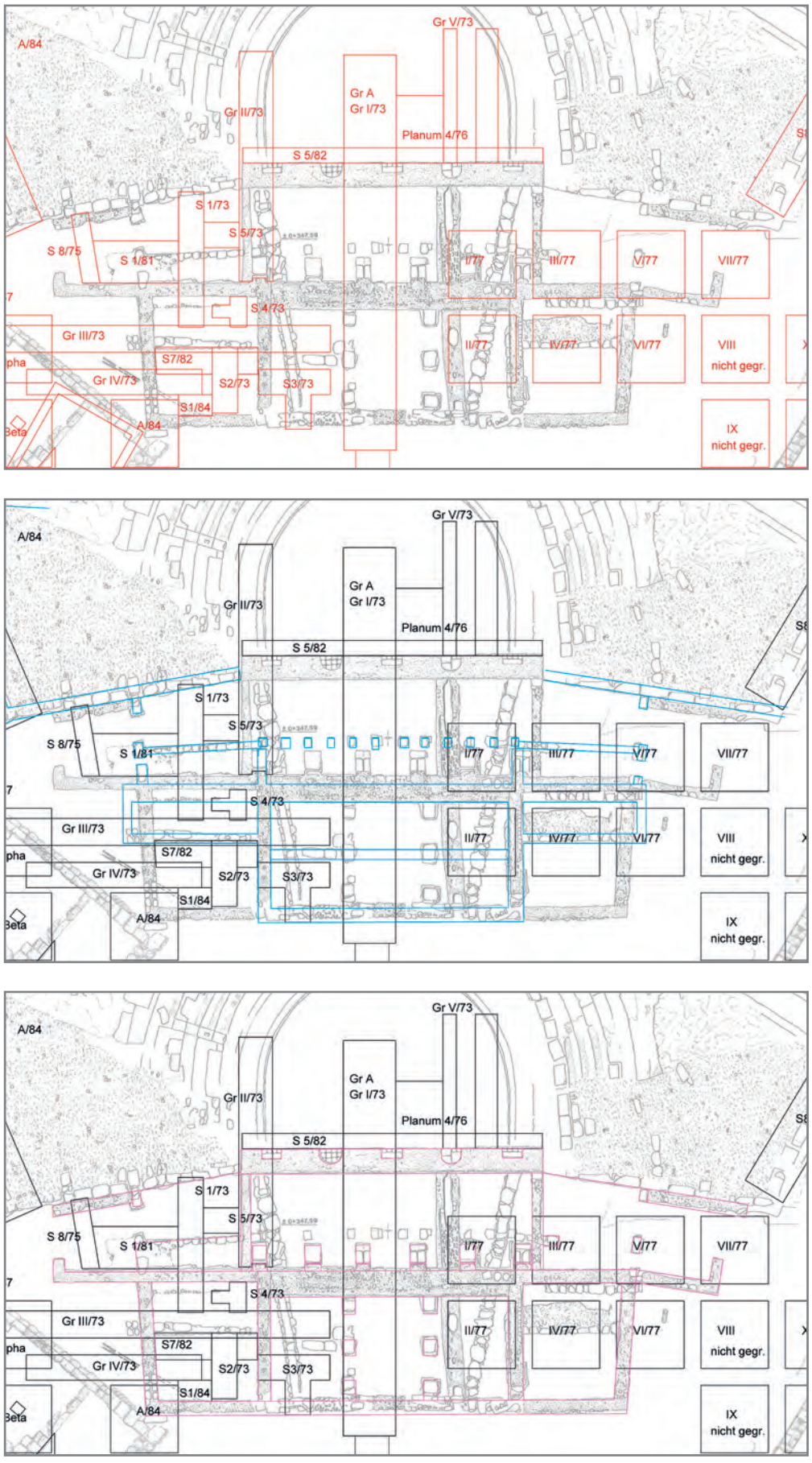


83 Ausgrabung des Theaters, 1983 (ÖAW-ÖAI/Foto T. Römer)

6 THEATER

Erste Untersuchungen des Theaters von Aigeira gehen bereits auf O. Walter zurück. 1916 wurden mehrere Schnitte angelegt, um das Koilon, die Orchestra und das Bühnengebäude zu identifizieren[157]. Bei der Begehung durch O. Harl im Jahr 1969 waren diese verfüllt und die Orchestra meterhoch verschüttet[158]. Mit der Wiederaufnahme der Grabungen 1972 wurde das Theater bis 1983 vollständig freigelegt[159] (Abb. 80–83). Dabei ist davon auszugehen, dass die Befunde im Bereich der von Walter angelegten und später verfüllten Suchschnitte teilweise gestört sind[160]. Bereits 1992 wurde die Architektur des Theaters von S. Gogos vorgestellt[161], der zwei Hauptbauphasen und zusätzlich mehrere kleinere Veränderungen unterschied[162] (Abb. 84–86). Die hellenistische Gründung wird von den Ausgräbern in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. angesetzt[163]. Der zweiten Bauphase, mit substanziellen Veränderungen in der römischen Kaiserzeit des 3. Jahrhunderts n. Chr.[164], gingen kleinere Veränderungen voraus[165]. Da Gogos bei seiner Veröffentlichung der Architektur die Auswertung

157 Walter 1919b, 20–22 Abb. 13–14.
158 Harl 1968–1971.
159 Berichte zum Fortschritt der Arbeiten s. Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975, 13; Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1973, 194. 197; Alzinger 1974, 158–160; Alzinger 1976, 164 f.; Alzinger 1976/1977, 31–34; Alzinger 1978, 146–152; Alzinger 1978–1980, 21; Alzinger 1981/1982, 12–14; Alzinger 1984, 15; Alzinger 1985, 11; S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 6–31.
160 Gauß u. a. 2015, 268–270. 275.
161 Gogos 1992; Gogos 2001.
162 Gogos 1992, 119–125.
163 Gogos 1992, 120 (»Man wird daher kaum fehlgehen, für den Beginn der Bauperiode I des Theaters von Aigeira etwa ± 250 v. Chr. zu postulieren.«); Gogos 2001, 81 (»höchstwahrscheinlich um die Mitte des 3. Jhs. v. Chr.«); s. auch Alzinger 1978–1980, 21 (»wahrscheinlich erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.«); Alzinger 1983, 40 (»frühes drittes Jahrhundert v. Chr.«).
164 Gogos 1992, 123–125; Gogos 2001, 85.
165 Gogos 1992, 119–125; Gogos 2001, 83–85.



84–86 Grabungsareale Theater mit hellenistischer (blau) und römischer (rot) Phase (ÖAW-ÖAI/ W. Gauß nach Vorlage S. Gogos)

der Stratigrafie und der entsprechenden Funde nicht vorlag[166], stützt sich seine Datierung der Errichtung im Wesentlichen auf neun Münzen, die unter den Böden der Orchestra, der Parodoi, der Rampen und der Paraskenien gefunden wurden[167]. Die jüngste dieser Münzen stammt von Ptolemaios III. (246–222 v. Chr.) und wird um 243 v. Chr. angesetzt[168]. Die Datierung des Umbaus in die römischen Kaiserzeit stützt sich auf eine noch geringere Materialbasis[169].

In den Jahren 2011–2015 wurden die Funde und Befunde aus dem Theater gesichtet und kontextualisiert, es wurden jedoch keine Nachgrabungen durchgeführt. Entscheidend für Fragen zur zeitlichen Einordnung des Baubeginns und der nachfolgenden Veränderungen sind die von W. Alzinger angelegten Schnitte im Bereich des Bühnengebäudes und der Parodoi (Abb. 84–86). Die Analyse der stratigrafischen Abfolge in diesen Bereichen ist ausgesprochen komplex und noch nicht abgeschlossen. Nach dem gegenwärtigen Stand zu urteilen, ist die Zahl der Funde und Befunde, die für eine genaue Bestimmung der Errichtungszeit des ersten Bühnengebäudes herangezogen werden können, relativ gering. Die Masse der Funde ist für den zeitlichen Ansatz der zweiten, römischen Bauphase von Bedeutung sowie für die Aufgabe des Theaters. Die von S. Gogos als entscheidender Hinweis für die späte Datierung des römischen Bühnengebäudes angeführte Münze des Maximinus Thrax (235 n. Chr.) wurde allerdings im Bereich eines von O. Walter angelegten und wieder verfüllten Suchschnitts gefunden[170]. Münzen der römischen Kaiser Hadrian (117–138 n. Chr.) und Antoninus Pius (138–161 n. Chr.) wurden unter dem Boden der römischen Scaenae frons gefunden und könnten auf einen etwas früheren Umbau des Bühnengebäudes hinweisen[171]. Ein weiteres Indiz für die Datierung des Umbaus des Bühnengebäudes stammt aus ›Naiskos‹ E. Hier wurden in der Cellamauer der spätesten Bauphase zwei kannelierte Säulenschäfte des hellenistischen Bühnengebäudes verbaut, ein weiterer Säulenschaft fand sich im Bereich des Podiums[172]. Da die späte Bauphase des ›Naiskos‹ E von W. Alzinger und S. Gogos in das 2. Jahrhundert n. Chr. datiert wurde[173], sollte auch der Umbau des Theaters in das 2. Jahrhundert n. Chr. gesetzt werden. Die Münze des Maximinus Thrax hingegen sollte bis zur Klärung der stratigrafischen Abfolge innerhalb des Bühnengebäudes nur mit großem Vorbehalt für die Errichtung der römischen Bauphase herangezogen werden.

7 ›TYCHEION‹

Bereits O. Walter erwähnt im ersten Grabungsbericht die Überreste eines großen Gebäudes östlich des Theaters, weitere Informationen finden sich in seinen Aufzeichnungen (Abb. 87). 1916 war die mit Pfeilern versehene nördliche Begrenzungsmauer noch bis zu 2 m Höhe erhalten[174]. Bei der Begehung Aigeiras durch O. Harl im Jahr 1969 waren dagegen keine oberflächlichen Mauerzüge mehr zu sehen und die Nordmauer war fast vollständig abgetragen. Mit der Wiederaufnahme der Grabungen im Jahr 1972 wurden zunächst Teile einer

---

166 Gogos 1992, 19. 128 und Anm. 342–343; ähnlich bereits S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 25.

167 Gogos 1992, 130 mit folgenden Münzen: Th-1973-09, Kat. K20), Th-1973-10 (Kat. K21), Th-1975-04 (Kat. K11), Th-1975-11 (Kat. K29), Th-1981-04 bis Th-1981-08 (Kat. K39–K42. K35); s. dazu auch Gauß u. a. 2015, 270 f.; s. hier den Beitrag von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 3. 16. 51. 54. 55. 57. 65. 90. 109).

168 Gogos 1992, 130 Münze Th-1973-10 (Kat. K21); Gauß u. a. 2015, 269; s. hier Beitrag von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 90). Die von S. Gogos angeführte Münze wird von W. Fischer-Bossert u. a. allerdings als unbestimmbar angesprochen.

169 Gogos 1992, 130 Münze Th-1977-2 (Kat. K5); Gauß 2015 u. a., 274 f.; s. den Beitrag von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 179).

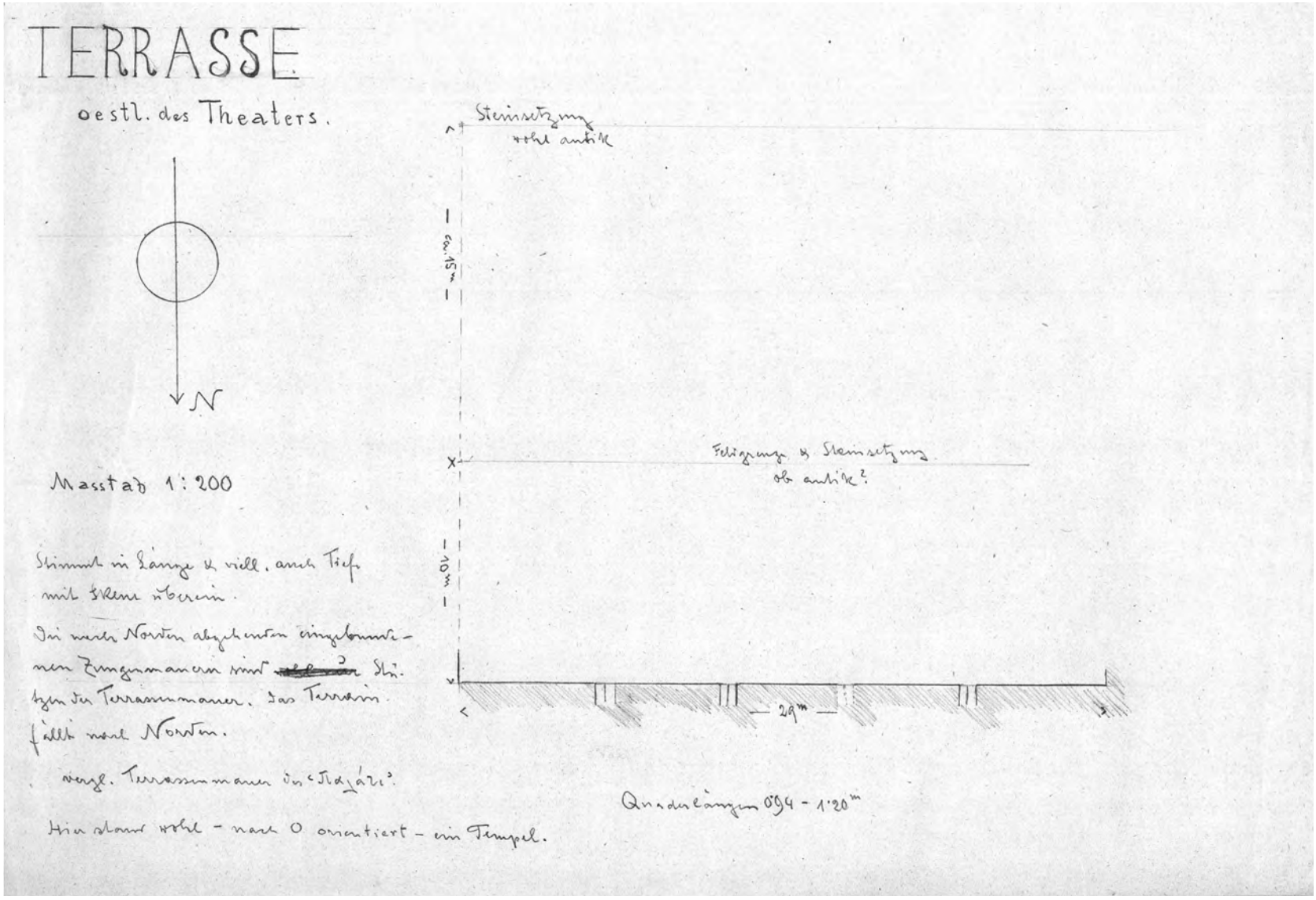
170 Gauß u. a. 2015, 275; s. W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 179).

171 S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 31; s. auch Gauß u. a. 2015, 274; s. hier W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 132. 137).

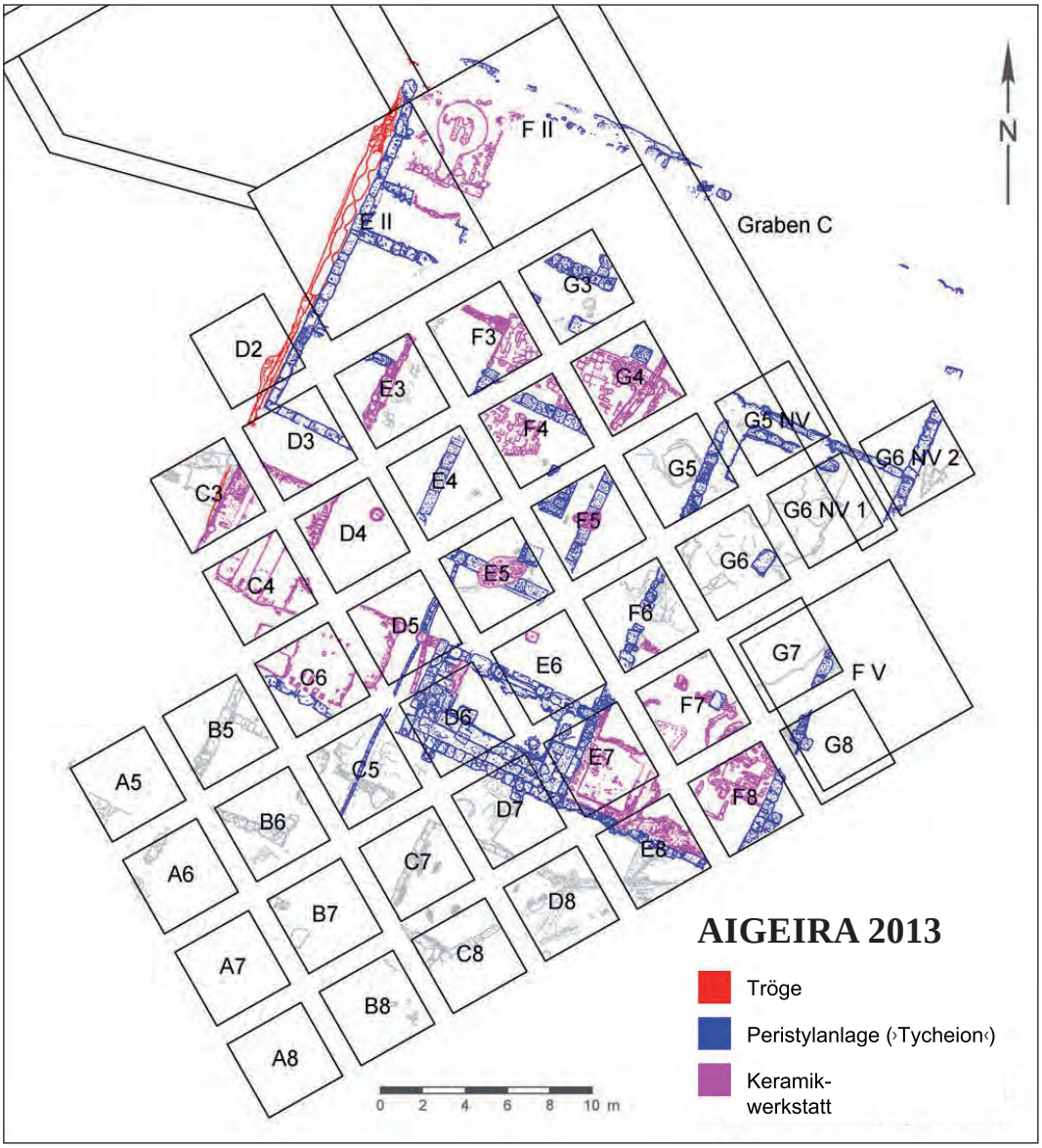
172 S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 41; Gogos 1992, 63. 66 Abb. 101–102 Taf. 35–38; Gauß u. a. 2015, 275. Zu ›Naiskos‹ E s. auch die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und A. Tanner in diesem Band.

173 Alzinger 1985, 11 f.; S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 41; Alzinger 1989b, 143; Alzinger 1990, 449 f.

174 Walter 1919b, 19 f. 21 f. Abb. 12.



87 Der Bereich des ›Tycheions‹ nach der Aufnahme von 1916 (ÖAW-ÖAI/O. Walter)



88 Phasenplan des ›Tycheions‹ (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – H. Birk nach Vorlagen von W. Alzinger – T. Hagn)

ca. 30 × 30 m großen Peristylanlage mit Exedra durch Suchschnitte und zwei Planquadrate freigelegt[175]. Dabei wurden neben einem Töpferofen auch mehrere hintereinanderliegende Tröge entdeckt[176]. Zwischen 1981 und 1989 wurde die mehrphasige Peristylanlage bis auf die Stege der Planquadrate fast vollständig freigelegt[177] (Abb. 88–89). Eine umfangreiche Darstellung durch den Ausgräber W. Alzinger[178] und zahlreiche Berichte präsentieren die Ergebnisse der Ausgrabungen[179], eine abschließende Beurteilung und Vorlage der Stratigrafie, Architektur,

[175] Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975, 10. 12 Abb. 3; 17; R. Trummer in: Alzinger u. a. 1985, 52–62.

[176] In den frühen Jahren der Grabung wurde das ›Tycheion‹ auch als »Trögebau« und als »Gymnasion« bezeichnet (R. Trummer in: Alzinger u. a. 1985, 48 Abb. 82); Hinker 2016b, 98.

[177] Planaufnahmen durch T. Hagn ergänzten in den 1990er- und 2000er-Jahren die bestehende Dokumentation.

[178] s. dazu den Beitrag von W. Alzinger in diesem Band sowie die Analyse der Skulpturenfunde durch M. Aurenhammer in diesem Band.

[179] Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975, 10. 12 Abb. 3; 17; Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1973, 193 f.; Alzinger 1981/1982, 15; Alzinger 1983, 40; Alzinger 1984, 15; Alzinger 1985, 12; R. Trummer in: Alzinger u. a. 1985,

Funde und Befunde liegt jedoch bislang nicht vor[180]. In den Jahren 2011–2015 wurden Funde und Befunde gesichtet und kontextualisiert, es wurden jedoch keine Nachgrabungen unternommen. Den Vorgaben der griechischen Altertumsverwaltung entsprechend wurde im Frühjahr 2015 der gesamte Grabungsbereich des ›Tycheions‹ mit Schutzfolie abgedeckt und verfüllt. Bei der unmittelbar zuvor erfolgten Dokumentation konnten ergänzende Beobachtungen zur Baugeschichte gemacht werden.

Dabei zeigte sich, dass vor der Errichtung der Peristylanlage das gesamte Gelände als Steinbruch genutzt worden war, wie die linearen und rechtwinkeligen Abarbeitungen des Felsbodens an vielen Stellen eindeutig belegen. Insbesondere im Bereich der Tröge sind zwei übereinanderliegende Abbauzonen deutlich sichtbar (Abb. 92–93). Der Niveauunterschied von der untersten Lage des Steinbruchs bis zum Gehniveau des Gebäudes beträgt hier fast 3 m. Unklar ist derzeit, für welche Gebäude (etwa ›Naiskoi‹, Theater oder ›Tycheion‹) und wie lange der Steinbruch genutzt wurde. Für die Nutzungszeit des Peristylgebäudes muss jedenfalls angenommen werden, dass der Steinbruch teilweise terrassiert oder aufgefüllt wurde, um einen Zugang zum Gebäude zu ermöglichen.

Im Bereich der Tröge an der Außenseite des Peristylgebäudes wurden die bislang größten Konzentrationen an Tierknochen festgestellt, die von G. Forstenpointner und Mitarbeitern als Abfall eines mit der Produktion von Fleischwaren befassten Betriebes interpretiert werden[181]. In welchem Zusammenhang die aus dem Felsen ausgearbeiteten und an den Außen- und Innenseiten aufwendig verputzten Tröge (Abb. 90–92) mit diesem Befund und mit dem Steinbruch oder dem Peristylgebäude stehen, ist noch nicht klar.

Entsprechend der Vornutzung des Areals als Steinbruch wurde das Peristylgebäude samt Exedra an vielen Stellen direkt auf dem abgearbeiteten Felsen errichtet (Abb. 94). Das bedeutet für die stratigrafische Fundanalyse eine wesentliche Einschränkung, weil eine Abfolge von nutzungszeitlichen Fußbodenhorizonten innerhalb des Gebäudes kaum zu erwarten ist. Nur dort, wo der Felsverlauf tiefer als das Gebäude liegt, sind errichtungszeitliche oder sogar ältere Horizonte zu erwarten, weil diese Bereiche im Zuge der Baumaßnahmen aufgefüllt wurden.

Während W. Alzinger und sein Team noch von einer Datierung des Peristylkomplexes um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. oder in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. ausgingen[182], schlug T. Hagn bei seiner Analyse des gesamten Komplexes eine etwas jüngere Datierung in das 1. Jahrhundert v. Chr./1. Jahrhundert n. Chr. vor[183]. Dieser zeitliche Ansatz wird von der Analyse der Funde aus den Auffüllungen über dem tief abgearbeiteten Felsen in Planquadrat G 5 (Abb. 88. 94) gestützt, bei der sich eine Konzentration an römischen und kaiserzeitlichen Funden abzeichnet (Abb. 95). Dagegen scheinen die aus dem Bereich der Exedra und der Tröge stammenden Funde eher in den Hellenismus zu weisen (Abb. 96–97). Für die abschließende Beurteilung der Errichtungszeit der Peristylanlage muss allerdings die Aufarbeitung der weiteren infrage kommenden Kontexte innerhalb des Gebäudes abgewartet werden. Unabhängig davon repräsentiert der Gebäudekomplex des ›Tycheions‹ die bislang jüngste Bauphase im Bereich des Theaters.

In einer letzten Nutzungsphase wurden sechs Töpferöfen in das Peristylgebäude eingebaut (Abb. 88. 98–99). Schlämmbecken und weitere Installationen, die in Verbindung mit Töpfereien stehen, wurden bei den Grabungen außerhalb des Peristyls festgestellt (Abb. 100–101). Fehlbrände und Funde, die in unmittelbarer Nähe der Töpferöfen gefunden wur-

52–62; Alzinger 1986/1987, 15; Alzinger 1988a, 13; Alzinger 1988b; Alzinger 1989b, 144; Alzinger 1990, 551; Alzinger 1994; Hagn 2001; Hinker 2016a; 2016b; 2018; 2020.

[180] s. auch die Beiträge von G. Forstenpointner u. a., W. Fischer-Bossert u. a. sowie M. Aurenhammer in diesem Band sowie mit Verweisen auf ältere Lit.: Damaskos 1999, 40–42; Hagn 2000; Hagn 2001; Hagn 2003; Hinker 2016a; Hinker 2016b; Hinker 2020.

[181] s. den Beitrag von G. Forstenpointner u. a. in diesem Band.

[182] Alzinger 1990, 551; Alzinger 1994, 28 f.

[183] Hagn 2001, 309 f.



89 Zustand des ›Tycheions‹ im Jahr 2015 (Laserscan und Fotomosaik, ÖAW-ÖAI/H. Birk – W. Gauß – C. Kurtze)

den, legen eine Datierung in das 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. nahe[184]. Die Frage, ob zu diesem Zeitpunkt der Peristylkomplex noch in Funktion war, oder aber ob er zugunsten der Anlage der Werkstätten aufgegeben wurde, kann bei dem derzeitigen Stand der Aufarbeitung nicht beantwortet werden.

Neben Fragen zur Datierung der verschiedenen Bauphasen ist die Interpretation des Gebäudekomplexes und insbesondere der Skulpturenfunde von besonderem Interesse[185]. Letztere ist auf das Engste mit Pausanias' (7, 26, 8) Schilderung eines Hauses (οἰκημα) für die Gottheit

[184] Hagn 2001, 310.
[185] s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.



90 Tröge mit Verputzresten (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



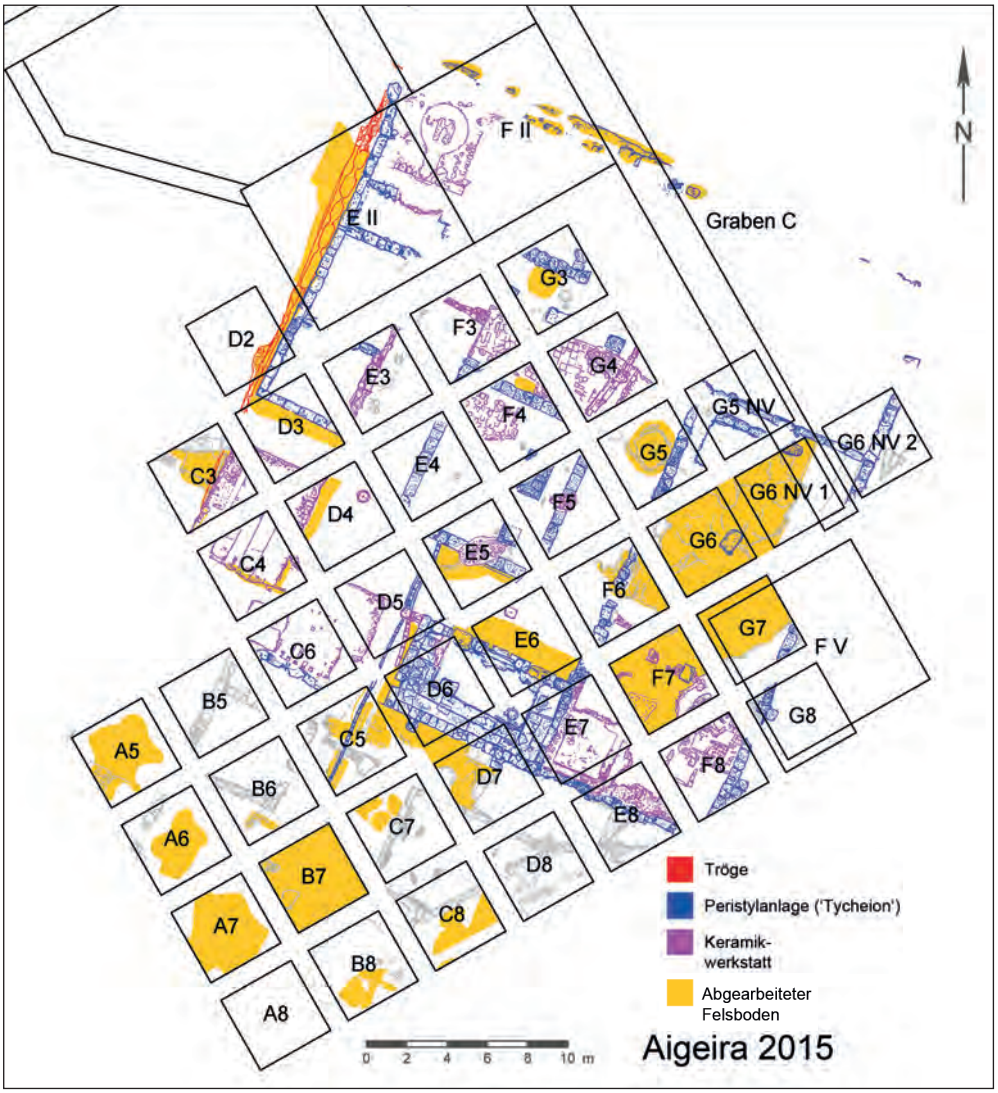
91 Tröge mit tiefer liegenden Abarbeitungsspuren des Steinbruchs (ÖAW-ÖAI/Foto R. Goth)



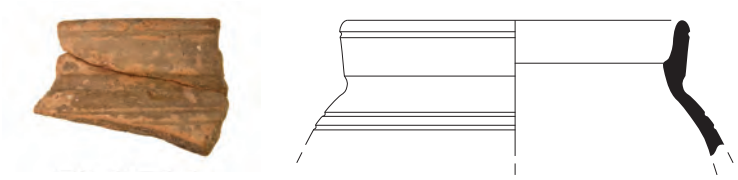
92 Tröge mit Verputzresten und Bearbeitungsspuren des Steinbruchs (ÖAW-ÖAI/Foto R. Goth)



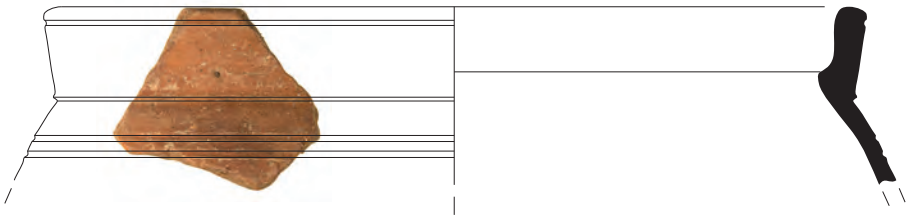
93 Tröge mit tiefer liegenden Abarbeitungsspuren des Steinbruchs (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



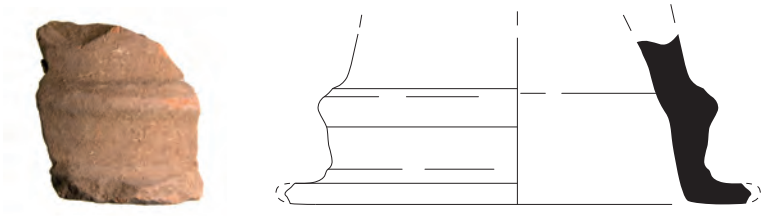
94 Phasenplan des ›Tycheions‹, gelb: abgearbeiteter Felsboden (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – H. Birk, nach Vorlagen T. Hagn)



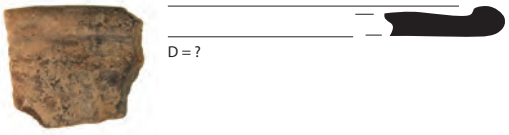
1



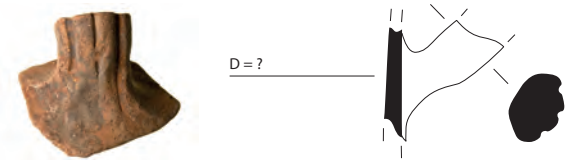
2



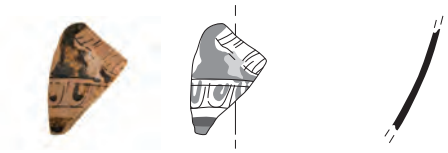
3



4



5



6



7



8



9

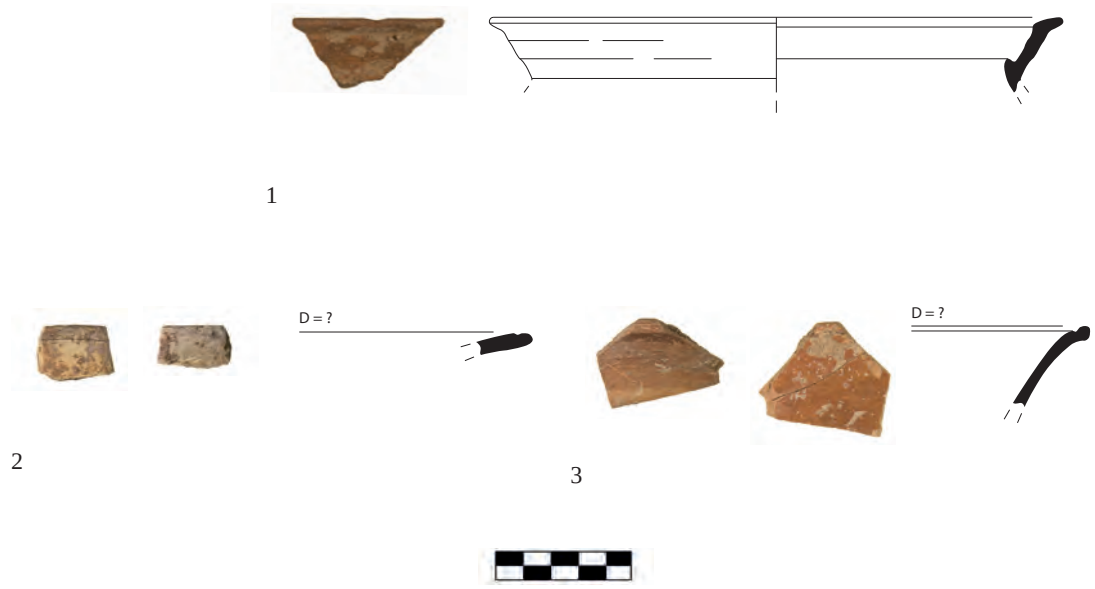
95 Funde aus der Verfüllung über dem tief abgearbeiteten Fels in PQ G5



1 2

3

96 Funde aus dem Bereich der Exedra des ›Tycheions‹



1

2 3

97 Funde aus dem Bereich der Tröge des ›Tycheions‹
(Abb. 95–97: ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß, digitale Nachbearbeitung R. Smetana; Zeichnungen C. Kolb)



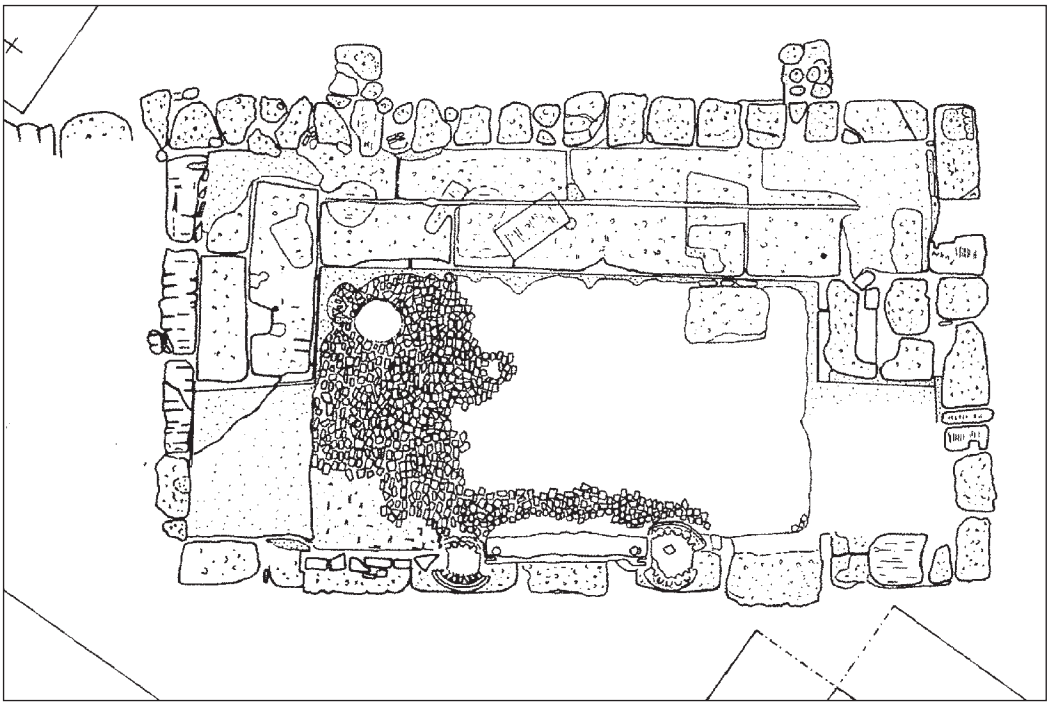


98–99 Töpferöfen im Bereich des ›Tycheions‹, Planquadrate C6 und E7 (ÖAW-ÖAI/Fotos R. Goth)





100–101 Schlämmbecken im Bereich der Planquadrate C7 und C8 (ÖAW-ÖAI/Fotos R. Goth)



102 Grundriss der Exedra des ›Tycheions‹ (ÖAW-ÖAI/T. Hagn)

Tyche verbunden[186]. Die im Bereich der mit Wandmalereien geschmückten Exedra zutage gekommenen Skulpturenfunde wurden von W. Alzinger als Teile der Statue der Tyche mit Füllhorn und eines Eros angesprochen, und das Gebäude wurde mit dem von Pausanias erwähnten Haus der Tyche (›Tycheion‹) assoziiert[187] (Abb. 102–105). Erst in jüngster Zeit kamen Zweifel an dieser Erklärung auf[188], welche durch die umfassende Analyse der Skulpturenfunde durch M. Aurenhammer bestätigt wurden[189]. Die als Tyche mit Füllhorn interpretierten Fragmente gehören tatsächlich zu zwei verschiedenen Statuen, einem männlichen Manteltorso und einer weiblichen Gewandstatue[190] (Abb. 106). Damit entfällt auch das wichtigste Argument für die Interpretation des Gebäudekomplexes als das von Pausanias beschriebene ›Tycheion‹. Es eröffnet sich somit die Möglichkeit einer weiteren Interpretation: die Nachnutzung des Peristylgebäudes als Werkstatt. Die Fundumstände und die Häufung von Marmorfunden im Bereich rund um die Exedra könnten, ähnlich wie bei Bau D, darauf hinweisen, dass hier Skulptur gelagert, zerkleinert und weiterbearbeitet, etwa zu Kalk gebrannt wurde.

186 s. zusammenfassend Damaskos 1999, 40–42; Hinker 2016b; sowie den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

187 s. zusammenfassend den Beitrag von W. Alzinger in diesem Band; auch Alzinger 1994; der Interpretation Alzingers zustimmend: Damaskos 1999, 40.

188 Hinker 2016b, 98: »Die dieser Benennung zu Grunde liegende Deutung der vorliegenden Skulptur als Bildquelle in Verbindung mit Pausanias als Schriftquelle bleibt allerdings letztlich wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes der Statue genauso unsicher wie die Identifizierung der Räumlichkeiten als ›oikema der Tyche‹«.

189 s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

190 s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band. Kat. S 1 gehört zu einer überlebensgroßen männlichen Statue, Kat. S 2 zu einer lebensgroßen weiblichen Gewandstatue.

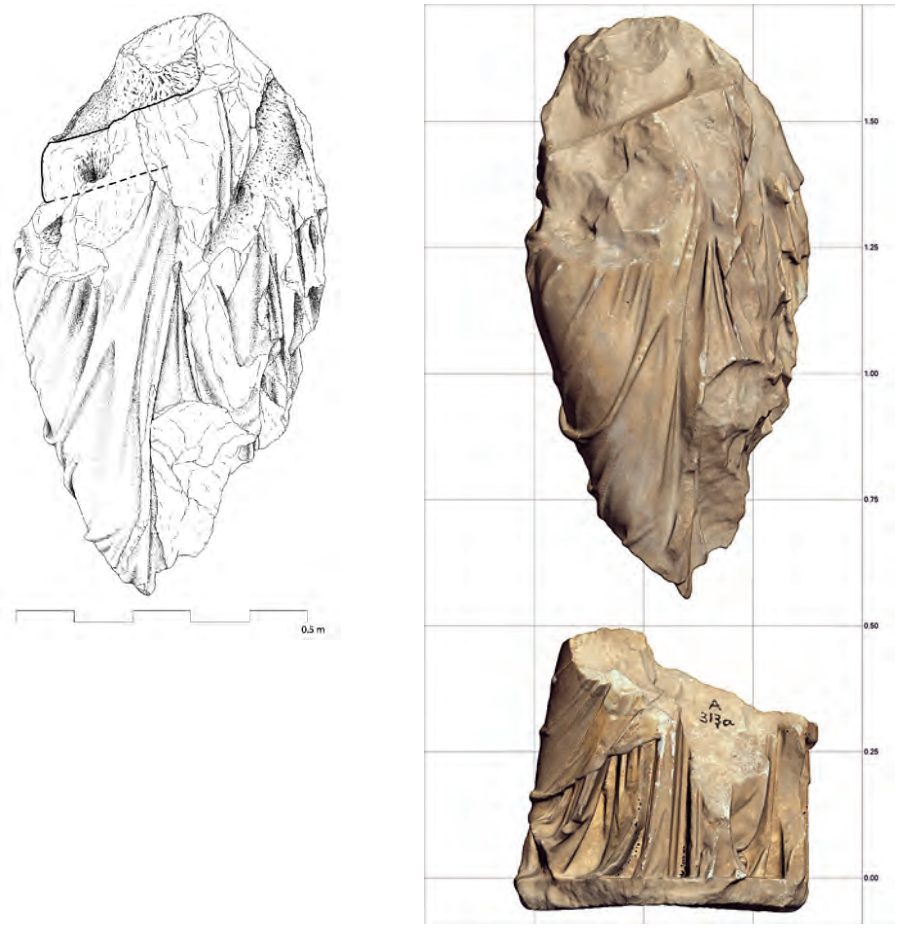


103
Laserscan der Exedra des ›Tycheions‹ 2015 (ÖAW-ÖAI/C. Kurtze)





104–105
Exedra des ›Tycheions‹, Zustand nach der abschließenden Reinigung 2015 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)



106 Zeichnung und Scan der beiden ursprünglich der Tyche zugewiesenen Skulpturenfragmente Kat. S 1 (oben) und Kat. S 2 (rechts unten) (s. Beitrag M. Aurenhammer) (ÖAW-ÖAI/N. Petropoulos, C. Kurtze)

Kurzkatalog der abgebildeten Funde aus dem ›Tycheion‹

Planquadrat G5

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
95, 1	FG02676-002	Rand; RDm 14 (15 %); H 5,5	Chytra; 1 Randfrgt., 1 Wandfrgt., anpassend, geklebt; steiler Rand, außen profiliert Dat.: römisch Vgl. Slane 1990, Abb. 18 Nr. 172; 19 Nr. 177
95, 2	FG02677-004	Rand; RDm 33 (2 %); H 7,1	Chytra; steiler Rand, außen scharfkantig profiliert Dat.: römisch Vgl. Slane 1990, Abb. 18 Nr. 172; 19 Nr. 177
95, 3	FG02678-002	Fuß; uDm 19,5 (14 %); H 6,8	Thymiaterion (?); stark versintert Dat.: 1. Jh. n. Chr. Vgl. Slane 1990, Abb. 14 Nr. 145
95, 4	FG02678-003	Henkel; L 4,5; B 1,8	Krug/Kanne; scharf gekerbte Rippe, gemodelt (?) Dat.: römisch
95, 5	FG02675-004	Rand; RDm 18,5 (4 %); WSt 1,0	Platte; gerollter dicker Rand; Boden geschwärzt, zum Teil auch innen; hart gebrannt Dat.: frühe Kaiserzeit Vgl. Meriç 2002, Taf. 11 Nr. K102. K103

95, 6	FG02679-001	Wand; H 4,0	Skyphos/Kotyle (?); rotfigurig; auf Eierstab schreitende weibliche Figur, Fuß mit Resten weißer Farbe; Glanzton schlecht erhalten; innen tongrundig oder heller Überzug; die schwache Krümmung spricht für ein offenes Gefäß Dat.: 3. Viertel 4. Jh. v. Chr.
95, 7	FG02679-013	Rand; RDm 34 (5 %); H 1,7	Thymiaterionfrgt. (?); wellig angebrachter Dekor oder Henkel; Unterseite geschwärzt Dat.: 1. Jh. n. Chr. Vgl. Slane 1990, Abb. 14 Nr. 145
95, 8	FG02671-002	Rand; RDm 11 (10 %); H 1,7	Deckel; leicht kuppelförmig, Rotroff Form 1. Innen Schmauchspuren Dat.: hellenistisch, 3. Jh. v. Chr. Vgl. Rotroff 2006, 196 Abb. 90 Taf. 73 Nr. 713
95, 9	FG02671-004	Wand	Wandfragment mit Ansatz von Horizontalhenkel Dat.: mykenisch, s. Beitrag W. Gauß, Kat. 4
Weitere Funde			
	AiN-232	Münze	s. Beitrag W. Fischer-Bossert u. a., Kat. 134 (117–138 n. Chr.)
	AiN-233	Münze	s. Beitrag W. Fischer-Bossert u. a., Kat. 75 (ca. 190 – ca. 160/150 v. Chr.)
	AiN-234	Münze	s. Beitrag W. Fischer-Bossert u. a., Kat. 35 (330–270 v. Chr.)
	AiN-235	Münze	s. Beitrag W. Fischer-Bossert u. a., Kat. 15 (355–306 v. Chr.)
	AiN-238	Münze	s. Beitrag W. Fischer-Bossert u. a., Kat. 114 (unbestimmbar)

Exedra (über dem Felsen bzw. aus dem Verputz des Sockels)

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
96, 1	FG03451-001	Fuß; BDm 4,9 (85 %); H 3,6	Kantharos; hoher, kompakter Fuß; vermutlich schwarzer Glanzton völlig abgerieben, versintert Dat.: hellenistisch
96, 2	FG03468-001	Rand; RDm 18,5 (13 %); H 4,5	offenes Gefäß mit geteiltem Rand; Henkelansatz erhalten; reduzierend gebrannt Dat.: 1. Jh. n. Chr. Vgl. Meriç 2002, Taf. 65 Nr. K739
96, 3	FG03458-001	Rand; RDm 26 (?); H 1,8	Teller mit Rille; 3 Randfrgte. anpassend, geklebt; versintert Dat.: hellenistisch

Aus dem Bereich der Tröge

Abb.	Kontext/Fundnr.	Erhaltung/Maße	Beschreibung/Datierung/Literatur
97, 1	FG03466-001	Rand; RDm 23 (8 %); H 2,9	Chytra; leicht gekehlter Rand mit Deckelfalz Dat.: späthellenistisch – frühe Kaiserzeit Vgl. Slane 1990, Abb. 18 Nr. 172
97, 2	FG03470-001	Rand; RDm (?); H 0,9	Teller mit Rille; stark versintert Dat.: hellenistisch
97, 3	FG03470-002	Rand; RDm (?); H 3,2	Teller mit Rille; 1 Randfrgt., 1 Wandfrgt. anpassend, geklebt; außen breite braunrote Glanztonzone, innen orangeroter Glanzton; vermutlich getunkt Dat.: hellenistisch

8 AUSBLICK

Die in den Jahren 2011–2018 durchgeführten Arbeiten zeigen, dass eine in sich geschlossene Interpretation des Theaterbereichs nur mithilfe einer umfassenden und ganzheitlichen Auswertung möglich ist. Gezielte Nachgrabungen erbrachten eine große Anzahl gut stratifizierter Funde und lieferten zudem neue Erkenntnisse, insbesondere zu den bislang kaum bekannten Gebäuden A, B und C. Auch die in den Vorhallen der ›Naiskoi‹ D und F angelegten Schnitte erbrachten wichtige Informationen zur zeitlichen Einordnung der einzelnen Bauphasen.

Die jüngsten Arbeiten im Bereich des Theaters bilden die Ausgangsbasis für zukünftige, zum Teil bereits in Planung befindliche Forschungsprojekte, welche einzelne Fragestelllungen weiter vertiefen und den Theaterbereich in übergreifende Diskussionen zum hellenistischen Aigeira und Achaia einbeziehen möchten.

LITERATURVERZEICHNIS

Alzinger 1974	W. Alzinger, Ausgrabungen in Aigeira 1973, AAA 7, 1974, 157–162.
Alzinger 1976	W. Alzinger, Aigeira 1975, AAA 9, 1976, 162–165.
Alzinger 1976/1977	W. Alzinger, Aigeira, ÖJh 51, 1976/1977, Beibl. Grabungen 30–34.
Alzinger 1978	W. Alzinger, Aigeira 1976/77, AAA 11, 1978, 147–156.
Alzinger 1978–1980	W. Alzinger, Aigeira, ÖJh 52, 1978–1980, Beibl. 20 f.
Alzinger 1981/1982	W. Alzinger, Aigeira – Achaia, ÖJh 53, 1981/1982, Beibl. 8–15.
Alzinger 1983	W. Alzinger, Aigeira-Hyperesia/Peloponnes 1982, ÖJh 54, 1983, Beibl. Grabungen 35–40.
Alzinger 1984	W. Alzinger, Aigeira-Hyperesia/Peloponnes 1983, ÖJh 55, 1984, Beibl. Grabungen 13–18.
Alzinger 1985	W. Alzinger, Aigeira 1984, ÖJh 56, 1985, Beibl. Grabungen 10–12.
Alzinger 1986/1987	W. Alzinger, Aigeira 1985, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. Grabungen 14–16.
Alzinger 1988a	W. Alzinger, Aigeira 1987, ÖJh 58, 1988, Beibl. Grabungen 11–13.
Alzinger 1988b	W. Alzinger, Hyperesia-Aigeira. Der Wandel eines Heiligtums von spätmykenischer bis in klassische Zeit, in: Πρακτικά του XII Διεθνούς Συνεδρίου Κλασικής Αρχαιολογίας. Αθήνα, 4–10 Σεπτεμβρίου 1983. Τόμος Δ. Αρχιτεκτονική (Athen 1988) 20–23.
Alzinger 1989a	W. Alzinger, Aigeira, ÖJh 59, 1989, Beibl. Grabungen 10.
Alzinger 1989b	W. Alzinger, Was sah Pausanias in Aigeira? Archäologische und literarische Dokumente, in: S. Walker – A. Cameron (Hrsg.), The Greek Renaissance in the Roman Empire. Papers from the Tenth British Museum Classical Colloquim, BICS Suppl. 55 (London 1989) 142–145.
Alzinger 1990	W. Alzinger, Die hellenistischen Tempel von Aigeira, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 24.–30. Juli 1988 (Mainz 1990) 549–551.
Alzinger 1994	W. Alzinger, Pausanias und das Tycheion von Aigeira, in: X. Dupré i Raventós (Hrsg.), La ciutat en el món romà. La ciudad en el mundo romano. Actes XIV Congrés Internacional d'Arqueologia Clàssica. Actas XIV Congreso Internacional de Arqueología Clásica, Tarragona, 5–11. 9. 1993 II (Tarragona 1994) 28 f.
Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975	W. Alzinger – V. Mitsopoulos-Leon, Aigeira, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. Grabungen 9–16.
Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1973	W. Alzinger – V. Mitsopoulos-Leon, Aigeira 1972, AAA 6, 1973, 193–200.
Alzinger u. a. 1985	W. Alzinger – E. Alram-Stern – S. Deger-Jalkotzy, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil I: Akropolis, Klio 67, 1985, 389–451.

Alzinger u. a. 1986a	W. Alzinger – S. Gogos – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil II: Theater und Umgebung, Klio 68, 1986, 5–62.
Alzinger u. a. 1986b	W. Alzinger – E. Lanschützer – G. C. Neeb – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil III: Palati, zur Wasserversorgung, Phelloë, Klio 68, 1986, 309–347.
Bammer 1993	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 62, 1993, Beibl. 33–37.
Bammer 1994	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 63, 1994, Beibl. 33–39.
Bammer 1997	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 66, 1997, Beibl. 49–56.
Bammer 1998a	A. Bammer, Aigeira, in: 100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut. 1898–1998, SoSchrÖAI 31 (Wien 1998) 178–181.
Bammer 1998b	A. Bammer, Wilhelm Alzinger, ÖJh 67, 1998, o. S.
Bammer 1998c	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 67, 1998, Beibl. 79–81.
Bammer 1998d	A. Bammer, Zur Topographie von Aigeira, in: D. Katsonopoulou – S. Soter – D. U. Schilardi (Hrsg.), Helike II. Αρχαία Ελίκη και Αιγιάλεια (= Ancient Helike and Aigialeia). Πρακτικά του Β νιεθνούς Επιστημονικού Συνέδριου Αίγιον, 1.–3. νεκεμβρίου 1995 (= Proceedings of the Second International Conference, Aigion, 1–3 December 1995 (Athen 1998) 199–205.
Bammer 2001	A. Bammer, Neue Heiligtümer in Aigeira, in: Mitsopoulos-Leon 2001, 95–105.
Bammer 2002	A. Bammer, Aigeira e Hyperesia, in: E. Greco (Hrsg.), Gli Achei e l'identità etnica degli Achei d'Occidente. Atti del Convegno Internazionle di Studi, Paestum, 23–25 febbrario 2001, Tekmeria 3 (Paestum 2002) 235–256.
Bookidis – Pemberton 2015	N. Bookidis – E. G. Pemberton, The Greek Lamps and Offering Trays, Corinth 18, 7 (Princeton, NJ 2015).
Broneer 1930	O. Broneer, Terracotta Lamps, Corinth 4, 2 (Cambridge, MA 1930).
Carratelli 1985	G. P. Carratelli (Hrsg.), Atlante delle forme ceramiche II. Ceramica fine romana nel bacino mediterraneo (tardo ellenismo e primo imperio), EAA (Rom 1985).
Curtius 1851	E. Curtius, Peloponnessos. Eine historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel I (Gotha 1851).
Damaskos 1999	D. Damaskos, Untersuchungen zu hellenistischen Kultbildern (Stuttgart 1999).
von Duhn 1878	F. von Duhn, Bericht über eine Reise in Achaia, AM 3, 1878, 60–81.
Edwards 1975	G. R. Edwards, Corinthian Hellenistic Pottery, Corinth 7, 3 (Princeton, NJ 1975).
Ettlinger u. a. 1990	E. Ettlinger – B. Hedinger – B. Hoffmann – P. M. Kenrick – G. Pucci – K. Roth-Rubi – G. Schneider – S. von Schnurbein – C. M. Wells – S. Zabehlicky-Scheffenegger, Conspectus Formarum Terrae Sigillatae Italico Confectae, Materialien zur römisch-germanischen Keramik 10 (Bonn 1990).
Fittschen 1998	K. Fittschen, Von Athen nach Salzburg. Das Deutsche Archäologische Institut in Athen zwischen dem ›Anschluß‹ Österreichs und dem Zusammenbruch des Deutschen Reichs, in: Mitsopoulos-Leon 1998, 57–60.
Gauß u. a. 2015	W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – M. Trapichler, Old and New Observations from the Theatre of Aigeira, in: R. Frederiksen – E. R. Gebhard – A. Sokolicek (Hrsg.), The Architecture of the Ancient Greek Theatre. Acts of an International Conference at the Danish Institute at Athens 27–30 January 2012, Monographs of the Danish Institute at Athens 17 (Aarhus 2015) 267–277.
Gneisz 1994	D. Gneisz, Die Dachterrakotten von Aigeira, in: N. A. Winter (Hrsg.), Proceedings of the International Conference on Greek Architectural Terracottas of the Classical and Hellenistic Periods, December 12–15, 1991, Hesperia Suppl. 27 (Princeton, NJ 1994) 125–134.
Gogos 1985	S. Gogos, Das Theater von Aigeira in hellenistischer Zeit, ÖJh 56, 1985, 157–176.
Gogos 1986/1987	S. Gogos, Kult und Heiligtümer der Artemis von Aigeira, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. 108–139.

Gogos 1988	S. Gogos, Zum Opus-tessellatum-Mosaik von Aigeira. Eine Rekonstruktion, MArchGesGraz 2, 1988, 18–21.
Gogos 1992	S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zum antiken Theaterbau, SoSchrÖAI 21 (Wien 1992).
Gogos 1998	S. Gogos, Wilhelm Alzinger zum Gedenken, seine Grabungszeit in Aigeira/Griechenland, ÖJh 67, 1998, o. S.
Gogos 2001	S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zur Chronologie des Zeus-Heiligtums, in: Mitsopoulos-Leon 2001, 79–87.
Hagn 2000	T. Hagn, Tonlampen aus Aigeira. Ein Überblick und erste Überlegungen zu einer lokalen Lampenproduktion aufgrund der Funde aus dem Grabungsbereich Gymnasium – Tycheion, ReiCretActa 36, 2000, 189–195.
Hagn 2001	T. Hagn, Das Tycheion von Aigeira und daran anschließende Bauten, in: J.-Y. Marc – J.-C. Moretti (Hrsg.), Constructions publiques et programmes édilitaires en Grèce entre le IIe siècle av. J.-C. et le Ier siècle ap. J.-C. Actes du Colloque organisé par l'École Française d'Athènes et le CNRS, Athènes 14–17 Mai 1995, BCH Suppl. 39 (Athen 2001) 297–311.
Hagn 2003	T. Hagn, Italischer Import oder lokal-regionale Imitation? Sigillata aus der Gymnasium-Tycheion-Grabung von Aigeira, ReiCretActa 38, 2003, 265–269.
Harl 1968–1971	O. Harl, Aigeira, ÖJh 49, 1968–1971, Beibl. Grabungen 22–26.
Hayes 2008	J. W. Hayes, Roman Pottery. Fine-Ware Imports, Agora 32 (Princeton, NJ 2008).
Hinker 2016a	C. Hinker, Eine Keramiklampe aus Aigeira (Peloponnes) und ihre Deutung zwischen Pausanias, Tyche und Tycheion, in: G. Koiner – U. Lohner-Urban (Hrsg.), »Ich bin dann mal weg«. Festschrift Thuri Lorenz, VIKAGraz 13 (Wien 2016) 71–78.
Hinker 2016b	C. Hinker, Neue Forschungsansätze zum Gebäudekomplex ›Tycheion‹ von Aigeira, in: G. Grabherr (Hrsg.), Akten des 15. Österreichischen Archäologentages. Innsbruck 27. Februar – 1. März 2014, Ikarus 9 (Innsbruck 2016) 97–104.
Hinker 2018	C. Hinker, The Roman Settlement of Aigeira on the Peloponnese: Preliminary Remarks on its Trade and Economy based on the Pottery Evidence, in: V. Di Napoli – F. Camia – V. Evangelidis – D. Grigoropoulos – D. Rogers – S. Vlizos (eds.), What's New in Roman Greece? Recent Work on the Greek Mainland and the Islands in the Roman Period, Μελετήματα, Κέντρον Ελληνικής και Ρωμαϊκής Αρχαιότητος. Εθνικόν Ίδρυμα Ερευνών 80 (Athen 2018) 205–216.
Hinker 2020	C. Hinker, Die Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira, Peloponnes, ÖJh 89, 2020, 91–188.
Hirschfeld 1894	RE I (1984, Neubearbeitung) 950 f. s. v. Aigeira (L. Hirschfeld).
Howland 1958	R. Howland, Greek Lamps and Their Survivals, Agora 4 (Princeton, NJ 1958).
James 2018	S. A. James, Hellenistic Pottery. The Fine Wares, Corinth 7, 7 (Princeton, NJ 2018).
Lauffer 1970	S. Lauffer, Das Fragment Aigeira III von Diokletians Preisedikt, Klio 52, 1970, 241–245.
Lüdorf 2000	G. Lüdorf, Die Lekane. Typologie und Chronologie einer Leitform der attischen Gebrauchskeramik des 6.–1. Jahrhunderts v. Chr, Internationale Archäologie 61 (Rahden 2000).
Mastrokostas 1964	E. I. Mastrokostas, Ελληνικαί και λατινικαί Επιγραφαί Αχαΐας και Αρκαδίας, AEphem 1964, 60–64.
Meriç 2002	R. Meriç, Späthellenistisch-römische Keramik und Kleinfunde aus einem Schachtbrunnen am Staatsmarkt in Ephesos, FiE 9, 3 (Wien 2002).
Mitsopoulos-Leon 1991	V. Mitsopoulos-Leon, Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos. Kleinfunde, FiE 9, 2 (Wien 1991).
Mitsopoulos-Leon 1998	V. Mitsopoulos-Leon, Zur Geschichte der Zweigstelle Athen des Österreichischen Archäologischen Instituts, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Hundert Jahre Österreichisches Archäologisches Institut in Athen (1898–1998) (Wien 1998) 9–24.
Mitsopoulos-Leon 2001	V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001).

Mitsopoulos-Leon 2017	V. Mitsopoulos-Leon, Hellenistische Häuser in Lousoi. Keramik und Kleinfunde aus den Grabungen 1983–1994, SoSchrÖAI 55 (Wien 2017).
Morgan 2009	C. Morgan, Ethnic Expression on the Early Iron Age and Early Archaic Greek Mainland: Where Should We Be Looking?, in: T. Derks – N. Roymans (Hrsg.), Ethnic Constructs in Antiquity. The Role of Power and Tradition, Amsterdam Archaeological Studies 13 (Amsterdam 2009) 11–36.
Peacock – Willams 1986	D. P. S. Peacock – D. F. Williams, Amphorae and the Roman economy. An introductory guide (London 1986).
Rizakis 2008	A. D. Rizakis, Achaie III. Les cités achéenes: épigraphie et historie, Μελετήματα 55 (Athen 2008).
Rotroff 1982	S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery. Athenian and Imported Moldmade Bowls, Agora 22 (Princeton, NJ 1982).
Rotroff 1997	S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery. Athenian and Imported Wheelmade Tableware and Related Material, Agora 29 (Princeton, NJ 1997).
Rotroff 2006	S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery. The Plain Wares, Agora 32 (Princeton, NJ 2006).
Salvator 1876	L. Salvator, Eine Spazierfahrt im Golfe von Korinth (Prag 1876).
Salvator 2009	L. Salvator, A Voyage round the Gulf of Corinth (Athen 2009).
Salzmann 1982	D. Salzmann, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken. Von den Anfängen bis zum Beginn der Tesseratechnik, AF 10 (Berlin 1982).
Scheibler 1976	I. Scheibler, Griechische Lampen, Kerameikos 11 (Berlin 1976).
Slane 1990	K. W. Slane, The Sanctuary of Demeter and Kore. The Roman Pottery and Lamps, Corinth 18, 2 (Princeton, NJ 1990).
Solima 2011	I. Solima, Heiligtümer der Artemis auf der Peloponnes, Studien zu antiken Heiligtümern 4 (Heidelberg 2011).
Stais 1899	V. Stais, Το διάταγμα του Διοκλητιανού. Δύο νέα τεμάχια της Ελληνικής μεταφράσεως, ArchEph 1899, 147–176.
Stemmer 1978	K. Stemmer, Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen, AF 4 (Berlin 1978).
Trummer 1993	R. Trummer, Zwei Kolossalköpfe aus Aigeira, AntPl 22 (München 1993) 141–155.
Urban 1979	R. Urban, Wachstum und Krise des Achäischen Bundes. Quellenstudien zur Entwicklung des Bundes von 280 bis 222 v. Chr., Historia Einzelschriften 35 (Wiesbaden 1979).
Walbank 1984	F. W. Walbank, Macedonia and Greece, in: F. W. Walbank – A. E. Astin – M. W. Frederiksen – R. M. Ogilvie (Hrsg.), The Hellenistic World, in: CAH VII 1 ²(Cambridge 1984) 221–256.
Walter 1919a	O. Walter, Ein Kolossalkopf des Zeus aus Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, 1–14.
Walter 1919b	O. Walter, Eine archäologische Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 5–42.
Walter 1932a	O. Walter, Der Arm der Zeusstatue des Euklides, ÖJh 27, 1932, 146–152.
Walter 1932b	O. Walter, Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 27, 1932, Beibl. 223–234.
Wlach 1998	G. Wlach, Die Direktoren und wissenschaftlichen Bediensteten des Österreichischen Archäologischen Institutes, in: 100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut. 1898–1998, SoSchrÖAI 31 (Wien 1998) 99–132.

Katharina Rusch – Harald Stümpel – Christina Klein (†) –
Wolfgang Rabbel – Walter Gauss

GEOPHYSIKALISCHE UNTERSUCHUNGEN 2012 BIS 2015 IM THEATERBEREICH VON AIGEIRA

Zusammenfassung

Geophysikalische Messungen der Jahre 2012–2015 liefern neue Informationen über das hellenistische öffentliche Zentrum der antiken Stadt Aigeira und die darunterliegenden tieferen Schichten. Die Messungen bestehen aus magnetischen Übersichtskartierungen, die teilweise durch Bodenradar (GPR) und elektrische Widerstandstomographie (ERT) ergänzt werden. Baureste zeigen sich eher im GPR und ERT als in der Magnetik, da der Kontrast der magnetischen Suszeptibilität zwischen Baumaterial und umgebendem Gestein im Allgemeinen gering ist. Zur Bestimmung der Schichtentiefe des Baugrundes wurden seismische Refraktionsmessungen mit Scherwellen angewandt. Das öffentliche Zentrum des hellenistischen Aigeira wurde auf dem geologischen Untergrund errichtet, der sich heute in einer Tiefe von ca. 2,3 m befindet. Mit Ausnahme einiger weniger Senken verläuft der Untergrund nahezu parallel zur modernen Topografie. Das Gebiet kann in fünf Bereiche unterteilt werden, die sich anhand ihrer magnetischen Muster identifizieren oder trennen lassen. Im nordwestlichen Teil des Theaters ist die magnetische Karte eher ruhig oder von Störsignalen moderner Strukturen überlagert. Es wurden weitere Untersuchungen zu den Gebäudestrukturen der Bauten A–C durchgeführt und die Überreste des bekannten Baus B wiederentdeckt. Zusätzliche Lineamente mit abweichender Orientierung wurden identifiziert, und die Interpretation eines zweiten Gebäudes wurde durch die Grabungsergebnisse von 2017 bestätigt. Sie zeigen, dass ein zweites, jüngeres Gebäude von anderer Konstruktion und Ost-West- sowie Nord-Süd-Orientierung mit den Resten des Baus B überlagert ist. Die geophysikalischen Ergebnisse dienen auch dazu, die Lage von Bau A in den alten Plänen zu korrigieren, zudem könnten sie einen Hinweis auf die Dimension des Baus C geben. Im Nordosten konnten die Gebäudereste der ›Gebäude I und II‹ in der Magnetkarte identifiziert werden. Südlich dieser Gebäude sind drei bis zu 200 m lange lineare magnetische Anomalien zu erkennen, die jedoch mit den modernen topografischen Terrassierungen zusammenfallen. Die Gebäudereste des ›Tycheions‹ sind vom Störsignal der ehemaligen Gräben überschattet, aber die Öfen sind eindeutig zu identifizieren. In der südwestlichen Ecke des Mittelbereichs wurde ein schwacher 9 × 9 m breiter Umriss identifiziert und versuchsweise als Gebäuderest interpretiert. Weitere Untersuchungen bestätigten diese Interpretation und lösten zwei benachbarte Räume im Norden und Westen des Gebäudes auf. Darüber hinaus wurden einige feine Lineamente im Südwesten und Nordwesten des ›Tycheions‹ identifiziert. Nord-nordwestlich des ›Tycheions‹ ist die magnetische Karte eher ruhig, aber zwischen dem ›Tycheion‹ und den ›Naiskoi‹ D und E wurden zusätzlich zu einem Bereich, der einen ähnlichen magnetischen Charakter wie das magnetische Signal aufweist, einige lineare Strukturen als ›Gebäude I und II‹ identifiziert.

Abstract

Geophysical measurements performed from 2012 to 2015 provide new information on the Hellenistic public centre of the ancient city of Aigeira and the basement underneath. The measurements consist of magnetic overview mapping complemented partially by ground penetrating radar (GPR) and electric resistivity tomography (ERT). Construction remains show up in GPR and ERT rather than in magnetics because the magnetic susceptibility contrast between building material and surrounding rocks is generally small. Seismic refraction measurements with shear waves were applied for determining the basement depth of the construction ground. The public centre of Hellenistic Aigeira was built on the geological basement, which is found today at a depth of ca. 2.3 m. With the exception of a few sinks the basement runs nearly parallel to the modern topography. The area can be subdivided into five areas, which can be identified or separated by their magnetic patterns. In the northwestern part of the theatre the magnetic map is rather quiet or overlaid by disturbing signals of modern structures. Further investigation into the building structures of ›Bau A–C‹ were conducted and the remains of the known ›Bau B‹ were rediscovered. Additional lineaments with a deviating orientation were identified and the interpretation of a second building was confirmed by the 2017 excavation results. They show a second building of different construction and East-West- as well as North-South orientation is intermingled with the

remains of ›Bau B‹. The geophysical results could be used to adjust the location of ›Bau A‹ in the old plans and might give a hint of the dimension of ›Bau C‹. In the northeast the building remains of ›Building I and II‹ could be identified in the magnetic map. South of these buildings three up to 200 m long linear magnetic anomalies can be seen which, however, coincide with the modern topographic steps. The building remains of the ›Tycheion‹ are overshadowed by the disturbing signal of the former trenches, but the ovens can be clearly identified. In the southwest corner of the centre area a weak 9 × 9 m wide contour was identified and tentatively interpreted as remnants of a building. Further investigations confirmed this interpretation and resolved two adjacent rooms in the north and west of the building. In addition some fine lineaments were identified to the southwest and the northwest of the ›Tycheion‹. North-northwest of the ›Tycheion‹ the magnetic map is rather quiet but between ›Tycheion‹ and ›Naiskoi D and E‹ some linear structures were identified in addition to an area that shows a similar magnetic character as the magnetic signal as ›Buildings I and II‹.

1 EINLEITUNG

In Aigeira werden seit 2012 geophysikalische Prospektionsarbeiten im Rahmen der Kooperation des Österreichischen Archäologischen Instituts und der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel durchgeführt[1]. Die ersten Ergebnisse der laufenden Untersuchungen sollen hier vorgestellt werden[2]. Ein Fokus liegt dabei auf dem öffentlichen hellenistischen Zentrum rund um das Theater. Neben dem Theater sind die Fundamente dreier ›Naiskoi‹ an der Oberfläche erhalten. Frühere Ausgrabungen zeigen, dass einst weitere Gebäude in diesem Bereich standen, so die Gebäude im Norden des Plateaus (Bauten A–C sowie Gebäude I–II; Abb. 1) sowie das ›Tycheion‹ östlich des Theaters[3]. Das ›Tycheion‹ wurde in den 1980er-Jahren großflächig ausgegraben, musste jedoch im Frühjahr 2015 wieder verfüllt werden. Alle bisher bekannten Gebäudestrukturen sind in den geophysikalischen Plänen eingetragen[4]. Abgesehen von diesen Strukturen ist der Aufbau des öffentlichen Zentrums größtenteils unbekannt.

Geologisch gesehen, stehen in der Region Aigeira sowohl Mergel- als auch Konglomeratschichten an, wobei im Bereich des Theaters hauptsächlich Konglomerat zu finden ist. Das Baumaterial in Aigeira besteht ebenfalls zum Großteil aus Konglomerat. Dabei wurden grobe Konglomeratblöcke für die Fundamente und feiner gearbeitete Blöcke für die Gebäude selbst verwendet. Das Baumaterial unterscheidet sich daher in den physikalischen Eigenschaften kaum vom anstehenden Fels. Für die geophysikalische Prospektion ergibt sich daraus eine schwierige Ausgangsposition, die den kombinierten Einsatz verschiedener Erkundungsmethoden erfordert.

Die bisherigen geophysikalischen Untersuchungen umfassen ein möglichst großes Umfeld der bisher bekannten antiken Bauten. Die Arbeiten begannen mit einer magnetischen Kartierung. Aufgrund der geologischen Situation war es wahrscheinlich, dass das Mauerwerk von Gebäuden nicht direkt kartiert werden kann, aber man sollte in Bebauungszentren Anhäufungen von Dachziegelschutt oder Tonscherben nachweisen können. Aufgrund dieser ersten Ergebnisse der magnetischen Messungen wurden kleinere Flächen für eine weitergehende geophysikalische Prospektion mit Geoelektrik, Bodenradar und Seismik festgelegt. Neben der oberflächennahen Kartierung wurden auf zwei sich kreuzenden Profilen mit Geoelektrik und Seismik tiefer greifende Sondierungen ausgeführt. Hiermit sollte die Mächtigkeit der Verwitterungsschicht und der potenziellen Kulturschicht bestimmt werden. Die Lage aller Messflächen sowie der Einzelprofile sind im Übersichtsplan (Abb. 1) eingetragen.

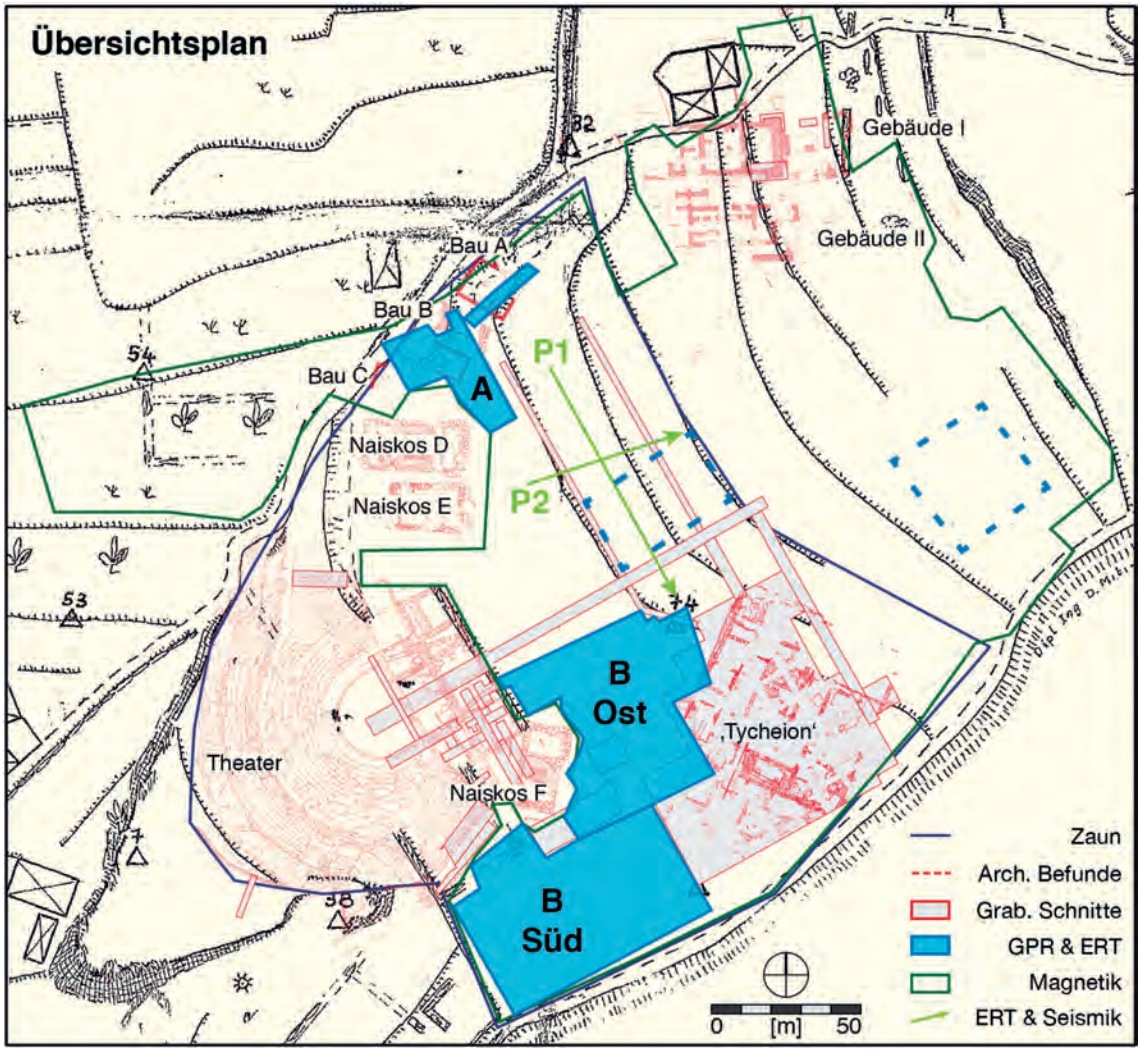
---

[1] An den Messungen haben folgende Studierende der CAU Kiel mitgewirkt: Annika Fediuk, Kristin Burmeister, Carina Milde, Ina Wehner, Martin Proksch.

[2] Vgl. auch K. Rusch – H. Stümpel – W. Rabbel, Geophysikalische Untersuchung im Theaterbereich von Aigeira, in: G. Schörner – K. Meinecke (Hrsg.), Akten des 16. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 25. bis 27. Februar 2016 (Wien 2016) 417–420 für eine kurze Zusammenfassung eines Posterbeitrags auf dem Österreichischen Archäologentag 2016 in Wien.

[3] Zu den bisherigen Grabungen und zur Grabungsgeschichte s. den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

[4] Gelände- und Übersichtsplan im Bereich Theater basierend auf Vorlagen von D. Milti-Tonis, G. Tsonis, S. Gogos und I. Benda-Weber mit Ergänzungen; Aufnahme Naiskoi A. Tanner, Gestaltung H. Birk, W. Gauß.

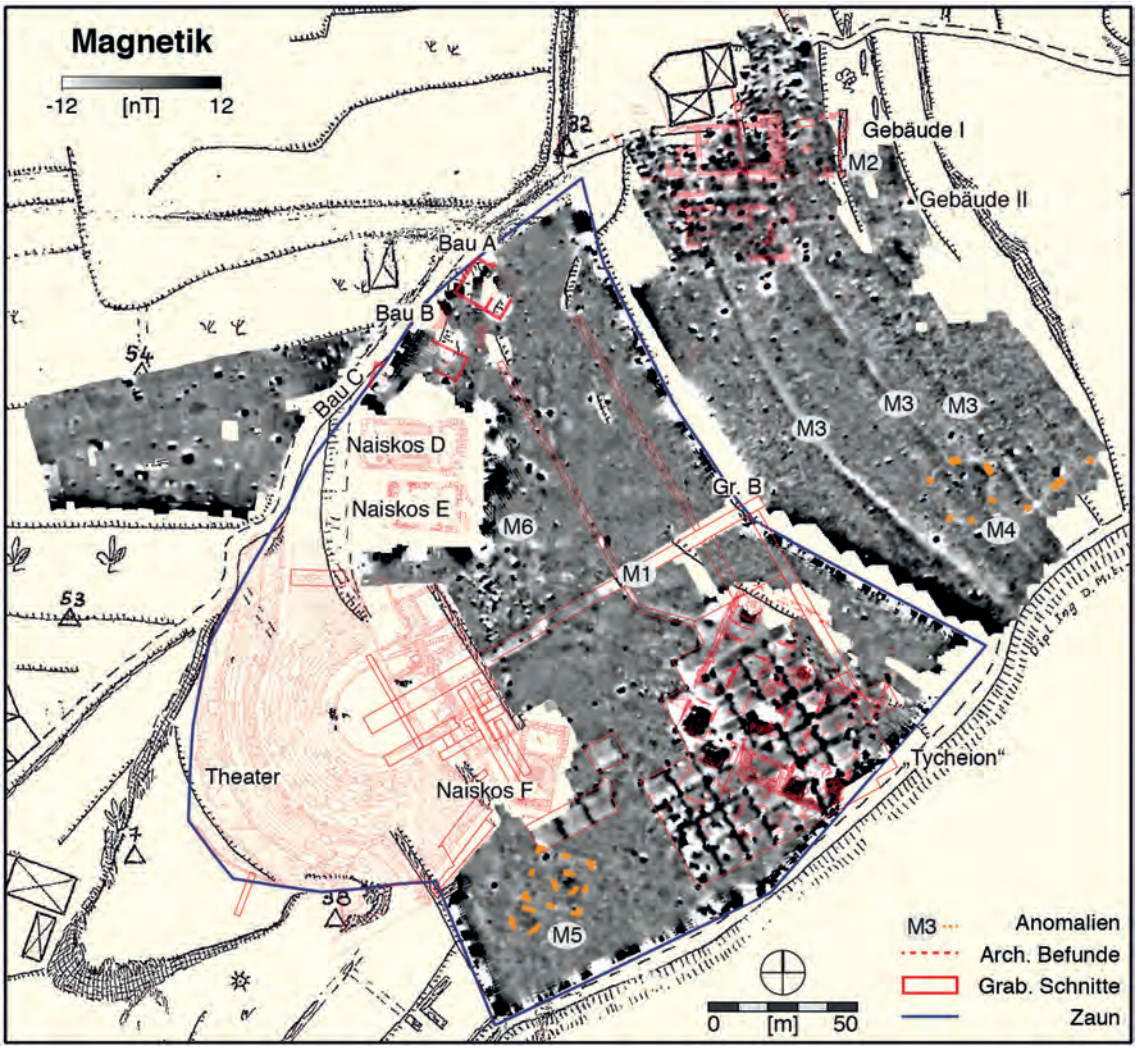


1 Lageplan aller geophysikalischen Messungen im Theaterareal im Zeitraum 2012–2015. Bei den zwei gestrichelten Kästen handelt es sich um GPR-Messungen, die im Text nicht weiter erwähnt werden. Ebenfalls abgebildet sind alle bereits archäologisch kartierten Gebäudestrukturen und Grabungsschnitte der Altgrabungen (Geländeplan basierend auf Vorlagen von D. Milti-Tonis, G. Tsonis, S. Gogos und I. Benda-Weber mit Ergänzungen sowie Aufnahme ›Naiskoi‹ A. Tanner, Gestaltung H. Birk, W. Gauß; © CAU Kiel)

2 MESSGERÄTE

Für die magnetische Kartierung wurden Handwagen verwendet, welche mit 4 oder 6 Fluxgate-Gradiometern[5] ausgerüstet waren. Die Georadarmessungen erfolgten mit einer 400-MHz-Antenne[6] und die elektrischen Widerstandsmessungen mit einer Multielektrodenapparatur[7]. Die seismischen Signale wurden mit Hammerschlag angeregt und mit 10-Hz-Geophonen aufgenommen[8]. Zur Positionierung aller Messdaten wurde ein Differential-GPS[9] mit einer relativen Auflösung von 2 cm eingesetzt.

[5] Fluxgate Gradiometer der Firma Dr. Förster. Differenzmessung der Vertikalkomponente im Abstand von 650 mm.
[6] 400-MHz-Antenne und Messapparatur SIR20 von der Firma GSSI.
[7] RESECS Messapparatur und Multielektroden Abgriffsystem der Firma GeoServe, Kiel.
[8] Für die Registrierung wurden Geoden von Geometrics verwendet.
[9] Leica GPS1200.



2 Ergebnis der Magnetikkartierung mit eingezeichneten Anomalien. Hinterlegt ist ein Gelände- und Übersichtsplan (s. Abb. 1) (© CAU Kiel)

3 ERGEBNISSE

Das Ergebnis der magnetischen Kartierung zeigt Abbildung 2. Zunächst werden alle Anomalien angesprochen, die modernen Ursprungs sind. So erzeugt das Metall der Schutzdächer der ›Naiskoi‹ D und E sowie des Zauns starke Amplituden mit abwechselnd positiven und negativen Vorzeichen. Außerdem zeichnen sich alte Nägel der Schnittabsteckung als schwarze Punkte mit weißer Umrandung ab. Neben diesen auf moderne Metallobjekte zurückzuführenden Anomalien sticht ein regelmäßiges Raster im Bereich des ›Tycheions‹ sowie südöstlich des ›Naiskos‹ F heraus. Hierbei handelt es sich um die Stege der ehemaligen Ausgrabung, zwischen denen im Frühjahr 2015 Erde eingebracht wurde, die nicht von der Ausgrabung selbst stammte[10]. Weitere unmittelbar erklärbare Anomalien finden sich im Bereich zwischen dem Theater, dem ›Tycheion‹ und dem ›Naiskos‹ D wieder. Hier zeigen sich lineare Minima in der Magnetik (Abb. 2; Anomalien M1), welche mit der Lage ehemaliger Grabungsschnitte korrelieren. Östlich des Zauns lassen sich im Norden die bereits bekannten Gebäude I und II in der magnetischen Karte identifizieren (Abb. 2; Anomalie M2).

Südlich dieser Gebäude I und II finden sich drei lineare Nordwest-Südost verlaufende Anomalien (Abb. 2; Anomalien M3) wieder, welche auf Geländestufen zurückzuführen sind.

[10] s. dazu auch den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.



3 Zelt im Bereich unterhalb des ›Tycheions‹ für die Dreharbeiten zu »The Search for Alexander the Great – The Young Lion« aus dem Jahr 1981 (Foto ÖAW-ÖAI)

Diese Geländestufen sind im Osten teilweise durch schwache lineare oder ovale Strukturen unterbrochen (Abb. 2; Anomalie M4). In diesem Bereich wurde 2014 eine flächenhafte Georadarmessung durchgeführt (Abb. 1; gestrichelter Rahmen). Die Bearbeitung und Darstellung der Daten zeigt keine strukturierten Anomalien, die auf eine ehemalige Bebauung hinweisen würden. Die magnetischen Anomalien sind möglicherweise durch oberflächennahe Eingriffe im Zuge von Dreharbeiten für eine Dokumentation über Alexander den Großen[11] entstanden, denn in diesem Bereich war damals ein großes Zelt errichtet worden (Abb. 3).

Im Norden der Messfläche im Bereich der von O. Walter teilweise freigelegten und danach wieder zugeschütteten Bauten A und B können aus den Ergebnissen der Magnetik keine gesicherten Aussagen gemacht werden[12]. Die Nutzsignale sind in diesem Bereich stark vom Einfluss des Zauns und weiterer an der Oberfläche liegender Störobjekte überlagert. Hier sind Georadar- und Geoelektrikmessungen notwendig, um Informationen über den flachen Untergrund zu bekommen (s. u. sowie Abb. 4. 5).

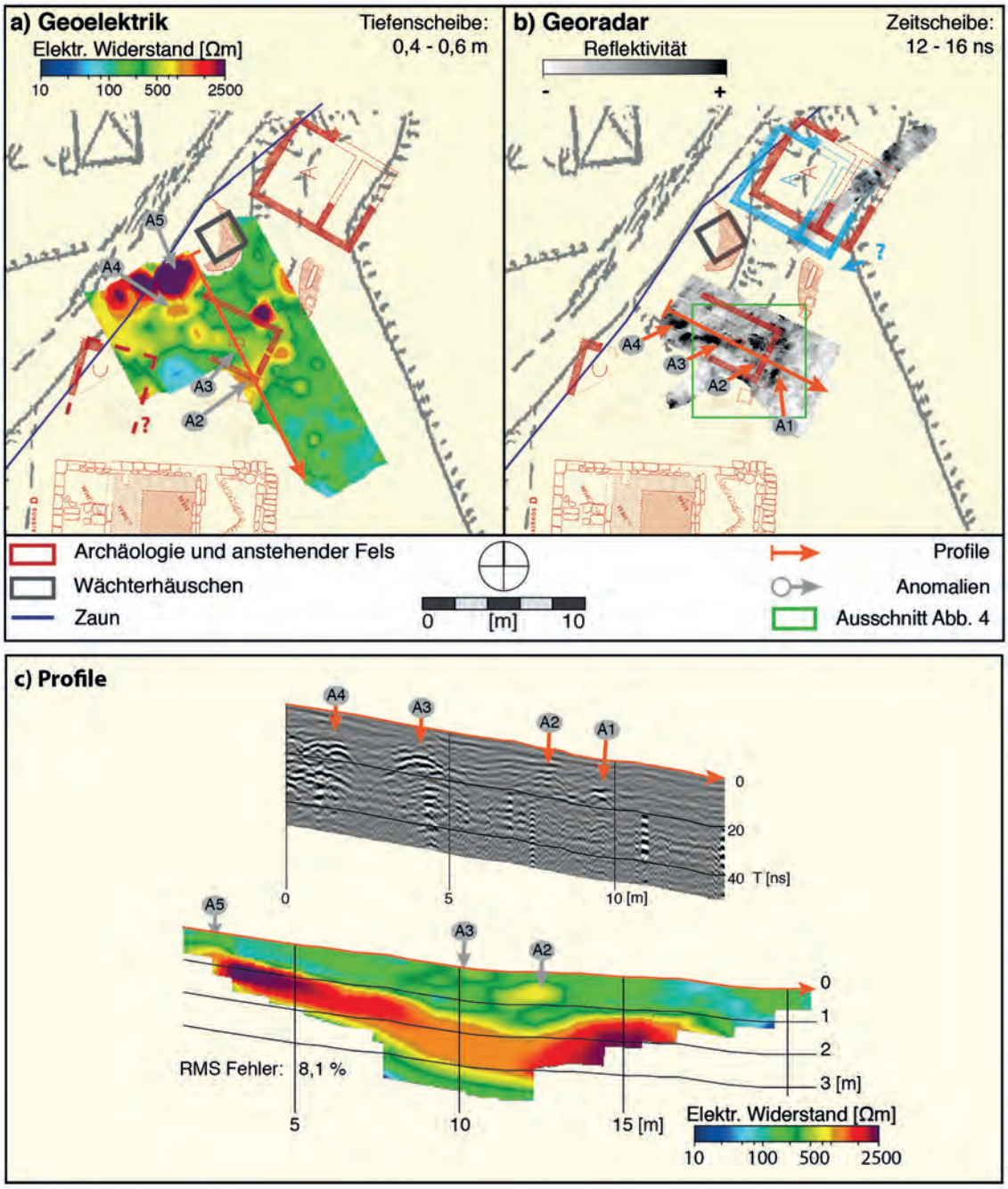
Südlich des ›Naiskos F‹ zeigen sich in der magnetischen Kartierung schwache, lineare Anomalien, welche ein Gebäude mit einem Grundriss von ca. 9 × 9 m vermuten lassen. Diese sind für sich allein genommen allerdings nicht eindeutig zu interpretieren. Daher wurden für weitere Informationen in diesem Bereich ebenfalls flächenhafte Geoelektrik- und Georadarmessungen durchgeführt (s. u. und Abb. 6).

In der Flucht zwischen dem ›Tycheion‹ und den ›Naiskoi‹ D und E können lineare Anomalien erahnt werden, welche auf einen magnetisch amplitudenstarken Bereich (Abb. 2; Anomalie M6) zulaufen. Dieser Bereich weist einen ähnlichen Charakter auf wie das magnetische Signal der Gebäude I und II.

---

[11] »The Search for Alexander the Great – The Young Lion« aus dem Jahr 1981 von Regisseur Peter Sykes (s. dazu <http://www.imdb.com/title/tt3685038> [20.1.2017]).

[12] Zu den Arbeiten von O. Walter s. den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.



4 Geoelektrik- und Georadarergebnisse der Teilfläche A (vgl. Abb. 1). a) Tiefenscheibe (0,4–0,6 m) der Geoelektrikergebnisse. b) Zeitscheibe der Georadarmessung. Eingezeichnet sind die beschriebenen Gebäudestrukturen. Hinterlegt sind ein Gelände- und Übersichtsplan (s. Abb. 1). c) Beispielprofile (für die Lage vgl. [a & b]) zeigen einen vertikalen Schnitt durch den Untergrund und die beschriebenen Anomalien (© CAU Kiel)

3.1 Teilfläche A, nördlich des ›Naiskos‹ D

Im Bereich der heute nicht mehr sichtbaren Bauten A und B wurde eine Fläche mit Geoelektrik und Georadar vermessen. Die Geoelektrikmessung aus dem Jahr 2012 zeigt eine gute Übereinstimmung erhöhter Widerstände (200–600 Ωm) ab der südlichen sowie der östlichen Mauer des Baus B auf den Plänen von O. Walter (Abb. 4 a; Anomalie A2). Jedoch zeigt sich auch eine lineare Anomalie, die diagonal auf die Nordostecke des Baus B zuläuft (Anomalie A3). Das deutet auf ein zweites Gebäude mit anderer Orientierung (Ost-West) hin. Neben diesen bereits bekannten Mauerzügen zeigen sich in den Ergebnissen weitere Anomalien.

Darüber hinaus finden sich am Nordwestrand der Geoelektrikmessfläche weitere erhöhte Widerstände (>1000 Ωm) (Abb. 4 a; Anomalie A5). In der Profilansicht (Abb. 4 c) zeigt sich in der Widerstandsverteilung in etwa 1 m Tiefe ein nach Nordwesten ansteigender Übergang in den spezifischen elektrischen Widerständen von ca. 200 Ωm in der oberen Schicht zu Widerständen von mehr als 1000 Ωm in der unteren Schicht. Diese hohen Widerstände werden höchstwahrscheinlich durch den verwitterten Fels des Grundgebirges hervorgerufen. Es lässt sich nicht eindeutig sagen, ob es sich um den gewachsenen Fels handelt oder um eine behauene Geländestufe, die mit den oben erwähnten Anomalien in Zusammenhang stehen könnte.

Am südwestlichen Rand der Geoelektrikfläche könnte man einen Hinweis auf Bau C erahnen (rotgestrichelte Linie in Abb. 4 a), aufgrund der Lage am Rand der Messfläche kann das aber nicht eindeutig geklärt werden.

Auch in den Ergebnissen der Georadarmessung (Abb. 4 b) zeigt sich diese diagonale Anomalie A2. Angrenzend an die Südostwand des Baus B zeichnet sich ein Bereich mit erhöhter Reflektivität ab (Anomalie A1), der auch in der Profilansicht zu erkennen ist. Die Anomalien befinden sich in einer Tiefe von 0,5–0,9 m. Neben den bereits erwähnten Anomalien zeichnet sich im Radargramm (Abb. 4 b) und in der Zeitscheibe (Abb. 4 c) noch die Anomalie A4 ab, welche aber nicht eindeutig mit den anderen Lineamenten in Zusammenhang zu stehen scheint.

In den Georadarmessungen hat sich in den oberflächennächsten Zeit- und Tiefenscheiben ein Bereich mit deutlich erhöhten Amplituden abgezeichnet (Abb. 5 a). Wie sich während der Grabung von 2017 nun zeigte, handelt es sich hierbei um einen Effekt durch unterschiedliche Böden, denn genau in diesem Bereich wurde eine Verfüllung mit dunklerer Erde sichtbar (Abb. 5 b).

Der Vergleich der Georadarergebnisse mit den Grabungsergebnissen (Abb. 5 c) zeigt, dass sich die Anomalien A1–A3 in den Befunden gut identifizieren lassen. Bei der Anomalie A2 handelt es sich um die Südostwand des Baus B (blau). Auch die Anomalie 1 spiegelt sich in den Grabungsergebnissen: An die Ostwand angrenzend finden sich zwei Basen und vorgelagerte Fundamente, welche die Anomalie hervorrufen.

Wie bereits aus den Ergebnissen der Geophysikmessungen zu erwarten war, findet sich neben Bau B ein zweites Gebäude mit einer anderen Orientierung und Bauweise. Es besteht nicht aus massiven glatten Blöcken, sondern aus Bruchsteinmauern.

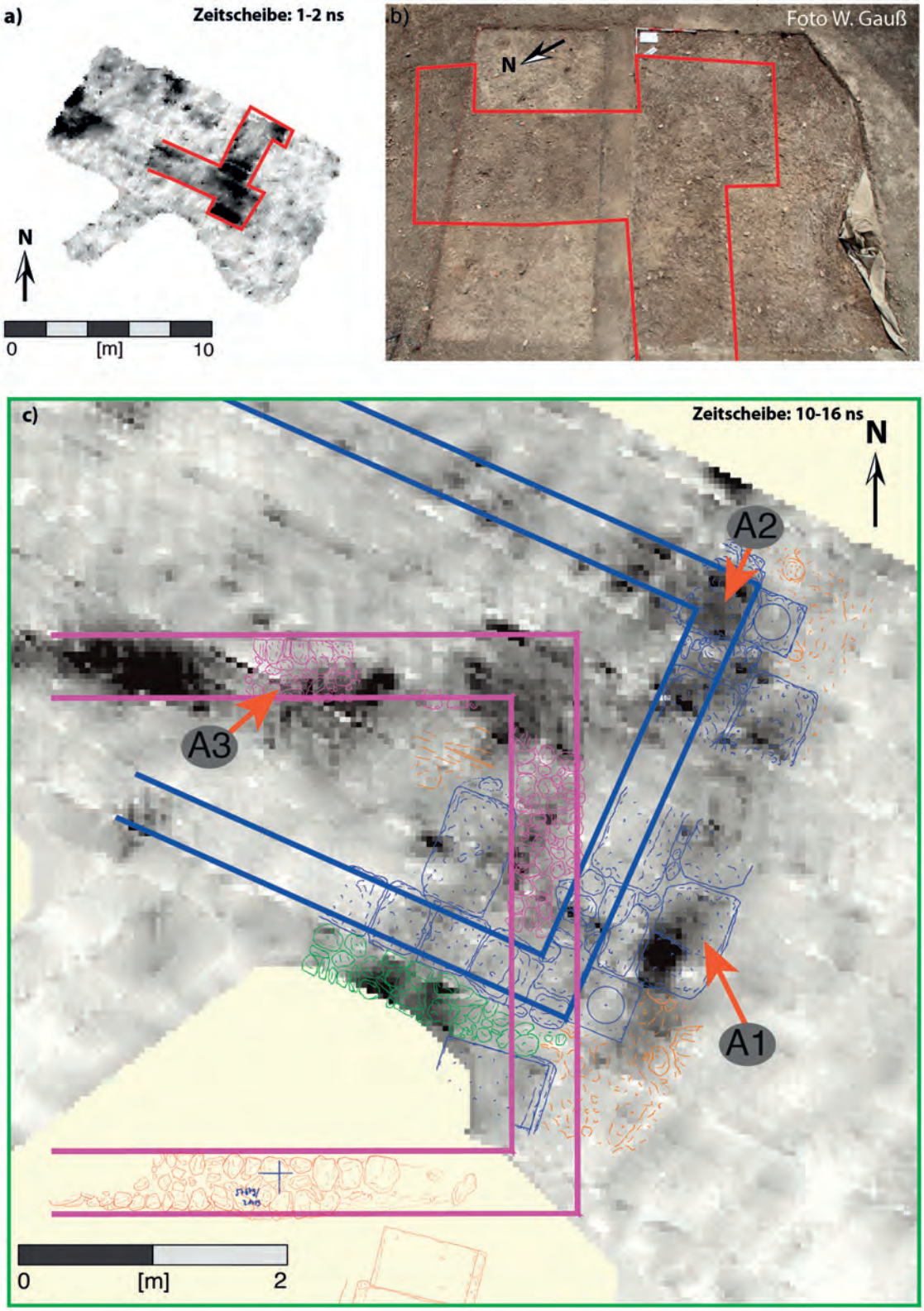
In der Zeitscheibe (Abb. 4 b) kann man in dem schmalen Streifen im Nordosten Bereiche mit erhöhter Reflektivität erahnen. Betrachtet man die Position von Bau A (rot, Abb. 4 b), so kann man eine gewisse Übereinstimmung dieser Bereiche mit der Südwand und der Nordostecke erkennen, wenn man sich den Bau A nach Südwesten verschoben (blau, Abb. 4 b) vorstellt. Dies könnte ein Hinweis auf die wirkliche Lage des Baus A sein. Hier können zukünftige Grabungen Klärung bringen.

3.2 Teilfläche B

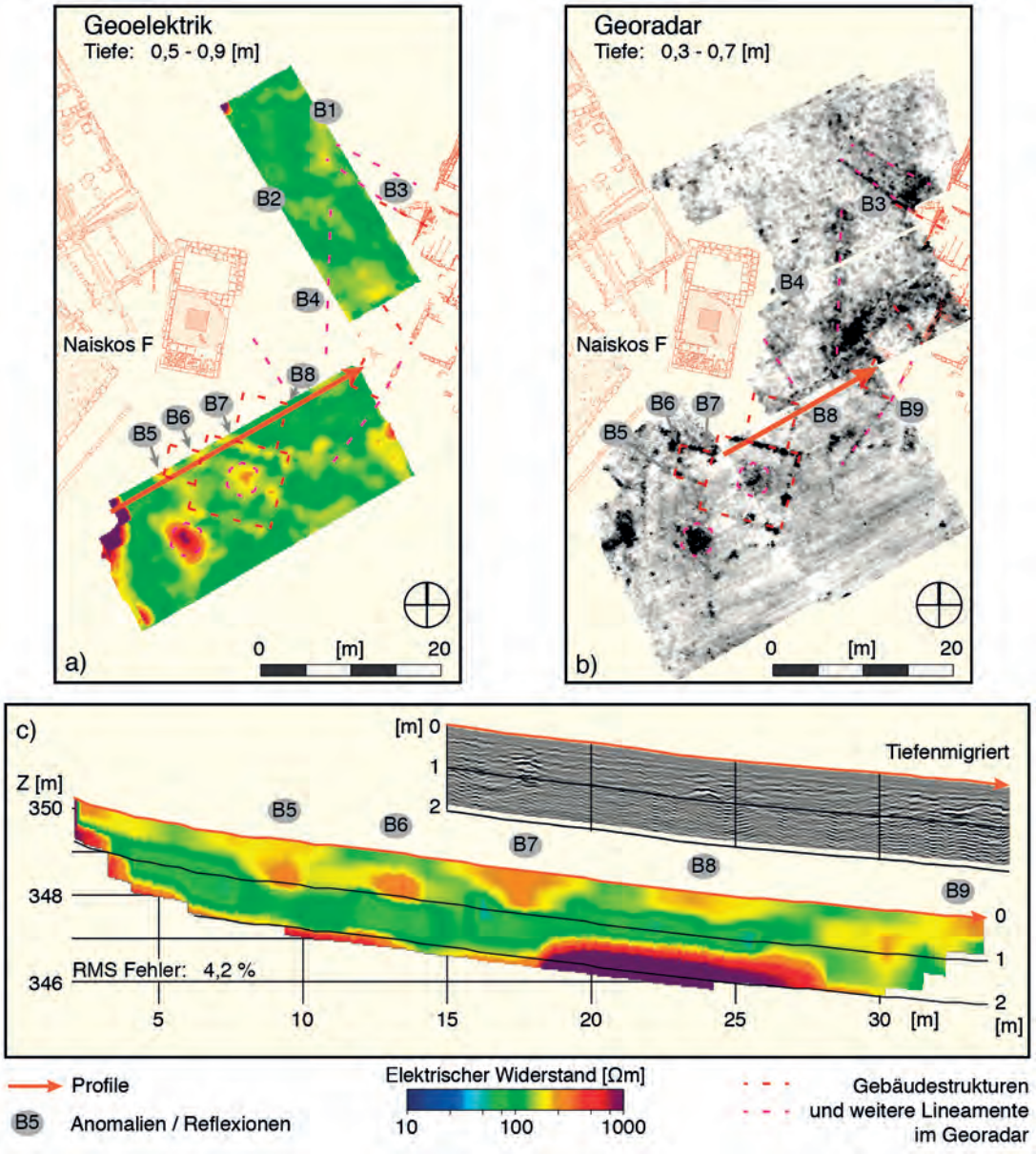
Südlich des Grabens B wurde auf der freien Fläche zwischen Theater und dem ›Tycheion‹ die Teilfläche B mit Geoelektrik und Georadar vermessen (vgl. Abb. 1). Die Geoelektrik war bereits im Herbst 2012 und somit vor dem erneuten Verfüllen der ehemaligen Grabungsschnitte des ›Tycheions‹ aufgenommen worden, wohingegen die Georadarmessung ein halbes Jahr nach dem Auffüllen der Schnitte stattfand, und die Fläche somit teilweise in deren Bereich hineinragt.

Östlich des ›Naiskos‹ F

Im nördlichen Bereich der Teilfläche östlich des ›Naiskos‹ F bilden sich in der Tiefenscheibe der Geoelektrik (Abb. 6 a) teils andere Strukturen ab als im Georadar (Abb. 6 b). So findet sich am nordöstlichen Rand der Messfläche ein Nord-Süd verlaufendes Band (Abb. 6 a–b; Anomalie B1) erhöhter Widerstände, welches sich im Georadar so nicht abbildet. Erst weiter



5 Vergleich der GPR-Ergebnisse mit den Ergebnissen der Grabung von 2017. a) Beispielhafte Zeitscheibe, die einen deutlichen Amplitudenunterschied in den ersten Zentimetern des Oberbodens zeigt (rot markiert). b) Das Foto der Grabung von 2017 zeigt die Übereinstimmung der Struktur aus der GPR-Zeitscheibe (a) und einer Verfärbung des Bodens. c) Ausschnitt der Zeitscheibe von 10–16 ns (ca. 50–90 cm Tiefe, vgl. Abb. 2 b) und Grabungsergebnisse von 2017. Es zeigt sich eine gute Übereinstimmung von den GPR-Ergebnissen und den beiden Gebäuden (© CAU Kiel und ÖAW-ÖAI, Grabungsarchiv Aigeira)



6 Geoelektrik- und Georadarergebnisse der Teilfläche B (vgl. Abb. 1). a) Tiefenscheibe (0,5–0,9 m) der Geoelektrikergebnisse. b) Tiefenscheibe der Georadarmessung (0,3–0,7 cm). Eingezeichnet sind die beschriebenen Gebäudestrukturen. Hinterlegt sind ein Gelände- und Übersichtsplan (s. Abb. 1). c) Beispielprofile (für die Lage vgl. [a & b]) zeigen einen vertikalen Schnitt durch den Untergrund und die beschriebenen Gebäudestrukturen (© CAU Kiel)

südlich schließt sich hier auch im Georadar eine lineare Anomalie an (Abb. 6 a–b; Anomalien B4). Diese scheint aber im Gegenzug zumindest nicht eindeutig mit einer Anomalie in der Geoelektrik einherzugehen. Eine von Nordwesten nach Südosten verlaufende lineare Anomalie (Abb. 6 a–b; Anomalie B3) erhöhten elektrischen Widerstands korreliert hingegen mit einer linearen Anomalie hoher Reflektivität in der Tiefenscheibe des Georadars (0,3–0,7 m). Diese Anomalie schließt an eine aus dem bereits ausgegrabenen Bereich des ›Tycheions‹ herauslaufende Mauer an, deren Orientierung mit der Anomalie korreliert. Im Bereich der Südwestecke des ›Tycheions‹ kann in der Georadartiefenscheibe (Abb. 6 b) ein weiterer Bereich erhöhter Reflektivität ausgemacht werden. Hier lassen sich allerdings keine klaren Strukturen identifizieren. Südlich dieser Ecke erkennt man ein feines Lineament (Abb. 6 b; Anomalie B9),

welches auf einen Mauerzug des ›Tycheions‹ zuläuft, aber eine andere Orientierung aufweist. Ein Zusammenhang mit dem ›Tycheion‹ muss daher nicht bestehen.

Südlich des ›Naiskos‹ F

Südlich des ›Naiskos‹ F gaben schwache magnetische Anomalien Anlass, ein Gebäude der ungefähren Größe von 9 × 9 m zu vermuten. Diese Struktur lässt sich sowohl in den Geoelektrik- (Abb. 6 a) als auch in den Georadartiefenscheiben (Abb. 6 b) ausmachen. In den Ergebnissen der Geoelektrik zeichnet sie sich durch elektrische Widerstände größer als 200 Ωm in nahezu quadratischer Form von etwa 9 × 9 m ab. In der Profilansicht (Abb. 6 c; Anomalien B5–B8) werden diese Anomalien als Blöcke abgebildet, die sich bis in eine Tiefe von 1 m erstrecken. Im Zentrum des quadratischen Grundrisses befindet sich eine kleinräumige Anomalie, südwestlich dieses Raumes liegt eine weitere punktuelle Anomalie von 700 Ωm. In der Georadartiefenscheibe (0,3–0,7 m; Abb. 6 b) sind in ihrem Umfeld weitere feine Lineamente zu erkennen. In der Tiefenscheibe des Georadars zeigt sich darüber hinaus der Grundriss des Gebäudes noch detaillierter. So grenzen im Norden und im Westen an den Hauptraum weitere Räume an. Der nördliche hat dabei Maße von 4,5 × 5 m und der westliche von 3 × 4 m. Im tiefenmigrierten Radargramm werden die ursprünglichen Diffraktionen zu kleinen Anomalien (B7, B8 und B9) zusammengezogen[13]. Die Anomalien B7 und B8 können auch im Radargramm ähnlich wie in der Geoelektrik bis in eine Tiefe von 1 m beobachtet werden.

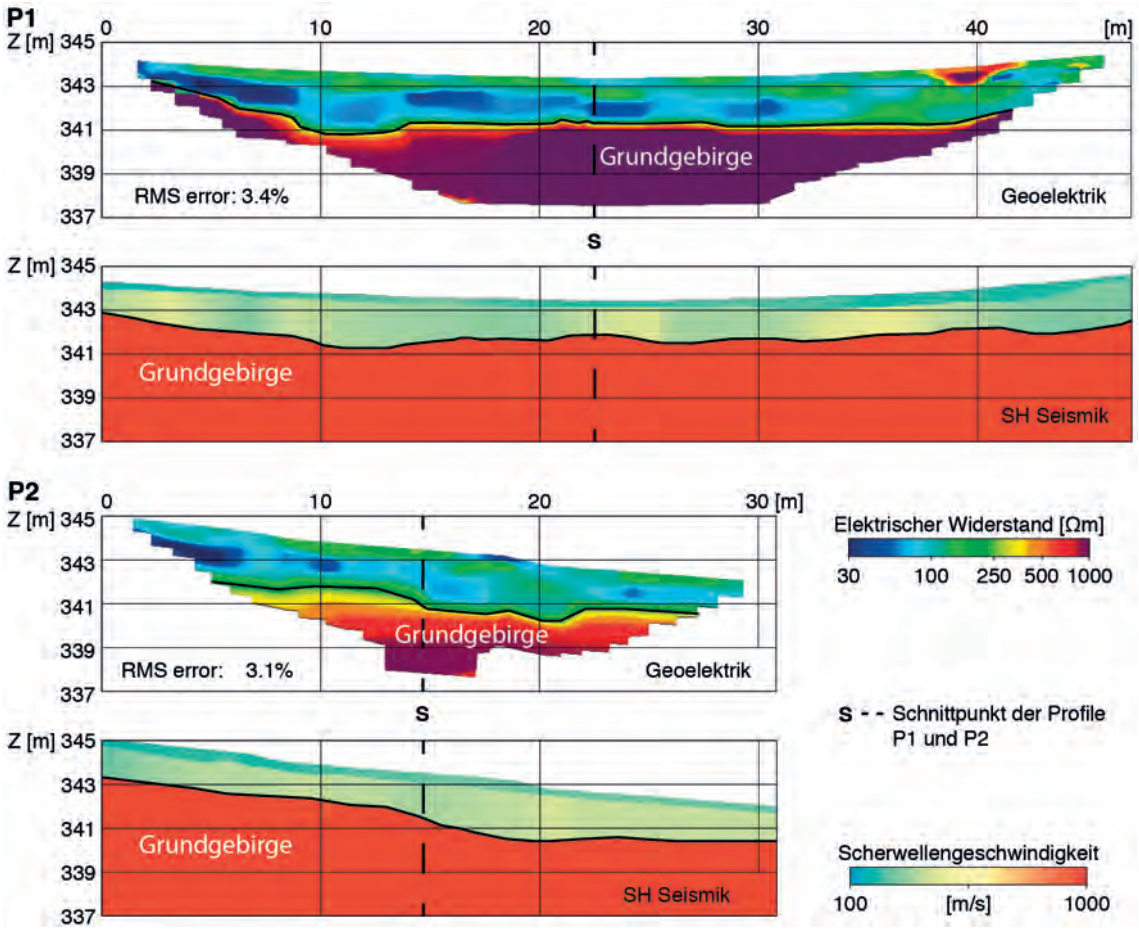
3.3 Erkundung des Grundgebirges

Für die Bestimmung der Grundgebirgstiefe wurden jeweils zwei Profile mit Geoelektrik sowie Scherwellenseismik gemessen[14]. Die Profile wurden so gelegt, dass sie sich etwa mittig kreuzten (s. Abb. 1). Für die Auswertung der Geoelektrikmessung wurden die Messwerte von Dipol-Dipol-, Wenner-alpha- und Werner-beta-Konfiguration gemeinsam invertiert (Abb. 7). Es zeigt sich eine klare Schichtgrenze in ca. 2,3 m Tiefe. In der ersten oberflächennahen Schicht dominieren elektrische Widerstände von 100–250 Ωm. Eine Ausnahme findet sich bei Profilmeter 40 auf P1. Hier zeigt sich eine lokale Anomalie von mehr als 500 Ωm. Die Lage dieser Anomalie korreliert mit dem ehemaligen Suchgraben Graben B; es handelt sich hierbei vermutlich um die Neuverfüllung des Grabens. Diese Verfüllung wurde in den Jahren 2013 und 2015 mit der Erde vorgenommen, welche bei der Reinigung des Theaters anfiel. Ab etwa 1 m Tiefe findet man eine Schicht mit niedrigeren Widerständen, welche in einzelnen Bereichen auf 30–50 Ωm zurückgehen. Diese niederohmigen Zonen könnten auf Mergelvorkommen oder Feuchtigkeit hindeuten. Unterhalb der Schichtgrenze in etwa 2,3 m liegen die elektrischen Widerstände in der Größenordnung von 800–1000 Ωm. Dieser Anstieg ist durch verwittertes Festgestein zu erklären.

Aus den Ersteinsätzen der Refraktionsseismik wurde mithilfe von Wellenfrontinversion und Ray-tracing ein Untergrundmodell der Scherwellengeschwindigkeiten erstellt (Abb. 7). Dieses korreliert sehr gut mit dem Modell der Geoelektrik. Hier bestätigt sich in einer Tiefe von ca. 2,3 m die Schichtgrenze der ERT. Oberflächennah findet sich eine dünne Schicht

[13] Für den Prozess der Umwandlung der gemessenen Laufzeiten in Tiefen muss die Ausbreitungsgeschwindigkeit der elektromagnetischen Wellen im Untergrund bekannt sein. An dieser Lokation wurden oberflächennah Werte von 8 cm/ns benutzt, die sich zu größeren Laufzeiten auf 6 cm/ns reduzieren. Da die Geschwindigkeiten auch kleinräumig variieren können, sind die Tiefenangaben mit Unsicherheiten behaftet und daher nur als Richtwerte zu betrachten.

[14] Bei der Seismik werden elastische Wellen durch einen Hammerschlag angeregt, welche sich durch die verschiedenen geologischen Schichten mit unterschiedlichen Ausbreitungsgeschwindigkeiten ausbreiten, bevor sie an die Oberfläche zurückgebrochen oder reflektiert werden. Dort werden Laufzeit und Amplituden der Wellen mit Geophonen registriert, woraus dann die Tiefe und die Ausbreitungsgeschwindigkeiten der unterschiedlichen geologischen Schichten bestimmt werden können.



7 Ergebnis der ERT- und Seismikmessung zur Bestimmung der Grundgebirgstiefe (© CAU Kiel)

mit lateral zwischen 170 und 260 m/s variierenden Scherwellengeschwindigkeiten. Darunter schließt sich eine Schicht an, deren Geschwindigkeiten im Bereich von 250–450 m/s liegen. Die Geschwindigkeiten beider Schichten deuten auf unkonsolidierte Sedimente (Böden und stark verwittertes Festgestein) hin. Der Kontrast zur dritten Schicht mit Geschwindigkeiten von 1000 m/s ist deutlich größer. Hier wird das Grundgebirge erreicht.

Diese Schichtgrenze verläuft in Seismik und Geoelektrik übereinstimmend entlang des Profils P1 nahezu parallel zur modernen Topografie. Eine Ausnahme ist dabei eine Senke bei Profilmeter 8–14. Im Profil P2 deutet sich zwischen den Profilmetern 14–22 ebenfalls eine Senke an.

4 ZUSAMMENFASSUNG

Die geophysikalischen Messungen der Jahre 2012–2015 konnten neue Informationen zur Erforschung des hellenistischen öffentlichen Zentrums von Aigeira beitragen. Die Messungen bestanden aus einer großflächigen magnetischen Kartierung und komplementären Georadar- (GPR) und Geoelektriksondierungen (ERT) in Teilbereichen des Theaterareals. Aufgrund des geringen Kontrasts in den magnetischen Suszeptibilitäten von Baumaterial und umgebenen Gestein zeigen sich Gebäudestrukturen hauptsächlich in den GPR- und ERT-Ergebnissen. Seismische Refraktionsmessungen mit Scherwellen wurden angewendet, um die Tiefe des Grundgebirges zu bestimmen, denn das öffentliche Zentrum von Aigeira wurde auf dem geologischen Grundgebirge errichtet, welches sich heute in einer Tiefe von etwa 2,3 m befindet. Es verläuft

abgesehen von wenigen Senken nahezu parallel zur heutigen Topografie. Das gesamte Areal rund um das Theater kann in fünf (Bebauungs-)Bereiche unterteilt werden, welche sich in ihrem magnetischen Charakter unterscheiden:

(1) Im Nordwesten ist die magnetische Karte eher ruhig und teilweise von Störsignalen moderner Strukturen überlagert. Doch aufgrund der Altgrabungen ist bekannt, dass sich hier die Gebäude ›Bau A–C‹ befinden müssen. GPR- und ERT-Ergebnisse zeigen die Gebäudereste von Bau B und geben mögliche Hinweise auf die Lage von Bau A sowie die Dimension von Bau C. Zusätzlich zu den bekannten Mauerzügen von Bau B wurden weitere Mauern aufgelöst, die im Vergleich zu Bau B eine abweichende Orientierung aufweisen. Die Interpretation eines zweiten Gebäudes wird durch die Ergebnisse der Grabung aus dem Jahr 2017 bestätigt. Es handelt sich um ein zweites Gebäude, welches in Ostwest-Nordsüd-Orientierung und in anderer Bauweise zwischen die Mauerzüge von Bau B gebaut wurde.

(2) Im Nordosten konnten die bekannten ›Gebäude I und II‹ in der Magnetikkarte identifiziert werden. Südlich dieser Gebäude zeichnen sich drei bis zu 200 m lange magnetische Lineamente ab, welche allerdings mit den modernen Geländestufen korrelieren.

(3) Die Gebäudestrukturen des ›Tycheions‹ werden durch das magnetische Signal der ehemaligen Grabungsstege überschattet. Allerdings können die Öfen klar identifiziert werden.

(4) Im Südwesten wurde eine 9 × 9 m große Struktur in der Magnetikkarte als Gebäude angesprochen. Durch den Einsatz von GPR und ERT konnte diese Interpretation bekräftigt werden. Außerdem konnten zwei angrenzende Räume im Norden und Westen aufgelöst werden sowie weitere Lineamente, welche möglicherweise mit dem ›Tycheion‹ in Zusammenhang stehen könnten.

(5) Auch im Nordwesten des ›Tycheions‹ zeichnen sich in Magnetik und Georadar lineare Strukturen ab, welche auf eine Magnetikanomalie zuzulaufen scheinen, die in ihrem Charakter den magnetischen Signalen der ›Gebäude I und II‹ ähnelt.

5 AUSBLICK

Georadarmessungen im Bereich der Gebäude mit dichterer Messpunktabtastung und weiterführenden Prozessingschritten wie beispielsweise der 3-D-Migration sind in der Lage, den Untergrund mit einer verbesserten strukturellen Auflösung abzubilden. Mit derart detaillierten Messungen könnte beispielsweise die Frage nach möglichen unterschiedlichen Bauphasen angegangen werden.

Gerhard Forstenpointner – Gerald E. Weissengruber – Alfred Galik

TIERKNOCHENFUNDE AUS DER THEATERGRABUNG VON AIGEIRA

Zusammenfassung

Ausgrabungen im Theater von Aigeira erbrachten archäozoologische Überreste aus dem ›Tycheion‹ und den Bauten D, E und F sowie aus dem eigentlichen Theater. Dokumentiert wurden 2 143 biogene Exemplare, 1 273 Fragmente wurden einer Bestimmung auf Art- oder Gattungsebene unterzogen. 1 200 identifizierte Stück fanden eine kontextuelle Zuordnung, nur bei 73 Exemplaren fehlt eine archäologische Zuordnung. Mit Ausnahme von 39 Muschelschalen und zwei Hühnerknochen besteht die Probe ausschließlich aus Säugetierresten. Das sog. Tycheion lieferte die mit Abstand häufigste Unterprobe (86 % der zugeordneten und identifizierten Exemplare), während im eigentlichen Theater (10 %) und in den ›Naiskoi‹ (4 %) nur kleine und kaum interpretierbare Assemblagen geborgen worden waren.

Die Probe aus dem ›Tycheion‹ wird von Schweineknochen (48,9 %) dominiert, Schafe und Rinder sind mit Prozentsätzen von 19,4 % (Ziege : Schaf = 2 : 1) bzw. 19,2 % nachgewiesen. Verstreute Überreste von Equiden (n = 15), Rothirsch (n = 7) und Braunbär (n = 2) sind höchstwahrscheinlich zufällige Einmengungen. Während die Anteile des Kopfskeletts von Rindern und Schafen in erwartbaren Verhältnissen vorliegen, ist bei Schweinen eine starke Dominanz kranialer Fragmente (n = 59,3 %), insbesondere von Unterkiefern, offensichtlich. Dieses bemerkenswerte selektive Muster könnte auf spezifische Verzehrtraditionen hinweisen, vielleicht im Zusammenhang mit dem kommerziellen Fleischvertrieb.

Abstract

Excavations at the theatre of Aigeira yielded faunal remains from the ›Tycheion‹, ›Naiskoi‹ D, E and F as well as from the actual theatre. We recorded 2,143 biogenic specimens, 1,273 fragments underwent determination to species or genus level. 1,200 identified faunal remains found contextual assignment; only 73 specimens are lacking any documentary allocation. With the exception of 39 mollusc shells and two chicken bones the sample comprises exclusively mammal remains. The ›Tycheion‹ yielded by far the most abundant subsample (86 % of assigned and identified specimens), while only small and hardly interpretable assemblages had been recovered at the actual theatre (10 %) and the ›Naiskoi‹ (4 %).

The sample from the ›Tycheion‹ is dominated by porcine bones (48,9 %), ovicaprines and cattle are proven at percentages of 19,4 % (goat : sheep = 2 : 1) and 19,2 %, respectively. Scattered remains of equids (n = 15), red deer (n = 7) and brown bear (n = 2) most likely are random intrusions. While cranial skeletal elements of bovines and ovicaprines contribute expectable ratios, in pigs a strong predominance of cranial (n = 59,3 %), in particular mandibular fragments is obvious. This remarkable selective pattern might indicate specific traditions of consumption, maybe in the context of commercial meat distribution.

1 EINLEITUNG UND FORSCHUNGSSTAND

Während für die Analyse von biogenen Resten aus prähistorischen Siedlungsschichten und auch von älteren antiken Heiligtümern im griechischen Zentralraum mittlerweile eine recht breite Referenzbasis zur Verfügung steht, finden sich aussagekräftige Untersuchungen zum hellenistischen und römischen Konsumverhalten in Griechenland nach wie vor in nur sehr überschaubarer Anzahl.

Das bei Weitem umfangreichste Konvolut an Tierfunden stammt aus der epirotischen Stadt Kassope; mehr als 45 000 tierartlich zugeordnete Fragmente liefern Befunde vom 4. bis in das späte 1. Jahrhundert v. Chr. und bieten somit einen Überblick der lokalen Tiernutzung

von der Spätklassik bis in die frühe Kaiserzeit[1]. Späthellenistisch bis frühkaiserzeitlich datieren auch die Funde (n = 3 822) aus einem Peristylhaus im Stadtgebiet von Lousoi, einer vor allem wegen ihres Artemisheiligtums bedeutenden Ansiedlung im Hochland des antiken Arkadiens[2]. Erwähnenswert ist auch noch ein kleines Konvolut von Tierknochen (n = < 500) aus einem Brunnen in Eretria auf Euböa, der in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. wahrscheinlich in einer singulären Aktion mit Erdmaterial verfüllt wurde, das neben anderen Abfällen vor allem frühhellenistische Keramik enthielt[3].

Tierreste aus antiken Theatern oder Arenen wurden mehrfach beschrieben und können einerseits mit Verfüllungs- oder Planierungsvorgängen während der Nachnutzungszeit oder auch mit Abfalldeponierungen infolge von Konsumaktivitäten während der Nutzungszeit in Zusammenhang gebracht werden. Beispiele dafür finden sich an provinzialrömischen Fundstätten wie Virunum[4] oder Carnuntum[5] ebenso wie im mediterranen Raum. Hier liegen publizierte Daten für die Theater von Ephesos[6] und, aufgrund der direkten Vergleichbarkeit als sehr wichtiger, wenngleich nur kursorisch bearbeiteter Referenzbefund, von Korinth[7] vor. Dieses umfangreiche, 175 kg schwere und viele tausend Fragmente umfassende Konvolut datiert in römische Zeit und lässt als auffallendsten Befund eine massive Dominanz von Elementen des Kopf- und daneben auch Fußskeletts kleiner Wiederkäuer, anscheinend ausschließlich Ziegen, erkennen. Von dieser Tierart stammen darüber hinaus etwa vier Fünftel der bestimmbaren Knochenfunde.

2 MATERIAL, METHODE UND HYPOTHESEN

Im Zuge der Ausgrabungen im Theaterbezirk des antiken Aigeira konnten mehrere datierbare Vergesellschaftungen von Tierresten geborgen werden, die von den Autoren dieses Beitrages während der Arbeitskampagnen 2016 und 2017 analysiert wurden.

Alle untersuchten biogenen Reste stammen aus hellenistisch bis kaiserzeitlich datierten Schichten der Grabungsobjekte Theater, ›Tycheion‹ und ›Naiskoi‹ D, E, und F. Eine Übersicht aller analysierten Fundgruppen wird in Tabelle 1 präsentiert.

Tabelle 1 Verteilung der Tierreste aus dem Theaterbezirk über Grabungsobjekte und Nutzungsphasen; NISP = Number of Identified Specimens; ind. = unbestimmte Fragmente

	Theater		**›Tycheion‹**		**›Naiskos‹ D**		**›Naiskos‹ E**		**›Naiskos‹ F**		**gesamt**	
	NISP	ind.	NISP	ind.	NISP	ind.	NISP	ind.	NISP	ind.	NISP	ind.
hellenistisch	53	20	247	65	1		6	1	5	2	312	88
späthellenistisch	8	8	133	43	1		1		1		144	51
römisch	5	7	197	60		1			1		203	68
späthellenistisch-frühkaiserzeitlich	12	7	221	71	11				2		246	78
kaiserzeitlich	9	9	19	6							28	15
undatiert	34	27	201	74	7	5	2				242	106
gesamt	121	78	1018	319	20	6	10	1	11	2	1176	406

Der Erhaltungszustand der mittels sorgfältiger Handauslese geborgenen Tierreste ist gut, ein häufig angetroffener lehmiger Sinterüberzug erschwerte allerdings die Erkennung und Dokumentation von Modifikationen der Knochenoberfläche, insbesondere von Schnitt- und

[1] Friedl 1984; Boessneck 1986.
[2] Forstenpointner – Hofer 2001.
[3] Chenal-Velarde 2001.
[4] Galik 2004.
[5] A. Galik, unpubl. Daten.
[6] Galik u. a. 2017.
[7] Reese 1987.

anderen Zerlegungsspuren. Der Fragmentierungsgrad ist bei einem durchschnittlichen Fragmentgewicht von 8,6 g durchwegs hoch, was sich auch in einem Determinationsgrad von etwa 75 % niederschlägt.

Die Determination wurde im Grabungshaus von Aigeira mithilfe einer seit dem Jahr 2012 in ständigem Aufbau befindlichen lokalen Referenzsammlung vorgenommen, die auf der Basis einer wissenschaftlichen Kooperation zwischen dem Österreichischen Archäologischen Institut und dem Institut für Anatomie der Veterinärmedizinischen Universität Wien erstellt wird und die methodische Basis für verlässliche archäozoologische Bestimmungsdiagnostik bietet.

Die Bestimmung der Funde bis zum Art- oder Gattungsniveau erfasste alle kranialen und postkranialen Skelettelemente; unbestimmbare Fragmente wurden nach morphologischen Kriterien (kraniales Fragment, Langknochen etc.) und entsprechend der wahrscheinlichen Tiergröße (klein, mittel, groß) kategorisiert. Die Quantifikation der erhobenen Befunde erfolgte grundsätzlich auf der Basis der Fragmentzahl (NISP = Number of Identified SPecimens) und des Fragmentgewichts, da diese Parameter eine primäre Datenbasis darstellen und jederzeit weiterbearbeitet werden können[8]. Mindestindividuenzahlen (MIZ) wurden nur für sinnvoll erscheinende Fragestellungen errechnet, wobei im gegenständlichen Fall die klassische Methode nach T. White[9], die auf der Feststellung des am häufigsten nachgewiesenen paarigen Skelettelementes basiert, zur Anwendung gebracht wurde. Die Schätzung des Todesalters der repräsentierten Individuen erfolgte im Wesentlichen auf der Basis der Angaben von K.-H. Habermehl, S. Payne und H. Hongo[10].

Die osteometrische Datenerfassung wurde gemäß der Messmethoden, die von den A. von den Driesch formuliert hat[11], durchgeführt; die weiteren Analyseschritte folgten den methodischen Standards archäozoologischer Forschung. Die erfassten Daten wurden in einer selbst entwickelten, auf dem Programmpaket PASW Statistics basierenden Eingabemaske festgehalten und stehen somit den gängigen statistischen Testverfahren direkt zur Verfügung.

3 HYPOTHESEN

Die schon vor der Datenerhebung erkennbare Konzentration von Tierresten an wenigen Grabungsflächen erlaubt es, folgende Annahmen zu formulieren und auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen:

- Die Ansammlungen von Tierresten mit hoher Funddichte stellen primäre Deponierungen dar, die mit konsumorientierten Aktivitäten in Zusammenhang stehen.
- Die Zusammensetzung des Fundgutes lässt Rückschlüsse auf lokale Konsumtraditionen zu, die zum Zeitpunkt der Deponierung gepflegt wurden.

4 ERGEBNISSE

4.1 Räumliche Verteilung der Tierreste

Im größten Teil der ergrabenen Flächen finden sich nur geringe Mengen an Tierknochen. Vor allem die kleinen Proben aus den drei ›Naiskoi‹ mit jeweils 10, 11 und 20 bestimmbaren Resten (vgl. Abb. 1 und Tab. 3) lassen keine verlässlichen Aussagen zur sozialen oder wirtschaftlichen Funktion der repräsentierten Tiere zu. Auch die einzelnen Quadranten im Theater enthielten durchwegs nur sehr wenig biogenes Material; Abbildung 1 bietet einen Überblick der Funddichten anhand eines Flächenplans, auf dem angetroffene Tierknochen mit rotem X

[8] Klein – Cruz-Uribe 1984, 25; Peres 2010, 26.
[9] White 1953.
[10] Habermehl 1975; Payne 1987; Hongo 1998.
[11] von den Driesch 1976.

vermerkt sind. Soweit die Dokumentation des Fundmaterials eine Verortung zuließ, ist die Zahl der bestimmbaren Reste jeweils neben den Markierungen eingetragen, insgesamt übersteigen die Probengrößen bei einer gesamten NISP von 121, aber nie eine Zahl von 30 Fragmenten. Die fundreichste Vergesellschaftung stammt mit 28 bestimmbaren Tierresten aus dem Graben B. Größere Mengen an Tierknochen wurden aus einigen Grabungsarealen im Umfeld des ›Tycheions‹ geborgen, im Vordergrund stehen hier die Quadranten C3, E II und der Schnitt S 1985/1, welche sich ausnahmslos im Bereich der nordöstlichen Außenmauer des Gebäudes befinden (vgl. Abb. 2 mit sinngleichen Funddichteangaben wie Abb. 1).

4.2 Nachgewiesene Artenspektren und deren räumliche Verortung

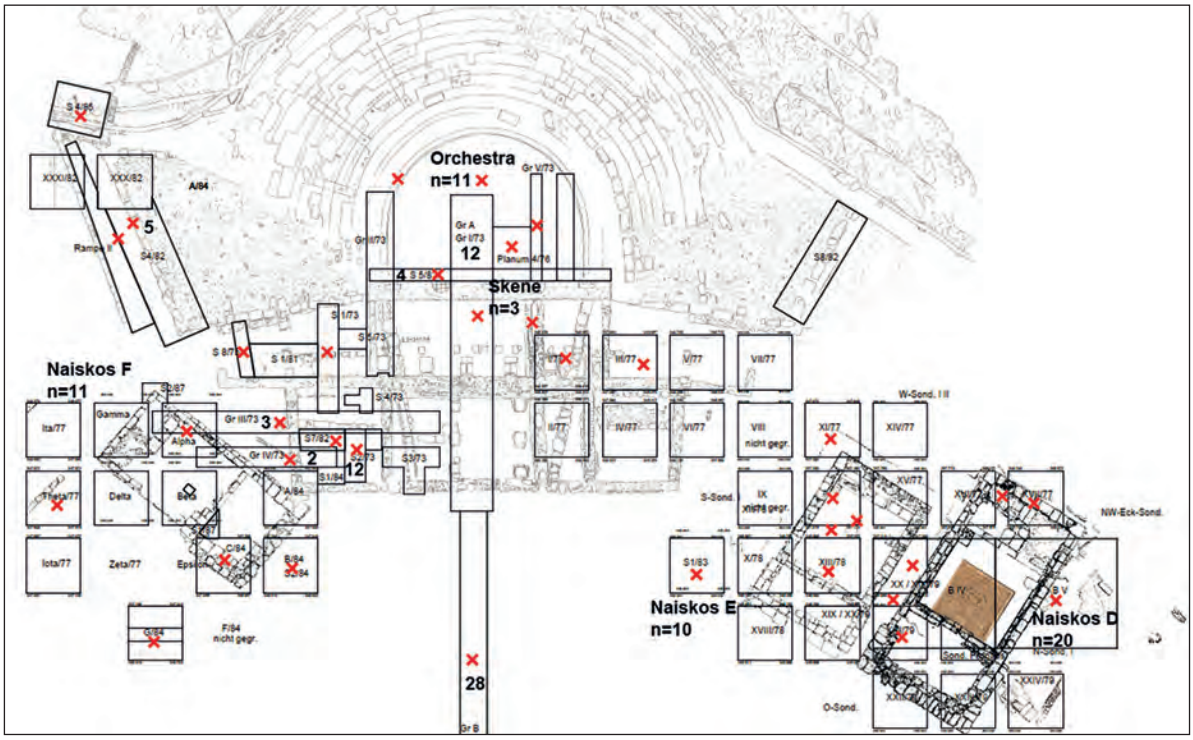
Bei kursorischer Betrachtung fällt ein weitgehendes Fehlen kleinformatiger Tierarten auf, mit Ausnahme zweier Hühnerknochen finden sich keine Reste von Wirbeltierarten unterhalb der Größe von Hunden, Schweinen oder kleinen Wiederkäuern. Für die ›Naiskoi‹ (vgl. Tab. 3) sind aufgrund der viel zu geringen Fundzahlen keine verlässlichen Aussagen zulässig, die Proben scheinen aber eine ähnliche Zusammensetzung wie die im Folgenden angesprochenen Funde aus dem Theater aufzuweisen.

In der Gesamtschau (vgl. Tab. 4) werden die im Theaterbereich geborgenen Tierreste von Rinderknochen (39 % NISP) dominiert, Schweine und kleine Wiederkäuer sind mit 25 und 20 % in etwa gleichem Verhältnis vertreten, wobei die Bestimmung von zwei Ziegen- gegenüber einem Schafknochen hier noch keine Präferenz einer der beiden Arten nahelegen. Mehr als 8 % (n = 10) der Funde stammt von Equiden, wobei neben Pferd und Esel anscheinend auch Hybride nachweisbar sind. Vier Hirschknochen (4,2 %) und ein Hundefemur komplettieren das Spektrum nachweisbarer Wirbeltierarten. Unter den unbestimmbaren Fragmenten ist eine deutliche Dominanz großwüchsiger Tierarten zu erkennen, welche das Überwiegen von Rinderknochen in der Gesamtprobe bestätigt. Während die kleineren Einzelproben weitgehend dem beschriebenen Bild entsprechen, weicht die fundreichste Vergesellschaftung aus dem Graben B in ihrer Zusammensetzung deutlich davon ab (vgl. Tab. 4). Hier überwiegen Schweineknochen (43 %) bei einer massiven Dominanz des Schädelskeletts deutlich gegenüber den Resten von Rindern und kleinen Wiederkäuern mit 32 und 21 %. Natürlich ist die Probengröße mit 28 bestimmbaren Fragmenten eigentlich zu gering, um Schlüsse zu erlauben, der Befund gewinnt vor dem Hintergrund der aus dem Bereich des ›Tycheions‹ erhobenen Daten aber an Bedeutung.

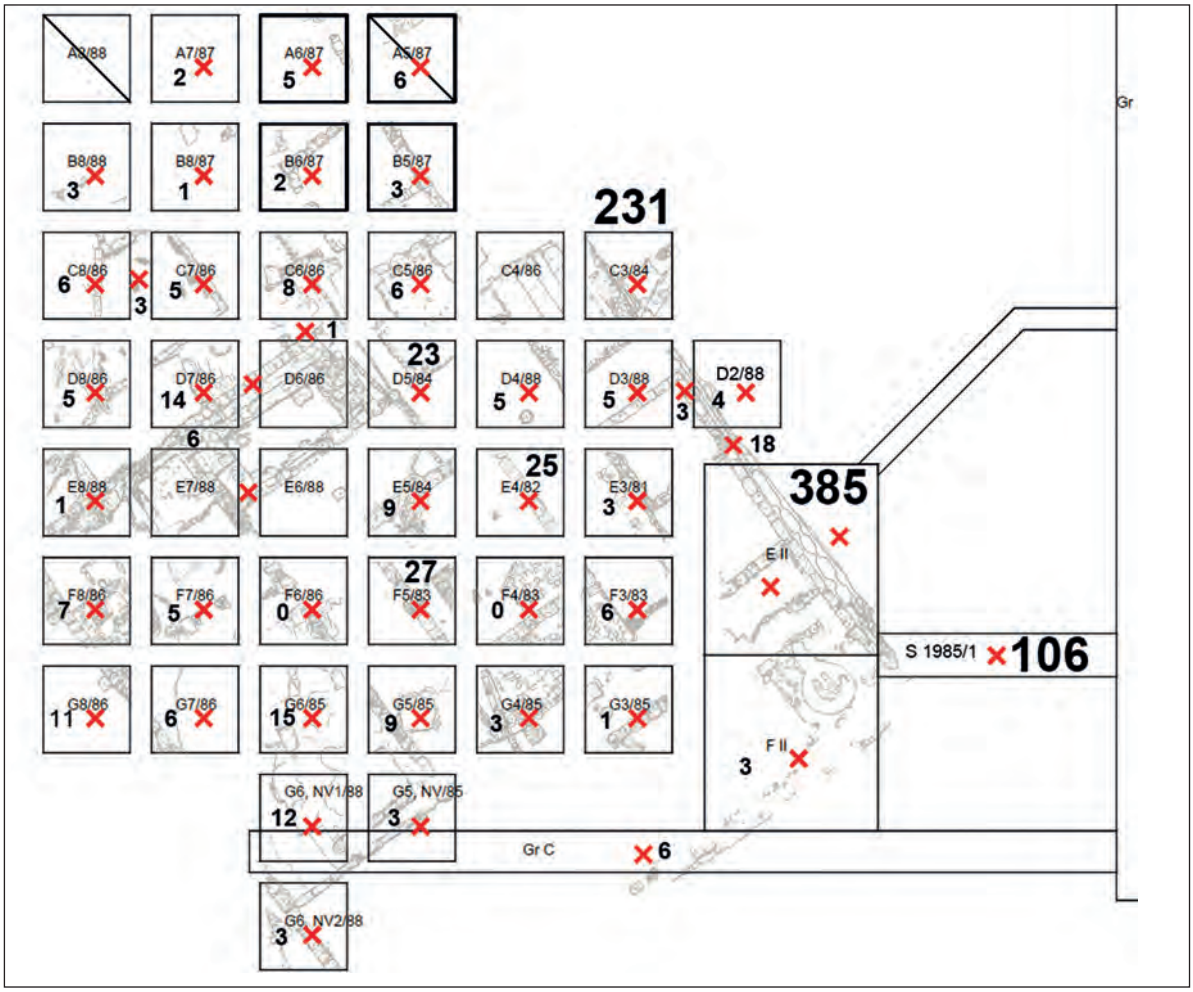
Insgesamt stammen aus den Grabungsarealen im Umfeld des ›Tycheions‹ 1 337 Reste von Wirbeltieren und Mollusken, von denen 1 018 bis zum Art- oder Gattungsniveau bestimmt werden konnten. Am aussagekräftigsten stellen sich naturgemäß die Datensätze aus den drei fundreichen Quadranten dar, die überdies auffallende Ähnlichkeiten, zugleich aber auch Unterschiede erkennen lassen. Das nördlichste Areal C3 (vgl. Tab. 5a) weist bei einer NISP von 231 eine massive Dominanz von Schweineknochen (65 %) auf, Rinder und kleine Wiederkäuer finden sich mit 14 und 18 % zu etwa gleichen Teilen. Andere Wirbeltierarten treten mit zwei Backenzähnen von Equiden (ein Esel, ein Hybride) sowie drei Hirsch- und einem Hühnerknochen in viel geringerer Frequenz als im Theater auf.

Die größte Einzelprobe mit 385 bestimmbaren Fragmenten stammt aus dem Quadranten E II (vgl. Tab. 5b). Auch hier überwiegen die Schweineknochen mit 41 %, werden aber knapp von den Resten kleiner Wiederkäuer mit 38 % gefolgt, wobei anders als in Quadrant C3 mehr als doppelt so viele Ziegen als Schafe nachgewiesen werden konnten. Daneben finden sich wieder einige Equidenknochen (zwei vom Pferd, jeweils einer von Esel und Hybrid) sowie, als Besonderheit, zwei Bärenknochen von zwei Individuen.

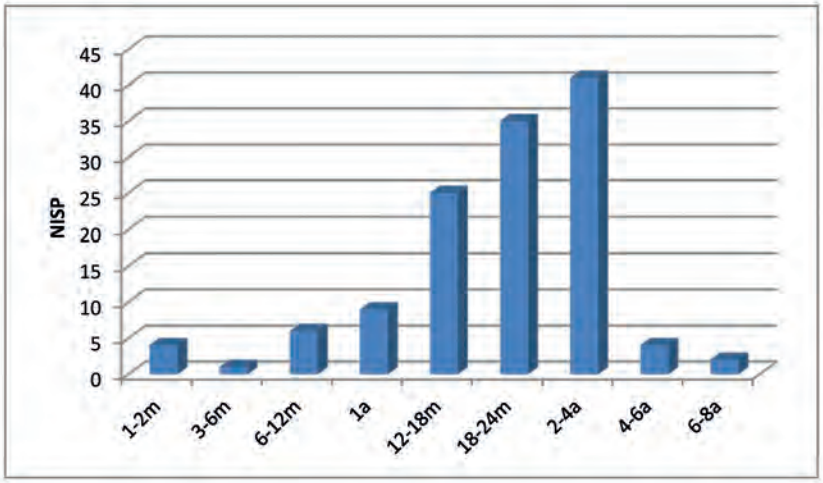
Aus dem südöstlich an E II anschließenden Schnitt S 1985/1 (vgl. Tab. 5c) konnten 106 bestimmbare Tierreste geborgen werden. Auch hier ist eine Dominanz der Schweineknochen mit 43 % zu sehen, die nächsthäufig nachgewiesene Tierart stellt aber das Rind mit 29 % vor den kleinen Wiederkäuern mit 24 % dar. Wie in Quadrant E II überwiegen die



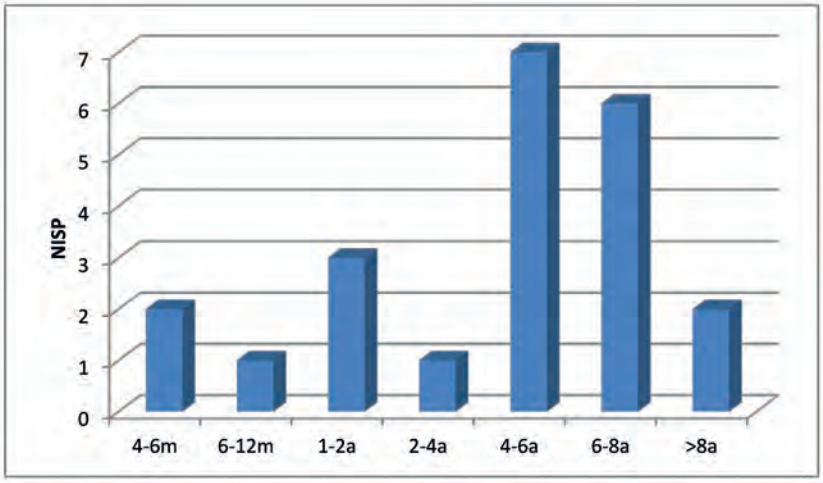
1 Übersicht der Grabungsflächen im Theaterbereich. Angetroffene Tierknochenfunde sind mit × markiert, Zahl der bestimmbaren Funde ist, soweit nachvollziehbar, nebengestellt (ÖAW-ÖAI/ W. Gauß – H. Birk – A. Tanner mit Eintragungen G. Forstenpointner)



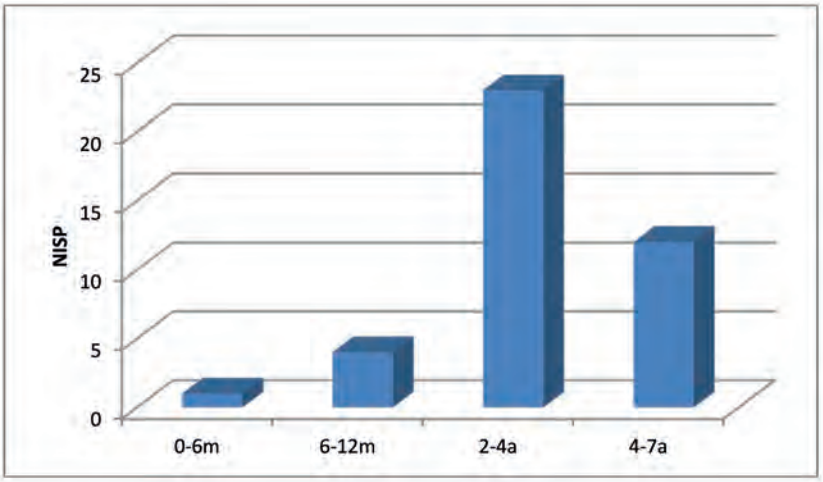
2 Übersicht der Grabungsflächen im Bereich des ›Tycheions‹. Angetroffene Tierknochenfunde sind mit × markiert, Zahl der bestimmbaren Funde ist, soweit nachvollziehbar, nebengestellt (ÖAW-ÖAI/ ÖAW-ÖAI/ W. Gauß – H. Birk nach Vorlagen W. Alzinger – T. Hagn mit Eintragungen G. Forstenpointner)



a

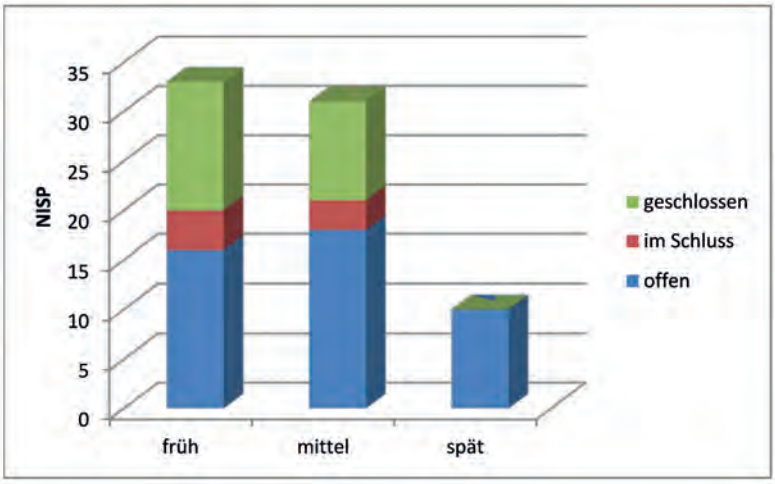


b

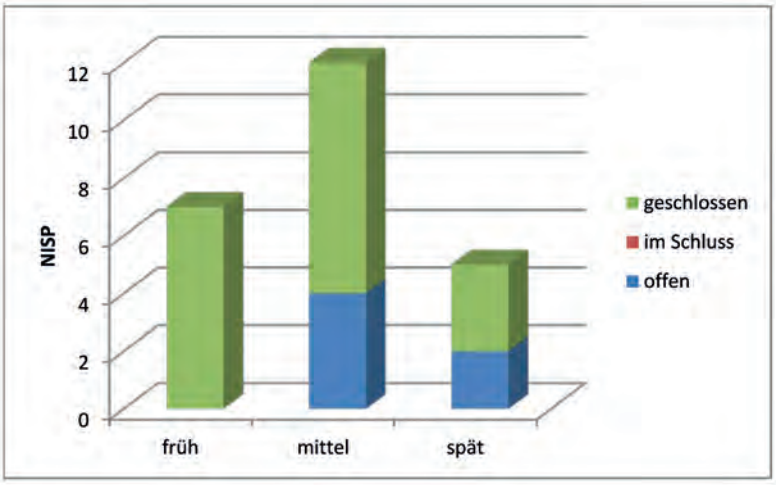


c

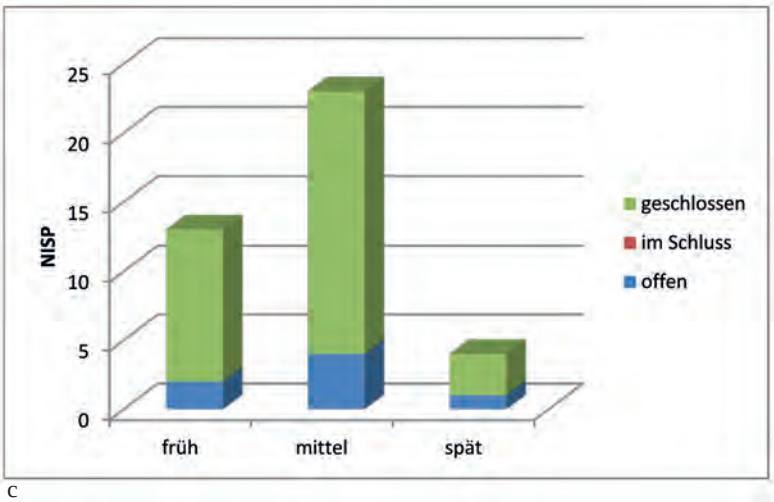
3 a–c Zahnabriebsanalyse für definierbare Lebensalter



a

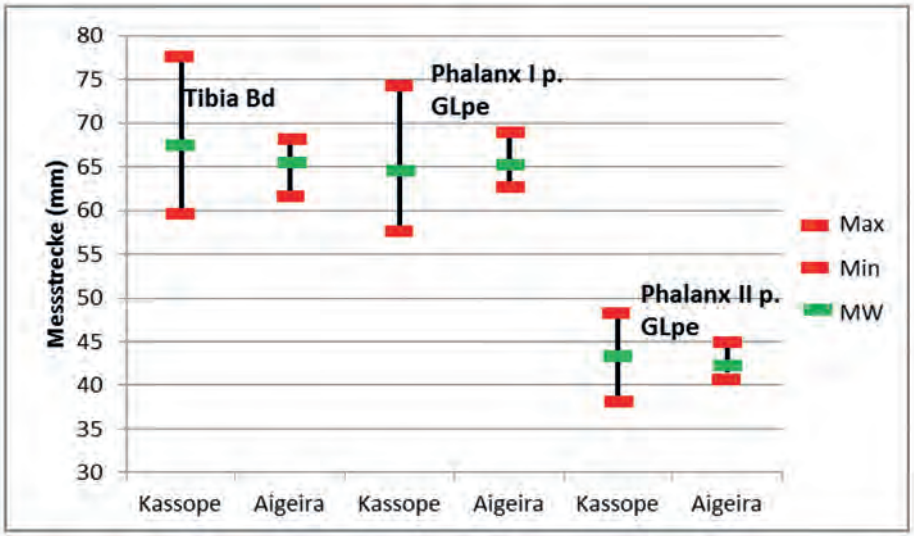


b

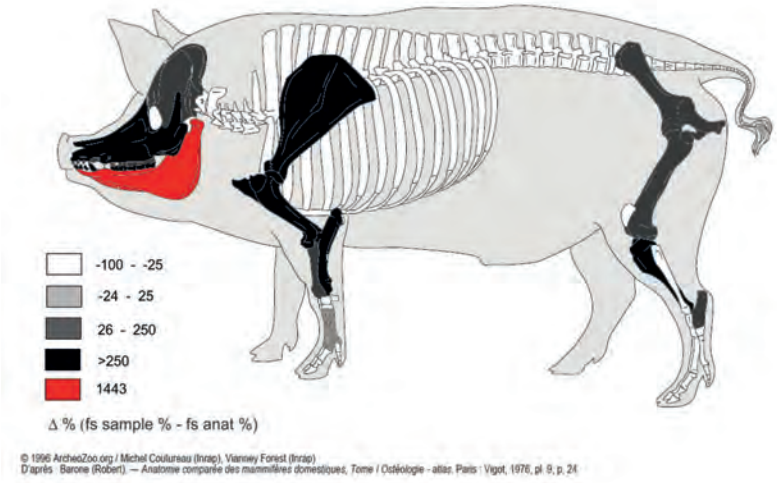


c

4 a–c Zustand der Wachstumsfugen für definierbares Lebensalter



5 Messstrecken an Rinderknochen aus Aigeira im Vergleich zu Referenzwerten aus Kassope



6 Skelettelemente vom Schwein im Bereich des ›Tycheions‹



7 *Glycymeris cor*, rechte Klappe. Fossile Samtmuschelart (Pliozän) aus römischem Kontext, ›Tycheion‹ PQ E II, FG 00195 (ÖAW-ÖAI/Foto G. Weissengruber)



8 Einzelprobe mit hohem Anteil an Kieferknochen von Schweinen, späthellenistischer Kontext, ›Tycheion‹ PQ C3, FG 2306 (ÖAW-ÖAI/Foto G. Weissengruber)

Reste von Ziegen (n = 6) deutlich gegenüber Schafen (n = 1). An weiteren Wirbeltierarten sind nur Equiden mit vier Einzelknochen nachzuweisen.

Eine gesonderte Betrachtung der viel fundärmeren Datensätze aus den weiteren Quadranten scheint nicht sinnvoll, in der Zusammenschau (vgl. Tab. 5d) zeigt sich aber ein ähnliches Bild wie in den größeren Depots. Wieder ist die Dominanz der Schweinereste, die auch zwei Knochen von großen Wildschweinen enthalten, augenfällig (48 %), gefolgt von kleinen Wiederkäuern (29 %) mit fast doppelt so vielen Ziegen wie Schafen und den Rindern mit 19 %.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass die Probe aus Graben B im Theater eine dem gesamten Befund aus dem ›Tycheion‹ sehr ähnliche Zusammensetzung aufweist, was sich auch auf die in der Folge behandelte Repräsentanz der Skelettelemente bezieht.

Aus allen Arealen wurden in geringer Zahl auch Molluskenschalen geborgen, die in Tabelle 6 in Übersichtsdarstellung präsentiert werden. Eine wirtschaftliche Bedeutung dieser Tiergruppe ist weder hinsichtlich der Proteinversorgung noch der Schalenverarbeitung zu erkennen, überdies scheinen einige Schalen fossil zu sein. Dies trifft insbesondere für die pliozäne Art *Glycymeris cor* zu, die mit einer Klappe nachgewiesen ist (Abb. 7).

4.3 Die Verteilung der Skelettelemente

Für die Tierreste aus den ›Naiskoi‹ sowie für die aus dem Theater, mit Ausnahme der Probe aus Graben B, ist als wesentlichstes Selektionsmuster das weitgehende Fehlen von Elementen des Stammskeletts zu erkennen. Auch die Elemente des Kopfskeletts, vor allem des Oberschädels, scheinen unterrepräsentiert zu sein; diese weniger deutlichen Befunde sind aufgrund des geringen Umfangs der Einzelproben aber mit großer Vorsicht zu interpretieren.

Völlig anders stellt sich die Situation in allen Bereichen des ›Tycheions‹ dar. Die überall mehr oder weniger deutlich zu erkennende Dominanz der Schweineknochen ist vor allem auf ein massives Überwiegen des Kopfskeletts, insbesondere der Unterkiefer, zurückzuführen (Abb. 8). In diesem Fall erscheint eine Kalkulation der MIZ nicht nur zulässig, sondern auch sinnvoll (Abb. 6). Als sicher zählbare Elemente wurden Unterkieferzähne herangezogen, die sich entweder noch in den Zahnfächern befanden oder isoliert geborgen worden waren. Auf dieser Basis ist für das ›Tycheion‹ eine Mindestzahl von 36 Schweineindividuen errechenbar (C3: 6 C inf. rechts, E II: 11 M1 inf. links, S 1985/1: 4 C inf. links, weitere Proben: 15 C inf. rechts), was für eine Probengröße wie der aus dem ›Tycheion‹ eine außerordentlich hohe Zahl darstellt. Für den Graben B aus dem Theater konnten gesichert nichtzusammengehörige Fragmente des linken Unterkieferastes verwendet werden, die eine MIZ von 4 ergaben.

Das Ungleichgewicht der nachgewiesenen Skelettelemente kann durch den Vergleich der vorliegenden Probenzusammensetzung mit der als Standarddatensatz verwendeten anatomischen Elementverteilung quantifiziert werden. Diese Methode[12] erfasst ähnlich wie der zur Einschätzung von Wuchsformen eingesetzte Logarithmic Size Index[13] das prozentuelle Maß der Abweichungen relativer Elementfrequenzen in der Probe (fs sample %) von den als Nullniveau festgelegten relativen anatomischen Frequenzen (fs anat %). Die grafisch in Abbildung 6 verarbeiteten Werte basieren demgemäß auf der Formel

$$\Delta fs = \frac{\text{fs sample \%} = \text{en Werte}}{\text{fs anat \%} \times 0.01}.$$

Der erhobene Befund lässt neben der Dominanz von Kopfknochen auch eine Häufung der fleischtragenden Gliedmaßenabschnitte erkennen, die mit 1 443 % bei Weitem stärkste rela-

[12] Vorstellung und Diskussion der Methode bei Forstenpointner – Weissengruber 2015, 502 f.
[13] Meadow 1999.

tive Abweichung von der anatomischen Elementfrequenz findet sich aber bei der aus diesem Grund auch rot hervorgehobenen Mandibula.

Auch die Verteilung der Knochengewichte bestätigt den Befund der direkten und indirekten Zählmethoden. Die folgende Tabelle veranschaulicht das Ungleichgewicht der kranialen und postkranialen Skelettelemente eindrucksvoll:

Tabelle 2 Vergleich der Knochengewichte von Schweinen aus dem ›Tycheion‹ und aus dem Theater (Graben B); Gewichte in g

	Kopf gesamt	**Cranium**	**Mandibula**	**Postcranium**
Tycheion C3	702	268,5	433,5	506,5
Tycheion E II	1420	106,5	1313,5	740,5
Tycheion S 1985/1	323,5	89,5	234	
Tycheion weitere Quadranten	663	187	476	348
Theater Graben B	42	2	40,5	53

Auch unter den Resten der kleinen Wiederkäuer aus dem ›Tycheion‹ ist eine Dominanz von Unterkieferknochen zu erkennen, die sich allerdings meistens nur als undeutlicher Trend manifestiert. Eine signifikante Häufung findet sich jedoch in der Probe aus Quadrant E II mit 18 Mandibulafragmenten, die einer MIZ von 9 Tieren entsprechen.

Tabelle 3 Tierreste aus den ›Naiskoi‹: Artenspektrum und Skelettelemente
Abk.: B = Rind, O-C = Schaf/Ziege, O = Schaf, C = Ziege, S Hausschwein, Ee = Pferd, Ea = Esel, Eu = Equide, m = mittelgroße Tierart, g = großwüchsige Tierart, ges = gesamt

Naiskos D	**B**	**O-C**	**C**	**S**	**Ee**	**Ea**	**Eu**	**m**	**g**	**ges**
cran. Fragm.				2						2
dens sup.		1					1			2
dens inf.		1								1
Vertebra									1	1
Costa	1									1
Humerus	1	1	1	1						4
Metacarpus						1				1
Coxa	1				1					2
Femur	2			1						3
Tibia				1			1			2
Talus	1									1
Phalanx med.	1									1
Kompakta								2	3	5
Insgesamt	**7**	**3**	**1**	**5**	**1**	**1**	**2**	**2**	**4**	**26**
Naiskos E										
cran. Fragm.	1									1
dens sup.	1					1				2
dens inf.	1									1
Humerus		1								1
Radius		1								1
Metatarsus			1							1
Phalanx prox.	1									1
Langknochen								1		1
Insgesamt	**4**	**2**	**1**			**1**		**1**		**9**

Naiskos F										
cran. Fragm.				1						1
dens sup.		1				1				2
dens inf.		1		1						2
Costa	1									1
Humerus	1									1
Tibia				2						2
Metapodium	1									1
Langknochen								2		2
Gehäuse										1
Insgesamt	**3**	**2**		**4**		**1**		**2**		**13**

Tabelle 4 Tierreste aus dem Theater: Artenspektrum und Skelettelemente
Abk.: B = Rind, O-C = Schaf/Ziege, O = Schaf, C = Ziege, S = Hausschwein, Ee = Pferd, Ea = Esel Eu = Equide, Cn = Hund, Ce = Rothirsch, m = mittelgroße Tierart, g = großwüchsige Tierart, ges = gesamt

Theater gesamt	**B**	**O-C**	**O**	**C**	**S**	**Ea**	**Ee**	**Eu**	**Cn**	**Ce**	**m**	**g**	**ges**
cran. Fragm.	1	2			1			1					5
Mandibula	6	1			10		2						19
dens sup.	1	1			2	3							7
dens inf.	9	3			4	1		1					18
Vert. thor.	1												1
Costa	3				1								4
Scapula	3				1								4
Humerus	3	3			7					1			14
Radius	4												4
Ulna		1											1
Metacarpus	1				1								2
Coxa	3	1		1									5
Femur		3							1				4
Tibia	2	7	1		3							1	14
Calcaneus				1									1
Metatarsus	4	2				2							8
Phalanx prox.	4									2			6
Phalanx med.										1			1
Phalanx dist.	1									1			2
Langknochen											14	26	40
Kompakta											3	34	37
Insgesamt	**46**	**24**	**1**	**2**	**30**	**6**	**2**	**2**	**1**	**5**	**17**	**61**	**197**
NISP % Mamm	38,7	20,2	0,8	1,7	25,2	5,0	1,7	1,7	0,8	4,2			
Theater Graben B													
cran. Fragm.		1						1					2
Mandibula	2				5								7
dens sup.					1								1
dens inf.	1				1								2
Vert. thor.	1												1
Costa					1								1
Humerus		1			3								4
Radius	1												1
Ulna		1											1

Metacarpus					1								1
Coxa	1												1
Femur		1											1
Tibia		2										1	3
Phalanx prox.	2												2
Phalanx dist.	1												1
Langknochen											9	5	14
Kompakta											2	8	10
Insgesamt	**9**	**6**			**12**			**1**			**11**	**14**	**53**
NISP % Mamm	32,1	21,4			42,9			3,6					
Insgesamt	**9**	**6**			**12**			**1**			**11**	**14**	**53**
NISP % Mamm	32,1	21,4			42,9			3,6					

Tabelle 5a Tierreste aus dem ›Tycheion‹: Artenspektrum und Skelettelemente aus dem Quadranten C3
Abk.: B = Rind, O-C = Schaf/Ziege, O = Schaf, C = Ziege, S = Hausschwein, Ee = Pferd, Ea = Esel, Eu = Equide, Cn = Hund, Ce = Rothirsch, G = Haushuhn, Ai = unbestimmbarer Vogel, m = mittelgroße Tierart, g = großwüchsige Tierart, ges = gesamt

Quadrant C3	**B**	**O-C**	**O**	**C**	**S**	**Ea**	**Eu**	**Ce**	**G**	**Ai**	**m**	**g**	**ges**
cran. Fragm.	1		1		27						19	6	54
Mandibula	4	4		1	25								34
dens sup.		5			6	1	1						13
dens inf.	2	3			26								31
Vert. cerv.		1			3								4
Vert. thor.	2				1								3
Vert. lumb.	1												1
Costa	8	6			3						1		18
Scapula		1	1	1	14						1		18
Humerus	1	2			7								10
Radius	3	1			4								8
Ulna	3	1			6								10
Carpus					1								1
Metacarpus			1	1	2								4
Coxa	2	2			3								7
Femur		1			3								4
Tibia	1	2	1		9			3					16
Fibula					1								1
Talus					1								1
Calcaneus				1									1
Metatarsus	1	2			4								7
Metapodium	1												1
Tarsometatarsus									1	1			2
Phalanx prox.				1	1								2
Phalanx med.	2												2
Langknochen											42	10	52
Kompakta											9	8	17
Spongiosa											5	1	6
Insgesamt	**32**	**31**	**4**	**5**	**147**	**1**	**1**	**3**	**1**	**1**	**77**	**25**	**328**
NISP % Vert	14,2	13,7	1,8	2,2	65,0	0,4	0,4	1,3	0,4	0,4			
Insgesamt	**56**	**72**	**4**	**7**	**139**	**2**	**2**	**1**		**4**	**1**	**98**	**61**
NISP Vert %	19,4	25,0	1,4	2,4	48,3	0,7	0,7	0,3		1,4	0,3		

Tabelle 5b Tierreste aus dem ›Tycheion‹: Artenspektrum und Skelettelemente aus dem Quadranten EII
Abk.: B = Rind, O-C = Schaf/Ziege, O = Schaf, C = Ziege, S = Hausschwein, Ee = Pferd, Ea = Esel, Eu = Equide, Ur = Bär, m = mittelgroße Tierart, g = großwüchsige Tierart, ges = gesamt

Quadrant E II	**B**	**O-C**	**O**	**C**	**S**	**Ee**	**Ea**	**Eu**	**Ur**	**m**	**g**	**ges**
cran. Fragm.	2		1	4	8					3		18
Mandibula	8	18			52							78
dens sup.	1				6			1				8
dens inf.	3	5			22		1					31
Vert. cerv.	1			1	3							5
Vert. thor.	1	1										2
Costa	29	9			3					1		42
Scapula		1		1	13							15
Humerus	3	7		1	8							19
Radius	2	8		2	5							17
Ulna	1	1			6	1			1			10
Metacarpus		5	2	9	10							26
Coxa	1		2		3							6
Femur	3	7		1	6				1			18
Tibia	9	34	3	3	10	1						60
Talus				1								1
Calcaneus	2	2		1	3							8
Metatarsus	1	6	2	4								13
Metapodium	2											2
Phalanx prox.	3		2	2								7
Phalanx med.	2											2
Langknochen										18	8	26
Kompakta											12	12
Insgesamt	**74**	**104**	**12**	**30**	**158**	**2**	**1**	**1**	**2**	**22**	**20**	**426**
NISP % Mamm	19,3	27,1	3,1	7,8	41,1	0,5	0,3	0,3	0,5			

Tabelle 5c Tierreste aus dem ›Tycheion‹: Artenspektrum und Skelettelemente aus dem Schnitt S 1985/1
Abk.: B = Rind, O-C = Schaf/Ziege, O = Schaf, C = Ziege, S Hausschwein, Ee = Pferd, Eu = Equide, m = mittelgroße Tierart, g = großwüchsige Tierart, ges = gesamt

S 1985/1	**B**	**O-C**	**O**	**C**	**S**	**Ee**	**Eu**	**m**	**g**	**ges**
cran. Fragm.	1	1		1	4			2		9
Mandibula	2	2			20					24
dens sup.	8	4			1	1				14
dens inf.	2	3			10					15
Costa	7									7
Scapula	2				1					3
Humerus	1	2			2					5
Radius		2								2
Ulna	1									1
Metacarpus		1		1	2	1				5
Coxa			1		3					4
Femur	1	1								2
Tibia		1			1					2

Calcaneus	1			1	1					3
Metatarsus	2			2						4
Phalanx prox.	2			1						3
Phalanx med.		1					2			3
Langknochen								4	4	8
Kompakta								4	2	6
Insgesamt	**30**	**18**	**1**	**6**	**45**	**2**	**2**	**10**	**6**	**120**
NISP % Mamm	28,8	17,3	1,0	5,8	43,3	1,9	1,9			

Tabelle 5d Tierreste aus dem ›Tycheion‹: Artenspektrum und Skelettelemente aus dem Quadranten
Abk.: B = Rind, O-C = Schaf/Ziege, O = Schaf, C = Ziege, S = Hausschwein, Ee = Pferd, Ea = Esel, Eu = Equide, Ss = Wildschwein, Ce = Rothirsch, G = Haushuhn, m = mittelgroße Tierart, g = großwüchsige Tierart, ges = gesamt

Weitere Proben	**B**	**O-C**	**O**	**C**	**S**	**Ee**	**Ea**	**Eu**	**Ss**	**Ce**	**G**	**m**	**g**	**ges**
cran. Fragm.	3		1		16							20	6	46
Mandibula	7	11			33									51
dens sup.	2	7			6		1	1						17
dens inf.	6	4	1		29									40
Vert. cerv.	1			1	2									4
Vert. thor.	2													2
Vert. lumb.		1			1									2
Vertebra													1	1
Costa	7	8			2		1					3	2	23
Scapula	1			1	7				1					10
Humerus	6	10		1	10									27
Radius	3	7		1	2					1				14
Ulna	1	1			3						1			6
Carpus	1											1		2
Coxa	2	1		2	2					1				8
Femur	2	5			7									14
Tibia	4	12	1		7					1				25
Talus	2		1		1	1			1					6
Calcaneus		1			1									2
Metacarpus	2	3			3					1				9
Metatarsus	1	1			2	1								5
Metapodium	1			1	2									4
Phalanx prox.					1									1
Phalanx med.	2													2
Langknochen												55	29	84
Kompakta												17	23	40
Spongiosa												1		1
ind.												1		1
Insgesamt	**56**	**72**	**4**	**7**	**139**	**2**	**2**	**1**		**4**	**1**	**98**	**61**	**447**
NISP Vert %	19,4	25,0	1,4	2,4	48,3	0,7	0,7	0,3		1,4	0,3			

Tabelle 6 Funde von Molluskenschalen im gesamten Grabungsbereich

	›Tycheion‹																		Theater		›Naiskoi‹		ges.
	A5	**A6**	**A7**	**B5**	**B6**	**C3**	**C6**	**D3**	**E II**	**E3**	**E4**	**F8**	**G5**	**G6**	**G7**	**G8**	**D2/ E2**	**S1985/1**	**PQ IV**	**?**	**E**	**F**	
Gastropoda																							
Hexaplex trunculus Linné, 1758												1				1				1			3
Bolinus brandaris Linné, 1758						4		1			1												6
Tonna galea Linné, 1758																		1					1
Patella rustica Linné, 1758							1															1	2
Bivalvia																							
Cerastoderma glaucum Poiret, 1798	4													1									5
Ruditapes decussatus Linné, 1758													1	1			2						4
Venus verrucosa Gmelin,1791																			1				1
Veneridae			1																				1
Pecten jacobaeus Linné, 1758													1										1
Pectinidae										1													1
Spondylus gaederopus Linné, 1758		1			2					1					1						1		6
Pinna nobilis Linné, 1758																					1		1
Ostrea edulis Linné, 1758				1		1												1					3
Glycymeris cor Lamarck, 1805									1														1
Gesamt	**4**	**1**	**1**	**1**	**2**	**5**	**1**	**1**	**1**	**2**	**1**	**1**	**2**	**2**	**1**	**1**	**2**	**2**	**1**	**1**	**2**	**1**	**36**

4.4 Schlachtaltersprofile und Geschlechtsverteilung

Zur Erhebung abgeleiteter Befunde, für die nur bestimmte Skelettelemente verwendet werden können, ist ein Mindestumfang der untersuchten Probe erforderlich. Dies gilt im Besonderen für die Kalkulation bevorzugter Schlachtzeitpunkte der Wirtschaftstiere und noch mehr für die Geschlechtsverteilung innerhalb der Population.

Die Datensätze aus den ›Naiskoi‹ und auch aus dem Theater sind für verlässliche Aussagen hinsichtlich dieser Parameter nicht geeignet, die Proben aus dem ›Tycheion‹ aber ausreichend groß, um zumindest für die Altersschätzung signifikante Resultate zu gewährleisten.

Sowohl die Analyse des Zahnabriebs als auch des Epiphysenbefunds lässt für alle Wirtschaftstierarten ein bevorzugtes Schlachtalter nach Abschluss des Größenwachstums, für Rinder und kleine Wiederkäuer durchaus aber auch in höher adulten Stadien erkennen. Für die Beurteilung der grafisch dargestellten Ergebnisse ist darauf hinzuweisen, dass die beiden Methoden unterschiedliche Datentypen produzieren: Während mit der Zahnabriebanalyse die ›Opferzahl‹ in einem bestimmten, definierbaren Lebensalter festgestellt wird (Abb. 3 a–c), gibt der Zustand der Wachstumsfugen den Prozentsatz der Tiere wieder, die ein bestimmtes Lebensalter überschreiten konnten, er bietet also die Basis für eine ›Überlebensstatistik‹ (Abb. 4 a–c). Bei Tieren, die noch während des früheren Jugendstadiums getötet werden, sind auch die ›früh‹ schließenden Epiphysenfugen noch nicht verknöchert, bei einer Schlachtung in der Phase der Adoleszenz ist eine zweite, später verwachsende (›mittel‹) Gruppe von Fugen noch offen oder gerade im Schluss begriffen, und bei älteren Tieren sind auch die ›spät‹ schließenden Wachstumsfugen verknöchert.

Beide Methoden liefern für alle drei untersuchten Tierarten durchaus konkordante Ergebnisse. Für die Schweine zeigt das Zahnalter, dass der überwiegende Teil der Tiere während des 2. und 3. Lebensjahres geschlachtet wurde. Dem entspricht der Epiphysenbefund nur bedingt, da ein Großteil der gegen Ende des 2. Jahres verwachsenden Fugen noch nicht verknöchert ist. Darüber hinaus ist auch ein recht großer Anteil der früh schließenden Fugen noch offen, sodass anzunehmen ist, dass die Tiere, von denen die Köpfe stammen, häufig ein höheres Alter als jene aufwiesen, deren postkranialen Reste erhalten sind. Einige wenige dieser Individuen wurden auch erst mit 4–6 oder sogar 6–8 Jahren geschlachtet, dies sind aber, soweit festzustellen, durchwegs Sauen, möglicherweise sehr erfolgreiche Zuchttiere, die sich deshalb eines längeren Lebens erfreuen durften. In geringer Zahl finden sich auch sehr junge Tiere, die in der elitären, römisch geprägten Küche häufig nachweisbare Vorliebe für wenige Monate alte Spanferkel findet im vorliegenden Material aber keinen erkennbaren Niederschlag.

Schafe und Ziegen wurden vorwiegend in höherem Alter geschlachtet, das Zahnaltersprofil zeigt ein Maximum im Stadium V (2–4a), und auch für das Stadium VI (4–7a) gibt es deutlich mehr Belege als für die jüngeren Lebensabschnitte. Üblicherweise wird ein solcher Befund mit der Nutzung von Sekundärprodukten, in diesem Fall Wolle und/oder Milch, in Zusammenhang gebracht, allzu lange ließ man sich mit der Schlachtung aber anscheinend nicht Zeit, da kein Zahn dem Stadium VII (> 7a) zugeordnet werden konnte. Der Epiphysenbefund bestätigt die Zahnaltersdaten insofern, als alle früh schließenden Fugen verknöchert sind und auch ein Großteil der mittel und spät verwachsenden Epiphysen bereits geschlossen ist.

Auch ein Großteil der Rinder erreichte ein relativ hohes Lebensalter. Die meisten beurteilbaren Zähne stammen von Tieren im Alter von 4–8 Jahren, Kälber und Jungrinder sind nur vereinzelt belegt. Die beurteilbare Datenbasis ist aber insgesamt sehr klein, sodass dieser Befund, obwohl durch die Analyse der Epiphysenstadien klar bestätigt, mit einiger Vorsicht zu interpretieren ist. Die Ursache für das höhere Schlachtalter der Rinder ist wohl in ihrer Nutzung als Arbeitstiere begründet, da Kuhmilch im Mittelmeerraum keine alimentäre Bedeutung hatte.

Die Geschlechtsbestimmung liefert nur für die Schweine aussagekräftige Datensätze. Bei dieser Tierart steht als sicheres Diagnostikum die Morphologie der oberen und unteren Eckzähne (›Haderer‹ und ›Hauer‹) zur Verfügung, die einen ausgeprägten Geschlechtsdimorphismus aufweist. Im ›Tycheion‹ liegen mit 12 Haderern und 36 Hauern deutlich mehr Eber als Sauen

vor, die durch einen Oberkiefer- und 22 Unterkiefereckzähne belegt sind. Eine Kastration der männlichen Tiere ist morphologisch nicht nachzuweisen, aber durchaus möglich, da diese Maßnahme zur Steigerung des Fettansatzes und zur Verringerung der Aggressivität in der Antike weit verbreitet war.

4.5 Zerlegungsspuren und andere Modifikationen

Schnittspuren sind am vorliegenden Material aufgrund der zwar geringgradigen, aber meist vorhandenen Oberflächenkorrosion und Versinterung nur selten nachzuweisen; auf eine genauere Analyse wird aus diesem Grund verzichtet. Hackspuren sind dagegen deutlich zu erkennen und finden sich bei allen drei Wirtschaftstierarten in recht hoher Frequenz. Am häufigsten sind Rinderknochen betroffen; im ›Tycheion‹ weisen 19,8 % der bestimmten Elemente Einhiebe auf, wobei ein Drittel davon auf Rippen entfällt, die meist mittig quer durchgehackt wurden. Wirbel wurden anscheinend median oder paramedian gespalten, was erhebliche technische Fähigkeiten erfordert und auf professionelle Zerlegung schließen lässt. An zwei Unterkiefern finden sich Modifikationen, die mit speziellen Methoden der Fleischverarbeitung in Zusammenhang gebracht werden können. Ein Corpusfragment aus dem Quadranten F5 trägt entlang seiner ventrolateralen Kante eine Reihe spanabhebender Einschnitte, die als ›Abscherungen‹ oder ›shaving marks‹[14] bezeichnet und als Hinweis auf das Ablösen von durch Salzen oder Räuchern konserviertem und dementsprechend hartem Fleisch von der Knochenoberfläche verstanden werden. Eine andere Mandibel aus S 1985/1 zeigt im Diastemabereich eine deutlich demarkierte und verfärbte Läsion der Oberfläche, die eine aus vielen provinzialrömischen Fundstätten bekannte Modifikation darstellt und mit dem Braten oder Grillen der abgehackten Rindermäuler in Zusammenhang gebracht wird[15], unter Umständen aber auch durch eine spezielle, für frei liegende Knochenoberflächen korrosive Zubereitungsmethode des am Unterkiefer als Trägerknochen hängenden Kopffleisches verursacht wird[16]. Zwei abgetrennte Inzisivknochen, die knöcherne Grundlage des Flotzmaules, können möglicherweise ebenfalls in diese Richtung interpretiert werden. Weitere Hackspuren finden sich an verschiedenen Gliedmaßenknochen, sie sind aber zu vereinzelt, um daraus systematische Traditionen ableiten zu können.

Von den Schaf- und Ziegenknochen aus dem ›Tycheion‹ weisen 12,6 % Hackspuren auf, meistens verursacht durch die quere Absetzung von Langknochen, um dadurch die fleischtragenden Gliedmaßen in weiter zu verarbeitende Portionen zu teilen. Drei Unterkiefer weisen eine mittige, quere Abtrennung des zahntragenden Corpus mit medialem Einhieb auf; diese Vorgangsweise impliziert eine vorherige mediane Spaltung des Schädels, die aber nicht durch entsprechende Funde belegt ist.

10,8 % der Schweineknochen sind durch Hackspuren modifiziert, die an den Gliedmaßen eine ähnliche Zerlegungsmethode wie bei den kleinen Wiederkäuern erkennen lassen. Die wenigen Wirbelknochen sind median oder paramedian gespalten, die Unterkiefer sind meist median in der Symphyse durchgehackt. Darüber hinaus finden sich am Unterkieferast mehrfach Spuren einer queren Absetzung des Gelenksbereichs, die mit der Trennung des Unterkiefers vom Oberschädel zu erklären ist.

Auch die beiden Bärenknochen aus dem Quadranten E II weisen deutliche Einhiebe auf, die darauf deuten, dass sich der Wildbretkonsum nicht auf Hirschbraten beschränkte. Darüber hinaus finden sich auch an zwei Pferdeknochen aus dem ›Tycheion‹ Zerlegungsspuren, die den zumindest gelegentlichen Konsum von Pferdefleisch belegen.

Zusammenfassend ergeben die Zerlegungsspuren das Bild einer von systematischer und professioneller Kompetenz geprägten Verarbeitungstechnik, die als Voraussetzung für einen

---

[14] Lauwerier 1988, 156; Dobney u. a. 1996, 26.
[15] Dobney u. a. 1996, 25; Wussow u. a. 1999, 145.
[16] Forstenpointner u. a. 2009, 38.

oder mehrere mit der Produktion und dem Verkauf von Fleischwaren befasste Betriebe aufgefasst werden muss.

An weiteren Modifikationen sind Brand- oder Verkohlungsspuren zu nennen, die sich in geringer Menge (›Tycheion‹: n = 33, Theater: n = 4, ›Naiskoi‹: kein Nachweis) finden und meistens in Form braun oder schwarz verfärbter Fragmente auftreten. Auch Hundeverbiss ist vergleichsweise selten anzutreffen (›Tycheion‹: n = 33, Theater: kein Nachweis, ›Naiskoi‹: n = 2), dieser Befund kann auf eine geschützte Abfalldeponierung zurückzuführen sein und außerdem mit dem insgesamt sehr seltenen Auftreten von Hundeknochen zusammenhängen. Auch pathologische Befunde sind kaum anzutreffen; neben geringgradigen Gelenksläsionen ist nur eine hintere Rinderphalange zu nennen, die hochgradig arthrotische Veränderungen aufweist und zweifellos von einem älteren Zugrind stammt.

4.6 Bau und Wuchsform der Tiere

Der Vergleich mit den umfangreichen osteometrischen Datensätzen aus Kassope zeigt, dass die wesentlichen Wirtschaftstiere sehr ähnliche Bauformen wie die in Epirus gehaltenen Populationen aufweisen. Beispielhaft werden in Abbildung 5 einige Messstrecken an Rinderknochen aus Aigeira den Referenzwerten aus Kassope gegenübergestellt. Alle erhobenen Messwerte werden in Tabelle 7 zusammengefasst; insgesamt sind die osteometrischen Stichproben aber durchwegs zu klein, um verlässliche statistische Testverfahren zu erlauben.

Tabelle 7 Osteometrische Befunde an Tierresten aus der Theatergrabung von Aigeira
Abkürzungen entsprechend von den Driesch 1976

RIND					
Mandibula, Dentes inf.	Areal	MHvM1	LMolA	GLM3	GBM3
	Tycheion	45	87	37	12,7
	Theater			41,3	15,5
Scapula	Areal	KLC			
	Theater	55,4			
Tibia	Areal	KD	UD	Bd	
	Tycheion			67,8	
	Tycheion			66,7	
	Theater	40,8	109	61,4	
Talus	Areal	GLl	GLm	Tl	Bd
	Tycheion	64,7	60,6	35,8	39,3
	Tycheion		65,5	38,3	
	Naiskos D				50,4
Calcaneus	Areal	GL			
	Tycheion	129,5			
Phalanx I ant.	Areal	GLpe	Bp	KD	Bd
	Tycheion		36,2	30,1	34,2
	Theater	59,6	29,5	24,6	
Phalanx I post.	Areal	GLpe	Bp	KD	Bd
	Tycheion	68,3	37,5	30,8	35
	Tycheion	64,2	32,3	26,8	30,7
	Tycheion			27,9	29,2
	Theater	62,8	30,1	25	26,7
Phalanx II ant.	Areal	GLpe	Bp	KD	Bd

	Tycheion	43,5	35	28,1	
	Tycheion	41,3	31	25,3	27,4
Phalanx II post.	Areal	GLpe	Bp	KD	Bd
	Tycheion	44,3	29,3	24,7	25,5
	Tycheion	41,5	28,8	22,4	22,5
	Tycheion	39,8	28,1	23,3	25,7
	Naiskos D	43,3	29,3	23,5	
Phalanx III	Areal	dLS	Ld	MBS	
	Theater	67,6	48,5	19,5	
SCHAF					
Hornzapfen	Areal	HzL	HzU	HzDMl	HzDMq
	Tycheion	50	60	25,8	17,5
Scapula	Areal	KLC	LG	BG	
	Tycheion	18,8	25	20,9	
Tibia	Areal	KD	UD	Bd	
	Tycheion	13,8	33	25,5	
	Tycheion	15,2	38	27,1	
	Tycheion	15,3	38	28,7	
Talus	Areal	GLl	GLm	TL	Bd
	Tycheion	31,3	28,9	16,4	20,2
Metacarpus	Areal	BP	Bd		
	Tycheion	23			
	Tycheion		27,5		
Metatarsus	Areal	Bp	KD	UD	
	Tycheion	21,1	13	36	
	Tycheion	20,8			
Phalanx I ant.	Areal	GLpe	BP	KD	Bd
	Tycheion	41,1	14,2	12,5	14,2
Phalanx I post.	Areal	GLpe	BP	KD	Bd
	Tycheion	39	15,1	12,5	14
ZIEGE					
Hornzapfen	Areal	HzDMl	HzDMq		
	Tycheion	31	19,5		
Scapula	Areal	KLC			
	Tycheion	20			
Humerus	Areal	Bd	BT		
	Tycheion	34,1	31,5		
	Naiskos D	34,4	31,8		
Femur	Areal	Bp	TC		
	Tycheion	47	23,6		
Tibia	Areal	KD	UD	Bd	
	Tycheion	16,8	43	29	
Talus	Areal	GLl	GLm	TL	Bd
	Tycheion	27,5	25,5	15,4	18,4
Calcaneus	Areal	GL	GB		
	Tycheion	65	21,3		
Metacarpus	Areal	BP	KD	UD	Bd
	Tycheion	30,8	19,2	49	
	Tycheion	26,3			

	Tycheion	25,9	16,1	39		
	Tycheion	25,3	14,9	34		
	Tycheion	25,1	16,6	38		
	Tycheion	25,1	16,5	38		
	Tycheion	23,9	16,5	38		
	Tycheion	23,5	15,1	37		
	Tycheion				29,7	
Metatarsus	Areal	Bp	KD	UD	Bd	
	Tycheion	23,9				
	Tycheion	23,8	16,4	44		
	Tycheion	22,8	13,7	35		
	Tycheion	22,5	13,4	34		
	Tycheion	22,3	14,8	36		
	Naiskos E				23,6	
Phalanx I ant.	Areal	GLpe	BP	KD	Bd	
	Tycheion	44	16,5	14	14,8	
	Tycheion	40,4	14,3	12,4	16,4	
Phalanx I post.	Areal	GLpe	BP	KD	Bd	
	Tycheion	48,5	15,6	12,4	14,3	
SCHWEIN						
Maxilla, Dentes	Areal	LMolA	GLM3	GBM3		
	Tycheion	65,5	29,5	17		
	Tycheion		30,8			
Mandibula, Dentes	Areal	MHP2	MHM1	MHM3	P1-P4	P2-P4
	Tycheion		43,5	44,2		
	Tycheion					
	Tycheion					
	Tycheion	38	37,5		49,5	34,2
	Tycheion					
	Tycheion					
	Tycheion					
	Tycheion					
	Tycheion					
	Tycheion					
	Tycheion					
	Tycheion					
	Tycheion					
Scapula	Areal	KLC	GLP	LG	BG	
	Tycheion	26,8	37,3	30,5	27,7	
	Tycheion	25,4				
	Tycheion	23,8	34,1	26,1	22,9	
	Tycheion	22,5			22,5	
Humerus	Areal	KD	Bd	BT		
	Tycheion	14,5	34,9	27,2		
	Tycheion			27,5		
	Tycheion		37,4	28		
Radius	Areal	Bp	KD	UD		

	Tycheion	28	17,8	38		
	Tycheion	25				
Ulna	Areal	TPa	BPc			
	Tycheion	35,4	19			
Coxa	Areal	LA				
	Tycheion	32,5				
Tibia	Areal	KD	UD	Bd		
	Tycheion	19,5	48	28		
	Tycheion	17,9	43	27,7		
	Tycheion	16,6	42	26,6		
	Tycheion			26,5		
	Tycheion			26,5		
	Naiskos D	16,6	40	26,9		
Talus	Areal	GLl	GLm	TL	Bd	
	Tycheion	43,4	39,5	22,2	27	
	Tycheion	37,8	35,1	20,2	21,6	
Calcaneus	Areal	GL	GB			
	Tycheion	92,5	26,5			
Metacarpus 3	Areal	LoP	Bp	B	Bd	
	Tycheion	68,5	17	13,4	17	
	Tycheion	68,3	16,3	11,2	15,3	
	Tycheion	64,9	15,5	14	15,8	
	Tycheion		18,1	14,6	18,4	
Metacarpus 4	Areal	Bp				
	Tycheion	15				
Phalanx I ant.	Areal	GLpe	KD	Bd		
	Tycheion	36,8	12,7		14,9	
Phalanx I post.	Areal	GLpe	Bp	KD	Bd	
	Tycheion	36,2	15,9	12,7	14,6	
PFERD						
Talus	Areal	GLm	GB			
	Tycheion	52,5	59			
Metacarpus 3	Areal	Bp	KD	UD	Td	
	Tycheion	42,3	26,5	70	18,4	
ESEL						
Dens M3 sup.	Areal	GLM3	GBM3			
	Tycheion	27	22,8			
	Tycheion	23,5	21,4			
	Naiskos F	20,6	19,6			
Metacarpus 3	Areal	Bp	KD	UD		
	Naiskos D	37	24,6	61		
Metatarsus 3	Areal	KD	Bd	Td		
	Theater	23,8	34,3	19,7		
EQUIDE						
Dens P2 sup.	Areal	GLP2				
	Tycheion	34,5				
Phalanx II	Areal	GL	Bp	KD	Bd	
	Tycheion	39,5	39,8	34,2	35,7	
	Tycheion	39	39,9	34	35,5	

BRAUNBÄR						
Ulna	Areal	TPa				
	Tycheion	50				
ROTHIRSCH						
Humerus	Areal	Bd	BT			
	Theater	61,5	52			
Phalanx I ant.	Areal	GLpe	Bp	KD	Bd	
	Theater	55,5		18,8	20,6	
Phalanx I post.	Areal	GLpe	Bp	KD	Bd	
	Theater			16,8	19,7	
Phalanx II post.	Areal	GLpe	Bp	KD	Bd	
	Theater	38,2	19,8	14,5	17,2	
Phalanx III	Areal	MBS				
		12,5				
WILDSCHWEIN						
Scapula	Areal	KLC	GLP	LG	BG	
	Tycheion	39,6	57,5	38,8	32,2	
Talus	Areal	GLl	GLm	TL	Bd	
	Tycheion	49,9	43,3	25,7	30,9	
HAUSHUHN						
Ulna	Areal	Dp				
	Tycheion	10,9				
Tibiotarsus	Areal	KC				
	Tycheion	5,5				
MOLLUSKEN						
Cerastoderma	Areal	GL	GH	GB	BM	HM
	Tycheion	32,7	27			
	Tycheion		26			
	Tycheion		24,8			
	Tycheion		23,2			
Ostrea	Tycheion	42				
Spondylus	Tycheion		107			
	Tycheion	97	103,5			
Ruditapes	Tycheion	51,5				
Pecten	Tycheion		69			
Glycymeris	Tycheion	33	34,2			
Hexaplex	Tycheion		34,7	21,4	14	
	Theater		63	34	23	30
Bolinus	Tycheion			27,8	19	24
	Tycheion			28,3	20,8	26,5
	Tycheion			28	22,8	26,2
	Tycheion			22	15,2	19,7
	Tycheion			26,6	14,5	23,6
	Tycheion			22,3	14,5	
Patella	Tycheion	34		25,8		

5 DISKUSSION

Gegenüber den verfügbaren Referenzbefunden aus dem urbanen, ›normalen‹ Konsumfeld weist der faunistische Fundkomplex aus der Theatergrabung von Aigeira wesentliche Unterschiede auf. Die etwa zeitgleiche oder nur geringgradig ältere Vergesellschaftung aus einem Peristylhaus von Lousoi in Arkadien[17] lässt eine klare Dominanz von Schaf- und Ziegenknochen erkennen, die gegenüber den Rinder- und Schweineresten in einem Verhältnis von 7 : 2 : 1 stehen. Darüber hinaus stellen in Lousoi der Rothirsch und die Equiden mit 5,4 % und 6,6 % der Säugetierknochen einen wesentlichen Anteil der Wirtschaftstiere dar. In Kassope stellt sich die Tierhaltung in hellenistischer Zeit (Befunde aus den Häusern 1 und 3[18]) mit einem Verhältnis Schaf/Ziege : Rind : Schwein von 6 : 1,5 : 2,5 noch einigermaßen ähnlich wie in Lousoi dar, obgleich schon damals deutlich mehr Schweine als Rinder nachzuweisen waren. Im ersten vorchristlichen Jahrhundert, nach der römischen Invasion, verändern sich die Proportionen aber in Richtung 5 : 1 : 4, was wohl auf eine mit der zunehmenden Romanisierung einhergehende Intensivierung der Schweinezucht zurückgeführt werden kann. Dieses Phänomen ist im Mittelmeerraum mehrfach nachgewiesen[19] und findet sogar in levantinischen Siedlungen wie Caesarea oder Umm Queis deutlichen Niederschlag[20].

Die außergewöhnliche Zusammensetzung des Fundguts mit nicht nur sehr hohen Anteilen an Schweineknochen, sondern auch mit einer massiven Selektion von Kopf-, insbesondere Unterkieferknochen ist aber zweifellos nicht mit dem Befundspektrum aus normalem Konsumabfall zu vergleichen. Ein nicht nur hinsichtlich des archäologischen Kontextes, sondern auch der erkennbaren Selektionsmuster bemerkenswert ähnlicher Referenzbefund liegt aus römischen Schichten (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.) des Hauses 3 östlich des Theaters von Korinth vor. Ohne exakte Quantifizierung beschreibt D. Reese hier eine sehr umfangreiche Knochenvergesellschaftung aus dem Südwestraum dieses Gebäudes, die bei einem Gewicht von etwa 145 kg von Ziegenknochen dominiert wird. Das bei Weitem häufigste Skelettelement stellen Unterkiefer dar, von denen 1 183 dokumentiert wurden, was einer MIZ von 624 entspricht. Fragmente des Oberschädels scheinen sehr viel seltener vertreten zu sein, postkraniale Skelettelemente mit Ausnahme der häufig angetroffenen Autopodien finden sich nur in geringer Zahl. Die primäre Interpretation dieses Befunds durch die Ausgräber als Abfalldeponierung einer Garküche für die Versorgung der Theaterbesucher[21] wird von der Archäozoologie bestätigt[22], und eine ähnliche Erklärung liegt auch für die Befunde aus dem ›Tycheion‹ nahe. Die Position der drei fundreichen Grabungsareale lässt eine Abfalldeponierung entlang der nordöstlichen Mauer des Gebäudes vermuten, kleinere Anhäufungen fanden sich aber auch in den Innenräumen (Quadranten D5, E4 und F5). Für die verarbeiteten Schweine kann angenommen werden, dass der Unterkieferknochen häufig ausgelöst und der Schädel manchmal auch ganz entbeint wurde. Ob dies vor oder nach der Zubereitung geschah, ist nicht nachzuvollziehen.

Die beiden eingangs formulierten Hypothesen können auf der Basis der erhobenen Befunde weitgehend bestätigt werden. Die signifikanten Anhäufungen von Tierresten an der Nordwestmauer des ›Tycheions‹ sind als Abfälle eines mit der Produktion von Fleischwaren befassten Betriebs aufzufassen, der seine Kundschaft wohl häufig auch in den Besuchern des Theaters fand. Die Position der Deponierung entlang der Mauer legt eine primäre Fundlage ohne Umlagerungen nahe. Die Spezialisierung der vermuteten Garküche auf Schweinefleisch, insbesondere den Schweinskopf, kann als Hinweis auf die zum Zeitpunkt ihres Bestehens bereits in vollem Umfang eingesetzte Romanisierung der urbanen Bevölkerung an der Küste des Golfs von Korinth aufgefasst werden.

---

[17] Forstenpointner – Hofer 2001, 171.
[18] Friedl 1984, 21.
[19] Ephesos: Forstenpointner u. a. 2010, 367.
[20] Horwitz – Studer 2005, 229.
[21] Williams – Zervos 1986, 129.
[22] Reese 1987, 255.

LITERATURVERZEICHNIS

Boessneck 1986	J. Boessneck, Zooarchäologische Ergebnisse an den Tierknochen- und Molluskenfunden, in: W. Hoepfner – E. L. Schwandner (Hrsg.), Haus und Stadt im klassischen Griechenland. Wohnen in der klassischen Polis I (München 1986) 136–140.
Chenal-Velarde 2001	I. Chenal-Velarde, Étude archéozoologique, in: K. Reber – I. Chenal-Velarde – I. Metzger, Ein hellenistischer Brunnen im Bezirk B von Haus IV in Eretria, in: R. Frei-Stolba – K. Gex (Hrsg.), Recherches récentes sur le monde hellénistique (Bern 2001) 121–126.
Dobney u. a. 1996	K. Dobney – B. Jaques – B. Irving, Of Butchers and Breeds. Report on Vertebrate Remains from Various Sites in the City of Lincoln, Lincoln Archaeologic Studies 5 (Lincoln 1996).
von den Driesch 1976	A. von den Driesch, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (München 1976).
Forstenpointner u. a. 2009	G. Forstenpointner – G. Weissengruber – A. Galik, Alles vom Rind – Kulinarische Spezialitäten aus dem römischen Salzburg im Spiegel der Tierknochenfunde vom Residenzplatz, FÖ Materialhefte A, Sonderh. 10 (Wien 2009) 36–39.
Forstenpointner u. a. 2010	G. Forstenpointner – A. Galik – G. Weissengruber, Tierreste, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010) 357–372.
Forstenpointner – Hofer 2001	G. Forstenpointner – M. Hofer, Geschöpfe des Pan – Archäozoologische Befunde zu Faunistik und Haustierhaltung im hellenistischen Arkadien, in: V. Mitspoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 169–179.
Forstenpointner – Weissengruber 2015	G. Forstenpointner – G. Weissengruber, Tierreste aus der Türbe, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Die Türbe im Artemision. Ein frühosmanischer Grabbau in Ayasuluk/Selçuk und sein kulturhistorisches Umfeld, SoSchrÖAI 53 (Wien 2015) 495–514.
Friedl 1984	H. Friedl, Tierknochenfunde aus Kassope/Griechenland (4.–1. Jh. v. Chr.) (Diss. Universität München 1984).
Galik 2004	A. Galik, Archäozoologische und kulturhistorische Aspekte der Tierknochenvergesellschaftungen aus dem Amphitheater von Virunum, in: R. Jernej – C. Gugl (Hrsg.), Virunum. Das römische Amphitheater. Die Grabungen 1998–2001, Archäologie, Alpen, Adria 4 (Klagenfurt 2004) 395–482.
Galik u. a. 2017	A. Galik – G. Forstenpointner – G. Weissengruber, Der archäozoologische Befund aus der Verfüllung der Aristion-Leitung, in: F. Krinzinger – P. Ruggendorfer (Hrsg.). Das Theater von Ephesos. Archäologischer Befund, Funde und Chronologie. Textband, FiE 2, 1 (Wien 2017) 417–432.
Habermehl 1975	K.-H. Habermehl, Die Altersbestimmung bei Haus- und Labortieren ²(Berlin 1975).
Hongo 1998	H. Hongo, Patterns of Animal Husbandry in Central Anatolia in the Second and First Millennia BC: Faunal Remains from Kaman-Kalehoyuk, Turkey, in: H. Buitenhuis – L. Bartosiewicz – A. Choyke (Hrsg.), Archaeozoology of the Near East III (Groningen 1998) 255–275.
Horwitz – Studer 2005	L. Horwitz – J. Studer, Pig Production and Exploitation during the Classical Periods in the Southern Levant, in: H. Buitenhuis – A. Choyke – L. Martin – L. Bartosiewicz – M. Mashkour (Hrsg.), Archaeozoology of the Near East VI (Groningen 2005) 222–239.
Klein – Cruz-Uribe 1984	R. Klein – K. Cruz-Uribe, The Analysis of Animal Bones from Archaeological Sites (Chicago1984).
Lauwerier 1988	R. Lauwerier, Animals in Roman Times in the Dutch Eastern River Area, Nederlandse Oudheden 12 (Amersfoort 1988).
Meadow 1999	R. Meadow, The Use of Size Index Scaling Techniques for Research on Archaeozoological Collections from the Middle East, in: C. Becker – H. Manhart – J. Peters – J. Schibler (Hrsg.), Historia animalium ex ossibus. Festschrift Angela von den Driesch (Rahden 1999) 285–300.

Payne 1987 S. Payne, Reference Codes for Wear States in the Mandibular Cheek Teeth of Sheep and Goats, JASc 14, 1987, 609–614.

Peres 2010 T. Peres, Methodological Issues in Zooarchaeology, in: A. VanDerwarker – T. Peres (Hrsg.), Intergrating Zooarchaeology and Paleoethnobotany. A Consideration of Issues, Methods and Cases (New York 2010) 15–36.

Reese 1987 D. Reese, A Bone Assemblage at Corinth of the Second Century after Christ, Hesperia 56, 1987, 255–274.

White 1953 T. White, A Method of Calculating the Dietary Percentage of Various Food Animals Utilized by Aboriginal Peoples, American Antiquity 18, 1953, 396–398.

Williams – Zervos 1986 C. Williams – O. Zervos, Corinth 1985: East of the Theater, Hesperia 55, 1986, 129–175.

Wussow u. a. 1999 J. Wussow – M. Teichert – R. Müller, Ausgewählte osteologische Befunde an Tierresten aus der römischen Stadt Lopodunum, Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie 2 (Konstanz 1999) 142–149.

Wolfgang Fischer-Bossert – Manfred Hainzmann – Nikolaus Schindel

DIE FUNDMÜNZEN AUS DEM THEATER VON AIGEIRA

Zusammenfassung

Im Theater von Aigeira wurden 215 Münzen gefunden. 120 davon sind vorkaiserzeitlich-griechisch, 79 römisch, der Rest ist unbestimmbar. Byzantinische und andere mittelalterliche Prägungen fehlen fast gänzlich, soweit sie sich nicht unter den unbestimmbaren verbergen. Unter den römischen Münzen sind einige Sesterzen zu verzeichnen, doch ansonsten herrschen kleine Buntmetallnominale vor; Silbermünzen fielen nur sehr wenige an. Die Prägestätten verteilen sich über die gesamte Peloponnes und die nördlichen Anrainer des Korinthischen Golfes; darüber hinaus sind stadtrömische Prägungen sowie Einzelstücke aus Karien und Syrien (Antiochia [?]) zu nennen. Das zeitliche Spektrum erstreckt sich vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis in das späte 4. Jahrhundert n. Chr., die Nachzügler aus Mittelalter und Neuzeit bilden keinen kontinuierlichen Begehungshorizont ab.

Abstract

215 coins were found in the theatre of Aigeira. About 120 are pre-imperial Greek, 79 are Roman, the rest is indeterminable. Byzantine and other medieval coins are almost completely missing, as far as they are not hidden among the indeterminable ones. Among the Roman coins there are some *sestertii*, but otherwise small non-ferrous metal nominal values predominate; silver coins were very few. The mints are spread over the entire Peloponnese and the northern parts of the Corinthian Gulf; in addition, there are also Roman coins from the city and unique pieces from Caria and Syria (Antioch [?]). The temporal spectrum extends from the 4th century B.C. to the late 4th century A.D.; the latecomers from the Middle Ages and modern times do not represent a continuous walking horizon.

1 EINLEITUNG

Die Grabungen im Bereich des Theaters von Aigeira von den 1970er-Jahren bis 2018 erbrachten insgesamt 215 Fundmünzen[1]. Beginnen wir mit einem Überblick über die vertretenen Gebiete (Tab. 1).

Tabelle 1 Prägegebiete

Prägegebiet	Stückzahl
Griechen	120
Rom/Provinzialprägungen	46
Rom/Republik	1
Rom/Reichsprägungen	32
Unbestimmbar/Antike	12
Byzanz	1
Neuzeit	1
Unbestimmbar	2
Summe	215

[1] Zwei ursprünglich als numismatische Objekte aufgenommene Metallfundstücke (AiN-0294 und AiN-0296) sind tatsächlich keine Münzen, weshalb sie in den vorliegenden Katalog nicht aufgenommen wurden. Zu den hier verwendeten Abkürzungen s. S. 161.

Die überwiegende Mehrheit der hier vorgestellten Fundmünzen stammt aus der Antike, wobei nach der Stückzahl die griechischen Münzen (die in groben Zügen in die Zeit vom 4. bis zum 1. Jh. v. Chr. gehören) am häufigsten vorkommen. Römische Münzen – Reichsprägungen und Provinzialausgaben zusammengenommen – ergeben ziemlich genau zwei Drittel der Stückzahl der Griechen. Betrachtet man die Wertverhältnisse, so liegen die Dinge etwas anders (s. u.). Im Folgenden werden die einzelnen Gebiete in aller Kürze besprochen, wobei wir auf weitergehende Vergleiche mit anderen Fundstellen verzichten.

2 GRIECHENLAND (KAT. 1–120)

Bei den griechischen Münzen handelt es sich überwiegend um Bronzeprägungen; an Silber sind lediglich zwei Hemidrachmen des Achaiischen Bundes (Kat. 18. 19) zu verzeichnen. Die Erhaltung der allermeisten Münzen ist nicht gut; manche sind so stark abgegriffen oder korrodiert, dass entscheidende typologische Details wie Beizeichen und Signaturen nicht immer sicher festzustellen oder auszuschließen sind. Das gilt insbesonders für die frühhellenistischen Prägungen von Sikyon (Kat. 28–71), die im Falle, dass sich noch weitere Details erkennen ließen, vom Anfang in die Mitte oder in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts zu setzen sein würden. Diese chronologische Unschärfe lässt sich leider nicht ausräumen. Hinsichtlich der beiden Hemidrachmen des Achaiischen Bundes ist anzumerken, dass die ältere Chronologie, die in allen Katalogwerken verzeichnet ist, die Prägung des Bundes mit der Zerstörung Korinths durch die Römer 146 v. Chr. enden lässt; ausweislich der Hortfunde dürfte die Bundesprägung tatsächlich aber erst im Zuge des 1. Jahrhunderts v. Chr. auslaufen[2]. Auch für die Prägungen von Aigeira (Kat. 20–24) wurde neuerdings ein Ansatz erst um 30 v. Chr. vorgeschlagen, der allerdings von den Autoren des RPC I (einschließlich der Supplementbände) nicht aufgegriffen wurde.

Die Münzreihe aus dem Theater von Aigeira setzt in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. mit zwei Münzen von Phleius (Kat. 26) und Sikyon (Kat. 27) ein. Die anschließende Zeit des frühen Hellenismus ist zahlenmäßig am umfangreichsten vertreten, vor allem durch die erwähnten Prägungen von Sikyon. Im Übrigen stammt das Fundmaterial überwiegend aus der nördlichen Peloponnes und von weiteren Anrainern des Korinthischen Golfs: Aitolien, Akarnanien und Megaris. Die makedonische Herrschaft ist lediglich durch vier Münzen des Kassander und des Demetrios Poliorketes belegt; Münzen des Antigonos Gonatas fehlen gänzlich. Die beiden Gepräge des Demetrios Poliorketes sind insofern bemerkenswert, als sie nicht in Makedonien, sondern wohl in Karien geprägt wurden. Vermutlich wurden sie durch ein und dieselbe Person eingeschleppt, denn beide stammen von demselben Fundort (›Naiskos‹ F). Die Gegner der Antigoniden sind durch zwei Münzen des Ptolemaios III. Euergetes vertreten, deren Prägestätte am ehesten in Korinth zu suchen sein dürfte[3].

3 ROM/PROVINZIALPRÄGUNGEN (KAT. 121–166)

In diese Kategorie ließen sich, wie aus Tabelle 1 zu entnehmen, 46 Münzen einordnen, wobei allerdings in 17 Fällen (Kat. 150–166) keine genauere Bestimmung möglich war. Die Zuweisung erfolgte hier anhand der Bildreste am Avers, die einen Kaiserkopf zeigten.

[2] Boehringer 1997; Warren 1999.
[3] Lorber 2018, 96, mit der älteren Lit.

Betrachten wir zunächst die belegten Herrscher (Tab. 2):

Tabelle 2 Prägeherren der Provinzialprägungen

Prägeherr	Stückzahl
Augustus (27 v. Chr. – 14 n. Chr.)	1
Tiberius (14–37)	3
Caius Caligula (37–41)	2
Nero (54–68)	1
Galba (68–69)	1
Domitianus (81–96)	2
Traianus (98–117)	1
Hadrianus (117–138)	3
Antoninus Pius (138–161)	4
L. Verus (161–165)	1
Commodus (180–192)	1
Septimius Severus (193–211)	4
Anonym (1.–2. Jh. n. Chr.)	1
Unbestimmbar	21
Summe	46

Trotz der kleinen Stückzahlen ist die Verteilung vom Beginn der Kaiserzeit bis zu Septimius Severus, unter dem die Münzprägung auf der Peloponnes weitgehend zum Erliegen kam[4], doch halbwegs repräsentativ. Auch wenn der Bestand klein ist, so scheint er doch kontinuierliche Münzverluste und eine ebensolche Nutzung zu belegen.

Nun zu den Münzstätten (Tab. 3):

Tabelle 3 Münzstätten der Provinzialprägungen

Münzstätte	Stückzahl
Aigion	1
Antiochia am Orontes	1
Argos	2
Elis	1
Korinth	17
Patrai	1
Sparta	2
Unsichere Münzstätte	21
Summe	46

Mit Ausnahme der augusteischen Prägung, die aus dem Osten stammt (die Münzstätte Antiochia kann nicht als gesichert gelten)[5], liegen alle identifizierbaren Prägestätten auf der Peloponnes, wobei zahlenmäßig das nahe Korinth – zugleich ja auch die produktivste Münzstätte – klar dominiert. Die schwache kaiserzeitliche Lokalprägung von Aigeira selbst ließ sich hier nicht nachweisen. Freilich sei schon hier kurz erwähnt, dass auch 15 Buntmetallausgaben der Münzstätte Rom (Kat. 168–182) – Sesterzen, Dupondien und Asse, drei davon auf Semis-Größe halbiert (Kat. 169. 171. 173) – vorliegen. Das prinzipatszeitliche Buntmetall stammt also nicht zu einem so überwiegenden Anteil aus lokalen Münzstätten, wie es Tabelle 3 nahezulegen scheint.

[4] BCD Pel.; die allenthalben angeführten Prägungen im Namen des Antoninus III. Caracalla und des Geta dürften, den Porträts nach zu schließen, noch zu Lebzeiten ihres Vaters entstanden sein, mit Ausnahme von Patrai, BCD Pel. 153 f. Nr. 571–578, sowie den isolierten Ausgaben aus Sparta unter Gallienus, BCD Pel. 235 f. Nr. 944–947.

[5] RPC I 1, 602 f.

4 ROM/REPUBLIK (KAT. 167)

Hier ist eine Münze zu nennen, nämlich ein Denar des C. Piso Frugi (Kat. 167), den M. Crawford in das Jahr 67 v. Chr. datiert. Für mehr als ein Vierteljahrtausend ist dies die letzte Edelmetallmünze aus dem Theater; die nächste silberhaltige Ausgabe ist ein Billon-Antoninian des Trebonianus Gallus (Kat. 183). Sonst sind aus Aigeira ein etwas später als unser Stück zu datierender *denarius serratus* des L. Roscius Fabatus von 64 v. Chr.[6] zu nennen sowie eine seltene Buntmetallausgabe des Triumvirn M. Antonius von 38/37 v. Chr., geprägt vielleicht in Athen[7].

5 ROM/REICHSPRÄGUNGEN (KAT. 168–199)

Aus der Zeit von Augustus bis zum Regierungsende des Zeno (27 v. Chr. – 491 n. Chr.) fanden sich unter den Fundmünzen des Theaters insgesamt 32 Prägungen verschiedener Reichsmünzstätten. Vertreten sind die in Tabelle 4 aufgeführten Prägeherren; für die Münzen aus der Zeit der komplexeren Samtherrschaften des 4. Jahrhunderts sind nur die chronologischen Eckdaten angegeben.

Tabelle 4 Prägeherren der römischen Reichsprägungen

Prägeherr	Stückzahl
Augustus (27 v. Chr.–14 n. Chr.)	2
Tiberius (14–37)	1
Caius Caligula (37–41)	1
Vespasianus (69–79)	1
Commodus (180–192)	1
Alexander Severus (222–235)	3
Maximinus Thrax (235–238)	2
Gordianus III. (238–244)	2
Philippus I. Arabs (244–249)	1
Trebonianus Gallus (251–253)	1
Valerianus I. (253–260)	2
Gallienus (260–268)	1
Aurelianus (2720–275)	1
Probus (276–282)	3
Constantinus I. (306–337)	1
364–378	4
378–395	4
Summe	31

Bei einem halbierten As (Kat. 173) ließ sich der Prägeherr nicht mehr feststellen; das Stück wird aber wohl – in Parallele zu den vergleichbaren Münzen des Augustus (Kat. 169) und des Caius Caligula (Kat. 171) – am ehesten dem frühen Prinzipat angehören.

Verständlicherweise lassen sich aus gerade einmal 32 Fundmünzen keine bedeutenden Erkenntnisgewinne erzielen. Zu bedenken ist auch, dass zum prinzipatszeitlichen Geldverkehr in Aigeira auch die Provinzialprägungen (Kat. 121–166) hinzuzudenken sind. Es fällt aber auf, dass eine nicht unerhebliche Zahl an Münzen (immerhin acht Exemplare, mithin etwa ein Viertel des Gesamtbestands, Kat. 175–182) Sesterzen sind, die aus der Periode von 222–248

[6] Crawford 1974, I 439 f.; Fundort: Palati, AiN-0201.
[7] Schindel (in Vorbereitung) Nr. 14; RPC I 1, 286 Nr. 1465; RPC I 2, Taf. 74 Abb. 1465; Amandry 1987, Taf. 18 f.

stammen. Sie datieren unmittelbar nach dem Ende der lokalen AE-Prägung, das zumindest auf der Peloponnes mit Septimius Severus (193–211) zu datieren ist[8]. Auch die sieben zeitlich davor anzusetzenden Münzen (Kat. 168–174) sind allesamt Buntmetallprägungen, von denen – wie oben ausgeführt – drei halbierte Asse sind. Aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts stammen drei Billonantoniniane (Kat. 183–185) sowie fünf Silbersudstücke (Kat. 186–190), wobei hier eine leichte Häufung unter Probus auffällt. Das 4. Jahrhundert ist mit gerade einmal neun Münzen – in der Mehrzahl Prägungen der valentinianisch-theodosianischen Dynastie vor 395 – relativ schwach vertreten (Augustus, Kat. 191–199). Nach dem Ende der Ausgaben vom Typ SALVS REI PVBLICAE mit dem genannten Jahr klafft eine Lücke im numismatischen Fundmaterial aus dem Theater, die sich bis in die spätbyzantinische Periode erstreckt. Die eine mögliche mittelalterliche Fundmünze wird unten behandelt (Kat. 212). Ein einziges, allerdings recht schlecht erhaltenes Kupferstück aus Palati scheint Münzverluste im 5. Jahrhundert n. Chr. zu belegen[9]. Auf der Akropolis war der späteste Beleg vor dem fränkischen Mittelalter ein Quadrans des Claudius gewesen[10], dem 13 hellenistische sowie eine römisch-republikanische Prägung gegenüberstanden[11].

An Münzstätten ist bis 253 nur Rom belegt, zumal es sich ja ausschließlich um Buntmetallmünzen handelt. Unter Valerian findet sich ein Antoninian aus Samosata (Kat. 184), das Stück des Aurelianus stammt aus Cyzicus (Kat. 187) und die Antoniniane des Probus allesamt aus Siscia (Kat. 188–190). Alle drei bestimmbaren Centenionales des Valens stammen aus Thessalonica, der nächst gelegenen Münzstätte (Kat. 192–194), wohingegen sich keine Belege dieses Münzamtes für den Typ SALVS REI PVBLICAE finden. Die hierfür bestimmbaren Prägeorte sind Cyzicus (Kat. 196–197) und Alexandria (Kat. 198).

Wohl wissend, dass eine Bestimmung der Münzwerte grundsätzlich schwierig und mit vielen Detailproblemen behaftet ist, sei hier dennoch versucht, die von den Fundmünzen repräsentierten Geldmengen zumindest ungefähr zu bestimmen. Wir haben hier für die hellenistischen Prägungen dasselbe Wechselverhältnis zwischen Silber und Kupfer zugrunde gelegt wie im augusteischen Münzsystem: 1 Denar zu nominell 1/84 des römischen Pfundes von ca. 325 g (Einzelgewicht somit ca. 3,9 g) entspricht 16 Assen zu 1/30 des Pfundes (10,9 g Sollgewicht), was einem Verhältnis von 1 g AR = ca. 45 g AE entspricht. Wenn man nun die tatsächlichen Gewichte der Münzen je nach Prägeperiode zusammenzählt, so ergeben sich AE gerechnet die in Tabelle 5 aufgelisteten Werte. Die nachantiken sowie die unbestimmbaren Gepräge bleiben ebenso unberücksichtigt wie der im 3. Jahrhundert ja weitgehend verschwundene Unterschied zwischen Messing und Kupfer (bei Sesterz und As).

Tabelle 5 Werte nach Prägegebieten aufgeschlüsselt

Prägegebiet	**Wert in g AE**
Griechen	528,5 g AE
Rom/Provinzialprägungen	318,9 g AE
Rom/Republik	153,5 g AE
Rom/Reichsprägungen (bis 249)	231,3 g AE

Zusammengenommen kommen wir also für die vor der Schlacht von Actium geprägten Münzen auf einen Wert von 682,0 g AE, für das starke Vierteljahrtausend bis 249 n. Chr. auf 550 g AE. Zum Vergleich: Das 4. Jahrhundert, dessen Münzsystem sich freilich von der augusteischen Ordnung bereits weit entfernt hatte, schlägt sich mit gerade einmal 15,9 g AE nieder, was auch in Anbetracht der kürzeren Dauer ein deutlich geringerer Wert ist. Übrigens

[8] s. o.
[9] AiN-0203; es handelt sich hierbei um einen Halbcentenionalis des Leo I. (457–484).
[10] Schindel (in Vorbereitung) Nr. 15.
[11] Schindel (in Vorbereitung) Nr. 1–13 und Nr. 14.

machen die beiden Hemidrachmen nach der hier vorgenommenen Annäherung mehr als 50 % des Gesamtwerts der insgesamt 118 griechischen Münzen aus oder kaum mehr als der eine republikanische Denar, der in Tabelle 5 mit dem Wert von 15,5 g AE zu Buche steht. Es lässt sich also gesamthaft gesehen kein deutlicher Unterschied im Wert der verlorenen Münzen zwischen Hellenismus und Prinzipat feststellen, wobei nochmals zu betonen ist, dass derartige Berechnungen sehr approximativ sind. Wohl aber lässt sich eine Abnahme sowohl der Zahl an Münzen als auch ihres Wertes im Dominat erkennen.

6 UNBESTIMMBAR/ANTIKE (KAT. 200–211)

Unter dieser Überschrift sind zwölf Münzen katalogisiert, die außer Gewicht und Schrötlingsform keine konkreten Aufschlüsse über ihre Zeitstellung mehr zuließen; alle aber dürften aufgrund der Gestalt des Schrötlings antik sein.

7 MITTELALTER (KAT. 212)

Wie schon auf der Akropolis fehlen auch im Theater Münzen der früh- und mittelbyzantinischen Epoche völlig. Dort war die Spätzeit des Oströmischen Reiches durch zwei fränkische Denare vertreten gewesen[12]. Hier fand sich eine Münze, die zwar keine klaren Prägereste mehr erkennen lässt, bei der es sich aber aufgrund der Schrötlingsform um ein kupfernes Trachy aus Byzanz (vielleicht vom lateinischen Kaiserreich) handeln dürfte. Es ist auch nicht gänzlich auszuschließen, dass es sich um einen schlechthaltigen Denar aus dem kreuzfahrerzeitlichen Griechenland handelt.

8 NEUZEIT (KAT. 213)

In dieser Kategorie ist eine äußerst schlecht erhaltene Leptonmünze des Königreichs Griechenland katalogisiert.

9 UNBESTIMMBAR (KAT. 214–215)

Hier sind zwei Münzen verzeichnet, deren Zeitstellung sich überhaupt nicht mehr fassen lässt.

10 KATALOG

Der Katalog ist in gleicher Reihung wie die Prägegebiete in Tabelle 1 geordnet. Die griechischen Münzen sind nach BMC gereiht, die römischen Gepräge nach Kaisern und dann nach Münzstätten. Avers- und Reverstyp, Datierung und Zitat werden den Stückeinträgen vorangestellt. Letztere gaben die Katalognummer an, weiters das Metall, das Nominale (im Falle der griechischen und der provinzialen Münzen wird nur das Metall AE angegeben), das Gewicht (in Gramm, auf zwei Nachkommastellen), die Stempelstellung (nach dem Ziffernblatt der Uhr; falls unbestimmbar steht »?«), der Durchmesser (in vollen Millimetern) sowie etwaige technische Besonderheiten. Es folgen die Fundnummer der Grabung Aigeira (mit »AiN« beginnend) sowie die Fundangabe. Mit * nach der Katalognummer markierte Münzen sind abgebildet. Hingewiesen sei auf die Fundortzusammenstellung sowie die Konkordanzlisten (Fundnummer/Katalognummer und umgekehrt) am Ende des Katalogs.

[12] Schindel (in Vorbereitung) Nr. 16 (Fürstentum Achaia, Robert von Tarent, 1333–1364); Nr. 17 (Königreich Sizilien, Manfred, 1258–1266).

Griechenland

Königreich Makedonien, Kassander (305–297)

Unsichere makedonische Münzstätte

Av.: Kopf des Herakles im Löwenskalp n. r.
Rv.: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΚΑΣΣΑΝΔΡΟΥ Jugendlicher Reiter n. r., das Pferd bekränzend; Monogramme bzw. Beizeichen unleserlich
Dat.: 305–297 v. Chr.
Zit.: SNG Alpha Bank 900–936; SNG Saroglos 894
1. AE. 5,55 g. 4 h. 20 mm. AiN-0321; PQ/B5 N16/87
2. AE. 4,82 g. 6 h. 18 mm. FD: AiN-0322; C5/D5 N1/87
3.* AE. 4,21 g. 12 h. 17 mm. FD: AiN-0172; N_TH_1981/004

Av.: Kopf des Herakles im Löwenskalp n. r.
Rv.: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΚΑΣΣΑΝΔΡΟΥ Jugendlicher Reiter n. r., das Pferd bekränzend; unter dem Pferd Λ
Dat.: 305–297 v. Chr.
Zit.: vgl. SNG Cop. 1142; SNG München (10/11) 1000; SNG Alpha Bank 920
4. AE. 5,96 g. ?. 20 mm. AiN-0282; N_GY_1988/009

Av.: Kopf des Herakles im Löwenskalp n. r.
Rv.: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΚΑΣΣΑΝΔΡΟΥ Jugendlicher Reiter n. r., das Pferd bekränzend; unter dem Pferd rundes Objekt (Schild [?])
Dat.: 305–297 v. Chr.
Zit.: vgl. SNG München (10/11) 1007; SNG Alpha Bank 926, 930; SNG Saroglos 894
5. AE. 4,59 g. 12 h. 21 mm. FD: AiN-0183; N_TH_1982/004

Königreich Makedonien, Demetrios Poliorketes (306–287)

Unsichere karische Münzstätte

Av.: Kopf des Poseidon mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: BA Prora n. r.; rechts im Feld Labrys (?), unten Monogramm AP
Dat.: 306–287 v. Chr.
Zit.: SNG Cop. 1187; SNG München (10/11) 1061; SNG Saroglos 915 (karische Prägestätte, nicht später als 290 v. Chr.)
6.* AE. 2,44 g. 12 h. 13 mm. FD: AiN-0224; N_GY_1984/009

Av.: Porträtkopf mit korinthischem Helm, daran Stierhörner appliziert n. r.
Rv.: BA Prora n. r.; rechts im Feld Labrys (?), unten Monogramm AP
Dat.: 306–287 v. Chr.
Zit.: SNG Cop. 1188; Bloesch 1987, 1617; SNG München (10/11) 1056; SNG Alpha Bank 956; SNG Saroglos 916 (karische Prägestätte, nicht später als 290 v. Chr.)
7.* AE. 2,93 g. 12 h. 15 mm. FD: AiN-0222; N_NA_1984/003

Illyrien

Apollonia

Av.: Büste der Demeter drapiert und verschleiert n. r.
Rv.: ΑΠΟΛΛΩ-ΝΙΑΤΑΝ Dreifuß, in Kranz
Dat.: 2. Jh. v. Chr.
Zit.: BMC Thess. 59 Nr. 47
8.* AE. 4,57 g. 5 h. 18 mm. FD: AiN-0050; N_TH_1975/009

Akarnanien

Oiniadai

Av.: Kopf des Zeus mit Lorbeerkranz n. r., Perlkreis
Rv.: ΟΙΝΙΑΔΑΝ Kopf des Flußgottes Acheloos n. r., hinter dem Halsausschnitt Monogramm
Dat.: 219–211 v. Chr.
Zit.: BMC Thess. 189 Nr. 6–14 (andere Monogramme); McClean 294 Nr. 5372; BCD Akar. Nr. 351.1–3; Knapp –MacIsaac 2005, Nr. 155; zur Datierung Bloesch 1987, 173 Nr. 1851; Knapp – MacIsaac 2005, 60
9.* AE. 5,61 g. ?. 21 mm. FD: AiN-0236; N_GY_1985/006

Aitolische Liga

Unsichere Münzstätte

Av.: Jünglingskopf mit Kranz n. r.
Rv.: ΑΙΤΩ-ΛΩΝ Lanzenspitze über Eberunterkiefer; links Weintraube, in der Mitte ΚΛΕΙ (?)
Dat.: 220–205 v.Chr.
Zit.: BMC Thess. 199 Nr. 58 Taf. 30, 12; SNG Cop. 33; BCD Akar. 556; Tsangari 2007, 129 Nr. 1022 Taf. 49
10.* AE. 4,12 g. 2 h. 17 mm. FD: AiN-0095; N_TH_1978/021

Av.: Kopf der Athena mit korinthischem Helm n. r.
Rv.: ΑΙΤΩ-ΛΩΝ Herakles stehend n. l. mit Keule und Löwenfell; Monogramm unleserlich
Dat.: 205–ca. 150 v. Chr.
Zit.: BMC Thess. 199 Nr. 64–72 Taf. 30, 13; McClean 302 Nr. 5418 Taf. 197, 18; BCD Akar. 563 f.; Tsangari 2007, 167 Nr. 1400 Taf. 83
11.* AE. 3,68 g. 6 h. 19 mm. FD: AiN-0047; N_TH_1975/006

Megaris

Megara

Av.: Prora n. l., darauf ein Dreifuß
Rv.: ΜΕΓΑ Zwei Delphine im Kreis schwimmend; Perlkreis
Dat.: ca. 320–270 v. Chr.

Zit.: BMC Att. 120 Nr. 28; SNG Cop. 480; Kroll 1993, 216 Nr. 643 Taf. 26; SNG München (14) 479; BCD Pel. 7; Knapp – MacIsaac 2005, 91 Nr. 362; zur Datierung Knapp – MacIsaac 2005, 91 Anm. 292

12.* AE. 2,70 g. ?. FD: AiN-0332; S2018-004-SE000319(004)

Korinthiaka

Korinth

Av.: Q Pegasus n. l.
Rv.: Dreizack; Buchstaben oder Beizeichen nicht erkennbar
Dat.: ca. 355–306 v. Chr.
Zit.: BMC Cor. 55 f. Nr. 446–471; SNG Cop. 169–186; Kroll 1993, 221 Nr. 667 Taf. 27; BCD Kor. 217; Knapp – MacIsaac 2005, 97 f. Nr. 440–446 (jeweils andere Beizeichen)

13. AE. 1,79 g. 4 h. 13 mm. FD: AiN-0269; N_GY_1986/019
14. AE. 1,74 g. 8 h. 11 mm. FD: AiN-0243; N_GY_1985/013
15. AE. 1,60 g. 8 h. 12 mm. FD: AiN-0235; N_GY_1985/005

Av.: Kopf der Athena mit korinthischem Helm n. r.
Rv.: K Pegasos n. r.
Dat.: 3. Jh. v. Chr.
Zit.: BMC Cor. 57 Nr. 476 Taf. 14, 9; SNG Cop. 189; Kroll 1993, 222 Nr. 668 Taf. 27

16. AE. 3,05 g. 9 h. 13 mm. FD: AiN-0036; N_TH_1973/009
17. AE. 1,98 g. 4 h. 13 mm. FD: AiN-0089; N_TH_1978/015

Achaiische Liga

Elis

Av.: Kopf des Zeus mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: Monogramm AX, darüber AN, quer über das Feld F A in Kranz
Dat.: ca. 175–168 v. Chr.
Zit.: BMC Pel. 5 Nr. 55; Thompson 1968, 39 Nr. 341c–d Taf. 47; BCD Pel. 665.3; Brenner 2008, 57 Nr. 12

18.* AR. Hemidrachmon. 2,09 g. 9 h. 17 mm. FD: AiN-0220; PqE5-84-01

Unsichere Münzstätte

Av.: Kopf des Zeus mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: Monogramm AX, Monogramme im Feld unlesbar, in Kranz
Dat.: 3.–1. Jh. v. Chr.

19. AR. Hemidrachmon. 2,13 g. ?. 14 mm. FD: AiN-0011; TH-72-06

Achaia

Aigeira

Av.: AIΓIPATAN Weibliche Büste drapiert und verschleiert n. r.
Rv.: Ziege stehend n. r. in Lorbeerkranz; rechts ΛA (?)
Dat.: ca. 30 v. Chr.
Zit.: SNG Cop. 128; BCD Pel. 410

20.* AE. 4,24 g. 10 h. 17 mm. FD: AiN-0225; N_NA_1984/006
21. AE. 3,89 g. 12 h. 21 mm. FD: AiN-0249; N_GY_1985/019

Av.: AIΓIPATAN Weibliche Büste drapiert und verschleiert n. r.
Rv.: Ziege stehend n. r. in Lorbeerkranz; rechts AM
Dat.: ca. 30 v. Chr.
Zit.: SNG Cop. 129; zur Datierung BCD Pel. 408

22.* AE. 4,53 g. 6 h. 16 mm. FD: AiN-0223; N_GY_1984/008
23. AE. 3,62 g. 8 h. 16 mm. FD: AiN-0054; N_TH_1975/013

Av.: AIΓIPATAN Weibliche Büste drapiert und verschleiert n. r.
Rv.: Ziege stehend n. r. in Lorbeerkranz; Leg. unklar
Dat.: ca. 30 v. Chr.
Zit.: vgl. SNG Cop. 128–129; zur Datierung BCD Pel. 408

24. AE. 4,87 g. 12 h. 18 mm. FD: AiN-0100; N_TH_1978/027

Pellene

Av.: Kopf des Apollon mit Lorbeerkranz n. l.
Rv.: Widderkopf n. r. in Lorbeerkranz, darunter Ligatur ΠE
Dat.: ca. 325–300 v. Chr.
Zit.: BMC Pel. 31 Nr. 7 Taf. 6, 12; SNG Cop. 218; BCD Pel. 598

25. AE. 2,64 g. 10 h. 16 mm. FD: AiN-0185; N_GY_1982/002

Phleius

Av.: Stier mit gesenktem Kopf n. l.
Rv.: Φ zwischen vier Punkten
Dat.: ca. 400–350 v. Chr.
Zit.: BMC Pel. 34 Nr. 16–17; Kroll 1993, Nr. 721a; Knapp – MacIsaac 2005, Nr. 1046–1051; BCD Pel. Nr. 106; zur Datierung vgl. MacIsaac 1988 (Type A)

26.* AE. 1,89 g. 12 h. 14 mm. FD: AiN-0168; N_GY_1981/003

Sikyon

Av.: Taube fliegend n. r.
Rv.: Σ; links A
Dat.: 365/345–335/330 v. Chr.
Zit.: Warren 1998, Gruppe 2.13; BCD Pel. 276.5
27.* AE. 1,43 g. 6 h. 12 mm. FD: AiN-0031; N_TH_1973/004

Av.: Taube fliegend n. l.
Rv.: ΣI in Olivenkranz
Dat.: ca. 330–270 v. Chr.
Zit.: Warren 1998, Gruppe 4A; BCD Pel. 304.1–3
28. AE. 4,52 g. 3 h. 13 mm. FD: AiN-0212; N_GY_1983/007
29. AE. 3,34 g. 10 h. 15 mm. FD: AiN-0228; N_NA_1984/008
30. AE. 3,33 g. 6 h. 14 mm. FD: AiN-0078; N_TH_1978/004
31.* AE. 3,07 g. 3 h. 14 mm. FD: AiN-0181; N_TH_1982/002
32. AE. 2,90 g. 3 h. 16 mm. FD: AiN-0241; N_GY_1985/011
33. AE. 2,85 g. 3 h. 14 mm. AiN-0253; N_GY_1986/003
34. AE. 2,55 g. 11 h. 16 mm. FD: AiN-0085; N_TH_1978/011
35.* AE. 2,48 g. 5 h. 14 mm. FD: AiN-0234; N_GY_1985/004
36. AE. 2,47 g. 9 h. 14 mm. FD: AiN-0084; N_TH_1978/010
37. AE. 2,38 g. 12 h. 15 mm. FD: AiN-0271; N_GY_1986/021
38. AE. 2,35 g. ?. 14 mm. FD: AiN-0079; N_TH_1978/005
39.* AE. 2,32 g. 1 h. 14 mm. FD: AiN-0217; N_GY_1984/002
40.* AE. 2,28 g. 6 h. 14 mm. FD: AiN-0083; N_TH_1978/009
41. AE. 2,26 g. 11 h. 13 mm. FD: AiN-0309; GY:Streufund
42. AE. 2,25 g. 2 h. 16 mm. FD: AiN-0086; N_TH_1978/012
43. AE. 2,22 g. ?. 13 mm. FD: AiN-0107; N_TH_1979/002
44.* AE. 2,21 g. 11 h. 15 mm. FD: AiN-0077; N_TH_1978/003
45. AE. 2,16 g. 9 h. 14 mm. FD: AiN-0032; N_TH_1973/005
46. AE. 2,11 g. 6 h. 14 mm. FD: AiN-0049; N_TH_1975/008
47. AE. 2,02 g. 6 h. 14 mm. FD: AiN-0109; N_TH_1979/004
48. AE. 1,96 g. 1 h. 15 mm. FD: AiN-0262; N_GY_1986/012
49. AE. 1,95 g. 10 h. 15 mm. FD: AiN-0080; N_TH_1978/006
50. AE. 1,86 g. 12 h. 14 mm. FD: AiN-0101; N_TH_1978/028

Av.: Taube fliegend n. r.
Rv.: ΣI in Olivenkranz
Dat.: ca. 330–270 v. Chr.
Zit.: Warren 1998, Gruppe 4A; BCD Pel. 304.4–7
51. AE. 2,48 g. 7 h. 13 mm. FD: AiN-0052; N_TH_1975/011
52. AE. 2,48 g. 5 h. 16 mm. FD: AiN-0091; N_TH_1978/017
53. AE. 2,47 g. 1 h. 15 mm. FD: AiN-0274; N_NA_1988/001
54. AE. 2,39 g. 10 h. 13 mm. FD: AiN-0173; N_TH_1981/005
55.* AE. 2,37 g. 3 h. 13 mm. FD: AiN-0174; N_TH_1981/006
56. AE. 2,26 g. ?. 13 mm. FD: AiN-0209; N_NA_1983/004
57. AE. 2,22 g. 5 h. 13 mm. FD: AiN-0175; N_TH_1981/007
58. AE. 1,83 g. ?. 13 mm. FD: AiN-0266; N_GY_1986/016
59. AE. 1,56 g. ?. 13 mm. FD: AiN-0257; N_GY_1986/007
60. AE. 1,49 g. ?. 11 mm. FD: AiN-0246; N_GY_1985/016

Av.: Taube n. r. auffliegend
Rv.: Olivenkranz
Dat.: ca. 330–310/305 v. Chr.
Zit.: Warren 1998, Gruppe 5; BCD Pel. 305.10
61. AE. 1,99 g. ?. 14 mm. FD: AiN-0021; N_TH_1972/016

Av.: Taube fliegend n. r.
Rv.: Olivenkranz
Dat.: ca. 330–ca. 300 v. Chr.
Zit.: Warren 1998, Gruppe 5; BCD Pel. 307.5
62. AE. 3,42 g. 3 h. 16 mm. FD: AiN-0034; N_TH_1973/007

Av.: Taube
Rv.: Olivenkranz
Dat.: 4.–2. Jh. v. Chr.
Zit.: BCD Pel. 304.
63. AE. 5,91 g. ?. 16 mm. FD: AiN-0210; N_NA_1983/005
64. AE. 2,99 g. ?. 16 mm. FD: AiN-0090; N_TH_1978/016
65. AE. 2,61 g. ?. 16 mm. FD: AiN-0176; N_TH_1981/008
66. AE. 2,58 g. 6 h. 13 mm. FD: AiN-0093; N_TH_1978/019
67. AE. 2,50 g. 5 h. 15 mm. FD: AiN-0088; N_TH_1978/014
68. AE. 2,15 g. 12 h. 13 mm. FD: AiN-0044; N_TH_1975/003
69. AE. 2,14 g. ?. 14 mm. FD: AiN-0087; N_TH_1978/013

70. AE. 1,80 g. ?. 12 mm. FD: AiN-0106; N_TH_1979/001
71. AE. 1,69 g. ?. 12 mm. FD: AiN-0245; N_GY_1985/015

Av.: ΣI Taube pickend n. r.
Rv.: Dreifuß in Olivenkranz
Dat.: 225–200 v. Chr.
Zit.: Warren 1998, Gruppe 6B; BCD Pel. 318.6
72. AE. 3,68 g. 3 h. 15 mm. FD: AiN-0169; N_TH_1981/001
73. AE. 2,40 g. ?. 14 mm. FD: AiN-0221; N_NA_1984/002
74.* AE. 1,75 g. 9 h. 13 mm. FD: AiN-0022; N_TH_1972/017

Av.: Taube fliegend n. l.; rechts ΔI
Rv.: ΣI in Olivenkranz
Dat.: ca. 196–ca. 160/150 v. Chr.
Zit.: Warren 1998, Gruppe 8.A; BCD Pel. 328.1.
75.* AE. 2,42 g. 11 h. 16 mm. FD: AiN-0233; N_GY_1985/003

Av.: Kopf des Apollon mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: ΣI Taube fliegend n. l.; darüber AINEAΣ
Dat.: ca. 100–60 v.Chr.
Zit.: BMC Pel. 55 Nr. 234 Taf. 9, 18; SNG Cop. 121; Warren 1998, Gruppe 12.1; BCD Pel. 352
76.* AE. 4,95 g. 7 h. 19 mm. FD: AiN-0071; N_TH_1977/005

ELIS

Av.: Kopf des Apollon mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: F A Zeus im Ausfallschritt n. r., mit der Rechten Blitzbündel schleudernd, auf der ausgestreckten Linken Adler haltend; links im Feld HP, rechts Σ
Dat.: spätes 3. Jh.–191 v. Chr.
Zit.: SNG Cop. 438; Bloesch 1987, 202 Nr. 2175 var.; Moustaka 1999, 167 Nr. 147; BCD Pel. 66; Knapp – MacIsaac 2005, Nr. 1566
77. AE. 3,30 g. 6 h. 16 mm. FD: AiN-0098; N_TH_1978/025

Argolis

ARGOS

Av.: Wolfskopf n. l. (?)
Rv.: A, darunter Keule
Dat.: 4. Jh. v. Chr.
Zit.: Knapp – MacIsaac 2005, 1667 Taf. 20; BCD Pel. 1052.2
78. AE. 2,15 g. ?. 13 mm. FD: AiN-0097; N_TH_1978/024

Av.: Wolfskopf n. r.
Rv.: A, darunter Keule
Dat.: 4. Jh. v. Chr.
Zit.: BMC Pel. 143 Nr. 96; McClean 459 Nr. 6859 Taf. 232, 23; BCD Pel. 1052.1
79.* AE. 2,14 g. 12 h. 13 mm. FD: AiN-0255; N_GY_1986/005

Av.: Wolfskopf n. l.
Rv.: A, darunter Keule
Dat.: 4. Jh. v. Chr.
Zit.: Knapp – MacIsaac 2005, 1667 Taf. 20; BCD Pel. 1052.2
80. AE. 1,52 g. 6 h. 12 mm. FD: AiN-0094; N_TH_1978/020

EPIDAUROS

Av.: Kopf des Asklepios mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: E in Lorbeerkranz
Dat.: 4.–3. Jh. v. Chr.
Zit.: BMC Pel. 157 Nr. 16; SNG Cop. 121; Kroll 1993, 242 Nr. 788; Moustaka 1999, 168 Nr. 200; Knapp – MacIsaac 2005, Nr. 1829; BCD Pel. 1245.2
81.* AE. 1,69 g. 2 h. 11 mm. FD: AiN-0250; N_GY_1985/020

Av.: Kopf des Asklepios n. r.
Rv.: E in Lorbeerkranz
Dat.: 4.–3. Jh. v. Chr.
Zit.: BCD Pel. 1245.1–7
82. AE. 1,41 g. ?. 15 mm. FD: AiN-0268; N_GY_1986/018

Arkadien

PHENEOS

Av.: Kopf des Hermes n. r., Petasos im Nacken
Rv.: ΕΠΙ ΙΕΡΕΟΣ ΕΡΜΑΞΟΟΥ Grasendes Pferd n. r.
Dat.: frühes 1. Jh. v. Chr. (?)
Zit.: BMC Pel. 196 Nr. 25 Taf. 36, 13; SNG Cop. 278; BCD Pel. 1633
83. AE. 4,11 g. 12 h. 17 mm. FD: AiN-0055; N_TH_1975/014

TEGEA

Av.: Kopf der Athena Alea mit korinthischem Helm n. r.
Rv.: ΤΕΓΕΑΤΑΝ Hirschkuh n. r., den Kopf zu dem gesäugten Telephos hinwendend
Dat.: ca. 250 v. Chr.
Zit.: BMC 202 Nr. 15; SNG Cop. 304; Bloesch 1987, 211 Nr. 2260; BCD Pel. Nr. 1737
84.* AE. 2,27 g. 8 h. 18 mm. FD: AiN-0096; N_TH_1978/022

Königreich der Ptolemäer,
Ptolemaios III. Euergetes (246–222)

Korinth (?)

Av.: Porträtbüste des Ptolemaios III. mit Kranz und umgeworfener Ägis n. r.
Rv.: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ Adler mit geschlossenen Schwingen auf Blitzbündel n. l.
Dat.: 246–222 v. Chr., vermutlich bald nach 243 v. Chr.
Zit.: Lorber 2018, Nr. B407; Svoronos 1904, Nr. 1000; SNG Cop. 193–195

85. AE. 5,09 g. 12 h. 20 mm. FD: AiN-0281; N_GY_1988/008
86.* AE. 3,74 g. 9 h. 18 mm. FD: AiN-0082; N_TH_1978/008

Unbestimmbar

87. AE. 6,32 g. ?. 20 mm. FD: AiN-0308; N_TH_S2017-004-066-001
88. AE. 5,88 g. 1 h. 18 mm. FD: AiN-0247; N_GY_1985/017
89. AE. 5,30 g. ?. 20 mm. FD: AiN-0219; N_NA_1984/003
90. AE. 4,89 g. 12 h. 18 mm. FD: AiN-0037; N_TH_1973/010
91. AE. 4,81 g. 12 h. 19 mm. FD: AiN-0230; N_TH_1985/001
92. AE. 4,49 g. 9 h. 18 mm. FD: AiN-0178; N_TH_1981/010
93. AE. 4,24 g. ?. 19 mm. FD: AiN-0015; N_TH_1972/010
94. AE. 4,12 g. 3 h. 16 mm. FD: AiN-0029; N_TH_1973/002
95. AE. 3,84 g. ?. 19 mm. FD: AiN-0214; N_GY_1983/009
96. AE. 3,33 g. 12 h. 17 mm. FD: AiN-0030; N_TH_1973/003
97. AE. 3,32 g. ?. 17 mm. FD: AiN-0167; N_GY_1981/002
98. AE. 3,29 g. ?. 15 mm. FD: AiN-051; N_TH_1975/010
99. AE. 3,24 g. ?. 17 mm. FD: AiN-0171; N_TH_1981/003
100. AE. 3,22 g. ?. 18 mm. FD: AiN-0265; N_GY_1986/015
101. AE. 2,96 g. ?. 15 mm. FD: AiN-0240; N_GY_1985/010
102. AE. 2,91 g. 8 h. 16 mm. FD: AiN-0188; N_GY_1982/005
103. AE. 2,80 g. ?. 15 mm. FD: AiN-0213; N_GY_1983/008
104. AE. 2,75 g. ?. 17 mm. FD: AiN-0024; N_TH_1972/019
105. AE. 2,74 g. ?. 17 mm. FD: AiN-0182; N_TH_1982/003
106. AE. 2,54 g. ?. 14 mm. FD: AiN-0226; N_GY_1984/006
107. AE. 2,54 g. ?. 17 mm. FD: AiN-0231; N_GY_1985/001
108. AE. 2,38 g. ?. 16 mm. FD: AiN-0019; N_TH_1972/014
109. AE. 2,12 g. 6 h. 12 mm. FD: AiN-0045; N_TH_1975/004
110. AE. 2,08 g. ?. 14 mm. FD: AiN-0056; N_TH_1975/015
111. AE. 1,94 g. ?. 15 mm. FD: AiN-0180; N_TH_1982/001
112. AE. 1,84 g. 8 h. 13 mm. FD: AiN-0325; A84 N3/87
113. AE. 1,78 g. 9 h. 12 mm. FD: AiN-0329; SE235 S2018-CO1
114. AE. 1,74 g. ?. 14 mm. FD: AiN-0238; N_GY_1985/008
115. AE. 1,700 g. ?. 11 mm. FD: AiN-0270; N_GY_1986/020
116. AE. 1,55 g. ?. 10 mm. FD: AiN-0272; N_GY_1986/022
117. AE. 1,48 g. ?. FD: AiN-0331; ST2018-006
118. AE. 1,03 g. ?. 13 mm. FD: AiN-0258; N_GY_1986/008
119. AE. 0,94 g. 10 h. 9 mm. FD: AiN-0313; Streufund 2/87
120. AE. ?. FD: AiN-0330; ST2018-005

Rom/Provinzialprägungen

Augustus

Antiochia am Orontes (?)

Av.: CAESAR Kopf des Augustus n. r.
Rv.: AVGVSTVS in Kranz
Dat.: 20-iger Jahre v. Chr. oder später
Zit.: RPC I, 4100

121. AE. As. 8,06 g. 12 h. 25 mm. FD: AiN-0184; N_GY_1982/001

Tiberius I.

Korinth

Av.: Leg. unklar; Kopf n. r.
Rv.: C HEIO POL/LIONE I/TER C MVSS/IO II VIR in Pinienkranz
Dat.: 15–19 n. Chr.
Zit.: RPC I 1, Nr. 139

122.* AE. 6,48 g. 11 h. 21 mm. FD: AiN-0218; N_GY_1984/003

Av.: L CASTRICIO REGVLO IIVIR QUINQ Kopf des Drusus n. r.
Rv.: P CANINIO AGRIPPA IIVIR QVINQ COR Livia thront n. r., hält Patera und Szepter
Dat.: 21–22 n. Chr.
Zit.: RPC I, Nr. 1150

123.* AE. 6,27 g. 3 h. 21 mm. FD: AiN-0206; N_GY_1983/001

Av.: COR Palaimon-Melikertes mit geschultertem Thyrsos auf Delphin n. r.
Rv.: Isthmos stehend n. l., in beiden Händen je ein Ruder haltend
Dat.: 14–37 n. Chr.
Zit.: SNG Cop. 255–256; Amandry 1988, XVI, 58; RPC I, Nr. 1168; BCD Kor. 393
124.* AE. 3,92 g. 9 h. 16 mm. FD: AiN-0014; N_TH_1972/009

Caius Caligula

Korinth

Av.: C CAESAR AVG Kopf des Caligula n. r.
Rv.: P VIPSANIO AGRIPPA II VIR COR Pegasus n. r.
Dat.: 37–38 n. Chr.
Zit.: RPC I, Nr. 1172
125. AE. 8,12 g. 12 h. 21 mm. FD: AiN-0016; N_TH_1972/011
126.* AE. 7,38 g. 6 h. 20 mm. FD: AiN-0035; N_TH_1973/008

Nero

Korinth

Av.: NERO CAESAR Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: …]II VIR/COR Nero n. l., hält Patera, rechts von ihm Tyche, bekränzt ihn und hält Cornucopiae
Dat.: 67–68 n. Chr.
Zit.: RPC I, 1207
127. AE. 6,63 g. 12 h. 20 mm. FD: AiN-0267; N_GY_1986/017

Galba

Korinth

Av.: Leg. unklar; Kopf des Galba n. r.
Rv.: …]AGRIPPA[… zwei Hände im Handschlag, halten zwei Ähren und eine Mohnkapsel
Dat.: 68 n. Chr.
Zit.: RPC I, Nr. 1211
128. AE. 7,20 g. 9 h. 20 mm. FD: AiN-0043; N_TH_1975/002

Domitianus

Korinth

Av.: IMP CAES DOMITI AVG GERM Kopf mit Strahlenkrone n. r.
Rv.: COL IVL FLAV AVG/CO-R Chimäre n. r., rechte Pfote erhoben
Dat.: 81–96 n. Chr.
Zit.: BCD Kor. 533
129. AE. 6 g. 8 h. 21 mm. FD: AiN-0092; N_TH_1978/018

Av.: IMP CAES DOMIT AVG GER Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: COL IVL AVG COR, Aphrodite n. r., hält Schild auf Säule, l. Eros
Dat.: 81–96 n. Chr.
Zit.: BCD Kor. 542
130.* AE. 7,95 g. 3 h. 19 mm. FD: AiN-0187; N_GY_1982/004

Traianus

Unsichere Münzstätte

Av.: Leg. unklar; Kopf des Trajan n. r.
Dat.: 98–117 n. Chr.
131. AE. 8,07 g. 1 h. 22 mm. FD: AiN-0256; N_GY_1986/006

Hadrianus

Korinth

Av.: IMP CAES TRAIAN HADRIANVS AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: ISTHM-VS Isthmus auf Felsen sitzend n. l., hält Ruder
Dat.: 117–138 n. Chr.
Zit.: RPC III, Nr. 193
132.* AE. 6,92 g. 1 h. 22 mm. FD: AiN-0028; N_TH_1973/001

Sparta

Av.: AYTO KAICAP TPAI AΔPIANOC CEB gepanzerte und drapierte Büste mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: ΛAKEΔ[Dioskuren reiten n. r.
Dat.: 117–138 n. Chr.
Zit.: RPC III, Nr. 335
133. AE. 10,83 g. 12 h. 25 mm. FD: AiN-0244; N_GY_1985/014
134.* AE. 10,44 g. 9 h. 26 mm. FD: AiN-0232; N_GY_1985/002

Antoninus Pius

Korinth

Av.: Leg. unklar; Kopf mit Lorbeerkranz r.;
Rv.: Leg. unklar; Artemis n. r., hält Fackel und Bogen, r. Hund
Dat.: 138–161 n. Chr.
Zit.: BMC Cor. 599
135. AE. 13,26 g. 6 h. 27 mm. FD: AiN-0189; N_GY_1982/006

Av.: ANTONINVS AVG PIVS Kopf mit Lorbeerkranz n. r. Rv.: C L I COR Hermes n. r., hält Caduceus, linker Arm auf Säule
Dat.: 138–161 n. Chr.
Zit.: BMC Cor. 602

136.* AE. 6,65 g. 12 h. 22 mm. FD: AiN-0060; N_TH_1976/005

Argos

Av.: Leg. unklar Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: AP-ΓE-IWN Hera n. l. thronend, hält Granatapfel und Szepter
Dat.: 138–161 n. Chr.
Zit.: SNG Cop. 89
137.* AE. 8,57 g. 11 h. 23 mm. FD: AiN-0177; N_TH_1981/009

Unsichere Münzstätte

Av.: …]ANTΩNEINOC[…Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: ΘEA ΦAY[…drapierte Büste der Faustina I. mit Schleier n. r.
Dat.: 140–161 n. Chr.
Zit.: RPC IV, Nr. 9617 (<http://rpc.ashmus.ox.ac.uk/coins/4/9617/> [19.12.2018]) (die dortige Datierung »138–141« ist offenkundig falsch, da Faustina bereits divinisiert ist)
138.* AE. 8,85 g. 2 h. 24 mm. FD: AiN-0017; N_TH_1972/012

L. Verus

Korinth

Av.: Leg. unklar; gepanzerte und drapierte Büste mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: Leg. unklar; Artemis n. r., hält Bogen und Fackel, l. Hund
Dat.: 161–180 n. Chr.
139. AE. 9,10 g. 10 h. 25 mm. FD: AiN-0058; N_TH_1976/003

Commodus

Unsichere Münzstätte

Av.: …]P KOMMOΔOC Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: Leg. unklar; Herakles n. r., auf Säule gestützt
Dat.: 177–192 n. Chr.
140. AE. 4,93 g. 4 h. 19 mm. FD: AiN-0110; N_TH_1979/005

Anonym (1.–2. Jh. n. Chr.)

Patras

Av.: Cista, Weintraube und Thyrsosstab
Rv.: PATR COL A A Keule
Dat.: 1.–2. Jh. n. Chr.
Zit.: BMC Pel. 24 Nr. 16 Taf. 5, 10; RPC I, 1250
141. AE. 2,47 g. ?. 14 mm. FD: AiN-0261; N_GY_1986/011

Septimius Severus

Aegium

Av.: AV KA CЄBHPOC ΠЄP ЄVC gepanzerte und drapierte Büste mit Speer und Schild n. l.
Rv.: AIΓIE-WN Herakles n. r., Kopf n. l., hält Keule und Löwenfell
Dat.: ca. 198–208 n. Chr.
142.* AE. 7,92 g. 3 h. 24 mm. FD: AiN-0260; N_GY_1986/010

Argos

Av.: Leg. unklar; gepanzerte und drapierte Büste mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: ARΓEIWN Poseidon auf Felsen gestützt n. l., Linke hält Dreizack
Dat.: 193–211 n. Chr.
Zit.: SNG Cop. 176
143. AE. 8,40 g. 4 h. 25 mm. FD: AiN-0042; N_TH_1975/001

Unsichere Münzstätte

Av.: Leg. unklar, Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: unklare Leg. in Kranz
Dat.: 193–211 n. Chr.
144. AE. 6,68 g. 12 h. 23 mm. FD: AiN-0111; N_TH_1979/006

Septimius Severus für Geta Caesar (197–211)

Elis

Av.: CEΠTIMI ΓETAS K gepanzerte und drapierte Büste n. r.
Rv.: HΛEIWN Zeus thront n. l., hält Victoriola und Szepter
Dat.: 197–211 n. Chr.
Zit.: BMC Pel. 160 Vf. Av.-Leg.
145.* AE. 5,63 g. 6 h. 23 mm. FD: AiN-0283; N_GY_1988/008

Unbestimmbar

Korinth

Av.: Kopf n. r., Details unklar
Rv.: Pegasus n. r., Details unklar
146. AE. 9,52 g. ?. 23 mm. FD: AiN-0103; N_TH_1978/030
147. AE. 7,21 g. 6 h. 27 mm. FD: AiN-0237; N_GY_1985/007
148. AE. 5,89 g. 2 h. 20 mm. FD: AiN-0104; N_TH_1978/031
149. AE. 4,02 g. 5 h. 18 mm. FD: AiN-0023; N_TH_1972/018

Unsichere Münzstätte

150. AE. 10,07 g. ?. 24 mm. FD: AiN-0207; N_NA_1983/002
151. AE. 8,18 g. 12 h. 26 mm. FD: AiN-0280; N_GY_1988/007
152. AE. 7,94 g. 12 h. 25 mm. FD: AiN-0317; PQ/B5 N12/87
153. AE. 7,51 g. 6 h. 20 mm. FD: AiN-0059; N_TH_1976/004
154. AE. 6,55 g. 6 h. 21 mm. FD: AiN-0284; N_GY_1988/010
155. AE. 6,39 g. ?. 20 mm. FD: AiN-0186; N_GY_1982/003
156. AE. 6,37 g. ?. 21 mm. FD: AiN-0026; N_TH_1972/021
157. AE. 6,17 g. 11 h. 25 mm. FD: AiN-0215; N_GY_1983/010
158. AE. 6,08 g. 10 h. 25 mm. FD: AiN-0314; PB/B6 N4/87
159. AE. 6,00 g. ?. 17 mm. FD: AiN-0069; N_TH_1977/003
160. AE. 5,88 g. 2 h. 22 mm. FD: AiN-0320; PQ/B5 N13/87
161. AE. 5,66 g. ?. 21 mm. FD: AiN-0067; N_TH_1977/001
161. AE. 5,57 g. ?. 19 mm. FD: AiN-0208; N_NA_1983/003
163. AE. 5,32 g. ?. 19 mm. FD: AiN-0010; N_TH_1972/005
164. AE. 4,87 g. ?. 20 mm. FD: AiN-0263; N_GY_1986/013
165. AE. 4,76 g. ?. 20 mm. FD: AiN-0248; N_GY_1985/018
166. AE. 4,66 g. ?. 21 mm. FD: AiN-0081; N_TH_1978/007

Rom/Republik

C. Piso L. F. Frvgi

Rom

Av.: Apollokopf n. r., davor unklares Beizeichen
Rv.: C PISO L F FRVGI Reiter n. r.
Dat.: 67 v. Chr.
Zit.: Crawford 1974, 408/1a
167.* AR. Denar. 3,41 g. 6 h. 18 mm. FD: AiN-0179; N_TH_1981/011

Rom/Kaiserzeit

Augustus

Rom

Av.: AVGVSTVS/TRIBVNIC/POTEST in Eichenkranz
Rv.:]III VIR AAAFF, in der Mitte S C
Dat.: 18–15 v. Chr.
Zit.: RIC I², 326 (Typ)
168.* ME. Dupondius. 7,85 g. 12 h. 25 mm. Rv. 2× Kontermarke (Weinblatt und Buchstaben [?]). FD: AiN-0046; N_TH_1975/005
Av.: Leg. unklar, Kopf des Augustus n. r.
Rv.: M SALVIVS OTHO III VIR AAAFF, in der Mitte S-C
Dat.: 7 v. Chr.
Zit.: RIC I², 431
169.* AE. As. 4,88 g. 7 h. 25 mm. Halbiert. FD: AiN-0057; N_TH_1976/001

Tiberius I.

Rom

Av.: TI CAESAR DIVI AVG F AVGVST IMP VIII Kopf mit Lorbeerkranz n. l.
Rv.: PONTIF MAXIM TRIBVN POEST XXXVII, S-C geflügelter Caduceus
Dat.: 35–36 n. Chr.
Zit.: RIC I², 59
170. AE. As. 9,63 g. 12 h. 26 mm. FD: AiN-0070; N_TH_1977/004

Caius Caligula

Rom

Av.: C CAESAR AVG GERMANICVS PON M TR POT Kopf n. l.
Rv.: VESTA, S-C Vesta thront n. l., hält Patera und Szepter
Dat.: 37–38 n. Chr.
Zit.: RIC I², 38
171.* AE. As. 5,29 g. 7 h. 27 mm. Halbiert. FD: AiN-0033; N_TH_1973/006

Vespasianus für Titus Caesar

Rom

Av.: T CAESAR IMP COS IIII Kopf mit Strahlenkrone n. r.
Rv.: FELICITAS PVBLICA, S-C Felictas n. l., hält Caduceus und Cornucopiae
Dat.: 75 n. Chr.
Zit.: RIC II², 830
172. ME. Dupondius. 10,58 g. 6 h. 27 mm. FD: AiN-0264; N_GY_1986/014

Julio-Claudisch–Flavisch

Unsichere Münzstätte

Av.: Kopf, Details unklar
Rv.: Kranz, Details unklar
Dat.: 1. Jh. n. Chr.
173. AE. As. 4,11 g. ?. 28 mm. Halbiert. FD: AiN-074; N_TH_1977/008

Commodus

Rom

Av.: Kopf oder Büste n. r., Details unklar
Rv.: stehende Figur, Details unklar
Dat.: 180–192 n. Chr.
174. ME. Sesterz. 26,93 g. 11 h. 29 mm. FD: AiN-0315; PBQ/B5 N11/87

Alexander Severus

Rom

Av.: Leg. unklar, drapierte Büste mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: ...]P V COS[… Mars n. r., hält Speer und Tropaeum
Dat.: 226 n. Chr.
Zit.: RIC IV 2, Nr. 440
175. ME. Sesterz. 21,12 g. 12 h. 30 mm. FD: AiN-0311; PQ/B7 N2/87

Av.: IMP ALEXANDER PIVS AVG Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: PROVIDENTIA AVG, S-C Providentia n. l., hält Kornähren und Cornucopiae, l. Modius
Dat.: 231–235 n. Chr.
Zit.: RIC IV 2, Nr. 642
176.* ME. Sesterz. 16,09 g. 12 h. 28 mm. FD: AiN-0310; PQ/A7 N6/87

Alexander Severus für Julia Mamaea

Rom

Av.: IVLIA MAMEAE AVGVSTA drapierte Büste mit Diadem n. r.
Rv.: VENUVS FELIX, S-C Venus thront n. l., hält Statuette und Szepter
Dat.: 222–235 n. Chr.
Zit.: RIC IV 2, Nr. 701
177. ME. Sesterz. 21,28 g. 12 h. 29 mm. FD: AiN-0013; N_TH_1972/008

Maximinus Thrax

Rom

Av.: IMP MAXIMINVS PIVS AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: SALVS AVGVSTI, //S C Salus thront n. l., füttert Schlange aus Patera
Dat.: 235 n. Chr.
Zit.: Alram 1989, 12-5/B; RIC IV/2, 64
178.* ME. Sesterz. 23,86 g. 12 h. 29 mm. FD: AiN-0211; N_GY_1983/006

Av.: MAXIMINVS PIVS AVG GERM gepanzerte und drapierte Büste mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: FIDES MILITVM, S-C Fides n. l., hält in jeder Hand ein Feldzeichen
Dat.: 236 n. Chr.
Zit.: Alram 1989, 21-5; RIC IV 2, Nr. 78
179.* ME. Sesterz. 21,54 g. 1 h. 30 mm. FD: AiN-0068; N_TH_1977/002

Gordianus III.

Rom

Av.: IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: P M TR P III COS P P Gordian n. r., opfert aus Patera über Altar, hält Szepter
Dat.: 241 n. Chr.
Zit.: RIC IV 3, Nr. 292
180.* ME. Sesterz. 20,12 g. 12 h. 30 mm. FD: AiN-0012; N_TH_1972/007

Av.: –
Rv.: IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Lorbeerkranz n. r.; LAETITIA AVG, S-C Laetitia n. l., hält Kette und Szepter
Dat.: 241–243 n. Chr.
Zit.: RIC IV 3, Nr. 300(a)
181. ME. Sesterz. 16,21 g. 11 h. 30 mm. FD: AiN-0316; PQ/A7 N7/87

Philippus I.

Rom

Av.: IMP M IVL PHILIPPVS AVG gepanzerte und drapierte Büste von hinten mit Lorbeerkranz n. r.
Rv.: P M TR P III COS P P Felicitas n. l., hält Langcaduceus und Cornucopiae
Dat.: 246 n. Chr.
Zit.: RIC IV 3, Nr. 149(a)
182. ME. Sesterz. 21,85 g. 12 h. 32 mm. FD: AiN-0254; N_GY_1986/004

Trebonianus Gallus

Rom

Av.: IMP CAE C VIB TREB GALLVS AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Strahlenkronen n. r.
Rv.: LIBERTAS AVGG Libertas auf Säule gestützt n. l., hält Pileus und Szepter
Dat.: 251–253 n. Chr.
Zit.: RIC IV 3, Nr. 39
183.* BI. Antoninian. 2,56 g. 7 h. 24 mm. FD: AiN-0166; N_GY_1981/001

VALERIANUS

Samosata

Av.: IMP P C LIC VALERIANVS P F AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Strahlenkrone n. r.
Rv.: RESTITVTORI-ENTIS Tyche bekränzt Kaiser, Kaiser hält Parazonium und Szepter
Dat.: 255–256 n. Chr.
Zit.: Göbl 2000, 1677e (zur Datierung Pfisterer 2004, 104); RIC V 1, Nr. 287
184.* BI. Antoninian. 2,71 g. 6 h. 21 mm. FD: AiN-0251; N_GY_1986/001

Rom

Av.: IMP C P LIC VALERIANVS P F AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Strahlenkrone n. r.
Rv.: IOVI CONS-ERVAT Jupiter n. l., hält Blitzbündel und Zepter; Q
Dat.: 257 n. Chr.
Zit.: Göbl 2000, 170b (zur Datierung Pfisterer 2004, 104); RIC V 1, Nr. 93
185. BI. Antoninian. 3,82 g. 6 h. 24 mm. FD: AiN-0252; N_GY_1986/002

GALLIENUS

Rom

Av.: GALLIENVS AVG Kopf mit Strahlenkranz n. r.
Rv.: MARTI PACIFERO Mars n. l., hält Ölzweig sowie Schild und Lanze; A
Dat.: 263–264 n. Chr.
Zit.: Göbl 2000, 570a (zur Datierung Pfisterer 2004, 104); RIC V 1, Nr. 236
186.* AE. Antoninian. 3,08 g. 6 h. 23 mm. FD: AiN-0239; N_GY_1985/009

AURELIANUS

Cyzicus

Av.: IMP AVRELIANVS AVG gepanzerte Büste mir Strahlenkrone n. r.
Rv.: FIDES MILITVM Kaiser n. l., hält Globus zusammen mit Fides sowie Parazonium, Fides n. l., hält Langszepter; C*
Dat.: 272 n. Chr.
Zit.: Göbl 1993, 319; RIC V 1, Nr. 344
187. AE. Antoninian. 3,99 g. 11 h. 20 mm. FD: AiN-0319; PQ/B6 N10/87

PROBUS

Siscia

Av.: IMP C M AVR PROBVS P F AVG gepanzerte Büste mit Strahlenkrone n. l., hält Speer und Schild
Rv.: PAX AVG Pax n. l., hält Ölzweig und Szepter; /VI//XXI
Dat.: 276–282 n. Chr.
Zit.: RIC V 2, Nr. 704
188.* AE. Antoninian. 3,39 g. 6 h. 22 mm. FD: AiN-0323; PQ/B5 N14/87

Av.: IMP C M AVR PROBVS P F AVG Büste in Trabea mit Strahlenkrone n. l., hält Adlerszepter
Rv.: SOLI I-N-VICTO Sol in Quadriga frontal, rechte Hand erhoben, linke hält Globus und Peitsche; A//XXI
Dat.: 276–282 n. Chr.
Zit.: RIC V 2, Nr. 776
189. AE. Antoninian. 3,49 g. 7 h. 22 mm. FD: AiN-0318; PQ/B6 N9/87

Av.: IMP C M A AVR PROBVS P F AVG Büste in Trabea mit Strahlenkrone n. l., hält Adlerszepter
Rv.: SOLI INVICTO AVG Sol in Quadriga n. l., rechte Hand erhoben, linke hält Peitsche; //XXIP
Dat.: 276–282 n. Chr.
Zit.: RIC V 2, Nr. 781
190. AE. Antoninian. 3,91 g. 4 h. 24 mm. FD: AiN-0324; PQ/B5 N15/87

CONSTANTINUS I.

Constantinopolis

Av.: CONSTANTI-NVS MAX AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Perldiadem r.
Rv.: GLOR-IA EXCERC-ITVS zwei Soldaten mit Lanze und Schild, dazwischen zwei Feldzeichen; //CONSH·
Dat.: 333–335 n. Chr.
Zit.: RIC VII, Nr. 73
191. AE. Follis. 2,19 g. 6 h. 17 mm. FD: AiN-0259; N_GY_1986/009

VALENS

Thessalonica

Av.: D N VALEN-S P F AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Perldiadem n. r.
Rv.: GLORIA ROMANORVM Kaiser n. r., schleppt Gefangenen und hält Labarum, //TES.
Dat.: 364–367 n. Chr.
Zit.: RIC IX, 16(b)
192. AE. Centenionalis. 1,82 g. 1 h. 15 mm. FD: AiN-0075; N_TH_1978/001

Av.: D N VALEN-S P F AVG; gepanzerte und drapierte Büste mit Perldiadem n. r.
Rv.: SECVRITAS REI PVBLICAE; Victoria n. l., hält Kranz und Palmzweig //TES.
Dat.: 364–378 n. Chr.
Zit.: RIC IX, 18(b) = 27(b)

193. AE. Centenionalis. 2,47 g. 6 h. 17 mm. FD: AiN-0009; N_TH_1972/004
194.* AE. Centenionalis. 2,28 g. 12 h. 17 mm. FD: AiN-0242; N_GY_1985/012

Valentinian I., Valens, Gratian, Valentinian II.

Unsichere Münzstätte

Av.: Leg. unklar; gepanzerte und drapierte Büste mit Perldiadem n. r.
Rv.: SECVRITAS REI PVBLICAE Victoria n. l., hält Kranz und Palmzweig; ?
Dat.: 364–378 n. Chr.
Zit.: LRBC Taf. 3, Abb. 527 (Typ)
195. AE. Centenionalis. 2,21 g. 6 h. 15 mm. FD: AiN-0007; N_TH_1972/002

Theodosius I.

Cyzicus

Av.: D N THEODO-SIVS P F AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Perldiadem n. r.
Rv.: VOT/X/MVLT/XX in Lorbeerkranz; //SMKΓ
Dat.: 378–383 n. Chr.
Zit.: RIC IX, 19
196.* AE. Halbcentenionalis. 0,99 g. 12 h. 14 mm. FD: AiN-0025; N_TH_1972/020

Av.: D N THEODO-SIVS P F AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Perldiadem n. r.
Rv.: SALVS REI PVBLICAE Victoria n. l., hält Kranz und schleppt Gefangenen; Chrismon / //SMKA
Dat.: 388–395 n. Chr.
Zit.: RIC IX, 26(b) = 30(a)
197. AE. Halbcentenionalis. 1,59 g. 11 h. 13 mm. FD: AiN-0076; N_TH_1978/002

Alexandria

Av.: D N THEODO-SIVS P F AVG gepanzerte und drapierte Büste mit Perldiadem n. r.
Rv.: SALUS REI PVBLICAE Victoria l., hält Palmzweig und schleppt Gefangenen; Chrismon/ // ALE.
Dat.: 388–395 n. Chr.
Zit.: RIC IX, 20(b) = 23(a)
198.* AE. Halbcentenionalis. 1,39 g. 12 h. 13 mm. FD: AiN-0312; Streufund 2/

Valentinianus II., Theodosius I., Arcadius oder Honorius

Unsichere Münzstätte

Av.: Leg. unklar; gepanzerte und drapierte Büste mit Perldiadem n. r.
Rv.: SALVS REI PVBLICAE Victoria n. l., hält Kranz und schleppt Gefangenen; ?
Dat.: 388–395 n. Chr.
Zit.: LRBC Taf. 3, Abb. 1105 (Typ)
199. AE. Halbcentenionalis. 0,92 g. ?. 14 mm. FD: AiN-0008; N_TH_1972/003

Antike/Unbestimmbar

200. AE. 8,34 g. ?. 29 mm. FD: AiN-0027; N_TH_1972/022
201. AE. 6,99 g. ?. 20 mm. FD: AiN-0227; N_GY_1984/005
202. AE. 6,69 g. ?. 22 mm. FD: AiN-0108; N_TH_1979/003
203. AE. 6,26 g. ?. 19 mm. FD: AiN-0273; N_GY_1986/023
204. AE. 5,71 g. ?. 19 mm. FD: AiN-0053; N_TH_1975/012
205. AE. 4,96 g. ?. 20 mm. FD: AiN-0216; N_NA_1983/011
206. AE. 4,83 g. ?. 20 mm. FD: AiN-0170; N_TH_1981/002
207. AE. 4,37 g. ?. 19 mm. FD: AiN-0229; N_NA_1984/007
208. AE. 4,37 g. ?. 19 mm. FD: AiN-0102; N_TH_1978/029
209. AE. 4,03 g. ?. 16 mm. FD: AiN-0099; N_TH_1978/026
210. AE. 4,03 g. ?. 19 mm. FD: AiN-0020; N_TH_1972/015
211. AE. 1,80 g. ?. 13 mm. FD: AiN-0073; N_TH_1977/007

Mittelalter/Unbestimmbar

212.* AE. 0,67 g. ?. 15 mm. FD: AiN-0061; N_TH_1976/006

Neuzeit

Königreich Griechenland

213. Lepton. 0,94 g. ?. 15 mm. FD: AiN-0048; N_TH_1975/007

Unbestimmbar

214. AE. 3,48 g. ?. 25 mm. FD: AiN-0018; N_TH_1972/013
215. AE. 3,95 g. ?. 17 mm. FD: AiN-0072; N_TH_1977/006

11 VERZEICHNIS DER FUNDSTELLEN

Theater

Kat. 3. 5. 8. 10. 11. 16. 23. 27. 31. 45. 46. 51. 54. 55. 57. 62. 63. 65. 68. 70. 72. 74. 76. 77. 83. 84. 87. 90–94. 96. 98. 99. 104. 105. 109–111. 113. 124. 126. 128. 132. 136. 137. 139. 140. 143. 144. 146. 148. 153. 159. 161. 163. 166–169. 171. 177. 179. 180. 192. 193. 195. 196. 199. 204. 206. 209. 212. 213. 215

›Tycheion‹

Kat. 4. 9. 13–15. 21. 22. 25. 26. 28. 32. 33. 35. 37. 39. 41. 48. 58–61. 71. 75. 79. 81. 82. 85. 88. 97. 100–103. 106. 107. 114–116. 118. 121–123. 127. 130. 131. 133–135. 141. 142. 145. 147. 149. 151. 154. 155. 157. 164. 165. 172. 178. 182–186. 191. 194. 200. 201. 203. 210

›Naiskos‹ D

Kat. 43. 53. 156

›Naiskos‹ E

Kat. 17. 20. 24. 30. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 47. 49. 50. 52. 56. 64. 66. 67. 69. 78. 80. 86. 95. 129. 150. 161. 173. 181. 197. 202. 205. 207. 208. 211

›Naiskos‹ F

Kat. 6. 7. 29. 73. 89. 158. 170. 198

Streufund

Kat. 108. 125. 138. 214

Ohne Angabe

Kat. 1. 2. 12. 112. 117. 119. 120. 152. 160. 174–175. 187–190



Kat. 3 (AiN-0172)



Kat. 6 (AiN-0224)



Kat. 7 (AiN-0222)



Kat. 8 (AiN-0050)



Kat. 9 (AiN-0236)



Kat. 10 (AiN-0095)



Kat. 11 (AiN-0047)



Kat. 12 (AiN-0333)



Kat. 18 (AiN-0220)



Kat. 20 (AiN-0225)

1 Fundmünzen aus Aigeira, griechische Münzen Kat. 3. 6–12. 18. 20 (ÖAW-ÖAI/Fotos N. Schindel)



Kat. 22 (AiN-0223)



Kat. 26 (AiN-0168)



Kat. 27 (AiN-0031)



Kat. 35 (AiN-0234)



Kat. 39 (AiN-0217)



Kat. 40 (AiN-0083)



Kat. 44 (AiN-0077)



Kat. 74 (AiN-0022)



Kat. 76 (AiN-0071)



Kat. 79 (AiN-0255)

2 Fundmünzen aus Aigeira, griechische Münzen Kat. 22. 26. 27. 35. 39. 40. 44. 74. 76. 79 (ÖAW-ÖAI/Fotos N. Schindel)



Kat. 81 (AiN-0250)



Kat. 84 (AiN-0096)



Kat. 86 (AiN-0082)



Kat. 122 (AiN-0218)



Kat. 123 (AiN-0206)



Kat. 124 (AiN-0014)



Kat. 126 (AiN-0035)



Kat. 130 (AiN-0187)



Kat. 132 (AiN-0028)



Kat. 134 (AiN-0232)

3 Fundmünzen aus Aigeira, griechische Münzen Kat. 81. 84. 86; Rom, Provinzialprägungen Kat. 122–124. 126. 130. 133. 134 (ÖAW-ÖAI/Fotos N. Schindel)



Kat. 136 (AiN-0060)



Kat. 137 (AiN-0177)



Kat. 138 (AiN-0017)



Kat. 142 (AiN-0260)



Kat. 145 (AiN-0283)



Kat. 167 (AiN-0179)



Kat. 168 (AiN-0046)



Kat. 169 (AiN-0057)



Kat. 171 (AiN-0033)



Kat. 176 (AiN-0310)

4 Fundmünzen aus Aigeira, Rom Kat. 136. 137. 138. 142. 145. 167–169. 171. 176 (ÖAW-ÖAI/Fotos N. Schindel)



Kat. 178 (AiN-0211)



Kat. 179 (AiN-0068)



Kat. 183 (AiN-0166)



Kat. 184 (AiN-0251)



Kat. 186 (AiN-0239)



Kat. 188 (AiN-0323)



Kat. 194 (AiN-0242)



Kat. 196 (AiN-0025)



Kat. 198 (AiN-0312)

5 Fundmünzen aus Aigeira, Rom, Reichsprägungen Kat. 178. 179. 183. 184. 186. 188. 194. 196. 198 (ÖAW-ÖAI/Fotos N. Schindel)

12 KONKORDANZLISTEN

Fundnummern/Katalognummern

Fundnr. AiN	Kat.
7	195
8	199
9	193
10	163
11	19
12	180
13	177
14	124
15	93
16	125
17	138
18	214
19	108
20	210
21	61
22	74
23	149
24	104
25	196
26	156
27	200
28	132
29	94
30	96
31	27
32	45
33	171
34	62
35	126
36	16
37	90
42	143
43	128
44	68
45	109
46	168
47	11
48	212
49	46
50	8

Fundnr. AiN	Kat.
51	98
52	51
53	204
54	23
55	83
56	110
57	169
58	139
59	153
60	136
61	213
67	161
68	179
69	159
70	170
71	76
72	215
73	211
74	173
75	192
76	197
77	44
78	30
79	38
80	49
81	166
82	86
83	40
84	36
85	34
86	42
87	69
88	67
89	17
90	64
91	52
92	129
93	66
94	80
95	10

Fundnr. AiN	Kat.
96	84
97	78
98	77
99	209
100	24
101	50
102	208
103	146
104	148
106	70
107	43
108	202
109	47
110	140
111	144
166	183
167	97
168	26
169	72
170	206
171	99
172	3
173	54
174	55
175	57
176	65
177	137
178	92
179	167
180	111
181	31
182	105
183	5
184	121
185	25
186	155
187	130
188	102
189	135
206	123

Fundnr. AiN	Kat.
207	150
208	161
209	56
210	63
211	178
212	28
213	103
214	95
215	157
216	205
217	39
218	122
219	89
220	18
221	73
222	7
223	22
224	6
225	20
226	106
227	201
228	29
229	207
230	91
231	107
232	134
233	75
234	35
235	15
236	9
237	147
238	114

Fundnr. AiN	Kat.
239	186
240	101
241	32
242	194
243	14
244	133
245	71
246	60
247	88
248	165
249	21
250	81
251	184
252	185
253	33
254	182
255	79
256	131
257	59
258	118
259	191
260	142
261	141
262	48
263	164
264	172
265	100
266	58
267	127
268	82
269	13
270	115

Fundnr. AiN	Kat.
271	37
272	116
273	203
274	53
280	151
281	85
282	4
283	145
284	154
308	87
309	41
310	176
311	175
312	198
313	119
314	158
315	174
316	181
317	152
318	189
319	187
320	160
321	1
322	2
323	188
324	190
325	112
329	113
331	120
332	117
333	12

Katalognummern/Fundnummern

Kat.	Fundnr. AiN
1	321
2	322
3	172
4	282
5	183
6	224
7	222
8	50
9	236
10	95
11	47
12	333
13	269
14	243
15	235
16	36
17	89
18	220
19	11
20	225
21	249
22	223
23	54
24	100
25	185
26	168
27	31
28	212
29	228
30	78
31	181
32	241
33	253
34	85
35	234
36	84
37	271
38	79
39	217
40	83
41	309

Kat.	Fundnr. AiN
42	86
43	107
44	77
45	32
46	49
47	109
48	262
49	80
50	101
51	52
52	91
53	274
54	173
55	174
56	209
57	175
58	266
59	257
60	246
61	21
62	34
63	210
64	90
65	176
66	93
67	88
68	44
69	87
70	106
71	245
72	169
73	221
74	22
75	233
76	71
77	98
78	97
79	255
80	94
81	250
82	268

Kat.	Fundnr. AiN
83	55
84	96
85	281
86	82
87	308
88	247
89	219
90	37
91	230
92	178
93	15
94	29
95	214
96	30
97	167
98	51
99	171
100	265
101	240
102	188
103	213
104	24
105	182
106	226
107	231
108	19
109	45
110	56
111	180
112	325
113	329
114	238
115	270
116	272
117	332
118	258
119	313
120	331
121	184
122	218
123	206

Kat.	Fundnr. AiN
124	14
125	16
126	35
127	267
128	43
129	92
130	187
131	256
132	28
133	244
134	232
135	189
136	60
137	177
138	17
139	58
140	110
141	261
142	260
143	42
144	111
145	283
146	103
147	237
148	104
149	23
150	207
151	280
152	317
153	59
154	284

Kat.	Fundnr. AiN
155	186
156	26
157	215
158	314
159	69
160	320
161	67
161	208
163	10
164	263
165	248
166	81
167	179
168	46
169	57
170	70
171	33
172	264
173	74
174	315
175	311
176	310
177	13
178	211
179	68
180	12
181	316
182	254
183	166
184	251
185	252

Kat.	Fundnr. AiN
186	239
187	319
188	323
189	318
190	324
191	259
192	75
193	9
194	242
195	7
196	25
197	76
198	312
199	8
200	27
201	227
202	108
203	273
204	53
205	216
206	170
207	229
208	102
209	99
210	20
211	73
212	48
213	61
214	18
215	72

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AE	Bronze
AR	Silber
BI	Billon
ME	Messing
AiN	Fundnummer der Grabung Aigeira
Av.	Avers
FD	Funddaten
Dat.	Datierung
Leg.	Legende
n. l.	nach links
n. r.	nach rechts
Rv.	Revers
Zit.	Zitat(e)
Vf.	Variante fehlt im Zitierwerk

LITERATURVERZEICHNIS

Alram 1989	M. Alram, Moneta Imperii Romani XXVII. Die Münzprägung des Kaisers Maximinus I. Thrax, 235/238 (Wien 1989).
Amandry 1987	M. Amandry, Le monnayage en bronze de Bibulus, Atratinus et Capito, SchwNum Ru 66, 1987, 101–112.
Amandry 1988	M. Amandry, Le monnayage des duovirs corinthiens, BCH Suppl. 15 (Athen 1988).
BCD Akar.	Münzen & Medaillen Deutschland 23, 18. Okt. 2007: Sammlung BCD. Akarnanien und Aetolien (Lörrach 2007).
BCD Kor.	Lanz Numismatik 105, 26. Nov. 2001: Münzen von Korinth. Sammlung BCD (München 2001).
BCD Pel.	LHS Numismatics 96, 8–9 May 2006: Coins of Peloponnesos. The BCD Collection (Zurich 2006).
Bloesch 1987	H. J. Bloesch, Griechische Münzen in Winterthur I (Winterthur 1987).
BMC Att.	B. V. Head, BMC: Attica, Megaris, Aegina (London 1888).
BMC Cor.	B. V. Head, BMC: Corinth, Colonies of Corinth, etc. (London 1889).
BMC Pel.	P. Gardner, BMC: Peloponnesus (excluding Corinth) (London 1887).
BMC Thess.	P. Gardner, BMC: Thessaly to Aetolia (London 1883).
Boehringer 1997	C. Boehringer, Zur Chronologie und Interpretation der Münzprägung der Achaischen Liga nach 146 v. Chr., Topoi 7/1, 1997, 103–108.
Brenner 2008	S. M. Brenner, Achaian League Coinage of the 3rd through 1st Centuries B.C.E. (Lancaster 2008).
Crawford 1974	M. Crawford, Republican Coinage I–II (Cambridge 1974).
Göbl 1993	R. Göbl, Moneta Imperii Romani. Band 47, Die Münzprägung des Kaisers Aurelianus (270/275) (Wien 1993).
Göbl 2000	R. Göbl, Moneta Imperii Romani XXXVI/XLIII/XLIV. Die Münzprägung der Kaiser Valerianus I./Gallienus/Saloninus (253/268), Regalianus (260) und Macrianus/Quietus (260/262) (Wien 2000).
Knapp – MacIsaac 2005	R. C. Knapp – J. D. MacIsaac, Excavations at Nemea 3. The Coins (Berkeley, CA 2005).
Kroll 1993	J. Kroll, The Greek Coins, Agora 26 (Princeton, NJ 1993).
Lorber 2018	C. Lorber, Coins of the Ptolemaic Empire, I. Ptolemy I through Ptolemy IV, II: Bronze (New York 2018).
LRBC	P. V. Hill – J. P. C. Kent – R. A. G. Carson, Late Roman Bronze Coinage A.D. 324–498 (London 1972).
McClean	S. W. Grose, Fitzwilliam Museum. Catalogue of the McClean Collection of Greek Coins, II: The Greek Mainland, the Aegean Islands, Crete (Cambridge 1926).
MacIsaac 1988	J. D. MacIsaac, Phliasian Bronze Coinage, American Numismatic Society Museum Notes 33, 1988, 45–54.
Moustaka 1999	A. Moustaka, Die Fundmünzen der Südostgrabung, in: A. Mallwitz, OlBer 11 (Berlin 1999) 152–180.
Pfisterer 2004	M. Pfisterer, Zu Robert Göbls Emmissionsdatierungen für Valerianus I. und Gallienus, NumZ 111/112, 2004, 103–106.
RIC I^2	C. H. V. Sutherland – R. A. G. Carson, RIC I. Revised Edition. From 31 BC to 69 AD (London 1984).
RIC II^2	I. A. Carradice – T. V. Buttrey, RIC II 1. Second Fully Revised Edition. From AD 69 – 96. Vespasian to Domitian (London 2007).
RIC IV/2	H. Mattingly – E. A. Sydenham – C. H. V. Sutherland, RIC IV 2. Macrinus to Pupienus (London 1938).
RIC IV/3	H. Mattingly – E. A. Sydenham – C. H. V. Sutherland, RIC IV 3. Gordian III – Uranius Antoninus (London 1949).
RIC V/1	P. H. Webb, RIC V 1 (London 1927).

RIC V/2	P. H. Webb, RIC V 2 (London 1933).
RIC VII	P. M. Bruun, RIC VII. Constantine and Licinius (A. D. 313–337) (London 1966).
RIC IX	J. W. E. Pearce, RIC IX. Valentinian I – Theodosius I (London 1933).
RPC I	A. Burnett – M. Amandry – P. P. Ripollès, RPC I: From the death of Caesar to the death of Vitellius (London 1992).
Schindel (in Vorbereitung)	N. Schindel, Die Fundmünzen von Aigeira, in: W. Gauß, Forschungen im Bereich der Akropolis von Aigeira 2011–2018, Forschungen in Aigeira 4 (in Vorbereitung).
SNG Alpha Bank	S. Kremydi-Sicilianou, SNG II. The Alpha Bank Collection, Macedonia I: Alexander I–Perseus (Athen 2000).
SNG Cop.	W. Schwabacher, SNG Denmark. The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum III. Greece: Thessaly to Aegean Islands (Nachdruck: West Milford 1982).
SNG München (10/11)	K. Liampi, SNG Deutschland, Staatliche Münzsammlung München, 10./11. Heft. Makedonien: Könige (München 2001).
SNG München (14)	J. H. Kroll, SNG Deutschland, Staatliche Münzsammlung München, 14. Heft. Attika, Megaris, Ägina (München 2002).
SNG Saroglos	S. Psomá – I. Touratsoglou, SNG Greece 4. Numismatic Museum, Athens. The Petros Z. Saroglos Collection I: Macedonia (Athen 2005).
Svoronos 1904	J. N. Svoronos, Τὰ νομίσματα τοῦ κράτους τῶν Πτολεμαίων (Athen 1904).
Thompson 1968	M. Thompson, The Agrinion Hoard, NNM 159 (New York 1968).
Tsangari 2007	D. Tsangari, Corpus des monnaies d'or, d'argent et de bronze de la Confédération étolienne (Athen 2007).
Warren 1998	J. Warren, Updating (and Downdating) the Autonomous Bronze Coinage of Sicyon in: R. Ashton – S. Hurter (Hrsg.), Studies in Greek Numismatics in Memory of Martin Jessop Price (London 1998) 347–361.
Warren 1999	J. Warren, More on the ›New Landscape‹ in the Late Hellenistic Coinage of the Peloponnese, in: M. Amandry – S. Hurter (Hrsg.), Travaux de numismatique grecque offerts à Georges Le Rider (London 1999) 375–393.

Walter Gauss

VORKLASSISCHE KERAMIK AUS DEM BEREICH DES THEATERS VON AIGEIRA UND SEINER UMGEBUNG UND ZWEI MYKENISCHE BÜGELKANNEN AUS DEM ATHENER NATIONALMUSEUM

Zusammenfassung

Unter den zahlreichen Keramikfragmenten aus den Ausgrabungen im Bereich des Theaters und seiner Umgebung konnte bislang nur eine Handvoll solcher identifiziert werden, die älter sind als die Masse der hellenistischen und römischen Funde. Diese sieben Stücke prähistorischer sowie spätgeometrischer bis früharchaischer Zeit werden im vorliegenden Beitrag vorgestellt. Der gute Erhaltungszustand der Fragmente ist bemerkenswert und könnte darauf hindeuten, dass im Bereich des Theaters ein noch nicht identifizierter prähistorischer oder spätgeometrischer bis früharchaischer Fundplatz liegt.
Im Zuge der Recherche nach von Otto Walter erwähnten prähistorischen Keramikfragmenten aus Aigeira ergab sich die Möglichkeit, in diesem Rahmen auch zwei fast vollständig erhaltene, heute im Athener Nationalmuseum aufbewahrte mykenische Bügelkannen zu veröffentlichen, die vermutlich aus Achaia stammen.

Abstract

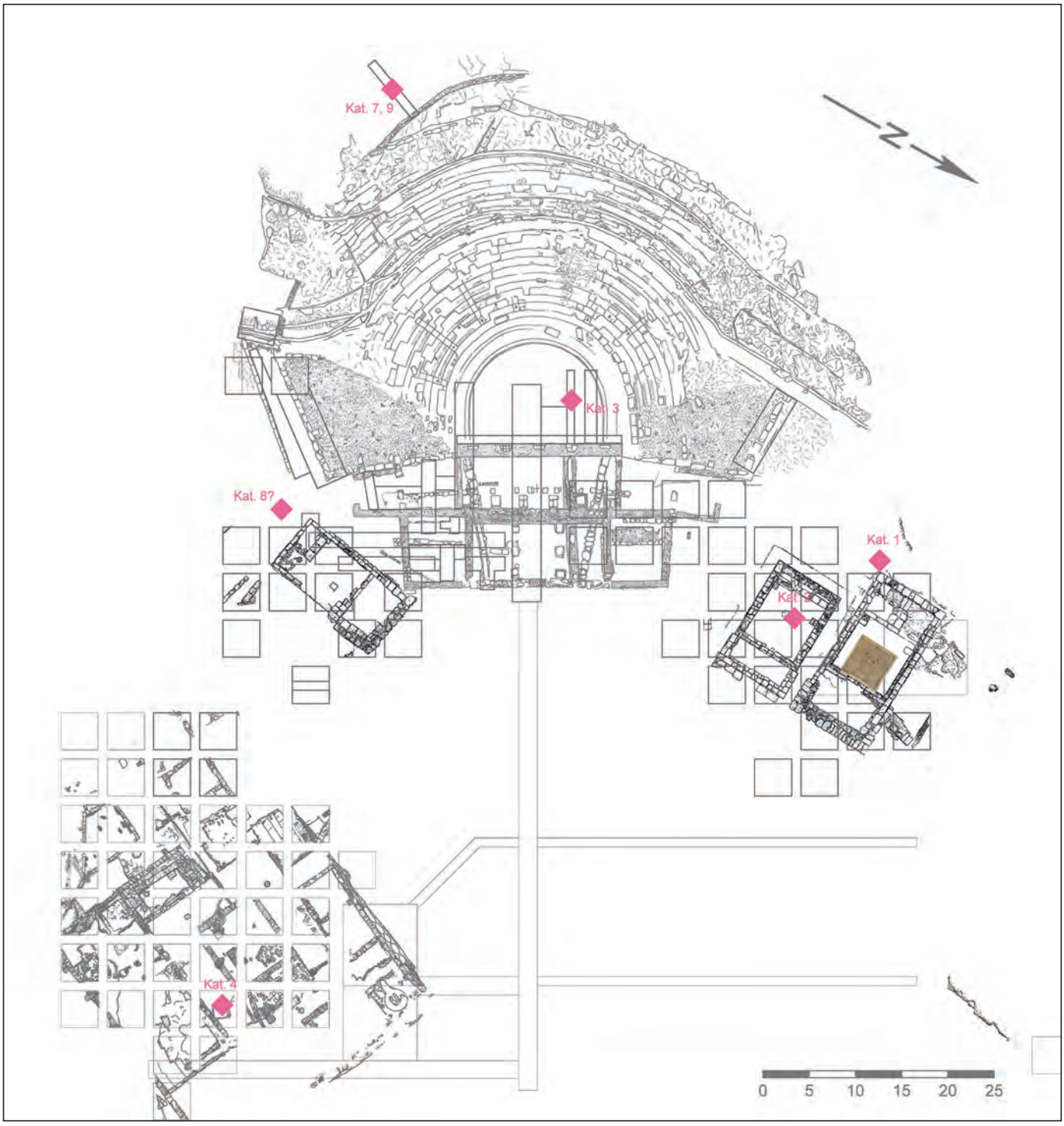
Among the numerous ceramic finds from the excavations in the area of the theatre and its surroundings, so far only a few fragments have been identified as being earlier than the mass of the Hellenistic and Roman sherds. Seven fragments from the prehistoric, Late Geometric to Early Archaic periods are presented in this paper. The good state of preservation of these fragments is remarkable and could indicate the existence of a so far unidentified prehistoric respectively Late Geometric to Early Archaic site in the area of the later theatre.
In the course of the research on the prehistoric ceramic finds from Aigeira mentioned by Otto Walter, the possibility arose to publish in this paper two almost completely preserved Mycenaean stirrup-jars from the Athens National Museum, which probably originate from Achaia.

1 EINLEITUNG

Bei den von Wilhelm Alzinger im Bereich des Theaters, der ›Naiskoi‹ und des ›Tycheions‹ durchgeführten Grabungen bestand die Masse der Funde aus spätklassischer, hellenistischer und kaiserzeitlicher Keramik. Unter den fast 100 000 Fragmenten, die aus diesen Untersuchungen aufbewahrt wurden, konnten bei der seit 2011 vorgenommenen einheitlichen Erfassung nur sieben als eindeutig vorklassisch oder prähistorisch identifiziert werden (Kat. 1–4. 7–9)[1].

Die sieben Fragmente wurden zwischen 1973 und 1985 gefunden und stammen mit einer Ausnahme jeweils aus unterschiedlichen Grabungsarealen im Bereich des Theaters und seiner Umgebung (Abb. 1): Kat. 1 aus ›Naiskos‹ D, Kat. 2 aus der Cella von ›Naiskos‹ E, Kat. 3 aus dem Bereich der Orchestra des Theaters und Kat. 4 aus dem ›Tycheion‹; nur die beiden Fragmente Kat. 7 und Kat. 9 kamen im selben Kontext in einem oberhalb des Koilons gelegenen Grabungsschnitt zutage. Für Kat. 8 fehlt der originale Fundzettel, die Herkunft aus dem Bereich des Theaters oder aus dem Bereich um ›Naiskos‹ F ist aber sehr wahrscheinlich, da das Fragment zusammen mit anderen Funden aus dem Jahr 1976 in einer Schachtel mit der Beschriftung »Theater 1976; östlich Naiskos; Photoscherben; nicht bearbeitet« aufbewahrt wurde.

[1] Die zeichnerischen Vorlagen stammen von T. Ross und C. Klein, die Umzeichnungen von C. Klein. Für eine kritische Durchsicht des Manuskripts danke ich G. Klebinder-Gauß, F. Ruppenstein, J. B. Rutter und R. Smetana.



1 Verteilungsplan der vorklassischen Keramik (♦) (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – H. Birk – A. Tanner)



2 Luftbild Aigeira. Blick vom Theater Richtung Akropolis (ÖAW-ÖAI/Drohnenaufnahme C. Kurtze)

Alle sieben Fragmente sind relativ groß und weisen scharfkantige, nicht verrollte Bruchflächen auf. Ihr guter Erhaltungszustand macht eine mehrfache Umlagerung oder ein langsames, durch Witterungseinflüsse bedingtes Abrutschen vom Bereich der Akropolis unwahrscheinlich. Zwar bildeten die Akropolis und das benachbarte Plateau des ›Sattels‹ das Zentrum der prähistorischen und früheisenzeitlichen Aktivitäten in Aigeira, jedoch liegen sie in ca. 300–400 m Entfernung und rund 80 Höhenmeter über dem Niveau des Theaters (Abb. 2)[2]. Diese beiden Umstände sprechen dafür, dass die Gefäße, von denen diese Fragmente stammen, tatsächlich in der näheren Umgebung des Theaters in Verwendung waren, und dass dort ein noch unbekannter Fundplatz prähistorischer und spätgeometrisch-früharchaischer Zeitstellung liegt. Auf die Existenz eines monumentalen Gebäudes spätarchaischer bis frühklassischer Zeit in diesem Bereich deuten jedenfalls die sekundär verbauten Kapitelle dorischer Ordnung, die in unmittelbarer Nähe des Theaters im Fundament eines hellenistischen dorischen Peripteros freigelegt wurden[3]. Die Funde aus den Grabungen an diesem Peripteros sind noch nicht systematisch erfasst und ausgewertet, sodass noch unklar ist, ob eventuell in diesem Bereich weitere archaische oder noch ältere Keramik zutage kam[4]. Inwieweit der gemeinsame Fundort der beiden Fragmente Kat. 7 und Kat. 9 aus dem Bereich oberhalb des Koilons Rückschlüsse auf einen spätgeometrisch-früharchaischen Fundplatz an dieser Stelle erlaubt, müssen die weiteren Arbeiten zeigen. In diesem Grabungsbereich wurden jedenfalls neben einer großen

[2] Zur prähistorischen und früheisenzeitlichen Akropolis und dem tiefer liegenden Plateau des ›Sattels‹ s. mit weiterführender Lit.: Alram-Stern – Deger-Jalkotzy 2006; Gauß u. a. 2015; Gauß 2019; Alram-Stern 2020; Rutter (in Druck); Gauß – Ruppenstein (in Vorbereitung); Ruppenstein (in Vorbereitung);

[3] Bammer 1996, 35 f.; Bammer 1997, 49. Zusammenfassend zu diesen Grabungen Bammer 2001; s. dazu auch den Beitrag von W. Gauß zur chronologischen Einordnung des Theaterbereichs in diesem Band. Zu den Kapitellen s. den Beitrag von D. Scahill und G. Ladstätter (Scahill – Ladstätter [in Vorbereitung]).

[4] Das von A. Bammer für spätarchaisch-frühklassisch gehaltene Fragment einer Sima (Bammer 2001, 105 Taf. 11, 7) ist nach der freundlichen Auskunft von J. Heiden und D. Scahill um 300 v. Chr. zu datieren.

Menge an Keramik auch zahlreiche Brennofenstützen gefunden, die auf die Existenz einer Keramikwerkstatt hinweisen[5].

Bislang nicht identifiziert werden konnten jene von Otto Walter erwähnten, aus Aigeira stammenden mykenischen Fragmente, die ins Athener Nationalmuseum überführt worden waren[6]. Walter machte keine genauen Angaben zum Fundort dieser Fragmente, aufgrund der bisherigen Fundverteilung mykenischer Keramik in Aigeira ist es jedoch naheliegend anzunehmen, dass sie von der Akropolis, ihren Abhängen oder dem unterhalb liegenden Plateau stammen. Im Zuge der Recherche zu diesen Stücken ergab sich die Möglichkeit, im Rahmen dieses Beitrags zwei fast vollständig erhaltene mykenische Bügelkannen zu veröffentlichen, die im Athener Nationalmuseum aufbewahrt werden (Kat. 5–6). Der genaue Fundort dieser beiden Gefäße war lange Zeit nicht bekannt, kann nun aber mit einiger Wahrscheinlichkeit mit Ausgrabungen von Nikolaos Kyparissis in Derveni/Mamousia in Achaia verbunden werden[7].

2 PRÄHISTORISCHE KERAMIK AUS DEM BEREICH DES THEATERS UND SEINER UMGEBUNG

Von der im Folgenden vorgestellten Keramik prähistorischer Zeit gehören Kat. 1 dem Chalkolithikum oder der Frühen Bronzezeit, Kat. 2 der Mittleren oder beginnenden Späten Bronzezeit, Kat. 3 der Mittleren oder Späten Bronzezeit und Kat. 4 sowie die beiden Bügelkannen Kat. 5–6 der Späten Bronzezeit an.

Das Fragment Kat. 1 (Abb. 3) stammt von einem handgemachten Deckel mit einem auf der Innenseite ausgehöhlten Knauf als Handhabe. Seine Form bleibt in Aigeira bislang ohne Parallele. Der dunkle grobtonige Scherben dieses Stücks ist in Aigeira sowohl für das Chalkolithikum und die Frühe Bronzezeit charakteristisch als auch für die handgemachte und geglättete Keramik der spätesten Phase der Bronzezeit[8]. Eine allgemeine zeitliche Einordnung von Kat. 1 in das Chalkolithikum oder in die Frühe Bronzezeit scheint derzeit wahrscheinlicher, da im Formenspektrum der spätbronzezeitlichen handgemachten und geglätteten Keramik



3 Kat. 1

[5] Zu den Brennofenstützen aus Aigeira s. Gauß u. a. 2012, 41 mit Anm. 23 Abb. 8, 3.

[6] Walter 1919, 40. Ich danke K. Paschalidis für Auskünfte zum Verbleib dieser Funde aus Aigeira im Athener Nationalmuseum.

[7] Die Information zur Herkunft der beiden Bügelkannen verdanke ich K. Paschalidis (s. auch Paschalidis 2018, 4 Anm. 19). Ich danke den Verantwortlichen des Athener Nationalmuseums für die Bewilligung, die Funde bearbeiten zu können.

[8] Zur chalkolithischen und frühbronzezeitlichen Keramik von der Akropolis s. Alram-Stern 2006; Sauer 2006; zur HG-Keramik s. u. a. Deger-Jalkotzy 1977; Deger-Jalkotzy 2003. Bei den 2011–2016 am Fuß der Akropolis durchgeführten Grabungen wurde sowohl chalkolitische und frühbronzezeitliche als auch handgemachte Keramik der Späten Bronzezeit gefunden; s. dazu: Gauß u. a. 2013; Gauß u. a. 2015; zur Verwendung der Begriffe »Scherben« und »Scherbentyp« im Sinne der Definition des englischen Begriffs »fabric« s. u. a. Orton u. a. 1993, 67; Gassner 2003, 26 f.



4 Kat. 2 (Abb. Kat. 1–2: ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana; Zeichnung und Nachbearbeitung C. Kolb)

(HGK) Aigeiras und der übrigen Peloponnes Deckel weitestgehend fehlen[9]. Eine Ausnahme bilden einige Beispiele aus Tiryns, die jedoch nicht den Stücken aus Aigeira entsprechen[10].

Das Randfragment einer handgemachten Schüssel mit vertikal durchbohrter Griffleiste Kat. 2 (Abb. 4) ist bislang in Aigeira ohne Vergleich. Gefäßform, Herstellungstechnik und die streifig polierte (›burnished‹) Oberfläche der Außen- und Innenseiten machen eine Datierung in die fortgeschrittene Mittlere bis beginnende Späte Bronzezeit wahrscheinlich. Zudem scheinen Schüsseln mit am Rand angebrachten, vertikal durchbohrten Griffleisten im Allgemeinen im Formenrepertoire von FH II, FH III und der beginnenden Mittleren Bronzezeit zu fehlen[11]. Diese Einschätzung wird durch mittelbronzezeitliche Gefäße mit ähnlichen Griffleisten am Rand aus Kolonna auf Ägina gestützt[12]. Bemerkenswert ist, dass in Kolonna auch in den SH IIIA-zeitlichen Schichten im Bereich eines mykenischen Töpferofens handgeformte Schüsseln mit vergleichbar abgeflachtem Rand und Griffleisten gefunden wurden, die lokal hergestellt sind und möglicherweise mykenische Formen imitieren[13].

Kat. 3 (Abb. 5) ist das Randfragment eines größeren offenen Gefäßes mit überbrücktem Ausguss, wahrscheinlich eines Kraters oder Beckens. Nach der Art des Ausgusses, der handgemachten Herstellung und der streifenpolierten (›burnished‹) Oberflächenbearbeitung ist ein zeitlicher Ansatz in der Mittleren[14] oder Späten Bronzezeit[15] naheliegend. Die keramischen Phasen der Mittleren und frühen Späten Bronzezeit sind in Aigeira allerdings bislang nur unzureichend bekannt[16]. Innerhalb des Formenspektrums der spätbronzezeitlichen handgemach-

[9] Kilian 2007, 26; s. etwa Korakou: Rutter 1974; Rutter 1990.

[10] Vgl. Kilian 2007, 25 f. Taf. 19–21.

[11] Vgl. etwa Wiencke 2000; Rutter 1995; Walter – Felten 1981.

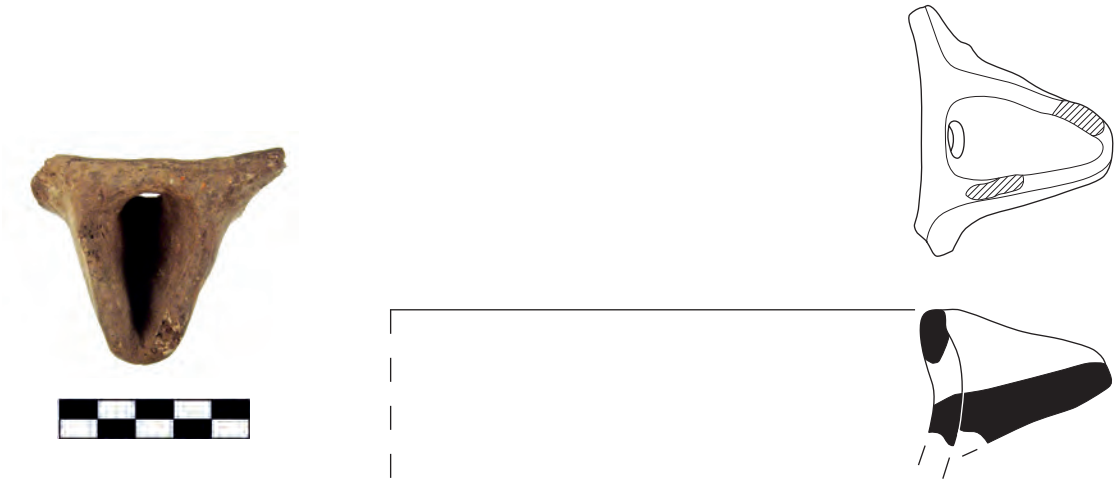
[12] Kilian-Dirlmeier 1997, 125 Kat. 29 Abb. 71 Taf. 6 (kykladischer Import); unveröffentlicht aus mittelbronzezeitlichen Schichten des ›Südhügels‹ und der ›prähistorischen Innenstadt‹: Q6/040-017 und FG067-001.

[13] Aus dem Bereich des mykenischen Töpferofens am ›Südhügel‹: Q3/204-012, Q3/160-002 (unveröffentlicht). Zu diesem Töpferofen s. Gauß 2007.

[14] Zu spät-mittelbronzezeitlichen und früh-spätbronzezeitlichen Gefäßen mit überbrücktem Ausguss s. etwa Dietz 1991, 171 Abb. 52; 186 f. Abb. 56; 203 f. Abb. 61; Zerner 1988, Abb. 8, 22; Lindblom 2001, 28 f. Abb. 6, FA-10. Aus Nichoria stammt das Wandfragment einer Schüssel mit überbrücktem Ausguss, das in die Phase MH II gewiesen wird. Da das Fragment aus einem gemischten Kontext stammt, schließt R. Howell eine jüngere Datierung allerdings nicht aus (Howell 1992, 76 Kat. 2697; 115. 186 Abb. 3–64, 2697). Die aus FH III bekannten Ausgüsse entsprechen nicht Kat. 3; zu Ausgüssen der Frühen Bronzezeit s. auch Rutter 1995, 387.

[15] Zu mykenischen Ausgusskrateren der Form FS 298 s. Mountjoy 1995, 196; Mountjoy 1999, 1230 FS 298; Rutter 2003, 195 f.; Vitale 2006, 195.

[16] Einer frühen Phase der Mittleren Bronzezeit gehören die von E. Alram-Stern veröffentlichten Funde an (Alram-Stern 2010; s. auch Giannopoulos 2008, 84 f. mit Anm. 733–739). Hinweise auf eine Nutzung Aigeiras in der fortgeschrittenen und späten Mittleren Bronzezeit und am Beginn der Späten Bronzezeit ergaben die zwischen 2011 und 2016 durchgeführten Grabungen am sog. Sattel, s. Gauß u. a. 2015, 13 Abb. 4, 2.



5 Kat. 3

ten und geglätteten Keramik (HGK) Aigeiras sind Ausgusskratere bisher ebenso wenig belegt wie an anderen Fundorten[17]. Auch unterscheidet sich der Scherben von Kat. 3 von jenem, der charakteristisch für die HGK-Klasse Aigeiras ist. Allgemeine Bezüge zu Gefäßform und Herstellungstechnik lassen sich dagegen innerhalb Aigeiras zu einer spezifischen Keramikgattung feststellen, die durch ein mykenisches Formenspektrum und eine Fertigung per Hand und anschließender teilweiser Überarbeitung auf der Drehscheibe charakterisiert wird[18]. Zu den häufigsten Formen dieser Gattung gehören Becken, die zum Teil auch mit einem Ausguss versehen sind[19]. Allerdings unterscheiden sich die in der Regel verdickten und unterschnittenen Ränder dieser Becken deutlich von Kat. 3, ebenso wie der Scherben dieser Gattung, der im Unterschied zu Kat. 3 meist fein bis mittelfein gemagert ist und glänzende Einschlüsse aufweist[20]. Demnach waren in Aigeira in der Späten Bronzezeit handgeformte Becken mit Ausguss bekannt, wenn auch die konkreten Zusammenhänge zwischen dieser Gattung und Kat. 3 vorerst unklar bleiben. Auch die Frage nach einer lokalen oder auswärtigen Herkunft und nach der genauen Datierung von Kat. 3 innerhalb der Mittleren bis Späten Bronzezeit kann derzeit nicht sicher beantwortet werden.

Kat. 4 (Abb. 6) stammt nach der Form des erhaltenen Wandungsprofils, dem Henkelansatz mit Resten von Bemalung sowie der vollständig bemalten Innenseite mit größter Wahrscheinlichkeit von einem mykenischen Skyphos der Form FS 284/285[21]. Skyphoi gelten im Allgemeinen als eine der Leitformen der keramischen Phasen SH IIIB (mykenische Palastzeit) und SH IIIC (Nachpalastzeit) und sind in Aigeira bereits gut belegt[22]. Da stratifizierte Befunde der

[17] Aus Tiryns sind keine Vergleiche bekannt, s. Kilian 2007; zu mykenischen Ausgusskrateren aus Aigeira s. Gauß u. a. 2015, 16 Abb. 6, 1; Gauß 2019, 65 Abb. 5; Pfeiffer (in Vorbereitung).

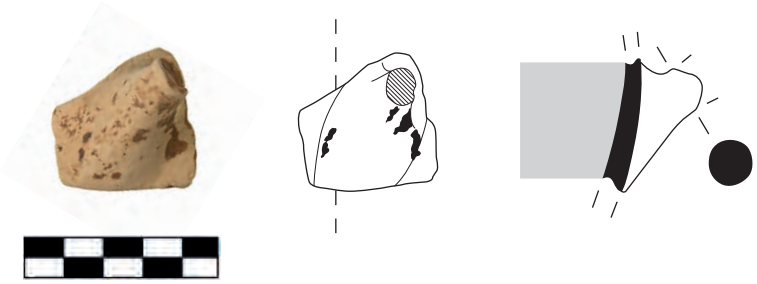
[18] Vgl. Gauß u. a. 2015, 16 Abb. 6, 3; Rutter (in Druck); zu den verschiedenen Herstellungstechniken mykenischer Keramik s. u. a. Choleva u. a. 2020.

[19] Zu Becken dieser Gattung aus Aigeira s. auch S. Deger-Jalkotzy – E. Alram-Stern in: Alzinger u. a. 1985, 415 Abb. 15, 3; Deger-Jalkotzy 2003, 56; S. Deger-Jalkotzy in: Alram-Stern 2021, 239 Ker 2 Taf. 33 b.

[20] Zum Scherbentyp dieser Keramikgattung s. Gauß 2009, 165 f. 177 Abb. 8. Keramik dieser Art wurde auch auf der mykenischen Akropolis gefunden und dort als »Rotbraune Hartware« bezeichnet (S. Deger-Jalkotzy – E. Alram-Stern in: Alzinger u. a. 1985, 411. 414; Deger-Jalkotzy 1991, 27 mit Anm. 59; S. Deger-Jalkotzy in: Alram-Stern 2021, 238 (Fabrikat 3); 241 Ker 8 Taf. 35 c; 49 c; 242 Ker 11 Taf. 35 d; 250 Ker 38 Taf. 42 e; 259.

[21] Zur Gefäßform s. Furumark 1941, 634.

[22] Zur chronologischen Stellung mykenischer Skyphoi s. Mountjoy 1986, 93; Rutter 2010, 419; zu Skyphoi aus Achaia s. z. B. Sherratt 1980, 182 mit Abb. 5 und zu solchen aus Aigeira etwa Alzinger u. a. 1985, 412 Abb. 14; S. Deger-Jalkotzy in: Alram-Stern 2021, 242 Ker 12 Taf. 36 a; 49 e; 244 Ker 17 Taf. 36 e; 252 Ker 47 Taf. 45 a; 52 b; 254 Ker 53 Taf. 47 a.



6 Kat. 4 (Abb. Kat. 3–4: ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana; Zeichnung und Nachbearbeitung C. Kolb)

mykenischen Palastzeit in Aigeira bislang fehlen, ist eine Datierung in die keramische Phase SH IIIC am wahrscheinlichsten[23]. Aus dem relativ geringen Gefäßdurchmesser von etwa 15 cm im Bereich des Henkelansatzes kann nicht mit Sicherheit auf die zeitliche Stellung von Kat. 4 geschlossen werden. Skyphoi der Gruppe A haben vergleichbare Durchmesser wie Kat. 4 und sind wie diese in SH IIIC häufig auf der Innenseite vollständig bemalt, doch liegt der Durchmesser von Kat. 4 auch innerhalb der Schwankungsbereite von Skyphoi der Gruppe B, die bereits in SH IIIB2 eine vollständig bemalte Innenseite aufweisen[24]. Kat. 4 ist der bislang einzige mykenische Fund, der im Bereich des Theaters und seiner Umgebung identifiziert werden konnte. Seine Fundlage in den untersten Abhüben einer hellenistisch bis frühkaiserzeitlichen Auffüllung unter dem Nutzungsniveau des ›Tycheions‹ weist darauf hin, dass das Fragment spätestens mit der Errichtung des ›Tycheions‹ endgültig verlagert wurde[25].

3 ZWEI MYKENISCHE BÜGELKANNEN AUS DEM ATHENER NATIONALMUSEUM

Die beiden fast vollständigen Bügelkannen Kat. 5 und Kat. 6 wurden, wie bereits eingangs erwähnt, wahrscheinlich bei den Ausgrabungen von Nikolaos Kyparissis in Derveni/Mamousia in Achaia entdeckt. Ihrem guten Erhaltungszustand nach zu urteilen, stammen sie vermutlich aus Gräbern. Ihr Dekorstil spricht dafür, dass es sich bei den beiden Gefäßen um Erzeugnisse von außerhalb Achaias handelt[26].

Den Dekor des Gefäßes Kat. 5 (Abb. 7) charakterisieren der ausgesparte (unbemalte) unterste Gefäßköper und darüber folgende horizontale Bänder und Zickzackmuster. Auf der Schulter sind stilisierte Blumen (FM 18, besonders FM 18:158) und Dreiecke (FM 71 und FM 42:28) dargestellt, während die Scheibe des falschen Ausgusses mit einer Spirale mit ausgefülltem Zentrum (FM 52) verziert ist. Henkel und Ausguss sind symmetrisch angeordnet, ein Entlüftungsloch fehlt. Einzelne Dekorelemente von Kat. 5 sind mit Beispielen aus Achaia, Attika, insbesondere der Nekropole von Perati, oder aus der Argolis vergleichbar, jedoch fehlen darunter exakte Parallelen für die bei Kat. 5 belegte Kombination.

---

[23] Bislang sind in Aigeira nur wenige sichere Fragmente der mykenischen Palastzeit identifiziert, die entweder aus nachpalastzeitlichen Kontexten stammen oder nicht stratifiziert sind, so u. a. Fragmente sog. Zygouries Kylikes (etwa Alzinger u. a. 1985, 425 Abb. 23; allgemein zur Form etwa Mountjoy 1986, 113–115 Abb. 141; Rutter 2010, 419). Zu palastzeitlichen Funden aus Aigeira s. auch Sherratt 1980, 183; Deger-Jalkotzy 1991, 19 Anm. 8; Deger-Jalkotzy 2003, 56. 66; Arena 2015, 11; s. auch den zusammenfassenden Überblick von: Giannopoulos 2008, 83–93; Arena 2015.

[24] s. etwa Mountjoy 1986, 117 Abb. 143 (SH IIIB1); 131 Abb. 162 (SH IIIB2); 151 f. Abb. 190–193 (SH IIIC Früh); 177 f. Abb. 227–230 (SH IIIC Mitte); 191 f. Abb. 254. Grundsätzlich zu Skyphoi auch Podzuweit 2007, 23–37.

[25] Zum sog. Tycheion s. Hagn 2001; Hinker 2016; Hinker 2020; zu den 2015 im Bereich des Tycheions durchgeführten Arbeiten s. W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[26] Zur Häufigkeit von Bügelkannen in Grab- und Siedlungszusammenhängen s. Podzuweit 2007, 166 mit Anm. 1007–1012.



7 Kat. 5 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana; Zeichnung und Nachbearbeitung C. Kolb)

Während stilisierte Blumen auf Bügelkannen in Achaia sehr selten und nicht mit jenen von Kat. 5 vergleichbar sind, ist das Dreiecksmuster mit Schuppenfüllung dort verbreitet. Meist sind die Dreiecke mehrfach angeordnet, ohne Punkte im Zentrum und ohne Schleife auf der Spitze[27]. Auch in Tiryns gehören Dreiecksmuster mit Schuppenfüllung in den Perioden SH IIIC Entwickelt und Spät zu den gängigen Mustern auf Bügelkannen[28] und können dabei auch in Kombination mit anderen Mustern auftreten[29]. Im attischen Perati haben stilisierte Blumen in

[27] Papadopoulos 1978, 44 Abb. 68 a–b, PM 459 (Dekor unter Schulter mit Zickzack und ausgespartem unterem Körper); 48 Abb. 72 a–b, PM 283 (unter Schulter andere Syntax); 51 Abb. 75 a–b, PM 81 (unter Schulter regelmäßig angeordnete horizontale Bänder); Abb. 82 d–e, PM 309 (unter Schulter regelmäßig angeordnete horizontale Bänder).

[28] Podzuweit 2007, 163 Taf. 82, 8; 83, 2. 9. 10; 84. 87, 2.

[29] Podzuweit 2007, 163; angeführt werden Kreise, Tannenzweige, Triglyphen und Bögen.

der Art jener von Kat. 5 kaum Entsprechungen[30], während Dreiecksmuster mit Schuppenfüllung gut bekannt sind[31]. Die bei Kat. 5 belegte Gliederung der Dekorzone unterhalb der Schulter durch mehrfache Zickzackbänder über einem ausgesparten unteren Gefäßkörper findet sich auch an Beispielen aus Perati[32]. Nach C. Podzuweit sind die Gliederung des Bereichs unterhalb der Schulter bis zum Boden in zwei bis drei horizontale Dekorzonen seit SH IIIB üblich und die Füllung der Zwischenräume mit Mustern wie Zickzack, Girlanden, Wellenbändern u. Ä. bis in das frühe SH IIIC besonders häufig[33]. Ab SH IIIC Entwickelt treten in Tiryns Beispiele auf, bei denen der Bereich unterhalb der Schulter mit abwechselnd breiten und schmalen Bändern bemalt ist, teilweise auch mit einem ausgesparten untersten Gefäßkörper[34].

Die genannten Parallelen sprechen für eine Herkunft von Kat. 5 aus der Argolis oder aus Attika und für eine Datierung in die keramische Phase SH IIIC Mitte. Sofern die Angabe zutreffend ist, dass Kat. 5 in Achaia gefunden wurde, handelt es sich demnach um ein Importstück.

Auch für Kat. 6 (Abb. 8) kann eine Herkunft von außerhalb Achaias in Erwägung gezogen werden. Die Bügelkanne hat einen eiförmigen Körper, wobei die von C. Podzuweit bei Bügelkannen aus Tiryns beobachtete starke Betonung der Schulter bei Kat. 6 nicht festzustellen ist[35]. Die Nahtstelle, an der der falsche Ausguss eingesetzt wurde, ist noch deutlich zu erkennen. Henkel und Ausguss sind nicht symmetrisch angeordnet, sondern leicht zueinander versetzt; ein Entlüftungsloch fehlt.

Den Bereich von der Schulter bis zum unteren Drittel des Gefäßkörpers verzieren unterschiedlich breite Bänder. Darunter folgt eine breite ausgesparte Zone, der Übergang zum Boden ist mit einem breiten Band bemalt[36]. Durch diese Art der Verzierung unterscheidet sich Kat. 6 auffallend von dem in Achaia üblichen Dekorschema geschlossener Gefäße mit regelmäßig angeordneten, gleich breiten horizontalen Bändern. Dieses Dekorschema ist nach P. A. Mountjoy insbesondere für den Bereich des westlichen Achaias in der keramischen Phase von SH IIIC Spät charakteristisch[37]. Dagegen finden sich für das Dekorschema von Kat. 6 Parallelen bei SH IIIC Mitte- und Spät-zeitlichen Bügelkannen aus Ägina, Athen, Perati und Asine[38].

Die Schulter der Kanne Kat. 6 ist mit konzentrischen, stehenden Halbkreisen (FM 43) verziert, allerdings ohne die für SH IIIC Mitte und Spät charakteristischen Fransen, die auch auf einigen anderen Gefäßen aus Achaia fehlen[39]. Parallelen lassen sich auch aus Asine anfüh-

---

[30] Iakovides 1970, 170 Abb. 53, 678.

[31] Die Dreiecke sind häufig mehrfach angeordnet, die Schuppenfüllung ist meist ohne Punkt im Zentrum: Iakovides 1970, 161 Abb. 28, 145; 162 Abb. 29, 722; 165 Abb. 36, 523. 1238; 167 Abb. 41, 925; 173 Abb. 56, 594. 1127; 174 Abb. 59, 1179.

[32] Iakovides 1969, Taf. 19 a, 678 (Grab Sigma 41); Taf. 56 d, 495 (Grab 57). Zur Phaseneinteilung der Grabfunde s. Iakovides 1970, 400 Tab.

[33] Podzuweit 2007, 165 Taf. 81, 11–12; 82, 5; 83, 2.

[34] Podzuweit 2007, 165 Taf. 82, 8; 83, 1.

[35] Zur Form auch Podzuweit 2007, 159 f.

[36] Vgl. dazu die folgenden Gefäße aus Perati: Iakovides 1969, Taf. 6 b, 322 (Grab 27); Taf. 60 b, 707 (Grab 91); Taf. 60 g, 715 (Grab 92); Taf. 84 g, 214 (Grab 13); Taf. 90 a, 356. 357 (Grab 30); Taf. 106 st, 536 (Grab 62); Taf. 111 st, 507 (Grab Sigma 18); zur Phaseneinteilung der Grabfunde s. Iakovides 1970, 400 Tab.

[37] Mountjoy 1990, 267–270; Mountjoy 1999, 404 f. 433–439. Vgl. dazu u. a. Paschalidis 2018, 359–366; Papazoglou-Manioudaki 1994, 199 mit Anm. 167–168; Deger-Jalkotzy 1991, 23. 27.

[38] Vgl. etwa SH IIIC Mitte: Mountjoy 1999, 594 Kat. Attika-443, Attika-445, Attika-447 (Perati); 591 Abb. 220; zu SH IIIC Spät: Mountjoy 1999, 613 Kat. Attika-558 (Ägina), Attika-559, Attika-560 (Perati), Attika-561 (Athen); 614 f. Abb. 230– 231; zu Asine s. weiter u. Anm. 40.

[39] Zu dem Motiv der stehenden, aneinandergereihten Halbkreise ohne Fransen in Achaia s. Papadopoulos 1978, 42 Abb. 66 c, PM 278 (restliches Gefäß vollständig bemalt); 42 Abb. 66 h, PM 277 (Halbkreise mit Fransen, restliches Gefäß vollständig bemalt); 45 Abb. 69 a–b, PM 61 (unter Schulter breite Bänder, untere Gefäßhälfte vollständig bemalt); 52 Abb. 76 c–d, PM 279 (Halbkreise mit Fransen, unter Schulter Bänder, untere Hälfte ausgespart, über Boden Band); 53 Abb. 77 a–b, PM 395 (Halbkreise mit Fransen, unter Schulter Bänder, über Boden Band); 53 Abb. 77 e–f, PM 384 (Halbkreise mit Fransen, unter Schulter Bänder, über Boden Band); 60 Abb. 84 d–e, PM 89 (Halbkreise ähnlich; unter Schulter regelmäßige horizontale Bänder); 71 Abb. 95 e–f, PM 53 (Halbkreise ähnlich; unter Schulter breite Bänder, unterer Körper vollständig bemalt).



8 Kat. 6 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana; Zeichnung und Nachbearbeitung C. Kolb)

ren, wo drei SH IIIC Spät-zeitliche Bügelkannen mit entsprechendem Schulterdekor gefunden wurden; bei einem dieser Gefäße ist zudem auch die Bemalung des unteren Gefäßkörpers vergleichbar[40].

Das Motiv der Rosette (FM 17) auf dem falschen Ausguss (Knaufplatte) ist bei SH IIIC Spät-zeitlichen Bügelkannen aus Athen und Perati in Attika mehrfach belegt[41]. In Tiryns gehören Rosetten mit ausgefüllten Blättern in SH IIIC zu den häufigsten Mustern auf den Knaufplatten von Bügelkannen[42], während dieses Muster aus Achaia bislang nicht bekannt ist[43].

Ähnlich wie Kat. 5 könnte es sich auch bei Kat. 6 um ein Erzeugnis aus der Argolis oder aus Attika handeln. Eine Datierung in die keramische Phase SH IIIC Mitte–Spät ist dabei am wahrscheinlichsten. Trifft die Annahme zu, dass Kat. 6 in Achaia gefunden wurde, so handelt es sich um ein Importstück.

4 SPÄTGEOMETRISCHE BIS FRÜHARCHAISCHE KERAMIK AUS DEM BEREICH DES THEATERS UND SEINER UMGEBUNG

Die Fragmente Kat. 7–9 gehören in die spätgeometrische bis früharchaische Zeit[44].

Das Randfragment Kat. 7 (Abb. 9) stammt vermutlich von einem Kantharos[45] oder einem Skyphos-Krater; im ersten Fall wäre allerdings der abgeflachte bemalte Rand ungewöhnlich[46], während im zweiten Fall das Gefäß einen unterdurchschnittlich kleinen Randdurchmesser hätte[47]. Der erhaltene Dekor ist gut mit dem Fragment eines spätgeometrischen oder frühprotokorinthischen Kraters der Thapsos-Klasse aus Isthmia vergleichbar[48].

Kat. 8 (Abb. 10) ist das Randfragment eines Skyphos. Horizontale Bänder begrenzen das Bildfeld nach oben, während darunter der Ansatz eines Bandes oder eines vollständig bemalten Bereichs zu erkennen ist. Kat. 8 erinnert in Form und Dekor an Skyphoi der Thapsos-Klasse, ohne diesen jedoch exakt zu entsprechen[49]. Die besten Vergleichsbeispiele sind spätgeometrischer Zeitstellung und stammen aus dem taleinwärts gelegenen Seliana, vermutlich aus einem Grab[50], sowie aus einem Grabkontext bei Drepanon nahe Patras[51].

Das zeitlich jüngste der in diesem Beitrag vorgestellten Gefäße, Kat. 9, ist ein in seinem vollständigen Profil erhaltener Skyphos aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 11). Der nur im Ansatz erhaltene horizontale Henkel wirkt eher band- als rundstabförmig.

---

[40] Mountjoy 1999, 179 Kat. Argolis-400, Argolis-401, Argolis-402 (die beiden Letztgenannten mit rahmender Punktreihe) Abb. 53.

[41] Vgl. etwa Mountjoy 1999, 613 Kat. Attika-562 (Perati), Attika-563, Attika-567 (Athen, Dimitrakopoulou-Straße), Attika-564 (Athen, Diypylon); 619 Kat. Attika-568 (Athen, Pompeion); 614 f. 618 Abb. 232–234; zu Perati s. auch Iakovides 1970, 157 Abb. 26, 15–16.

[42] Podzuweit 2007, 161 Taf. 90, 5–7.

[43] Am häufigsten sind hier konzentrische Kreise und Spiralen mit wenigen Umdrehungen: s. Papadopoulos 1978.

[44] Ich danke F. Ruppenstein für die Diskussion und die Hinweise zur Herkunft und zeitlichen Einordnung dieser drei Fragmente.

[45] Die bei C. Neeft (Neeft 1981, 80 Tab. 3) angegebenen Gefäßdurchmesser passen gut zu dem Beispiel aus Aigeira, ebenso der abgesetzte gerade Rand und die betonte Schulter (Coldstream 1968, Taf. 50 c–f; Heurtley – Robertson 1948, Taf. 21–22). Zur Form des Kantharos in Achaia s. besonders Papadopoulos 2001.

[46] Vgl. Papadopoulos 2001, 427 Abb. 38 a (Kantharos aus Taras mit abgeflachtem Rand).

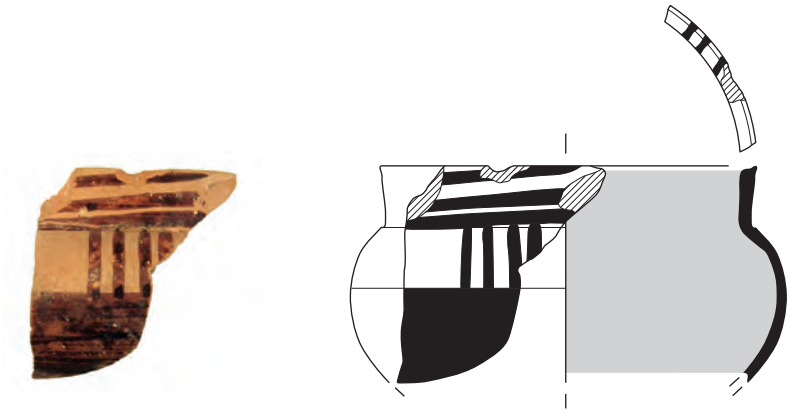
[47] Zur Form des Skyphos-Kraters s. Neeft 1981, 15. 17. 78 Tab. 2. Die in der Tabelle angegeben Randdurchmesser bewegen sich zwischen 15 und 23 cm.

[48] Morgan 1999, 131 Kat. 405; 273 f. Taf. 53.

[49] Allgemein zur Thapsos-Klasse vgl. Coldstream 1968, 102–104. 107 f.; Neeft 1981; Gadolou 2011.

[50] Gadolou 2011, 76 Kat. 98 (»zone type« nach Neeft 1981, 12. 14 Abb. 3 a); zu Seliana vgl. auch R. Trummer in: Alzinger u. a. 1986, 319–326. Rettungsgrabungen des griechischen Antikendienstes haben in Seliana eine bedeutende geometrische Nekropole aufgedeckt (Katsarou 2019; Katsarou [in Druck]).

[51] Gadolou 2011, 82 Kat. 114 (»plain type« nach Neeft 1981, 14 Abb. 4 a; 15); vgl. auch die Gefäßform der spätgeometrisch und frühprotokorinthisch datierten Skyphoi bei J. N. Coldstream (Coldstream 1968, Taf. 20 c–d).



9 Kat. 7 (Abb. Kat. 9–11: ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana; Zeichnung und Nachbearbeitung C. Kolb)



10 Kat. 8



11 Kat. 9

Die besten Vergleiche für Gefäßform und Dekor stammen von spätproto- bis frühkorinthischen Skyphoi aus Korinth[52].

Unter der spätgeometrischen bis früharchaischen Keramik aus dem Bereich der Akropolis von Aigeira finden sich zahlreiche Entsprechungen für Kat. 9, während Parallelen für Kat. 7 und Kat. 8 dort bislang fehlen. Nach dem Scherbentyp zu urteilen, könnten Kat. 7 und Kat. 8 lokaler Herkunft sein, während es sich bei Kat. 9 vermutlich um einen Import aus Korinth handelt.

Trotz ihrer geringen Zahl können die sieben in diesem Beitrag vorgestellten Fragmente aus dem Bereich des Theaters und seiner Umgebung unser Bild vom prähistorischen und spätgeometrischen bis früharchaischen Aigeira bereichern. Sie geben möglicherweise einen Hinweis auf eine bislang nicht belegte Nutzung des Areals in diesen Phasen. Zudem sind einige der Formen im bisher bekannten Keramikspektrum Aigeiras nicht vertreten und erweitern dieses damit um neue Aspekte.

[52] Weinberg 1948, 220 Kat. D 31 Taf. 80; Williams – Fisher 1971, 29 Nr. 24 Taf. 7, 24. Die Form des ausgestellten Randes und des Schulterknicks von Kat. 9 kann allgemein mit Skyphoi des späten 8. und 7. Jhs. v. Chr. verglichen werden. s. etwa: Gadolou 2011, 81 Kat. 112; Young 1939, 73 Kat. XIV-2 Abb. 46; 101 f. Kat XIV-1 Abb. 72; 152 Kat. C40.

4 KATALOG

Kat. 1 **Abb. 3**
FG549-001
FO: Theater 1982; Freilegen der Südwestecke des Mosaiktempels (›Naiskos‹ D); 13.9. [ohne Jahr, 1982].
Deckel mit bestoßenem Deckelknauf (3 Frgte.); erh. H 3,5; erh. Gew. 130 g; unbemalt; Ofl. außen geglättet, keine Anzeichen von ›burnishing‹; Ofl. außen 2.5 YR 4/6–5 YR 4/4; Bruch 7.5 YR 3/2; Scherben hart mit schiefrigem Bruch mit guter Bindung, sehr häufigen Einschlüssen mittlerer Korngröße; Bruch mit grauweißen glänzenden kantig-kantengerundeten bis zu 2 mm, kreideweißen, matten kantig-kantengerundeten bis zu 0,5 mm großen und transparenten, lichtdurchlässigen kantig-kantengerundeten bis zu 0,5 m großen Einschlüssen; Ofl. mit grauweißen und kreideweißen, matten kantengerundeten bis zu 2 mm großen, rotbraunen, matten kantengerundeten bis zu 0,5 mm großen und schwarzen, glänzenden, kantigen bis zu 1 mm großen Einschlüssen; handgemacht.

Kat. 2 **Abb. 4**
FG300-001
FO: ›Naiskos‹ E; Bereich II; T = 346,17–345,95 m ü. M.; (84); 25.9.1984.
Rand (nur im Bereich der Griffleiste im Ansatz erhalten) mit vollst. erhaltener, vertikal durchbohrter Griffleiste (1 Frgt.). RDm nicht bestimmbar; Gewicht: 64 g; unbemalt, Ofl. außen ›burnished‹, teilweise versintert, innen nicht erhalten; Ofl. außen 10 R 5/4, Bruch im Kern 10 R 6/6, nach außen 10 R 5/4; Scherben hart mit glatter Bruchfläche, mittlerer Bindung und mittel häufigen Einschlüssen; in Bruch und Ofl. staubgroß glänzende Partikel; handgemacht.

Kat. 3 **Abb. 5**
FG394-002
FO (394): AIG TH/7; Graben V/75; rote Erde; (auf Zettel Zusatz: »1089 Model, 1090 Lampe, 1 SWF«); K 144; 11.9. [Jahr fehlt, wahrscheinlich 1975].
Becken/Krater mit überbrücktem Ausguss; Rand mit fast vollständig erhaltenem Ausguss; erh. H 3,5; RDm 29,5 (7 %); Gew. 58 g; unbemalt; Ofl. außen und innen ›burnished‹, teilweise versintert; Ofl. außen 7.5 YR 4/1–10.5 YR 7/1; Bruch im Kern nicht zu erkennen; Scherben sehr hart mit körnigem (rauem) Bruch, mittlerer Bindung und häufigen Einschlüssen; Bruch mit grauweißen und kreideweißen, matten 0,5–2 mm großen kantengerundeten Einschlüssen; Ofl. mit grauweißen, matten ca. 0,25–1 mm großen kantig bis kantengerundeten Einschlüssen; handgemacht.

Kat. 4 **Abb. 6**
FG2671-004
FO: GYM 85; Ki 10/85; PQ G5/85; –167 cm OK Nordwest-Nagel (bis 343,542 m ü. M.); in annähernd runder Vertiefung im Fels; hellenistische Keramik; 10.9.1985.
Skyphos FS 284; Wand mit Ansatz eines Henkels (1 Frgt.); erh. H 3,5; Dm innen bei Ansatz Henkel ca. 15; erh. Gew. 26 g; Reste von Bemalung am Henkel, innen Reste der vollständigen Bemalung; Ofl. außen und innen fast vollständig abgerieben; Ofl. außen und innen 10 YR 8/4; Bruch nicht sichtbar; weicher Scherben mit sehr seltenen Einschlüssen; Bruch keine Einschlüsse sichtbar; Ofl. mit staubgroß glänzenden Einschlüssen; scheibengedreht.

Kat. 5 **Abb. 7**
(Athener National Museum NAM 17972)
Ohne FO-Angabe; auf Fundkarte Reste von Beschriftung, möglicherweise 1 (oder 4)/Σ.
Fast vollständig erhaltene kugelige Bügelkanne, FS 175 (26 Frgte.); Fehlstellen mit Gips, der Ausguss ist am Ansatz abgebrochen, die Spitze der Knaufplatte ist leicht bestoßen; H 22,4; max. Dm 18,7–18,9; BDm 8,0–1; Gew. 850 g. Dekor in Zonen eingeteilt: Standring und unteres Drittel unbemalt, danach Bänder, ab maximalem Dm mit Zickzack. Schulter mit stilisierte Blumen (FM 18) und Dreiecken (FM 71), eines mit Füllung aus stehenden Kreissegmenten/Schuppen mit Punkt im Zentrum und Schlaufe an der Spitze (s. FM 42:28); kein Feuerungsloch. Henkel mit breiten vertikalen Bändern an Rändern; Knaufplatte mit Spirale mit gefülltem Zentrum (FM 72); Ofl. sehr gut geglättet, stellenweise leicht abgerieben; unbemalte Ofl. 10 YR 7/4; Tonbruch (bei Ausguss): 10 YR 7/4; Malfarbe ursprünglich leuchtend, 5 YR 4/4–4/2, stellenweise 5 YR 5/6–2.5 YR 5/6; Ofl. (Unterseite Boden) mit teilweise explodierten grauweißen und weißen, matten Einschlüssen mit schwarzen Einsprengseln, rotbraunen, matten, kantengerundeten, silbrig glänzenden kantengerundeten bis 0,2 mm großen und staubgroß glänzenden Einschlüssen; scheibengedreht.

Kat. 6 **Abb. 8**
(Athener National Museum NAM 17973)
Ohne FO-Angabe; auf Fundkarte Reste von Beschriftung, wahrscheinlich 3/BΣ.
Fast vollständig erhaltene eiförmige Bügelkanne, FS 175 (33 Frgte.); Fehlstellen mit Gips ergänzt; H 28,3; max. Dm 24,8; BDm 9,2; Gew. 1 900 g. Dekor in Zonen eingeteilt: breites Band am Standring und Übergang zum Gefäß, danach unbemalte Zone; ab unterem Drittel bis Schulter abwechselnd breite Bänder und Gruppen von schmalen Bändern, Schulter mit stehenden konzentrischen Halbkreisen (handgezogen, FM 43), drei durch horizontale Linien miteinander verbunden. Einzelmuster aus konzentrischen Kreissegmenten gegenüber Ausguss. Einsatzstelle des falschen Ausgusses klar zu erkennen, Henkel und falscher Ausguss sind verdreht und nicht symmetrisch zu Ausguss; Entlüftungsloch fehlt; Henkel mit horizontalen Linien verziert, Knaufplatte mit Rossette (FM 17), Ausguss mit vertikalen Glättungsspuren, gehöhlt, unbemalt bis auf Band am Rand; unbemalte Ofl. 10 YR 7/4; Malfarbe teilweise verblasst und abgerieben, ursprünglich leuchtend; Farbe einheitlich, keine Verfärbung ins Rötlichbraune, 1 Gley

2.5/N–2.5/5 GY; Ofl. sehr gut geglättet, durch Abrieb nun teilweise rau; kein Anzeichen von ›burnishing‹ vor oder nach der Bemalung; Bruch (Standring) mit sehr seltenen dunkelgrau bis schwarzen kantengerundeten und dunkelroten, matten, länglichen sowie weißen, matten, kantengerundeten rundlichen Einschlüssen; Ofl. mit zahlreichen braunen und schwarzen kantig bis kantengerundeten, matten, 1–2 mm großen, seltenen teilweise explodierten weißen, matten, kantengerundeten 0,5–3 mm großen, seltenen staubgroß glitzernden und sehr seltenen rotbraunen, matten, kantengerundeten Einschlüssen; scheibengedreht.

Kat. 7 **Abb. 9**
FG608-002 (alte Fundnummer K75/105)
FO: TH/75; Ostteil von S6; K 209; (1054-1059 SF); [ohne Datum]
Kantharos oder Skyphos-Krater; Rand mit Schulter; erh. Gew. 10 g; außen musterbemalt; horizontale Bänder am Rand, vertikale auf der Schulter, Zone darunter (ab max. Dm wahrscheinlich vollständig bemalt); innen am Rand diagonale Barren (Gruppe mit 3 Stück erh.), darunter vollständig bemalt; Ofl. außen und innen poliert; Malfarbe 7.5 YR 4/4 (außen), 7.5 YR 3/1 (innen); Bruch 10 YR 7/4 (nach außen), 10 YR 8/4 (nach innen); Scherben sehr hart mit glattem Bruch, gute Bindung und sehr seltenen Einschlüssen; Bruch mit kreideweißen, matten, kantig-kantengerundeten bis zu 3 mm großen und rotbraunen, matten, kantigen bis zu 0,5 mm großen Einschlüssen; Ofl. mit kreideweißen (tlw. explodierten), matten, kantengerundeten bis zu 1 mm großen, schwarzen, matten, kantig-kantengerundeten bis zu 0,5 mm großen, transparenten, glänzenden, kantig-kantengerundeten bis zu 0,5 mm großen und staubgroß glänzenden Einschlüssen; scheibengedreht.

Kat. 8 **Abb. 10**
FG176-001
FO: Kein Fundzettel
Skyphos; Rand mit Ansatz eines horiztonalen Henkels (1 Frgt.); erh. H 2,4; RDm 14 (12 %); erh. Gew. 8 g; außen horizontale Bänder (3) über Henkelansatz, Band oder vollständig bemalt unter Ansatz; innen ausgespartes Band am Rand; unbemalte Ofl. größtenteils abgerieben, poliert; unbemalte Ofl. 2.5 Y 8/3; Bruch 10 YR 8/4; Malfarbe 10 YR 3/2 (außen), 10 YR 3/3 (innen); harter Scherben mit glattem Bruch, guter Bindung und sehr seltenen Einschlüssen; Bruch mit rotbraunen, matten, kantengerundeten bis zu 0,2 mm großen Einschlüssen; Ofl. mit kreideweißen, matten, kantengerundeten bis zu 4 mm großen, rotbraunen, matten, kantengerundeten bis zu 0,2 mm großen und staubgroß glänzenden Einschlüssen; scheibengedreht.

Kat. 9 **Abb. 11**
FG608-001 (alte Fundnummer K75/1054)
FO: TH/75; Ostteil von S6; K 209; (1054-1059 SF); [ohne Datum]
Skyphos; vollständiges Profil mit nichtanpassendem, aber sicher zugehörigem Boden; horizontaler Henkel im Ansatz erhalten; Innenseite Rand (Lippe) abgerieben (4 Frgte.) H 3,9; RDm 14 (40 %), BDm 4 (35 %); erh. Gew. 28 g; außen horizontale Bänder am Rand (5), darunter vollständig bemalt, Unterseite Boden unbemalt; innen vollständig bemalt bis auf ausgespartes schmales Band am Rand und breites Band am Boden; unbemalte Ofl. außen und innen poliert, Unterseite Boden geglättet; Scherben sehr hart mit glattem Bruch, guter Bindung, gute Kornsortierung, sehr seltene Einschlüsse; Bruch mit schwarzen, matten, kantig-kantengerundeten bis zu 0,25 mm großen Einschlüssen; Ofl. mit schwarzen, matten, kantigen bis zu 0,25 mm großen, silbernen, glänzenden, kantigen bis zu 0,25 mm großen und staubgroß glänzenden Einschlüssen; scheibengedreht.

LITERATURVERZEICHNIS

Alram-Stern 2006 — E. Alram-Stern, Die vormykenische Keramik, in: Alram-Stern – Deger-Jalkotzy 2006, 19–88.

Alram-Stern 2010 — E. Alram-Stern, Aigeira and the Beginning of the Middle Helladic Period in Achaia, in: A. Philippa-Touchais – G. Touchais – S. Voutsaki – J. C. Wright (Hrsg.), Mesohelladika. La Grèce continentale au Bronze Moyen. Actes du colloque international organisé par l'École française d'Athènes, en collaboration avec l'American School of Classical Studies at Athens et le Netherlands Institute in Athens, Athènes, 8–12 mars 2006, BCH Suppl. 52 (Athen 2010) 143–150.

Alram-Stern 2020 — E. Alram-Stern, Die mykenische Akropolis 1975–1980. Stratigraphie und Bebauung, Aigeira 2 (Wien 2020).

Alram-Stern – Deger-Jalkotzy 2006 — E. Alram-Stern – S. Deger-Jalkotzy (Hrsg.), Aigeira 1. Die mykenische Akropolis. Faszikel 3. Vormykenische Keramik, Kleinfunde, archäozoologische und archäobotanische Hinterlassenschaften, naturwissenschaftliche Datierungen, SoSchrÖAI 43 (Wien 2006).

Alzinger u. a. 1985 — W. Alzinger – E. Alram-Stern – S. Deger-Jalkotzy, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil I: Akropolis, Klio 67, 1985, 389–451.

Alzinger u. a. 1986	W. Alzinger – E. Lanschützer – G. C. Neeb – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil III: Palati, zur Wasserversorgung, Phelloë, Klio 68, 1986, 309–347.
Arena 2015	E. Arena, Mycenaean Peripheries during the Palatial Age: The Case of Achaia, Hesperia 46, 2015, 1–46.
Bammer 1996	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 65, 1996, Beibl. 33–39.
Bammer 1997	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 66, 1997, Beibl. 49–56.
Bammer 2001	A. Bammer, Neue Heiligtümer in Aigeira, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 95–105.
Choleva u. a. 2020	M. Choleva – R. Jung – E. Kardamaki, Working on the potter's wheel: technological insights into Mycenaean pottery production, AegLev 30, 2020, 219–282.
Coldstream 1968	J. N. Coldstream, Greek Geometric Pottery. A Survey of Ten Local Styles and Their Chronology (London 1968).
Deger-Jalkotzy 1977	S. Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer im spätmykenischen Griechenland. Zu einer Gruppe handgemachter Keramik aus den Myk. IIIC Siedlungsschichten von Aigeira, SBWien 326 (Wien 1977).
Deger-Jalkotzy 1991	S. Deger-Jalkotzy, Zum Verlauf der Periode SH IIIC in Achaia, in: A. D. Rizakis (Hrsg.), Αρχαία Αχαΐα και Ηλεία/Achaia und Elis in der Antike. Akten des 1. Internationalen Symposiums Athen, 19.–21. Mai 1989, Μελετήματα 13 (Athen 1991) 19–29.
Deger-Jalkotzy 2003	S. Deger-Jalkotzy, Stratified Deposits from the Late Helladic IIIC Settlement at Aigeira/Achaia, in: Deger-Jalkotzy – Zavadil 2003a, 53–75.
Deger-Jalkotzy – Zavadil 2003	S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, May 7th and 8th, 2001, MykKomm 20 = DenkschrWien 310 (Wien 2003).
Dietz 1991	S. Dietz, The Argolid at the Transition to the Mycenaean Age. Studies in the Chronology and Cultural Development in the Shaft Grave Period (Kopenhagen 1991).
Furumark 1941	A. Furumark, The Mycenaean Pottery I: Analysis and Classification, ActaAth 4° 20, 1 (Stockholm 1941).
Gadolou 2011	A. Gadolou, Thapsos-Class Ware Reconsidered: The Case of Achaea in the Northern Peloponnese. Pottery Workshop or Pottery Style?, BARIntSer 2279 (Oxford 2011).
Gassner 1997	V. Gassner, Das Südtor der Tetragonos-Agora. Keramik und Kleinfunde, FiE 13, 1, 1 (Wien 1997).
Gauß 2007	W. Gauß, Ägina Kolonna in frühmykenischer Zeit, in: E. Alram-Stern – G. Nightingale – A. E. Bächle (Hrsg.), Keimelion. Elitenbildung und elitärer Konsum von der mykenischen Palastzeit bis zur Homerischen Epoche. Akten des internationalen Kongresses vom 3. bis 5. Februar 2005 in Salzburg = The Formation of Elites and Elitist Lifestyles from Mycenaean Palatial Times to the Homeric Period, MykKomm 27 = DenkschrWien 350 (Wien 2007) 163–172.
Gauß 2009	W. Gauß, The Last Mycenaeans at Aigeira and Their Successors, in: S. Deger-Jalkotzy – A. E. Bächle (Hrsg.), LH IIIC Chronology and Synchronisms III. LH IIIC Late and the Transition to the Early Iron Age. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, February 23rd and 24th, 2007, MykKomm 30 = DenkschrWien 384 (Wien 2009) 163–182.
Gauß 2019	W. Gauß, Mycenaean Aigeira. A Summary of Excavations and Research from 2011 to 2016, in: E. Greco – M. Petropoulos (Hrsg.), The Achaeans in Greece and in Southern Italy. New Discoveries and Perspectives, ASAtene Suppl. 3 (Athen 2019) 57–65.
Gauß (in Vorbereitung)	W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich der Akropolis von Aigeira, 2011–2018, Aigeira 4 (in Vorbereitung).
Gauß – Ruppenstein (in Vorbereitung)	W. Gauß – F. Ruppenstein, The Geometric and Archaic Sanctuary at the Acropolis of Aigeira. A Summary of Current Research, in: M. Kerschner (Hrsg.), Interpreting the Pottery Record from Geometric and Archaic Sanctuaries in the North-Western Peloponnese. Proceedings of the International Online Symposium, November 5–6, 2020, Arete (in Vorbereitung).

Gauß u. a. 2012	W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Galik – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – A. Tanner – M. Trapichler – G. Weissengruber, Aigeira 2011. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 81, 2012, 33–50.
Gauß u. a. 2013	W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – J. Dorner – P. Eitzinger – C. Klein – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – H. Stümpel – A. Tanner – C. Trainor – M. Trapichler, Aigeira 2012. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 82, 2013, 69–91.
Gauß u. a. 2015	W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – K. Rusch – H. Stümpel – W. Rabbel – F. Ruppenstein – A. Heiden – M. Leibetseder – A. Tanner – C. Hinker, Aigeira 2013–2014. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 84, 2015, 11–50.
Giannopoulos 2008	T. G. Giannopoulos, Die letzte Elite der mykenischen Welt. Achaia in mykenischer Zeit und das Phänomen der Kriegerbestattungen im 12.–11. Jahrhundert v. Chr., UPA 152 (Bonn 2008).
Hagn 2001	T. Hagn, Das Tycheion von Aigeira und daran anschließende Bauten, in: J.-Y. Marc – J.-C. Moretti (Hrsg.), Constructions publiques et programmes édilitaires en Grèce entre le IIe siècle av. J.-C. et le Ier siècle ap. J.-C. Actes du colloque organisé par l'École Française d'Athènes et le CNRS, Athènes 14–17 Mai 1995, BCH Suppl. 39 (Athen 2001) 297–311.
Heurtley – Robertson 1948	W. A. Heurtley – M. Robertson, Excavations in Ithaka 5. The Geometric and Later Finds, BSA 48, 1948, 1–124.
Hinker 2016	C. Hinker, Neue Forschungsansätze zum Gebäudekomplex ›Tycheion‹ von Aigeira, in: G. Grabherr (Hrsg.), Akten des 15. Österreichischen Archäologentages. Innsbruck 27. Februar – 1. März 2014, Ikarus 9 (Innsbruck 2016) 97–104.
Hinker 2020	C. Hinker, Die Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira, Peloponnese, ÖJh 89, 2020, 91–188.
Howell 1992	R. J. Howell, Middle Helladic Settlement: Pottery, in: W. A. McDonald – N. C. Wilkie (Hrsg.), Excavations at Nichoria in Southwest Greece 2. The Bronze Age Occupation (Minneapolis 1992) 43–204.
Iakovides 1969	S. E. Iakovides, Περατή. Το νεκροταφείον. Τόμος Γ: Πίνακες, Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 67 (Athen 1969).
Iakovides 1970	S. E. Iakovides, Περατή. Το νεκροταφείον. Τόμος Β: Γενικαί παρατηρήσεις, Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 67 (Athen 1970).
Katsarou 2019	C. A. Katsarou, Η ανασκαφή μιάς αχαϊκής κώμης: η περίπτωση της Φελλόης, in: E. Greco – M. Petropoulos (Hrsg.), The Achaeans in Greece and in Southern Italy. New Discoveries and Perspectives, ASAtene Suppl. 3 (Athen 2019) 223–240.
Katsarou (in Druck)	C. A. Katsarou, Νέα δεδομένα για τη Σελιάνα Αιγιαλείας (αρχαία Φελλόη), in: E. Kountouri – A. Gadolou (Hrsg.), Τα αποτελέσματα των σωστικών αρχαιολογικών ερευνών της Αρχαιολογικής Υπηρεσίας. Προϊστορικές και Κλασικές Αρχαιότητες, I: Τα Νεκροταφεία: Χωροταξική οργάνωση-Ταφικά έθιμα-Τελετουργίες. (in Druck).
Kilian 2007	K. Kilian, Die handgemachte geglättete Keramik mykenischer Zeitstellung, Tiryns 15 (Wiesbaden 2007).
Kilian-Dirlmeier 1997	I. Kilian-Dirlmeier, Das mittelbronzezeitliche Schachtgrab von Ägina, Alt-Ägina 4, 3 (Mainz 1997).
Lindblom 2001	M. Lindblom, Marks and Makers. Appearance, Distribution and Function of Middle and Late Helladic Manufacturers' Marks on Aeginetan Pottery, SIMA 128 (Jonsered 2001).
Morgan 1999	C. Morgan, The Late Bronze Age Settlement and Early Iron Age Sanctuary, Isthmia 8 (Princeton, NJ 1999).
Mountjoy 1986	P. A. Mountjoy, Mycenaean Decorated Pottery. A Guide to Identification, SIMA 73 (Göteborg 1986).
Mountjoy 1990	P. A. Mountjoy, Regional Mycenaean Pottery, BSA 85, 1990, 245–270.
Mountjoy 1995	P. A. Mountjoy, Thorikos Mine No. 3: The Mycenaean Pottery, BSA 90, 1995, 195–227.
Mountjoy 1999	P. A. Mountjoy, Regional Mycenaean Decorated Pottery (Rahden 1999).
Neeft 1981	C. Neeft, Observations on the Thapsos Class, MEFRA 93, 1981, 7–88.

Orton u. a. 1993	C. Orton – P. A. Tyers – A. G. Vince, Pottery in Archaeology (Cambridge 1993).
Papadopoulos 1978	T. J. Papadopoulos, Mycenaean Achaia. Figures, SIMA 55, 2 (Göteborg 1978).
Papadopoulos 2001	J. K. Papadopoulos, Magna Achaea. Akhaian Late Geometric and Archaic Pottery in South Italy and Sicily, Hesperia 70, 2001, 373–460.
Papazoglou-Manioudaki 1994	L. Papazoglou-Manioudaki, A Mycenaean Warrior's Tomb at Krini near Patras, BSA 89, 1994, 171–200.
Paschalidis 2018	K. Paschalidis, The Mycenaean Cemetery at Achaia Clauss near Patras. The People, Their Material Remains and Culture in Context (Oxford 2018).
Pfeiffer (in Vorbereitung)	S. Pfeiffer, Geschichte(n) über spätmykenische Keramik – Die Kratere von Aigeira, in: Gauß (in Vorbereitung).
Podzuweit 2007	C. Podzuweit, Studien zur spätmykenischen Keramik, Tiryns 14 (Wiesbaden 2007).
Ruppenstein (in Vorbereitung)	F. Ruppenstein, Chronologie und Typologie der korinthischen Kotylen mit Strahlenkranz, in: Gauß (in Vorbereitung).
Rutter 1974	J. B. Rutter, The Late Helladic III B and III C Periods at Korakou and Gonia in the Corinthia (Ph.D. Thesis, University of Pennsylvania, UMI 75-2771, Ann Arbor, MI 1974).
Rutter 1990	J. B. Rutter, Some Comments on Interpreting the Dark-Surfaced Handmade Burnished Pottery of the 13th and 12th century B.C. Aegean, JMedA 3, 1990, 29–48.
Rutter 1995	J. B. Rutter, The Pottery of Lerna IV, Lerna 3 (Princeton, NJ 1995).
Rutter 2003	J. B. Rutter, The Nature and Potential Significance of Minoan Features in the Earliest Late Helladic III C Ceramic Assemblages of the Central and Southern Greek Mainland, in: Deger-Jalkotzy – Zavadil 2003a, 193–216.
Rutter 2010	J. B. Rutter, Mycenaean Pottery, in: E. H. Cline (Hrsg.), The Oxford Handbook of the Bronze Age Aegean (ca. 3000–1000 BC) (Oxford 2010) 415–429.
Rutter (in Druck)	J. B. Rutter, Ceramic Surprises from LH IIIC Aigeira, in: J. Bennet – W.G. Cavanagh – A. Papadopoulos – D. Smitg (Hrsg.), The Wider Island of Pelops. Studies in Aegean Prehistoric Pottery in Memory of Professor Christopher Mee (Oxford in Druck).
Sauer 2006	R. Sauer, Ergebnisse mineralogisch-petrographischer Analysen von ausgewählten Keramikproben, in: Alram-Stern – Deger-Jalkotzy 2006, 89–100.
Scahill – Ladstätter (in Vorbereitung)	D. Scahill – G. Ladstätter, Observations on the Monumental Archaic Architectural Remains at Aigeira, in: Gauß (in Vorbereitung).
Sherratt 1980	E. S. Sherratt, Regional Variation in the Pottery of Late Helladic IIIB, BSA 75, 1980, 175–202.
Vitale 2006	S. Vitale, The LH IIIB–LH IIIC Transition on the Mycenaean Mainland: Ceramic Phases and Terminology, Hesperia 75, 2006, 177–204.
Walter 1919	O. Walter, Eine archäologische Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 5–42.
Walter – Felten 1981	H. Walter – F. Felten, Die vorgeschichtliche Stadt. Befestigungen. Häuser. Funde, Alt-Ägina 3, 1 (Mainz 1981).
Weinberg 1948	S. Weinberg, A Cross-Section of Corinthian Antiquities (Excavations of 1940), Hesperia 17, 1948, 197–241.
Wiencke 2000	M. H. Wiencke, The Architecture, Stratification and Pottery of Lerna III, Lerna 4 (Princeton, NJ 2000).
Williams – Fisher 1971	C. K. Williams – J. Fisher, Corinth, 1970: Forum Area, Hesperia 40, 1971, 1–51.
Young 1939	R. S. Young, Late Geometric Graves and a Seventh Century Well in the Agora, Hesperia Suppl. 2 (Princeton, NJ 1939).
Zerner 1988	C. W. Zerner, Middle Helladic and Late Helladic I Pottery from Lerna. Part 2, Hydra 4, 1988, 1–10.

Alexandra Tanner

DIE ›NAISKOI‹ D UND E IM THEATERBEREICH VON AIGEIRA

Zusammenfassung

Die beiden nördlich des Theaters von Aigeira nebeneinander gelegenen sog. Naiskoi D und E wurden hauptsächlich in den 1970er- und 1980er-Jahren durch das Österreichische Archäologische Institut ausgegraben, jedoch nur ansatzweise erforscht. Die architektonische Gestalt, Baugeschichte und Funktion des im Theaterbereich mehrfach vorkommenden Gebäudetyps ›Naiskos‹ und die Entstehung und Bedeutung der Gesamtanlage waren noch ungeklärt und sind Gegenstand der aktuellen Forschung. Eine neue, steingerechte Bauaufnahme der beiden Prostyloi, die von der hellenistischer bis in die römische Zeit in Benutzung standen, dient als Grundlage für die Bauuntersuchung. Bisher konnten neue Erkenntnisse zur relativen Bauabfolge der beiden Bauten zueinander und in Bezug zum Theater gewonnen werden. Der ›Naiskos‹ E steht aufgrund der Verwendung der gleichen Maßeinheit wie beim Bühnenhaus in engerer Beziehung zum Theaterbau und wurde vor dem ›Naiskos‹ D erbaut; dieser Bau basiert nicht nur auf einem anderen Entwurfsmodul, sondern unterscheidet sich auch bautechnisch, typologisch und in seiner Ausstattung von seinem Nachbargebäude. Diese Beobachtungen weisen auf eine zeitliche Distanz in der Planung und Ausführung der beiden Bauten und womöglich auf unterschiedliche an dem Projekt beteiligte Personenkreise hin. Die Befunde zur Ausstattung des ›Naiskos‹ D legen zudem die Möglichkeit einer Mehrfachnutzung zumindest dieses Gebäudes nahe. Die Ursache für die unterschiedliche Gebäudetypologie und die damit verbundene Funktion scheint darauf zurückzuführen zu sein, dass sich die Anforderungen an die Architektur der beiden Bauten im Lauf der hellenistischen Zeit verändert haben. Dies weist auf einen möglichen Wandel der Gesamtanlage hin.

Abstract

The two so-called naiskoi D and E are situated side by side north of the theatre at Aigeira. They have been excavated mainly in the 1970s and 1980s by the Austrian Archaeological Institute, however, they were only rudimentary studied. The architecture, building history and function of the building type ›naiskos‹, that is present by several buildings in the theatre area, as well as the development and role of the entire theatre ensemble was not yet clarified and is therefore in the focus of the current research project. As a basis for the present study of the two buildings D and E that were in use from Hellenistic to Roman times, new detailed plans were drawn. As first results, the relative chronology of the two buildings and in relation to the theatre could be determined. ›Naiskos‹ E is in close relation with the theatre building because of the use of the same measuring unit. It was built before ›Naiskos‹ D, from which it differs considerably in terms of building technique, measuring unit, typology and interior layout. Those characteristics suggest design and construction of the two ›naiskoi‹ at a different point in time and by different people. Furthermore, due to its interior design, ›Naiskos‹ D is probably a building with multiple functions. The reason for the differences in the typology and function seem to be changing requirements to the architecture of the two buildings over the course of Hellenistic times. This indicates a possible changing role of the entire theatre ensemble.

1 EINLEITUNG

Im vorliegenden Beitrag werden Ergebnisse der Bauuntersuchung der sog. Naiskoi D und E im Theaterbereich vorgestellt. Die Bauuntersuchung ist Teil der architektonischen und städtebaulichen Studie zu den insgesamt drei nördlich und südlich des Theaters gelegenen ›Naiskoi‹ D, E und F, die zusammen mit dem Theater, einem Peristylgebäude (dem sog. Tycheion) sowie drei weiteren Kleinbauten (Gebäude A–C) ein Ensemble bilden, das im Hellenismus errichtet worden und bis in die römische Kaiserzeit in Benutzung war[1] (Abb. 1). Zwei weitere tem-

[1] Die Forschungen fanden im Rahmen meines an der Universität Zürich durchgeführten Dissertationsprojekts »Drei hellenistische ›Naiskoi‹ im Theaterbereich von Aigeira« statt. Die hier vorgestellten Resultate stellen den ersten



1 Gesamtplan des Theaterbereichs (ÖAW-ÖAI/S. Gogos – T. Hagn – A. Tanner; Bearbeitung H. Birk)

pelartige Kleinbauten (Gebäude I und II) stehen auf einer nordöstlich der Anlage gelegenen, tiefer liegenden Geländestufe; sie sind nicht Teil der Untersuchung.

Abgesehen von dem Theater ist die Nutzung der Gebäude innerhalb dieses baulichen Ensembles noch nicht geklärt, ebenso wenig die Entstehungsgeschichte und die Funktion der Gesamtanlage, die keine direkten Parallelen zu anderen hellenistischen städtebaulichen Anlagen aufweist. Auffallend ist das mehrfache Auftreten des Bautyps ›Naiskos‹, der deshalb im Zentrum dieser Forschung steht. Die aktuelle Untersuchung widmet sich den spezifischen Fragen nach der Bedeutung dieses einfachen Bautyps und der Auffassung von Architektur und Städtebau zur Zeit des Hellenismus in Aigeira. Der ›Naiskos‹ ist als Kleinstform eines repräsentativen Einraum-Gebäudes ein multifunktionaler Bautyp: Die Abgrenzung zum Schatzhaus und zum einräumigen Bankettgebäude ist nicht eindeutig, weshalb die allgemein vorausgesetzte, alleinige Funktion des ›Naiskos‹ als Tempel hinterfragt wird. Die Frage nach der Abgrenzung tempelähnlicher Kleinbauten in der Nutzung als Kulträume, Schatzhäuser oder Banketträume wurde in der Forschung bereits mehrfach behandelt, jüngst im Rahmen der aktuellen Hellenismusforschung[2]. Für die hellenistische Zeit, als gewandelte Anforderungen an die Architektur und ein neues, ganzheitliches, auf städtebauliche Aspekte ausgerichtetes Raumverständnis aufkamen, ist vermehrt mit experimentellen Zügen im Bauen zu rechnen. Gleichzeitig spielen traditionelle Architekturformen weiterhin eine große Rolle. In der Forschung zur Sakralarchitektur wurden besonders Trends zu kleineren Bauten sowie zu musealer Präsentation festgestellt, Tendenzen, die es am vorliegenden Fallbeispiel zu überprüfen gilt[3].

Erste archäologische Untersuchungen im Bereich des Theaters und der ›Naiskoi‹ D und E fanden 1916 und 1925 unter der Leitung von O. Walter statt. Systematisch ausgegraben wurden die Bauten von 1972–1988 unter der Leitung von W. Alzinger, schließlich ließ A. Bammer 1992 und 1993 partielle Nachgrabungen durchführen. Abgesehen von einer Monografie zum Theater wurden die Bauten und Funde bislang nur in Vorberichten und einigen Artikeln publiziert[4]. Die bisher geäußerte Interpretation der Ausgräber W. Alzinger und S. Gogos geht aufgrund einiger Skulpturenfunde und der knappen Beschreibung Aigeiras durch Pausanias von der Identifikation des ›Naiskos‹ D als Zeustempel, des ›Naiskos‹ E als Artemistempel und der Gesamtanlage als dem von Pausanias erwähnten Zeusheiligtum aus[5]. Sie vermuteten außerdem eine Verlagerung des angeblichen Artemis-Kultplatzes von der Akropolis in den Theaterbereich im 3. Jahrhundert v. Chr.[6]. Etwas vorsichtiger interpretierte A. Bammer die Anlage als »Kultzentrum«[7] und warf die Frage auf, ob es sich bei den ›Naiskoi‹ um Schatz-

---

Teil der Arbeit dar. Das Projekt, das auch die Untersuchung der Baureste des ›Naiskos‹ F sowie bautypologische und städtebauliche Analysen umfasst, ist inzwischen abgeschlossen und die Publikation wird vorbereitet. Für die Erlaubnis, das Material zu studieren, danke ich dem Österreichischen Archäologischen Institut und insbesondere dem Grabungsleiter Mag. Dr. W. Gauß. Ihm wie auch Prof. Dr. C. Reusser und Prof. Dr.-Ing. A. von Kienlin danke ich außerdem für die kritische Lektüre des Manuskripts des vorliegenden Beitrags. Für die anregenden Diskussionen bin ich den weiteren Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes dankbar.

[2] z. B. in Zusammenhang mit den spätklassischen Androns in Labraunda, s. Hellström 1990. Für den Hellenismus allgemein s. Nielsen 2007, bes. 34–36, spezifisch zu Dodona s. Emmerling 2012, bes. 250–255 und Piccinini 2016, bes. 160. Zur römischen Kaiserzeit s. Ganzert 2007. Für die archaische Zeit s. z. B. Roux 1984; Hölscher 2001, 151 f.

[3] s. z. B. Lauter 1986, 189-194; Cain 1995; Felten 1996; Zimmermann 2015.

[4] s. insbesondere Walter 1919; Walter 1932; Alzinger 1972–1975; Alzinger 1985; Alzinger u. a. 1986; Alzinger 1990; Gogos 1992; Gogos 2001; Bammer 1993; ebenfalls zu den ›Naiskoi‹ in Aigeira, s. Schrettle 2007. Zu den Gebäuden I und II s. Bammer 2001. Zu den neuen Untersuchungen an den Gebäuden A–C s. den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[5] Alzinger u. a. 1985, 391; Alzinger u. a. 1986, 49; Gogos 2001, 79; Beitrag von W. Alzinger in diesem Band. Die Beschreibung Pausanias' (Paus. 7, 26, 1–12) besteht vor allem in einer Aufzählung von Kultbauten und -statuen, ohne explizite Angaben zu deren Lage. s. deshalb zur Kultzuweisung kritisch z. B. Osanna 1996, 261–268. 272–275; Solima 2011, 17 f. Ebenfalls dazu und zu den Skulpturenfunden s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

[6] Alzinger u. a. 1985, 450 f.

[7] Bammer – Muss 2007, 211.

häuser gehandelt haben könnte[8]. Da die Ausgräber Alzinger und Gogos den Baubeginn des Theaters um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datierten, sahen sie Aigeiras Beitritt zum 281/280 v. Chr. neu gegründeten Achaiischen Bund als Auslöser für die Bautätigkeit an. Der Umbau des Bühnenhauses von einer Proskenion-Architektur in eine römische Scaenae frons-Bühne wurde in die Zeit von Hadrian bis zum Beginn der römischen Reichskrise im 3. Jahrhundert n. Chr. datiert; der Umbau blieb letztendlich unvollendet[9]. Die Erbauungs- und Umbauphasen der ›Naiskoi‹ D–F wurden eng mit diesen Daten verknüpft und Gogos warf in der Folge die Frage auf, ob hinter dem Theaterensemble ein einheitlicher Bauentwurf und eine gemeinsame Ausführung gestanden waren[10]. Obwohl er annimmt, dass »jedes Gebäude in einem räumlich begrenzten Gelände einen bestimmten Platz einnehmen muss«[11], wird diese Frage nicht abschließend beantwortet. Bei der Aufstellung einer relativen Chronologie der Bauten kommt er zu dem Schluss, dass der ›Naiskos‹ D in seiner Funktion als ›Zeustempel‹ und aufgrund topografischer Überlegungen älter als der benachbarte ›Naiskos‹ E sei[12]. Dies wurde jedoch nicht durch bauliche und archäologische Befunde belegt und soll deshalb hier infrage gestellt werden.

Die Klärung der relativen Chronologie der Bauten ist entscheidend für jede weitere Forschung in diesem Bereich. Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stand deshalb die Frage nach der Abfolge der Bauphasen beider ›Naiskoi‹. Zu diesem Zweck wurde 2011 im Rahmen des gleichzeitig begonnenen Aufarbeitungsprojekts des Österreichischen Archäologischen Instituts mit der Neuaufnahme der Baureste *in situ* und der gefundenen Bauteile begonnen[13]. Die neuerstellten Grundriss-, Schnitt- und Ansichtszeichnungen dienten, zusammen mit der Grabungsdokumentation, als Grundlage für die vorliegende bauhistorische Analyse[14], die zu neuen Ergebnissen bezüglich der relativen Chronologie der Bauten D und E führte. Auf Basis dieser Resultate konnte die Frage nach der Nutzung der Bauten und der Gesamtkonzeption der Anlage neu gestellt werden[15].

2 STÄDTEBAULICHE SITUATION UND ARCHITEKTUR

Die ›Naiskoi‹ D und E sind nördlich des Theaters am Hang gebaut. Ebenso wie die weiter nördlich gelegenen und der Ausrichtung des Peristylgebäudes folgenden Gebäude A–C und der östlich des Theaters gelegene ›Naiskos‹ F sind sie um eine zentrale freie Fläche angeordnet[16]. Die beiden ›Naiskoi‹ D und E sind einräumige Bauten mit offener Vorhalle. Die maximalen Außenmaße der Fundamente des Baus E betragen 8,40 × 12,50 m, diejenigen des Baus D 9,70 × 17,70 m. Die Fronten beider Bauten sind nach Osten ausgerichtet. Vor und neben den Gebäudefronten der dicht beieinanderstehenden Bauten sind Basen angeordnet, welche diese Frontseite betonen (Abb. 2).

---

[8] Bammer 1993, 37.

[9] Beide Datierungen u. a. aufgrund von Münzfunden, s. Gogos 1992, 119–125. Zur Frage der Datierung des Theaters s. auch Gauß u. a. 2015b, 268 f.; den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[10] »Aus dieser Sicht wäre auch in Aigeira die Schaffung eines großen Heiligtums, in dem mehrere Kultstätten Platz hatten, durch die politische Aufwertung der Stadt begründet.« Gogos 2001, 79. s. auch Gogos 2001, 85–87.

[11] Gogos 2001, 81.

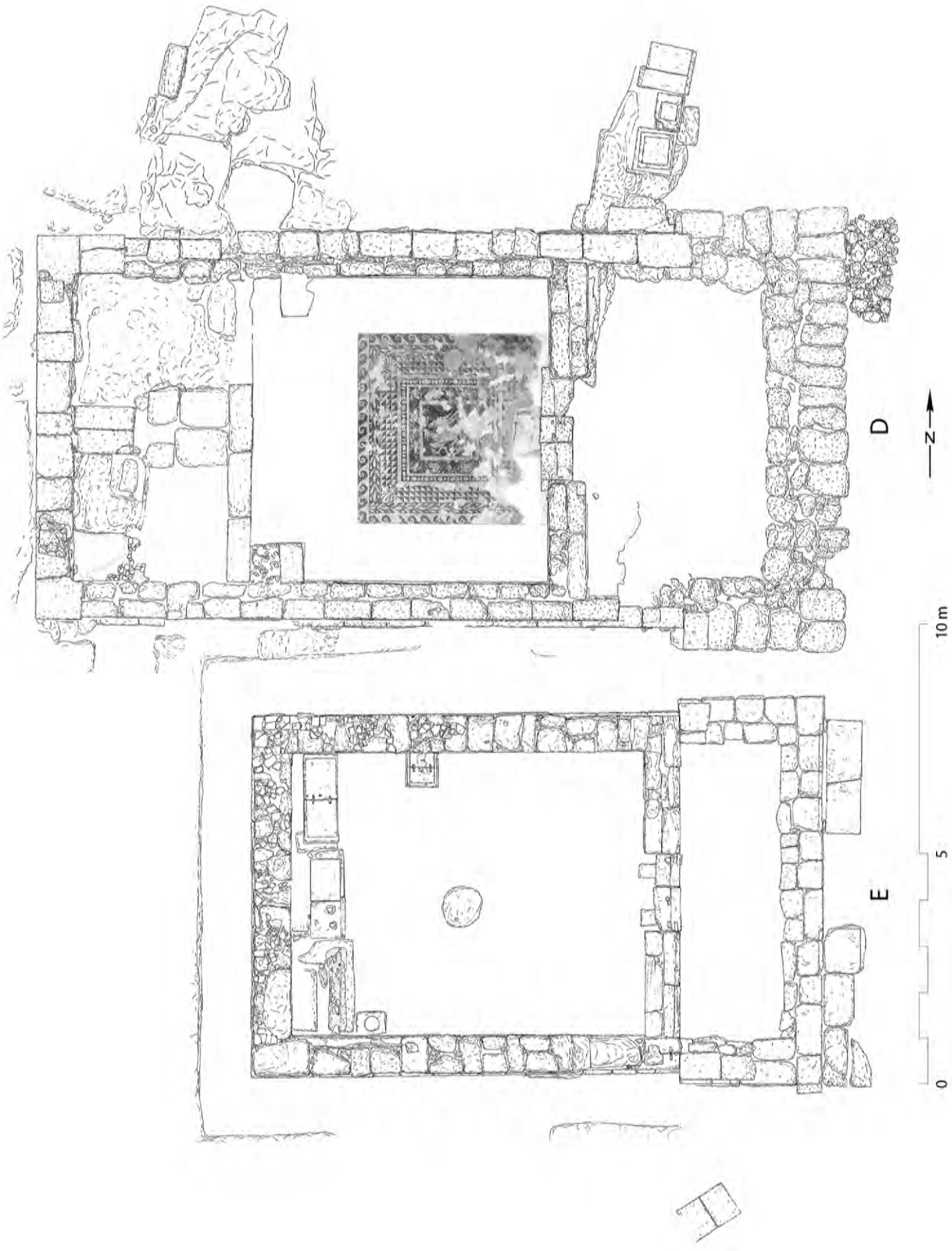
[12] Aufgrund der Hanglage und Nähe zum Theater sei der Bauplatz ungünstig, weshalb der ›Naiskos‹ E kürzer gebaut wurde: Gogos 2001, 86.

[13] Gauß u. a. 2012; Gauß u. a. 2013; Gauß u. a. 2015a.

[14] Die Aufnahmen der Bauteile und die Pläne entstanden durch die Verfasserin. Die Bauaufnahme erfolgte als tachymetergestütztes Handaufmaß im Maßstab 1 : 20 mit Bleistift auf Zeichenfolie und wurde von H. Birk und der Verfasserin digital bearbeitet. Alle im Text genannten Maße beziehen sich, falls nicht anders vermerkt, auf diese aktuelle Bauaufnahme. Die Grabungsdokumentation besteht aus Tagebüchern, Profilzeichnungen und Fotos.

[15] s. Tanner 2020.

[16] Weder Suchschnitte (Tagebuch 1972, S. 908–914) noch geophysikalische Prospektionen (s. den Beitrag von K. Rusch u. a. in diesem Band) haben hier Hinweise auf bauliche Strukturen erbracht. Zum Peristylgebäude s. Hagn 2001. Zu den Bauten A–C s. Walter 1932, 232; Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.



2 Grundrisse der ›Naiskoi‹ D und E (A. Tanner)

Der ›Naiskos‹ E ist ein Prostylos ohne Anten. Er wurde auf dem eben abgearbeiteten Felsboden errichtet und rundherum auf Sicht gearbeitet. Über einer leicht vortretenden Euthynterie aus Konglomeratblöcken folgt, ebenfalls aus Konglomerat, eine Orthostatenschicht. Der Sockel wird mit einer Lage flacher Sandsteinplatten abgeschlossen. Die darüber erhaltene Lage aus unregelmäßigen Konglomeratbrocken, Spolien und Dachziegelfragmenten weicht bautechnisch davon ab und ist deshalb einer späteren Umbauphase zuzuordnen (Abb. 3; 5 c).

Der ›Naiskos‹ D ist ebenfalls ein Prostylos. Durch seine tiefe Vorhalle mit Anten und dem rückwärtigen, mit einem Podest erhöhten Bereich in der Cella ist er, bei ungefähr gleicher Breite, länger als sein Nachbarbau. Der Mauersockel ist nach dem gleichen Prinzip wie bei Bau E, jedoch ausschließlich aus Konglomeratstein, erbaut und unterscheidet sich im Umgang mit dem Baugrund wesentlich von diesem: Ohne den Felsuntergrund abzutragen, wurde das Fundament auf dem unebenen Gelände in einer bis drei Schichten aufgemauert, sodass der Sockel im Westen rund 80 cm höher liegt als im Osten (Abb. 4; 5 a. b). Durch die Zuordnung von Gebälkfragmenten ist der Bau D der ionischen oder korinthischen Ordnung zuzuweisen, wie weiter unten dargelegt wird.

3 BEFUNDE UND BAUPHASEN

Zusammenfassend können am ›Naiskos‹ E zwei bis drei Bauphasen unterschieden werden; der Baubestand des ›Naiskos‹ D hingegen entstammt einer einzigen. Verschiedene Putzschichten an den Außenwänden des Baus D bezeugen ein Ansteigen des Außenniveaus im Lauf der Nutzungszeit der ›Naiskoi‹. Die Außenniveaus wie auch Umstrukturierungen in den Innenräumen im Bereich der Basen in der Cella des Baus E sowie des Podests im rückwärtigen Bereich des Baus D zeugen von Veränderungen während des Lebenszyklus der Bauten. Inwiefern die Bauphasen der beiden Bauten zeitlich übereinstimmen können, wird im Anschluss an die Besprechung der Befunde in zwei möglichen Szenarien aufgezeigt.

3.1 ›Naiskos‹ E

Für den ›Naiskos‹ E wurde eine Baugrube in den anstehenden Fels geschlagen, deren nord-, west- und südseitige Ränder in einem Abstand von ca. 1,20 m zum Bau stehen. Dieser Bereich war zugänglich; das Außenniveau zeichnet sich durch die Abarbeitung der Euthynterie auf der Höhe 345,85 m ü. NHN ab (Abb. 2; 5 c. d). Obwohl die Vorhalle durch eine Baufuge von der Cella abgesetzt ist, wurde der Bau nicht erst als Oikos, sondern von Beginn an mit einer Vorhalle errichtet. Dafür spricht zum einen die einheitliche Bautechnik. Zum anderen fehlt bei der Cellaostwand die Euthynterie, was gegen einen ehemaligen Gebäudeabschluss spricht. Zu der ersten Bauphase gehört ein Kalkmörtelestrich, der direkt auf den abgearbeiteten Felsboden aufgebracht wurde[17]. Reste davon sind in der nordöstlichen Ecke der Cella, mit der Oberkante 346,02 m ü. NHN, erhalten. Das ursprüngliche Niveau der Vorhalle befand sich gemäß den Ausgräbern und entsprechend der noch vorhandenen Reste eines Kalkestrichbodens auf gleicher Höhe wie in der Cella[18]. Aufgrund dieses Niveaus kann sich über der erhaltenen Fundamentlage nur ein niedriger Stylobat befunden haben – die Säulen standen also auf einer einstufigen Krepis. Im hinteren Cellabereich gehören einige Basen dieser ersten Phase an.

Über diesem Boden folgte eine Schicht, die in der Profilzeichnung 10–20 cm dick ist und als »rotbraune Erde mit Mörtel« bezeichnet wird (ca. 345,95–346,15 m ü. NHN)[19]. In dieser Schicht wurden nebst weiteren Artefakten bemalte Wandverputzfragmente gefunden,

[17] In den Vorberichten und Tagebüchern als »hellenistischer« Fußboden und »Estrichboden« bezeichnet, z. B. Alzinger u. a. 1986, 43. Im Ostprofil PQ XIX mit »Mörtel« bezeichnet.
[18] Alzinger u. a. 1986, 43.
[19] Ostprofil PQ XIX.



3 ›Naiskos‹ E von Südosten (Foto A. Tanner)



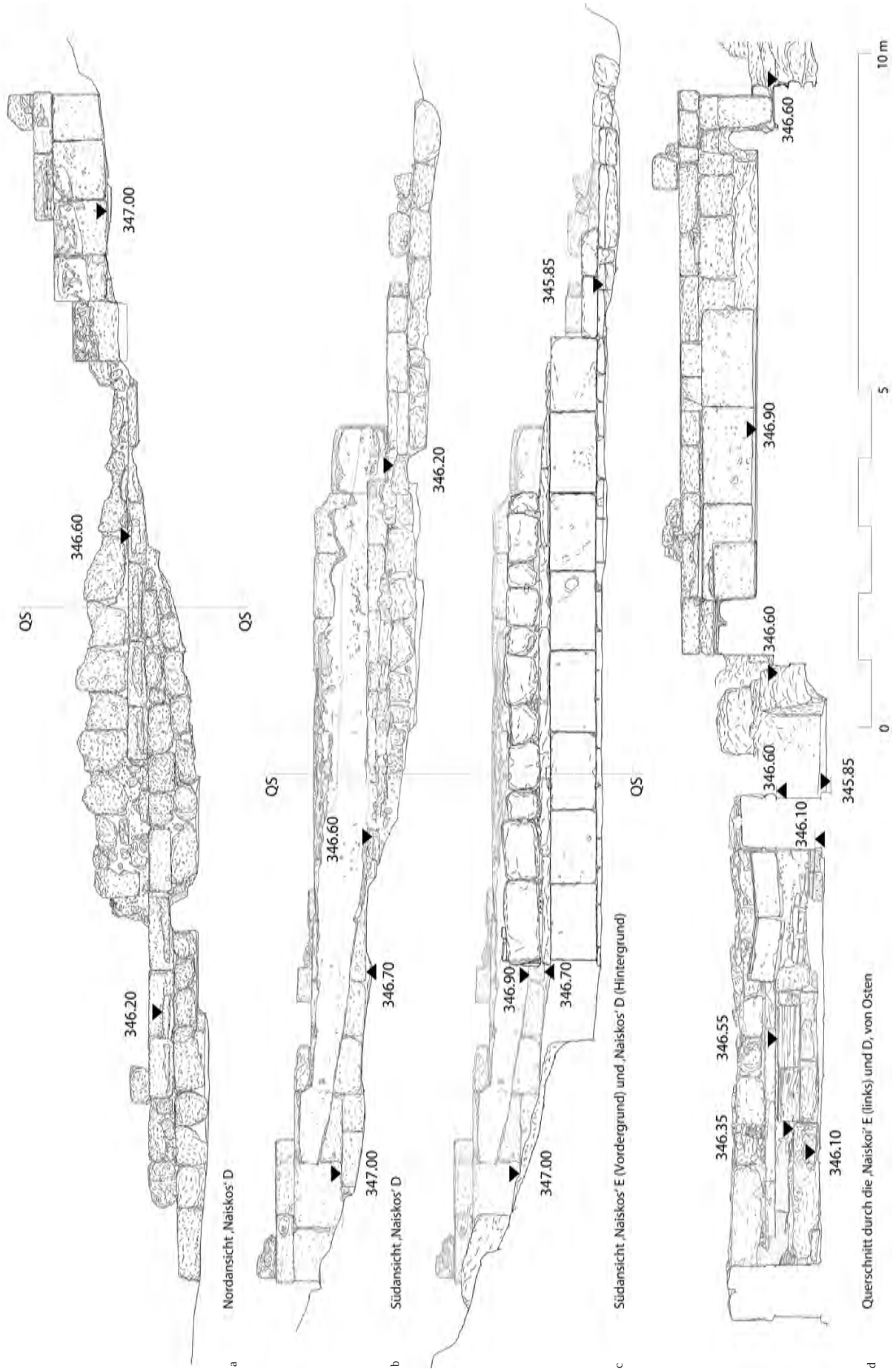
4 ›Naiskos‹ D von Nordosten (Foto A. Tanner)

die höchstwahrscheinlich vom Gebäude stammen[20]. Die Wandverputzfragmente und Funde, die dem ursprünglichen Inventar zugeschrieben werden, wurden nur hinter den Basen und im Westteil der Cella gefunden, wo das Bodenniveau leicht anstieg[21]. Nach einer Beschädigung oder Zerstörung des Gebäudes dürfte der Kalkmörtelboden in diesem Bereich ersetzt worden und dabei ein Teil des Zerstörungsschutts im Innenraum planiert worden sein.

Im südöstlichen Teil der Cella wurde auf einem höheren Niveau eine mehrere Zentimeter dicke Kalkschicht festgestellt, die von den Ausgräbern als »römischer Boden« identifiziert

[20] »… zwischen römischem und hellenistischem Boden«, Alzinger u. a. 1986, 41 f. Zur Wandmalerei in Bau E s. den Beitrag von M. Hoffmann in diesem Band. Zur Fundlage der Wandverputzfragmente, der Kleinfunde und der Keramik s. die Beiträge von M. Hoffmann, R. Smetana, G. Klebinder-Gauß und W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[21] Ein Ansteigen des Fußbodens nach Westen ist am Verlauf der Unterkante des Wandputzes an der nördlichen Innenwand zu erkennen.



5 a–d Längsansichten und Querschnitt der ›Naiskoi‹ D und E (A. Tanner)



6 ›Naiskos‹ E, Einbau vor der Westwand mit kaiserzeitlichen Verputzresten, von Süden (Foto A. Tanner)

wurde[22]. Sie ist heute noch in der Südostecke der Cella erhalten, wo sie zur Raumecke hin ansteigt (ca. OK 346,30–346,40 m ü. NHN)[23]. Weder in den Profilzeichnungen noch auf Fotos ist allerdings ein Aufbau für einen Fußboden zu erkennen; die homogene Zusammensetzung aus Kalk sowie die stark schwankende Oberkante deuten eher auf Reste von Baukalk hin, der hier aufbereitet oder gelagert wurde[24]. Gegen einen Fußboden auf diesem Niveau spricht außerdem das Fehlen eines zugehörigen Wandverputzes. Hingegen reicht kaiserzeitlicher Verputz mit Ziegelstücken an einem rückwärtigen Einbau bis auf ein Niveau von 346,10 m ü. NHN, das auch zu dieser Zeit folglich das höchste Bodenniveau an dieser Stelle war[25] (Abb. 5 d; 6).

Weitere Bodenniveaus sind in den Profilzeichnungen nicht festzustellen: Direkt über der Kalkschicht folgt eine maximal 20 cm mächtige, als »Ziegelschicht« bezeichnete Lage aus fragmentierten Dachziegeln (OK max. 346,50 m ü. NHN)[26], die wahrscheinlich bereits der endgültigen Aufgabe dieses oder des benachbarten Baus D zuzurechnen ist.

Während im Lauf der Zeit das Innenniveau des Baus E kaum erhöht wurde, stieg das Außenniveau erheblich an. Das höchste Außenniveau, das an der Verputzkante der Südmauer des benachbarten ›Naiskos‹ D (346,90 m ü. NHN) erkennbar ist, lag im westlichen Teil des Baus E oberhalb des Steinsockels. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde der Sockel, der das aufgehende Lehmziegelmauerwerk vor Feuchtigkeit schützte, im Zuge eines Wiederaufbaus des Gebäudes erhöht[27] (Abb. 5 c). Diese Sockelerhöhung besteht aus einer Lage zum Teil wiederverwendeter Konglomerat- und anderer Steinblöcke, Ziegel und Mörtel. Im Zusammenhang mit der Erhöhung des Außenniveaus wurde die Vorhalle zu einer zweistufigen Krepis erhöht und die Schwelle um 30 cm höher an ihre aktuelle Lage gesetzt (OK 346,50 m ü. NHN). Darauf, dass man nun einen Tritt in die Cella herabsteigen musste, weisen zwei querliegende Blöcke unterhalb der Schwelle hin. Sie treten an der Innenseite vor, tragen jedoch nicht die Schwelle, sondern können als Auflager für eine Stufe interpretiert werden (Abb. 3. 7).

Zwei höher liegende Basen vor der Cellarückwand, eine aus Travertin mit Einlassungsspuren einer Bronzestatue (OK 346,55 m ü. NHN) sowie eine aus Konglomerat (OK ca. 346,90 m

---

[22] Als »römischer Boden bestehend aus Kalkestrich« bezeichnet: Ostprofil PQ XIII.

[23] s. auch Abb. 55 im Beitrag W. Gauß – R. Smetana in diesem Band (als »Boden 2« bezeichnet).

[24] Zur Kalkherstellung s. Eiden 2011. Für weitere Hinweise auf die Kalkzubereitung im Theaterbereich s. auch Gogos 1992, 66; Walter 1932, 230–232. Weiterhin als Boden wird diese Schicht interpretiert im Beitrag Gauß – Smetana in diesem Band.

[25] Vor diesen Basen wurde außerdem eine Münze des 1. Jhs. v. Chr. gefunden: Beitrag von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band (Kat. 20 [AiN 225]).

[26] Ost-, Südprofil PQ XIII.

[27] Lehmziegel sind als Einbau in der Nordwestecke im Bau E *in situ* vorhanden. Außerdem finden sich Hinweise in Profilzeichnungen zu »Lehmflocken«: Westprofil Südschnitt 1. Lehmziegel dürfen als weit verbreiteter Baustoff angenommen werden. Gemäß H. Lauter nahm die Verwendung im Hellenismus auch in der höheren Baukunst wieder zu: Lauter 1986, 50.



7 ›Naiskos‹ E, erhöhte Schwelle mit Blöcken als Auflager für eine Stufe, von Westen (Foto A. Tanner)

ü. NHN), deuten auf einen erneuten Umbau in der Ausstattung der Cella hin, da auch in deren Unterkonstruktionen Spolien verbaut wurden (Abb. 5 d). Die beiden Blöcke bildeten ursprünglich gemeinsam eine Stufenbasis, denn gegenüber der Konglomeratbasis von 175 × 77 cm Grundfläche weist die Travertinbasis eine etwas kleinere Fläche von 172 × 65 cm auf, mit welcher sie exakt in eine Vertiefung dieser Dimensionen in der Konglomeratbasis passt. Ob diese Basis ursprünglich bereits im ›Naiskos‹ E oder anderswo aufgestellt war, kann nicht beantwortet werden[28].

Die hoch gelegenen, neu versetzten Basisblöcke sind wohl dem letzten Nutzungszeitraum zuzuweisen. Sie könnten bereits mit dem Umbau für die Kalkherstellung in spätrömischer Zeit in Verbindung stehen, wovon die oben besprochene Kalkschicht zeugt. Die Auffüllschichten oberhalb der erwähnten ›Ziegelschicht‹ entstanden nach der endgültigen Aufgabe des ›Naiskos‹ E. Es sind bislang keine Bauteile des Oberbaus gefunden worden. Entweder war die letzte Bauphase sehr bescheiden mit hölzernem Gebälk ausgeführt oder die steinernen Bauteile wurden anderweitig als Spolien wiederverwendet.

Die erste Bauphase, die Erbauung des ›Naiskos‹ E, ist schwierig zu datieren. Da der Bau auf dem abgearbeiteten Felsboden errichtet wurde, fehlen bauzeitliche und ältere Funde weitgehend. Die Fundgegenstände aus dem erneuerten Fußboden und dem Bereich hinter den Basen können allerdings dem frühhellenistischen Inventar der ersten Bauphase zugeordnet werden[29]. Sie stellen einen *terminus post quem* für die zweite Phase dar, die in der Reparatur oder dem Wiederaufbau des Baus bestand. Ebenfalls dieser oder einer dritten Phase ist die Erhöhung des Mauersockels zuzurechnen. Sie kann aufgrund der Mauertechnik mit darin verbauten wiederverwendeten Dachziegeln und grobem Mörtel in die römische Kaiserzeit datiert werden. Darin verbaut sind auch Spolien in Form von Halbsäulen des hellenistischen Proskenions[30].

3.2 ›Naiskos‹ D

Der ›Naiskos‹ D wurde auf einem höher liegenden Niveau als sein Nachbargebäude, dem natürlichen Geländeverlauf folgend, errichtet (Abb. 5 a–d). Im Gegensatz zum ›Naiskos‹ E reichen die Cellamauern bei Bau D als Anten in die tiefere Vorhalle hinein (Abb. 2); davor stand eine Säulenreihe wie bei dem Nachbargebäude. Das Mauerwerk der Vorhalle und der Cella ist in einem Zug errichtet worden. Das Bodenniveau in der Cella mit einem an die Schwelle anschließenden Mosaik sowie das erhaltene Bodenniveau der Vorhalle sind auf dem

[28] Zur Basis s. auch den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

[29] R. Smetana datiert alle 21 Terrakottafragmente dieser Schicht in die Zeit vom ausgehenden 4. bis zum Ende des 3. Jhs. v. Chr.; s. den Beitrag von R. Smetana in diesem Band.

[30] Die beiden hier verbauten Halbsäulenfragmente P2, P3 sind mit den *in situ* oder in der Nähe des Proskenions gefundenen Fragmenten P1, P4 vergleichbar, obwohl alle Stücke kleine Maßdifferenzen aufweisen. s. Gogos 1992, 62–66 Taf. 31–39.

gleichen Niveau (OK 346,90 m ü. NHN). Es gibt keine Hinweise auf einen früheren oder späteren Nutzungshorizont[31]. Aufgrund der Höhe der Schwelle und der Fundamentbreite lässt sich bei Bau D eine dreistufige Krepis rekonstruieren. Die untersten beiden Stufen waren zur Zeit O. Walters noch vorhanden, wie die damals erstellte Foto- und Plandokumentation zeigt[32]. Das hintere Podest wird durch 80 cm hohe Orthostaten gebildet. Unter dem Podest steigt der grob abgearbeitete Felsboden leicht an, die Orthostaten sind innen roh belassen – dieser Bereich war demnach von Anfang an als Podest ausgeführt[33]. 110 cm vor den Orthostaten standen parallel zu diesen an den Seitenwänden zwei ebenfalls aufrecht stehende Blöcke von 65 und etwa 80 cm Höhe[34]. Das 415 × 415 cm große Mosaik hat einen Abstand von 120–125 cm zu den Seitenwänden, 110 cm zu der Vorderkante dieser Blöcke und schließt im Osten direkt an die Schwelle an. Der übrige Boden besteht aus einem groben Kieselboden, der mit unterschiedlich gut erhaltenem Kalkestrich überzogen ist und das Mosaik um ca. 1 cm überragt[35]. Dieser und der angrenzende Wandverputz enthalten Reste roter Farbe. Es fällt auf, dass die Mörtelüberdeckung der Kiesel im Bereich zwischen den seitlichen Blöcken weniger gut erhalten ist als im Bereich davor. Da keine Fuge im Kieselboden zu erkennen ist, muss der Bodenbelag in einem Zug erstellt worden sein; er wurde aber möglicherweise im Streifen, der das Mosaik umläuft, später mit einer neuen Mörtelschicht versehen. Vielleicht stand zu diesem Zeitpunkt im hinteren Bereich zwischen den beiden seitlichen Blöcken ein Möbel aus Holz, welches nicht im Boden verankert war und deshalb keine Spuren hinterließ, etwa eine Sitzbank, eine Ablage oder eine Treppe[36]. Der das Mosaik umgebende Streifen von 110–125 cm Breite böte Platz für eine Möblierung mit Klinen, die vielleicht nur zu bestimmten Anlässen aufgestellt worden waren, zumal sie keine Spuren im Boden hinterließen[37].

Für die Ermittlung der relativen Bauabfolge der Bauten D und E wurden die beiden einander zugewandten Längsfassaden sowie die Profilzeichnung des Gebäudezwischenraums in der Gebäudemitte untersucht[38] (Abb. 8). Die unterste, ca. 70 cm mächtige schottrige Auffüllschicht über dem Felsen reicht über die Sockelzonen beider Bauten hinweg, wurde also nach der Errichtung des jüngeren Baus eingebracht. Es waren demnach keine Schichten aus der Nutzungszeit des älteren Baus erhalten. Während die Sockelzone des Baus E rundum auf Sicht gearbeitet ist und nur die Fundamentlage eine rohe Bossierung aufweist (OK 345,85 m ü. NHN), ist der mit dem natürlichen Terrain ansteigende Sockel des Baus D im hinteren, westlichen Bereich roh belassen und war demnach nicht sichtbar (Abb. 5 b. c; 9). Diese Höhe reicht bis zu 85 cm (346,70 m ü. NHN) über das Fundament des Baus E, weshalb sein Sockel im Zuge der Errichtung des Baus D hier unter dem Terrain lag. Daraus muss gefolgert werden, dass der ›Naiskos‹ E, entgegen der eingangs erwähnten Ansicht der Ausgräber, als erster der beiden Bauten errichtet wurde.

Bei den Grabungen wurden im Gebäudezwischenraum in der Zerstörungsschicht, welche zahlreiche Ziegel und Verputzfragmente enthielt, oberhalb von ca. 347,00 m ü. NHN eine

---

[31] Vgl. Sondagen im Bereich des Bodens, Alzinger 1988, 11 f.

[32] Walter 1919, 24 f. 27 Abb. 15. 16; s. auch Gauß u. a. 2015a, 40–42.

[33] Bereits die Ausgräber wiesen das von ihnen als »Podium« bezeichnete Podest der Erbauungszeit zu, s. Alzinger 1988, 12.

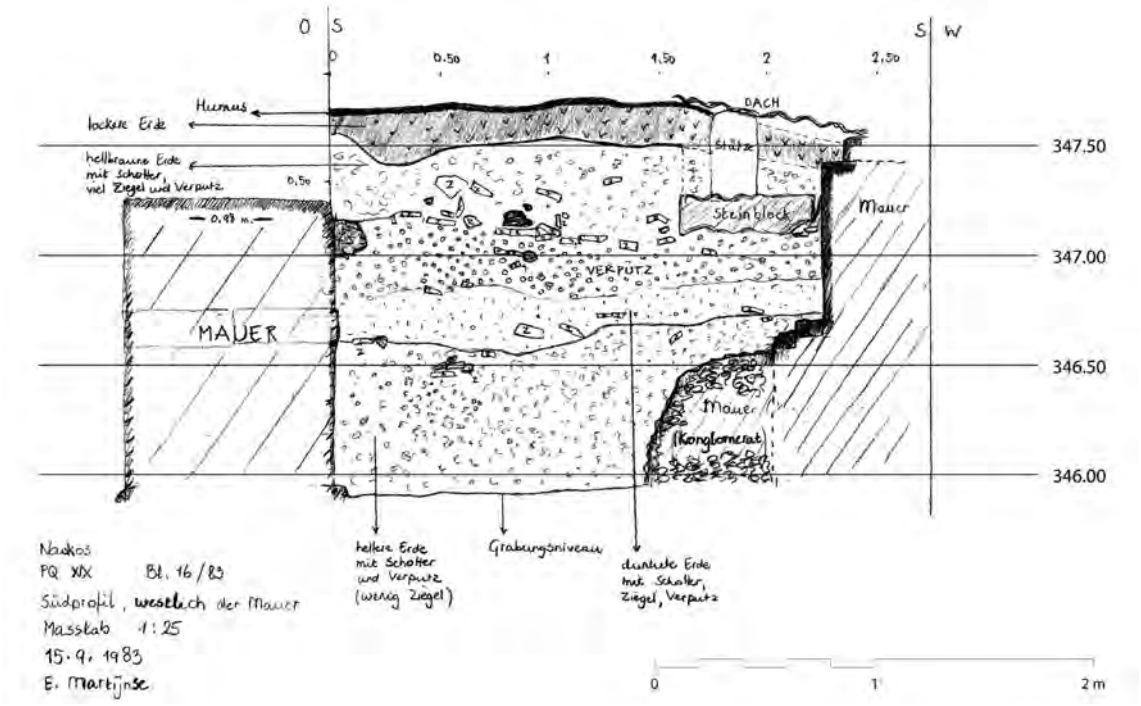
[34] Nur der südliche Block ist erhalten, der nördliche, ca. 80 cm hohe Block ist nicht mehr vorhanden, vgl. Walter 1932, 224–226 Abb. 111.

[35] Zum Mosaik s. den Beitrag V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.

[36] Als Parallele vgl. Mars Ultor-Tempel in Rom des 1. Jhs. v. Chr. mit fünf hohen Stufen, die zur erhöhten Apsis führen, s. Ganzert 2007. Bereits O. Walter schlug Treppen vor, allerdings zwei kleine, die jeweils über die beiden von ihm als »Pfeiler« bezeichneten Blöcke hinweg auf das Podest führen sollten, Walter 1932, 225 f.

[37] Zur Identifizierung von Speiseräumen s. Leypold 2008, 163 f. Leider brachte die Untersuchung der Knochen (aufgrund der geringen Menge) und ausgewählter Keramikkontexte bislang keine weiteren Hinweise zur Nutzung der Bauten: s. die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und G. Forstenpointner u. a. in diesem Band.

[38] Südprofil PQ XIX. s. auch Gauß u. a. 2015b, 38–42.



8 Südprofil PQ XIX, das den Gebäudezwischenraum zeigt (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira 1983)



9 Detail der Sockelzone des ›Naiskos‹ D (Foto A. Tanner)



10 Fundlage der Gebälkblöcke (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira, ca. 1984)

Reihe Fries- (H 48–49 cm; T 45 cm) und Geisonblöcke (H 16 cm; T 65 cm) gefunden[39] (Abb. 8. 10). Acht Blöcke sind vollständig erhalten, vier weitere konnten 2015 aus Fragmenten zusammengesetzt und so deren Maße ermittelt werden. Alle Fries- und Geisonblöcke gehören zum selben ionischen oder korinthischen traufseitigen Gebälk, wobei der Friesblock mit dem Zahnschnitt kombiniert ist. Die im Profil gleichartigen Kalksteinblöcke weisen unterschiedliche Längen auf: 42 cm; 78–81 cm; 89 cm; 103–104 cm sowie drei unbestimmte. Die Summe der Länge der Geisonblöcke ergibt eine Mindestgesamtlänge von 717 cm. Mithilfe der Grabungsdokumentation konnte die Fundlage der Blöcke rekonstruiert und dadurch ermittelt werden, dass das Gebälk von der Südwand des ›Naiskos‹ D stammen muss[40]. Die Fries- und Geisonblöcke weisen Reste einer Bemalung in roter Farbe in zwei übereinander aufgetragenen Verputzschichten auf. Aus der ersten Dekorationsphase sind am Geison ein gemaltes Blattmotiv und am Fries Reste einer unkenntlichen flächigen Bemalung erhalten[41]. Der Fries weist zudem über der ersten Putzschicht Reste eines grob gemalten Mäanders der zweiten Phase auf. Architravteile und Blöcke von aufgehendem Mauerwerk fehlen. Außerdem weisen die Unterseiten der Friesblöcke keinerlei Spuren von Dübellöchern oder anderen Techniken zur Verbindung mit Mauerblöcken auf. Deshalb ist davon auszugehen, dass das aufgehende Mauerwerk wie beim ›Naiskos‹ E aus Lehmziegeln bestand.

Für die Datierung des ›Naiskos‹ D ist vor allem das bauzeitliche Bodenmosaik entscheidend. Dieses wird von V. Scheibelreiter-Gail in das fortgeschrittene 3. Jahrhundert v. Chr. datiert[42].

4 SZENARIEN ZUR REKONSTRUKTION DER BAUGESCHICHTE

4.1 Entwurfsschema

Für die Rekonstruktion wurden die den Bauten zugrundeliegenden Entwurfsschemata und Maßsysteme untersucht[43]. Die metrologische Grundrissanalyse ergab für die beiden Bauten zwei unterschiedliche Fuß- und Modulmaße, was auf zwei unabhängige Bauvorgänge hinweist (Abb. 11; Tab. 1). Bau E ist aus einem Fußmaß von 30,8 cm oder einem Modulmaß von 77 cm aufgebaut, Bau D aus einem Fußmaß von 31,9 cm oder einem Modulmaß von 80 cm[44]. Ein Modul besteht jeweils aus 2,5 Fuß und entspricht bei beiden Bauten der Wandstärke des Sockels im Bereich der Orthostaten. Außerdem beträgt beim ›Naiskos‹ D die Höhe der Orthostaten, beim ›Naiskos‹ E die Gesamthöhe von Orthostaten und Euthynterie zusammen ein Modul. Das Sockelmauerwerk des Baus E misst in der Länge mit 1 232 cm 16 Module (40 Fuß à 30,8 cm) in der Breite mit 770 cm 10 Module (25 Fuß à 30,8 cm). Der Länge der Cella entsprechen 12 Module (30 Fuß à 30,8 cm), der Tiefe der Vorhalle 4 Module (10 Fuß à 30,8 cm), was einem Verhältnis von 3 : 1 entspricht. Die rekonstruierte Länge des Baus D misst mit 1 756 cm 22 Module (55 Fuß à 31,9 cm), in der Breite mit 829 cm 10⅓ Module (26 Fuß à 31,9 cm). Der Länge der Cella entsprechen rund 15 Module, der Tiefe der Vorhalle

---

[39] Im Südprofil PQ XIX sind die Blöcke nicht zu sehen, da sie bereits entfernt wurden.

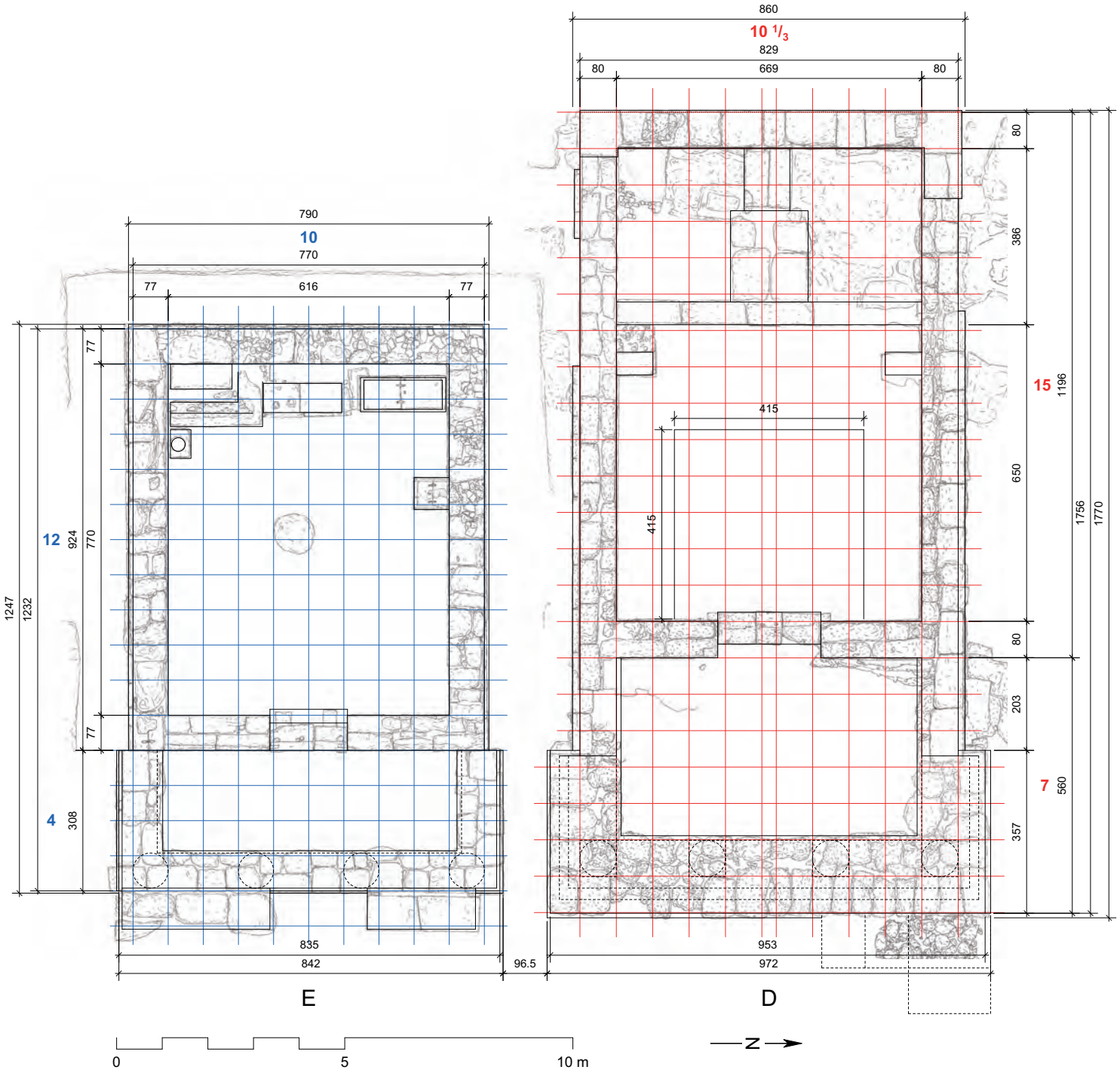
[40] Die Blöcke wurden sowohl durch den Sturz wie auch durch späteres Umdrehen zur Entnahme der Metallklammern nur um ihre einfacher zu drehende Längsachse gedreht. Alle Blöcke befanden sich zum Zeitpunkt der Ausgrabung in dieser Lage.

[41] Zur Zeit der Ausgrabung soll ein Girlandenmotiv auf dem Fries erkannt worden sein, s. Alzinger 1986/1987, 14.

[42] s. den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band. Ihre Untersuchungen bestätigen weitgehend die bisherige Datierung von D. Salzmann in das 2. Drittel des 3. Jhs., s. Salzmann 1982, 82. Auch die in einer Sondage unter dem Mosaik gefundene Keramik datiert in das 3. Jh. v. Chr.: Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band. Die Dachterrakotten können ebenfalls grob in das 3. Jh. v. Chr. datiert werden.

[43] Ob diese Grundeinheit in jedem Fall einem Fußmaß entspricht und wie viele verschiedene Fußmaße es in der Antike gab, ist Gegenstand zahlreicher Forschungen, welche noch keine Klärung gebracht haben. s. z. B. Koenigs 1990; Koenigs 2015, 51–53.

[44] Genauer: 79,75 cm. Der schlechtere Erhaltungszustand des Baus D im Gegensatz zum Bau E erschwert die Ermittlung der Maße.



11 Rekonstruktion der Grundrisse der ›Naiskoi‹ D und E (A. Tanner)

	›Naiskos‹ E			›Naiskos‹ D		
	cm	**Fuß à 30,8 cm**	**Modul à 77 cm**	**cm**	**Fuß à 31,9 cm**	**Modul à 80 cm**
Länge Cella (Orthostaten)	924	30	12	1196	37,49	14,95
Länge Pronaos (Euthyntherie)	308	10	4	560 (rekonstruiert)	(17,55)	(7)
Gesamtlänge	1232	40	16	1756 (rekonstruiert)	(55,05)	(21,95)
Breite Cella (Orthostaten)	770	25	10	829	25,99	10,36
Wandstärke (Orthostaten)	77	2,50	1	80	2,51	1
Höhe Orthostaten				80	2,51	1
Höhe Sockel (Orthostaten + Euthyntherie, min.)	77	2,50	1			
Höhe Fries + Geison				64	2,01	0,80
Seitenlänge Bodenmosaik				415	13,01	5,19

Tabelle 1 Fuß- und Modulmaße der ›Naiskoi‹ E und D

ca. 7 Module, was einem Verhältnis von ungefähr 2 : 1 entspricht. Das aus Fries und Geison bestehende Gebälk misst in der Höhe insgesamt 64–65 cm, was 2 Fuß à 31,9 cm entspricht und die Zuordnung zum Bau D stützt.

Die Bauuntersuchung hat zum einen für die relative Chronologie ergeben, dass der ›Naiskos‹ E als erster der beiden Bauten errichtet worden war. Zum anderen waren beide ›Naiskoi‹ zu einem gewissen Zeitpunkt gleichzeitig in Benutzung, da ihre Säulenfronten aufeinander Bezug nehmen, indem sie in der gleichen Flucht liegen. Ausgehend von diesen beiden Grundbedingungen und unter Berücksichtigung der im Abschnitt 3 besprochenen Befunde werden im Folgenden zwei mögliche Szenarien zur Rekonstruktion der Baugeschichte der beiden Bauten vorgestellt.

4.2 Szenario 1

Der ›Naiskos‹ E wurde in der ersten Phase mit einer einstufigen Vorhalle mit vier Säulen errichtet (Abb. 12 a). In einer zweiten Phase wurde daneben der ›Naiskos‹ D, ebenfalls mit einer Vorhalle ähnlicher Breite und mit vier Säulen und ionischem oder korinthischen Gebälk, erbaut. Mit einer dreistufigen Krepis liegt diese um 80–90 cm höher als diejenige des Baus E. Auf diese Phase folgte ein Zerfall oder eine Zerstörung beider Bauten, welche zumindest bei Bau E bis zu den Grundmauern reichte, wie an der späteren Erhöhung des Mauersockels zu erkennen ist. Möglicherweise durch die Planierung des Zerstörungsschutts wurden beim folgenden Wiederaufbau das Niveau des Pronaos des Baus E wie auch das Außenniveau erhöht. Da Letzteres nun teilweise über den ursprünglichen Mauersockel des ›Naiskos‹ E reichte, wurde der Sockel um eine Schicht aus Spolienmauerwerk und Ziegelfragmenten erhöht. Beim ›Naiskos‹ D zeugen die neue Stuckierung der Außenwände und der Gebälkteile von einer Instandsetzung. Der ›Naiskos‹ D war möglicherweise länger in Benutzung, während im Zuge des endgültigen Zerfalls alle verwendbaren Gebäudeteile von ›Naiskos‹ E anderweitig eingesetzt wurden. Einzig von Bau D waren Gebälkteile in Sturzlage erhalten. Diese wurden wie auch die im Innenraum gefundenen, möglicherweise hier zur



12 Szenarien zur Rekonstruktion der Baugeschichte, a) Szenario I, b) Szenario II (A. Tanner)

Weiterverarbeitung gelagerten Statuenfragmente[45] nicht mehr wiederverwendet und bei der Aufgabe der Stätte zurückgelassen.

4.3 Szenario 2

Ebenso wie bei Szenario 1 wurde der ›Naiskos‹ E in der ersten Phase mit einer einstufigen Vorhalle mit vier Säulen errichtet (Abb. 12 b). Auf diese Phase folgte bereits eine weitgehende Zerstörung des Baus. Wohl durch die Planierung von Zerstörungsschutt wurden in der zweiten Phase das Niveau der Vorhalle und die Schwelle um ca. 30 cm oder um eine Stufe erhöht. Auf dem neuen, höheren Außenniveau wurde der ›Naiskos‹ D errichtet, weshalb eine aufwendige Abarbeitung des Felsens nicht mehr nötig war. Aufgrund der Umbauphase am ›Naiskos‹ E, die nach dem Spolienmauerwerk zu urteilen in der Kaiserzeit erfolgte und somit später ist als die Errichtung des durch das hellenistische Kieselmosaik datierten Baus D, ist bei diesem Szenario eine weitere Wiederaufbauphase erforderlich. Der Auslöser war entweder eine Zerstörung oder ein Umbau, was mit einer allgemeinen Erhöhung des Geländes, vielleicht auch durch Anschwemmungen vom Hang im Westen, im Zusammenhang stand. Diese dritte Phase und der Zerfall der Bauten entsprechen dem Szenario 1.

[45] Zu den Statuenfragmenten s. Walter 1932, 230 f. s. auch den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

4.4 Diskussion der Szenarien

Bei Szenario 1 wäre ein neues architektonisches Konzept die Ursache für die Erhöhung des Pronaos des Baus E: Nach der Hinzufügung des Nachbarbaus hätte man anlässlich eines notwendigen Wiederaufbaus den älteren Bau mit einer repräsentativeren, mehrstufigen Vorhalle errichtet. Als Auslöser für die Neukonzeption bei Szenario 2 käme die Zerstörung des ›Naiskos‹ E und die dadurch verursachte Erhöhung des Terrains in Betracht. Bei Szenario 1 bietet der große Höhenunterschied von bis zu 90 cm der gleichzeitig nebeneinanderstehenden Bauten Schwierigkeiten, ist jedoch nicht unmöglich[46]. Bei Szenario 2 hingegen müsste sich die zweifache Zerstörung in der Stratigrafie nachweisen lassen. Derartiges liegt bislang nicht vor[47]. Dennoch ist dieses Szenario sowohl eines hellenistischen als auch eines kaiserzeitlichen Wiederaufbaus sehr wahrscheinlich, da es sich aufgrund der Datierung des Fundmaterials aus der Auffüllung in hellenistische Zeit und der kaiserzeitlichen Bautechnik um zwei unabhängige Ereignisse gehandelt haben dürfte.

Mögliche historische Ereignisse, welche zu Zerstörungen an Gebäuden in Aigeira geführt haben könnten, sind das in den Schriftquellen beschriebene Erd- und Seebeben in dieser Region im Jahr 373 v. Chr., der von Polybios beschriebene Überfall der Aitoler auf die Stadt Aigeira 219 v. Chr. oder die Auflösung des Achaiischen Bundes durch die Römer 146 v. Chr.[48]. Sie liefern leider keine konkreten Hinweise auf Zerstörungen in Aigeira. Zumindest zeitlich käme der Aitolereinfall gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. für die erste Zerstörung infrage.

5 FAZIT

Die exakte Neuaufnahme und Bauanalyse der sog. Naiskoi D und E hat zu neuen Ergebnissen zur relativen Chronologie der beiden Bauten und somit der Gesamtanlage auf der Theaterterrasse geführt. Die unterschiedliche Konstruktionsweise und Metrologie der beiden Prostyloi legen eine nicht gleichzeitige Erbauung nahe. Die detaillierte Betrachtung der Baubefunde unter Einbeziehung der Grabungsdokumentation ergab schließlich, dass der in den Felsen eingetiefte ›Naiskos‹ E zuerst erbaut worden war. In ein bis zwei weiteren Phasen wurde er erneuert und dabei die Vorhalle erhöht. Der Anlass für die Wiedererrichtung des Pronaos auf einem höheren Niveau liegt wahrscheinlich in einer frühen, bereits hellenistischen Zerstörung und in dem daneben auf einem höher liegenden Niveau erbauten ›Naiskos‹ D. Aufgrund der Gebälkfunde, welche dem Bau D zugeordnet werden können, gehört dieses der ionischen oder korinthischen Ordnung an[49]. Von Bau E fehlen Bauteile des Oberbaus, sodass dessen Rekonstruktion hypothetisch bleibt. Der ›Naiskos‹ D weist sowohl in der Bautechnik, dem verwendeten Grundmaß, durch seine größeren Gesamtdimensionen und der Grundrissorganisation erhebliche Unterschiede zum älteren Bau E auf. Dies ist durch einen zeitlichen Abstand und möglicherweise eine andere Personengruppe privater oder öffentlicher Auftraggeber und ausführender Bauleute zu erklären. Mit der Säulenstellung der Front in einer Flucht und etwa gleicher Breite nimmt der Bau D allerdings stark auf seinen Nachbarbau Bezug, was auf eine zugrundeliegende Gesamtkonzeption zu diesem Zeitpunkt hinweist. Diese Neukonzep-

[46] Dass die Vorhallen zweier eng benachbarter Gebäude nicht das gleiche Niveau aufweisen müssen, zeigen die beiden ›Schatzhäuser‹ im Athena Pronaia-Heiligtum in Delphi, allerdings besteht der Höhenunterschied dort in nur einer Stufe von ca. 30 cm, s. Bommelaer 2015, 80 Abb. 11.

[47] Eine systematische Fundauswertung könnte hier weitere Ergebnisse liefern, s. Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[48] Die Naturkatastrophe, bei der Helike und Bura komplett zerstört wurden, wird von Diodor, Strabon und anderen antiken Autoren geschildert, s. dazu z. B. Lafond 1998. Zum Aitolerüberfall s. Pol. 4, 57–58. Gemäß Pausanias (Paus. 7, 16, 9) wurden nach der Zerstörung Korinths durch die Römer die Mauern der übrigen besiegten Städte geschleift, s. auch Schwertfeger 1974, 18.

[49] Es ist auch eine gemischte Ordnung mit ionischen Elementen nicht auszuschließen, da im Hellenismus hybride Ordnungen vorkamen. s. z. B. Hellström 1990, 245 Anm. 14; Lauter 1986, 258.

tion erfolgte aufgrund der Datierung des Fußbodenmosaiks des Baus D im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert v. Chr. Nicht nur der ›Naiskos‹ E, sondern auch das Theater sind hingegen einer früheren Planung und Ausführung zuzuschreiben, da sie auf Basis des gleichen Fußmaßes entworfen wurden. S. Gogos stellte bei dem Theater anhand der Länge von Skene und Koilon für die hellenistische Phase ein Fußmaß von ca. 30,7–30,8 cm fest, das dem am ›Naiskos‹ E ermittelten Fußmaß von 30,8 cm entspricht[50].

Vor dem Hintergrund der Datierung des ›Naiskos‹ E und des Theaters vor dem ›Naiskos‹ D ist möglicherweise die bisherige Datierung des Theaters von um 250 v. Chr. zu überdenken[51]. Ob und welche Bauphase in diesem Fall nun durch die vermutete prosperierende Zeit durch Aigeiras Beitritt zum 281/280 v. Chr. gegründeten 2. Achaiischen Bund ausgelöst wurde, kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht festgestellt werden, da nicht genau bekannt ist, wann Aigeira dem Bund beitrat; möglicherweise war das erst gegen Mitte des 3. Jahrhunderts der Fall[52]. Denkbar ist außerdem, dass städtebauliche Maßnahmen in Aigeira seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. auf die Umsiedlung der Bewohner der um oder nach 370 v. Chr. aufgelösten Polis Aigai nach Aigeira zurückzuführen sind[53]. Ob bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. eine Bautätigkeit im Bereich der ›Naiskoi‹ stattgefunden hat, ist in diesem Zusammenhang noch zu ermitteln. Keramikfunde im Bereich der ›Trögemauer‹ könnten darauf hinweisen[54].

Inwieweit funktionale Gründe die unterschiedlichen Grundrisstypen beeinflusst haben könnten, wurde ebenfalls untersucht[55]. Die Gebäudetypologie ›Naiskos‹ sowie zahlreiche Basen weisen auf eine sakrale Nutzung der Bauten hin. Die Gottheiten sowie die Art der Kulthandlungen sind jedoch unbekannt, da sicher zugewiesene Kultbilder, Inschriften und Altäre bislang fehlen[56]. Die Innenausstattung des Baus D mit einem von Banketträumen bekannten Boden, bestehend aus einem erhöhten Rand zur Aufstellung von Klinen und einem zentralen Mosaik, könnte ein Hinweis auf eine zumindest temporäre Verwendung auch als Speiseraum sein. Obwohl die beiden ›Naiskoi‹ D und E nicht gleichzeitig erbaut wurden und Unterschiede in der Grundrisstypologie zeigen, die auf eine leicht abweichende Nutzung hinweisen, sind sie beide in den Zusammenhang kultischer Aktivitäten im Bereich des Theaters zu stellen. Allerdings deuten die typologischen und funktionalen Unterschiede der beiden Bauten auf sich verändernde Einflüsse im Lauf des Hellenismus und somit auf einen möglichen Wandel der Gesamtanlage hin.

LITERATURVERZEICHNIS

Alzinger 1972–1975 — W. Alzinger, Aigeira – Achaia, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. Grabungen 1971/1972, 9–16.

Alzinger 1985 — W. Alzinger, Aigeira 1984, ÖJh 56, 1985, Beibl. Grabungen 10–12.

Alzinger 1986/1987 — W. Alzinger, Aigeira 1985, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. Grabungen 14–16.

Alzinger 1988 — W. Alzinger, Aigeira 1987, ÖJh 58, 1988, Beibl. Grabungen 11–13.

Alzinger 1990 — W. Alzinger, Die hellenistischen Tempel von Aigeira, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 24.–30. Juli 1988 (Mainz 1990) 549–551.

[50] Unter Berücksichtigung einer Reihe weiterer Maße kam S. Gogos schlussendlich auf ein Fußmaß für die hellenistische Phase von 30,5–31 cm, s. Gogos 1992, 133.

[51] Gogos 1992, 14. s. dazu auch Gauß u. a. 2015b, 268 f.

[52] Die Ausgräber gehen von einem Beitritt um 274 v. Chr. aus, s. z. B. Gogos 1992, 119, Y. Löbel nimmt diesen hingegen erst um die Mitte des 3. Jhs. an, s. Löbel 2014, 42 f. 45. 405.

[53] Zur Aufgabe der Stadt Aigai s. Löbel 2014, 44; Rizakis 2016, 23 f.

[54] Die als ›Trögemauer‹ bezeichnete Ostmauer des Peristylgebäudes mit Wasserbecken wird durch Kleinfunde in das ausgehende 4. Jh. datiert., s. Alzinger 1985, 12.

[55] s. Tanner 2020. Zur Typologie hellenistischer Naiskoi s. auch Lauter 1986, 189–194; Mattern 2015, 105–115.

[56] Zu den Statuenfunden s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

Alzinger u. a. 1985 — W. Alzinger – E. Alram-Stern – S. Deger-Jalkotzy, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil I: Akropolis, Klio 67, 1985, 389–451.

Alzinger u. a. 1986 — W. Alzinger – S. Gogos – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil II: Theater und Umgebung, Klio 68, 1986, 5–62.

Bammer 1993 — A. Bammer, Aigeira, ÖJh 62, 1993, Beibl. 33–37.

Bammer 2001 — A. Bammer, Neue Heiligtümer in Aigeira, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 95–105.

Bammer – Muss 2007 — A. Bammer – U. Muss, Rosinen und Archäologie. Paläokastro-Aigeira, Thetis 13/14, 2007, 205–237.

Bommelaer 2015 — J.-F. Bommelaer, Guide de Delphes: Le site (Athen 2015).

Cain 1995 — H.-U. Cain, Hellenistische Kultbilder. Religiöse Präsenz und museale Präsentation der Götter im Heiligtum und beim Fest, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium München 24. bis 26. Juni 1993, Vestigia 47 (München 1995) 115–130.

Eiden 2011 — M. Eiden, Historische Techniken der Kalkmörtelherstellung, in: Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Kalk in der Denkmalpflege: Bindemittel in der Restaurierung – Erfahrungsberichte aus der Praxis (München 2011) 15–18.

Emmerling 2012 — T. E. Emmerling, Studien zur Datierung, Gestalt und Funktion der ›Kultbauten‹ im Zeus-Heiligtum von Dodona, Schriftenreihe Antiquitates 58 (Hamburg 2012).

Felten 1996 — F. Felten, Griechische Heiligtümer in hellenistischer Zeit, in: F. Blakolmer – K. R. Krierer – F. Krinzinger – A. Landskron-Dinstl – H. D. Szemethy – K. Zhuber-Okrog (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchhardt (Wien 1996) 139–158.

Ganzert 2007 — J. Ganzert, Hierarchische Herrschaftsverhältnisse und ihr Repräsentationsritual als Legitimationskonstante? Zur architektonischen Kult-Infrastruktur, in: I. Nielsen (Hrsg.), Zwischen Kult und Gesellschaft: kosmopolitische Zentren des antiken Mittelmeerraumes als Aktionsraum von Kultvereinen und Religionsgemeinschaften. Akten eines Symposiums des Archäologischen Instituts der Universität Hamburg, 12.–14. Oktober 2005, Hephaistos Themenband 24, 2006 (Augsburg 2007) 15–29.

Gauß u. a. 2012 — W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Galik – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – A. Tanner – M. Trapichler – G. Weissengruber, Aigeira 2011. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 81, 2012, 33–50.

Gauß u. a. 2013 — W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – J. Dorner – P. Eitzinger – C. Klein – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – H. Stümpel – A. Tanner – C. Trainor – M. Trapichler, Aigeira 2012. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 82, 2013, 69–91.

Gauß u. a. 2015a — W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – K. Rusch – H. Stümpel – W. Rabbel – F. Ruppenstein – A. Heiden – M. Leibetseder – A. Tanner – C. Hinker, Aigeira 2013–2014. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 84, 2015, 11–50.

Gauß u. a. 2015b — W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – M. Trapichler, Old and New Observations from the Theatre of Aigeira, in: R. Frederiksen – E. R. Gebhard – A. Sokolicek (Hrsg.), The Architecture of the Ancient Greek Theatre. Acts of an International Conference at the Danish Institute at Athens 27–30 January 2012, Monographs of the Danish Institute at Athens 17 (Aarhus 2015) 267–277.

Gogos 1992 — S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zum antiken Theaterbau, SoSchrÖAI 21 (Wien 1992).

Gogos 2001 — S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zur Chronologie des Zeus-Heiligtums, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 79–87.

Hagn 2001 — T. Hagn, Das Tycheion von Aigeira und daran anschließende Bauten, in: J.-Y. Marc – J.-C. Moretti (Hrsg.), Constructions publiques et programmes édilitaires en Grèce entre le IIe siècle av. J.-C. et le Ier siècle ap. J.-C. Actes du Colloque

organisé par l'École Française d'Athènes et le CNRS, Athènes 14–17 Mai 1995, BCH Suppl. 39 (Athen 2001) 297–311.

Hellström 1990 — P. Hellström, Hellenistic Architecture in Light of Late Classical Labraunda, in: Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988 (Mainz 1990), 243–252.

Hölscher 2001 — T. Hölscher, Schatzhäuser – Banketthäuser, in: S. Böhm – K.-V. von Eickstedt (Hrsg.), ITHAKE. Festschrift Jörg Schäfer (Würzburg 2001) 143–152.

Koenigs 1990 — W. Koenigs, Maße und Proportionen in der griechischen Baukunst, in: H. Beck (Hrsg.), Polyklet. Der Bildhauer der griechischen Klassik (Mainz 1990) 125–128.

Koenigs 2015 — W. Koenigs, Der Athenatempel von Priene, AF 33 = Priene 3 (Wiesbaden 2015).

Lafond 1998 — Y. Lafond, Die Katastrophe von 373 v. Chr. und das Versinken der Stadt Helike in Achaia, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), Naturkatastrophen in der Antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 6, 1996 (Stuttgart 1998) 118–123.

Lauter 1986 — H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).

Leypold 2008 — C. Leypold, Bankettgebäude in griechischen Heiligtümern (Wiesbaden 2008).

Löbel 2014 — Y. Löbel, Die Poleis der bundesstaatlichen Gemeinwesen im antiken Griechenland. Untersuchungen zum Machtverhältnis zwischen Poleis und Zentralgewalten bis 167 v. Chr., Studi di storia greca e romana 10 (Alessandria 2014).

Mattern 2015 — T. Mattern, Das Herakles-Heiligtum. Architektur und Kult im Kontext, Kleonai 1 (Wiesbaden 2015).

Nielsen 2007 — I. Nielsen, Vorbilder für Räumlichkeiten der religiösen Vereine hellenistischer und römischer Zeit, in: I. Nielsen (Hrsg.), Zwischen Kult und Gesellschaft: kosmopolitische Zentren des antiken Mittelmeerraumes als Aktionsraum von Kultvereinen und Religionsgemeinschaften. Akten eines Symposiums des Archäologischen Instituts der Universität Hamburg, 12.–14. Oktober 2005, Hephaistos Themenband 24, 2006 (Augsburg 2007) 32–46.

Osanna 1996 — M. Osanna, Santuari e culti dell'Acaia antica, Aucnus 5 (Neapel 1996).

Piccinini 2016 — J. Piccinini, Renaissance or decline? The shrine of Dodona in the Hellenistic period, in: M. Melfi – O. Bobou (Hrsg.), Hellenistic Sanctuaries. Between Greece and Rome (Oxford 2016) 152–169.

Rizakis 2016 — A. D. Rizakis, Territorio e riorganizzazione delle poleis nell'Achaia orientale da Omero a Strabone, in: A. Pontrandolfo (Hrsg.), Egialea. Richerche nella Valle del Krios, MSAtene 24, 1 (Athen 2016) 19–30.

Roux 1984 — G. Roux, Trésors, temples, tholos, in: G. Roux (Hrsg.), Temples et sanctuaires. Séminaire de recherche 1981–1983, Travaux de la Maison de l'Orient 7 (Lyon 1984) 153–171.

Salzmann 1982 — D. Salzmann, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken. Von den Anfängen bis zum Beginn der Tesseratechnik, AF 10 (Berlin 1982).

Schrettle 2007 — B. Schrettle, Prostyle Tempel. Untersuchungen zur Herausbildung und Entwicklung des Bautyps in Griechenland (unpubl. Diss. Karl-Franzens-Universität Graz 2007).

Schwertfeger 1974 — T. Schwertfeger, Der Achaiische Bund von 146 bis 27 v. Chr., Vestigia 19 (München 1974).

Solima 2011 — I. Solima, Heiligtümer der Artemis auf der Peloponnes, Studien zu antiken Heiligtümern 4 (Heidelberg 2011).

Tanner 2020 — A. Tanner, Three Hellenistic ›Naïskoi‹ in the Theatre Area at Aigeira: Small Buildings in the Context of an Urban Sanctuary, in: P. Sapirstein – D. Scahill (Hrsg.), New Directions and Paradigms for the Study of Greek Architecture: Interdisciplinary Dialogues in the Field (Leiden 2020) 74–87.

Walter 1919 — O. Walter, Eine archäologische Voruntersuchung in Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 5–42.

Walter 1932 — O. Walter, Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 27, 1932, Beibl. 223–234.

Zimmermann 2015 — M. Zimmermann, Die hellenistische Polis in neuer Perspektive. Das DFG-Schwerpunktprogramm zur hellenistischen Polis zieht Bilanz, in: A. Matthaei – M. Zimmermann, Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 5 (Heidelberg 2015) 7–11.

Manuela Hoffmann

DIE WANDMALEREI AUS ›NAISKOS‹ E VON AIGEIRA[1]

Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden die aus den Grabungen der 1980er-Jahre stammenden Wandmalereien des Mauerwerkstils aus dem Bereich des Theaters (›Naiskos‹ E) abschließend vorgestellt. Sie stellen für die Wandmalereiforschung in Griechenland einen bedeutenden Befund dar, nicht nur wegen ihres bemerkenswerten Erhaltungszustands, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass sie auf der Peloponnes das bisher einzig vollständig publizierte Beispiel von Wandmalerei des Mauerwerkstils sind. Damit lässt sich Aigeira als einziger Fundort für diesen geografischen Verbreitungsraum in die namhafte Liste der Fundorte dieser Gattung – zusammen mit Athen, Kalapodi, Delos, Ephesos, Priene, Milet, Erythrai, Iasos und Knidos – einreihen und bietet darüber hinaus die Möglichkeit der Klärung wichtiger Fragestellungen der Wandmalereiforschung zu Datierung, stilistischer Genese, Technik und Kontextualisierung.

Abstract

This paper discusses masonry-style wall painting, found during the 1980's excavations in the theatre area (›Naiskos‹ E). The findings of this study are of major importance to the research of wall painting in ancient Greece, not only because of the extraordinary condition of the fragments, but also because they are the only fully published examples of masonry-style on the Peloponnese so far. This puts Aigeira on the map, as the only location in this geographical area and right next to well-known find spots of this type of wall painting in Asia Minor and Greece itself – Athens, Kalapodi, Delos, Ephesos, Priene, Milet, Erythrai, Iasos and Knidos – and offers to clarify questions in relation to dating, stylistic evolution, technique and contextualisation.

1 EINLEITUNG UND FORSCHUNGSGESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

In diesem Beitrag werden die Wandmalereifragmente aus dem ›Naiskos‹ E im Theaterbezirk von Aigeira vorgestellt und abschließend besprochen. Im ersten Teil der Abhandlung werden die Fundumstände erläutert und das Material vorgestellt, welches anschließend stilistisch sowie zeitlich eingeordnet wird. Zudem werden einzelne Fragestellungen zur Genese der Ausstattung des ›Naiskos‹ E, der verschiedenen Ausstattungsphasen der Innenwände der Cella und zu den Fundumständen der Malereien selbst besprochen.

Seit 2011 wird in Aigeira neben den neuen Forschungsschwerpunkten auch eine einheitliche Aufarbeitung des Materials der Grabungen der 1970er- bis 1990er-Jahre mit dem Ziel der abschließenden Veröffentlichung vorgenommen. Dabei wurde mit der Aufarbeitung der Funde aus den Grabungen W. Alzingers (1972–1988) begonnen[2]. Dies umfasst vorrangig das Material aus dem sog. Theaterbereich und den sich in diesem Areal befindlichen oder anschließenden

[1] Gedankt sei hier in erster Linie dem Österreichischen Archäologischen Institut und seiner Leitung, PD Mag. Dr. S. Ladstätter. Mein weiterer Dank gilt zudem der ehemaligen Leitung der Zweigstelle Athen, Dr. G. Ladstätter, und der Grabungsleitung, Mag. Dr. W. Gauß, für die Übertragung des Materials zur Bearbeitung. Des Weiteren möchte ich Prof. Dr. K. Sporn und Dr. J. Strozseck für die freundliche Genehmigung der Sichtung der Fragmente aus Athen/Kerameikos und ihre Unterstützung herzlich danken. Ebenso Mag. V. Sossau für den Zugang zu ihrer unpublizierten Diplomarbeit der hellenistischen Wandmalereien aus Kalapodi. Nicht zuletzt gilt ein großer Dank dem gesamten Grabungsteam von Aigeira für die freundliche Unterstützung während der Bearbeitung, allen voran Dr. R. Smetana, Dipl. Arch. A. Tanner und Mag. S. Kalabis.

[2] s. hier Beitrag W. Gauß; Gauß u. a. 2012; Gauß u. a. 2013; Leibetseder 2013; Gauß u. a. 2015a; Leibetseder 2016; Gauß u. a. 2015b.

Gebäuden wie dem Theater, den Bauten D, E und F sowie dem ›Tycheion‹[3]. Die in diesem Beitrag vorgestellten Wandmalereifragmente stammen aus dem unmittelbar westlich des Theaters liegenden sog. Naiskos E[4]. Erste Hinweise auf Wandmalerei in ›Naiskos‹ E lieferte bereits die Untersuchung von O. Walter im Jahr 1925: »Im Inneren des Gebäudes sind zwei aus je zwei Quadern bestehenden schöne Basen erhalten, die, wie auch die Innenwände, noch sehr gut erhaltenen Stucküberzug, teilweise mit Imitation färbigen Marmors, zeigen.«[5]

Eine große Zahl von Wandmalereifragmenten wurde 1984 bei den Grabungen Alzingers in der Cella gefunden[6]. Abgesehen von kurzen Erwähnungen in verschiedenen Berichten (»Sie zeigen Marmorinkrustationsbemalung im ersten pompeianischen Stil«[7]) erfuhren die Wandmalereifragmente jedoch keine weitere Bearbeitung[8]. Im Rahmen der Neuorganisation der Funde aus den Grabungen Alzingers wurden 2011 und 2012 die Fragmente der Wandmalerei aus dem Bereich des Theaters und der Bauten D, E und F gesichtet, dokumentiert und im Zuge einer Masterarbeit am Fachbereich Altertumswissenschaften der Universität Salzburg bearbeitet[9].

Wie Tabelle 1 zeigt, stammt der überwiegende Teil der auf der Theaterterrasse gefundenen, bisher gesichteten Wandmalereien und Verputzfragmente aus ›Naiskos‹ E.

Tabelle 1 Verteilung der Wandmalereien (Anzahl der Fragmente) aus den Grabungen W. Alzingers

Fundort	Musterbemalt	Monochrom bemalt	Polychrom bemalt	Verputz
›Naiskos› D	12	391	4	79
›Naiskos‹ E	269	1379	28	181
›Naiskos‹ F	—	9	—	8
Bereich Theater	—	21	—	81
›Tycheion‹	2	14	—	11
unbekannt	10	50	—	15
Summe (gesamt)	**293**	**1864**	**32**	**375**

Die große Anzahl, der gute Erhaltungszustand und die damit verbundene Möglichkeit einer archäologischen sowie stilistischen Auswertung und Diskussion des Wandmalereisystems legen eine eigenständige Veröffentlichung der Fragmente aus ›Naiskos‹ E nahe. Bereits in einem frühen Stadium der Untersuchungen wurde zweierlei klar: Erstens können die Fragmente aus ›Naiskos‹ E dem sog. Mauerwerksstil zugewiesen werden. Zweitens lassen sich für ›Naiskos‹ E mehrere Umgestaltungsphasen der Innenausstattung und der Wanddekorationen belegen[10].

Auch die Tatsache, dass bisher auf der Peloponnes abgesehen von den Funden aus dem Heiligtum von Isthmia und spärlichen Fragmenten aus Korinth keinerlei Wandmalereifunde

---

[3] s. den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[4] s. die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und A. Tanner in diesem Band.

[5] Walter 1932, 232. Es besteht auch die Möglichkeit, dass O. Walter durch Anlegen eines Suchgrabens (Grabungstagebuch 1984, 12, Archivnr. 1126; Alzinger 1984, 18; Alzinger u. a. 1986, 39), mit dem er die Füllschicht zwischen den zwei Niveaus durchstoßen haben könnte, auch vereinzelt auf Funde von Wandmalereifragmenten mit Marmorimitation gestoßen ist.

[6] Grabungstagebuch 1984, Archivnr. 1125–1132. Vor 1984 wurde im ›Naiskos‹ E in den entsprechenden Planquadraten gearbeitet. 1984 wurde mit dem Abtragen der Stege begonnen und die Cella in vier Abschnitte für das Abtragen der Füllschicht zwischen dem römischen und dem hellenistischen Niveau eingeteilt.

[7] Alzinger 1984, 18.

[8] Unter anderem bei Alzinger 1984, 18 (hier wird allerdings auf Fragmentfunde aus einer früheren Grabung verwiesen, s. Anm. 4); Alzinger u. a. 1986, 41 f.

[9] Leibetseder 2013. Nicht aufgenommen wurden die im Bereich des sog. Tycheions gefundenen Fragmente, da die Funde aus diesem Grabungsbereich erst nach dem Abschluss der Arbeit gesichtet wurden. Die Funde aus den Gebäuden I und II des Theaterbereichs (Grabung A. Bammer; s. Bammer 1994, bes. 38 f.; Bammer 1995, bes. 32–35; Bammer 1996; Bammer 1997, 49–54; Bammer 2001) und aus den Sondagen für das 1997 errichtete Schutzdach (Bammer 1993, 37; Bammer 1997, 56) wurden noch nicht gesichtet.

[10] s. dazu den Beitrag von A. Tanner in diesem Band (Abschnitt Szenarien).

bekannt oder publiziert sind, scheint bemerkenswert und ist besonders für die Forschungen zu dem geografischen Verbreitungsraum griechischer Wandmalerei und der Entwicklung griechischer Wanddekorationen von Interesse[11]. Dieser Umstand wird in der bisher ausführlichsten Abhandlung zu diesem Thema durch A. Andreou 1988 und in der einschlägigen Publikation von E. Moormann 2011 erwähnt, und die lückenhafte Aufarbeitung von Funden wird dabei als eine der Hauptproblematiken für die einheitliche Erforschung griechischer Wanddekorationen und damit auch für die Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der Wandmalerei der Antike angesehen[12].

Aigeira nimmt somit in zweierlei Hinsicht eine wichtige Position in der Forschungsgeschichte ein, da die hier gemachten Funde einerseits helfen, die Forschungslücke auf der Peloponnes zumindest teilweise zu schließen, und andererseits einen wichtigen Beitrag zur Datierungsproblematik sowie zu Fragestellungen hinsichtlich der Verbreitung und Genese der Wandmalerei des sog. Mauerwerkstils – eines für die hellenistische Zeit besonders charakteristischen Wanddekorationsstils – leisten[13].

Seit dem Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Wanddekorationen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert lag der Fokus der Forschungen vor allem auf Italien. Dies ist aufgrund der fundreichen Stätten wie Pompeji und Herculaneum, die bereits seit dem 18. Jahrhundert archäologisch erforscht wurden, durchaus verständlich[14]. Als die ersten Abhandlungen zur pompejanischen Wandmalerei erschienen, waren auch auf Delos und in Priene schon lange erste Funde bekannt und wurden in weiterer Folge publiziert[15]. Ausgräber von Fundstätten in Griechenland und Kleinasien folgten vorerst der gängigen Forschungsmeinung zu Terminologie und Stil aus dem italischen Raum und orientierten sich dabei auch am exemplarischen Wandaufbau römischer Wandmalereien des Ersten Stils sowie an deren Datierung[16]. Bald wurde aber klar, dass es sowohl für die Funde im östlichen Mittelmeerraum und in Griechenland als auch für die neuen Funde aus Ägypten und dem westpontischen Raum einer vom italischen Raum losgelösten Betrachtung bedarf[17]. Mit V. Bruno und seiner Veröffentlichung »Antecedents of the Pompeian First Style« im Jahr 1969 setzte sich die Bezeichnung ›Mauerwerkstil‹ (›masonry style‹) weitgehend durch[18].

Der Terminus ›Mauerwerkstil‹ beschreibt Wände, die nach dem Schema Plinthe – Orthostatenzone – Deckschicht – Hauptwandzone – Abschluss aufgebaut sind und Profilierungen, abgrenzende Ritzungen und Rillen sowie verschiedene charakteristische stilistische Elemente aufweisen, z. B. eine erweiterte Deckschicht oder eine Orthostatenkrone. So imitieren die

---

[11] Die Fragmente aus Isthmia stammen aus dem archaischen Poseidontempel und sind nur sehr fragmentarisch erhalten, s. dazu Broneer 1971, 33 f.; Andreou 1988, 99; Moormann 2011, 43. Die sehr spärlichen Fragmente aus Korinth wurden im archaischen Vorgängerbau des klassischen Poseidontempels gefunden, s. dazu: Robinson 1976, 248; Moormann 2011, 43 f. Funde von Wandmalerei hellenistischer Zeit, vor allem aber vom Typ des Mauerwerkstils, sind bis dato nicht bekannt.

[12] Moormann 2011, 203–206; s. hier Abschnitt »Abschließende Betrachtung«.

[13] s. hier Abschnitt »Einleitung und Forschungsgeschichtlicher Überblick«, bes. Anm. 17.

[14] Helbig 1868; Mau 1882; Mau 1900, 34–38. 446–459. Für einen forschungsgeschichtlichen Überblick s. Mielsch 2001, 12–15.

[15] Priene: Wiegand – Schrader 1904, 308–319. – Delos: Bulard 1908. – Allgemein (Forschungsgeschichte): Bruno 1969, 309; Andreou 1988, 10–12.

[16] Die Bezeichnung »Erster Pompejanischer Stil« wurde vor allem in den Anfängen der Wandmalereiforschung flächendeckend verwendet, wobei bereits früh auf die Unterschiede zwischen den italischen Funden und jenen aus dem griechischen und östlichem Mittelmeerraum sowie aus Ägypten und dem pontischen Raum aufmerksam gemacht wurde, s. Bruno 1969, 310–312; Andreou 1988, 214–216; Ling 1991, 13.

[17] s. o. Anm. 13. Die kritische Beschäftigung mit der Terminologie und der Versuch einer Neuorientierung führte auch zur Einführung unklarer/problematischer Bezeichnungen, s. etwa Rostovtzeff 1919, 144–146; Deubner 1939, 17 f.; Bruno 1969, 307–309; Andreou 1988, 10 f.; Ling 1991, 12. Auf diesen Umstand weist auch V. Sossau hin (Sossau 2008a, 16). Für den westpontischen Raum s. Moritz 2006.

[18] Bruno 1969, bes. 307–309; Andreou 1988, 202–205 (Typ VI).

Wandmalereien reale Architektur[19]. Wände in dieser Ausführung sind bisher eindeutig seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. belegt, wobei die meisten Funde dieses Typs, vor allem in seiner entwickelten Form, in die späthellenistische Zeit zu datieren sind. Bemerkenswert ist dabei auch, dass ein hoher Prozentsatz der Beispiele des entwickelten Mauerwerkstils der späthellenistischen Zeit aus Delos und dem kleinasiatischen Raum eine sog. erweiterte Deckschicht aufweist – genauso wie in Aigeira[20].

In weiterer Folge wurden vor allem Funde aus Kleinasien publiziert[21], wobei O. Bingöl für die Benennung eines »Östlichen 1. Stils« plädierte, was sich jedoch nicht durchsetzte.

1988 veröffentlichte A. Andreou die bisher umfassendste Abhandlung zu den griechischen Wanddekorationen mit detailliertem Katalog. Er teilte die Funde in differenziertere Typen ein und vermerkte, dass Typ VI (›Mauerwerktypus‹) besonders durch seine erweiterte Deckschicht und elaborierte Ausführung gekennzeichnet ist. Zudem ließ sich mit zahlreichen Beispielen aus dem ausführlichen Katalog widerlegen, dass die verschiedenen Typen von Wanddekorationen starr chronologisch gereiht sind und anhand der Ausführung und des Detailreichtums auf das Alter der Wandmalereien geschlossen werden kann[22].

Was jedoch weiterhin eine schwierige Fragestellung im Zusammenhang mit Wandmalereidekorationen bleiben wird, ist die Frage nach Klärung des Kontextes anhand der gemalten Dekorationen. Wo waren die Wandmalereien angebracht? Welche Orte – privat, öffentlich, sakral, sepulkral – schmückten sie[23]?

2 FUNDUMSTÄNDE

Während bei den früheren Ausgrabungen in den anderen Gebäuden der Theaterterrasse relativ wenig Reste von Wandmalerei oder Stuck gefunden wurden[24], ließ sich eine vermehrte Anhäufung von Fragmenten mit besonders gut erhaltenem, bemaltem Verputz vor allem in und um die beiden nordwestlich des Theaters gelegenen Bauten D und E feststellen, besonders aber im Innenraum des ›Naiskos‹ E selbst (s. Tab. 1)[25].

Im Inneren der Cella des ›Naiskos‹ E wurden während der Kampagnen in den Jahren 1983 und 1984 zwei Niveaus festgestellt und untersucht. Sie wurden von den Ausgräbern als »hellenistisch« und »römisch« bezeichnet – es konnten also mindestens zwei durch Bauhorizonte unterscheidbare Bauphasen festgestellt werden[26]. Die Wandmalereien aus der Cella wurden dabei ausschließlich unterhalb des von den Ausgräbern als römisch angesprochenen gestampften Lehmfußbodens gefunden. Im Zuge der Ausgrabungen wurde 1984 der Bereich der Cella

---

[19] Bruno 1969, 310 f.; Andreou 1988, 155–185.

[20] Andreou 1988, 172–174.

[21] Bingöl 1988; Bingöl 1997, 43–97. Des Weiteren rückte die Gruppe der sog. makedonischen Kammergräber ins Interesse der Forschungsgemeinschaft: Gossel 1980; Miller 1982. Dies führte in den letzten Jahren auch vermehrt zur Beschäftigung mit Malerei und Technik in Verbindung mit neuen naturwissenschaftlichen Methoden: Aze 2006; Brecoulaki 2006; Descamps-Lequime 2007; Kakoulli 2009; Scheibler 2017.

[22] Seine Typeneinteilung ist sehr differenziert, im Allgemeinen können Typ III – Typ VI als Mauerwerkstil angesprochen werden. s. hier Abschnitt »Stilistischer Vergleich, zeitliche Einordnung und technische Ausführung«, bes. Anm. 80. 81.

[23] Moormann 2011, 203–206. Ohne Kontext, Befunde und Architektur sind Wandmalereien selten einzuordnen, es sei denn, sie weisen eindeutige, figürliche Bemalungen auf. Die Stile selbst sind zu generisch und dem zeitgenössischen Geschmack angepasst und geben keinen Hinweis auf die Art von Architektur, mit der sie in Verbindung stehen.

[24] Vor allem bei Bau F ist dieser Umstand bemerkenswert, da die Ausgräber hier immer wieder auf die hellenistische und römische Wandmalerei des ›Naiskos‹ F verweisen, s. dazu: Alzinger u. a. 1986, 50; Gogos 2001, 87. Ein Grund dafür könnten die ständigen Witterungseinflüsse sein, die der Substanz im Laufe der Jahrzehnte stark zugesetzt haben, s. hier Abschnitt »Wandmalereien und Verputz *in situ*«.

[25] s. den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band (neue Funde bei den Ausgrabungen 2015–2018).

[26] Grabungstagebuch 1983, Archivnr. 1110; Grabungstagebuch 1984, Archivnr. 1125–1132; Alzinger 1984, 15. 18; Alzinger u. a. 1986, 40. 43.

in vier unregelmäßig breite Abschnitte eingeteilt, und die Funde wurden entsprechend dieser Einteilung geborgen (Abb. 1)[27].

Der erste Abschnitt (I) erstreckt sich vom sog. Podium an der Westmauer des Baus 1,10 m in Richtung Raummitte. Der direkt an den ersten Abschnitt anschließende zweite Abschnitt (II) wurde mit 1,30 m abgesteckt und der dritte Abschnitt (III) mit 1,60 m. Für den vierten und letzten Abschnitt (IV) ist keine Maßangabe erhalten, er umfasste jedoch den übrigen Teil der Cella bis zur Ostmauer (Türschwelle)[28]. Die hier katalogisierten und besprochenen Fragmente verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Grabungsabschnitte der Cella des ›Naiskos‹ E: insgesamt 49 Fragmente in Abschnitt I, 24 Fragmente in Abschnitt II, 2 Fragmente in Abschnitt III und 34 Fragmente mit nicht eingehender spezifizierter Auffindung im und um den Bau[29].

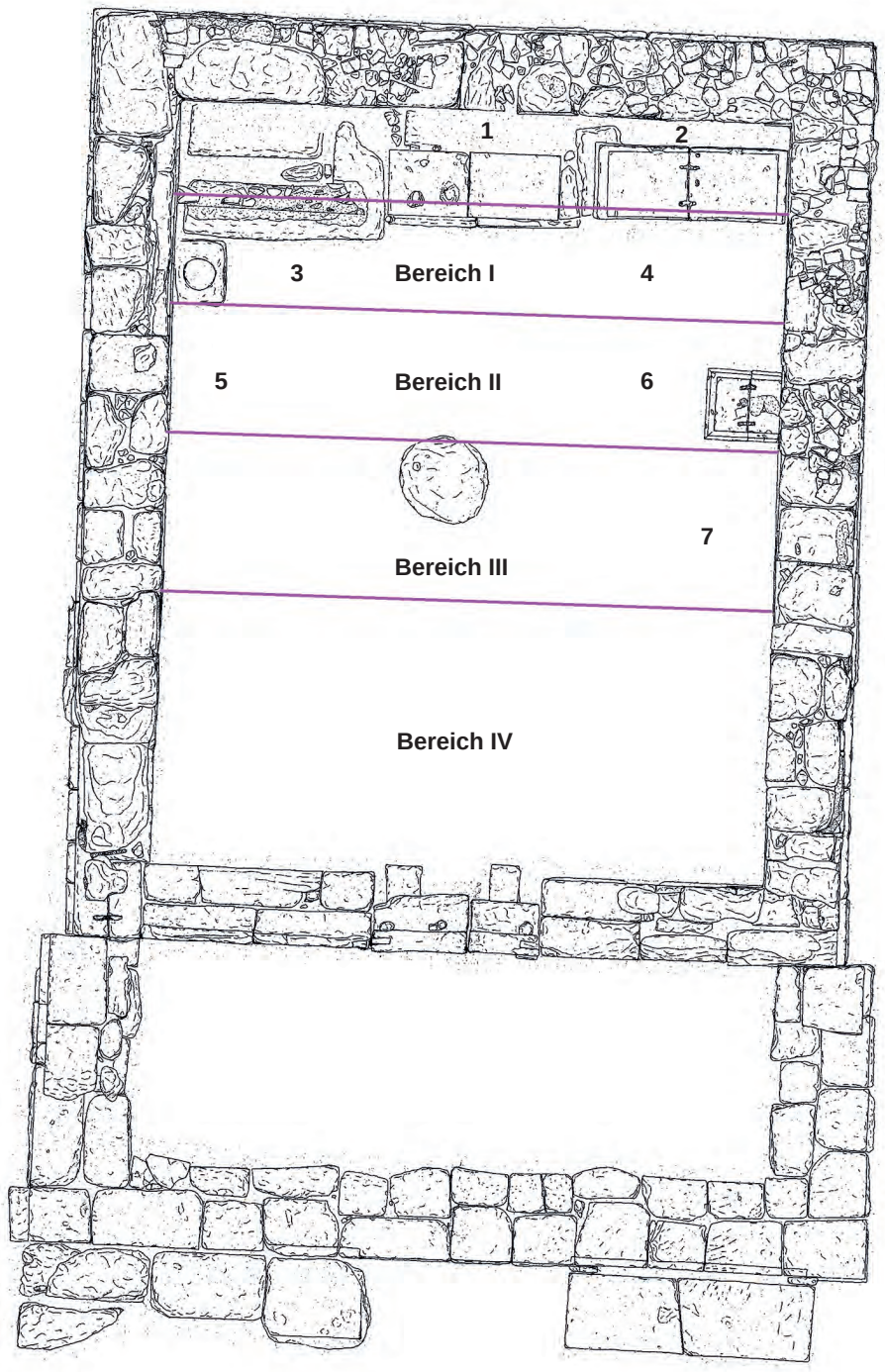
Tabelle 2 Verteilung der Fragmente (Anzahl) von Wandmalerei aus ›Naiskos‹ E nach den Ausgrabungen 1984

Grabungsabschnitte	Muster-bemalt	Muster-bemalt Katalog	Mono-chrom	Mono-chrom Katalog	Polychrom	Verputz
Abschnitt I	84	45	568	4	—	69
Abschnitt II	65	19	258	5	12	14
Abschnitt III	2	2	33	—		17
Abschnitt IV	—	—	—	—	—	—
›Naiskos‹ E allgemein	118	33	520	1	16	81
GESAMT | Katalog	**269**	**99**	**1379**	**10**	**28**	**181**

Wie auch in den anderen Abschnitten überwiegen in Abschnitt I vor allem Fragmente aus dem Mittelteil der Wand, also aus der Orthostatenkrone und vor allem von der Deckschicht[30]. Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, lässt sich eine hohe Funddichte in den Abschnitten I und der Cella beobachten. Einschränkend muss angemerkt werden, dass die Einteilung in die Abschnitte I–IV erst im Verlauf der Grabungen von 1984 erfolgte. Nicht eindeutig den Abschnitten I–IV zuweisbare Fragmente sowie die bei älteren Grabungen gemachten Funde von Wandmalerei sind in der Tabelle in der Spalte »›Naiskos‹ E allgemein« zusammengefasst. Insbesondere der 1984 als Abschnitt IV definierte Bereich war davor bereits größtenteils bis zum hellenistischen Boden abgegraben, weshalb es nicht überrascht, dass hier 1984 keine Wandmalereifragmente gefunden wurden. Nach Ansicht der Ausgräber dienten die abgeschlagenen Wandmalereien für den Ausgleich des Bodenniveaus, bevor der als römisch bezeichnete Lehmfußboden aufgebracht worden war. Der Fundumstand wurde damit erklärt, dass das Material vor allem für den Ausgleich des hinteren Teils der Cella verwendet worden war und sich so im Abschnitt I die höchste Funddichte verzeichnen lässt[31].

In den bisherigen Veröffentlichungen zu Aigeira sind die gefundenen Wandmalereifragmente, sowohl *in situ* als auch aus den früheren Grabungen, nur sporadisch vorgelegt worden[32]. Sie werden jeweils kurz erwähnt, vor allem im Zusammenhang mit der Architektur, und dem Ersten Pompejianischen Stil zugewiesen[33]. Ausführlicher besprochen wird vor allem die Bemalung

[27] s. auch o. Anm. 5 sowie Grabungstagebuch 1984, 11, Archivnr. 1125. 1956.
[28] Grabungstagebuch 1984, Archivnr. 1955–1956 (inkl. Skizze).
[29] s. auch Anm. 26. 42.
[30] Für eine Erklärung des Wandaufbaus und der Elemente des Mauerwerkstils s. hier Abschnitt »Einleitung und Forschungsgeschichtlicher Überblick«, bes. Anm. 19. 20.
[31] Alzinger u. a. 1986, 41 f.
[32] Walter 1932, 232; Alzinger 1984, 15. 18; Alzinger u. a. 1986, 41 f. Für erste Publikationen im Zusammenhang mit der Neuorganisation der Funde s. Gauß u. a. 2012, 44–46; Leibetseder 2016, 189 f.
[33] Alzinger 1984, 18. Die ausführlichste Erwähnung zu den Wandmalereien selbst findet sich in Alzinger u. a. 1986, 41 f. wieder. s. hier Abschnitt »Einleitung und forschungsgeschichtlicher Überblick«.



1	FG 1114, 1852	6	FG 1101, 1384
2	FG 1107, 1841, 8151	7	FG 1108, 1109, 1343
3	FG 1103, 1803, 1814	8	FG 1102
4	FG 1099, 1100, 1115	8	FG 1116
5	FG 1098, 1104, 1106, 1111, 1113		

1 Cella des ›Naiskos‹ E mit Einteilung der vier Abschnitte (Grabung) und Verteilung der Kontexte mit Wandmalerei (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – M. Hoffmann)

der Architekturblöcke, welche großteils als zu Bau D gehörig rekonstruiert werden und im Zwischenraum der ›Naiskoi‹ E und D gefunden wurden[34]. Nach den bisherigen Veröffentlichungen entsteht folgendes Bild:

Die Ausgräber datieren die erste Phase des Baus durch Münzfunde und Keramik in das 3. Jahrhundert v. Chr[35]. Die Füllschicht über dem hellenistischen Niveau betrug etwa 20–30 cm und wurde durch »ein Bodenniveau aus festgestampfter Erde, teilweise mit Ziegeln und Steinen im Mörtelverband« abgeschlossen[36]. Neben den Münzfunden und der Keramik innerhalb dieser Füllschicht dienten auch diverse Lampenfunde und die Wandmalereifragmente zur Feststellung des *terminus ante quem* (2. Jh. v. Chr.) für das Material in der Füllschicht[37]. In einer weiteren, von den Ausgräbern als römisch bezeichneten Phase wurden die Außenwände teilweise abgetragen und neu ausgeführt. Dabei verwendete man auch Spolien, die vermutlich vom Proskenion des hellenistischen Theaters stammten[38]. Auch das Innere der Cella bekam ein neues Aussehen. Evident wird dies durch *in situ* vorhandene Verputzschichten, die sich in den 1980er-Jahren noch über die ausgleichende Sandsteinschicht erstreckten (Abb. 2), und den Einbau an der Rückwand der Cella[39]. Zusammen mit der von W. Alzinger und S. Gogos vorgeschlagenen Identifizierung des ›Naiskos‹ E mit dem bei Pausanias erwähnten Artemis- oder Athenaheiligtum wird eine Datierung für die spätere Umbauphase bzw. ein eventuell römischer Benutzungszeitraum in hadrianischer oder antoninischer Zeit vorgeschlagen – korrelierend mit den Beobachtungen im Theater[40].

Zur Verifizierung der von den Ausgräbern aufgestellten Hypothesen ist die abschließende Bearbeitung der vergesellschafteten Funde – allen voran der Keramik – und der Architektur entscheidend und kann auch helfen neben der zeitlichen Einordnung der Erbauungs- und Umbauphasen sowie der Benutzungszeiträume des ›Naiskos‹ E die Wandmalereien genauer zu datieren und kontextuell einzuordnen[41]. Der derzeitige Stand der Aufarbeitung der alten Grabungsdokumentation lässt noch keine vollständige Klärung der Fundumstände der Funde aus ›Naiskos‹ E zu[42].

---

[34] Alzinger u. a. 1986, 49 f.; Alzinger 1986/1987, 14 Abb. 1. Darauf konnten die Ausgräber zwei Phasen der Bemalung erkennen. Die hellenistische Bemalung (Girlanden) dürfte durch eine spätere, vermutlich schon römische Übermalung (Mäander mit ionischem Kymation) ersetzt worden sein. Die Fassade des ›Naiskos‹ D soll in der Kaiserzeit neu ausgestattet worden sein. Der Bau E nebenan wurde ebenfalls im Zuge der Umbauphase des Theaters erneuert, s. auch den Beitrag von A. Tanner in diesem Band. Des Weiteren werden auch die hellenistischen und römischen Wandmalereien im ›Naiskos‹ F erwähnt, Alzinger u. a. 1986, 50; Gogos 2001, 37.

[35] Hainzmann 1991, 195 f. 199–201; Hainzmann 1997, 40–43. 45 f. Insgesamt wurden bisher ca. 300 Münzen aus dem Bereich des Theaters, der Bauten D, E und F und im Bereich des ›Tycheion‹ gefunden, s. hier Anm. 37.

[36] Grabungstagebuch 1983, 7, Archivnr. 1101–1104 gibt die absolute Höhe des hellenistischen Fußbodens mit 345,89 m und die des römischen Estrichbodens mit 346,28 m an; Alzinger u. a. 1986, 43 gibt die absolute Höhe des hellenistischen Niveaus mit 345,90 m an; Alzinger 1989, 143 gibt hier eine fälschliche Dicke von 85 cm für die Füllschicht zwischen hellenistischem und römischem Niveau an. s. auch die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und A. Tanner in diesem Band.

[37] Alzinger 1985, 11, bes. Abb. 1; Alzinger u. a. 1986, 45; Alzinger 1989, 143. s. dazu Hainzmann 1997; s. hier auch den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana.

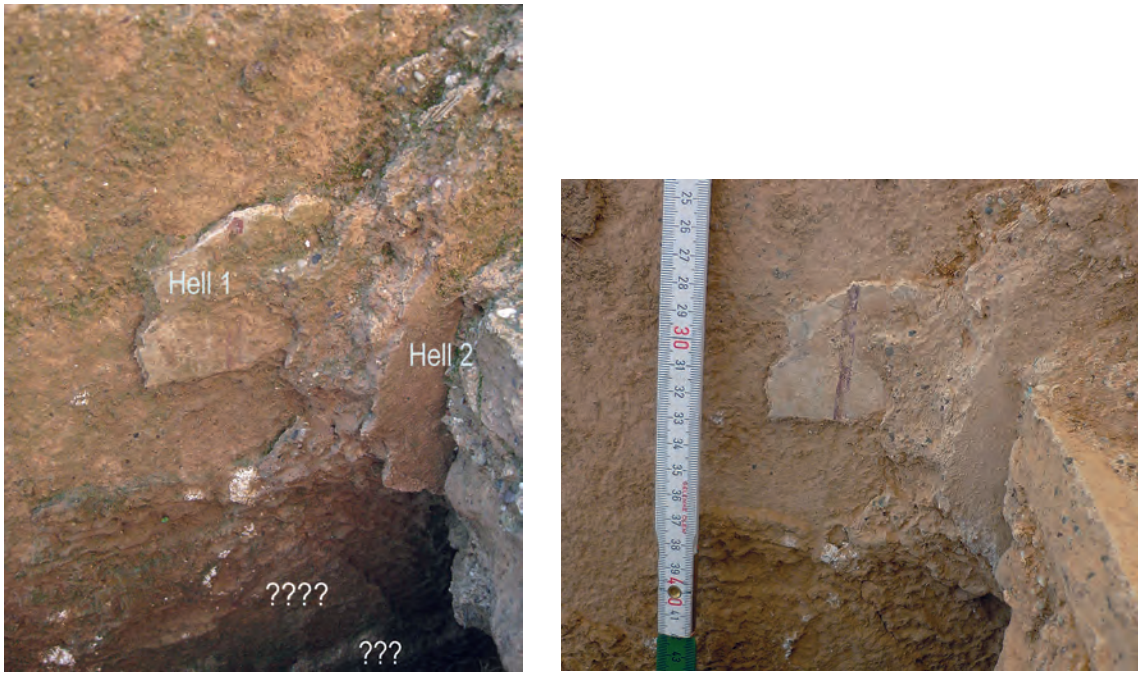
[38] W. Alzinger und S. Gogos erwähnen jeweils zwei Pfeilerstücke, »die höchstwahrscheinlich vom hellenistischen Proskenion stammen« (Alzinger 1985, 11; Alzinger u. a. 1986, 41; Gogos 2001, 86).

[39] Alzinger u. a. 1986, 42 f. zur detaillierteren Beschreibung des sog. Podiums in ›Naiskos‹ E und in diesem Band der Beitrag A. Tanner. s. auch dazu hier »Wandmalereien und Verputz *in situ*« und »Die Abfolge der Innenausstattungsphasen«.

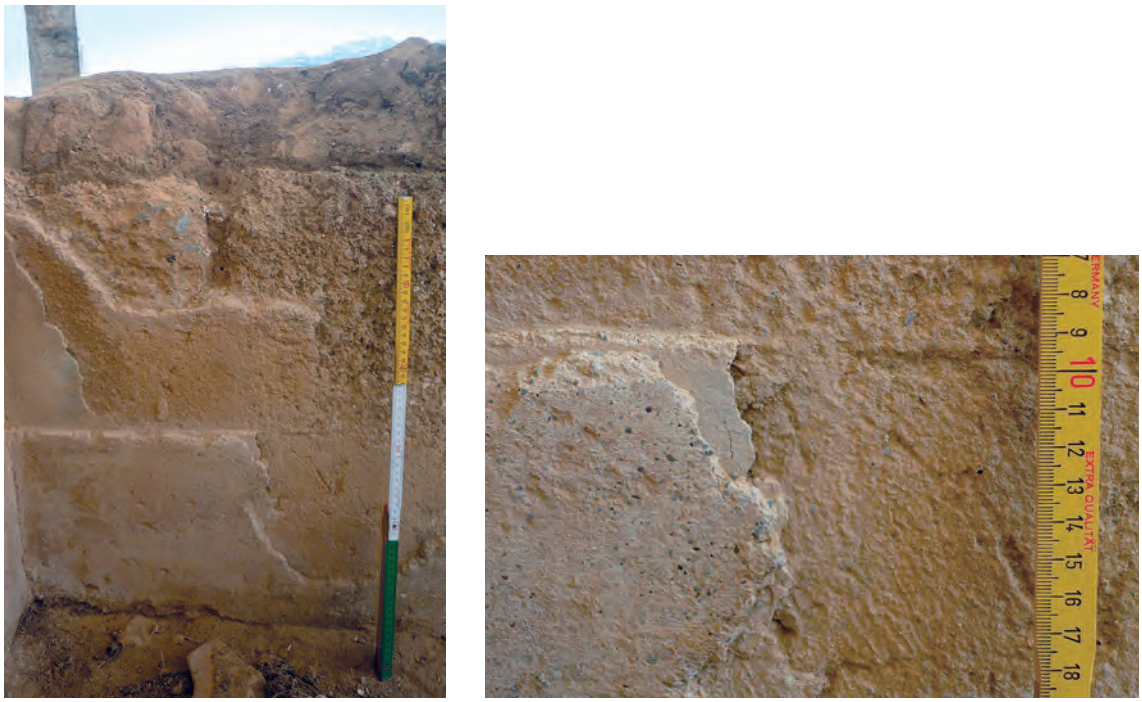
[40] Die Datierung der römischen Phase (II) des ›Naiskos‹ E ergibt sich für die Ausgräber aus der Überlegung, dass das Theater (Logeion und Scaenae frons) in dieser Zeit umgebaut wurde, was durch einen Münzfund und den Verbau von Spolien im Aufbau des ›Naiskos‹ E belegt ist (Alzinger 1989, 143; Alzinger 1990, 549–551). Zudem argumentieren sie, dass Pausanias bei seiner Reise nach Aigeira im 2. Jh. n. Chr. das Heiligtum beschrieben hat (Alzinger 1989, 143).

[41] s. dazu den Beitrag von W. Gauß in diesem Band.

[42] s. dazu den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band. Die Zuordnung zu den jeweiligen Schichten und Niveaus sowie die Vergesellschaftung der Funde wird derzeit durchgeführt.



2 a Malereien I *in situ* (Südmauer)



2 b Malereien II *in situ* (Ostmauer)

2 Malereien *in situ* (Süd- und Ostmauer) (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß – M. Hoffmann)

3 WANDMALEREIEN UND VERPUTZ *IN SITU*

Bereits 1925 erweckten die in dem ›Naiskos‹ E erhaltenen Wandmalereien Interesse und wurden von O. Walter im Rahmen seines Berichts über die ersten archäologischen Untersuchungen in Aigeira erwähnt[43]. ›Naiskos‹ E wurde in den 1980er-Jahren fast vollständig freigelegt, die an der Nordseite besonders gut erhaltenen Reste *in situ* wurden zunächst mit einer provisorischen Abdeckung geschützt und seit 1996 durch einen Schutzbau, der über den Bauten D und E errichtet wurde, abgedeckt[44].

Sämtliche Innenwände der Cella des ›Naiskos‹ E weisen Verputz und teilweise noch erhaltene Wandmalerei bis etwa in Kniehöhe auf, aber besonders gut erhalten sind sie an der Ecke der Nord- zur Ostmauer der Cella (Abb. 2 b). Dort lässt sich sogar noch die Profilierung erkennen, welche den Verputz *in situ* in zwei Zonen einteilt bzw. die Orthostaten und die Plinthe untereinander trennt[45]. Man sieht dort zudem, dass im unteren Bereich der Wand Umarbeiten stattgefunden haben. Die Plinthe wurde mit einer ca. 1 cm starken Schicht aus Grobverputz überputzt und somit plastisch von den Orthostaten abgesetzt[46]. Die Arbeiten dürften jedoch nie vollendet worden sein, da der Feinputz sowie die Bemalung fehlen und sich dieser Teil der Wand nach dem Anheben des Niveaus im Inneren der Cella unter dem späteren (von den Ausgräbern als römisch bezeichneten) Fußbodenniveau befunden haben muss[47].

Die *in situ* erhaltenen Wandmalereien an der Nord- und Ostmauer der Cella bestehen aus einer 1 cm starken Schicht Rauverputz, der direkt auf das Konglomeratmauerwerk aufgetragen ist. Darauf wurde eine etwa 0,3 cm starke Schicht Feinputz aufgebracht. Diese Schicht weist noch Teile der ursprünglichen Pigmentierung (bläulich schwarz) auf, ist jedoch stark verblasst (Abb. 2 b). Die Einteilung in Orthostaten erfolgt durch 0,3 cm tiefe, vertikale Rillen[48].

Im hinteren Teil der Cella ist an der Südmauer anhand von Rillen und Abgrenzungen in Rot eine ursprüngliche farbliche Zoneneinteilung zu erkennen (Abb. 2 a). Auch zeigt sich an dieser Stelle, dass die noch vorhandene Wandmalerei überputzt wurde[49]. Über dem Orthostatenfragment befinden sich, leicht eingedrückt, eine Schicht Rauverputz und eine Schicht Feinputz, ebenfalls mit bläulich schwarzer Pigmentierung. Vereinzelte Ansichten der Süd- und der Westmauer der Cella E aus der Dokumentation der Ausgrabungen 1983/1984 lassen den Schluss zu, dass die Wandmalereien I überputzt wurden. Leider haben wir durch die Dokumentation keine weiteren Informationen über den damaligen Erhaltungszustand bei Freilegung und die genaue Ausführung dieser Wandmalereien. Der Innenraum des ›Naiskos‹ E dürfte aber schon unmittelbar nach der Errichtung oder kurze Zeit später mit Wandmalereien versehen worden sein, vermutlich bereits im Mauerwerkstil[50]. Es scheint zudem wahrscheinlich, dass die an der Nord- und Ostmauer besonders gut *in situ* erhaltenen Wandmalereien und Verputzreste der Orthostaten und der Plinthe zur Innenausstattungsphase I gehörten und bei diversen Umbauten oder Neuausstattungen der Cella wiederverwendet wurden[51].

Auch die spärlich erhaltenen Überreste an der Südmauer dürften zur ursprünglichen Innenaustattungsphase I gehört haben. Dabei handelt es sich vermutlich um monochrom weißen Feinverputz – die Farbe könnte auch verblasst sein –, der durch eine rot gefärbte vertikale

---

[43] s. hier Abschnitt »Einleitung und forschungsgeschichtlicher Überblick«, bes. Anm. 5.
[44] Bammer 1997, 56.
[45] Die Plinthe weist eine Höhe von ca. 33 cm auf, ebenso die Orthostaten, wobei sich diese Zone nicht vollständig erhalten hat, da sie durch das abgetragene und neu aufgebaute Mauerwerk gestört ist.
[46] s. hier Abschnitt »Hypothese«.
[47] s. hier Abschnitt »Fundumstände«.
[48] s. hier Abschnitt »Stilistischer Vergleich, zeitliche Einordnung und technische Ausführung«.
[49] s. hier Abschnitt »Hypothese«, bes. Anm. 11.
[50] Dieser Umstand lässt sich anhand der Reste *in situ*, die im unteren Teil der Mauer direkt auf dem Mauerwerk angebracht wurden, sowie anhand deren stilistischer Ausgestaltung im Sinne eines einfachen Mauerwerkstils (Orthostaten) postulieren.
[51] s. hier auch »Die Abfolge der Innenausstattungsphasen«.

Rille mit einer Stärke von etwa 0,3 cm getrennt wird (Abb. 2). Das Fragment befindet sich etwa 52 cm über dem hellenistischen Niveau, ist 5 × 5 cm groß und dürfte aufgrund seiner Position an der Wand Teil einer Reihe von Orthostaten der Hauptwandzone gewesen sein[52].

Anhand der Funde *in situ* lässt sich schwer rekonstruieren, auf welche Weise die Malereien im oberen Abschnitt der Wände ausgestaltet waren und ob sie in den späteren Umbauten vollständig überdeckt oder abgetragen wurden. Auf Basis der *in situ* erhaltenen Befunde ist aber zu erkennen, dass die Wände der Innenausstattungsphase I zum Teil überputzt worden sind.

Da der Pronaos des ›Naiskos‹ E nur im Fundamentbereich erhalten ist, finden sich dort keinerlei Spuren von Wandmalerei oder Verputz *in situ*.

4 DIE WANDMALEREIFRAGMENTE – DER ›MAUERWERKSTIL‹ MIT ERWEITERTER DECKSCHICHT

Die hier vorgestellten Fragmente dürften vermutlich zur Innenausstattungsphase II gehört haben und können aufgrund ihrer stilistischen Elemente und des Aufbaus dem Dekorationstypus ›Mauerwerkstil‹ zugewiesen werden[53]. Rekonstruieren lässt sich mit den Fragmenten eine reich geschmückte Wanddekoration mit starkem Fokus auf den Mittelteil der Wand, aus dem sich auch die meisten Fragmente erhalten haben. Die insgesamt 109 Fragmente können, was ihre Bemalung betrifft, grob in zwei Gruppen eingeteilt werden (Tab. 3).

Tabelle 3 Einteilung der verschiedenen Bemalungskategorien

Muster	**Katalog**
Monochrom	–
Schwarz (Quader)	5
Schwarz (Orthostaten)	5
Polychrom	–
Einläufiger Mäander	6
Flechtband	12
Mäander und Flechtband zusammen	11
Marmorimitation I	18
Marmorimitation II	11
Lesbisches Kymation	21
Ionisches Kymation	20
Gesamt	**109**

[52] Die farbliche Ausgestaltung der Orthostaten an der Südmauer der Cella weicht von jener an den übrigen Wänden der Cella ab, s. hier »Abschließende Betrachtung«.

[53] s. hier die Abschnitte »Einleitung und forschungsgeschichtlicher Überblick«, »Fundumstände«, »Stilistischer Vergleich, zeitliche Einordnung und technische Ausführung«, »Aufbau der Innenausstattungsphasen« sowie »Abschließende Betrachtung«.

4.1 Monochrome Bemalung

Die Verputzfragmente mit monochromer Bemalung (K 1 – K 5. K 64 – K 69. K 75 – K 76. K 79) sind fast ausschließlich blauschwarz und weisen teilweise einen Randschlag auf (Abb. 3). Sie können höchstwahrscheinlich zu Orthostaten oder zu Quadern der Deckschicht rekonstruiert werden. Die Fragmente sind oft sehr kleinteilig und in schlechtem Zustand[54].



3 Schwarzes Orthostatenfragment mit Randschlag (K 3)

4.2 Polychrome Bemalung

Zu einer zweiten Gruppe können alle polychromen Fragmente (K 6 – K 109) zusammengefasst werden, deren Bemalung zu einem erkennbaren Muster rekonstruiert werden kann. Diese Gruppe umfasst einen blauschwarzen einläufigen Mäander auf weißem Grund, zweierlei Marmorimitationen, ein lesbisches sowie ein ionisches Kymation und ein einfaches Flechtband[55]. Die Fragmente stammen aus dem Mittelteil der Wand, der durch die Orthostatenkrone und die Deckschicht gebildet wird (Abb. 14).



K 26 K 28 K 31 K 32

4 Mäander (Abb. 3–4: ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß – M. Hoffmann)

4.3 Mäander

Mit hoher Wahrscheinlichkeit können einige teilweise stark verwitterte Fragmente als ein einläufiger Mäander identifiziert werden (K 6. K 8 – K 11. K 15. K 21. K 26 – K 34). Festgestellt wurde der einläufige Mäander bisher auf zwölf Fragmenten, auf vier Fragmenten ist er eindeutig zu erkennen (Abb. 4). Rekonstruiert wurden die Fragmente des einläufigen Mäanders in vorliegender Bearbeitung als Zierelemente der Orthostatenkrone in Verbindung mit dem Flechtband.

4.4 Flechtband

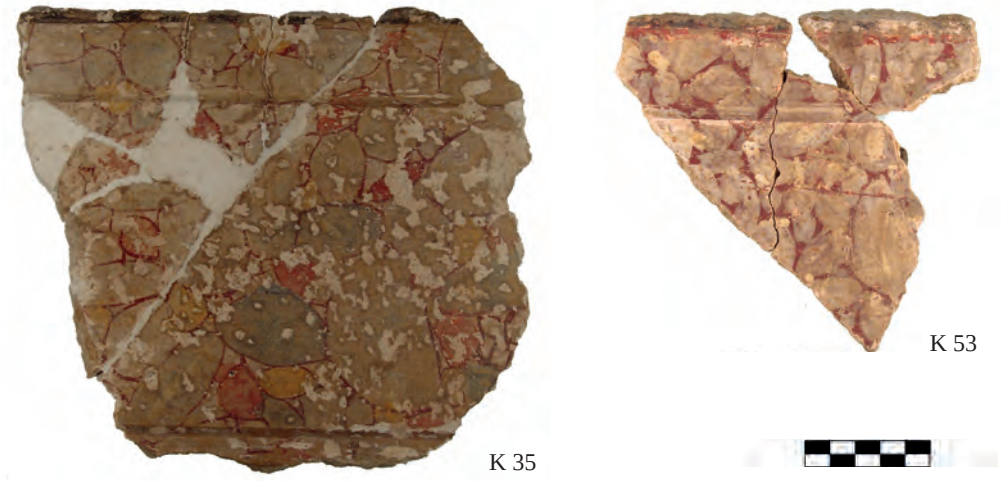
Das Flechtband (K 6 – K 27. K 29) besteht aus einem einfach ausgeführten, geflochtenen Band in Weiß mit verschiedenen braunen Schattierungen, welches auf einem blauen Hintergrund gefertigt zu sein scheint oder zumindest eine Einrahmung in blauer Farbe besitzt. Als auflockernde Zierelemente innerhalb des geflochtenen Bandes wurden lila/rote und blaue Tupfen verwendet (Abb. 6)[56].

---

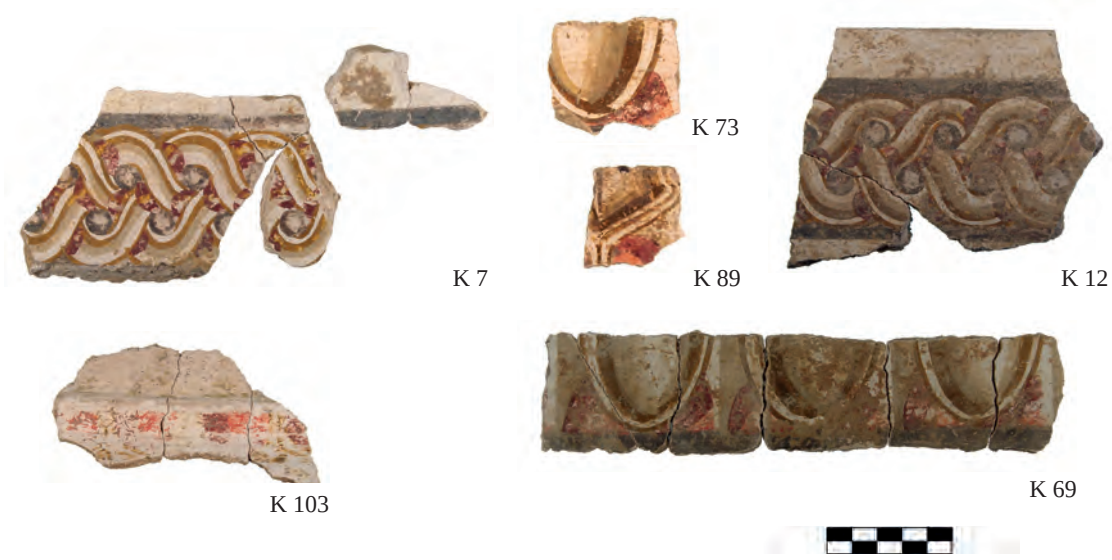
[54] Einige der Fragmente stammen höchstwahrscheinlich von der unteren Orthostatenzone. Möglich wäre auch eine Rekonstruktion als Orthostaten der Hauptwandzone.

[55] Zu den Motiven s. Rumscheid 1994, 258–263. 284 f.

[56] Gogos 1986/1987, 19 verweist auf einen Architekturblock mit Bemalung (Kymation und Flechtband), der zwischen den Bauten D und E gefunden wurde (s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band). Nach Gogos gehört der



5 Marmorimitationen



6 Flechtband, ionisches und lesbisches Kymation (Abb. 5–6: ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß – M. Hoffmann)

4.5 Marmorimitationen

Die Marmorimitationen (K 35 – K 64. K 70 – K 71. K 74. K 77 – K 78. K 80 – K 83) bestehen zum einen aus einer Brecciaimitation mit rotem Grund und weißen Tupfen und zum anderen aus einer mehrfarbig, skizzenmäßig ausgeführten Brecciaimitation auf hellem Hintergrund (Abb. 5). Auch diese teilweise in einer sehr beachtlichen Größe erhaltenen Fragmente weisen einen Randschlag sowie mehrere Übergänge zu den anderen Dekorationselementen des Systems auf.

Block in das 3. Jh. v. Chr. Sowohl das Kieselmosaik des Baus D als auch das Opus tessellatum in Bau F und die bemalten Architekturblöcke, welche zu D gehören dürften, weisen ein ähnliches Dekorationsschema auf. Sehr gut vergleichen lässt sich dies anscheinend bei dem in allen drei Beispielen vorkommenden Mäander, der in Aigeira in spezieller Form ausgeführt wurde.

4.6 Ionisches Kymation

Für die Komposition des ionischen Kymations (K 69 – K 88) wurden Weiß sowie verschiedene Abstufungen brauner Farbe verwendet, um das Kymation und seine Schattierung auszuführen. Die Zierelemente dazwischen wurden mit lila und roter Farbe gemalt (Abb. 6).

4.7 Lesbisches Kymation

Das lesbische Kymation (K 89 – K 109) weist eine ähnliche Farbgebung auf wie das ionische, bedient sich jedoch auch der Farbe Blau (Abb. 6).

5 DER WANDAUFBAU

Der Großteil der insgesamt 109 Fragmente aus dem ›Naiskos‹ E (K 1 – K 109) lässt sich den Gruppen der oben eingehender beschriebenen Dekorationsschemata zuweisen, wobei der gute Erhaltungszustand zahlreicher Fragmente mit Übergängen von einer Dekoration zur anderen die Rekonstruktion eines kohärenten Wandmalereisystems ermöglicht (Abb. 14)[57].

Die noch *in situ* befindliche Wanddekoration, besonders gut an der Nordmauer des ›Naiskos‹ E zu beobachten, dürfte ebenfalls Teil dieser Innenausstattungsphase gewesen sein und teilt sich in zwei ungefähr gleich große Zonen – der Plinthe und der Orthostatenzone –, welche durch eine horizontale Rille voneinander getrennt sind. Die Plinthe misst ca. 33 cm. Von der Orthostatenzone, die in den meisten gefundenen Beispielen zwischen 70 und 90 cm hoch ist, sind ebenfalls 30 cm erhalten[58]. Auf die Orthostatenzone dürfte die sog. Orthostatenkrone aufgesetzt haben. Bei den Elementen der Orthostatenkrone lässt sich deutlich erkennen, dass die beiden Dekorationsschemata – der Mäander und das Flechtband – aufgrund der zahlreich erhaltenen Übergänge immer aufeinander folgen müssen (Abb. 7). Ihre Zuordnung in die den Blöcken der Orthostatenzone nachfolgende Zone wurde aufgrund des Fehlens sonstiger Übergänge zu den anderen Dekorationselementen vorgenommen. Sehr gut zu beobachten ist das Ineinanderlaufen der schwarzen und weißen Streifen des Mäanders (Abb. 8).

Wie gut sich die Farbe bei den Wandmalereien aus Aigeira teilweise erhalten hat, lässt sich auch anhand einiger Fragmente mit Flechtband erkennen, aber auch bei den Überresten von Eierstäben (Abb. 9).

Die Marmorimitationen dürften entweder direkt an die Elemente der Orthostatenkrone angesetzt haben oder durch ein Zierelement in Form eines ionischen Kymations davon getrennt gewesen sein. Unklar ist, ob es sich bei den Quadern ausschließlich um Elemente aus der Deckschicht handelt oder ob einige der marmorierten Fragmente auch zu Quadern der Hauptwandzone rekonstruiert werden können[59]. Die Übergänge machen deutlich, dass die Deckschicht mit einer abwechselnden Anordnung der Quader – Marmorimitation 1, Marmorimitation 2 und flächig schwarz bemalten Quadern – ausgeführt war (Abb. 10). Die Quader selbst wurden durch einen Randschlag profiliert und untereinander durch rote Rillen getrennt. Hinweise auf die Aneinanderreihung der verschiedenen Zierelemente geben Übergänge zu einer Reihe von Voluten (Abb. 11) und Übergänge vom ionischen Kymation auf die einzelnen Quader (Abb. 12) mit charakteristisch gerundetem Profil (Voluten).

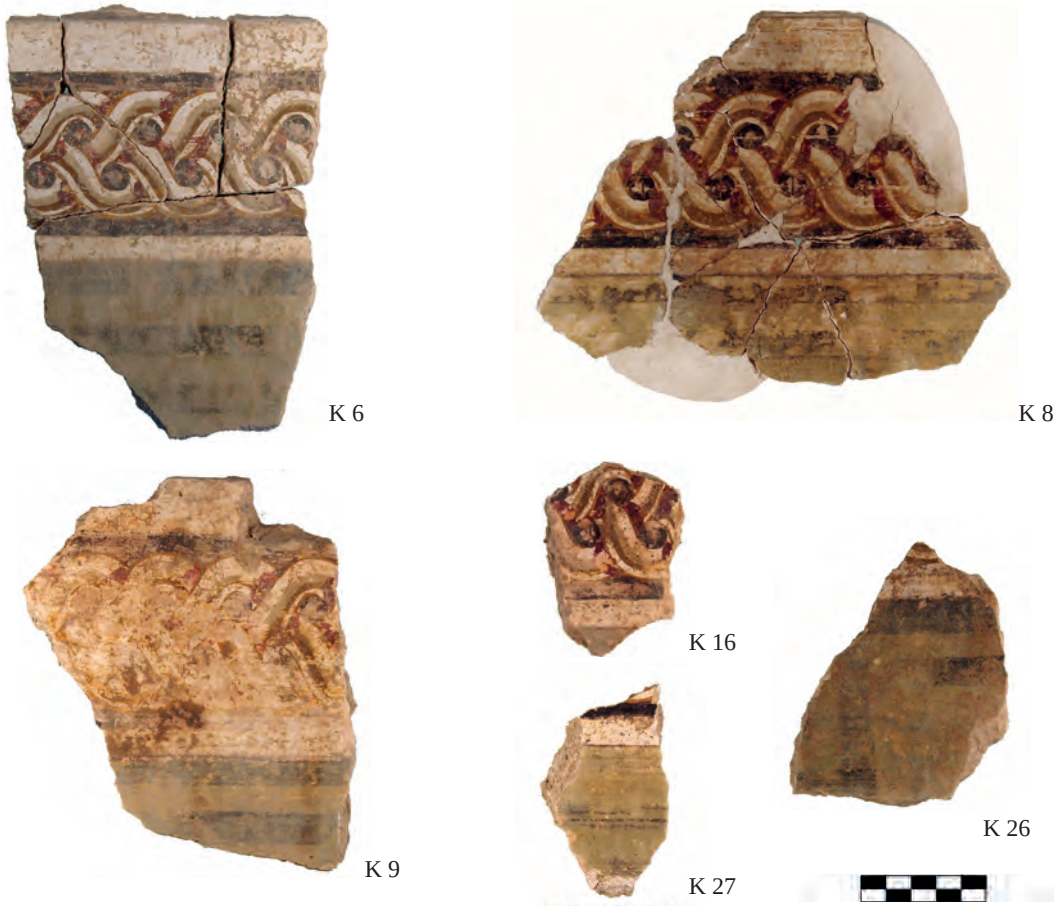
Die schwarzen Quader sind zwar stark verwittert, dennoch könnte es sich bei diesen um schwarze Quader mit in weiß ausgeführter figürlicher Bemalung gehandelt haben (Abb. 13).

---

[57] Zu dem Aufbau der Zonen des Mauerwerkstils s. hier Abschnitt »Einleitung und forschungsgeschichtlicher Überblick, bes. Anm. 19. 20.

[58] s. hier Abschnitt »Wandmalereien und Verputz *in situ*«. Zu Aufbau von Plinthe und Orthostatenzone s. Andreou 1988, 159 f. Die Wanddekoration *in situ* hört heute mit der ausgleichenden Schicht aus Sandsteinplatten auf (Alzinger u. a. 1986, 40 f.).

[59] Vgl. Andreou 1988, 179–181.



7 Übergang zwischen Mäander und Flechtband

Mit bloßem Auge ist das aber nicht zu erkennen[60]. Solche Ausführungen finden sich vor allem auf Delos, wo entsprechende Quader als Friese der Deckschicht rekonstruiert werden; nicht zuletzt die Funde aus Kalapodi bestätigen dies[61]. Weitere Elemente der Deckschicht – ionisches und lesbisches Kymation – konnten innerhalb des Systems mannigfaltig angeordnet werden, Hinweise dazu geben auch hier wieder die bereits erwähnten Übergänge.

Zur nachfolgenden Hauptwandzone und deren Ausführung oder auch zur abschließenden Zone des Wandmalereisystems können keine Aussagen getroffen werden[62].

Vergleicht man die verschiedenen Höhenangaben der einzelnen Dekorationselemente diverser Fundorte, so lassen sich ungefähre Standardmaße für die verschiedenen Zonen des ›Mauerwerkstils‹ feststellen[63]. Für die Orthostaten ergibt sich üblicherweise selten eine tatsächliche Höhe und Breite der Quader, da diese Zone kaum auf Basis gefundener Fragmente vollständig rekonstruiert werden kann[64]. Die Höhe der Deckschicht berechnet man meistens aus den Maßen der sich darin befindlichen Dekorationselemente. Im Schnitt fallen für das ionische Kymation zwischen 4 und 6 cm, für das Flechtband 4–7 cm und für den Mäander 8–10 cm an. Bei den Quader- und Friesreihen rangiert die Höhe zwischen 13 und 32 cm bei marmorierten Quadern und von 13–21 cm bei Friesen (figürlich oder floral bemalter Quader)[65].

[60] s. hier Abschnitt »Ausblick«.
[61] Bezerra de Meneses 1983, 84 f. (Delos); Sossau 2008b, 280–284.
[62] Vermutlich stammen einige der vielen blauschwarzen Fragmente aus dieser Zone, s. hier Abschnitt »Monochrome Bemalung«. Für einen Überblick s. Andreou 1988, 175–184.
[63] Sossau 2008a, 43–46.
[64] Bisherige Funde weisen im Durchschnitt eine erhaltene Höhe zwischen 70 und 90 cm auf; Andreou 1988, 159 f.
[65] Sossau 2008a, 43–46.



8 Ausführung des Mäanders



9 Erhaltungszustand der Farben (Abb. 7–9: ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß – M. Hoffmann)

Für Aigeira konnte anhand zweier aus mehreren Fragmenten zusammengefügter Quader der Deckschicht und guterhaltener Fragmente der Zierelemente die Höhe einiger der Dekorationselemente bestimmt werden.

Der marmorierte Quader K 35 (Marmorimitation 1, Abb. 5) weist eine Gesamthöhe von etwa 18 cm auf, der Spiegel des Quaders kann mit 13 cm berechnet werden[66]. Die Gesamthöhe ist auch hier nicht zur Gänze erhalten, jedoch bildet dieses Stück den besten Anhaltspunkt. Das Gleiche gilt für den in Schwarz gehaltenen Quader K 64 (Abb. 10), der eine Gesamthöhe von etwa 21 cm und eine Spiegelhöhe von etwa 13 cm aufweist[67]. Beim Mäander ist die Abmessung aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustands nicht möglich[68]. Die Höhe des Flechtbandes jedoch kann anhand des Fragments K 6 (Abb. 7) bestimmt werden und beträgt 6,40 cm. Dieses Maß bestätigt sich auch bei K 12 (Abb. 6). Das ionische Kymation K 69 (Abb. 6) misst etwa 3,80 cm[69]. Das lesbische Kymation ist zu fragmentarisch erhalten, um Aussagen über die Maße treffen zu können[70].

Somit kann für die Deckschicht des Wandmalereisystems der Cella des ›Naiskos‹ E aufgrund der darin enthaltenen Dekorationselemente eine ungefähre Höhe von 62 cm rekonstruiert

---

66 Am oberen Ende des Quaders lässt sich der Abschluss in Form eines blauschwarzen Bandes erkennen (dürfte zum profilierten Volutenband gehören), die Länge zwischen diesem und dem Spiegel des Quaders beträgt etwa 3,2 cm. Somit könnte man die gesamte Höhe des Quaders mit 19,40 cm rekonstruieren.

67 Hier kann man als oberen Abschluss das profilierte Volutenband ansatzweise erkennen (wurde in die Gesamthöhe mit eingerechnet, da sich der Übergang nicht mehr erkennen lässt).

68 Das größte erhaltene Fragment K 31 (Abb. 4) hat die Maße 10,5 × 11 × 1,80 cm (L × B × T).

69 Dies kann jedoch nicht als absolute Höhe angesehen werden, da auch hier der obere Abschluss fehlt.

70 Das größte erhaltene Fragment K 103 (Abb. 6; Farbe stark abgerieben) hat die Maße 10 × 5,50 × 0,50 cm (L × B × T), das Fragment K 89 (Abb. 6) mit sehr gut erhaltenem lesbischen Kymation 3,80 × 4 × 0, 0 cm (L × B × T).



10 Übergänge zwischen den Quadern der Deckschicht



11 Übergang zwischen Quader der Deckschicht und Voluten



12 Übergang zwischen Quader der Deckschicht, Eierstab und Voluten



13 Schwarze Quader der Deckschicht (Abb. 10–13: ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß – M. Hoffmann)

werden. Die Plastizität des Wandaufbaus konnte anhand der Profilabnahme mehrerer Fragmente bestätigt werden[71].

Da die Vielfalt der Aneinanderreihung der Zonen und die Dekorationen innerhalb der einzelnen Zonen, besonders der Orthostatenkrone, der Deckschicht und der Hauptwandzone beliebig groß ist, darf die nachfolgende Rekonstruktion keineswegs als in sich vollständig angesehen werden, sondern als Rekonstruktionsvorschlag auf Grundlage der durch die Bearbeitung gewonnenen Informationen.

[71] Eine genaue Darstellung der Profilierung der Wand ist essenziell für eine genauere Einteilung einerseits innerhalb des Typenschemas Andreous und andererseits für den Vergleich mit bereits bearbeiteten Wandmalereien aus Griechenland und Kleinasien.

6 DAS WANDMALEREISYSTEM DES ENTWICKELTEN ›MAUERWERKSTILS‹

Was die hier vorgeschlagene Rekonstruktion des Wandmalereisystems der Cella des ›Naiskos‹ E im entwickelten ›Mauerwerkstil‹ angeht, so lassen sich zu Art und Bemalung der Hauptwandzone sowie des oberen Abschlusses der Wand keine näheren Aussagen treffen. Daher werden diese Felder in der vorgelegten Rekonstruktion (Abb. 14) anhand aus Vergleichsbeispielen gewonnenen Erkenntnissen rekonstruiert.

Die Orthostatenzone dürfte aus länglichen blauschwarzen Quadern mit Randschlag zusammengesetzt gewesen sein. Genauso wie die Plinthe befinden sich in der Cella des ›Naiskos‹ E auch noch Reste der Orthostatenzone *in situ*[72]. Über der Orthostatenzone dürften der Mäander und direkt darüber das Flechtband als Orthostatenkrone des Systems angesetzt haben. Die plastisch ausgeführte Deckschicht wird durch zwei Reihen abwechselnd dekorierter Quader und einem ionischen Kymation sowie einer Zierleiste mit Voluten fortgesetzt. Soweit durch die erhaltenen Übergänge ersichtlich, wechselten sich zwei Arten von Marmorimitationen mit rein in Schwarz gehaltenen Quadern ab. Die Quader werden durch Rillen in Rot getrennt[73]. In der Rekonstruktion setzt das ionische Kymation auf der Quaderreihe auf, dann folgt eine Hauptwandzone[74]. Diese sowie den oberen Abschluss der Wand trennte vermutlich das lesbische Kymation. Auch den oberen Zonen der Wand konnten bislang keine Fragmente zugeordnet werden. Ob diese Zonen eventuell architektonisch ausgeführt waren, bleibt fraglich[75].

Ordnet man die Rekonstruktion des Wandmalereisystems in jene bekannten griechischen und kleinasiatischen Wandmalereisysteme des ›Mauerwerkstils‹ ein, lässt sich erkennen, dass sich zwar die technische und malerische Ausführung der einzelnen Elemente von Fundort zu Fundort unterscheidet und die verschiedenen Elemente zahlreich innerhalb des Systems variiert werden konnten, jedoch weichen die Art der verwendeten Dekorationen oder der schematische Aufbau des ›Mauerwerkstils‹ selten voneinander ab. Aigeira bildet hier keine Ausnahme[76]. Zudem kann man erkennen, dass mit einer sog. erweiterten Deckschicht gerechnet werden muss, was bislang in Delos sehr häufig zu beobachten ist, aber auch in Kleinasien der Regel entspricht[77].

7 STILISTISCHER VERGLEICH, ZEITLICHE EINORDNUNG UND TECHNISCHE AUSFÜHRUNG

Bei der stilistischen Einordnung der hier vorgestellten Wandmalereifragmente müssen vor allem zwei Faktoren beachtet werden: einerseits die relative Fundarmut und andererseits die Datierungsproblematik bereits bekannter Funde hellenistischer Wandmalerei des ›Mauerwerkstils‹.

Die hier vorgelegten Funde sind bislang ohne Parallelen, was den geografischen Rahmen angeht. Die bisher bekannten Funde von Wandmalerei auf der Peloponnes sind nicht in die hellenistische Zeit zu datieren[78]. Anzumerken ist auch, dass bisher bezüglich des Erhaltungszustands und der Fundmenge keine vergleichbaren Funde publiziert sind[79].

---

[72] s. hier die Abschnitte »Wandmalereien und Verputz *in situ*« und »Die Abfolge der Innenausstattungsphasen«.

[73] Unabhängig vom Stil/Typus war dies die häufigste Form. Die Ritzlinien waren meistens farblich ausgeführt, s. z. B. Delos (Bulard 1908, 91 f.; Andreou 1988, 160).

[74] s. hier Abschnitt »Der Wandaufbau«.

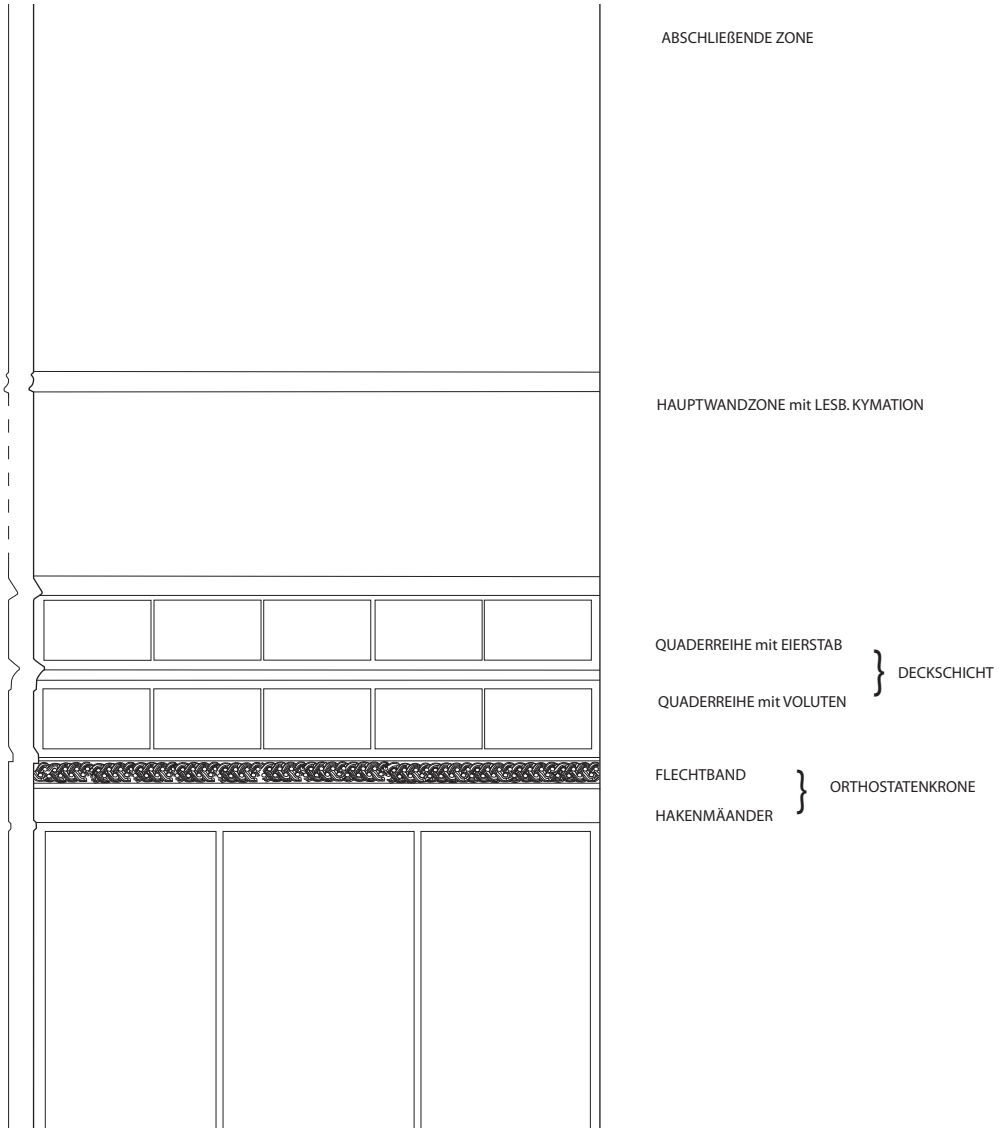
[75] Eine solche vollständig erhaltene architektonische Ausführung findet sich in Erythrai oder auch in Athen wieder (Wirth 1931, 44). Andreou (1988, 48. 95. 220 f.) kritisiert jedoch die Rekonstruktion, da Fragmente aus verschiedenen Kontexten dafür benutzt wurden und die Architekturelemente wahrscheinlich nicht zusammengehören; s. dazu auch Bingöl 1988, 508–512; Bingöl 1997, 89.

[76] s. hier Abschnitt »Stilistischer Vergleich, zeitliche Einordnung und technische Ausführung«.

[77] Wirth 1931, 43 f.; Bruno 1969, 309 f.; Andreou 1988, 47 f. 212 f.; Moormann 2011, 204 f.

[78] s. hier Abschnitt »Einleitung und forschungsgeschichtlicher Überblick«.

[79] Mit den hier vorgestellten und untersuchten Fragmenten lässt sich ein Teilabschnitt der Wand des ›Naiskos‹ E rekonstruieren. Solche (fast) vollständigen Rekonstruktionen sind bisher innerhalb Griechenlands nur aus Delos, Olynth und aus den makedonischen Kammergräbern bekannt.



14 Rekonstruktion des Wandmalereisystems der Cella des ›Naiskos‹ E, M 1 : 20 (M. Hoffmann)

Die Datierungsproblematik wurde schon bei A. Andreou als eines der Hauptprobleme in der Wandmalereiforschung angesprochen, und E. M. Moormann bekräftigte dies in seiner 2011 erschienen Publikation erneut[80]. Griechische Wanddekorationen sind rein stilistisch kaum zu datieren, da die verschiedenen Stile in verschiedenen Epochen nebeneinander vorkommen und die einfacheren Stile gleichzeitig mit den etwas elaborierteren Stilen koexistieren. Somit können stilistische Kriterien nicht vorwiegend als Datierungsmerkmal gelten[81].

Es lässt sich jedoch anhand der Fundorte und Funde eine grobe Zeitleiste für die Lebensdauer der jeweiligen Stile erstellen. Der Mauerwerkstil findet sich nachweislich seit dem 4. Jahrhundert v. Chr.[82]. Deckschicht und Hauptwandzone stehen dabei im wahrsten Sinne

[80] s. hier Abschnitt »Einleitung und forschungsgeschichtlicher Überblick«.

[81] Barbet 1985, 13; Andreou 1988, 192–208; Westgate 2000.

[82] Obwohl sich im antiken Olynth eine beträchtliche Anzahl von Wandmalereien erhalten hat, lässt sich diese eher Typ III oder IV nach Andreou zuweisen und stammt aus Kontexten des 5.–4. Jhs. v. Chr., dürfte also als einfacher Mauerwerkstil oder Vorgänger angesprochen werden (Robinson 1938, 291–303; Cahill 2002, 85–97). Lediglich ein Fund aus dem »House of Many Colors« könnte tatsächlich dem Mauerwerkstil zugehörig sein, er ist jedoch sehr

des Wortes im Mittelpunkt: Sie sind mittig auf der Wand platziert und fokussieren so den Blick des Betrachters auf sich. Während die Hauptwandzone meistens eher einfach ausgeführt war, wurde die Deckschicht seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. besonders oft mit alternierenden Quadern verschiedener Marmorimitationen und figürlichen Bemalungen sowie verschiedensten Zierelementen ausgestaltet[83]. Einen *terminus post quem* für den Mauerwerkstil anzusetzen, erweist sich als schwierig, jedoch ist anzunehmen, dass mit der römischen Einflussnahme in Griechenland und Kleinasien, spätestens aber im 1. Jahrhundert n. Chr. auch die zeitgenössischen römischen Wandmalereistile vermehrt übernommen wurden[84].

Durch diese Umstände wird klar, wie wichtig eine einheitliche Betrachtung der Architektur, des Kontexts und der Beifunde für eine genauere Datierung ist[85]. Es wurde bereits mehrfach festgestellt, dass die Elemente der Wandmalerei des ›Mauerwerkstils‹ aus der Bauornamentik und der Architektur abgeleitet sind[86]. Für Aigeira ist vor allem wichtig, dass sich die rekonstruierte Ornamentik überwiegend sehr gut mit den kleinasiatischen Beispielen deckt. In Griechenland selbst lassen sich die Funde aus Aigeira mit Delos vergleichen, nur weiter entfernt mit Athen oder Kalapodi. Sämtliche weiteren Beispiele stammen entweder aus archaischer und klassischer Zeit oder sind zu fragmentarisch erhalten, um überzeugend als Vergleiche dienen zu können[87].

Die wohl signifikanteste Fundgruppe an Wandmalereien der hellenistischen Zeit sind die Funde aus Athen. Sie stammen vom Athener Kerameikos und vermutlich von Häusern in der Nähe des Dipylontors[88]. Datiert werden die Fragmente in das frühe 1. Jahrhundert v. Chr.[89]. Obwohl sich diese hinsichtlich des schematischen Aufbaus der Wand im ›Mauerwerkstil‹ gut mit denjenigen aus Aigeira vergleichen lassen, unterscheidet sich die stilistische Ausführung. Auch bei den Wanddekorationen aus Kalapodi ist dies der Fall[90].

Ein bisher in der Wandmalereiforschung sträflich vernachlässigter Befund stammt aus dem Westquartier in Eretria. Dort fanden sich in den hellenistischen Häusern I, IV und im sog. Mosaikhaus fragmentarische Reste farbigen Stucks mit trennenden Ritzungen und Profilen und auch einige Reste *in situ*. Die Bemalung selbst ist zwar sehr schlecht erhalten, dennoch ist dieser Fund besonders hervorzuheben, da die Wanddekoration der Bauphase 3, die als Mauerwerktypus rekonstruiert wurde, nicht vor 180 v. Chr. angebracht worden sein kann. Somit ist dies eines der wenigen Beispiele mit einer gesicherten Datierung durch Architektur und Befunde[91].

Auf der Insel Delos, im sog. Quartier du Théâtre, finden sich mehrere gut erhaltene und gut publizierte Häuser mit Wanddekorationen aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. Sie weisen

---

fragmentarisch und nicht publiziert (Bruno 1969, 314). Zusammen mit den Fragmenten von der Athener Agora wären dies die frühesten Beispiele des Mauerwerkstils in Griechenland. Die Fragmente aus Athen werden ebenfalls in das 5.–4. Jh. v. Chr. datiert und weisen bereits eine Deckschicht auf (Barbet 1985, 13; Andreou 1988, 46 f.).

[83] s. hier Abschnitt »Einleitung und forschungsgeschichtlicher Überblick«.

[84] Für einen Überblick s. Zimmermann – Ladstätter 2010, bes. 9–15.

[85] Diese Problematik ist aus Delos (Bruno 1969, 309; Bezerra de Meneses 1983, 81) und Kleinasien (Bingöl 1997, 43–88) bekannt. Eine Ausnahme bildet Eretria. Dort sind die Funde gut durch ihren Kontext und die Architektur datiert (Reber 1998, 120).

[86] Bereits schon früh in der Wandmalereiforschung erkannt, unter anderem von Bruno 1969, 309 f.; Andreou 1988, 191 f. Für einen Überblick s. Rumscheid 1994.

[87] s. Abschnitt »Einleitung und forschungsgeschichtlicher Überblick«.

[88] Wirth 1931, 33; Andreou 1988, 48. Nach Hoepfner 1976, 103 f. könnten die Fragmente auch zur Renovierungsphase der Banketträume des Pompeions gehört haben, da sich bei neuen Ausgrabungen in diesem Bereich ähnliche Fragmente fanden.

[89] Wirth 1931, 33; Andreou 1988, 48.

[90] Für einen Überblick s. Sossau 2008a; Sossau 2008b. Abgesehen vom Aufbau der Wand weichen die einzelnen stilistischen Elemente von der üblichen Ornamentik ab, es fehlen Eierstab, Flechtband und Mäander. Lediglich eine Brecciaimitation lässt sich rekonstruieren (Sossau 2008b, 281 f.).

[91] Reber 1998, 115–120, bes. 120 (Datierung).

ebenfalls eine erweiterte Deckschicht auf und können bezüglich der stilistischen Ausführung ihrer Dekorationselemente gut mit Aigeira verglichen werden[92].

Die besten Vergleiche für die hier vorgelegten Fragmente finden sich jedoch in Kleinasien, besonders in Erythrai, Ephesos, Milet, Iasos und Knidos[93]. Vor allem die stilistische Ausführung der Deckschichten und deren Ornamente – ionisches Kymation, Marmorimitationen und Flechtband – aus Knidos, Milet und Erythrai lässt sich gut als Vergleich heranziehen[94]. Unter den wenigen Fragmenten aus Iasos sticht besonders ein Fragment mit Marmorimitation ins Auge, welches gut mit den Marmorquadern aus Aigeira zu vergleichen ist[95]. In Ephesos fand sich ein Fragment mit Dekorationen eines ionischen Kymations, welches jenem aus Aigeira in der Ausführung sehr ähnelt[96].

In diesen Beispielen erkennt man eindeutig eine Verbindung zum kleinasiatischen Einflussbereich. Die meisten der kleinasiatischen Vergleichsbeispiele sowie die Funde auf Delos und aus dem Athener Kerameikos, aus Kalapodi und Eretria können einheitlich in das 2.–1. Jahrhundert v. Chr. datiert werden[97]. Auch die hier vorgestellten Wandmalereifragmente aus Aigeira sind in diesen Zeitraum zu setzen; einerseits durch den hier vorgenommenen stilistischen Vergleich, andererseits vor allem durch den Kontext, die Architektur und die Beifunde. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, und es ist anzunehmen, dass eingehendere Studien, etwa zur vergesellschafteten Keramik, weiterführende Erkenntnisse bringen werden[98].

Technik und Ausführung der Wandmalereien betreffend, beziehen sich die nachfolgenden Beobachtungen vor allem auf die Wandmalereien des entwickelten ›Mauerwerkstils‹, da von den Wanddekorationen an der Südmauer der Cella des ›Naiskos‹ E nur spärliche Überreste erhalten sind, die derzeit kaum gesicherte Aussagen erlauben.

Die Wandmalereien des entwickelten ›Mauerwerkstils‹ wurden entweder intentionell von der Wand geklopft oder sind im Zuge einer größeren Zerstörung zusammen mit den Ziegeln des Wandaufbaus verschüttet worden[99]. Sollten die Wandmalereien abgeklopft worden sein, waren nur die nötigsten Arbeiten ausgeführt worden, denn die Plinthe und ein Teil der Orthostatenzone sind heute noch *in situ* zu sehen[100]. Die Rückseite der Fragmente ist mehr oder weniger geradlinig abgebrochen. Die letzten, gröberen Verputzschichten fehlen jedoch bei vielen der Fragmente.

Vereinzelt lassen sich noch Aussagen zum Aufbau des Mörtels treffen, jedoch weniger zur Anbringung. In dieser Hinsicht kann – was Art und Verwendung des Materials für die Anbringung der Verputzschichten sowie der Malerei angeht – vor allem auf bereits bestehende Technologiestudien zu griechischen und römischen Wandmalereien zurückgegriffen werden. Aigeira dürfte hier keine Ausnahme bilden[101].

---

[92] Vor allem die Wanddekorationen im »Maison des Comédiens« (Bezerra de Meneses 1970, 155–157; Andreou 1988, 88 f.; Westgate 2000, 406–410); »Maison du Dionysos« (Andreou 1988, 86; Westgate 2000, 412) und »Maison de la Colline« (Bulard 1908, 106 f.; Andreou 1988, 50) eignen sich zum Vergleich.

[93] Erythrai: Andreou 1988, 95. Bingöl 1988, 501 f. 515–582; Bingöl 1997, 89. – Priene: Wiegand – Schrader 1904, 308–319; Wartke 1977; Andreou 1988, 131–136. – Pergamon: Bingöl 1997, 97; Andreou 1988, 125–129. – Pella: Andreou 1988, 123 f.; Siganidou – Lilimpaki-Akamati 2003, 27. – Knidos: Love 1972, 65–68. 397–399; Andreou 1988, 106; Bingöl 1997, 89–96. – Ephesos: s. u. Anm. 96. – Iasos: Tober 2011.

[94] Milet: Weber 1985, 36–38; Andreou 1988, 117 f.; Weber 2004, 140, bes. Taf. 45–48. – Knidos: Love 1972, 65–68; Andreou 1988, 106; Bingöl 1997, 89–96. – Erythrai: Andreou 1988, 95; Bingöl 1988, 501. 515–522; Bingöl 1997, 89.

[95] Tober 2011, bes. Abb. 1–2.

[96] Tober 2010b, 31 f., bes. Abb. 33 (Wohneinheit 6); Tober 2010a, 238 f., bes. 255 Abb. 1 (Peristyl der kaiserzeitlichen Domus).

[97] Love 1972, 65; Wartke 1977, 57 f.; Andreou 1988, 95. 134; Bingöl 1988, 522.

[98] s. die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und A. Tanner in diesem Band.

[99] s. hier Abschnitt »Abschließende Betrachtung« und den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[100] Diese Elemente wurden vermutlich mehrmals verwendet, s. hierzu »Die Abfolge der Innenausstattungsphasen«.

[101] Für eine Übersicht s. Adam 1994, 217–223; Herold 1994; Bruno 2002; Kakoulli 2009.

Vereinzelt lässt sich auch an den Bauten D und F erkennen, dass für einen Ausgleich des eher schlechten Baumaterials (Konglomeratgestein) Ziegel zusammen mit Mörtel für die Begradigung der Wände und als Vorbereitung für die weitere Bearbeitung verwendet wurde[102].

8 ABSCHLIESSENDE BETRACHTUNG

Die hier vorgelegte Analyse der Wanddekorationen aus dem ›Naiskos‹ E konzentriert sich vor allem auf die zahlreichen Fragmente von Wandmalereien des entwickelten ›Mauerwerkstils‹. Die Untersuchung der Reste *in situ* zeigte jedoch darüber hinaus, dass das Gebäude nach seiner Errichtung im 3. Jahrhundert v. Chr. eine Wanddekoration mit Zoneneinteilung und farblicher Untermalung besaß. Darüber hinaus fanden während des Zeitraums der Nutzung von ›Naiskos‹ E verschiedene Umbauten statt, die nicht nur die Architektur betrafen, sondern sich auch auf die Innenausstattung und somit auf die Wandmalerei auswirkten. Dies unterstreicht nicht nur die Bedeutung des ›Naiskos‹ E für Aigeira und dessen öffentlichen Raum, sondern damit ist erstmals auch der Nachweis erbracht, dass der ›Mauerwerkstil‹ auf der Peloponnes überhaupt vertreten war. Dies bekräftigt wiederum die Bedeutung der aktuellen Fundaufarbeitungen in Aigeira und die Beschäftigung vor allem mit der Architektur der Gebäude auf der Theaterterrasse, nicht zuletzt für die Wandmalereiforschung in Griechenland selbst[103].

Im Zuge der Untersuchungen ließ sich die einheitliche Gestaltung dieser Art von Wanddekoration aufzeigen, denn obwohl für den Vergleich der aigeiratischen Fragmente näher gelegene Orte wie Kalapodi und Athen vorhanden sind, lassen sich vor allem für die malerische Ausführung von Dekorationselementen wie ionisches Kymation, Marmorimitationen und Flechtband bessere Vergleiche unter den kleinasiatischen Beispielen, insbesondere in Ephesos, Iasos, Erythrai, Milet und Knidos, finden[104]. Dieser Umstand bekräftigt auch die Datierung der Wandmalereifragmente in die späthellenistische Zeit.

8.1 Die Abfolge der Innenausstattungsphasen (I – VII)

Was die Beobachtungen zu den kleinen und größeren Umbauten des ›Naiskos‹ E während seiner Nutzungsdauer angeht, so stellt das folgende Kapitel keine Auflistung tatsächlich kohärenter Ausstattungsphasen für den Innenraum des Gebäudes dar, sondern vielmehr einen Versuch, die verschiedenen Ereignisse im Rahmen der Umbauphasen, die heute noch nachvollziehbar sind, einzeln aufzuzählen, in eine chronologisch sinnvolle Reihenfolge zu bringen und zu diskutieren. Dies soll die oben eingehender gemachten Beobachtungen bei der Bearbeitung der Wandmalereien – was die Innenausstattung des ›Naiskos‹ E angeht – nochmals zusammenfassend skizzieren, da auf diesen Beobachtungen die nachfolgenden Hypothesen aufbauen.

Innenausstattungsphase I ist evident sowohl durch das *in situ* erhaltene Wandmalereifragment an der Südmauer (Südwestecke), ausgeführt in Weiß mit roter Trennlinie, als auch durch die an allen Innenwänden noch vorhandenen Plinthen- und Orthostatenzonen. Diese aus einer Schicht Grobverputz und einer Schicht Feinputz bestehenden Wandmalereien wurden direkt auf das Konglomeratmauerwerk aufgetragen[105].

Die *Innenausstattungsphase II* ist durch die hier vorgelegten Wandmalereifragmente des entwickelten ›Mauerwerkstils‹ vertreten. Eine Möglichkeit wäre demnach die nur teilweise

---

[102] Für den freundlichen Hinweis danke ich Dr. G. Ladstätter. Für Vergleiche s. Reber 1998, 116 Abb. 182.

[103] Entscheidende neue Erkenntnisse ergaben sich bereits durch die Aufarbeitung der Architektur, s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[104] s. hier Abschnitt »Stilistischer Vergleich, zeitliche Einordnung und technische Ausführung«.

[105] Als Innenausstattungsphase Ia könnten man das Einbringen der beiden Basen an der Nord- und Südmauer verstehen. Sie gehören eindeutig zum hellenistischen Inventar des ›Naiskos‹ E. Unklar ist jedoch, ob sie zur Innenausstattungsphase I gehören oder etwas später eingebracht wurden.

Übermalung der Wandmalereien in den Hauptzonen – Deckschicht, Hauptwandzone – und der Erhalt der Orthostatenzone sowie der Plinthe aus der Innenausstattungsphase I für die Ausführung der weiteren Innenausstattungsphasen (II, IV und VI).

Als *Innenausstattungsphase III* wurde das Abschlagen der Wandmalereien aus Innenausstattungsphase II interpretiert. Mit *Innenausstattungsphase IV* wird die Plinthe im unteren Teil der Wand grob verputzt. Der Feinputz wird jedoch nicht ausgeführt, dieser Prozess kann somit als nicht abgeschlossen angesehen werden.

In der *Innenausstattungsphase V* wird das Innere der Cella aufgeschüttet. Dabei dient auch ehemaliges hellenistisches Inventar (Funde und Wandmalereifragmente) als Füllschicht. Es wird ein Estrichfußboden eingebracht – das Niveau erhöht sich um etwa 20–30 cm[106]. Dadurch befindet sich auch die mit Grobverputz vorbereitete Plinthe unter dem neuen Gehniveau. Zu dieser Zeit etwa dürfte auch der architektonische Umbau des ›Naiskos‹ E stattgefunden haben – das Mauerwerk wurde mit Spolien neu aufgebaut[107].

Während der *Innenausstattungsphase VI* wurde im hinteren Teil der Cella (Westwand) mit verschiedenen Spolien ein Einbau – das sog. Podium – geschaffen[108].

Innenausstattungsphase VII ist die unsicherste Ausstattungsphase, muss aber dennoch erwähnt werden. Zu einer späteren Nutzungsphase des ›Naiskos‹ E (nach dem großen architektonischen Umbau) wurden erneut Wandmalereien angebracht – mit Einbeziehung der älteren Phasen. Aus alten Grabungsfotos und Profilzeichnungen geht hervor, dass Verputz bis über die ausgleichende Sandsteinschicht *in situ* vorhanden war. Heute sind diese leider nicht mehr existent.

8.2 Hypothese I

›Naiskos‹ E wurde nach derzeitigem Kenntnisstand im 3. Jahrhundert v. Chr. errichtet, möglicherweise im Rahmen eines einheitlichen Bauprogramms[109]. Dabei wurde das Gebäude entweder bereits mit dem Bau oder zu einem Zeitpunkt unmittelbar nach seiner Errichtung mit Wandmalerei ausgestattet (Innenausstattungsphase I). Zwei auch heute noch *in situ* befindliche Basen im Inneren der Cella gehören ebenfalls zu dem hellenistischen Inventar[110]. Im Laufe des 2. Jahrhunderts v. Chr. fand eine erste Umbauphase statt, in der die vorhandenen Wanddekorationen höchstwahrscheinlich überputzt und die Cella neu mit Wandmalereien des entwickelten Mauerwerkstils ausgestaltet wurde (Innenausstattungsphase II)[111].

In einer weiteren Umbauphase (Innenausstattungsphase III) wurden die Wandmalereien der zweiten Phase von den Wänden geklopft und zusammen mit anderem Schutt und Inventar zur Aufschüttung des Gehniveaus innerhalb der Cella benutzt, um einen neuen Fußboden zu nivellieren (Innenausstattungsphase V). Davon zeugt vor allem die Füllschicht zwischen dem hellenistischen Niveau und dem Estrichfußboden, in der sich nicht nur die Wandmalerei, sondern auch einiges Inventar und Münzen befunden haben, die für diese Füllschicht einen *terminus ante quem* im 2. Jahrhundert v. Chr. ergeben. Einen durch Funde und Befunde eindeutig gesicherten *terminus post quem* für die Füllschicht gibt es jedoch nicht, daher ist auch die von den Ausgräbern getroffene Einordnung des zweiten Fußbodenniveaus als römisch fraglich[112].

---

[106] s. o. Anm. 36.

[107] s. hier den Beitrag von A. Tanner.

[108] Für eine detailliertere Diskussion des Einbaus s. Alzinger u. a. 1986, 42 f., sowie hier den Beitrag von A. Tanner.

[109] s. hier den Beitrag von A. Tanner, nach neueren Erkenntnissen wurde der ›Naiskos‹ E vor dem ›Naiskos‹ D als Erster erbaut.

[110] s. dazu die Beiträge von A. Tanner und W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[111] Möglich wäre auch, dass die Wandmalereien von der Wand geklopft wurden. Dass sie überputzt wurden, scheint wahrscheinlicher, zumal sich keinerlei Fragmente vergleichbar zu den *in situ* erhaltenen Malereien an der Südmauer während der Ausgrabungen fanden und auch die Reste *in situ* an der Südmauer Verputzschichten über der Malerei aufweisen. s. auch den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[112] Funde aus dem römischen Benutzungszeitraum des ›Naiskos‹ E wurden bislang nicht veröffentlicht; s. hier Abschnitt »Fundumstände«.

Während dieses Umbaus wurden auch an der Architektur Veränderungen vorgenommen und laut W. Alzinger und S. Gogos höchstwahrscheinlich für den neuen Aufbau der Außenwände Spolien aus dem hellenistischen Theaterbereich verwendet[113]. Der Einbau im hinteren Bereich der Cella (Podium – Innenausstattungsphase VI) wurde gesichert nach der Innenausstattungsphase V realisiert, da sich der spätere Estrichfußboden darunter fortsetzt.

Weiters gilt es herauszufinden, wie die Innenausstattung in römischer Zeit gestaltet und wie ›Naiskos‹ E genutzt wurde (Innenausstattungsphase VII)[114]. Für die letzten Nutzungsphasen des Gebäudes, vor allem in mittel- und spätrömischer Zeit, wird zumindest keine definierte Funktion mehr angenommen, sondern es dürfte als Multifunktionsgebäude, Lager- oder Werkstättengebäude gedient haben[115].

8.3 Hypothese II

Auch hier geht man wie bei Hypothese I von einer Errichtung des ›Naiskos‹ E im 3. Jahrhundert v. Chr. aus[116]. Im Laufe des späten 3. Jahrhunderts oder Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. wurde mit der Umgestaltung der Cella des ›Naiskos‹ E begonnen. Dabei hat man auf die Plinthe Rauverputz aufgetragen (Innenausstattungsphase IV), um diese plastisch von der Orthostatenzone abzuheben. Zudem wurde der Hauptteil der Wand (über der Orthostatenzone) neu gestaltet. Vermutlich wurden dabei die alten Wandmalereien, heute noch an der Südmauer der Cella durch den Befund *in situ* vertreten, überputzt und die Fläche für neue Malereien vorbereitet (Innenausstattungsphase II). Während dieses Prozesses dürfte es jedoch einen Störfaktor – eine mutwillige Zerstörung oder ein Naturereignis – gegeben haben, der die Umbauarbeiten behinderte und kurzzeitig unterbrach. Die erst frisch aufgetragenen Malereien wurden zerstört, als die Ziegelwände des Gebäudes einstürzten. Diese Störung machte es in weiterer Folge auch notwendig, das Niveau der Cella anzuheben. Dabei wurde der Schutt der Zerstörung, in dem sich das Ziegelmauerwerk und die Malereien befanden, zur Nivellierung des neuen Bodenniveaus verwendet (Innenausstattungsphase V). Für den Neuaufbau der Wände benutzte man unter anderem Spolien aus dem nahe gelegenen Theater[117]. Ebenfalls wurde eine Art Podium im hinteren Teil der Cella eingebaut (Innenausstattungsphase VI). Über die Innenausstattung des ›Naiskos‹ E in der Folgezeit (Innenausstattungsphase VII) haben wir keine genaueren Befunde.

9 AUSBLICK

Durch die Vorlage des Materials sind die Wandmalereien aus dem ›Naiskos‹ E nun für die wissenschaftliche Gemeinschaft zugänglich und können ihren wertvollen Beitrag für die Wandmalereiforschung leisten. In weiterer Folge gilt es noch einige Fragestellungen im Zusammenhang mit der Abfolge der Wandmalereidekoration der Cella und den Benutzungsphasen des ›Naiskos‹ E eingehender zu klären:

- Die stilistische Ausgestaltung der Wandmalereien an der Südmauer der Cella ist bisher nur durch diesen spärlichen, *in situ* erhaltenen Befund belegt. Es wurden keine Fragmente gefunden, was das Überputzen/Übermalen der Wandmalereien wahrscheinlich

[113] s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band und den Abschnitt »Fundumstände«.
[114] s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band; die letzte fassbare Nutzungsphase für Bau E ist durch die hochgelegenen Basen und eine Ziegelschicht sowie darüber folgende Auffüllschichten vertreten.
[115] Dies bestätigen Funde von Produktionsabfall (spätrömische Brennöfen im ›Tycheion‹) in und um die Bauten D und E. Damit könnten auch die Statuenfunde in Bau D und E in Verbindung gebracht werden. s. die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und M. Aurenhammer in diesem Band.
[116] s. hier Abschnitt »Hypothese I«.
[117] s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

macht. Es stellt sich jedoch die Frage, wie dieser Umstand genau zu deuten ist – ein Versuch wurde in Hypothese II unternommen.

- Wie sahen die Innenraumgestaltung des ›Naiskos‹ E, die Wandmalereien der Cella und die Nutzung ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. aus und wie lassen sich diese Erkenntnisse mit Pausanias' Beschreibungen, von denen sich die früheren Ausgräber in ihrer Interpretation stark leiten ließen, in Einklang bringen?

Zur Klärung weiterer Fragen zu Technik und Genese der Wandmalereien und des Verputzes könnten naturwissenschaftliche Analysen beitragen[118]. So könnte eine Untersuchung der Fragmente mit schwarzem Quaderdekor mit UV-Fluoreszenz zeigen, ob eventuell Reste figürlicher Bemalung vorhanden sind[119]. Die Untersuchung des Verputzes der Wandmalereien könnte wichtige Aufschlüsse über die Zusammensetzung und Herstellungstechnik erbringen. Des Weiteren könnte so auch die Frage der Anbringung der Wandmalereien zweifelsfrei geklärt werden. Vor allem auch im Hinblick auf die sich noch *in situ* befindlichen Wandmalereien, die höchstwahrscheinlich überputzt worden sein dürften und die sich vielleicht an manchen Fragmenten der Wandmalereien II des entwickelten ›Mauerwerkstils‹ mit viel Verputz bei detaillierterer Untersuchung der einzelnen Verputzschichten und deren Aufbau noch feststellen lassen könnten.

10 KATALOG

Der Katalog ist nach dem beispielhaften Wandaufbau des Mauerwerkstils – Plinthe, Orthostatenzone, Orthostatenkrone, Deckschicht und Hauptwandzone – gegliedert. Die Benennung W steht kurz für Wandmalerei und wurde durchgehend verwendet. Jeder Katalogeintrag ist wie folgt aufgebaut:
1) Katalognummer, 2) Fundgruppennummer, 3) Fundort (FO), 4) Maße in cm; gemessen wurde immer, wenn möglich, die minimal und die maximal erhaltene Größe (maximaler Erhaltungszustand in Klammer angegeben), 5) Gewicht (Gew.), 6) Beschreibung der Dekoration, 7) Einordnung innerhalb des Wandmalereisystems, 8) vorhergehende Erwähnung der Fragmente.

K 1
FG01100-009; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 3 (9) × 2 (8) × 0,70 (1,30); Gewicht: 108 g
Dekoration: Fragment mit monochrom schwarzer Bemalung; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenzone (?)
Leibetseder 2013, 7 Kat. W10.

K 2
FG01103-011; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1 (11,80) × 1 (11) × 0,90 (1,10); Gew.: 108 g
Dekoration: Fragment mit monochrom schwarzer Bemalung; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenzone (?)
Leibetseder 2013, 8 Kat. W11.

K 3 **Abb. 3**
FG 01106-002; FO: ›Naiskos‹ E, Abschnitt II
Maße: 6,50 (8,50) × 1 (7) × 0,70 (1,10); Gew.: 52 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit monochrom schwarzer Bemalung, jedoch stark verwittert; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenzone (?)
Leibetseder 2013, 8 Kat. W12.

K 4
FG00965-001; FO: ›Naiskos‹ E; Steg zwischen PQ XV und PQ XX
Maße: 4 (7,50) × 5,50 (10) × 10 (10,20); Gew.: 96 g
Dekoration: Fragment mit monochrom schwarzer Bemalung, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Orthostatenzone (?)
Leibetseder 2013, 9 Kat. W13.

[118] Für einen Überblick s. hier Abschnitt »Einleitung und forschungsgeschichtlicher Überblick« und vgl. Weber 2010, 16–19.

[119] In der Regel sind solche figürlichen Quader auf Schwarz mit weißer Bemalung ausgeführt, vgl. Sossau 2008b, 281 f.; Bezerra de Meneses 1983, 84 f.

K 5
FG01104-009; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 2,80 × 1,60 × 0,50 (1); Gew.: 6 g
Dekoration: Fragment mit monochrom schwarzer Bemalung, jedoch stark verwittert; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenzone (?)
Leibetseder 2013, 9 Kat. W14.

K 6 **Abb. 7. 9**
FG01100-002; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 5 (12,50) × 12,50 (16) × 0,50 (1,50); Gew.: 442 g
Dekoration: Fragment mit schwarzem Mäander auf weißem Grund und einfachem Flechtband, jedoch stark verwittert; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Gauß u. a. 2012, 45 Abb. 9, 1; Leibetseder 2013, S. 10 Kat. W15.

K 7 **Abb. 6. 9**
FG01455-001; FO: ›Naiskos‹ E (?)
Maße: 2,70 (17,50) × 1 (8) × 1 (2); Gew.: 214 g
Dekoration: mehrere zusammengesetzte Fragmente mit einfachem Flechtband
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 10 Kat. W16.

K 8 **Abb. 7**
FG01458-001; FO: ›Naiskos‹ E, Innenseite der Türschwelle
Maße: 4,50 (19) × 1 (15,50) × 1,40 (1,70); Gew.: 546 g
Dekoration: mehrere zusammengesetzte Fragmente mit schwarzem Mäander auf weißem Grund und Übergang zu einfachem Flechtband; restauriert (Altgrabungen)
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Alzinger u. a. 1986, 42 Abb. 74; Leibetseder 2013, 11 Kat. W17.

K 9 **Abb. 7**
FG01101-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 4 (12,30) × 0,50 (15,50) × 1,50 (2); Gew.: 410 g
Dekoration: Fragment mit schwarzem Mäander auf weißem Grund und einfachem Flechtband, jedoch stark verwittert; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 11 Kat. W18.

K 10
FG01101-007; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 8,80 × 8,60 × 1,60; Gew.: 148 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband und Übergang auf Mäander, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht.
Leibetseder 2013, 12 Kat. W19.

K 11
FG01107-001; FO: ›Naiskos‹ E; zwischen Aufschüttung und Westwand
Maße: 2 (7,49) × 3,30 (5,50) × 2; Gew.: 80 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband und Übergang zu Mäander
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 12 Kat. W20.

K 12 **Abb. 6**
FG01803-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1 (12) × 1 (10) × 1,50; Gew.: 226 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit einfachem Flechtband; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 13 Kat. W21.

K 13
FG01852-003; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 5,40 × 5,30 × 1,50; Gew.: 42 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 13 Kat. W22.

K 14 **Abb. 9**
FG01851-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 6,20 × 5,10 × 1,30 (1,80); Gew.: 58 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 14 Kat. W23.

K 15
FG01103-003; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 8,50 × 8,80 × 1,60 (1,80); Gew.: 122 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband und Übergang auf Mäander
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 14 Kat. W24.

K 16 **Abb. 7**
FG01103-002; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1 (5,30) × 5,80 (7,20) × 1,10 (1,70); Gew.: 86 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband und Übergang auf Mäander
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 15 Kat. W25.

K 17
FG01109-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt III
Maße: 2 (4,30) × 4 (5,70) × 1,50; Gew.: 54 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband und Übergang zu schwarzer Bemalung; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 15 Kat. W26.

K 18
FG01100-008; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2 (7,50) × 2 (10) × 1 (1,70); Gew.: 128 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit einfachem Flechtband und Übergang zu schwarzer Bemalung; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 16 Kat. W27.

K 19
FG01460-003; FO: PQ XIII/79 (›Naiskos‹ E)
Maße: 8,50 × 3 (8) × 1,30 (1,80); Gew.: 422 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband und Übergang auf schwarze Bemalung; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 16 Kat. W28.

K 20
FG01103-004; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2 (6,10) × 4 (9,30) × 1,30 (1,50); Gew.: 100 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband, jedoch verwittert
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 17 Kat. W29.

K 21
FG01460-005; FO: PQ XIII/79 (›Naiskos‹ E)
Maße: 2,30 (7,30) × 1,50 (8) × 1,50; Gew.: 102 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit schwarzem Mäander auf weißem Grund und Übergang zu einfachem Flechtband, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 17 Kat. W30.

K 22
FG01104-007; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 7,70 × 3,50 × 1,70 (2); Gew.: 50 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband (oberer Abschluss) und Übergang auf schwarze Bemalung; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 18 Kat. W31.

K 23
FG01107-002; FO: ›Naiskos‹ E; zwischen Aufschüttung und Westwand
Maße: 3 × 2,40 × 0,70 (1); Gew.: 6 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband (oberer Abschluss); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 18 Kat. W32.

K 24
FG01457-007; FO: PQ XIX/79; Ostmauer des ›Naiskos‹ E
Maße: 4,50 × 2,20 × 0,50 (0,60); Gew.: 12 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband (oberer Abschluss); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 19 Kat. W33.

K 25
FG01457-006; FO: PQ XIX/79; Ostmauer des ›Naiskos‹ E
Maße: 3,80 × 2,30 × 0,70 (0,90); Gew.: 10 g
Dekoration: Fragment mit einfachem Flechtband (oberer Abschluss); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 19 Kat. W34.

K 26 **Abb. 4. 7. 8**
FG01104-003; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 8 × 10,40 × 1,30 (2); Gew.: 188 g
Dekoration: Fragment mit schwarzem Mäander auf weißem Grund und Übergang zu einfachem Flechtband, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 20 Kat. W35.

K 27 **Abb. 7**
FG01104-006; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 5 × 8,50 × 1,80 (2); Gew.: 84 g
Dekoration: Fragmente mit schwarzem Mäander auf weißem Grund und Übergang zu einfachem Flechtband
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 20 Kat. W36.

K 28 **Abb. 4. 8**
FG01460-007; FO: PQ XIII/79 (›Naiskos‹ E)
Maße: –; Gew.: –
Dekoration: Fragment mit schwarzem Mäander auf weißem Grund, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 21 Kat. W37.

K 29
FG01460-006; FO: PQ XIII/79 (›Naiskos‹ E)
Maße: –; Gew.: –
Dekoration: Fragment mit schwarzem Mäander auf weißem Grund und Übergang zu einfachem Flechtband, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, S. 21 Kat. W38.

K 30
FG01460-002; FO: PQ XIII/79 (›Naiskos‹ E)
Maße: 1 (4,80) × 4,40 (5,80) × 1 (1,50); Gew.: 46 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit schwarzem Mäander auf weißem Grund;
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 22 Kat. W39.

K 31 **Abb. 4. 8**
FG01113-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 6,50 (10,50) × 1 (11) × 1,80; Gew.: 236 g
Dekoration: Fragment mit schwarzem Mäander auf weißem Grund, jedoch stark verwittert;
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 22 Kat. W40.

K 32 **Abb. 4. 8**
FG00965-002; FO: ›Naiskos‹ E; Steg zwischen PQ XV und PQ XX
Maße: 2 (7) × 7 (9) × 0,50 (2); Gew.: 116 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit schwarzem Mäander auf weißem Grund, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 23 Kat. W41.

K 33
FG01852-010; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 8 × 7 × 1,70; Gew.: 256 g
Dekoration: Fragment mit schwarzem Mäander auf weißem Grund, jedoch stark verwittert;
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, 23 Kat. W42.

K 34
FG00965-003; FO: ›Naiskos‹ E; Steg zwischen PQ XV und PQ XX
Maße: 1,50 (5,70) × 0,50 (6) × 0,90 (1,80); Gew.: 60 g
Dekoration: Fragment mit schwarzem Mäander auf weißem Grund, jedoch stark verwittert;
Wandmalereisystem: Orthostatenkrone/Deckschicht
Leibetseder 2013, S. 24 Kat. W43.

K 35 **Abb. 5. 10**
FG01459-001; FO: ›Naiskos‹ E
Maße: 13 (17,50) × 11 (18,50) × 2 (2,50); Gew.: 1280 g
Dekoration: mehrere zusammengesetzte Fragmente mit Marmorimitation 1 und Übergang zu Voluten; Profil erkennbar (Randschlag); restauriert (Altgrabungen);
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, S. 25 Kat. W44.

K 36 **Abb. 11**
FG01851-002; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1 (9) × 0,50 (11,30) × 1 (2,30); Gew.: 186 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1 und Übergang zu Voluten
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, S. 25 Kat. W45.

K 37 **Abb. 10**
FG01852-005; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2 (16) × 4,30 (16) × 1,60; Gew.: 486 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1 und Übergang zu schwarzem Quader (Ritzung in rot) und Voluten; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 26 Kat. W46.

K 38 **Abb. 10**
FG01100-006; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2 (5) × 6 (8) × 1,50 (2); Gew.: 80 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1 und Übergang zu schwarzem Quader (Ritzung in rot); Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 26 Kat. W47.

K 39 **Abb. 11**
FG01110-002; FO: ›Naiskos‹ E; Cella
Maße: 1,50 (5) × 2,50 (5) × 1,70; Gew.: 40 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1 und Übergang zu Voluten
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 27 Kat. W48.

K 40
FG01104-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 5,50 (10,20) × 5,50 (8,50) × 0,70 (2,10); Gew.: 356 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit Marmorimitation 1 und Übergang zu Voluten; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Gauß u. a. 2012, 45 Abb. 9, 4; Leibetseder 2013, 27 Kat. W49.

K 41
FG01803-002; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 6,50 (10) × 4,50 (10) × 1,90 (2,30); Gew.: 218 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1 und Übergang zu Voluten; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 28 Kat. W50.

K 42
FG01115-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 10 (11,50) × 8,50 (9) × 1 (2,30); Gew.: 260 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit Marmorimitation 1 und Übergang zu Voluten; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 28 Kat. W51.

K 43 **Abb. 11**
FG01115-002; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1,50 (9) × 4 (10) × 0,50 (2); Gew.: 216 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1 und Übergang zu Voluten; Profil erkennbar (Randschlag)

Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 29 Kat. W52.

K 44
FG01851-006; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1 (8) × 0,50 (7) × 2; Gew.: 104 g
Dekoration: Fragment Marmorimitation 1; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 29 Kat. W53.

K 45
FG01100-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt
Maße: 1,50 (8) × 4,30 (6) × 1,50 (2); Gew.: 104 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1 und Übergang auf schwarzen Quader
Profil erkennbar (Randschlag); Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 30 Kat. W54.

K 46
FG01104-002; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 11,50 × 5,30 × 2,10; Gew.: 150 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1; Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 30 Kat. W55.

K 47
FG01852-004; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1,50 (10) × 3 (10,50) × 2,40; Gew.: 212 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 31 Kat. W56.

K 48
FG01852-008; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1 (6,50) × 2,80 (8,70) × 2,30; Gew.: 106 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 31 Kat. W57.

K 49
FG01852-009; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1,50 (6,30) × 2,50 (5,30) × 1,20; Gew.: 40 g
Dekoration: Marmorimitation 1; Profil erkennbar (Randschlag); Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 32 Kat. W58.

K 50
FG01851-007; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 3,50 (12) × 1 (8,50) × 2; Gew.: 190 g
Dekoration: Marmorimitation 1; Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 32 Kat. W59.

K 51
FG01460-001; FO: PQ XIII/79 (›Naiskos‹ E)
Maße: 2,50 (11) × 2 (12,50) × 2,30; Gew.: 380 g
Dekoration: mehrere zusammengesetzte Fragmente mit Marmorimitation 1, jedoch stark verwittert; restauriert (Altgrabungen)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 33 Kat. W60.

K 52
FG01110-003; FO: ›Naiskos‹ E; Cella
Maße: 5,50 × 7,50 × 2; Gew.: 92 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 1, jedoch stark verwittert; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 33 Kat. W61.

K 53 **Abb. 5**
FG01100-005; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2 (14) × 2,50 (14) × 1,50 (2); Gew.: 310 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 2 und Übergang zu Voluten; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Gauß u. a. 2012, 45 Abb. 9, 2; Leibetseder 2013, 35 Kat. W62.

K 54 **Abb. 11**
FG01106-003; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 8,50 × 7,50 × 1,50 (1,90); Gew.: 216 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 2 und Übergang zu Voluten; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 34 Kat. W63.

K 55 **Abb. 11**
FG01803-004; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2 (11) × 1 (12) × 2 (2,30); Gew.: 270 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit Marmorimitation 2 und Übergang zu Voluten; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 35 Kat. W64.

K 56 **Abb. 10**
FG01106-004; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 2,50 (4) × 8 × 1,20 (1,70); Gew.: 42 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 2 und Übergang zu schwarzem Quader (Ritzung in Rot); Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 35 Kat. W65.

K 57
FG01106-005; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 1,50 (10) × 0,50 (10) × 1,60 (2); Gew.: 380 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 2; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 36 Kat. W66.

K 58
FG01852-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 3 (10,40) × 1,50 (10,20) × 1,80; Gew.: 174 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 2; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 36 Kat. W67.

K 59
FG01103-010; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1,50 (11) × 1 (13,50) × 2,10 (2,20); Gew.: 314 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 2
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 37 Kat. W68.

K 60
FG01852-002; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 4 (11,50) × 0,50 (8,60) × 2; Gew.: 200 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 2; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 37 Kat. W69.

K 61
FG01852-007; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1 (1,10) × 0,50 (1,50) × 2,20; Gew.: 290 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 2; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 38 Kat. W70.

K 62
FG01104-004; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 5,30 × 6,50 × 1,90; Gew.: 76 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 2
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 38 Kat. W71.

K 63
FG01104-005; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 5,30 × 5,50 × 2; Gew.: 176 g
Dekoration: Fragment mit Marmorimitation 2; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 39 Kat. W72.

K 64 **Abb. 10. 13**
FG01106-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 6,50 (8,50) × 1 (7) × 0,70 (1,10); Gew.: –
Dekoration: aus mehreren Fragmenten zusammengesetzter, schwarzer Quader mit Übergang zu Quader mit Marmorimitation 2 (Ritzung in Rot); Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 39 Kat. W73.

K 65 **Abb. 11. 13**
FG01852-006; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2 (13) × 1 (8) × 0,80 (2); Gew.: 390 g
Dekoration: Fragment von schwarzem Quader mit Übergang zu Voluten; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 40 Kat. W74.

K 66 **Abb. 13**
FG01101-009; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 14,50 × 6,70 × 1,50 (1,90); Gew.: 254 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente von schwarzem Quader, jedoch stark verwittert; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 40 Kat. W75.

K 67 **Abb. 11. 13**
FG01103-012; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 5,50 × 5,50 × 0,90 (1); Gew.: 38 g
Dekoration: Fragment von schwarzem Quader; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 41 Kat. W76.

K 68 **Abb. 11. 13**
FG01101-008; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 7,50 × 8,30 × 1,50 (2); Gew.: 96 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente von schwarzem Quader, jedoch stark verwittert; Profil erkennbar (Randschlag)
Wandmalereisystem: Quader der Deckschicht
Leibetseder 2013, 41 Kat. W77.

K 69 **Abb. 6**
FG01101-002; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 20,50 × 4,50 × 0,50 (1); Gew.: 114 g
Dekoration: mehrere zusammengesetzte Fragmente mit ionischem Kymation und Übergang auf schwarze Bemalung (Quader der Hauptzone [?])
Wandmalereisystem: Deckschicht
Gauß u. a. 2012, 45 Abb. 9, 5; Leibetseder 2013, 42 Kat. W78.

K 70
FG01117-001; FO: ›Naiskos‹ E
Maße: 14,50 (18) × 0,50 (5,10) × 0,70 (1,40); Gew.: 124 g
Dekoration: mehrere zusammengesetzte Fragmente mit ionischem Kymation und Übergang zu Marmorimitation 1 (Quader der Hauptzone), jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 42 Kat. W79.

K 71 **Abb. 9. 12**
FG01101-006; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 5,70 × 5,20 × 0,80 (1,20); Gew.: 40 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation und Übergang zu Marmorimitation 1 (Quader der Hauptzone)
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 43 Kat. W80.

K 72
FG01397-004; FO: ›Naiskos‹ E; Steg zwischen PQ XIII und PQ XIX
Maße: 1,30 (6) × 1 (4,30) × 0,40 (0,70); Gew.: 30 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit ionischem Kymation; restauriert (Altgrabungen)
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 43 Kat. W81.

K 73 **Abb. 6. 9**
FG01100-003; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 4 × 4,50 × 0,60 (0,90); Gew.: 26 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 44 Kat. W82.

K 74 **Abb. 12**
FG01105-002; FO: ›Naiskos‹ E; Cella
Maße: 5 × 4,70 × 0,70 (1); Gew.: 26 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation und Übergang zu Marmorimitation 1 (Quader der Hauptzone)
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 44 Kat. W83.

K 75 **Abb. 12**
FG01101-003; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 5,30 × 4,60 × 0,50 (1); Gew.: 28 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation und Übergang auf schwarze Bemalung (Quader der Hauptzone [?])
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 45 Kat. W84.

K 76 **Abb. 10**
FG01384-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 1,50 (4,50) × 2,50 (4,80) × 0,50 (1); Gew.: 22 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation und Übergang zu schwarzer Bemalung (Quader der Hauptzone [?])
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 45 Kat. W85.

K 77
FG01108-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt III
Maße: 2,80 × 2,80 × 1; Gew.: 8 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation und Übergang zu Marmorimitation 1 (Quader der Hauptzone)
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 46 Kat. W86.

K 78 **Abb. 12**
FG01572-001; FO: ›Naiskos‹ E; Steg zwischen PQ XIII und PQ XX
Maße: 3,80 × 3,20 (3,50) × 0,50 (1); Gew.: 16 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation und Übergang zu Marmorimitation 1 (Quader der Hauptzone)
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 46 Kat. W87.

K 79
FG01803-003; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2,90 × 3,30 × 0,60 (0,80); Gew.: 10 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation und Übergang zu schwarzer Bemalung (Quader der Hauptzone [?])
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 47 Kat. W88.

K 80
FG01103-009; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1 (4,70) × 1 (3,90) × 0,40 (0,90); Gew.: 10 g
Dekoration: mehrere zusammengesetzte Fragmente mit ionischem Kymation und Übergang zu Marmorimitation 1
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 47 Kat. W89.

K 81
FG01851-005; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2,50 (7) × 2,50 (5,30) × 0,60 (1); Gew.: 36 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation und Übergang zu Marmorimitation 1 (Quader der Hauptzone), jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 48 Kat. W90.

K 82
FG01110-001; FO: ›Naiskos‹ E; Cella

Maße: 1,80 (2) × 4,40 × 0,50 (0,80); Gew.: 8 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation und Übergang zu Marmorimitation 1 (Quader der Hauptzone)
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, S. 48 Kat. W91.

K 83 **Abb. 12**
FG01103-008; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 1,10 (2,70) × 1,50 (2,80) × 0,20 (0,90); Gew.: 6 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation und Übergang zu Marmorimitation 2 (Quader der Hauptzone)
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 49 Kat. W92.

K 84
FG01107-003; FO: ›Naiskos‹ E; zwischen Aufschüttung und Westwand
Maße: 2,50 (4) × 2 × 0,60 (1,20); Gew.: 6 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation (?); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 49 Kat. W93.

K 85
FG01103-007; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 3 × 1,50 × 0,50 (0,80); Gew.: 4 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation (?); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 50 Kat. W94.

K 86
FG01460-004; FO: ›Naiskos‹ E; PQ XIII/79
Maße: 2,30 (3,20) × 0,50 (2) × 0,50; Gew.: 2 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation (?); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 50 Kat. W95.

K 87
FG01851-004; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 4,70 × 2,10 × 0,30 (0,80); Gew.: 8 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation (?); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 51 Kat. W96.

K 88
FG01117-004; FO: ›Naiskos‹ E
Maße: 1 (2,40) × 1,50 × 0,20 (0,50); Gew.: 2 g
Dekoration: Fragment mit ionischem Kymation (?); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 51 Kat. W97.

K 89 **Abb. 6**
FG01100-004; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 3,80 × 4 × 0,40 (0,50); Gew.: 10 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation; Wandmalereisystem: Deckschicht
Gauß u. a. 2012, 45 Abb. 9, 3; Leibetseder 2013, 52 Kat. W98.

K 90
FG01101-004; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 4,70 (5,10) × 1,30 (2,30) × 0,30 (0,50); Gew.: 8 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit lesbischem Kymation
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 52 Kat. W99.

K 91
FG01101-005; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt II
Maße: 0,90 (3,40) × 2 (4) × 0,40; Gew.: 12 g
Dekoration: zwei zusammengesetzte Fragmente mit lesbischem Kymation
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 53 Kat. W100.

K 92
FG01103-006; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 0,50 (3) × 3 × 0,40 (0,60); Gew.: 6 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation; Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 53 Kat. W101.

K 93
FG01803-005; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 4 × 4,50 × 0,40 (0,60); Gew.: 12 g
Dekoration: Fragmente mit lesbischem Kymation, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 54 Kat. W102.

K 94
FG01803-006; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2,70 × 2,80 × 0,40; Gew.: 4 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation; Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 54 Kat. W103.

K 95
FG01841-002; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2,70 × 2,70 × 0,30 (0,50); Gew.: 4 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 55 Kat. W104.

K 96
FG01803-008; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 0,50 (3,50) × 1,50 (2,80) × 0,30 (0,60); Gew.: 6 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 55 Kat. W105.

K 97
FG01803-007; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2,10 (3) × 1 (2,50) × 0,50; Gew.: 4 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 56 Kat. W106.

K 98
FG01103-005; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 4,30 × 1,50 × 0,60; Gew.: 4 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation und Übergang (?); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 56 Kat. W107.

K 99
FG01841-001; FO: ›Naiskos‹ E; Abschnitt I
Maße: 2,80 × 2,80 × 0,30 (0,70); Gew.: 4 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 57 Kat. W108.

K 100
FG01397-003; FO: ›Naiskos‹ E; Steg zwischen PQ XIII und PQ XIX
Maße: 1,50 (4,50) × 5 × 0,70 (0,90); Gew.: 24 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 57 Kat. W109.

K 101
FG01117-002; FO: ›Naiskos‹ E
Maße: 1 (5) × 1,80 (4,30) × 0,30 (0,40); Gew.: 8 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation und Übergang (?); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 58 Kat. W110.

K 102
FG01457-002; FO: PQ XIX (›Naiskos‹ E)
Maße: 0,30 (2,70) × 1 (3,50) × 0,30 (0,40); Gew.: 2 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation;
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 58 Kat. W111.

K 103 **Abb. 6**
FG01457-001; FO: PQ XIX (›Naiskos‹ E)
Maße: 1 (10) × 2,20 (5,50) × 0,40 (0,50); Gew.: 36 g
Dekoration: mehrere zusammengesetzte Fragmente mit lesbischem Kymation, jedoch stark verwittert; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 59 Kat. W112.

K 104
FG01457-003; FO: PQ XIX (›Naiskos‹ E)
Maße: 0,50 (3,20) × 3 × 0,30 (0,50); Gew.: 4 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation;
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 59 Kat. W113.

K 105
FG01457-005; FO: PQ XIX (›Naiskos‹ E)
Maße: 0,50 (3,70) × 0,50 (4,30) × 0,50 (0,80); Gew.: 10 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 60 Kat. W114.

K 106
FG01117-003; FO: ›Naiskos‹ E
Maße: 1 (1,30) × 5 × 0,40 (0,60); Gew.: 12 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation, jedoch stark verwittert; Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 60 Kat. W115.

K 107
FG01457-004; FO: PQ XIX (›Naiskos‹ E)
Maße: 4,60 × 3 × 0,20 (0,70); Gew.: 6 g
Dekoration: Fragment mit lesbischem Kymation, jedoch stark verwittert
Wandmalereisystem: Deckschicht
Leibetseder 2013, 61 Kat. W116.

K 108
FG01117-005; FO: ›Naiskos‹ E
Maße: 2 (5) × 2,70 (4,20) × 0,30 (0,70); Gew.: 18 g
Dekoration: Fragmente der obersten Verputzschicht mit abgeriebener Wandmalerei (lesbisches Kymation [?]); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht (?)
Leibetseder 2013, 61 Kat. W117.

K 109
FG01117-006; FO: ›Naiskos‹ E
Maße: 1 (3,80) × 0,50 (4) × 0,60 (1); Gew.: 8 g
Dekoration: Fragment von obersten Verputzschichten mit abgeriebener Wandmalerei (lesbisches Kymation [?]); Profil erkennbar
Wandmalereisystem: Deckschicht (?)
Leibetseder 2013, 62 Kat. W11.

LITERATURVERZEICHNIS

Adam 1994	P. Adam, Roman Building: Materials and Techniques (London 1994).
Alzinger 1984	W. Alzinger, Aigeira-Hyperesia/Peloponnes 1983, ÖJh 55, 1984, Beibl. Grabungen 13–18.
Alzinger 1985	W. Alzinger, Aigeira 1984, ÖJh 56, 1985, Beibl. Grabungen 10–12.
Alzinger 1986/1987	W. Alzinger, Aigeira 1985, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. Grabungen 14–16.
Alzinger 1989	W. Alzinger, Was sah Pausanias in Aigeira?, in: S. Walker – A. Cameron (Hrsg.), The Greek Renaissance in the Roman Empire. Papers from the 10th British Museum Classical Colloquium, BICS Suppl. 55 (London 1989) 142–145.
Alzinger 1990	W. Alzinger, Die hellenistischen Tempel von Aigeira, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin, 24.–30. Juli 1988 (Mainz 1990) 549–551.
Alzinger u. a. 1986	W. Alzinger – S. Gogos – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil II: Theater und Umgebung, Klio 68, 1986, 5–62.
Andreou 1988	A. Andreou, Griechische Wanddekorationen (Diss. Universität Mainz 1988).
Aze 2006	S. Aze, Alterations chromatiques des pigments au plomb dans les oeuvres de patrimoine (Diss. Universität Marseille 2006).
Bammer 1993	A. Bammer, Aigeira 1992, ÖJh 62, 1993, Beibl. 33–37.
Bammer 1994	A. Bammer, Aigeira 1993, ÖJh 63, 1994, Beibl. 33–39.
Bammer 1995	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 64, 1995, Beibl. 34–40.
Bammer 1996	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 65, 1996, Beibl. 33–39.
Bammer 1997	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 66, 1997, Beibl. 49–56.
Bammer 2001	A. Bammer, Neue Heiligtümer in Aigeira, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5. 3.–7.3. 1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 95–105.
Barbet 1985	A. Barbet, La peinture murale romaine. Les styles décoratifs pompéiens (Paris 1985).
Bezerra de Meneses 1970	U. T. Bezerra de Meneses, Le Revêtement mural, in: P. Bruneau – C. Vatin u. a. (Hrsg.), L'îlot de la Maison des Comédiens, Délos 27 (Paris 1970) 151–193.
Bezerra de Meneses 1983	U. T. Bezerra de Meneses, La Peinture, in: P. Bruneau – J. Ducat, Guide de Délos (Athen 1983) 81–87. 148.
Bingöl 1988	O. Bingöl, Der erste Wanddekorations-Stil in Erythrai, AA 1988, 501–522.
Bingöl 1997	O. Bingöl, Malerei und Mosaik der Antike in der Türkei, Kulturgeschichte der antiken Welt 67 (Mainz 1997).
Brecoulaki 2006	H. Brecoulaki, La peinture funéraire de Macédoine. Emplois et fonctions de la couleur IVe–IIe s. av. J.-C., Μελετήματα 48 (Paris 2006).
Broneer 1971	O. Broneer, Temple of Poseidon, Isthmia 1 (Princeton, NJ 1971).
Bruno 1969	V. Bruno, Antecedents of the Pompeian First Style, AJA 73, 1969, 305–317.
Bruno 2002	V. Bruno, Color in Hellenistic Painting, in: M. Tiverios – D. Tsiafakis (Hrsg.), Color in Ancient Greece. The Role of Color in Ancient Greek Art and Architecture 700–31 B.C. (Thessaloniki 2002) 211–219.
Bulard 1908	M. Bulard, Peintures murales et Mosaïques de Délos, MonPiot 14, 1908.
Cahill 2002	N. Cahill, Household and City Organization at Olynthus (New Haven 2002).
Descamps-Lequime 2007	S. Descamps-Lequime (Hrsg.), Peinture et couleur dans le monde grec antique (Paris 2007).
Deubner 1939	O. Deubner, Expolitio. Inkrustationen und Wandmalerei, RM 54, 1939, 14–41.
Gauß u. a. 2012	W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Galik – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – A. Tanner – M. Trapichler – G. Weissengruber, Aigeira 2011. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 81, 2012, 33–50.

Gauß u. a. 2013 — W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – J. Dorner – P. Eitzinger – C. Klein – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – H. Stümpel – A. Tanner – C. Trainor – M. Trapichler, Aigeira 2012. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 82, 2013, 69–91.

Gauß u. a. 2015a — W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – M. Trapichler, Old and New Observations from the Theatre at Aigeira, in: R. Frederiksen – E. R. Gebhard – A. Sokolicek (Hrsg.), The Architecture of the Ancient Greek Theatre. Acts of an International Conference at the Danish Institute at Athens 27–30 January 2012, Monographs of the Danish Institute at Athens 17 (Aarhus 2015) 267–277.

Gauß u. a. 2015b — W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – C. Regner – K. Rusch – H. Stümpel – W. Rabbel – F. Ruppenstein – J. Heiden – M. Leibetseder – A. Tanner – C. Hinker, Aigeira 2013–2014. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 84, 2015, 11–50.

Gogos 1986/1987 — S. Gogos, Kult und Heiligtümer der Artemis von Aigeira, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. 108–139.

Gogos 2001 — S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zur Chronologie des Zeus-Heiligtums, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 80–87.

Gossel 1980 — B. Gossel, Makedonische Kammergräber (Berlin 1980).

Hainzmann 1991 — M. Hainzmann, Pausanias und die Münzprägung von Aigeira, in: A. D. Rizakis (Hrsg.), Achaia und Elis in der Antike. Akten des 1. Internationalen Symposiums Athen, 19.–21. Mai 1989, Μελετήματα 13 (Athen 1991) 195–203.

Hainzmann 1997 — M. Hainzmann, Fundmünzen aus Aigeira I: Lokale Prägungen, in: K. Sheedy – Ch. Papageorgiadou-Banis (Hrsg.), Numismatic Archaeology, Archaeological Numismatics. Proceedings of an International Conference Held to Honour Dr. Mando Oeconomides in Athens 1995, Oxbow Monograph 75 (Oxford 1997) 40–46.

Helbig 1868 — W. Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens (Leipzig 1868).

Herold 1994 — K. Herold, Konservierung von archäologischen Bodenfunden: Malerei und Mosaik (Wien 1994).

Kakoulli 2009 — I. Kakoulli, Greek Painting Techniques and Materials from the Fourth to the First Century BC (London 2009).

Leibetseder 2013 — M. Leibetseder, Hellenistische Wandmalereifragmente aus Gebäude E des Theaterbezirkes von Aigeira (unpubl. Mag. der Paris-Lodron Universität Salzburg 2013).

Leibetseder 2016 — M. Leibetseder, Neue Forschungen zu den Naiskoi (Gebäude D, E und F): Erste Untersuchungen zur Innenausstattung, in: G. Grabherr – B. Kainrath (Hrsg.), Akten des 15. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck 27. Februar – 1. März 2014 (Innsbruck 2016) 187–193.

Ling 1991 — R. Ling, Roman Painting (Cambridge 1991).

Love 1972 — I. Love, A Preliminary Report of the Excavations at Knidos, 1970, AJA 76, 1972, 61–76.

Mau 1882 — A. Mau, Geschichte der decorativen Wandmalerei in Pompeji (Berlin 1882).

Mau 1900 — A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst (Leipzig 1900).

Mielsch 2001 — H. Mielsch, Römische Wandmalerei (Darmstadt 2001).

Miller 1982 — S. Miller, Macedonian Tombs: Their Architecture and Architectural Decoration, in: B. Barr-Scharrar – E. Borza (Hrsg.), Macedonia and Greece in Late Classical and Early Hellenistic Times, Studies in the History of Art 10 (Washington 1982) 153–171.

Moormann 2011 — E. M. Moormann, Divine Interiors. Mural Paintings in Greek and Roman Sanctuaries (Amsterdam 2011).

Moritz 2006 — R. Moritz, Wand- und Deckenmalereien spätklassischer und hellenistischer Zeit im nord- und westpontischen Raum (Diss. Universität Hamburg 2006).

Reber 1998 — K. Reber, Die klassischen und hellenistischen Wohnhäuser im Westquartier, Eretria 10 (Lausanne 1998).

Robinson 1938	D. M. Robinson, The Hellenic House. A Study of the Houses Found at Olynthus with a Detailed Account of Those Excavated in 1931 and 1934, Olynthus 8 (Baltimore 1938).
Robinson 1976	H. Robinson, Temple Hill. Corinth, in: U. Jantzen (Hrsg.), Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern (Tübingen 1976) 239–260.
Rostovtzeff 1919	M. Rostovtzeff, Ancient Decorative Wall Painting, JHS 39, 1919, 144–163.
Rumscheid 1994	F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik (Mainz 1994).
Scheibler 2017	I. Scheibler, Die Malerei der Antike und ihre Farben: Aspekte und Materialien zur Koloritgeschichte (Weimar 2017).
Siganidou – Lilimpaki-Akamati 2003	M. Siganidou – M. Lilimpaki-Akamati, Pella. Capital of Macedonians (Athen 2003).
Sossau 2008a	V. Sossau, Hellenistische Wandmalereifragmente aus Kalapodi. Im Kontext griechischer Wanddekorationen im Mauerwerkstil (unpubl. Mag. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck 2008).
Sossau 2008b	V. Sossau, Der römische Tempel von Kalapodi, in: G. Grabherr – B. Kainrath (Hrsg.), Akten des 11. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck 23.–25. März 2006 (Innsbruck 2008) 277–286.
Tober 2010a	B. Tober, Stuckfragmente aus Hanghaus 1 – Ein Beitrag zur späthellenistischen und kaiserzeitlichen Wanddekoration in Ephesos, in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr. Akten des internationalen Kolloquiums vom 24.–27. Oktober 2007 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, DenkSchrWien 397 = AForsch 18 (Wien 2010) 237–258.
Tober 2010b	B. Tober, Der 1. und 2. Stil in Ephesos, in: Zimmermann – Ladstätter 2010, 31–33.
Tober 2011	B. Tober, Late Hellenistic Masonry Style at Iasos, BIasos 17, 2011, 17–24.
Walter 1932	O. Walter, Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 26, 1932, Beibl. 223–234.
Wartke 1977	R.-B. Wartke, Hellenistische Stuckdekorationen aus Priene. Ein Beitrag zur Geschichte der hellenistischen Wanddekoration, FuB 18, 1977, 21–58.
Weber 1985	B. Weber, Milet 1983–1984. Die Grabungen im Heroon III, IstMitt 35, 1985, 24–38.
Weber 2004	B. Weber, Bauwerke in Milet. Teil 10, Die römischen Heroa von Milet, Milet 1, 10 (Berlin 2004).
Weber 2010	J. Weber, Ein Blick in das Innere der Wandmalerei, in: Zimmermann – Ladstätter 2010, 17–19 .
Westgate 2000	R. Westgate, Space and Decoration in Hellenistic Houses, BSA 95, 2000, 391–426.
Wiegand – Schrader 1904	T. Wiegand – H. Schrader, Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898 (Berlin 1904).
Wirth 1931	F. Wirth, Wanddekorationen des Ersten Stils in Athen, AM 56, 1931, 33–58.
Zimmermann – Ladstätter 2010	N. Zimmermann – S. Ladstätter, Wandmalerei in Ephesos von hellenistischer bis in byzantinische Zeit (Wien 2010).

Maria Aurenhammer

SKULPTURENFUNDE AUS DEM THEATERAREAL VON AIGEIRA

Zusammenfassung

Besprochen werden die Skulpturen, die im Gebiet nördlich und nordöstlich des Theaters von Aigeira, in den ›Naiskoi‹ D und E, in den Tempeln am nördlichen Rand des Vorplatzes des Theaters (Prostylos und Peripteros) und in der Struktur nordöstlich des Theaters mit einem zentralen Peristyl gefunden wurden. Die Analyse der Skulpturen, die in der dortigen Exedra gefunden wurden, stützt ihre frühere Interpretation als ›Tycheion‹ nicht, da es an eindeutigen Beweisen fehlt. Die Interpretation basierte auf Pausanias' Darstellung eines Oikema der Tyche. Die beiden Fragmente, die als Tyche interpretiert wurden, sind jedoch in Wirklichkeit Teile einer weiblichen und einer männlichen drapierten Statue. Die anderen dort gefundenen Skulpturen sind zu fragmentarisch, als dass sie mit den anderen von Pausanias erwähnten Figuren identifiziert werden könnten. Mehrere der in der Gegend gefundenen Skulpturen können jedoch aufgrund ihres Marmors und ihrer Verarbeitung als ›Gruppe‹ betrachtet werden. Die Skulpturen und Statuensockel, die in den ›Naiskoi‹ gefunden wurden, und die Umstände ihrer Entdeckung erlauben keine zuverlässige Anspielung auf die vorgeschlagene Identität der dort verehrten Götter. Im Bereich der Tempel am Nordrand wurden nur wenige fragmentarische Skulpturen gefunden, die möglicherweise zu Götterbildern gehören. Drei alte Funde aus Aigeira befinden sich im Nationalmuseum in Athen, darunter ein spätklassizistisch/frühhellenistisches Votivrelief für die Dioskuren. Die meisten der im Theaterbereich gefundenen Skulpturen stammen aus der späthellenistischen Periode. Die in ›Naiskos‹ D entdeckte Panzerstatue könnte den Kaiser Hadrian darstellen.

Abstract

This article focuses on the sculptures found in the area north and northeast of the theatre at Aigeira, in the ›Naiskoi‹ D and E, in the temples on the northern edge of the forecourt of the theatre (Prostylos and Peripteros) and in the structure northeast of the theatre with a central peristyle. The analysis of the sculptures found in the exedra there does not support its former interpretation as a ›Tycheion‹ as a clear evidence is lacking. The interpretation was based on Pausanias' account of an *oikema* of Tyche. The two fragments which were interpreted as Tyche are actually parts of a female and a male draped statue. The other sculptures found there are too fragmentary as to be identified with the other figures mentioned by Pausanias. But several of the sculptures found in the area may be considered a ›group‹ due to their marble and their workmanship. The sculptures and statue bases found in the ›Naiskoi‹ and the circumstances of their discovery do not allow a reliable allusion to the proposed identity of the gods venerated there. Only a few fragmentary sculptures were found in the area of the temples on the northern edge which may belong to images of gods. Three old finds from Aigeira are housed in the National Museum at Athens, among them a late classical/early Hellenistic votive relief for the Dioscuri. Most of the sculptures found in the theatre area were produced in the late Hellenistic period. The cuirassed statue discovered in the ›Naiskos‹ D may represent the emperor Hadrian.

1 EINLEITUNG

Inhalt dieses Beitrags sind Dokumentation und Interpretation aller im Bereich nördlich und nordöstlich des Theaters von Aigeira gefundenen Skulpturen, wobei der Schwerpunkt auf den nicht ausreichend oder noch gar nicht publizierten Denkmälern liegt[1]. Von den Gebäuden ausge-

[1] Ich danke dem Grabungsleiter W. Gauß herzlich für die Einladung zur Publikation des Fundmaterials, seine tatkräftige Unterstützung und sein stetes Interesse an dem Thema. Auch R. Smetana (Salzburg) und A. Tanner (Zürich) verdanke ich Hilfestellung. Dem Fotografen K.-V. von Eickstedt (Athen), der alle neuen Fotos der Skulpturen anfertigte, danke ich auch für die Unterstützung bei der Dokumentation des Dioskurenreliefs S 60, ebenso danke

hend handelt es sich um Funde aus den ›Naiskoi‹ D und E, aus der Peristylanlage nordöstlich des Theaters einschließlich der Exedra (dem sog. Tycheion) und um Funde aus dem Bereich der hellenistischen Kultbauten am Nordrand des Theatervorplatzes. Den Abschluss bilden die Altfunde im Athener Nationalmuseum ohne näher bezeichneten Fundort (S 60 – S 62) sowie der Knabentorso S 63, dessen Aufbewahrungsort unbekannt ist. Den Anfang machen jedoch die zahlreichen Skulpturenfunde aus dem Areal der Peristylanlage, da ihre Publikation von W. Alzinger nicht abgeschlossen werden konnte und ihre Untersuchung ein neues Licht auf die bisherige Interpretation der Exedra wirft.

2 DIE FUNDE AUS DER EXEDRA (DEM SOG. TYCHEION) UND DER PERISTYLANLAGE

1986 wurden zwei Fragmente von Gewandstatuen (S 1 und S 2) in einem Grabungsbereich nordöstlich des Theaters von Aigeira entdeckt, was zur Freilegung der unmittelbaren Umgebung der Fundstücke und schließlich der gesamten, etwa 30 × 30 m messenden Peristylanlage führte[2].

Der 8,38 × 4,90 m messende rechteckige, im Südosten eines Peristylhofs gelegene exedraförmige Raum, in dem die Gewandstatuen entdeckt wurden, öffnet sich nach Norden zum Peristylhof (vgl. Abb. 1 [Reste der Peristylanlage sind hier blau gefärbt] und Abb. 2)[3]. Die Exedra steht direkt auf dem natürlichen Fels, auf dem ein ›Ziegelplättchenboden‹ aufgebracht wurde, der wohl als Rollierung für einen Estrich diente. Das vorwiegend aus Konglomerat errichtete Mauerwerk der Exedra hat sich bis zu etwa 1 m Höhe erhalten; auch einige Spolien aus Oolith (Sandstein) wurden verbaut. Die Exedra wies an der Eingangsfront ursprünglich Zungenmauern und zwei Säulen *in antis* auf, von denen sich nur die attischen Basen mit den Schaftunterteilen erhalten haben. Die seitlichen Durchgänge waren durch Schranken verschlossen; auch die mittlere Öffnung war mit einer Tür verschließbar.

Um die drei Innenwände der Exedra läuft ein 85 cm hohes, Π-förmiges Podium mit ungleich langen Seitenteilen, in dessen Deckplatten eine Serie von Einarbeitungen unterschiedlicher Form eingetieft und eine Reihe von Bleivergüssen zu sehen ist (für die Eintiefungen vgl. Abb. 2 und für die im Folgenden angeführte Nummerierung der Platten unter dem Buchstaben P vgl. Abb. 3). An der Längsseite des Podiums handelt es sich um eine an der Vorderkante des Podiums schräg liegende, etwa rechteckige Eintiefung (auf P 6/7, Abb. 4) sowie westlich davon um eine trapezförmige, weiter hinten positionierte Eintiefung (auf P 5/6, Abb. 5)[4]. Östlich von der rechteckigen Eintiefung ist eine ebenfalls schräg liegende, flache, schmale und längliche Ausnehmung zu erkennen, die vorn gerundet ist, an der Rückseite jedoch gerade abschließt (auf P 7/8)[5]. Zwischen der rechteckigen Eintiefung und der letztgenannten Ausnehmung liegt eine sehr flache, große, bearbeitete Fläche unregelmäßiger Form, die an

---

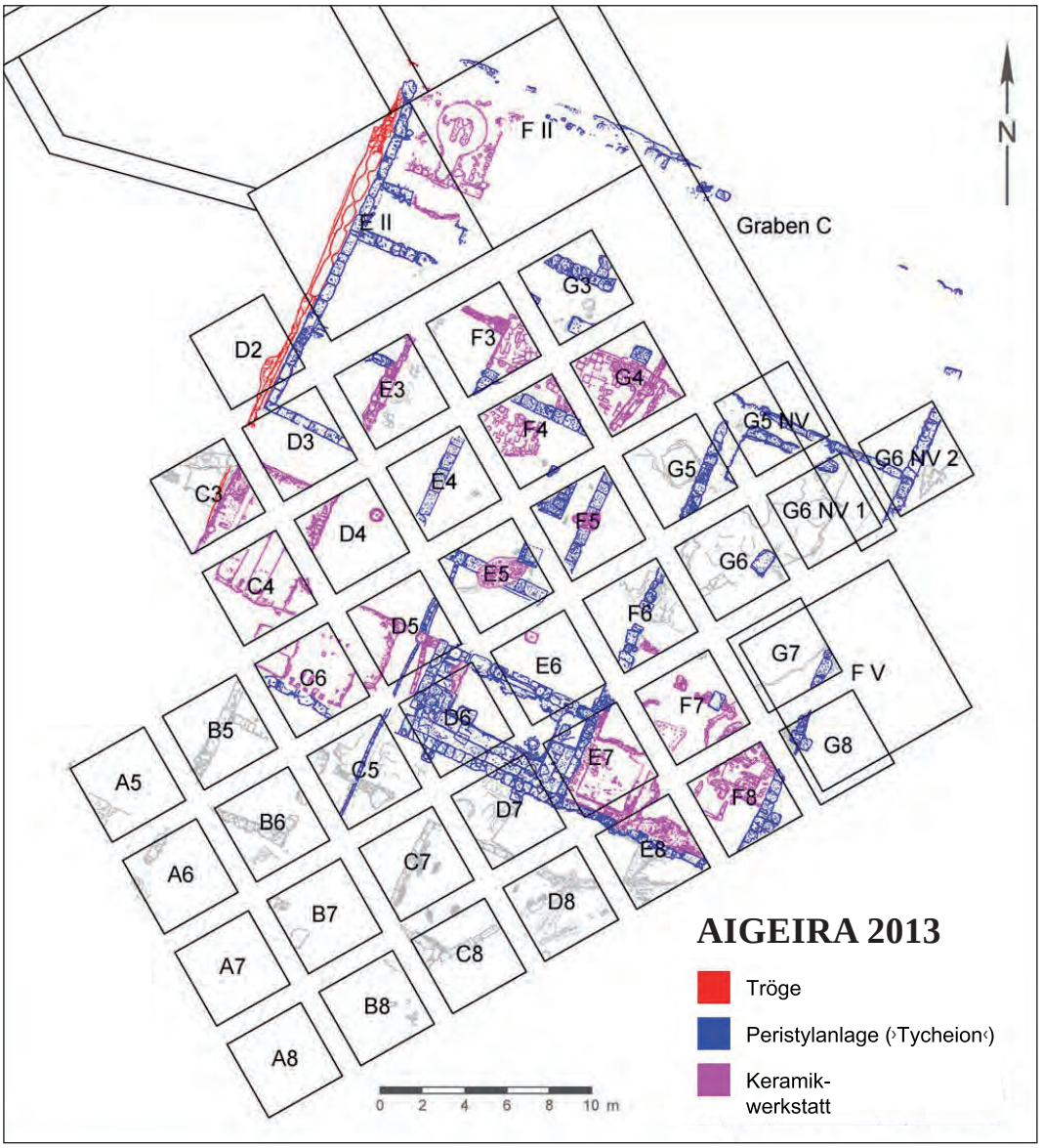
ich C. Kurtze (ÖAI Wien) für die Scans der Exedra in der Peristylanlage und einiger Skulpturenfragmente. G. Plattner (KHM Wien) verdanke ich die Diskussion einiger Objekte, S. Schipporeit (Wien) die Diskussion der Exedra, W. Prochaska (Montanuniversität Leoben) Auskünfte zu Materialfragen. – Der Beitrag wurde 2018 abgeschlossen.

[2] Zur Auffindung Alzinger 1986/1987, 15 f.; Alzinger 1989b, 144 Abb. 5 f; Alzinger 1990, 551 Taf. 86, 2; Alzinger 1994, 28 und seinen Artikel aus dem Nachlass in diesem Band.

[3] Zu der Exedra und der Peristylanlage Alzinger 1990, 551; Alzinger 1994, 28; W. Alzinger in diesem Band mit Rekonstruktionsskizze der Exedra; Damaskos 1999, 40–42; Hagn 2001, 301–304. 308–331 (Foto der Exedra auf S. 302 Abb. 3); Hinker 2016b, 97–100 sowie W. Gauß – R. Smetana in diesem Band. – Die Peristylanlage wurde aufgrund eines Gestaltungsprogramms der Antikenverwaltung und zu ihrem Schutz 2015 zugeschüttet, weshalb ich die Exedra nur sehr kurz im Originalzustand sehen konnte. Die Abschnitte zu dem Zustand der Peristylanlage und der Exedra in diesem Text basieren daher vor allem auf den Berichten der Ausgräber und dem Artikel von Hagn 2001, dem Grundriss der Exedra von T. Hagn (Abb. 3), dem Scan der Exedra C. Kurtzes (Abb. 2) und den jüngsten Beobachtungen von W. Gauß.

[4] Rechteckige Eintiefung: L 67,7 cm, B 37 cm, T 9–10 cm. Trapezförmige Eintiefung: L 64 cm, B max. 45 cm, T 5,5–8 cm.

[5] L 54 cm, B max. 17 cm, T 3,5–4 cm.



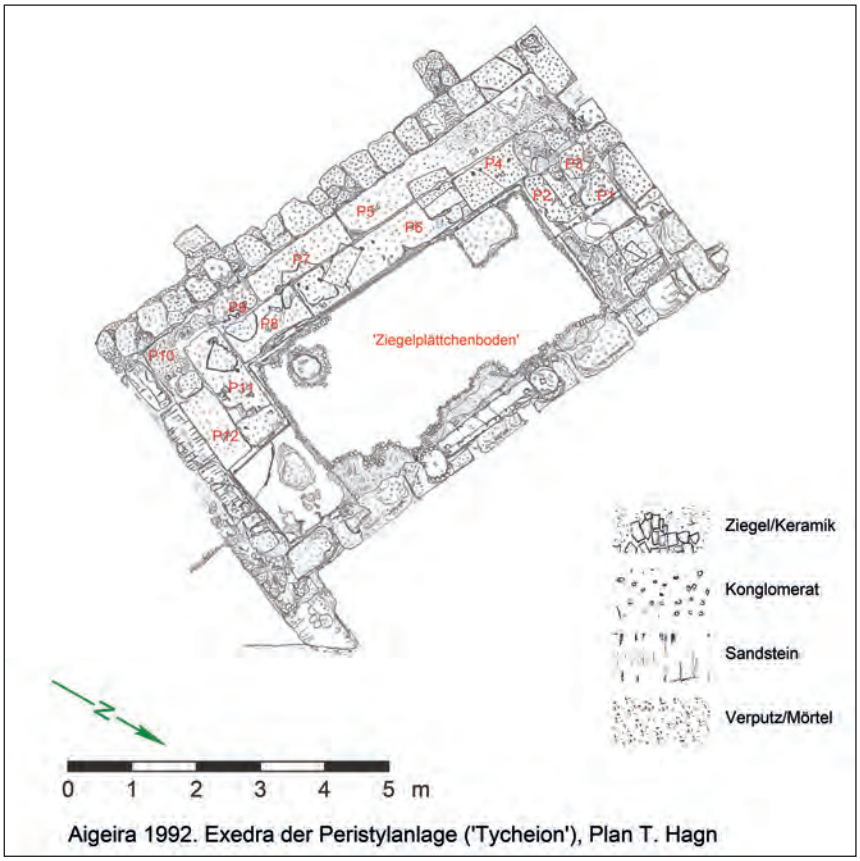
1 Peristylanlage (›Tycheion‹), Grundriss (ÖAW-ÖAI/W. Gauß – H. Birk nach Vorlagen von W. Alzinger – T. Hagn)

ihrer Westseite von der schräg liegenden rechteckigen Eintiefung geschnitten wird[6]. Nahe der Südostecke des Podiums liegen zwei flache Eintiefungen eng nebeneinander (Abb. 6): an der östlichen Kante der Längsseite eine halbkreisförmige Eintiefung (P 8)[7], in der Südhälfte des östlichen Podiumsteils liegt schräg eine sich an der Vorderkante nahezu zu einem Dreieck verschmälernde Eintiefung (P 11)[8]. Die nördlichste, kleine Eintiefung im Ostteil des Podiums ist trapezförmig und befindet sich an der rückwärtigen Kante der Deckplatte P 11[9]. Auf dem kürzeren Westarm des Podiums (P 2) ist, etwa parallel zur Vorderkante, offenbar der Rest einer rechteckigen Eintiefung vorhanden[10]. Die Blöcke an der Nordwestecke der Exedra, an

[6] L 64 cm, B 41, 5 cm (von der hinteren Ecke der östlichen Schmalseite der rechteckigen Eintiefung bis zur östlichen Kante der Deckplatte P 6).
[7] L 36 cm, B max. 45 cm, T 4–5 cm.
[8] L 41 cm, B max. 40 cm, T 3,5 cm.
[9] L 25,2 cm, B 23,5 (Mittelwert), T 12,7 cm.
[10] L 62 cm, T 10–11 cm.



2 Scan der Exedra (ÖAW-ÖAI/C. Kurtze)



3 Grundriss der Exedra (ÖAW-ÖAI/T. Hagn 1992 – W. Gauß)



4 Exedra, Podium, Eintiefung (ÖAW-ÖAI/Foto M. Aurenhammer)



5 Exedra, Podium, Eintiefung (ÖAW-ÖAI/Foto M. Aurenhammer)



6 Exedra, Podium, Eintiefungen (ÖAW-ÖAI/Foto M. Aurenhammer)

denen sich eine weitere schmale, längliche Eintiefung erhalten hat[11], gehören nicht mehr zum Podium und sind wahrscheinlich sekundär.

Am besten ausgearbeitet und mit deutlichen Kanten versehen sind die schräg positionierte und die trapezförmige Eintiefung an der Längsseite, welche auch die größte Tiefe aller Einarbeitungen an dieser Seite aufweisen und aufgrund ihrer Position offenbar aufeinander bezogen sind. Dabei liegt die schräg positionierte Eintiefung mit ihrer westlichsten Ecke etwa in der Türachse der Exedra, während die trapezförmige Eintiefung weiter Richtung Westen gerückt ist. Weniger tief eingesenkt sind die Einarbeitungen im Ostteil der Längsseite und im Südteil der Ostseite des Podiums. Die nördlichsten Eintiefungen an beiden Podiumsarmen wiederum sind vergleichsweise tief eingesenkt. Insgesamt ist also wahrscheinlich mit sieben Aufstellungsorten für Statuen zu rechnen, möglicherweise waren auch Plätze für Weihegaben darunter.

Vor der Längsseite des Podiums befindet sich auf dem Boden nahe der Südwestecke, unter der trapezförmigen Eintiefung, ein rechteckiger Konglomeratblock unklarer Funktion (vgl. Abb. 2. 3)[12]. Seine Breite entspricht etwa der Breite der vorderen Deckplatten des Podiums, doch ist er höher. Der Auffindungsort muss natürlich nicht dem ursprünglichen Aufstellungsort entsprechen. Handelte es sich um eine Basis oder den Teil einer Trapeza[13]?

---

[11] L 32 cm, B max. 14 cm, T 11–13 cm.

[12] Sichtbar auch auf dem Foto der Exedra bei Hagn 2001, 302 Abb. 3. Maße: L 81 cm, B 60 cm, H 16–20 cm. Der Block liegt 7,5 cm vor der Podiumsmauer; der Zwischenraum ist mit Steinen gefüllt.

[13] Zur Position von Trapezai vor Kultbildern vgl. z. B. den Opfertisch vor dem Kultbild in Pheneos, Kissas – Mattern – Spyranti 2017, 118 f. Taf. 43, 1, oder die zwei Opfertische im Heiligtum der Demeter Thesmophoros in

Abgesehen von der Exedra gruppieren sich weitere Hallen und Räume rund um den Peristylhof (vgl. Abb. 1)[14]. Im Osten liegt eine lange, von zwei Stützen getragene Halle, die durch eine exzentrisch platzierte Öffnung in ihrer Westwand betreten werden konnte und einen Lehmestrich als Boden aufwies. Westlich des Peristylhofs befand sich offenbar eine Raumabfolge von zwei (?) kleineren Räumen. Auch im Norden des Peristylhofs weisen Mauerreste auf die Existenz weiterer Räumlichkeiten. In der Osthälfte des Peristylhofs selbst (nördlich und südlich positioniert) wurden zwei rechteckige Basen oder Altäre unterschiedlicher Größe angetroffen, deren Kern aus Konglomeratsteinen mit Ziegeln und Kalkmörtel ummantelt und außen verputzt ist[15].

T. Hagn betonte den architektonischen Zusammenhang der Räume rund um das Peristyl und die einheitliche Bauweise des gesamten Komplexes, was seines Erachtens auf dieselbe Bauperiode schließen ließe. Er schlug eine vorläufige Datierung aufgrund der damaligen Kenntnis der Fundauswertung in das 1. Jahrhundert v. Chr./1. Jahrhundert n. Chr. vor, ließ aber die Frage hinsichtlich der Ergebnisse weiterer Forschungen offen[16]. Zuletzt erkannte W. Gauß, dass aufgrund der Errichtung der Anlage direkt auf dem Fels kein Nutzungshorizont zu erwarten sei und dass die Anlage als Steinbruch genutzt worden war[17]. Keramikfragmente aus der Putzkante vor dem Podium in der Exedra aus dem 3./2. Jahrhundert v. Chr. könnten als *terminus post quem* herangezogen werden[18].

Grundrisstypologisch handelt es sich bei diesem Baukomplex um eine quadratische Peristylanlage mit exedraförmigem (Kult-)Raum mit statuarischer Ausstattung und weiteren Räumlichkeiten hinter den Peristylhallen. Der Typus des exedraförmigen Innenraums[19], der sich über eine Säulenstellung auf einen Peristylhof öffnet und dessen seitliche Öffnungen geschlossen sind, findet sich etwa exemplarisch bei den vier Exedren K–Ξ im Westflügel des in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu datierenden Asklepieions von Messene wieder, in denen sich auch Statuenbasen und Teile der statuarischen Ausstattung erhalten haben[20]. Unter ihnen ist der Raum K eindeutig als Kultraum für Artemis bezeugt[21]. Die Gesamtmaße des Komplexes in Aigeira und die Abmessungen der großen Halle im Ostteil desselben haben eine etwa vergleichbare Parallele im wohl frühhellenistischen Banketthaus des Hippolyteions in Troizen mit seiner großen, von drei Säulen gestützten Halle im Süden[22]. Die Funktion des Gebäudes in Troizen ist eindeutig belegt durch die Innenausstattung dieser Halle und der kleineren Räume im Osten und Westen des Peristylhofs. Das Gebäude besitzt keine Exedra.

Es ist schwierig, die Funktion der Peristylanlage von Aigeira angesichts der fehlenden Innenausstattung der Räume im Osten, Westen und Norden sowie ohne inschriftliche Zeugnisse zweifelsfrei zu bestimmen. Die Anlage kombiniert eine Exedra mit Skulpturenausstattung mit einer großen Halle, welche als Versammlungsraum oder theoretisch als Bankettraum gedeutet werden könnte, und kleineren Räumlichkeiten. Die Altäre oder Basen im Ostteil des Peristylhofs

---

Priene, Schipporeit 2013, 144 Abb. 22 (im Grundriss die Buchstaben R und S); 153 Taf. 13, 3. Diese Tische sind allerdings kunstvoll ausgestaltet, jene in Priene weisen Vorrichtungen für die Aufnahme von Opfern auf. Zum Demeterheiligtum und zur Interpretation der Exedra/der Peristylanlage in Aigeira vgl. hier weiter unten. Zur Typologie von Kulttischen: Dow – Gill 1965; Gill 1991 (war mir nicht zugänglich); Miller 2001.

[14] Vgl. Hagn 2001, 301. 304–308.

[15] Vgl. Abb. 1 und Hagn 2001, 298 Abb. 1 (Position; als »Basis« eingezeichnet); 300. 310 f.

[16] Hagn 2001, 309 f.

[17] Vgl. hier im Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

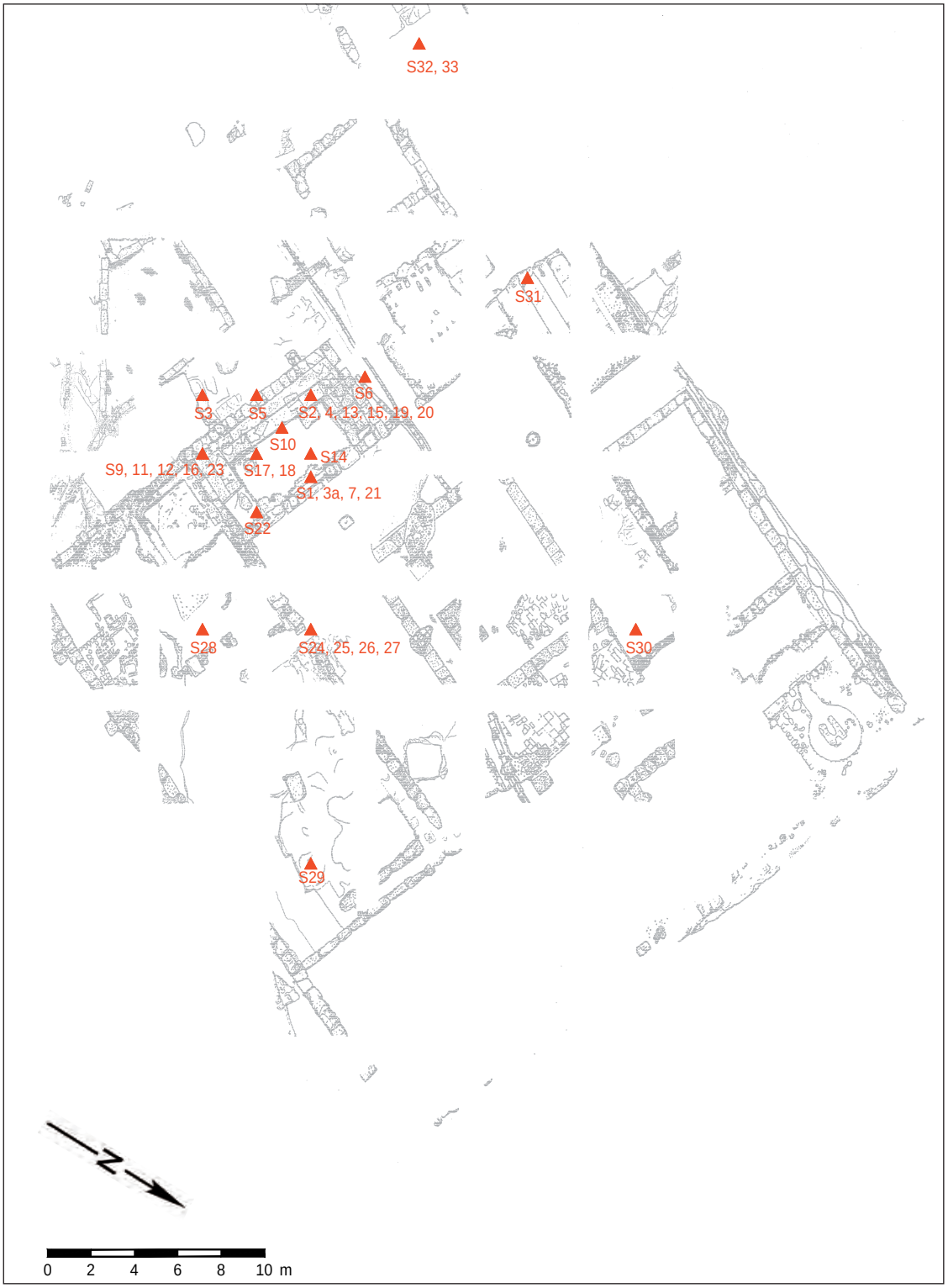
[18] s. den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[19] von Hesberg 1994, 168–177. 171 f. zu den Exedren in Messene.

[20] Vgl. in jüngerer Zeit Chlepa 2001; Riethmüller 2005 II, 156–167 Kat. 69, bes. 161 f.; Müth 2007, 157–164. 186. 190 f. 195–197 zu den Räumen im Westflügel; Emme 2013, 39–49, bes. 43–45. 47 f.; 248–251. 340 f. Kat. 49, und S 99 mit weiteren Beispielen. In den Exedren K, M und N konnte wie in der Exedra in Aigeira auch das mittlere Interkolumnium verschlossen werden. Vgl. dazu Montel 2011, 813.

[21] Zu den südlich an K anschließenden Räumen vgl. Chlepa 2001, 70–89; Müth 2007, 195 f.; Emme 2013, 47.

[22] Vgl. in jüngerer Zeit Riethmüller 2005 II, 111–113; Leypold 2008, 132–136 Nr. 36; Emme 2013, 77–80. 364 f. Kat. 86.



7 ›Tycheion‹, Verteilung der Skulpturenfunde (ÖAW-ÖAI/W. Gauß)



8 S 1 und S 2, Zusammenstellung nach der Ausgrabung (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)



9 S 1 und S 2 (ÖAW-ÖAI/Scan C. Kurtze)

könnten Indizien für die Ausübung eines Kults sein. In der Kombination von Exedra, großen Hallen und kleineren Räumen rund um einen Peristylhof lassen sich hellenistische peristyle Heiligtümer und Banketthäuser[23] oder Bauten wie das um 100 v. Chr. errichtete Heroon von Kalydon vergleichen[24]. Eine Interpretation der Anlage in Aigeira als Vereinshaus, das in seiner Funktion Kult- und Gelageräume verbindet, käme theoretisch auch infrage, doch fehlt für die eindeutige Identifikation die epigrafische Evidenz[25].

Betreffend die Form des Podiums in der Exedra, das sich Π-förmig an drei Seiten der Exedra erstreckt, ist das Kultpodium in der Cella des Heiligtums der Demeter Thesmophoros in Priene als nächste Parallele zu nennen, das zumindest an drei Seiten der Innenwand entlang läuft[26]. Vier Deckplatten mit Eintiefungen für Statuenplinthen haben sich dort erhalten.

---

[23] Vgl. folgende frühhellenistische Anlagen: das Heiligtum der Dioskuren und der Demeter in Messene, Themelis 1998, 157–186; Müth 2007, 129–140; Emme 2013, 341 f. Kat. 50; das sog. Hellenistische Haus in Priene (Alexandreion [?]), Rumscheid 1998, 93–98; Hoepfner 2003, 43–46, und das frühhellenistische (?) Bankettgebäude im Poseidonheiligtum in Kalaureia mit Kultraum im Westen, Leypold 2008, 73–77 Taf. 57 mit älterer Lit. Zu Bankettgebäuden in Form von Peristylanlagen Leypold 2008, 178–180; Emme 2013, 58–82. Vgl. außerdem das ›Megalesion‹ in Pergamon, Emme 2013, 197. 355 Kat. 71 Abb. 37 (mit kaiserzeitlicher Exedra) oder in viel größerem Maßstab das dortige ›Temenos für den Herrscherkult‹, Emme 2013, 187–198 Abb. 36; 354 Kat. 70. Vgl. zu weiteren pergamenischen Peristylanlagen mit kultisch genutzter Exedra Schwarzer 2002, 228–235; Emme 2013, 196 mit Abb. 37.

[24] Zum Heroon von Kalydon in jüngerer Zeit Emme 2013, 204–211. 261–263. 331 f. Kat. 35 Taf. 44–46.

[25] Vgl. Emme 2013, 181–215 zu Vereinsbauten.

[26] Vgl. zuletzt Schipporeit 2013, 143–180 (zum Demeterheiligtum); 148 Abb. 23; 158 f. Abb. 26; 162. 164 (zum Podium). Ein winkelförmiges Podium wurde nachträglich in die Nordostecke des Nordsaals des sog. Heiligen Hauses in Priene eingebaut, vgl. Rumscheid 1998, 96 Abb. 76; Hoepfner 2003, 46. – Zu den Formen von Kultbild-



10 S 1, Vorderseite (ÖAW-ÖAI/Foto K.-V. von Eickstedt)



11 S 1, Vorderseite (ÖAW-ÖAI/N. Petropoulos – I. Benda-Weber)

Die Errichtungszeit des Podiums in Priene ist für seine erhaltene jüngste Phase schwierig zu fassen – die Ergebnisse der jüngeren Untersuchungen weisen in den Späthellenismus oder in die frühe Kaiserzeit[27].

Aufgrund der Position der Eintiefungen an der Oberseite des Podiums in der Exedra in Aigeira wird es sich hier wahrscheinlich um eine Statuengruppe mit mehreren, locker verteilten Figuren gehandelt haben, die zum Teil in ihrer Aufstellung (in erzählender Weise [?]) aufeinander bezogen waren.

Nun zu den Skulpturenfunden aus dem Bereich der Exedra und der Frage, ob diese etwas zur Deutung des Raumes und der Gesamtanlage beitragen und sie zu den Eintiefungen auf dem Podium in Beziehung gesetzt werden können[28].

Der Unterteil der Gewandstatue S 2 (Abb. 17–20) wurde direkt vor dem westlichen Podiumabschnitt der Exedra auf dem Boden angetroffen, der Torso S 1 (Abb. 10–16) etwa 2,5 m nordöstlich davon; laut W. Alzinger befanden sich diese in der Exedra gefundenen Statuen »(wohl) in Sturzlage« (zur Fundverteilung s. Abb. 7)[29].

W. Alzinger hielt die beiden Statuenfragmente S 1 und S 2 für weiblich und für zusammengehörig, obwohl er in seinem in diesem Band publizierten Artikel aus dem Nachlass einräumte,

basen im Hellenismus: Damaskos 1999, 203–207; zu den Basen von Statuengruppen und deren architektonische Einhausung vgl. in jüngerer Zeit Montel 2011; zum ›Tycheion‹ von Aigeira s. Montel 2011, 808 mit Anm. 6.

[27] Zur Datierung: von Kienlin 2003, 398 f.; Schipporeit 2013, 159.

[28] Zur Verteilung der Funde in der Peristylanlage anhand der Katalognummern vgl. hier Abb. 7.

[29] Zur Position der Fragmente bei der Auffindung s. Hagn 2001, 303; zur Sturzlage: Alzinger 1986/1987, 15 f.; Alzinger 1989b, 144; Alzinger 1990, 551.

dass sie nicht Bruch an Bruch anpassen (vgl. Abb. 8 und Abb. 9)[30]. Tatsächlich aber gehören die beiden Fragmente aufgrund ihrer unterschiedlichen Größe und ihres Standmotivs nicht zu einer Statue: der Manteltorso S 1 (Abb. 10–16) ist überlebensgroß, das rechte Bein belastet, während es sich bei dem Unterteil S 2 (Abb. 17–20) um das Fragment einer lebensgroßen Statue handelt, deren linkes Bein belastet ist. Außerdem handelt es sich bei dem Manteltorso um eine männliche Statue, während der Unterteil S 2 Bruchstück einer weiblichen Gewandstatue ist. Zu Alzingers Einschätzung der Fragmente muss jedoch gesagt werden, dass es ihm nicht mehr vergönnt war, die abschließende Publikation des Befundes vorzulegen. Er konnte seine Interpretation der Skulpturenfunde aus diesem Bereich und die Deutung der gesamten Anlage nur in vorläufigen Kurzberichten und in einem bisher unpublizierten Aufsatz vorlegen, der nun in diesem Band aus seinem Nachlass veröffentlicht wird. T. Hagn (†) setzte die Erforschung der gesamten Anlage sowie die Bearbeitung der Kleinfunde fort, was unter anderem in einen 2001 erschienenen längeren Artikel zum gesamten Baukomplex mündete[31]. 2013 übernahm C. Hinker die Fundbearbeitung ausgewählter Materialgruppen aus dem Bereich der Peristylanlage[32], und zuletzt konnte W. Gauß anhand der Autopsie der Anlage und der Datierung von Keramikfragmenten neue Erkenntnisse zur Exedra gewinnen[33].

Der Torso S 1 von 1,135 m erhaltener Höhe ist ein stark beschädigtes Fragment mit einer originalen konischen Einarbeitung an der linken Körperseite sowie mehreren Spuren von Dübellöchern und sekundären Abarbeitungen (Abb. 10–16). Der Torso umfasst die beschädigten Partien des restlichen Oberkörpers mit dem Bauch, den Unterleib und den Rest des linken Oberschenkels mit dem Mantelfall an der linken Körperseite sowie den rechten Oberschenkel. Beide Unterschenkel fehlen. Der Oberschenkel des Standbeins rechts ist durchgestreckt, der rechte Glutäus drückt sich durch das Gewand, die rechte Hüfte ist vorgewölbt. Der linke Oberschenkel ist im Vergleich zur entsprechenden Partie am rechten Oberschenkel stärker vorgewölbt, das Bein war daher gelockert. Der linke Arm war der Einarbeitung mit Dübelloch am linken Teil der Vorderseite zufolge angesetzt und vor dem Leib gesenkt (Abb. 10. 11. 13. 15). Die Statue trägt einen Mantel, das zeigt der Mantelbausch, der mit einander überlappenden Falten an der Rückseite über dem rechten Gluteus beginnt und sich mit horizontalen Faltenbahnen an der rechten Flanke fortsetzt (s. Abb. 14. 16). Der weitere Verlauf des Mantelbausches an der Vorderseite der Statue lässt sich trotz der Bruchstelle anhand der Fortsetzung der Oberkante dieser horizontalen Bahnen rekonstruieren (vgl. Abb. 11 mit ergänztem Verlauf des Bausches). Parallel dazu lässt sich die Unterkante des Bausches ergänzen, wieder ausgehend von den horizontalen Falten an der rechten Flanke. Demnach war der Mantelbausch ausgehend von der rechten Hüfte schräg aufwärts in Richtung der linken Körperseite hochgezogen und offenbar straff gespannt. Dort trifft er auf vertikale Faltenbahnen, deren Rest sich in der Bruchstelle oberhalb der konischen Einarbeitung erhalten hat. Offensichtlich fiel eine Mantelbahn von der linken Schulter herab. Die über den Bausch herabfallende Mantelbahn ist ein Indiz dafür, dass es sich (bei diesem Gewandtypus) um eine männliche Statue handeln muss. Bei weiblichen Statuen mit Brustwulst führt der Mantelbausch durchgehend hoch und sichtbar zum linken Oberarm und zur linken Schulter[34]. In der Bruchstelle im rechten Teil der Vorderseite des Torsos sitzen ein Dübelloch im Bruch des Mantelbausches und eine undeutliche Eintiefung darunter, nahe der rechten Hüfte (vgl. Abb. 11. 12. 14). Möglicherweise ist das Dübelloch im Bruch des Mantelbausches mit der Haltung des rechten Armes zu verbinden; in diesem

[30] Alzinger 1989a, 10; Alzinger 1989b, 144; Alzinger 1990, 551; Alzinger 1994, 28; s. den Beitrag von W. Alzinger in diesem Band.

[31] Hagn 2001. Zum Stand der Fundbearbeitung 2001 vgl. Hagn 2001, 308 f.

[32] Hinker 2016a, 71 und Hinker 2016b, 100–103; C. Hinker in: Gauß u. a. 2015a, 42–44; Hinker 2020; Hinker (in Druck).

[33] Vgl. den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

[34] Vgl. Filges 1997.



12 S 1, Ansicht von oben



13 S 1, linke Seite, Detail



14 S 1, rechte Seite



15 S 1, linke Seite



16 S 1, Rückseite

(Abb. 12–15: ÖAW-ÖAI/ Fotos K.-V. von Eickstedt)

Fall wäre der rechte Arm angewinkelt und vor den Leib gelegt[35]. An der rechten Flanke des Torsos sind jedenfalls keine weiteren Ansatzspuren des rechten Armes zu sehen.

Über der Oberkante des Mantelbausches sitzt (nicht mittig) eine sekundär abgearbeitete, konvex gewölbte, mit dem Meißel gespitzte Partie, darüber endet der Torso in einer Bruchfläche (Abb. 11. 12. 14).

Der Mantel liegt eng am rechten Oberschenkel an, wo sich kürzere und lange schräge, vertikale und bogenförmige, schnurartig aufgelegte Spannfalten bilden. Eine schräg bis zum rekonstruierten Bausch hochziehende lange Falte hängt an der Außenseite des Schenkels in einem Bogen durch und lässt sich bis zur Rückseite des Torsos verfolgen. Diese lange Falte ist an der Vorderseite des Oberschenkels mit einer zweiten langen Falte verbunden, die im oberen Teil parallel läuft und sich im unteren, senkrecht verlaufenden Teil verbreitert. Eine weitere lange, senkrechte und bis zum unteren Bruchrand reichende Falte liegt an der Innenseite des linken Oberschenkels, auch sie verbreitert sich an ihrem unteren Ende. Die zwei dünnen Faltengrate rechts daneben, über dem oberen Bruchrand des linken Oberschenkels, lassen sich vielleicht mit den Resten gebogener Falten rechts neben dieser Bruchfläche verbinden und könnten das untere Ende der Mantelbahn darstellen, die von der linken Schulter fällt. Außen an der linken Körperseite fällt der Mantel in üppigen abtreppenden Bahnen herab, an denen zwei kleine Gewichte hängen (Abb. 10. 11. 13. 15). An der linken Nebenseite des Torsos wird offenbar ein Teil der Mantelöffnung sichtbar (Abb. 15). Der an der Rückseite des Torsos herabfallende Mantel ist durch breite und schmälere vertikale Faltenbahnen gegliedert, die in Richtung rechter Körperseite zunehmend in Bögen übergehen (Abb. 16). Mit den bogenförmigen Falten der Rückseite und der Außenseite des rechten Beins vergleiche man das Fragment S 56 (Abb. 106), dessen genauer Fundort nicht bekannt ist, das aber aufgrund seiner Bogenfalten, der Bearbeitung mit der Raspel und seiner Versinterung möglicherweise zu dem Torso gehört. Unklar bleibt, ob der Torso unter dem Mantel einen Chiton trug oder nicht.

Die Mantelführung mit dem unter der Brust liegenden Bausch, der von der linken Schulter herabfallenden Mantelbahn, dem Mantelfall an der linken Körperseite, die langen Spannfalten über den Beinen sowie der Stil erweisen den Torso S 1 als Teil einer späthellenistischen männlichen Statue. Unter den von A. Lewerentz vorgelegten hellenistischen männlichen Gewandstatuen lassen sich späthellenistische Porträtstatuen vor allem aus dem östlichen Mittelmeerraum typologisch mit unserem Torso vergleichen, wie beispielsweise ein in einer Spolienmauer verbauter Torso aus einer Peristylanlage an der Ostseite der Akropolis von Rhodos oder eine Statue aus dem Odeion von Kos[36]. Verbindende Elemente zwischen dem aigeiratischen Torso und der Mantelstatue aus Rhodos sind die aufgerichtete Körperhaltung und das belastete rechte Bein, die auf die Vorderseite konzentrierte Gestaltung, der angesetzte linke Arm, die Mantelführung mit dem schrägen Mantelbausch, den abtreppenden Falten an der linken Körperseite und die Spannfalten am rechten Bein. Der Mantelzipfel fällt an der rhodischen Statue länger zwischen den Beinen herab, der Mantelfall an der linken Körperseite liegt hinter dem linken Bein. Der Torso aus Aigeira wirkt in der Vorderansicht aufgrund des abstehenden Mantelfalls an der linken Körperseite voluminöser[37]. Der Gewandstil des Torsos aus Rhodos zeigt Licht- und Schatteneffekte durch die Bohrungen in den Gewandfalten sowie charakteristische Liegefalten. Diese Effekte sind am aigeiratischen Torso, zumindest

---

[35] Vgl. ein ähnlich positioniertes Dübelloch an einer hellenistischen weiblichen Gewandstatue aus Tegea, Museum Tegea Inv. 4419: Sande 2014, 289. 291 Abb. 1; 295 Abb. 4; 296 f. Abb. 5.

[36] Statue aus Rhodos: Rhodos, Museum Inv. Γ 267/B.E. 2159: Kabus-Preisshofen 1989, 134 Anm. 541 (zur Zuweisung an einen koischen Künstler); Lewerentz 1993, 96. 102 f. 107. 203. 267 Kat. IV, 5 Abb. 23 (Typus IV); Machaira 2007; Machaira 2011, 105 f. Nr. 82 Taf. 110–111; Bairami 2017, 212–214 Kat. 047 Abb. 162–164; Statue aus Kos: verschollen, ehemals Rhodos, Museum Inv. 13619,6: Kabus-Preisshofen 1989, 137–139. 220 f. Kat. 39 Taf. 50, 3; Lewerentz 1993, 67 f. 197. 255 f. Kat. II, 6 (Typus II).

[37] Vgl. dazu einen Manteltorso aus Anaphe in Athen, Nationalmuseum Inv. 4508: Lewerentz 1993, 266 f. Kat. IV, 3 Abb. 21, an dem der Mantelfall mittels der linken Armbeuge eingeklemmt ist.

in seinem vorliegenden Erhaltungszustand, nicht anzutreffen. In letzter Zeit wurde die Statue aus Rhodos um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. oder in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts datiert[38]. Die in Chiton und Mantel gekleidete Statue aus Kos ist im Standmotiv und in der Mantelführung zu vergleichen – der linke Arm hängt herab, der rechte Unterarm ist angewinkelt und war nach vorn gestreckt; sie wurde aufgrund des geänderten Verhältnisses von Körper und Gewandung und des Faltenstils an das Ende des 2. Jahrhunderts datiert[39]. Anzuführen ist auch ein Torso aus Delos in seiner aufgerichteten Haltung, dem Standmotiv, dem schräg gespannten Mantelbausch und dem bis in Kniehöhe herabfallenden Mantelzipfel[40]. Der rechte Arm war unterhalb der Schulter angesetzt, ebenso der gesamte linke Arm. Ein Teil des Mantels ist nach vorn gezogen.

Die Position des vor dem Leib herabhängenden linken Arms am Torso aus Aigeira findet sich etwa an einer Statue im Museum von Thessaloniki vom Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. wieder, einer Vertreterin der Mantelträger, die mit einer Hand in den Mantel greifen[41]. An einem als Spolie im Prytaneion von Ephesos verbauten späthellenistischen Torso, der in Chiton und Himation gekleidet ist, war der linke Arm vor dem Leib so wie am Torso aus Aigeira in einer eingearbeiteten Rinne mit Dübelloch angesetzt[42]. Die Position des rechten Armes der aigeiratischen Mantelstatue bleibt letztlich unklar, es sei denn, man verbindet die Position des Dübellochs im Mantelbausch mit der Haltung des Armes (vgl. o.). Bei den vergleichbaren Porträtstatuen, deren eine Hand in den Mantel greift, hängt der andere Arm herab oder ist abgewinkelt und nach vorn gestreckt, jedoch nicht über den Mantelbausch gelegt.

Der Körperaufbau des Torsos aus Aigeira mit seiner Konzentration auf die Vorderansicht und den charakteristischen Körperkonturen der Nebenseiten weist in die Mitte oder die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts, wie auch die oben angeführten Vergleiche mit Statuen aus Rhodos, Thessaloniki und Delos zeigen[43]. Die Gewandwiedergabe mit anliegenden Flächen und ›aufgelegten‹ Faltenzügen wie am rechten Oberschenkel des Torsos aus Aigeira ist charakteristisch für den späten Hellenismus[44].

In Analogie zu den typologisch vergleichbaren Mantelstatuen wird es sich auch bei dem Torso S 1, der ursprünglich über 2 m hoch war, um eine Porträtstatue handeln[45]. Die geschätzte Höhe überstieg die übliche Höhe bürgerlicher Ehrenstatuen, welche 2–2,20 m erreichten, womit sich die Frage stellt, wer in dieser Statue dargestellt war[46].

Die Plinthe des Torsos S 1 hat sich nicht erhalten, daher ist auch eine eventuelle Verbindung mit einer der Eintiefungen auf dem Podium der Exedra nicht zu verifizieren. Der ursprüng-

---

[38] Machaira 2011, 106; Bairami 2017, 214. Spätes 2. Jh. v. Chr.: Lewerentz 1993, 107. 267 Kat. IV, 5.

[39] Kabus-Preisshofen 1989, 138 f.; Lewerentz 1993, 67 Kat. II, 6.

[40] Delos, Museum Inv. A 4172: Lewerentz 1993, 66 f. 70. 104. 195. 197. 215. 255 Kat. II,5 Abb. 17 f. (Typus II): Ende 2. Jh. v. Chr.

[41] Thessaloniki, Museum Inv. 10.118 + 2495: Lewerentz 1993, 158. 195. 287 Kat. S, 8 Abb. 45–47; Despinis – Stephanidou-Tiveriou – Voutiras 2003, 23–25 Kat. 160 Taf. 409–414.

[42] Selçuk, Efes Müzesi Inv. 776: Steskal 2010, 207 f. 255 f. Kat. SK 10 Taf. 240, 4. Der Torso wird in dem Band zu den ephesischen Porträts nochmals von J. Auinger vorgelegt werden (»späthellenistisch«).

[43] Lewerentz 1993, 158 f. Zum Stil der 2. Hälfte des 2. Jhs. und darüber hinaus vgl. Lewerentz 1993, 206–208.

[44] Vgl. Lewerentz 1993, 207 f. Zum Motiv der miteinander verbundenen Faltenzüge am rechten Oberschenkel von S 1 vgl. u. a. die Porträtstatue mit gedrehter Wulstbinde aus dem Odeion von Kos im Archäologischen Museum von Rhodos Inv. 13578, dazu u. a. Kabus-Preisshofen 1989, 130–134. 207–211 Kat. 33 Taf. 44–45 (um 160 v. Chr.); Lewerentz 1993, 252 f. Kat. II, 1 Abb. 16 (Typus II; Mitte bis 3. Viertel des 2. Jhs. v. Chr.).

[45] Vgl. zur Deutung der Statuen Lewerentz 1993, 194–203; 196 f. zu ihrem Statuentypus II (sog. Typus Kos). Bei der Mehrzahl der im spätantiken Depot unter dem Odeion von Kos gelagerten und anderswo auf der Insel gefundenen Statuen handelt es sich um Porträtstatuen, vgl. Kabus-Preisshofen 1989, 20.

[46] Zu den Größenverhältnissen vgl. Kabus-Preisshofen 1989, 22 f. 135. Vgl. in dieser Hinsicht den Torso aus Aigeira mit dem Unterkörper einer Mantelstatue aus Kos, Museum Kos Inv. 22: Kabus-Preisshofen 1989, 136 f. 205–207 Kat. 32 Taf. 48, 1–3; 49, 1–2 (H des Standbeins in Sandale bis zum Knie 63 cm, im Vergleich dazu 75 cm L des rechten Oberschenkels von S 1); beide Statuen erreichten ursprünglich eine Höhe von über 2 m. – Vgl. weiters zu Statuengrößen Smith u. a. 2006, 29 f. und Ma 2013, 250 (zu den Größenangaben in Inschriften).



17 S 2, Vorderseite



18 S 2, rechte Seite



19 S 2, linke Seite
(ÖAW-ÖAI/Foto K.-V. von Eickstedt)



20 S 2, Rückseite
(Abb. 16–20: ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt)

liche Aufstellungsort der Statue muss daher letztlich offenbleiben. Als Aufstellungsorte für Ehrenstatuen in der hellenistischen Polis sind neben dem Wohnbereich der öffentliche Raum und öffentlich zugängliche Bauten sowie Heiligtümer bezeugt[47]. Das Material Marmor lässt nicht zwingend auf Funktion und Aufstellungsort der Statue schließen[48].

Bei dem Fragment S 2 handelt es sich wie gesagt um den Unterteil einer lebensgroßen weiblichen Gewandstatue auf niedriger Plinthe (Abb. 17–20)[49], die rundum abgebrochen ist. Die mit dem Spitzmeißel bearbeitete Unterseite ist auffallender Weise konkav gewölbt, was für eine sekundäre Bearbeitung spricht. Das linke Standbein ist zur Gänze von den Steilfalten des Chitons bedeckt, nur ein Teil der hohen profilierten, schräg stehenden Sandale mit der großen und der zweiten Zehe lugt unter einer Falte hervor. Die Sandalenform folgt der Rundung beider Zehen. Das rechte Spielbein ist dagegen weit zur Seite und zurückgesetzt und zieht die Gewandfalten mit sich. Der rechte Fuß wurde (nachträglich [?]) angesetzt[50]. Zwischen den Beinen bilden sich breite, an ihren Seiten tief ausgehöhlte Faltenbahnen des Chitons, die vor den Füßen auf die Oberseite der Plinthe treffen. Der Chiton fällt neben dem linken Fuß in einer schmalen Falte und schließlich in einer breiteren, teilweise abgebrochenen Bahn senkrecht herab. Der schwere Chitonstoff ist an der Oberfläche der Falten zwischen den Beinen durch Kerben unterschiedlicher Ausrichtung charakterisiert, die sich auf dem linken Fuß stauende Bahn zeigt entsprechende Oberflächenstruktur. Die schematische Gestaltung der Chitonfalten beginnt bereits an der linken Nebenseite der Figur und setzt sich an der Rückseite in parataktischen flachen Faltenbahnen fort. Der dünne Mantel zieht von der Rückseite des rechten Beins über dessen Vorderseite in bogenförmigen und schrägen Zugfalten nach rechts hinauf. Die Mantelzipfel an der linken Körperseite werden über der äußersten, abgebrochenen Chitonfalte der Vorderseite und der ersten breiten Chitonbahn an der linken Nebenseite sichtbar. Die Statue war, wie die Rückseite zeigt, nach vorn geneigt.

Die charakteristische Kombination der beiden unterschiedlichen Gewänder – der schwere Chiton mit tiefen Höhlungen zwischen den einzelnen Falten im Kontrast zu dem dünnen Mantel, die profilierte Sandalenform, die Stückungstechnik sowie die niedrige Plinthe erinnern an späthellenistische Frauenfiguren aus dem östlichen Mittelmeerraum, wie etwa zwei Porträtstatuen aus dem Odeion von Kos, welche R. Kabus-Preisshofen aus stilistischen Gründen in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts oder an dessen Ende datiert[51]. Die koischen Bildhauer setzen jedoch – abgesehen von den tief ausgemeißelten Faltentälern – auch den Bohrer für die Faltenbahnen des Chitons ein. Der Umriss der auf die Plinthe fallenden Chitonbahnen schwingt an der Standbeinseite in charakteristischer Weise aus, was an dem Fragment aus Aigeira nicht der Fall ist[52]. Auch ist am erhaltenen Zustand des aigeiratischen Fragments nicht zu erkennen, ob der dünne Mantel ursprünglich die schweren Chitonfalten durchschimmern ließ.

Im Vergleich mit diesen beiden koischen Statuen ist das Fragment aus Aigeira näher an jene koische Statue heranzurücken, welche R. Kabus-Preisshofen an das Ende des Jahrhunderts setzt, von anderen Autoren jedoch früher datiert wird: Das zeigen die Bündelung der breiten Faltenbahnen über dem Standbein und zwischen den Beinen sowie der senkrechte Kontur

---

[47] Zu den Aufstellungsorten vgl. u. a. Lewerentz 1993, 218–235; Ma 2013, u. a. 67–151. 190–194. 273–290; Griesbach 2014.

[48] Vgl. in jüngerer Zeit Sporn 2014, 128 f. ausgehend von Privatbildnissen in griechischen Tempeln und auf K. Tuchelts Untersuchungen zu den Verhältnissen in Kleinasien eingehend (Tuchelt 1979, 74–79).

[49] Dieses Fragment wird in der Erstveröffentlichung immer zusammen mit dem Manteltorso S 1 erwähnt, vgl. also die im Katalogteil zu S 1 zitierte Literatur von W. Alzinger.

[50] Die Flächen der Einarbeitung sind nicht durchwegs plan und unregelmäßig mit dem Meißel bearbeitet.

[51] Kos, Museum Inv. 8 (Unterkörper) und Inv. 6 (Statue): Kabus-Preisshofen 1989, 152 f. 254 f. Kat. 59 Taf. 62, 1–2; 154 f. 156. 245–248 Kat. 56 Taf. 63–64. Zur Problematik der Datierung hellenistischer Frauenstatuen aufgrund des Stils s. Smith 1991, 85; Ridgway 2000, 164 f.; Dillon 2010, 62–64.

[52] Zu dem Statuentypus mit schwerem Unter- und dünnem Obergewand sowie breiter Basis der Faltenbahnen auf der Plinthe vgl. Smith 1991, 84 f.; Ridgway 2000, 166 mit Anm. 58; Dillon 2010, 87–91.

des Unterschenkels des Spielbeins in der Vorderansicht und die blockartige Gestaltung der Chitonfalten hinter dem Standbeinfuß[53].

Eine Reihe hellenistischer Frauenstatuen in Chiton und Himation hat sich aus Arkadien erhalten, von denen bis jetzt nur einige veröffentlicht sind[54]. Die bisher publizierten zeigen jedoch stilistisch keine engen Parallelen zu dem Fragment aus Aigeira[55]. Näher zu dem Unterteil aus Aigeira und den Statuen aus Kos steht ein Torso aus Korinth mit seinen tief ausgemeißelten Faltentälern zwischen den Chitonfalten[56].

In Analogie zu den verglichenen weiblichen Porträtstatuen könnte man auch das Fragment aus Aigeira als Porträtstatue ansprechen, aber auch eine Deutung des Fragments als ideale Statue ist möglich – der Erhaltungszustand verbietet jedoch eine konkrete Identifizierung[57].

W. Alzinger baute auf seiner Deutung des Torsos S 1 (zusammen mit dem Unterteil S 2) als Statue einer Tyche seine Interpretation der Exedra mit dem Podium als Tycheion auf[58]. Dabei verband er das Podium und den Fundkomplex der in diesem Raum und in dessen Umkreis gefundenen Statuenfragmente mit der Erwähnung eines Oikema der Tyche in Aigeira bei Pausanias[59]. Dieser nennt ein Agalma der Tyche mit dem Horn der Amaltheia, an ihrer Seite einen geflügelten Eros und eine weitere vielfigurige Gruppe als Ausstattung dieses Baus, wobei die Figur eines trauernden Alten als Eikon bezeichnet wird[60]. In diesem Zusammenhang zog W. Alzinger als weiteres Indiz eine der drei unter Plautilla hergestellten lokalen Prägungen mit Darstellungen der Tyche heran, welche die Göttin und Eros zu Seiten eines Altars zeigt[61]. Mehrere Autoren folgten der Interpretation des Torsos als Tyche, und die Bezeichnung ›Tycheion‹ bürgerte sich für die Exedra wie auch für die gesamte Anlage ein[62].

W. Alzingers Hauptargument für die Deutung des Torsos S 1 als Tyche ist seine Ergänzung der Einarbeitung an der linken Körperhälfte mit einem Füllhorn[63]. Auch wenn es sich bei dem Torso um eine weibliche Statue gehandelt hätte, wäre die Ergänzung der Einarbeitung mit einem Füllhorn nicht zwingend. Die freiplastischen Darstellungen der Tyche zeigen das

---

[53] Vgl. dazu Kabus – Preisshofen 1989, 154 f. zu Kat. 56. Andere Datierungsansätze für diese Statue: Eule 2001, 25 f. 167 Nr. KS 10 Taf. 5 Abb. 26 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.); Smith 1991, Abb. 112 und Dillon 2010, 92 Abb. 42 (späteres 3./frühes 2. Jh. v. Chr.).

[54] Sande 2014, 297 Anm. 36 mit dem Hinweis auf unpublizierte Statuen in den Museen von Tegea und Tripolis.

[55] Sande 2014 zu einer sekundär nördlich des Tempels in Tegea verbauten Statue des 2. Jhs., Museum Tegea Inv. 4419: Sande 2014, 297 zu einer Statue (Variante des Pudicitia-Typus) aus Tegea, vgl. Eule 2001, 16 f. 185 f. KS 58 Taf. 1 Abb. 5; ein weiterer Torso aus Tegea bei Horn 1931, 80 Taf. 28, 3; ein Torso aus Mantineia im Museum von Tripolis Inv. 5363: Datsouli-Stavridi 1997, 43 Abb. 22.

[56] Korinth, Museum Inv. S 63: Sturgeon 1998, 5 f. Abb. 14 (»of probable hellenistic date«).

[57] In einer mündlichen Mitteilung verglich P. Themelis das Fragment aus Aigeira S 2 mit dem rechten Fuß, den er der Statue der Tyche im Raum M des Westflügels des Asklepieions von Messene zuwies, vgl. Hagn 2001, 309 Anm. 33. Zu den Fragmenten der Tyche in Messene vgl. u. a. Themelis 1994, 19–21; Müth 2007, 186; zur Ausstattung des Raumes M mit Statuenbasen vgl. Chlepa 2001, 76–79. 88 Taf. B. Γ; Müth 2007, 160 Abb. 87; 195. – Das (vielfach eingesetzte) Standmotiv mit zurückgesetztem rechten Fuß wurde auch für andere Tychestatuen verwendet, vgl. z. B. die Tyche im Typus Fortuna Braccio Nuovo (Nippe 1989, 50–55 zur späthellenistischen Datierung des Originals), doch ist von der Statue in Aigeira S 2 wie gesagt zu wenig für eine Identifizierung erhalten.

[58] Alzinger 1986/1987, 15 f.; Alzinger 1989a, 10; Alzinger 1989b, 144; Alzinger 1990, 551; Alzinger 1994, 28 f.; s. den Beitrag von W. Alzinger in diesem Band.

[59] Paus. 7, 26, 8–9. Zum (vielfach und variabel) verwendeten allgemeinen Terminus Oikema bei Pausanias vgl. Osanna 1996, 257–259; Osanna 1998, 218. 220; Pirenne-Delforge 2010; zum Oikema der Tyche in Aigeira dort S. 154.

[60] Zur Verwendung der Begriffe »Agalma« und »Eikon« bei Pausanias vgl. Pirenne-Delforge 2008, 271–278.

[61] Hainzmann 1991, 197–199 Tab. 2 Nr. 9.2; Hainzmann 1996, 115 f. Tab. 1 Nr. 12 (Tyche 14); Tab. 2 Tyche II Nr. 14; vgl. auch den Beitrag von W. Fischer-Bossert – M. Hainzmann – N. Schindel in diesem Band; Philipps 2012/2013, 54 Abb. 50.

[62] Vgl. z. B. Rizakis 1995, 221; Osanna 1996, 269; Osanna 1998, 213. 220. 222; Damaskos 1999, 40–42; Hagn 2001, 299. 303; Pirenne-Delforge 2010, 154; Montel 2011, 808 mit Anm. 6; 813; Montel 2013, 133 f. Vgl. dazu Hinker 2016a, 71 f. 76; Hinker 2016b, 98 f.

[63] Alzinger 1986/1987, 15 f. mit Abb. 2; Alzinger 1989b, 144; Alzinger 1990, 551 Taf. 86, 2; Alzinger 1994, 28; s. den Beitrag W. Alzingers Artikel in diesem Band.

Füllhorn zumeist aufrecht im linken Arm der Figur, wobei das Ende des Horns nicht vor dem Leib der Figur zu liegen kommt[64]. Tatsächlich aber handelt es sich wie oben ausgeführt bei dem Torso S 1 um eine männliche Porträtstatue. Damit fällt der Torso als Ausgangspunkt für die Interpretation der Exedra als Tycheion und für die Verbindung mit der Pausanias-Stelle und dem Münzbild aus. Bereits C. Hinker hat anhand eines Lampenfragments mit einer gelagerten Figur mit Füllhorn, das nordöstlich der Exedra gefunden wurde, darauf hingewiesen, dass die Evidenz der vorhandenen archäologischen Bildquellen zu unsicher ist, um die Exedra mit der Pausanias-Stelle zu verbinden und sie eindeutig als Tycheheiligtum zu identifizieren[65]. Dabei soll Pausanias' Aussage zur Existenz eines Oikema der Tyche in Aigeira aber nicht angezweifelt werden.

W. Alzinger wollte eine Reihe von Fragmenten »gleichen Maßstabs und Materials« aus dem Bereich der Exedra und ihrer Umgebung mit der von Pausanias erwähnten und in der severischen Münzprägung als Pendant zur Tyche dargestellten Erosfigur verbinden[66]. Diese hypothetische Gruppe positionierte er in den mittleren Eintiefungen auf der Längsseite des Podiums. Die Erosfigur rekonstruierte er nach Art des Pothos des Skopas.

In dieser Reihe von Fragmenten handelt es sich zunächst, laut der Formulierung in Alzingers Nachlass, um »das größere Stück einer Lendenpartie mit einem plastisch ausgebildeten und sternförmig in schwarzer Farbe bemalten Nabel«. Alzinger erwähnt in seinen Grabungsberichten einmal einen »nackten männlichen Torso«, ein anderes Mal die »Bauchpartie des Eros« aus dem sog. Tycheion[67]. Dieser dem Eros zugeschriebene Torso S 31, der westlich der Exedra im Bereich der Keramikwerkstatt gefunden worden war, fiel möglicherweise dem Einbruch im Museum Aigion 1988 zum Opfer und ist nur noch durch eine Tagebuchnotiz und ein Foto aus der Grabungszeit bekannt (Abb. 63). Unter den Fragmenten aus Aigeira im Museum von Aigion fand ich nur einen nackten männlichen Torso wieder, S 38 aus dem ›Naiskos‹ D, den W. Alzinger auch im Grabungsbericht von 1987 anführt (Abb. 83–84)[68]. Der Torso S 31 ist laut Tagebucheintrag des Jahres 1986 lebensgroß und umfasst den Bauch, den Bereich der linken Hüfte, den linken Glutäus und den unteren Teil des Rückens[69].

Weiter zählt Alzinger in seinem Artikel aus dem Nachlass auf: das Fragment eines lebensgroßen linken Oberarms (S 11, Abb. 30–31), ein weiteres Gliedmaßenfragment (»rechter Oberarm, erhaltener Durchmesser 12 cm«) – wohl mit S 12 (Abb. 32–34) gleichzusetzen[70]; eine lebensgroße linke Hand (S 16, Abb. 42–43) und »Reste von sechs Fingern«. Basierend auf den Fundkärtchen wurden die Oberarmfragmente, die linke Hand und die Fingerfragmente S 17 und S 18 (Abb. 44–45) im Steg zwischen D7 und E7 gefunden, der die Exedra schneidet, im Planquadrat D6 (Exedra) wurden die Fingerfragmente S 19 und S 20 (Abb. 46–47) entdeckt, aus E6 nördlich der Exedra stammt das Fingerfragment S 21 (Abb. 48). Weiter entfernt, im Planquadrat F6 nordöstlich der Exedra, wurden die Fingerfragmente S 24 – S 27 gefunden (Abb. 53–56). Das Fingerfragment S 30 (Abb. 62) stammt aus dem Planquadrat F3 (im nordwestlichen Teil des Umgangs des Peristylhofs). Nur eines der von W. Alzinger in

[64] Hellenistische bzw. frühkaiserzeitliche Beispiele: z. B. der Typus der Fortuna Braccio Nuovo, Nippe 1989, 46 (zum Füllhorn); oder eine Statuette im Louvre, Ma 2571: Villard 1997, 120 Nr. 37. Vgl. auch die bei Rausa 1997 und Lichocka 1997 angeführten weiteren freiplastischen Darstellungen der stehenden Tyche mit erhaltenem Füllhorn; vgl. dazu Hinker 2016a, 72.

[65] Hinker 2016a, bes. 76 f.

[66] Vgl. vor allem W. Alzingers Artikel aus seinem Nachlass in diesem Band mit einer Rekonstruktionsskizze der Gruppe; auch Alzinger 1989a, 10.

[67] Alzinger 1986/1987, 15; Alzinger 1988, 13.

[68] Alzinger 1988, 12.

[69] Tagebuch vom 5. 9. 1986.

[70] W. Alzinger erwähnt in seinem Artikel aus dem Nachlass nur ein Stiftloch an diesem Fragment, S 12 weist aber zwei Stiftlöcher auf, außerdem ist S 12 durch den Dübelkanal ganz durchbohrt.

dem Nachlass erwähnten Fingerfragmente aus dem Umkreis der Exedra, mit einem Puntello, lässt sich wahrscheinlich identifizieren (S 26 aus PQ F6, Abb. 55)[71].

Da der Erhaltungszustand des nackten männlichen Torsos S 31 nicht auf eine Erosstatue schließen lassen kann, bleiben für eine eventuelle Zuweisung zu einer Erosstatue nur folgende Fragmente: der Oberarm S 11, das Fragment S 12, die linke Hand S 16 und die Fingerfragmente. Der ausgeprägte Bizeps am linken Oberarm S 11 (Abb. 30–31) schließt die Deutung auf einen Eros wohl aus. Das Fragment ist in der Armbeuge gebrochen und weist am Ansatz der Schulter eine Stückungsfläche mit Dübelloch auf. Das kaum aussagekräftige Fragment S 12 (»rechter Oberarm«, Abb. 32–34) ist zur Gänze vom Dübelkanal durchbohrt und weist außerdem zwei Stiftlöcher auf. Bei dem Fragment S 16 (Abb. 42–43) handelt es sich um eine linke Hand mit Ansatz des Unterarms; die Finger umfassten ursprünglich offenbar einen stabförmigen Gegenstand, wie die muldenförmige Einarbeitung an der Innenseite der Handfläche zeigt. Das Fragment S 12, die linke Hand mit stabförmigem Attribut und die Fingerfragmente bieten keine Basis für die Rekonstruktion einer Erosstatue, deren Annahme außerdem von der falschen Prämisse der Tychestatue, der darauf aufbauenden Interpretation der Exedra als ›Tycheion‹ und der nach dem Münzbild rekonstruierten Tyche-Eros-Gruppe ausgeht.

Ein Fragment weist Alzinger vermutungsweise der Figur des Jünglings im Panzer zu, eines tapferen aigeiratischen Kämpfers, den Pausanias 7, 26, 9 im Rahmen der vielfigurigen Gruppe anführt, welche er nach der Tyche-Eros-Gruppe als Ausstattung des aigeiratischen Tycheions erwähnt[72]. Das Fragment eines lebensgroßen nackten linken Beins (S 10, Abb. 24–29) aus der Exedra stammt wahrscheinlich von einer Panzerstatue, wie der Vergleich mit dem linken Bein und dem rechten Fuß einer Reiterstatue in *calcei patricii* von der Agora der Italiker auf Delos nahelegt[73]. Das linke Bein aus Delos weist am oberen Rand des Oberschenkels den Tunikasaum auf – dieser ist auch an der Vorder- und der Außenseite des Beins aus Aigeira zu verfolgen – und den Fransenrand der Pteryges. Beide Beine (aus Delos und Aigeira) waren am Oberschenkel an den Panzertorso angestückt (Abb. 28 für das Bein aus Aigeira). Der rechte Fuß der delischen Statue war oberhalb des Knöchels an den Unterschenkel angesetzt. Dagegen befindet sich die Stückungsfläche am Bein aus Aigeira bereits am Ansatz des Schuhwerks und ist durch fünf Eisenklammern verstärkt (ein Dübel befindet sich an der unteren Stückungsfläche, Abb. 29), was möglicherweise auf eine Reparatur hinweist[74]. Aufgrund des Winkels zwischen Ober- und Unterschenkel wird es sich bei dem Bein aus Aigeira aber nicht um eine Reiterstatue gehandelt haben, sondern um das linke Spielbein einer aufrecht stehenden Statue. Es bleibt offen, mit welcher Art von Stiefel dieses Bein bekleidet war. Davon hängt auch die Deutung der Figur als Porträtstatue oder mythisches Wesen ab. Die Datierung der Fragmente der Reiterstatue aus Delos wird mit der Zeitspanne der Nutzung der Agora der Italiker in Verbindung gesetzt (120/110–88 v. Chr.)[75]. Die vergleichbare Stückungstechnik datiert das Bein aus Aigeira jedenfalls auch in späthellenistische Zeit.

Angeführt werden nun weitere Skulpturenfragmente, die in der Exedra oder in deren Umkreis gefunden wurden und die W. Alzinger in seinen Publikationen nicht erwähnt:

1. Das ist zunächst eine Reihe Faltenfragmente von unterschiedlichen Fundstellen im Bereich der Exedra, die von den Ausgräbern zum Teil mit den Gewandstatuen S 1 und

[71] Das zusammen mit diesem Fragment erwähnte Fragment einer Fingerkuppe mit Stegansatz lässt sich vielleicht mit S 32c identifizieren, das allerdings aus dem Planquadrat A5 südöstlich der Peristylanlage stammt. – Zu den Fundorten dieser und der im Folgenden angeführten Fragmente vergleiche man den Verteilungsplan der Fundstücke, hier Abb. 7.

[72] Alzinger 1988, 13.

[73] Delos, Museum Inv. A 5557 und 5559: Marcadé 1969, 325 Anm. 1; 329 Anm. 5 Taf. 78 (Inv. A 5559); Bergemann 1990, 69 P 19 Taf. 25 a. b; Trümper 2008, 206 f.

[74] Alzinger 1988, 13 und ihm folgend Damaskos 1999, 41 denken an einen aus anderem Material angesetzten Stiefel.

[75] Bergemann 1990, 69 P 19.

S 2 in Verbindung gebracht wurden: ein an seiner Rückseite ursprünglich angesetztes Faltenfragment (S 3, Abb. 21) aus dem Planquadrat D7 (Nordwestzwickel) mit drei durch weiche Mulden getrennten, gebogenen Falten; drei Faltenfragmente S 4 a–c (ohne Abb.), die auf dem Ziegelpflaster der Exedra gefunden wurden; je ein Faltenfragment aus den Stegen der Planquadrate D6/D7 und D6/D5 (S 5 und S 6, ohne Abb.); vier Faltenfragmente (S 7 a–d) und ein Faltenfragment (S 8, ohne Abb.). Die Faltenfragmente S 3, S 7 und S 8 wurden auf den Fundkärtchen der »Tyche-Statue« zugewiesen. Erst knapp vor Abschluss dieses Beitrags wurde mir ein Fragment (S 3 a, Abb. 21 a) zur Kenntnis gebracht, das laut Fundkärtchen wie S 1 aus dem Planquadrat E6 stammt und die gleiche alte Fundnummer aufweist (ohne Autopsie). Möglicherweise handelt es sich um das Fragment einer linken Schulter einer etwas unterlebensgroßen (?) weiblichen Gewandstatue in Ärmelchiton und Mantel. Am rechten Bruch der Statue könnte die Knüpfung des Gewands mit den vom Knopf ausstrahlenden Falten zu sehen sein, links davon fallen Mantelbahnen herab.

2. Unter den Fundstücken aus der Exedra im Museum Aigion fand sich auch das wichtige Fragment des unteren Teils eines lebensgroßen Einsatzkopfes (S 9, Abb. 22–23), an dem vorn die Halsgrube zu sehen ist. Der Halsnicker an der rechten Seite war offenbar stärker ausgeprägt, der Kopf also wohl zu seiner Linken gedreht. An der Rückseite befindet sich eine spitzwinkelige Einarbeitung.
3. Zwei wahrscheinlich zusammengehörige Gliedmaßenfragmente (S 13 a. b) wurden auf dem Ziegelpflaster der Exedra gefunden. Das größere Fragment S 13 a (Abb. 35–36) ist rundum abgebrochen und weist im Bruch der Rückseite den Rest eines Dübelkanals auf. – Ebenfalls im Bereich der Exedra (im Steg PQ D6/E6) wurde ein schwer zu interpretierendes, für eine Anpassung hergerichtetes schmales Fragment (S 14, Abb. 37–39) gefunden. Es handelt sich um ein sowohl an der Außen- als auch an der Innenseite gewölbtes Fragment, wobei die Innenseite leicht konkav gewölbt ist. An der Außenseite sind zwei horizontale Wölbungen angegeben. Die Unterseite ist glatt, die mit dem Zahneisen bearbeitete Oberseite fällt schräg zur Innenseite ab. Die Vorderseite bricht links (vom Betrachter aus) mit einer Kante zu einer 7 mm breiten vertikalen Rinne ab; nahe der Unterkante der Vorderseite befindet sich ein Stiftloch.
4. Abgesehen von der bereits erwähnten linken Hand S 16 wurde auch eine etwas überlebensgroße, geöffnete rechte Hand (S 15, Abb. 40–41) mit gespreizten Fingern in der Exedra gefunden. Sie war an der Handwurzel mittels schräger Stückungsfläche und Dübel an den Unterarm angesetzt, der Unterarm traf also in einem Winkel auf die Hand. An der Innenfläche der Hand sitzt ein runder Puntello. Zwei Finger sind zumindest im untersten Glied abgestreckt, der Mittelfinger ist im ersten Gelenk gebogen, der Daumen abgespreizt. Was die Zusammengehörigkeit der Hände und Finger betrifft, die in der Exedra und ihrem Umkreis gefunden wurden, so waren die beiden Hände *nicht* Teile einer Statue. Folgende Fingerfragmente könnten aufgrund von Größe, Material und Bearbeitung zu einer der beiden Hände gehört haben, auch wenn sie nicht direkt an die Handflächen oder aneinander anpassen: S 17, S 18 (eventuell zu rechten Hand [?]), S 19, S 20, S 21 (zur linken Hand [?]), S 24 (Daumen [?]), S 25, S 26, S 27 (linke Hand [?]).
5. In der Exedra (Steg E6/E7) wurde auch das Fragment einer niedrigen Plinthe (S 22, Abb. 49) gefunden, die den Rest einer bogenförmigen Kante und eines schmalen bogenförmigen, abgebrochenen Ansatzes an der Oberseite aufweist, der von der Kante ausgeht. Möglicherweise stellte dieser Rest den Ansatz eines Schildes dar[76]. Falls es sich tatsächlich um den Rest eines Schildes handelt, so stellt sich die Frage, ob ursprünglich die Vorder- oder die Innenseite der Waffe für den Betrachter sichtbar war.

[76] Freundlicher Hinweis von G. Plattner.



21 S 3



21 a S 3a (ÖAW-ÖAI/Screenshot C. Kurtze)





22–23 S 9



24–27 S 10 (Abb. 21–27: ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt)

Wenn wir nun die Skulpturenfragmente aus der Exedra und ihrem Umkreis insgesamt betrachten, so könnten die folgenden Skulpturen aufgrund ihres Materials, der hellbraunen, honigfarbenen Patina und der Bearbeitung der Oberfläche zu einer ›Gruppe‹ gehören, wobei damit noch nichts über die tatsächliche Zusammengehörigkeit der einzelnen Fragmente, über den inhaltlichen Zusammenhang dieser Gruppe oder gar über eine gemeinsame Aufstellung auf dem Podium der Exedra ausgesagt ist. Dies sind die Skulpturen:

- der Manteltorso S 1
- der Unterteil der weiblichen Gewandstatue S 2
- der Einsatzkopf S 9
- das Bein S 10
- der linke Oberarm S 11
- das Fragment S 12
- die beiden Hände S 15 und S 16 mit den möglicherweise zugehörigen Fingern
- die Fragmente S 13 und S 14
- eventuell das Plinthenfragment S 22
- eventuell auch der Torso S 31, was aber aufgrund fehlender Autopsie offenbleiben muss.

Eine Marmoranalyse der Skulpturen steht allerdings noch aus. Der Manteltorso S 1 und der Unterteil der weiblichen Gewandstatue S 2 lassen sich durch typologische und stilistische Vergleiche in das 2. Jahrhundert v. Chr. (im Fall von S 1 um die Mitte des Jahrhunderts oder in dessen 2. Hälfte) datieren. Das Bein S 10 lässt sich in Machart und Technik an das Bein einer Panzerstatue aus Delos anschließen. Auch die Stückungstechnik an den Fragmenten S 3 (Gewandfragment), S 11 (Oberarm) und S 15 (rechte Hand) weist in die hellenistische Zeit[77].

W. Alzinger rekonstruierte, wie erwähnt, auf der Hauptseite des Podiums in der Exedra nach dem Münzbild eine Eros-Tyche-Gruppe in den mittleren, offensichtlich aufeinander bezogenen Eintiefungen und wollte auch die anderen in der Folge von Pausanias erwähnten Figuren auf dem Podium dargestellt sehen[78]. D. Damaskos wies – vor der Publikation des Befundes – zu Recht darauf hin, dass die exakte Position der postulierten Eros-Tyche-Gruppe auf dem Podium unklar wäre, ebenso wie der Aufstellungsort der anderen von Pausanias erwähnten Figuren (welche Damaskos als Teile eines Gemäldes interpretiert) nicht zu eruieren wäre[79]. In jüngerer Zeit betonte auch S. Montel die Schwierigkeit einer exakten Rekonstruktion der gesamten Gruppe auf dem Podium[80]. Die Eros-Tyche-Gruppe konnte gemeinsam mit der von Pausanias 7, 26, 9 erwähnten vielfigurigen Gruppe um den gefallenen Krieger und seinen trauernden Vater (dessen Bezeichnung als Eikon eher auf eine Statuengruppe deutet) jedenfalls nicht in den sieben Eintiefungen des Podiums Platz finden[81].

Was eine eventuelle Aufstellung der im Umkreis der Exedra gefundenen Skulpturen auf dem Podium betrifft, so ist festzuhalten, dass sich unter den Fragmenten nur zwei Plinthenfragmente befinden: das Plinthenfragment S 22 (Abb. 49) mit bogenförmiger Kante und die Plinthe des Unterteils der weiblichen Gewandstatue S 2 (Abb. 17–20). Die Kanten der Plinthe dieses Unterteils sind allerdings rundum abgebrochen. Der erhaltene Teil misst 60 cm in der Breite und 35,5 cm in der Tiefe, die Höhe der Plinthe beträgt 5–6 cm.

---

[77] Zur Stückungstechnik in hellenistischer Zeit vgl. u. a. Bol 1972, 109 f.; Hübner 1986, 148 mit Anm. 12; Nolte 2006, 151 Anm. 244; Palombi – Leone 2007, 427–429 mit weiterer Lit.; Hofter 2011.

[78] Alzinger 1990, 551; Alzinger 1994, 28 f.; W. Alzingers Artikel in diesem Band mit schematischer Rekonstruktion der Eros-Tyche-Gruppe.

[79] Damaskos 1999, 40–42.

[80] Montel 2013, 134 mit Anm. 49. Sie weist auch zu Recht auf die Möglichkeit verschiedener Phasen der Skulpturenaufstellung auf dem Podium hin.

[81] Zur Verwendung des Begriffs »Eikon« bei Pausanias vgl. Pirenne-Delforge 2008, 275–278, vor allem für Statuen von Menschen und Heroen, nur manchmal auch für gemalte Porträts.



28 S 10, Oberseite



29 S 10, Unterseite



30–31 S 11



32–34 S 12



35–36 S 13a



37–39 S 14



40–41 S 15



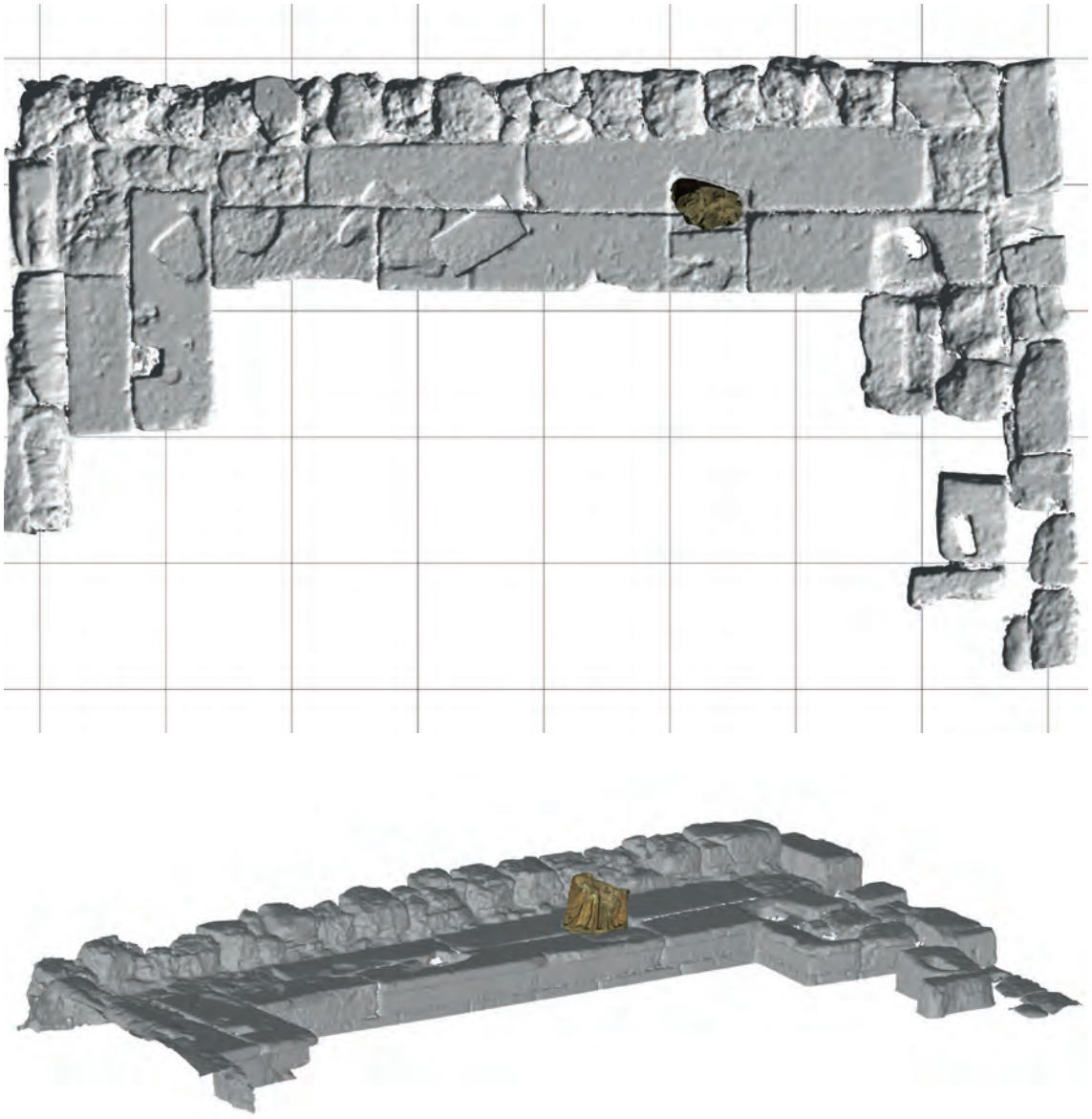
42–43 S 16



44–48 S 17–S 21



49 S 22 (Abb. 28–49: ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt)



50–51 Exedra, Podium, mögliche Position von S 2 (ÖAW-ÖAI/C. Kurtze)

Diese Plinthe könnte in ihrem erhaltenen Zustand theoretisch – nach Überprüfung aller Eintiefungen auf dem Podium – in die etwa trapezförmige Eintiefung im westlichen Teil der Längsseite des Podiums passen, wie die Scans von C. Kurtze zeigen (Abb. 50–51), wobei die Statue leicht schräg positioniert wäre. An der Vorder- und Rückseite ist der zur Verfügung stehende Platz allerdings knapp, und die Position des rechten (angesetzten) Fußes ist nicht mit eingerechnet. Die erhaltene Form der Plinthe entspricht nicht der Trapezform der Eintiefung.

Das Plinthenfragment S 22 (Abb. 49) misst im erhaltenen Teil 21 cm im Durchmesser, 12 cm in der Tiefe und ist 4 cm hoch. Aufgrund des Restes der gebogenen Kante würde sich theoretisch die etwa halbkreisförmige Eintiefung an der östlichsten Deckplatte der Längsseite des Podiums als Position anbieten (Abb. 6), doch ist S 22 zu fragmentarisch erhalten, als dass die Form eine sichere Zuweisung zu einer der Eintiefungen auf dem Podium erlaubte.

Der Erhaltungszustand des Manteltorsos S 1, an dem ein konvexer Teil unter der obersten Bruchfläche sekundär mit dem Meißel bearbeitet ist, und die auffallend konkave Form der Unterseite der Plinthe von S 2 sprechen dafür, dass die Skulpturen für eine sekundäre Verwendung hergerichtet wurden. Dem entspricht auch der kleinteilige Erhaltungszustand vieler



52–54 S 23–S 25 (ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt)

anderer in diesem Bereich zutage gekommenen Fragmente, bei denen es sich vielfach um Reste von Extremitäten handelt.

Es ist unklar, wann die Skulpturenfragmente aus dem Bereich der Exedra in ihre Fundlage kamen und wann die gesamte Anlage aufgegeben wurde. Der Kontext der Skulpturen hilft hier nicht weiter, da es sich größtenteils um in die Exedra eingebrachtes, verlagertes Material handelt[82]. Die Datierung der Nachnutzung der Anlage (Brennöfen östlich und westlich der Exedra und im Nordwestbereich der Peristylanlage) ist nicht gesichert[83]. Die gesamte Peristylanlage wurde als Steinbruch genutzt, wie W. Gauß festgestellt hat, wobei unklar ist, wann und wofür dieser Vorgang durchgeführt wurde.

2.1 Weitere Skulpturenfunde aus der Peristylanlage

Die in diesem Abschnitt behandelten Skulpturen wurden in der Peristylanlage, aber mit einer Ausnahme (S 23) außerhalb oder im weiteren Umkreis der Exedra gefunden (vgl. Abb. 7). Bereits im vorherigen Kapitel wurden die folgenden Fragmente erwähnt: die Fingerfragmente S 24 – S 27 (Abb. 53–56) stammen aus dem nordöstlich der Exedra angelegten Planquadrat F6; ein weiteres Fingerfragment (S 30, Abb. 62) wurde im nordwestlichen Teil des Umgangs des Peristylhofs entdeckt. Der nackte Torso S 31 (Abb. 63) aus dem Bereich der späteren Einbauten westlich der Exedra (›Keramikwerkstatt‹) wurde von W. Alzinger einem Erostorso zugewiesen (s. o.). Bei den im Folgenden angeführten Skulpturen handelt es sich um Fragmente, die aufgrund ihres Materials oder ihrer Kleinteiligkeit oder ihrer Zeitstellung sicher nicht zu der oben zusammengestellten Skulpturengruppe gehören.

Das Statuettenfragment S 23 (Abb. 52) wurde zwar wie viele der im vorigen Kapitel angeführten Fragmente im Steg der Planquadrate D7/E7 gefunden, scheidet aber wegen der geringen Größe aus. Zu sehen ist rechts (vom Betrachter aus) – nach der unregelmäßigen Struktur seiner Oberfläche zu urteilen – offenbar ein sich nach unten verbreiternder Baumstamm. An seiner linken Seite schließt ein schmales Bein(?)-Fragment an, an dem keine Details zu erkennen sind.

Der lebensgroße linke Fuß auf niedriger Sohle S 28 (Abb. 57) aus dem Planquadrat F7 (nordöstlich der Exedra im Bereich des Töpferofens) setzt sich durch das andere Material (grobkörniger graustichiger Marmor) ab. Es ist eine bescheidene Arbeit, die auch durch den Sinterüberzug beeinträchtigt ist. Die Zehen des Fußes sind kaum auszumachen.

Die Aphroditestatuette S 29 (Abb. 58–61), die in einiger Entfernung von der Exedra im nördlichen Teil der großen Halle der Peristylanlage gefunden wurde, ist aufgrund ihrer geringen Größe und ihrer zeitlichen Stellung auszuschließen. Es handelt sich um eine halb bekleidete

[82] Vgl. Hinker 2016b, 100.
[83] Freundlicher Hinweis von W. Gauß. Zu diesen Öfen vgl. Hagn 2001, 305 f. 309 f.



55–57 S 26–28 (ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt)



58–61 S 29 (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)



62 S 30 (ÖAW-ÖAI/Foto K.-V. von Eickstedt)



63 S 31 (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)

Aphrodite, deren Kopf und linker Arm angesetzt waren. Der Ansatz des rechten Oberarms war angelegt, die linke Hand möglicherweise in die Hüfte gestützt[84]. Das rechte Bein ist als Spielbein weit zur Seite gesetzt. Der Mantel bedeckt den linken Arm, den Rücken und beide Beine ab den Hüften, wobei der in einem Bogen hochgezogene Mantelbausch ein Stück der Leiste freigibt.

Hinter der rechten Schulter der Göttin schaute offenbar eine kleine Erosfigur hervor: direkt hinter der Schulter sitzt ein abgebrochener ringförmiger Rest, am Rücken ist ein schmales, durch eine vertikale Kerbe geteiltes Fragment zu sehen, wobei es sich um die Beine des Knaben handelt[85].

Die Statuette aus Aigeira verbindet Elemente verschiedener Aphrodite-Typen: in der (soweit rekonstruierbaren) Position der Arme, im bedeckten linken Arm und im Standmotiv ähnelt sie dem Typus der sog. Aphrodite/Venus Marina[86]. Die Statuette aus Aigeira war allerdings nicht an ihrer rechten Seite aufgestützt, und es fehlt der dreieckige Mantelüberfall. Eine ›Stütze‹ der aigeiratischen Statuette ist nur in dem breiten ungegliederten Streifen hinter dem Mantelfall an der linken Körperseite zu erkennen. Andererseits lässt sich die Statuette in den Proportionen des lang gestreckten Körpers mit dem schmalen Oberkörper, der ausladenden Standbeinhüfte, den langen Beinen sowie der Profilansicht des nackten Körpers mit linksseitig aufgestützten späthellenistischen Aphroditestatuetten aus dem östlichen Mittelmeerraum vergleichen, besonders mit Exemplaren aus Delos[87]. Der S-förmige Schwung der aigeiratischen Statuette wird noch durch das weit zur Seite gesetzte Spielbein verstärkt. An den links aufgestützten Statuetten ist das Standmotiv umgekehrt, der Mantel bedeckt den linken Oberarm nicht.

Der Faltenstil der Statuette aus Aigeira zeigt vor allem flache Faltenbänder und gekerbte Linien; die Beine treten unter dem Mantel vor. Mehrere hellenistische Terrakotten und Marmorstatuetten verschiedener Aphroditetypen weisen durchhängende Bogenfalten zwischen den Beinen auf wie die Statuette aus Aigeira[88]. Auffallend sind an Letzterer die tiefen Unterschneidungen unter drei dieser Falten; darunter fällt der Mantelsaum in einem breiten Bogen herab. Die Steilfalte vor dem rechten Unterschenkel endet in einer hochgezogenen Tütenfalte. Der Torso einer Aphroditestatuette des 2. Jahrhunderts v. Chr. im Typus Anadyomene (?) aus Rhodos oder Kleinasien zeigt das Motiv einer tief ›ausgehöhlten‹ durchhängenden Bogenfalte sowie die Tütenfalte vor dem Spielbein, das ebenso wie an der Statuette aus Aigeira weit zur Seite gesetzt ist[89].

Der Schöpfer der Statuette aus Aigeira mischte also verschiedene Elemente späthellenistischer Aphroditestatuetten. Die nichtorganische Wiedergabe der in einer Reihe untereinanderliegenden, unterschnittenen, wannenförmigen Falten, die nicht zum vorherrschenden Faltenstil der Statuette passen, sowie die plumpe Bildung der Steilfalte vor dem rechten Unterschenkel und des Faltenmotivs an der Außenseite des linken Knies sprechen für eine Datierung in die Kaiserzeit. Statuetten des späthellenistischen aufgestützten Aphroditetypus stammen vor allem aus dem Wohnbereich[90].

---

[84] Vgl. die runde Bruchfläche an der linken Hüfte.

[85] Vgl. z. B. Statuetten aus Thessaloniki im Louvre (MA 2634) und aus einem Heiligtum bei Paestum (Paestum, Museum Inv. VS 7065): Koçak 2013, 155 L7.3 Taf. 36; 155 L8.2 Taf. 36.

[86] Zum Typus vgl. Delivorrias u. a., 1984, 65 f.; zuletzt Koçak 2013, 107. 110 (der Typus stellt Aphrodite dar, Datierung des Vorbilds um 100 v. Chr.).

[87] Zu den linksseitig aufgestützten Statuetten Koçak 2013, 79–98 und die Statuetten aus Delos auf den Tafeln 17–19. Vgl. in den Proportionen besonders die Statuetten Koçak 2013, 145 L1.11 Taf. 17 und 145 L1.16 Taf. 19.

[88] Eine Terrakotta aus Myrina im Museum of Fine Arts, Boston, Inv. 01.7736, aus dem 2. Jh. v. Chr.: Delivorrias u. a. 1984, 64 Nr. 537, und eine Statuette im Museum von Thera: Delivorrias u. a. 1984, 66 Nr. 563; Koçak 2013, 109. 111. 158 R14 Taf. 42 (1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.).

[89] Museum Rhodos Γ 2516/B.E. 2173: Machaira 2011, 92 f. Nr. 62 Taf. 84–85.

[90] Koçak 2013, 118.



64 S 32a



65 S 32b



66 S 32c (Abb. 64–66: ÖAW-ÖAI/ Fotos K.-V. von Eickstedt)

3 FUNDE AUS EINEM BEREICH AUSSERHALB DER PERISTYLANLAGE

Aus dem Planquadrat A5 im Südwesten der Peristylanlage stammen fünf Fingerfragmente (S 32 a–e, Abb. 64–66), wobei die Fragmente a–d wohl zu einer Hand/einem Paar Hände gehörten. Außerdem wurden in diesem Planquadrat drei kleine Faltenfragmente (S 33 a–c, ohne Abb.) gefunden.

4 FUNDE AUS DEM ›NAISKOS‹ D

Im folgenden Abschnitt geht es um die Funde aus dem ›Naiskos‹ D[91]. Die nördlich der Skene des Theaters gelegenen Prostyloi D und E (und der östlich gelegene Prostylos F) wurden von den Ausgräbern als ›Naiskoi‹ bezeichnet und ausgehend von Pausanias' Bericht zu den aigeiratischen Heiligtümern mit verschiedenen Kultinhabern verbunden[92]. Es wurden aber auch Bedenken gegen die Interpretation als ›Naiskoi‹ angemeldet und eine Deutung als Schatzhäuser ins Spiel gebracht[93]. In ihrem Beitrag in diesem Band weist A. Tanner auf die Multifunktionalität dieses einfachen Bautypus hin, die Abgrenzung der sakralen Funktion gegenüber der Verwendung als Bankett- oder Schatzhaus ist fließend[94].

Die von A. Tanner herausgearbeitete relative Chronologie der Bauten D und E ergab, dass der ›Naiskos‹ D der jüngere der Bauten ist. Der Kieselboden der Cella des ›Naiskos‹ D gehört zur ursprünglichen Anlage des Baus, der laut Tanner nur eine Bauphase, aber verschiedene Nutzungsphasen zeigt[95]. Das Kieselmosaik gibt einen Hinweis zur Datierung des Baus: V. Scheibelreiter-Gail zufolge weisen Technik und Komposition des Mosaiks in das fortgeschrittene 3. Jahrhundert v. Chr.; unter dem Mosaikboden wurden Reste schwarzgefirnisster Ware des 3. Jahrhunderts v. Chr. gefunden[96]. Scheibelreiter-Gail und Tanner verweisen angesichts der Position des Mosaiks in der Cella des ›Naiskos‹ D mit dem erhöhten Klinenstreifen an drei Seiten auf eine zumindest temporäre Verwendung auch als Banketthaus[97].

Der ›Naiskos‹ D ist der Fundort des Kopfes einer kolossalen hellenistischen Statue eines Vatergottes sowie eines überlebensgroßen späthellenistischen weiblichen Idealkopfes mit Hin-

---

[91] Vgl. zum Bau die Pläne in A. Tanners Beitrag in diesem Band.

[92] Zum ›Naiskos‹ D: u. a. Gogos 1986, 31–38; Alzinger 1988, 11–13; Alzinger 1989b, 142 f.; Alzinger 1990, 549; Osanna 1996, 261–265; Osanna 1998, 212 f.; Trummer 1993, 147 f.; Bammer 1993, 34. 37; Alzinger 1994, 28; Damaskos 1999, 34–38; Riethmüller 2005 II, 176–181 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis); Flashar 2007, 358. 362; Queyrel 2016, 146.

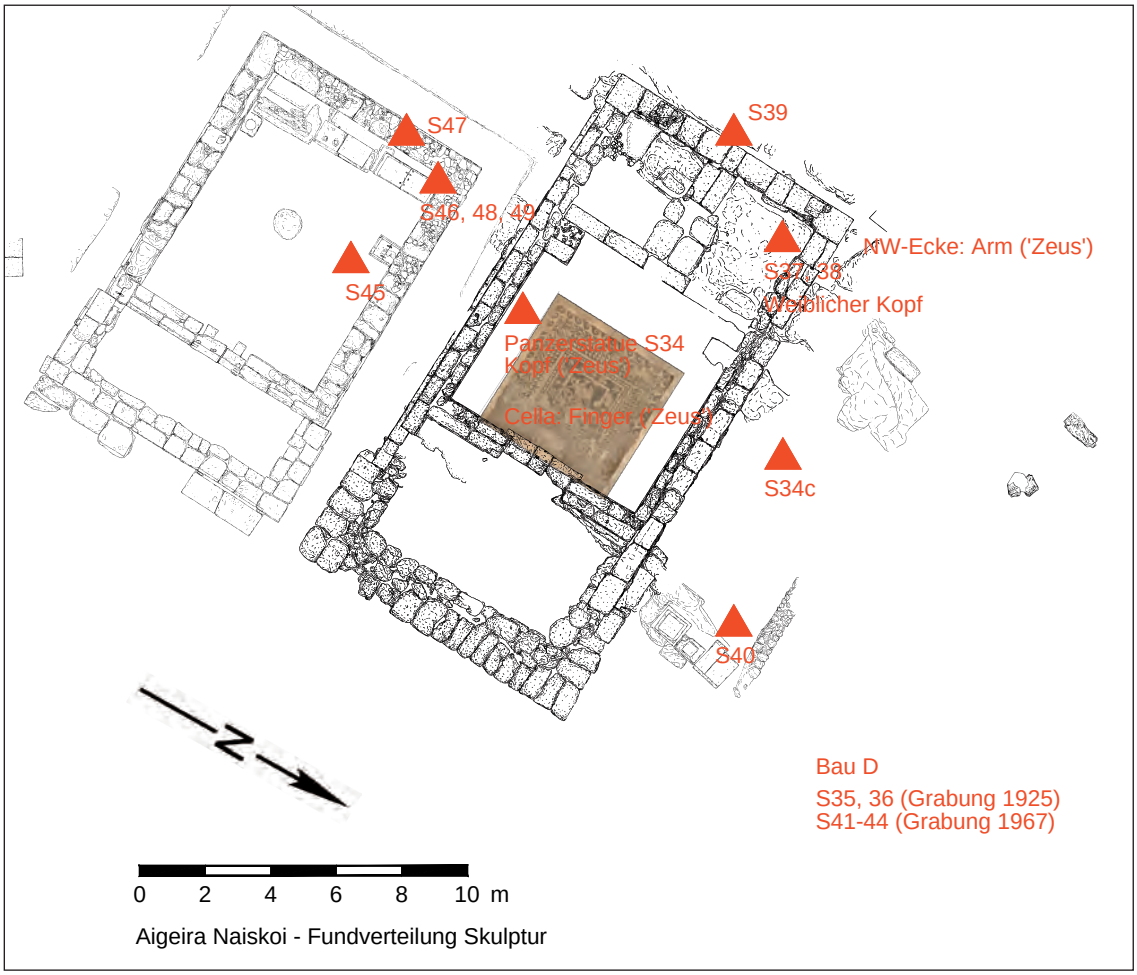
[93] Bammer 1993, 37. Dazu entstand eine Dissertation von A. Tanner zur Architektur der ›Naiskoi‹ D, E und F an der Universität Zürich; Tanner 2020 und A. Tanner in diesem Band.

[94] Vgl. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[95] Vgl. hier den Beitrag A. Tanner.

[96] Zu dem Mosaik s. den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band; zu den Keramikfragmenten Alzinger 1988, 11 f. und W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[97] Vgl. die Beiträge von A. Tanner und V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.



67 ›Naiskoi‹ D und E, Verteilung der Skulpturenfunde (ÖAW-ÖAI/W. Gauß)

terkopffragment[98]. Der männliche Kopf (Abb. 69–71) wurde an der südlichen Innenwand der Cella gefunden, auf der kaiserzeitlichen Panzerstatue S 34 liegend (Abb. 68), der weibliche hingegen in der Füllung des Podests an der Nordwestecke (Abb. 74–75; zu diesem Podest s. u.). Der zugehörige linke Arm der männlichen Statue (Abb. 72) wurde außen an der Nordwestecke des ›Naiskos‹ entdeckt; ein Fingerfragment der rechten Hand (Abb. 73) fand sich in einem Schnitt über dem Cellaboden, ca. 80 cm über diesem, zusammen mit vielen Marmorsplittern[99]. Die Fundsituation von Kolossalkopf und Panzerstatue hat jedoch nichts mit einer ›(kultischen) Deponierung‹ zu tun. Die Panzerstatue lag nur wenige Zentimeter über dem Boden, der Kopf war nur von einer dünnen Erdschicht bedeckt[100].

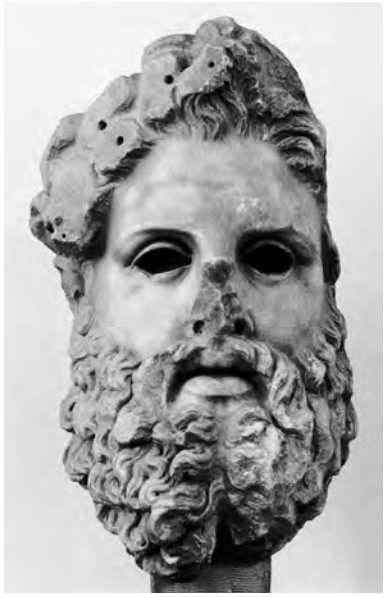
[98] Kopf der männlichen Statue: Athen, Nationalmuseum Inv. 3377, linker Arm und Fingerfragment: Inv. 3481 und 3481a: Abb. bei Trummer 1993, Taf. 64–68 sowie Abb. 2. 3. 5–7. Der weibliche Idealkopf und das Fragment desselben wurden beim Einbruch in das Depot des Museums in Aigion gestohlen: Abb. bei Trummer 1993, Taf. 69 sowie Abb. 8. Diese bereits hinlänglich bekannten und umfassend publizierten Köpfe und Gliedmaßenfragmente der beiden Statuen haben in vorliegendem Beitrag keine eigenen Katalognummern; bezüglich ihrer Dokumentation sei auf den grundlegenden Beitrag von Trummer 1993 verwiesen. Zur Fundsituation aller Skulpturenfunde aus den Bauten D und E vgl. den Verteilungsplan hier Abb. 67.

[99] Zu den Fundorten von Kopf und Gliedmaßenfragmenten der männlichen Statue: Walter 1919a, 2; Walter 1919b, 27 f. Abb. 17; Walter 1932a, 146. 151; Walter 1932b, 227. Zum Fundort des weiblichen Kopfes: Trummer 1993, 148 f.

[100] Die Fundsituation (Walter 1919a, 2; Walter 1919b, 27–29 mit Abb. 16–17) entspricht nicht den Kriterien, die M. Donderer für eine irreversible Deponierung zusammengestellt hat, vgl. Donderer 1991/1992, 194–196. Für



68 Kopf des Zeus und Panzerstatue S 34, Fundsituation (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)







69–71 Kopf des Zeus (aus Trummer 1993, Taf. 65 b; 65 a; 67 b [Foto R. Goth])



72 Linker Arm des Zeus (D-DAI-ATH-1989-630 [Foto E. Gehnen])



73 Fingerfragment des Zeus (aus Trummer 1993, Abb. 7 [Foto R. Goth)



74 Weiblicher Kopf (aus Trummer 1993, Abb. 69 b [Foto R. Goth])



75 Fragment des weiblichen Kopfes (aus Trummer 1993, Abb. 69 a [Foto R. Goth])

Bei beiden hellenistischen Köpfen handelt es sich aufgrund ihrer technischen Zurichtung um Teile von Akrolithen[101].

R. Trummer verfasste in der Reihe »Antike Plastik« die Publikation dieser herausragenden Skulpturen, die ihren Platz im Rahmen der Würdigung der hellenistischen Plastik gefunden haben[102]. Sie datierte, wie die meisten Autorinnen und Autoren, die Reste der kolossalen männlichen Statue in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts, genauer in das dritte Viertel des Jahrhunderts[103]. Für den weiblichen Kopf schlug sie eine Datierung um 120 v. Chr. vor; ein Datierungsansatz, der in jüngerer Zeit auch von M. Flashar befürwortet wurde[104]. Die Fragmente der männlichen Statue wurden bereits von ihrem Entdecker O. Walter mit dem von Pausanias 7, 26, 4 für das Zeusheiligtum von Aigeira überlieferten Sitzbild des Atheners Eukleides aus pentelischem Marmor identifiziert und dessen Aussehen anhand severischer aigeiratischer Münzbilder rekonstruiert[105]. Diese Identifikation wurde zum Großteil akzeptiert, und viele Autorinnen und Autoren sprachen sich auch für die Identifikation des ›Naiskos‹ D mit dem Zeusheiligtum aus[106].

---

eine Deponierung Alzinger 1972–1975, 9; Alzinger 1990, 549; Trummer 1993, 142; Osanna 1996, 265 (der dort erwähnte kaiserzeitliche Boden ist ein Irrtum); Damaskos 1999, 36 (»Kopf unter dem Tempelboden deponiert«, was auch nicht den Tatsachen entspricht).

101 Trummer 1993, 150; Despinis 2004, 264 f.; Flashar 2007, 357. 362.

102 Trummer 1993; s. dort auch alle Angaben zu Maßen und technischen Details; in jüngerer Zeit Flashar 2007, 357 f. 361 f. 365. 418 f. (mit Literaturverzeichnis) Abb. 354 a–f; Queyrel 2016, 146. 349 Abb. 117 (mit Literaturverzeichnis); Picón – Hemingway 2016, 149 f. Kat. 56 (D. Ignatiadou).

103 Trummer 1993, 143–146; 143 Anm. 13 mit Zusammenstellung der Datierungsansätze bis zu den späten 1980er-Jahren; Osanna 1996, 264 (»2. Viertel des 2. Jhs.«); Damaskos 1999, 35 f. (»Ende des 2. Jhs.«); Riethmüller 2005 II, 176 (»mittleres oder späteres 2. Jh.«). Zu abweichenden Datierungen in den vergangenen Jahren vgl. weiter unten.

104 Trummer 1993, 152; Flashar 2007, 363.

105 Walter 1919a, 3. 7 f. 10; Walter 1919b, 30. Zu den severischen Prägungen Hainzmann 1991, 196–198 Tab. 5.1, 2; Hainzmann 1996, 113–115 Tab. I. II (16) und den Artikel von W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band.

106 Gegen eine Identifizierung des Kolossalkopfes als Zeus, aber für Dionysos: Madigan 1991; dazu Damaskos 1999, 35 f. Anm. 173; Riethmüller 2005 II, 180; Flashar 2007, 350; Queyrel 2016, 146. Vgl. auch Faulstich 1997,

Das Motiv des Mittelfeldes des Kieselmosaiks – Adler im Kampf mit einer Schlange – kann jedenfalls nicht als Unterstützung für die Interpretation des ›Naiskos‹ als Zeusheiligtum herangezogen werden, da ein direkter Bezug zwischen der Motivik der Cella-Bodendekoration und dem Kultinhaber des Tempels auch in vergleichbaren Fällen nicht gegeben ist[107]. Bei Banketträumen – und als solcher wurde auch der Bau D zumindest temporär genutzt – war die Bodendekoration vornehmlich auf die Symposiasten und deren Diskurse ausgerichtet[108].

In jüngerer Zeit wurden andere Meinungen zur Identifikation des Kultbildes und zur Interpretation des Baus D vertreten, und bezüglich der Datierung des kolossalen Kopfes ergaben sich neue Anhaltspunkte.

2005 führte J. W. Riethmüller die auf dem Cellaboden gefundene Basis einer Bronzestatue mit Inschrift des 4. Jahrhunderts v. Chr. für Asklepios ins Treffen und warf erneut die Frage auf, ob die kolossale Statue nicht doch eher mit Asklepios verbunden werden und in dem weiblichen Kopf aus dem Podest Hygieia gesehen werden könnte[109]. Diese Inschriftenbasis, deren ursprüngliche Aufstellung in der Cella nicht gesichert ist, kann jedoch nicht als aussagekräftiges Indiz für eine Interpretation als Asklepiosheiligtum gewertet werden, wenn auch ein Asklepiostempel für Aigeira mit Standbild des Gottes aus pentelischem Marmor von Pausanias bezeugt ist[110]. Im Übrigen sah Riethmüller den von A. Bammer am Nordrand des Theatervorplatzes entdeckten Peripteros als geeigneten Kandidaten für ein Zeusheiligtum an, wie auch der Ausgräber selbst[111]. In jüngster Zeit zweifelt auch F. Queyrel an der Identifikation des Götterkopfes mit Zeus, er denkt an eine gleichzeitige Aufstellung des Sitzbildes und des weiblichen Kopfes aus der Füllung des Podests und wie Riethmüller an eine Deutung als Asklepios-Hygieia-Gruppe[112].

W. Alzinger und ihm folgende Autorinnen und Autoren nahmen die Aufstellung der kolossalen Statue auf dem Podest im rückwärtigen Teil der Cella an[113]. Das Podest (6,65 × 3,80 m; H 80 cm) ist an der Vorderseite durch Orthostaten von der Cella abgegrenzt; dieser Bereich gehörte laut A. Tanner zum ursprünglichen Bauentwurf[114]. Zwischen der Cellarückwand und den Orthostaten liegen an der Mitte der Rückwand zwei längsrechteckige Blöcke, von O. Walter »Basis« genannt (B 1,01 m; T 1,29 m), die das Podest um 29 cm überragt; die Vorderseite und die Seitenflächen dieser ›Basis‹ trugen noch Spuren rotgefärbten Stucks, müssen also sichtbar gewesen sein. Vor dieser ›Basis‹ und in derselben Flucht sind hinter den Orthostaten als ›Sockel‹ drei Quader in das Podest eingelassen; ein querliegender und zwei der Länge nach ausgerichtete Quader (1,85 × 1,60 m). Das Podest war mit einem Mörtelestrich und einem Kieselbelag überzogen. In der Füllung des Podests aus Steinen und Erde wurden nach den Berichten der Ausgräber Reliefbecher aus dem zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr.

95–97. Zum Zeusheiligtum nach Pausanias: Rizakis 1995, 217. 219. Eine Zusammenstellung der verschiedenen Interpretationen des ›Naiskos‹ D bis 2005: Riethmüller 2005 II, 179 mit Anm. 18.

[107] Zum Mosaik: Salzmann 1982, 33 f. 82 Nr. 1 Taf. 52. 53, 1. 2; s. den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band. Vgl. Riethmüller 2005 II, 180; Flashar 2007, 358 (»Nebenargument«).

[108] Vgl. auch dazu V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band, die als Interpretation des Mosaiks den Kampf zwischen Gut und Böse vorschlägt.

[109] Riethmüller 2005 II, 176–181.

[110] Vgl. schon Walter 1932b, 226 f. Abb. 112 (zur Basis); 231 f. (gegen die Bestimmung des ›Naiskos‹ als Asklepiostempel). Zur Inschrift s. SEG 11, 1268; Rizakis 2008, 238 Nr. 171. – Paus. 7, 26, 7 zur Erwähnung eines Asklepiostempels in Aigeira. Vgl dazu auch Rizakis 1995, 220; Osanna 1996, 255. 264 f.; Osanna 1998, 216 f.

[111] Riethmüller 2005 II, 180. Vgl. dazu weiter unten in Abschnitt 6.

[112] Queyrel 2016, 146.

[113] Alzinger 1988, 12; Trummer 1993, 142 f. 148; Flashar 2007, 356. 362.

[114] Zum Podest s. Walter 1932b, 224 f.; Gogos 1986, 32 f. 38 (nicht zum ursprünglichen Bau gehörig); zum Podest und seiner Füllung s. Alzinger 1988, 12; Trummer 1993, 147–149; Osanna 1996, 262 f. 264 f.; Riethmüller 2005 II, 179 f.; s. auch die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und A. Tanner in diesem Band. Man vergleiche zu diesem Podest die Pläne in A. Tanners Beitrag und den Fundverteilungsplan hier Abb. 67.

und im Nordteil unter anderen Skulpturenfragmenten der schon erwähnte späthellenistische weibliche Kopf gefunden; außerdem zwei Säulentrommeln[115].

Die Stimmen gegen die Aufstellung der kolossalen Statue auf dem erhaltenen Podest bezogen sich auf den nicht geeigneten Estrich als Untergrund, die geringen Abmessungen von ›Basis‹ und ›Sockel‹ und bautechnische Details des Sockels, die laut S. Gogos in die Kaiserzeit weisen; auch laut W. Alzinger wurden diese Quader wahrscheinlich sekundär versetzt[116]. Nach der Öffnung des Podests und der Entdeckung der datierenden Funde darin nahmen W. Alzinger und R. Trummer einen Umbau des Podests für die Aufstellung des kolossalen Sitzbildes im 2. Jahrhundert v. Chr. an; in dieser Zeit seien die Spolien in die Füllung gekommen[117]. Angesichts der von ihnen angeführten Funde wäre der um 120 v. Chr. zu datierende weibliche, überlebensgroße Kopf der jüngste Anhaltspunkt für einen Terminus. Nach neuerlicher Untersuchung der im Podest gefundenen Keramik weisen die jüngsten Funde in den späten Hellenismus oder sogar bis in das 2. Jahrhundert n. Chr.[118].

In jüngerer Zeit wurde die Datierungsfrage des kolossalen bärtigen Kopfes von M. Flashar erneut aufgerollt, ausgehend von neuen Erkenntnissen zu den nun höher anzusetzenden Lebens- und Wirkungsdaten des Damophon, mit dessen Kultbildgruppe in Lykosoura (Kopf des Anytos) der Zeus oft verglichen wurde[119]. Angesichts dieser neuen Erkenntnisse zu Damophon und stilistischer Vergleiche mit dem Zeus Sosipolis von Magnesia am Mäander einerseits und Skulpturen vom Pergamonaltar andererseits datierte Flashar den Zeuskopf von Aigeira vor die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr., etwa um 185–165[120]. Flashar weist auf Anzeichen von Reparaturen an den Seiten des Kopfes hin, die auf eine Beschädigung deuten könnten; möglicherweise Anlass für eine Verstärkung des Podests[121].

Für die Identifizierung des späthellenistischen weiblichen Kopfes aus dem Podest mit der Schleifenfrisur kommen neben Aphrodite auch andere Göttinnen infrage[122]. O. Walter entdeckte bei der Freilegung des ›Naiskos‹ zwei Fragmente (einer [?]) überlebensgroßen weiblichen Statue, die verschollen sind (S 35 und S 36): ein unbekleideter linker Unterarm mit Hand und ein Schulterstück mit Ärmelchiton. Eine Zugehörigkeit zu dem späthellenistischen Kopf aus dem Podest lässt sich allerdings nicht beweisen[123]. Einige Autoren, die aber von der Gleichzeitigkeit der Skulpturen ausgehen, dachten an eine gemeinsame Aufstellung des weiblichen Kopfes aus dem Podest mit dem kolossalen Sitzbild[124]. Pausanias 7, 26, 4 erwähnt für das Zeusheiligtum auch ein Goldelfenbeinbild der Athena.

---

[115] Zu den Säulentrommeln: Gogos 1986, 38; Alzinger 1988, 12 und W. Gauß – R. Smetana in diesem Band. Zu weiteren Skulpturenfragmenten aus dem Podest vgl. weiter unten.

[116] Alzinger 1988, 12; Gogos 1986, 38. Vgl. schon Walter 1932b, 230 f., der nach der Freilegung des ›Naiskos‹ D 1925 die Aufstellung des Sitzbildes auf der »Basis« auf dem Podest und die Identifikation des Zeusheiligtums anzweifelte; dazu Trummer 1993, 147.

[117] Alzinger 1988, 12 f.; Trummer 1993, 148. Kritisch dazu und zur Identifizierung des ›Naiskos‹ als Zeusheiligtum Damaskos 1999, 37 f.

[118] s. den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[119] Flashar 2007, 358–362.

[120] Flashar 2007, 361 f. Die auf der epigrafischen und numismatischen Evidenz der Zeit, vor allem dem auf einer Säule aus Messene gravierten Ensemble von Ehrendekreten für Damophon basierenden neuen Erkenntnisse wurden von Sève 2008 und Grandjean – Nicolet-Pierre 2008 vorgelegt. Die in dem Dekret von Lykosoura genannte Summe in Tetrachma deutet auf dessen Abfassung zwischen 210 und 180 hin. Vgl. jüngst Melfi 2016 zur Schaffenszeit des Damophon und seinen Aktivitäten an der ionischen Küste in Griechenland in den 160er-Jahren. – Flashar 2007, 361 spricht sich jedoch gegen eine noch frühere Datierung des Kolossalkopfs aus Aigeira in das 3. Jh. aus, die vor ihm von Andreae 1998, 90 mit Abb.; Andreae 2001, 96 Taf. 54 und nach ihm von Queyrel 2016, 146 vertreten wurde.

[121] Flashar 2007, 362. Vgl. Faulstich 1997, 99 f. Anm. 369.

[122] Trummer 1993, 150.

[123] Vgl. auch Trummer 1993, 152.

[124] Vgl. weiter oben Riethmüller und Queyrel (Asklepios und Hygieia). Auch Trummer 1993, 152 (Zeus mit der weiblichen Statue) und Osanna 1996, 265 (schließt gemeinsame Aufstellung nicht aus; Zeus und Aphrodite mit Athena).



76 S 34, Grabungsfoto (ÖAW-ÖAI/ Grabungsarchiv Aigeira)

Als Resümee ist festzuhalten, dass der kolossale bärtige Kopf sehr wahrscheinlich Zeus darstellt[125]. Eine Identifikation mit dem Sitzbild des Eukleides liegt nahe, obgleich Pausanias ein Kultbild aus pentelischem Marmor überliefert, während der erhaltene Kopf der Sitzstatue auf einen Akrolith weist[126]. Die Aufstellung der erhaltenen Fragmente des Kultbildes im ›Naiskos‹ D ist aber nicht gesichert, auch wenn die Position eines kolossalen Sitzbildes in dem kleinen Gebäude theoretisch möglich ist[127]. Zu viel Unklarheit herrscht über Aussehen und Chronologie des Podests im Lauf der Zeit sowie über die Zusammensetzung der Statue und des Throns. Deshalb ist auch eine Identifikation des ›Naiskos‹ D als Zeusheiligtum nicht sicher, umso mehr als dieses Gebäude auch im Kontext der anderen ergrabenen aigeiratischen Heiligtümer, deren Kultinhaber ebenfalls nicht geklärt sind, und im Licht der Forschungen von A. Tanner und V. Scheibelreiter-Gail zur Multifunktionalität des Baus D gesehen werden muss. Außerdem ist die Fundsituation des Kolossalkopfes auf der kaiserzeitlichen Panzerstatue S 34 in Betracht zu ziehen, die nichts mit einer Deponierung der Objekte zu tun hat. Schon O. Walter merkte anlässlich der Entdeckung der Skulpturen Folgendes an: »… es sieht vielmehr so aus, als habe man die beiden Stücke zum Heben bereitgelegt; wir müssen dem guten Zufall danken, der sie nicht weiter in den Kalkofen schleppen ließ« (wobei Walter aber damals den Ort der Entdeckung aufgrund des Gewichts der Objekte auch als ursprünglichen Aufstellungsort identifizierte)[128]. Wann die beiden Skulpturen abgelegt worden waren und wann das Gebäude aufgegeben wurde, ist unklar[129]. Auch der Befund der Skulpturenfragmente in und im Umkreis der Exedra in der Peristylanlage mahnt zur Vorsicht.

Unter dem kolossalen Götterkopf lag bei der Auffindung die eben erwähnte überlebensgroße kaiserzeitliche Panzerstatue S 34a–d (Abb. 68. 76–80). Ursprünglich hatten sich vor allem die rechte Hälfte der Statue ohne den Kopf, den rechten Unterarm, den linken Arm und das linke Bein erhalten (vgl. Abb. 76), später wurden einige weitere Fragmente dazu gefunden. Nach der Zerschlagung der Statue sind jetzt nur noch vier aussagekräftige Fragmente erhalten: ein Fragment der rechten Schulter mit der Mulde für den Einsatzkopf S 34a (Abb. 77), ein Teil des linken Oberschenkels/Knies mit Ansatz von Tunika und Lederstreifen S 34b (Abb. 78), ein Oberarmfragment mit Lederfransen und Teil der Tunika S 34c (Abb. 79)[130] sowie eine Pteryx mit Ammonsmaske und anschließender Rosettenpteryx S 34d (Abb. 80), sodass für die Einschätzung der gesamten Statue auf das alte Grabungsfoto und die Beschreibung

[125] Vgl. Flashar 2007, 358.

[126] Vgl. Flashar 2007, 357 (zum unterschiedlichen Aufbau der Akrolithe) und Despinis 2004, 246 f. (zum Begriff, zur Verwendung bei Pausanias); 256 f. (zur Verwendung von Marmor an weiteren Teilen abgesehen von den ἄκρα). – Zum Marmor der erhaltenen Teile des Zeus (mit früheren Vorschlägen): Damaskos 1999, 34 f.

[127] Zu den Größenverhältnissen von thronendem Kultbild und ›Naiskos‹ vgl. Gogos 1986, 38; Trummer 1993, 148; Faulstich 1997, 94 f.; Flashar 2007, 358. Zum Verhältnis von kleinen hellenistischen Naiskoi und überlebensgroßen Kultbildern u. a. Cain 1995, 123 f.; Damaskos 1999, 208–213; zuletzt Mylonopoulos 2016, 121 f.

[128] Walter 1919a, 2; vgl. auch Walter 1932b, 231, der aufgrund der zahlreichen in diesem Bau gefundenen Marmorsplitter Marmorbearbeitung anlässlich der Demolierung des Zeusbildes vermutete.

[129] s. A. Tanners Szenarien zur Aufgabe des ›Naiskos‹ D in diesem Band.

[130] Dieses Fragment wurde zusammen mit Marmorsplitt im Aushub an der Nordseite von D gefunden.



77 S 34a, Schulterfragment



78 S 34b, Beinfragment



79 S 34c, Armfragment (ÖAW-ÖAI/Screenshot C.Kurtze)



80 S 34d, Pteryx mit Ammonsmaske (Abb. 77–78. 80: ÖAW-ÖAI/ Fotos K.-V. von Eickstedt)

von H. Möbius bei O. Walter zurückgegriffen werden muss (Abb. 76)[131]. Die Bildhauerarbeit und Qualität der Statue können nur noch anhand der erhaltenen Pteryges ermessen werden (Abb. 80). Das rechte Bein der Statue ist belastet, der rechte Oberarm ist angelegt, der rechte Unterarm war nach unten und vorn gestreckt. Aufgrund des Schuhwerks (Löwenfellstiefel, *mulleus*) handelt es sich um eine Kaiserstatue[132]. Neben dem rechten Bein erhebt sich eine Stütze mit Lorbeerstrauch. Auf den Epomides zuseiten des Gorgoneions sitzen Löwenköpfe mit Ringen im Maul, die mit zwei weiteren Löwenköpfen auf dem Brustfeld durch Ringe und Schnüre verbunden sind. Das Hauptmotiv des Reliefschmucks stellt ein Tropaion dar,

[131] Zum Schicksal der Statue Stemmer 1978, 37; zur Beschreibung Walter 1919b, 28 f.; Walter 1932b, 227–229 (H. Möbius); Stemmer 1978, 35 f. Zur Beschreibung der erhaltenen Fragmente vgl. den Katalog. Das Fragment S 34c sah ich nicht selbst; ich danke R. Smetana für die Dokumentation.

[132] Zum *mulleus* an Kaiserstatuen s. Goette 1988, 411–413. 448.

das aus einem Akanthusblattkelch wächst und von zwei Niken bekränzt wird, welche auf Akanthusranken stehen. Vom Panzer hängen zwei Reihen halbrunder Pteryges herab, die fast gleich lang sind. Die Mitte der vorderen Pteryges nahm die erhaltene Pteryx mit der Ammonsmaske ein. Die links folgenden Pteryges beider Reihen sind nach H. Möbius mit Tieren und Medusenköpfen, mit militärischen Ausrüstungsgegenständen und Rosetten geschmückt. Sowohl das Niken-Tropaion-Motiv als auch die Ammonsmaske als Mittelmotiv der Pteryges sind besonders unter Hadrian beliebt[133]. An allen Panzerstatuen Hadrians des ›östlichen Typs‹ mit der von Niken bekränzten Athenastatue auf einer Darstellung der Lupa Romana tritt die Ammonsmaske als zentrales Motiv der Pteryges auf[134]. Aber auch die Abfolge der weiteren Bildmotive der vorderen Pteryges an der aigeiratischen Statue links der Ammonsmaske – Adler in Vorderansicht, Medusenkopf im Profil, Elefantenkopf im Profil – entspricht der Reihenfolge, die an den meisten Panzerstatuen des ›östlichen Typs‹ erscheint und dort offensichtlich Teil des Bildprogramms ist[135]. Diese Reihenfolge der Pteryges-Motive wurde in Aigeira mit einem anderen Niken-Thema kombiniert, wie an einem wohl ebenfalls hadrianischen Torso im Museo Civico in Mantua[136]. Bei der aigeiratischen Panzerstatue könnte es sich also auch um eine Porträtstatue Hadrians handeln.

An den erhaltenen Fragmenten der aigeiratischen Statue wurde der Bohrer an den Fransen der Lederstreifen und in Form von Punktbohrungen an der Ammonsmaske eingesetzt, der kurze Bart Ammons ist nur durch Reihen von schrägen Kerben gegliedert[137].

Die aigeiratische Panzerstatue könnte im Theater von Aigeira oder an einem anderen öffentlichen Ort aufgestellt gewesen sein, wie viele der Panzerstatuen Hadrians im ›östlichen Typ‹[138].

Bei der Öffnung des Podests des ›Naiskos‹ wurden in dessen Nordteil zwei weitere Skulpturenfragmente gefunden. Bei S 37 handelt es sich offenbar um das Fragment des Einsatzzapfens eines Kopfes (Abb. 81–82). Erhalten hat sich ein Teil der ebenen Grundfläche und der gewölbten Rückseite (beide mit dem Zahneisen bearbeitet) sowie ein kleiner Rest der geglätteten, sichtbaren Oberfläche.

Bei dem stark beschädigten zweiten Fragment S 38 handelt es sich anscheinend um die Bauch- und Lendenpartie eines etwas unterlebensgroßen männlichen Torsos, dessen abgebrochene Rückseite Bearbeitungsspuren und ein vertikales Dübelloch mit Bleiverguss aufweist (Abb. 83–84). Für beide Fragmente gilt der oben erwähnte keramische Fundkontext, der mehrheitlich in den späten Hellenismus weist, allerdings wurden auch Fragmente gefunden, die bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. datieren[139].

Aus dem Podest oder der Auffüllung unmittelbar über dem Podest stammt das vorderste Glied eines abgebogenen Fingers S 39 (Abb. 85).

---

[133] Zum Niken-Tropaion-Motiv s. Stemmer 1978, 155 f.; Karanastassi 2012/2013, 327; Stemmer 1978, 36 (zum Ammonskopf als Verzierung); Karanastassi 2012/2013, 354 f. (zur Bedeutung).

[134] Karanastassi 2012/2013, 333.

[135] Zur Abfolge des Pteryges-Schmucks an der Statue aus Aigeira Stemmer 1978, 36. Zum Pteryges-Schmuck auf den Statuen des ›östlichen Typs‹ Karanastassi 2012/2013, 333; Bergmann 2010, 231 f. 259–273 (Katalog der Statuen des ›Typus Hierapytna‹ mit den Schemata der Brustplatte und des Pteryges-Schmucks).

[136] Stemmer 1978, 52 Nr. IV 13 Taf. 31, 5; Bergmann 2010, 241 Anm. 79: an der Brustplatte Tropaion mit stiertötenden Niken. Zu einer wahrscheinlich antoninischen Statue im Archäologischen Nationalmuseum in Athen mit dem Niken-Tropaion-Motiv und einer ähnlichen Abfolge des Pteryges-Schmucks vgl. Stemmer 1978, 24 f. Nr. II 4 Taf. 12; Bergmann 2010, 241 Anm. 79; Karanastassi 2012/2013, 327 Anm. 26 (nur Köpfe von Adlern anstatt des gesamten Tieres, zwischen den Medusenköpfen und dem Elefantenkopf sind Widderköpfe eingeschoben).

[137] Vgl. dazu die Ammonsmasken der anderen Statuen/Torsi des ›östlichen Typs‹, an denen die Meißelarbeit dominiert: die Exemplare von der Athener Agora, aus Olympia, Gortyn, Hierapytna, Kissamos, Knossos, Amasra und Tyros, s. Karanastassi 2012/2013, 358 Nr. 1; 361 Nr. 8; 362 Nr. 11; 362 f. Nr. 12; 363 Nr. 13–14; 364 Nr. 17; 365 Nr. 21 und die Taf. 1, 1; 2, 4; 4, 2; 5, 5; 6, 2; 7, 3. 6; 8, 1. 2 sowie die in der Motivik der Pteryges sonst abweichende qualitätvolle Statue aus dem Odeion in Korinth, Broneer 1932, 125. 127 Abb. 119; Karanastassi 2012/2013, 336. 367 Nr. 28.

[138] Vgl. Karanastassi 2012/2013, 357.

[139] s. dazu den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.



81–82 S 37



83–84 S 38



85 S 39



86–88 S 41 – S 44 (Abb. 81–88: ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt)

Schließlich wurde im Humus eines Planquadrats nördlich des ›Naiskos‹ D ein Faltenfragment S 40 gefunden (ohne Abb.).

Im Jahr 1967 führte A. Delivorrias eine kleine Nachgrabung im Areal des ›Naiskos‹ D durch. O. Harl berichtete kursorisch über dieses Unternehmen und die dabei gefundene Keramik[140]. Außerdem wurden drei zu einer Skulptur gehörige Gewandfragmente S 41 – S 43 gefunden (Abb. 86–87), wobei das Fragment S 41 (Abb. 86) aufgrund seiner gebogenen, senkrecht verlaufenden Faltenbahnen möglicherweise von der linken Hälfte eines Oberkörpers oder von einem linken Oberarm stammt. Dazu kommt ein aufgrund seiner Bearbeitung wahrscheinlich nicht zugehöriges weiteres Faltenfragment S 44 (Abb. 88).

[140] Harl 1968–1971, 24: Grabung »an der Stelle des Tempels« (in dem der Zeuskopf gefunden wurde).

5 FUNDE AUS DEM ›NAISKOS‹ E



89 S 45 (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv)

Der ›Naiskos‹ E, auch er ein Prostylos, liegt südlich des und dicht neben dem ›Naiskos‹ D[141]. Der Bau wurde den Untersuchungen A. Tanners zufolge vor dem ›Naiskos‹ D errichtet und weist nach diversen Zerstörungs- und Umbauphasen, die auch den Umbau der Ausstattung im hinteren Teil der Cella betreffen, eine dritte (?), kaiserzeitliche Bauphase auf. Letztere hängt wegen der Verwendung von Spolien des hellenistischen Proskenions des Theaters mit dessen Umbau in eine römische Bühne zusammen. Die Datierung der Zerstörung der Proskenion-Architektur (wahrscheinlich 3. Jh. n. Chr.) muss noch weiter erforscht werden[142].

Die Ausgräber vermuteten als Kultinhaberin Artemis[143]. Für die Stadt und die Chora von Aigeira sind drei Artemisheiligtümer überliefert[144]. Die Gründungslegende des außerhalb der Stadt gelegenen Heiligtums der Artemis Agrotera, in der Ziegen eine besondere Rolle spielen, erwähnt Pausanias 7, 26, 3 f. Nach dem Zeusheiligtum nennt er (7, 26, 5) einen »Naiskos« der Artemis mit einem Kultbild »in heutigem Stil«, in dem sich auch ein altes Kultbild der Iphigeneia befinde, die offenbar die ursprüngliche Kultinhaberin des Tempels gewesen sei[145].

W. Alzinger und S. Gogos verbanden nun diese Überlieferung mit der Annahme des Kulttransfers von der Akropolis zu dem daruntergelegenen Plateau im 3. Jahrhundert v. Chr.[146] und auch mit dem Fund des Vorderlaufs einer Bronzeziege im ›Naiskos‹ E.

Vor der Westwand der Cella des ›Naiskos‹ E liegen zwei – ursprünglich zusammengehörige und wohl vom kaiserzeitlichen Umbau stammende – Basisblöcke aus Travertin in Zweitverwendung; auf diesen nahm W. Alzinger die Standbilder der Artemis und der Iphigeneia an[147]. Es lässt sich jedoch nur feststellen, dass der südliche Teil der Basis Einlassspuren einer Bronzestatue aufweist, von der wir nicht wissen, wen sie darstellte[148]. Die Zuweisung des ›Naiskos‹ an Artemis beruht also nur auf Hypothesen[149].

Nördlich an die Travertinbasis schließt eine in der Fläche etwas größere Konglomeratbasis an, die an die Nordwand der Cella reicht. A. Tanner merkt an, dass die Travertinbasis exakt in die rechteckige Vertiefung an der Oberseite der Konglomeratbasis passt; die beiden Blöcke bildeten also ursprünglich gemeinsam eine Statuenbasis[150]. Es handelte sich ursprünglich

---

[141] Zum ›Naiskos‹ E s. Alzinger 1985, 11 f.; Gogos 1986, 39–45; Gogos 1986/1987, 133 f.; Alzinger 1989b, 143 f.; Alzinger 1990, 549 f.; Osanna 1996, 266–268; Osanna 1998, 220; Damaskos 1999, 38 f.; Gogos 2001, 86 f.; Solima 2011, 17 f. mit weiterer Lit.; s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band. Vgl. dazu wieder die Pläne in A. Tanners Beitrag und den Fundverteilungsplan Abb. 67.

[142] Vgl. zuletzt Gauß u. a. 2015b, 273–275.

[143] Alzinger 1985, 11 f.; Gogos 1986/1987, 130. 133 f.; Alzinger 1989b, 143 f.; Gogos 2001, 79.

[144] Solima 2011, 17–20.

[145] Vgl. dazu Rizakis 1995, 219 f.; Osanna 1996, 252–254; Solima 2011, 17 f.

[146] Kritisch dazu Osanna 1996, 259 f.; Solima 2011, 18.

[147] Alzinger 1985, 11 f.; Alzinger 1989b, 143 f.; kritisch Osanna 1996, 266; Osanna 1998, 221 f.; Damaskos 1999, 38 f.; Solima 2011, 17. Zu den Basisblöcken Gogos 1986, 42 f. Abb. 75 (»etwas kleinere rechteckige Steinplatte«) und Gogos 1986/1987, 134 Abb. 6; A. Tanner in diesem Band; zu ihrer Position vgl. die Abb. 6 in A. Tanners Beitrag und den Fundverteilungsplan hier Abb. 67.

[148] Auch Gogos 1986, 42 und Gogos 1986/1987, 134 äußert sich zu Recht vorsichtig zu dieser Basis. Zu dem Fund des Fragments einer Bronzeziege nimmt G. Klebinder-Gauß in diesem Band Stellung.

[149] Vgl. auch Solima 2011, 17 f.

[150] Vgl. zur Konglomeratbasis Gogos 1986, 42 f. mit Abb. 75 (»große rechteckige Steinplatte«) und A. Tanner in diesem Band. Zur Position der Basis vgl. wieder die Abb. 6 in A. Tanners Beitrag und hier den Fundverteilungsplan Abb. 67.



90 S 46 und 47



91 S 48



92 S 49
(Abb.: 90–92: ÖAW-ÖAI/
Fotos K.-V. von Eickstedt)

offenbar um eine Stufenbasis. Dieser Basistypus tritt ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. auf und wird während der gesamten klassischen Periode verwendet[151]. In hellenistischer Zeit wird die Stufenbasis nur noch vereinzelt als Sockel für Ehrenstatuen verwendet[152].

W. Alzinger erwähnte eine »weibliche Statuette mit Melonenfrisur« (S 45) aus dem »hellenistischen Niveau« im Inneren des ›Naiskos‹ E, welche neben einer »profilierten Kalksteinbasis eines Statuensockels (?)« gefunden wurde[153]. Bei Letzterer handelt es sich um jene sekundär versetzte hellenistische Basis, die an der Innenseite der Nordmauer der Cella angetroffen wurde[154]. Auf einem Kontaktabzug des Jahres 1983 und in einer Zeichnung ist das Fragment der Frisur eines kleinen Köpfchens dokumentiert, bei dem es sich wohl um das Fragment der erwähnten Statuette handelt; das Köpfchen selbst ist verschollen (Abb. 89). Bei der sog. Melonenfrisur umspannt das Haar in straff gelegten ›Melonenrippen‹ den Kopf, hier handelt es sich offenbar um eine Reihe länger herabfallender, eingedrehter Haarsträhnen, was eher an Eros denken lässt.

Abgesehen davon wurden im ›Naiskos‹ E nur einige wenige Fragmente kleinformatiger Skulpturen aus fein- bis mittelkörnigem weißen Marmor geborgen. Die Fragmente S 46, S 48 und S 49 wurden im Zwischenraum zwischen der Konglomeratbasis und der Westwand der Cella gefunden; das Fragment S 47 wurde auch in dieser Umgebung entdeckt (PQ XV/77, das die Nordwestecke des ›Naiskos‹ E umfasst). Die beiden nackten, langen und schlanken Unterschenkel S 46 und S 47 gehören sicherlich zu *einer* wohl männlichen Statuette, die möglicherweise aus hellenistischer Zeit stammt (Abb. 90)[155]. Das Fragment S 48 stellt eine (vielleicht zugehörige) linke, leicht geschlossene Hand dar (Abb. 91). Bei dem Objekt S 49 mit rundem Querschnitt und Profil am oberen Ende könnte es sich um den oberen Teil eines Attributs (Stab [?]) handeln (Abb. 92).

---

[151] Jacob-Felsch 1969, 27–32. 51 f. 63 f.
[152] Schmidt 1995, 80–82.
[153] Alzinger 1984, 18.
[154] Gogos 1986, 41 f. mit Abb. 73. Vgl. zur Position wieder die Abb. 6 in A. Tanners Beitrag und den Fundverteilungsplan hier Abb. 67.
[155] Vgl. z. B. zwei Statuetten aus Delos: Marcadé 1969, Nr. A 2939 und 4135 auf Taf. 29.

6 FUNDE AUS DEM BEREICH DER HELLENISTISCHEN KULTBAUTEN (GRABUNG ROSINENPFLÜCKERHÄUSER TSAOUSIS UND DUROS)

In den 1990er-Jahren wurden am Nordrand des Theatervorplatzes zwei parallel angeordnete hellenistische Kultbauten, ein Peripteros und ein Prostylos, unter A. Bammers Leitung aufgedeckt (Abb. 93)[156]. Der nördlich gelegene Prostylos (Antenbau, sog. Gebäude I) weist im Osten einen mit Kies gepflasterten Vorplatz mit einem Basisblock zum Anbinden von Opfertieren und einen U-förmigen Altar auf[157]. Der Ausgräber stellte hypothetische Überlegungen zu den Kultinhabern der Bauten an[158].

Auf dem Vorplatz des Prostylos wurde neben hellenistischen Architekturgliedern der etwa 50 cm hohe Unterteil einer unterlebensgroßen Peplosstatue (S 50) auf niedriger, an der Vorderseite und den Nebenseiten gerundeter Plinthe gefunden (Abb. 94–97)[159]. Der Skulpturenblock weist eine lange, vertikale Glimmerschieferschicht im Bereich des Standbeins auf, was auf pentelischen Marmor hinweisen könnte. Das Fragment umfasst beide Unterschenkel und den Großteil der Oberschenkel. Das rechte Standbein verschwindet unter den Steilfalten des Peplos bis auf den schräg gestellten rechten Fuß, während der linke Spielbeinfuß schräg zur Seite und etwas zurückgesetzt ist. An den Füßen sind die dünnen Sandalensohlen angegeben. Charakteristische Faltenmotive zeigt das Spielbein: die vom Knie herabfallende Steilfalte und die an der Außenseite des Knies ansetzende gebogene und aufwärtssteigende Falte. Hinter dem linken Bein fällt eine begleitende Steilfalte bis zum ausgestellten Fuß herab, die zur Rückseite überleitet. Zwischen den Beinen fällt eine weitere breite Steilfalte herab, die in ihrem oberen Teil durch eine lange Rille geteilt ist. Zwischen dieser Falte und dem Spielbein ist ein tiefes Faltental ausgemeißelt. Es handelt sich um eine Arbeit bescheidener Qualität mit sparsamer und einfacher Faltengebung am Spielbein, langen Kerblinien über dem Standbein und einer nur angedeuteten Peplosöffnung an der rechten Köperseite. Die Rückseite ist nur angelegt und kaum gegliedert; links oben hat sich ein Rest der Unterkante des Peplos-Überschlags erhalten.

Die unterlebensgroße Statue aus Aigeira lässt sich gut mit späthellenistischen delischen Peplosstatuen vergleichen, in ihrem bescheidenen Anspruch am besten mit einer Athenastatuette[160]. Mit ihr verbinden sie das Standmotiv – wobei der Spielbeinfuß der aigeiratischen Statue weiter ausgreift und der Standbeinfuß schräger steht –, die charakteristischen Falten am Spielbein, das tiefe Faltental entlang der Innenseite des Spielbeins und die einfach gestalteten Steilfalten über dem Standbein. Dagegen setzt sich die Statue aus Aigeira von den qualitativ hochwertigen, um 100 v. Chr. anzusetzenden Peplosstatuen aus dem ›Haus der fünf Statuen‹ auf Delos mit ihren zahlreichen tiefen Faltentälern, den exakt durchgezogenen Kerblinien und Bohrkanälen ab[161]. Als Vergleich anzuführen ist auch der Unterteil einer kleinformatigen Peplosstatuette aus dem Hanghaus 1 in Ephesos, an der die Steilfalten über dem Standbein durch Kerblinien gegliedert sind[162].

A. Bammer hielt das Fragment aus Aigeira wegen der nur kursorisch ausgearbeiteten Rückseite für den Teil einer Bauskulptur[163]. Meines Erachtens sprechen der Typus und das

---

[156] Zu den Kultbauten in jüngerer Zeit Bammer 2001, 95–105; Bammer 2006/2007, 47–60; Bammer – Muss 2007, 210 f.

[157] Bammer 1997, 49–54; Bammer 2001, 97 Abb. 2; 99. 102–105 Abb. 11. 13 Taf. 10, 3–6; 11, 6; Bammer 2006/2007, 48. 55 Abb. 17–18; 57 Abb. 27; 58 f. Abb. 28–29. 31; Bammer – Muss 2007, 210.

[158] Bammer 2001, 105 (Artemis und Apollon nebeneinander verehrt [?]); Bammer 2006/2007, 48 (Peripteros für Zeus [?]); Bammer – Muss 2007, 211 (Peripteros für Zeus [?], Prostylos für Artemis [?]). Vgl. dazu Riethmüller 2005 II, 180 (Deutung des Peripteros als Zeusheiligtum).

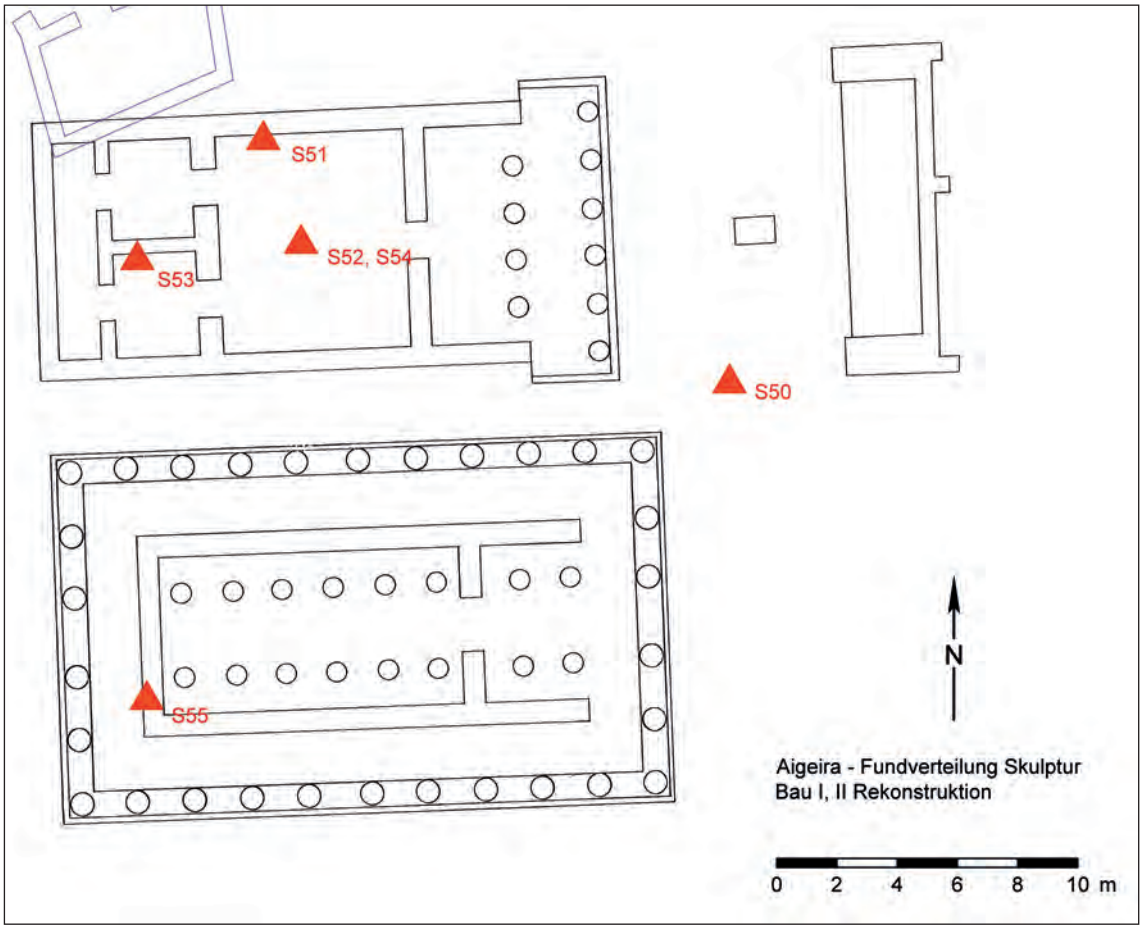
[159] Zum Fundort Bammer 1997, 52 Abb. 10; Bammer 2001, 105 Taf. 11,4; Bammer 2006/2007, 48. 57 Abb. 25 (hier dem Peripteros zugewiesen).

[160] Marcadé 1969, Taf. 55 A 330. Altripp 2010, 163 Anm. 925; 328 Anm. 1671 stellte diese delische Statuette typologisch in die Nähe ihres ›Areopaghaus-Typus‹, der jedoch keinem konkreten Vorbild gefolgt wäre.

[161] Marcadé 1969, Taf. 34 A 4127; Taf. 36 A 4126; Taf. 37 A 4128; zuletzt Queyrel 2016, 326–329 Abb. 399–402.

[162] Selçuk, Efes Müzesi 3/38/72: Aurenhammer 2003, 185 f. 206 f. S 109 Taf. 116.

[163] Bammer 1997, 52; Bammer 2001, 105; Bammer 2006/2007, 48.



93 Hellenistische Kultbauten, Verteilung der Skulpturenfunde (ÖAW-ÖAI/W. Gauß)

Format der Statue mit der niedrigen Plinthe, was etwa den Statuen aus dem delischen Haus entspricht, jedoch eher für eine Freiplastik, die Votivstatue einer Göttin oder ein Göttinnenbildnis aus dem Wohnbereich. Es kommen analog zu den in diesem Abschnitt erwähnten delischen Statuen etwa Artemis oder Athena infrage.

Aus dem Schnitt IV der Grabung bei dem Rosinenpflückerhaus Tsaousis, der die nördliche Langseite des Prostylos im Bereich des vorderen Teils der Cella schneidet, stammt die rechte Hand einer etwa mittelformatigen Statuette mit einem Pinienzapfen (S 51, Abb. 98–100). Vier etwa gleich lange Finger schließen sich um den Zapfen, der Daumen liegt an einer Seite der Frucht. Die Nägel der Finger sind kaum ausgeführt (bzw. nicht mehr gut zu sehen). Der Zapfen ist an seiner Oberfläche durch ein Netz rautenförmiger Kerben charakterisiert. In die Mitte der zur Gänze sichtbaren Seite ist ein großes Stiftloch gebohrt.

Der Pinienzapfen tritt, wenn auch selten, als Attribut des Asklepios auf[164]. Bei Pausanias 2, 10, 3 ist er als Attribut des frühesten Kultbildes des jugendlichen Asklepios von Kalamis im benachbarten Sikyon überliefert; der Gott hielt dort in einer Hand einen Pinienzapfen. Ein klassisches Relief im Archäologischen Museum in Istanbul zeigt den thronenden Gott, der sich mit seiner Linken auf einen Ast mit Pinienzapfen (?) stützt[165]. Auf römerzeitlichen

[164] Vgl. Ciotti 1943–1945, 35–43, bes. 40 f.; Holtzmann 1984, 890. 892; Benedum 1986, 144; Riethmüller 2005 I, 130–133. – Zum Pinienzapfen allgemein und seiner Verbindung zu anderen Gottheiten: Diez 1982; zu Dionysos und Poseidon: Benedum 1986, 144. Zur Bekrönung des dionysischen Thyrsosstabs mit dem Pinienzapfen vgl. Schnauber 2005, 85 f.

[165] Holtzmann 1984, 875 f. Nr. 98.



94 S 50, Vorderseite



95 S 50, Rückseite



96 S 50, rechte Seite



97 S 50, linke Seite



98–100 S 51



101–102 S 52



103 S 54

(Abb. 94–104: ÖAW-ÖAI/ Fotos K.-V. von Eickstedt)

Reliefs treten Pinienzapfen als Altarbekrönung sowie gemeinsam mit Schlangen auf einem thymiaterionartigen Gegenstand auf oder erscheinen als Beiwerk neben dem Stab des Gottes[166]. Trotz dieser Belege muss die Identifizierung der aigeiratischen Statuette mit dem Pinienzapfen aufgrund des fragmentarischen Zustands letztlich offenbleiben. Rund um den Zapfen weist das Fragment Bohrrillen auf; die ›Stop-and-go‹-Bohrungen an der Außenseite der Hand deuten auf eine Entstehung in der Kaiserzeit.

Das Fragment S 52 (Abb. 101–102) stammt aus dem Schnitt Tsaousis A, der etwa in der Mitte des vorderen Teils der Cella des Prostylos angelegt wurde. Bei dem gebogenen Fragment S 52 mit rundem Querschnitt, das an beiden Enden angestückt war, wird es sich aufgrund der Form nicht um ein menschliches Gliedmaßenfragment handeln, sondern vielleicht um den Rest eines Attributs (eventuell die Windung einer Schlange oder eines ungeklärten Objekts [?]).

Aus demselben Bereich wie S 52 stammt außerdem das Fragment eines kleinen Baumstamms (?) (S 54) mit zwei Astfortsätzen (Abb. 103). Das sehr kleine Gliedmaßenfragment S 53 wurde im Schnitt Tsaousis III entdeckt, der die Trennwand zwischen den beiden Räumen im hinteren Teil der Cella umfasst (ohne Abb.).

[166] Relieffragment aus dem Asklepieion am Südabhang der Akropolis, Athen, EM 8411, IG II² 4497; Weihealtar im Vatikan, Museo Pio Clementino Inv. 2755: Schraudolph 1993, 217 L1 Taf. 24; Votivrelief aus Leptis Magna im dortigen Museum: Ciotti 1943–1945, 35–43.



104 S 55

Das Plinthenfragment S 55 (Abb. 104) mit einem nackten Fußpaar wurde bei der Grabung im Bereich des Hauses Duros gefunden, im Schnitt Duros VI, der die Südwestecke des Peripteros (Gebäude II) umfasst. Von der niedrigen Plinthe haben sich Teile der Kanten an den Schmalseiten und offenbar auch an der Rückseite hinter dem rechten Fuß erhalten. Der rechte belastete Fuß ist zur Gänze erhalten, während der linke Fuß – nur noch teilweise im Umriss zu sehen – vor- und etwas schräg gesetzt ist und wohl Teil des Spielbeins war. Hinter dem linken Fuß ist die Plinthe winkelförmig abgeschlagen. Aufgrund der Bohrlöcher zwischen den Zehen ist das Plinthenfragment möglicherweise in die Kaiserzeit zu datieren.

7 FUNDE AUS DEN JÜNGEREN GRABUNGEN OHNE DOKUMENTIERTEN FUNDORT UND OHNE FUNDJAHR

Dieser Abschnitt umfasst Funde aus den jüngeren Grabungen in Aigeira, deren genauer Fundort oder das Fundjahr nicht mehr bekannt sind.

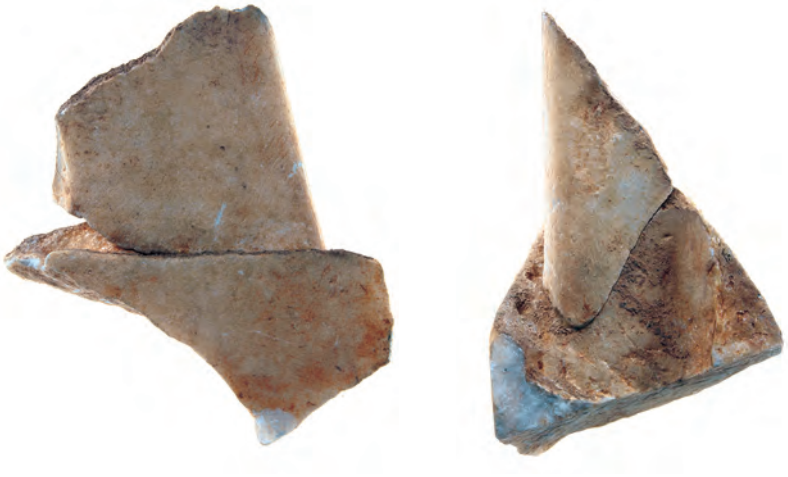
S 56 (Abb. 105) ist ein 24,5 cm hohes Fragment mit zwei plastisch angegebenen Bogenfalten sowie kürzeren Faltenkerben zwischen diesen Bogen. Es könnte sich um einen Teil der Rückseite oder der Außenseite des Beins einer Gewandstatue handeln; man vergleiche die Außenseite des Standbeins des Manteltorsos S 1 (Abb. 14). Da auch der Manteltorso Raspelarbeit an den Falten zeigt und seine Rückseite wie auch das Fragment S 56 versintert ist, könnte das Fragment möglicherweise tatsächlich zu dem Manteltorso gehören.



105 S 56

Das Objekt S 57 (Abb. 106–107) wurde aus zwei Fragmenten zusammengesetzt. Das untere Fragment ist möglicherweise der Rest einer Plinthe, von der sich ein Teil einer Seitenfläche erhalten hat. In den Rest der Oberseite (?) dieser Plinthe wurde ein Fragment eingesetzt, das wie eine Faltenbahn aussieht. Die Oberseite weist Meißelspuren und rechts davon eine Mulde auf. Die Faltenbahn endet jedoch unterhalb der Außenkante der Plinthe, was nicht der Intention des Bildhauers entsprochen haben kann. Das Objekt wurde m. E. falsch zusammengesetzt.

Bei dem Fragment einer kleinen, wohl weiblichen Gewandstatuette (S 58, Abb. 108–109) von bescheidener Ausführung handelt es sich um einen Streufund aus der Gegend zwischen



106–107 S 57



108–109 S 58



110 S 59
(Abb. 104–110:
ÖAW-ÖAI/Fotos
K.-V. von Eickstedt)

Theater und Palati[167]. Das Fragment umfasst die Unterschenkel und Knie mit dem entsprechenden Teil des Attributs/der Stütze; die Plinthe ist abgebrochen. Die parallelen Steilfalten über dem rechten Standbein, das unter dem Gewand vortretende linke Spielbein mit der vom Knie herabfallenden Steilfalte und der die Außenseite des Beins begleitenden Falte sprechen für eine Peplosstatuette, wie sie uns in größerem Format in der unterlebensgroßen Peplosstatue S 50 vom Vorplatz des Prostylos (Grabung Tsaousis) erhalten ist (Abb. 94–97). Auch an der kleinen Statuette ist zwischen Stand- und Spielbein eine tiefe Faltenmulde eingearbeitet. Über dem rechten Knie setzt schräg der Mantelsaum (?) an, dessen Kante an der Rückseite horizontal verläuft. Neben dem linken Bein befindet sich ein Attribut oder eine Stütze mit rundem Querschnitt. Die Statuette wird wohl auch in die späthellenistische Zeit zu datieren sein.

Schließlich ist ein unterlebensgroßer Finger (S 59, Abb. 110) anzuführen.

[167] Palati bezeichnet sowohl das Gebäude als auch dessen Umgebung; vgl. zum Gebäude Walter 1919b, 32 f. Abb. 19. Die Grabungen Alzingers in diesem Bereich liegen etwas oberhalb des Palati-Gebäudes (Hinweis W. Gauß).

8 ALTFUNDE AUS AIGEIRA OHNE NÄHER BEZEICHNETEN FUNDORT

In diesem Abschnitt werden drei Skulpturen im Athener Nationalmuseum besprochen, für die der Fundort Aigeira überliefert ist. Zum Fundort des Dioskurenreliefs aus hellgrauem Marmor S 60 (Abb. 111–112) liegen widersprüchliche Aussagen vor. Die früheste Nachricht von F. von Duhn nennt Magoula bei Sparta, während fast alle Autoren nach ihm Aigeira anführen[168].

Das etwa quadratische Bildfeld ist von Epistyl, Giebel und Akroteren bekrönt, unter den äußeren Akroteren sind Stiftlöcher zu sehen. Diese dienten, wie angenommen wird, für Nägel zur Aufhängung von Kränzen[169]. Die Dioskuren stehen einander leicht vorgeneigt gegenüber, auf ihre Lanzen gestützt, mit übereinander geschlagenen Füßen und einer in die Hüfte gestützten Hand. Der Rumpf der Figuren ist aus der Vorderansicht leicht in den Reliefgrund gedreht, die Beine erscheinen im Profil. Die Chlamys liegt auf der vom Bildfeld gesehenen inneren Schulter, sie ist um den äußeren, eingestützten Arm geschlungen und fällt hinter dem äußeren Bein herab. Die von den Piloi bedeckten Köpfe sind geneigt, die Dioskuren scheinen die Tiergruppe zu ihren Füßen zu betrachten. Es handelt sich um zwei einander gegenüberstehende Hähne, die im Kopfbereich etwas unterschiedlich gestaltet sind: der linke Hahn trägt einen größeren Kamm, sein spitzer Schnabel ist nach vorn gerichtet, während der kleine Schnabel des rechten herabhängt. Es ist dies (noch) nicht die typische Kampfstellung der Hähne mit vorgerecktem Hals.

Hähne treten selten in Verbindung mit den Dioskuren auf[170]. Ein späthellenistisches (?) Relief aus Sparta zeigt im Giebelfeld ein Hahnenpaar in Kampfposition, darunter im oberen Bildfeld die Dioskuren als Pferdeführer[171]. Die Dioskuren – Leitbild der männlichen Jugend – auf dem Relief im Athener Nationalmuseum treten wie junge Männer bei einer ihrer Lieblingssportarten auf, dem Hahnenkampf, hinter dem sich das agonistische Erziehungsideal verbirgt[172]. Die schlanken, muskulösen Körper der Dioskuren mit ihren kleinen Köpfen stehen in lysippischer Tradition und ähneln etwa den Athleten auf der Basis von der Athener Akropolis oder der Bronzestatuette eines einzelnen Dioskuren in Neapel; beide Skulpturen werden an das Ende des 4. Jahrhunderts/um 300 v. Chr. datiert[173].

Einen Schritt hin zur Klärung des tatsächlichen Herstellungsorts des Dioskurenreliefs im Athener Nationalmuseum könnte eine Untersuchung des Materials erbringen. Das Relief setzt sich jedenfalls in der Motivik, dem Stil und der Qualität von den nachklassischen und späteren lakonischen Dioskurenreliefs ab. Das zeigt der Vergleich mit dem frühesten, in lakonischer Tradition stehenden Relief in dieser Serie, einem Fragment aus Mistra, auf

---

168 Magoula: Fr. von Duhn in: Dressel – Milchhöfer 1877, 391 Nr. 213; Hermary 1986, 575 Nr. 96 (mit Fragezeichen); Aigeira: von Sybel 1881, 220 Nr. 3103; Arndt 1893, 18 f. Nr. 1243[1] (E. Löwy: bei dem hier S. 19 als Vergleich zitierten Relief handelt es sich um dasselbe Relief im Nationalmuseum); Kastriotis 1908, 254 Nr. 1439; Stais 1910, 250 Nr. 1439; Svoronos 1911, 440 Nr. 138; Lippold 1950, 248 Anm. 6; Bruneau 1965, 105; Karusu 1969, 154 Nr. 1439; Hermary 1986, 575 Nr. 96; Kaltsas 2002, 211 Nr. 430.

169 Zu diesen Stiftlöchern vgl. u. a. ein Dioskurenrelief aus Sparta, Museum Inv. 356: Hermary 1986, 571 Nr. 34; Tod – Wace 1906, Nr. 356 Abb. 49 und eine Reihe von Stelen in von Sybel 1881, Nr. 447. 448. 451. 454. 459. 468 (zitiert von Löwy 1887, 178 f.).

170 Hermary 1986, 590.

171 Hermary 1986, 571 Nr. 34; Tod – Wace 1906, Nr. 356 Abb. 49.

172 Dazu, im Vergleich mit dem späteren spartanischen Relief, Steinhauer 1993, 233 Anm. 11. Zur Interpretation des Hahnenkampfs vgl. zuletzt Grabow 2015, 52–54; zur Verbindung der Dioskuren mit der Athletik s. Kühne 1998, 173. In jüngerer Zeit zum Thema Papagianni 2016, 57.

173 Athletenbasis im Akropolis-Museum Inv. 3176. 5460. 2635: Kosmopoulou 2002, 208 f. Nr. 42 Abb. 63; Bronze in Neapel, Nationalmuseum Inv. 5022: Hermary 1986, 575 Nr. 92. Vgl. auch den Asklepios-Sohn auf einem Relief aus Epidauros im Nationalmuseum in Athen, Inv. 1426: Comella 2002, 143 f. Abb. 145; 211 Epidauros 5 mit der früheren Lit. (»2. Hälfte 4. Jh.«). – Andere Datierungen des Dioskurenreliefs in Athen: Karusu 1969, 154 f. Nr. 1439 und Kaltsas 2002, 211 Nr. 430: 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.; Svoronos 1911, 440 Nr. 138; Bruneau 1965, 105 Nr. 55; Hermary 1986, 575 Nr. 96 und Steinhauer 1993, 233 Anm. 11: 3. Jh. v. Chr.





111–112 S 60 (ÖAW-ÖAI/Foto K.-V. von Eickstedt)



113–116 S 61 (ÖAW-ÖAI/Foto K.-V. von Eickstedt)

dem die Dioskuren einander gegenüber stehen, auf ihre Lanzen gestützt sind und von zwei Amphoren flankiert werden[174]. Hinter den Figuren ist ein Rest der Dokana zu erkennen.

Für die beiden folgenden Skulpturen S 61 und S 62 ist der Fundort Aigeira bei von Sybel Nr. 3021 und 2999 überliefert.

Die 28 cm hohe Figur des auf einem rechteckigen Sockel und vor einem Säulchen stehenden Eros S 61 (Abb. 113–116) folgt dem im späten 4. Jahrhundert v. Chr. oder im frühen Hellenismus entwickelten Motiv des gefesselten Eros (Eros Desmios), das in der Eros-Ikonografie in einigen Variationen verbreitet ist[175]. Die Hände des aigeiratischen Eros sind, für den Betrachter nicht sichtbar, hinter seinem Rücken gebunden, sein Mäntelchen ist um die Unterarme gewickelt und fällt am Rücken und hinter den Beinen herab. Er belastet sein linkes Bein, der rechte Oberschenkel ist vorgeschoben. Der aigeiratische Eros zeigt also die Variante des stehenden, gefesselten Eros mit dem Himation[176]. Der fast vollplastisch gearbeitete, etwas zu seiner Rechten gewendete Kopf trägt schulterlanges Haar und die charakteristische Scheitelflechte. Das Gesicht ist kindlich rund und pausbäckig. Die weiche Formgebung von Gesicht und Körper und die nur angedeutete Gliederung der Frisur, welche Spirallocken wiedergeben soll, weisen auf den späten Hellenismus, wie Vergleiche mit Eroten- und Knabenköpfchen aus Delos zeigen[177].

Die im erhaltenen Zustand etwa 50 cm hohe Priapstatuette S 62 (Abb. 117–121) folgt dem bekannten Anasyrma-Typus[178], in dem der mit einem Mantel bekleidete Gott beide Beine durchstreckt, die Unterarme vorstreckt und den Mantel vorn so hochhebt, dass er von beiden Händen und dem erigierten Phallos gehalten wird und einen tiefen Bausch bildet[179]. In diesem liegt eine Fülle an Früchten, unter denen eine Traube, ein Pinienzapfen, Granatäpfel und eventuell eine Eichel zu erkennen sind. Neben dem linken Unterschenkel ist offenbar ein Baum (?) mit Blattwerk angegeben, vielleicht handelt es sich auch um Pflanzenstängel, jedenfalls ein passendes Attribut für die Naturgottheit. Angesichts der Bohrungen in den Früchten und um diese herum, der Bohrrillen im vegetabilen Attribut und der Faltenwiedergabe über der Brust wird die Statuette im 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein.

Die Statuette des Eros Desmios war ursprünglich im privaten Bereich, im Haus oder im Peristyl/Garten aufgestellt, wie das Exemplar eines gefesselten Knaben aus dem Haus der Vettier in Pompeji nahelegt, und das gleiche Ambiente gilt wohl auch für die Priapstatuette[180].

---

[174] Sparta, Museum Inv. 6667: Steinhauer 1993, 225 Abb. 1; 227 (frühestes Relief der späthellenistisch/römischen Serie); Comella 2002, 145. 215 unter »Mistra« (4. Jh. v. Chr.) mit der früheren Lit. – Zu den nachklassischen Dioskurenreliefs aus Sparta: Steinhauer 1993 und Sanders 1993.

[175] Zu dem Motiv mit allen seinen Varianten Hermary u. a. 1986, 884 f. Nr. 417–426; Blanc – Gury 1986, 966 f. Nr. 67–73; Schönenberger 1994, 49–56. 60–68; Zervoudaki 2003; George 2013, 159. 161–163 (diese vor allem zu den Exemplaren in der kaiserzeitlichen Kunst); Papagianni 2016, 60 f. mit weiterer Lit.

[176] Zur Variante mit dem Himation Schönenberger 1994, 53 f.; Zervoudaki 2003, 201–204; zum stehenden Eros, allein oder in Gruppen, an Säulchen, Baum oder als Stützfigur: Schönenberger 1994, 49–56. 60–66 mit Denkmälerliste.

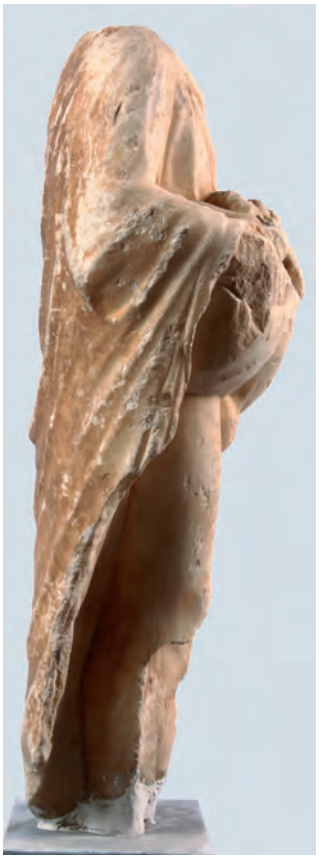
[177] Vgl. den fliegenden Eros Delos A 5457: Marcadé 1969, 242 Anm. 2 Taf. 42, und das Knabenköpfchen Delos A 5773 (aus Mykonos): Marcadé 1969, 243 Anm. 2 Taf. 52.

[178] Zum Typus: Herter 1994, 1920 D; 1924 f.; Megow 1997, 1034 f. 1042 f. mit weiterer Lit.; Megow 2000, 366 f.

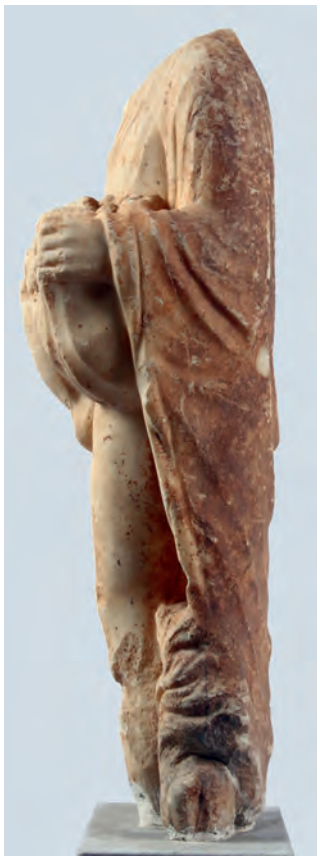
[179] Zur Armhaltung und zur Art und Weise, wie der Bausch mit den Früchten hochgehoben wird, vgl. eine Statue in Barcelona, Mus. Arq. Inv. 1.161: Megow 1997, 1035 Nr. 79; García y Bellido 1949, Nr. 101 Taf. 82 und eine Statuette im Londoner Kunsthandel: Megow 1997, 1035 Nr. 81 mit Abb.

[180] Jashemski 1993, 155 Abb. 172 zum gefesselten Knaben in Pompeji.











117–121 S 62 (ÖAW-ÖAI/Foto K.-V. von Eickstedt)

9 ALTFUNDE AUS AIGEIRA, FUND- UND AUFBEWAHRUNGSORT ODER ORIGINALER AUFSTELLUNGSORT UNBEKANNT

O. Walter erwähnt in seiner »Archäologischen Voruntersuchung« einen Knabentorso (S 63, Abb. 122), der den Unterleib und die Ansätze der Oberschenkel umfasst. Aufgrund des ausladenden Ansatzes des rechten Oberschenkels, der auf dem alten Foto zu erkennen ist, könnte dieser Schenkel zum Standbein gehört haben.

Schließlich entdeckte Walter den Rest einer großen Weihgeschenkbasis am Osthang der Stadt, nahe dem Steilabbruch, also nordöstlich, unterhalb des Theaterareals[181]. Der Block weist eine Einlassung für eine Statuenplinthe an der Oberseite auf und trägt an der Vorderseite die fragmentarische Weihinschrift eines Astorides aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr.[182]. O. Walter vermutete in diesem Block den Teil einer Basis eines großen Weihgeschenks mit einer Statuengruppe, die von der Tempelterrasse (des Zeustempels) stammen dürfte.



122 S 63 (aus ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 39 Abb. 24)

10 ERGEBNISSE

Wenn wir nun die bisher zutage gekommenen Skulpturenfunde und Inschriftenbasen aus Aigeira Revue passieren lassen, so ist festzustellen, dass deren ursprünglicher Kontext nur in seltenen Fällen eindeutig zu eruieren ist, was nicht verwunderlich ist, angesichts der Jahrhunderte andauernden Verwendung der Gebäude, in denen die Denkmäler angetroffen wurden. Die Aufgabe dieser Bauten lässt sich (noch) nicht chronologisch fixieren. Dazu kommt der fragmentarische Erhaltungszustand fast aller Skulpturen[183], was besonders an den Funden aus dem Bereich der Exedra der Peristylanlage augenfällig wird. Der kleinteilige Erhaltungszustand vieler dieser Fragmente aus der Exedra, die Abarbeitung an der Mantelstatue S 1 sowie die auffällige konkave Unterseite der Plinthe der weiblichen Gewandstatue S 2 lassen an eine Aufbereitung dieser Skulpturen für einen sekundären Zweck denken. Auch die Fundsituation der Panzerstatue S 34 und des kolossalen Zeuskopfes im ›Naiskos‹ D wirkt wie eine beabsichtigte Zusammenstellung von Skulpturenteilen; weitere Fragmente der Panzerstatue und der Zeusstatue wurden verstreut im Tempel und um ihn gefunden.

Was die Rekonstruktion der ursprünglichen Aufstellungsorte betrifft, so lässt sich der Unterteil der weiblichen Gewandstatue S 2 vielleicht – theoretisch – mit einer Eintiefung auf dem Podium der Exedra in der Peristylanlage verbinden; die erhaltene Form der Plinthe entspricht jedoch nicht der trapezförmigen Form dieser Eintiefung. Abgesehen davon hat sich nur ein weiteres Plinthenfragment (S 22) erhalten, das eine sichere Verbindung mit einer Eintiefung auf dem Podium nicht erlaubt. Die kolossale Zeusstatue könnte auf dem Podest im ›Naiskos‹ D aufgestellt gewesen sein, gesichert ist es jedoch nicht, da wir zu wenig über das Aussehen des Podests im Lauf der Jahrhunderte und die Zusammensetzung der Statue wissen.

Auch lassen die Skulpturenfunde keine eindeutigen Schlüsse bezüglich der Identität der Kultinhaber der ›Naiskoi‹, der Peristylanlage und der Tempel am Nordrand des Theatervorplatzes zu, was die Ausgräber unter Einbeziehung des Berichts des Pausanias und numismatischer Evidenz zum Teil versucht hatten. Unter den Skulpturenfunden aus der Exedra der

---

[181] W. Gauß danke ich für Hinweise zum Fundort. Der Block ist mittlerweile abgerutscht und befindet sich am Fuß des Steilabbruchs.

[182] Walter 1919b, 38 f. Abb. 25; Rizakis 2008, 238 Nr. 172 Taf. 49.

[183] Ausnahmen sind nur das Dioskurenrelief S 60 und der Eros Desmios S 61.

Peristylanlage befindet sich keine eindeutig als Tyche zu bestimmende Statue, vielmehr fand sich eine überlebensgroße männliche Porträtstatue (S 1). Die Verbindung der Peristylanlage mit Pausanias' Erwähnung eines Oikema der Tyche und dessen Skulpturenausstattung lässt sich anhand der dort gemachten fragmentarischen Skulpturenfunde nicht beweisen. Die Identifikation des ›Naiskos‹ D als Zeusheiligtum ist letztlich auch nicht gesichert; die Interpretation des ›Naiskos‹ E als Artemisheiligtum beruht nur auf Hypothesen. Die im Bereich der hellenistischen Kultanlagen am Nordrand des Theatervorplatzes angetroffenen Skulpturenfragmente sind Einzelfunde ohne Kontext und können daher nichts über die Kultinhaber aussagen.

Ausgehend von der Ikonografie, dem Format und der Machart einiger Skulpturen lässt sich jedoch etwas über deren Funktion und deren ursprünglichen Aufstellungsort ermitteln. Bei den kolossalen und überlebensgroßen Köpfen aus dem ›Naiskos‹ D handelt es sich sicher um Teile akrolither Kultstatuen. Das Dioskurenrelief S 60 und möglicherweise auch die Peplosstatuette S 50 waren Votive (wobei die Peplosstatuette auch aus dem Wohnbereich stammen könnte). Bei der überlebensgroßen männlichen Porträtstatue S 1 handelt es sich um eine Ehrenstatue, deren geschätzte Gesamthöhe die übliche Höhe der bürgerlichen Ehrenstatuen überstieg; eine Aufstellung ist im öffentlichen, privaten, aber auch sakralen Raum der Polis möglich. Aus dem privaten Bereich, Haus oder Garten, stammen die Aphroditestatuette S 29, der Eros Desmios S 61 und die Priapstatuette S 62. Die Deutung des Beins der Panzerstatue S 10 aus der Exedra hängt von der Art des (nichterhaltenen) Schuhwerks ab; es kann sich um eine Porträtstatue, aber auch um eine mythische Figur handeln. Die Panzerstatue Hadrians (?) S 34 aus dem ›Naiskos‹ D war wahrscheinlich im öffentlichen Raum, möglicherweise im Theater, aufgestellt.

Das chronologische Spektrum der Skulpturenfunde reicht von den wenigen Denkmälern aus der Spätklassik oder dem frühen Hellenismus – das Dioskurenrelief S 60, ein Altfund ohne genauere Herkunftsangabe, und die zwei im Text erwähnten Votivbasen[184] – bis zu den Skulpturen des 2. und beginnenden 1. Jahrhunderts, die den Schwerpunkt bilden. Eine neue Datierung der kolossalen Zeusstatue aus dem ›Naiskos‹ D setzt das Kultbild nun vor der Mitte des 2. Jahrhunderts an. In der Datierung des überlebensgroßen weiblichen Kopfes aus dem Podest dieses Baus um 120 v. Chr. ist man sich einig. Dieser Schwerpunkt im Hellenismus entspricht der Blüte der Stadt in dieser Zeit[185].

Anhaltspunkte für die Datierung einiger Werke in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts oder in das frühe 1. Jahrhundert v. Chr. bieten Vergleiche der Typologie und der Machart der Skulpturen. Das gilt für die Porträtstatue S 1 (Mitte oder 2. Hälfte des 2. Jhs.); die chronologische Eingrenzung des Unterteils der weiblichen Gewandstatue S 2 ist schwieriger. Für beide Statuen lassen sich Parallelen vor allem im östlichen Mittelmeerraum finden, wobei sich die Machart der aigeiratischen Statuen im Detail jedoch von Statuen aus Kos und Rhodos abhebt. Zwei Denkmäler zeigen in Machart und Technik Affinität zu Skulpturen aus Delos: das Bein der Panzerstatue S 10 und die Peplosstatue S 50. Auch das Köpfchen des Eros Desmios S 61 lässt sich mit delischen Eroten- und Knabenköpfen vergleichen. Außerdem weist auch die Stückungstechnik einiger Fragmente aus der Exedra der Peristylanlage in den Hellenismus.

Nur eine Handvoll Denkmäler entstammt der Kaiserzeit: die Aphroditestatuette S 29, die Panzerstatue S 34, die Hand mit dem Pinienzapfen S 51, das Plinthenfragment mit Füßen S 55 (?) und die Priapstatuette S 62.

---

[184] Es handelt sich um die Asklepiosbasis aus dem ›Naiskos‹ D und die am Ende des Beitrags erwähnte Basis eines großen Weihgeschenks.

[185] Rizakis 2008, 227.

11 KATALOG[186]

11.1 Die Funde aus der Exedra (dem sog. Tycheion) und der Peristylanlage

S 1 Überlebensgroßer Manteltorso, Mitte – 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. Abb. 10–16

Museum Aigion A 313 B

Exedra, PQ E6**,** auf dem Boden, 2,5 m nordöstlich von S 2; E 19/86; 1986.

Mittelkörniger hellgrauer (?) Marmor; hellbraune, honigfarbene Patina.

H 1,135 m; erh. L des r. Beins 75 cm; B max. 58,5 cm; T 40,5 cm.

Erh. Frgt. des Torsos (Bauchpartie – Unterleib), r. Oberschenkel, oberer Teil des l. Oberschenkels und herabfallende Faltenbahn an der l. Körperseite. Torso stark beschädigt und sekundär bearbeitet (s. u.). Falten über dem l. Bein und an der herabfallenden Mantelbahn beschädigt. RS stark versintert.

Stellenweise dichte Raspelarbeit an den Falten.

Einarbeitungen, Dübellöcher und sekundäre Bearbeitungsspuren am Torso:

Schräge, leicht gebogen verlaufende, breite konische Einarbeitung für den gesenkten l. Arm an der l. Körperseite, die vom oberen Bruch bis zur Höhe der l. Hüfte reicht: L 38 cm; B im oberen Teil max. 10 cm, im unteren Teil 5–6 cm; T max. 10 cm. Die Einarbeitung ist oben und unten schmäler, in der Mitte breiter. Im oberen Teil Meißelarbeit, der untere Teil geglättet. Im oberen Teil ist die l. Rinnenwand (an der Innenseite) stark absteigend gewölbt. Ein bleiverfülltes Dübelloch befindet sich an der Innenseite, unter 2 Gewandfalten: L 4 cm; B 2 cm; T ca. 2,5 cm.

Unter dem oberen Bruch des Torsos konvex gewölbte, mit dem Meißel gespitzte, sekundär abgearbeitete Fläche, welche nicht mittig sitzt. Unter dieser Fläche setzt ein geglätteter Streifen an, der in einem Bogen zur l. Körperseite hin ansteigt und offensichtlich die Oberkante des Mantelbausches darstellt: L der ansteigenden Längsseite des Streifens 30 cm; L des an der r. Körperseite abwärts führenden Teils 22 cm; B des Streifens max. 6–9 cm.

In der l. Hälfte der Bruchfläche des Mantelbauschs (vom Betrachter aus gesehen), direkt unterhalb seiner OK (s. unter 2), befindet sich der Rest eines hochrechteckigen Dübellochs (H 7 cm, B 6 cm) mit gespitzter Ofl. Links darunter sitzt im Bruch eine längsrechteckige undeutliche Eintiefung mit Meißelspuren (L 7,5 cm; T ca. 4 cm). Unter dieser Eintiefung liegt, von der rechten Flanke ausgehend, ein kürzerer, wie die Ofl. des Mantels geglätteter Streifen (L 15 cm; B 2–3 cm) mit Kante zu den darunter ansetzenden kurzen, schrägen Falten; er endet rechts in einer Bruchfläche.

Alzinger 1986/1987, 15 f. Abb. 2; Alzinger 1988, 13; Alzinger 1989a, 10; Alzinger 1989b, 144 Abb. 5 f.; Alzinger 1990, 551 Taf. 86, 2; Alzinger 1994, 28; W. Alzingers in diesem Band; Osanna 1996, 268 f.; Osanna 1998, 213. 220; Damaskos 1999, 40; Hagn 2001, 299. 303. 309; Pirenne-Delforge 2010, 154; Hinker 2016a, 71 f.; Hinker 2016b, 98.

S 2 Unterteil einer lebensgroßen weiblichen Gewandstatue auf Plinthe, 2. Jh. v. Chr. Abb. 17–20

Museum Aigion A 313 A

Exedra, PQ D6, direkt vor dem westlichen, mittleren Teil des Podiums auf dem Boden; E 17/86; 1986.

Mittelkörniger (?) weißer Marmor, hellbraune Patina, Oberfläche von Wurzelfasern überzogen und verkrustet.

H 56 cm; H der Plinthe 5–6 cm; B der Plinthe 60 cm; T der Plinthe 35,5 cm.

Erh. Unterschenkel und l. Fuß auf Plinthe. Der r. Unterschenkel ist besser erh., der Chiton über dem l. Unterschenkel ist großflächig beschädigt, ebenso die Faltenbahn rechts neben diesem Schenkel. Faltenbahnen generell bestoßen und teilweise beschädigt. An der schrägen Mantelbahn zwischen r. und l. Unterschenkel sind 3 Fragmente angepasst. Kanten der Plinthe rundum abgebrochen, an der RS direkt unter den Chitonfalten abgebrochen.

Der r. Fuß war angesetzt (die kantige Einarbeitung schneidet tief in den r. Unterschenkel und in die Chitonfalten ein: H max. 12 cm; T max. 6 cm; Bearbeitung der nicht durchwegs planen Flächen mit dem Meißel, sekundär [?]). An den Falten stellenweise Raspelarbeit, auch an der RS. US konkav gewölbt (sekundär); mit dem Spitzmeißel bearbeitet.

In der Erstveröffentlichung durch W. Alzinger wird dieses Fragment als Teil des Torsos S 1 angesehen, vgl. daher die unter S 1 zitierten Berichte und W. Alzinger in diesem Band sowie die folgenden Zitate.

S 3 Gewandfragment, ursprünglich angesetzt Abb. 21

Museum Aigion

Exedra, PQ D7 (»zu den Fragmenten von Marmorstatuen im NW-Zwickel«); E 29/86; FG 03369; 1986.

Mittelkörniger weißer Marmor, bräunliche Patina, etwas Wurzelfasern, RS versintert.

L 15,3 cm; B max. 9 cm; T 3 cm.

Scheibenförmiges Frgt., oben, unten und an den Seiten abgebrochen. Erh. 3 gebogene Faltenbahnen.

RS glatt – Frgt. war wohl ursprünglich angesetzt.

[186] Das Schema der Katalogbeiträge umfasst: Aufbewahrungsort, Fundort und -jahr, Material, Maße, Erhaltungszustand, Bearbeitungsspuren, Literatur. Kürzel in der Zeile des Fundorts: PQ = Planquadrat; E mit Zahl und Jahr = Einzelfund (Fundnummerierung der Grabung unter Alzinger); FG = Fundgruppe (System der derzeitigen Grabungsleitung); TB = Grabungstagebuch.

S 3a Fragment der l. Schulter einer weiblichen Gewandstatue (?), keine Autopsie **Abb. 21 a**

Museum Aigion
Exedra, PQ E6; E 19/86; FG 03375; 1986
Marmor
B 15,6 cm. H 12,5 cm.
Rundum Bruch. Faltenbahnen beschädigt.

S 4a–c 3 Faltenfragmente **ohne Abb.**

Museum Aigion
Exedra, PQ D6, auf Ziegelpflaster; FG 03370.
Mittelkörniger weißer Marmor, etwas Wurzelfasern.
Rundum abgebrochen.
L 10,6 cm; b) L 5,3 cm; c) L 4,3 cm.

S 5 Faltenfragment **ohne Abb.**

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ D6/D7; E 10/87; zu FG 03362 (?); 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, versintert.
L 12,5 cm; B 4,5 cm.
Aus 2 Frgte. zusammengesetzt. Rundum abgebrochen. Stellenweise Raspelarbeit.

S 6 Faltenfragment **ohne Abb.**

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ D6/D5, Höhe der Exedramauer; FG 03353-1; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, bräunliche Patina, Sinter, Mörtelspuren.
L 20 cm. B 17,2 cm.
Rundum abgebrochen. Falten beschädigt.
Erh. 3 Falten; l. und r. außen jeweils die Außenkanten der Falten erh.
Raspelspuren.

S 7a–d 4 Faltenfragmente (laut Fundkärtchen: »Fragmente zur Statue aus PQ E6« = S 1) **ohne Abb.**

Museum Aigion
Exedra, PQ E6, FG 03359.
Mittelkörniger weißer Marmor, bräunliche Patina, stellenweise Sinter.
L 14,2 cm.
Erh. 2 Faltenbahnen, eine davon fast zur Gänze abgebrochen. Rundum Bruch.
L 8,2 cm.
Erh. eine leicht gebogene Faltenbahn. Rundum abgebrochen.
L 4,5 cm.
Erh. kleines Faltenfrgt., das zu b) gehören könnte. Rundum abgebrochen. Raspelspuren.
Kleines Faltenfrgt. (?)
L 4,2 cm.
Rundum abgebrochen. Raspelspuren.

S 8 Faltenfragment, laut Fundkärtchen zur »Tyche-Statue« (S 1 + S 2) gehörig **ohne Abb.**

Museum Aigion
›Tycheion‹; FG 03360; 1986.
Mittelkörniger (?) weißer Marmor, stellenweise Sinter.
L 7,5 cm.
Erh. 1 Faltenbahn mit schmaler vorspringender Kante.
Rundum abgebrochen.

S 9 Fragment des Halsstücks eines lebensgroßen Einsatzkopfs **Abb. 22–23**

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ D7/E7; E 7/87; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, hellbraune honigfarbene Patina, Wurzelfasern, RS versintert.
H 10 cm; H des Zapfens 3–5 cm; B 16,5 cm; T erh. 10 cm; max. B der an der RS eingetieften Rinne: 6 cm.
Erh. hat sich der unterste Teil eines Einsatzkopfes mit dem Einlasszapfen. Oben schräg abgebrochen, an der RS zu Seiten der Einarbeitung abgeschlagen. Ein paar Bestoßungen an der VS.
An der US Zahneisenarbeit. An der VK des Zapfens Zahneisen- und Meißelarbeit. Spitzwinkelige, nicht mittige Einarbeitung an der RS mit dem Meißel bearbeitet.

S 10 Linkes Bein von lebensgroßer männlicher Panzerstatue, späthellenistisch **Abb. 24–29**

Museum Aigion ΑΛ 471
Exedra, E 1/87; FG 03373; 1987.
Mittelkörniger (?) weißer Marmor, hellbraune honigfarbene Patina, von Wurzelfasern überzogen, stellenweise versintert.
L 56 cm.
Erh. ab Mitte des Oberschenkels bis zum Ansatz des Schuhwerks. An der Ofl. vereinzelt leichte Bestoßungen.
Oberster Teil des Oberschenkels und unterer Teil des Unterschenkels im Schuh waren angesetzt. 1) Stückungsfläche an OS des Oberschenkels (Abb. 28): im r. Teil dieser OS (vom Betrachter des Fotos aus gesehen) schräge geglättete Fläche; in der l. Hälfte ein rechteckiges Dübelloch (3,5 × 4 cm; T 3,5 cm). Rund um dieses Dübelloch mit dem Meißel bearbeiteter abgebrochener Rest. An der r. Hälfte der VS und der AS des Beins verläuft ca. 10 cm unter der Kante der Anschlussfläche eine gebogene horizontale Kante (der Gewandsaum); zwischen den beiden Kanten niedrige, mit dem Meißel grob bearbeitete und z. T. abgebrochene Fläche; auch an der entsprechenden Stelle der RS grobe Meißelhiebe. 2) Untere glatte Stückungsfläche (Abb. 29): gefülltes Dübelloch an der US; an der Kante sitzen rund um den Unterschenkel 4 Eisenklammern und ein Loch ohne Eisen, zur Anpassung des Schuhwerks. 2–2,5 cm oberhalb der Kante verläuft eine vor allem an der Außenseite und der RS ausgeführte Linie; an der RS liegt die durch die Linie abgetrennte Fläche höher als die Ofl. des Unterschenkels. An der Innenseite

des Oberschenkels befindet sich eine kleine trapezförmige Einarbeitung (B 3 cm. T 3,5 cm), geglättet wie die Ofl. des Beins.
An der RS Raspelspuren.
Alzinger 1988, 13; Damaskos 1999, 41.

S 11 Fragment eines lebensgroßen linken Oberarms mit ausgeprägtem Bizeps Abb. 30–31

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ D7/E7; E 8/87; FG 03355-1; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, honigfarbene Patina, an VS und OS stellenweise Wurzelfasern, an RS und Außenseite Sinter, an OS Mörtelspuren.
L 22 cm; Dm des Bizeps 39 cm; B der Stückungsfläche 12,5 cm.
An der Armbeuge abgebrochen. Wenige Bestoßungen an der VS.
Originale Ofl. gut geglättet. Schräge, geglättete Stückungsfläche an der OS, tiefes Dübelloch: 3,5 × 2,5 cm; T 8,5 cm. Vor dem Dübelloch (in Richtung VS) rundes flaches Stiftloch: 1,7 × 1,7 cm.
Alzinger 1988, 13; W. Alzinger in diesem Band (der Erosfigur zugewiesen); Damaskos 1999, 40.

S 12 Gliedmaßenfragment (W. Alzinger: »rechter Oberarm«) Abb. 32–34

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ D7/E7; E 9/87; FG 03364-1; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, honigfarbene Patina, Wurzelfasern, stellenweise Sinter.
L 10 cm; Dm 12,5 cm.
Aus 7 Frgte. zusammengesetzt; oben und unten abgebrochen. Der Dübelkanal durchbohrt das gesamte Frgt.; das Dübelloch sitzt an der Bruchfläche der einen Seite in rechteckiger Ausnehmung (Abb. 33; B des Dübellochs 1,5 cm; Maße der Ausnehmung 4 × 4 cm). Etwa auf der gleichen Höhe wie diese Ausnehmung sitzt außen ein tiefes Stiftloch. In der anderen Bruchfläche sitzt der Rest eines weiteren Stiftlochs (Abb. 34, höher als das gut erh. Stiftloch gelegen). Dm der Stiftlöcher 8 mm. Oberfläche geglättet. Stellenweise Raspelspuren. Ausnehmung mit dem Meißel bearbeitet.
Alzinger 1988, 13; W. Alzinger in diesem Band (Zuweisung an die Erosfigur).

S 13a Lebensgroßes (?) Gliedmaßenfragment mit Dübelkanal Abb. 35–36

Museum Aigion
Exedra, PQ D6, auf Ziegelpflaster; FG 03370; 1986.
Mittelkörniger weißer Marmor, etwas Wurzelfasern an VS, Bruchflächen versintert.
L 10 cm; Dm 9,3 cm; T erh. 7,5 cm.
Oben, unten und an RS Bruch. Stück der gewölbten VS erh., an der am unteren Bruch ein kleiner Ansatz vorspringt.
An RS sich nach unten verjüngender Dübelkanal, grob mit dem Meißel bearbeitet (B max. 2 cm).

S 13b Kleines Gliedmaßenfragment, wohl zu 13a zugehörig ohne Abb.

Museum Aigion
FO wie S 13a.
Mittelkörniger weißer Marmor, großteils stark versintert.
L max. 1,7 cm; Dm 7,4 cm.
Rundum abgebrochen, kaum originale Ofl.

S 14 Zur Anpassung hergerichtetes Fragment Abb. 37–39

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ D6/E6; E 5/87; FG 03381-1; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, honigfarbene Patina, an der US versintert.
H 5,3 cm; Dm 13,5 cm; T max. 6 cm.
Schmales, außen vorgewölbtes Frgt., das an der Innenseite leicht konkav gewölbt ist. An der AS sind 2 horizontale Wölbungen angegeben. Die OS fällt schräg zur Innenseite ab. Bruchstellen an den Seiten: die VS bricht links (vom Betrachter aus) mit einer Kante zu einer ca. 7 mm breiten Rinne ab (T der Rinne 1,5 cm); links davon Bruch. 2 kleine Frgte. an Bruchfläche rechts angepasst.
Zahneisenarbeit an der OS und Innenseite. US glatt. Raspelspuren an der geglätteten AS. Stiftloch nahe der UK der VS (B 7 mm).

S 15 Etwas überlebensgroße rechte Hand Abb. 40–41

Museum Aigion
Exedra, PQ D6; E 15/86; FG 03343-1; 1986
Grobkörniger (?) weißer Marmor, an OS etwas Wurzelfasern, US stark versintert.
L 18,5 cm. B des Handrückens 9,5 cm. B der Stückungsfläche 8 cm.
Erh. Hand mit Ansatz des Daumens und den untersten Gliedern der 3 nächsten Finger (am Mittelfinger auch Ansatz des mittleren Gliedes erh.); kleiner Finger abgebrochen. Ofl. der OS gut geglättet. Schräge Stückungsfläche am Handgelenk: Randschlag, in der Mitte ovale mit dem Meißel bearbeitete Fläche, darin Eisenstift. US: Zahneisenspuren, Rest eines großen runden Puntellos.
Alzinger 1988, 13 (der Erosfigur zugewiesen); diese Zuweisung nicht mehr in W. Alzinger in diesem Band.

S 16 Lebensgroße linke Hand Abb. 42–43

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ D7/E7; E 6/87; 1987.
Grobkörniger weißer Marmor, OS versintert, originale Ofl. an US und Außenseite erh.
L 17,3 cm; L der Hand 10,5 cm.
Erh. Hand mit den Ansätzen der Finger und dem Ansatz des Unterarms; unterstes Glied des Zeigefingers ist angepasst. Der Ansatz des kleinen Fingers ist leicht gesenkt. An der Innenseite breite, geglättete Mulde

eingetieft, mit Kante am Daumenballen und zum Ansatz des kleinen Fingers hin, für die Einpassung eines stabförmigen Attributs.
Originale Ofl. gut geglättet.
Alzinger 1988, 13; W. Alzinger in diesem Band (der Erosfigur zugewiesen).

S 17 Lebensgroßes gebogenes Fingerfragment mit Nagel **Abb. 44**

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ D6/D7; E 10/87; FG 03362-1; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, etwas Wurzelfasern.
L 5,8 cm.
Erh. die beiden oberen Glieder mit dem Nagel. Unter dem mittleren Gelenk winziger Ansatzrest. An der l. Seite kleiner Puntello.
An der US Raspelspuren.

S 18 Lebensgroßes gebogenes Fingerfragment ohne Nagel **Abb. 45**

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ D6/D7; E 10/87; FG 03362-2; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, an US Wurzelfasern.
L 4,6 cm.
Erh. das abgebogene mittlere Gelenk mit den Ansätzen der beiden anschließenden Glieder.
An US grobe Meißelarbeit.

S 19 Fragment eines abgebogenen lebensgroßen Fingers **Abb. 46**

Museum Aigion
Exedra, PQ D6; E 13/86; FG 03349-1; 1986.
Mittelkörniger weißer Marmor, US bräunlich verfärbt.
L 5,7 cm. Dm max. 2 cm.
Erh. im mittleren Gelenk abgebogenes Fingerfragment ohne vorderstes Glied.
2 Kerben an der US des Gelenks.

S 20 Kuppe eines lebensgroßen Fingers **Abb. 47**

Museum Aigion
Exedra, PQ D6, SW-Ecke, E 21/86; FG 03351-1; 1986.
Mittelkörniger weißer Marmor, US bräunlich verfärbt.
L 3,2 cm; Dm 1,8 cm.
An der Spitze beschädigt.

S 21 Abgebogener lebensgroßer Finger **Abb. 48**

Museum Aigion
Exedra, PQ E6; E 18/86; FG 03350-1; 1986.
Mittelkörniger weißer Marmor, US und l. Seite versintert.
L 6,7 cm; Dm max. 2 cm.
Finger erh. bis auf Ansatz am untersten Gelenk, im mittleren Gelenk abgebogen. An der Spitze durchgebrochen. Oberer Teil der l. Außenseite abgebrochen. Möglicherweise abgebrochener Ansatz an der l. Seite der Spitze.

S 22 Plinthenfragment mit bogenförmigem abgebrochenen Ansatz (Schild [?]) **Abb. 49**

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ E6/E7; E 3/87; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, Wurzelfasern, bräunliche Patina; US versintert.
H max. 4 cm; Dm 21 cm; T 12 cm; B des Ansatzes 2,4–3 cm.
Frgt. einer Plinthe mit Rest einer gerundeten Kante, sonst rundum Bruch. Kante oben z. T. ausgebrochen, ebenso Rest eines schmalen gebogenen Ansatzes an der OS abgebrochen.
An OS Zahneisenarbeit. Erh. Kante stellenweise glatt, stellenweise ›buckelig‹ wie an der mit dem Meißel gespitzten US.

S 23 Fragment einer Statuette mit Baumstammstütze **Abb. 52**

Museum Aigion
Exedra, Steg PQ D7/E7, »unter dem Versturz vor dem östlichen Pfeiler«; FG 03366; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, hellbraune Patina, vor allem an RS, OS und US des Stammes versintert.
H 12 cm; Dm des Stamms unten 5 cm.
Erh. Bein(?)-Frgt. an Baumstamm, oben und unten abgebrochen. Bruchstellen auch an RS des Gliedmaßenfragments, an der RS des Stamms. Bestoßungen an der VS.

11.2 Weitere Skulpturenfunde aus der Peristylanlage

S 24 Abgebogenes Fingerfragment (Daumen [?]) **Abb. 53**

Museum Aigion
Nordöstlich der Exedra, PQ F6; E 4/86; FG 03344-1; 1986.
Mittelkörniger weißer Marmor, stellenweise bräunlich verfärbt.
L 5,6 cm; Dm max. 2,5 cm.
Erh. abgebogenes Gelenk eines Fingers, oben und unten abgebrochen. An OS horizontale Kerben am Gelenk, an US 2 grobe Kerben.
Stellenweise Raspelspuren.

S 25 Fingerkuppe, lebensgroß **Abb. 54**

Museum Aigion

Nordöstlich der Exedra, PQ F6; E 7/86; FG 03345-1; 1986.
Mittelkörniger weißer Marmor, US bräunlich verfärbt.
L 4,2 cm.
Spitze und Nagel beschädigt.
An US 2 verdickte Stellen – Puntelli (?).

S 26 Abgebogenes lebensgroßes Fingerfragment, »rechter Zeigefinger« Abb. 55

Museum Aigion
Nordöstlich der Exedra, PQ F6; E 1/86; FG 03346-1; 1986.
Mittelkörniger weißer Marmor, Wurzelfasern, OS bräunlich verfärbt.
L 8 cm; Dm max. 1,8 cm.
Finger erh. bis auf Ansatz am unteren Gelenk; im mittleren Gelenk abgebogen. Puntello an l. Seite der Fingerkuppe. Ein paar horizontale Kerben an US.
W. Alzinger in diesem Band (»an der Kappe des einen Fingers Puntello«).

S 27 Abgebogener Finger ohne Kuppe Abb. 56

Museum Aigion
Nordöstlich der Exedra, PQ F6, Südostteil; E 1/86 (?) (Notiz T. Hagn); FG 03347-1; 1986.
Mittelkörniger weißer Marmor, etwas Wurzelfasern, OS bräunlich verfärbt.
L 6,4 cm; Dm max. 2,5 cm.
Erh. im mittleren Gelenk abgebogenes Fingerfragment ohne Kuppe. An der US, am oberen Bruch Stegansatz. An US Raspelarbeit.

S 28 Lebensgroßer linker Fuß auf Sohle Abb. 57

Museum Aigion
Nordöstlich der Exedra, im Bereich des Töpferofens; PQ F7; E 23/86; FG 03365-1; 1986.
Grobkörniger graustichiger Marmor, an OS versintert.
L 16,5 cm; B max. 8 cm; H 8,5 cm.
Aus 3 Frgte. zusammengesetzt. Erh. Fuß auf Sohle; Ferse abgeschlagen. Sohle vorn etwas abgebrochen. Zehen nur summarisch angegeben, schlecht erh.
US grob gespitzt, Randschlag.

S 29 Aphroditestatuette mit Eros, kaiserzeitlich Abb. 58–61

Verschollen; wurde möglicherweise beim Einbruch in das Depot des Museums in Aigion 1988 gestohlen (daher keine Autopsie; Beschreibung nach Fotos und Gipsabguss)
Nordöstlich der Exedra, im Bereich der großen Halle, PQ G6 NV1/88; E7/88; 1988.
Weißer Marmor, an RS und Nebenseiten von Wurzelfasern überzogen.
H 23,5 cm.
Abgebrochen r. Arm (Schulter erh.), in Höhe der Füße abgeschlagen. Brüste, Faltenbahn an l. Körperseite beschädigt. Falten stellenweise bestoßen. Hinter der r. Schulter Rest einer Erosfigur.
Kopf und l. Oberarm waren angesetzt (Eisenstift im l. Oberarm erh.).
Alzinger 1989a, 10 mit Abb.

S 30 Kleines Fragment eines gebogenen Fingers mit Kuppe Abb. 62

Museum Aigion
Im nordwestlichen Teil des Umgangs des Peristylhofes, PQ F3; FG 03348-1; 1983.
Mittelkörniger weißer Marmor; Ofl. durch Wassereinwirkung beeinträchtigt.
L 4,6 cm; Dm max. 1,5 cm.
2 Sprünge an OS der Spitze. An US beschädigt.

S 31 Lebensgroßer nackter männlicher Torso Abb. 63

Verschollen, wurde möglicherweise beim Einbruch in das Depot des Museums in Aigion 1988 gestohlen (durch TB und ein Grabungsfoto bekannt)
PQ C4 (westlich der Exedra im Bereich der Keramikwerkstatt), zwischen den beiden Nord-Süd verlaufenden Mauern; E 3/86; 1986.
Ofl. durch Wurzelfasern und Sinter beeinträchtigt.
Erh. ist das stark beschädigte Fragment eines nackten Torsos mit Bauch, Bereich der l. Hüfte, l. Glutäus und unterem Teil des Rückens.
Alzinger 1986/1987, 15; Alzinger 1988, 13; W. Alzinger in diesem Band (der Erosfigur zugewiesen); Damaskos 1999, 40.

11.3 Funde aus einem Bereich außerhalb der Peristylanlage (PQ A5)

S 32a–e 5 Fingerfragmente Abb. 64–66

Museum Aigion
PQ A5; E 17/87; FG 03356; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, hellbraune Patina, stellenweise Sinter.

Etwas überlebensgroßer abgebogener Finger (Abb. 64)
L 8,5 cm; B max. 2,5 cm.
Aus 2 Frgte., zusammengesetzt. Erh. die beiden vorderen Glieder und Rest des untersten. Kleiner runder Puntello an der US des vordersten Glieds.
Im mittleren Gelenk abgebogen, die vorderen Glieder abgestreckt. An der US Faltenangabe unter den Gelenken.

Vorderstes Glied eines etwas überlebensgroßen Fingers (Daumen [?]), wohl zu derselben Hand/demselben Paar Hände wie S 32a (Abb. 65)
L 3,7 cm. B max. 2,5 cm.

Fingerkuppe, wohl zu S 32a–b gehörig (Abb. 66)
L 2,8 cm.

Unter dem Nagel schräg abgebrochen. An der US Ansatz eines Steges.

Fragment eines Fingerglieds (Gelenk), wohl zu S 32a–c gehörig (ohne Abb.)
L 2,7 cm; B 1,8 cm.
An beiden Seiten abgebrochen. An US Spur von Kerbe – Hinweis auf Gelenk.

Finger(?)-Fragment (ohne Abb.)
L 2 cm; Dm 2,8 cm.
An beiden Seiten abgebrochen.

S 33a–c 3 Faltenfragmente ohne Abb.

Museum Aigion
PQ A5; FG-03356; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, stellenweise Wurzelfasern und Sinter.
Stellenweise Raspelspuren an originaler Oberfläche.
a) L 6,8 cm. b) L 6,2 cm; könnte zu S 33 a gehören. c) L 6,7 cm.

11.4 Funde aus dem ›Naiskos‹ D[187]

S 34a–d 4 Fragmente einer überlebensgroßen Panzerstatue Hadrians (?)
Abb. 68. 76–80

Museum Aigion Λ 215
›Naiskos‹ D, an der Südwand unter dem bärtigen Kolossalkopf liegend; 1916.
Grobkörniger weißer Marmor, hellbraune Patina.
H 2,16 m (Walter 1919b, 28) oder 2 m (H. Möbius bei Walter 1932b, 227); H der Plinthe 10 cm (Walter 1919b, 28) oder 9 cm (Walter 1932b, 227 f.).
Bei der Auffindung war mehr als die r. Hälfte der Statue mit dem r. Oberarm, dem r. Bein und der Stütze erh. (vgl. das alte Foto in Walter 1932b, 230 Abb. 114 und Stemmer 1978, Taf. 20.1; hier Abb. 76). Die Statue wurde für den Abtransport zerschlagen, im Museum in Aigion sind ein paar aussagekräftige Fragmente aufbewahrt (s. u.). Abgesehen vom Hauptteil der Statue (davon die Frgte. S 34a und d) wurden nachträglich weitere Frgte. der Statue aufgefunden (vgl. Walter 1932b, 228), von denen eines S 34b unten angeführt ist. Bei den Grabungen Alzingers wurde ein weiteres Fragment S 34c, wahrscheinlich vom l. Oberarm, gefunden.
Anhand des Grabungsfotos ist zu erkennen, dass das Relief des Brustpanzers, die Kanten der Lederlaschen sowie die VK der Plinthe beschädigt sind.
Der Kopf und der r. Unterarm waren angesetzt; in der Mulde für den Kopf hatte sich noch der Zapfen erh., in der Stückungsfläche für den r. Unterarm saß ein Dübelloch.
Derzeit befinden sich folgende Stücke im Depot des Museums Aigion, zusammen mit einer Menge Marmorsplitt:

Fragment der r. Schulterpartie mit Rest der Mulde für Einsatzkopf (Abb. 77)
H 12 cm; B 41,5 cm; T 26 cm.
Erh. Fragment mit Ansatz der r. Schulter, schmalem Streifen der VS des Panzers, Rest des rückwärtigen Teils der Mulde und dem entsprechenden Teil der RS. An der US glatt abgeschlagen; hinter der Mulde Streifen abgeschlagen. Ofl. verwittert und bestoßen.
An den vorderen Laschen an der r. Schulter Bohrrillen; die hinteren grob bearbeitet. Grob bearbeitete Partie am Übergang zwischen VS und Rücken.

Fragment mit Stück des l. Beins, Rest von Lederstreifen und Tunika (Abb. 78)
H 29 cm; B 30 cm an den Pteryges, B des Beins 16 cm; T 14 cm.
Rundum Bruch. Erh. Rest der Kniescheibe**,** Reihe von Lederlaschen mit Fransen und Streifen von Tunika an der VS des Beins. Kanten der Laschen und Fransen beschädigt, Tunika an VS, AS und am unteren Rand beschädigt, Kniescheibe abgeschlagen.
Fransen stark gebohrt.
Walter 1932b, 228.

Fragment des l. (?) Oberarms mit Rest der Lederfransen und Teil der Tunika (keine Autopsie) (Abb. 79)
PQ BV; Aushub an Nordmauer von D, unter Marmorsplitt; FG 03376.
H 13 cm; B 12 cm.
Das Fragment stammt wahrscheinlich vom l. Oberarm mit dem Rest der bearbeiteten, nach innen gewölbten Kante an der US zur Anstückung des Unterarms (vgl. die Abb. bei Walter 1932b, 230 Abb. 114 und hier Abb. 76, welche die Anstückung des r. Unterarms zeigen). Da der r. Oberarm mit der Stückungsfläche zusammen mit dem Rest der Statue bei der Auffindung im Gebäude D erhalten war, kann es sich bei dem Fragment S 34c, das bei den Grabungen Alzingers gefunden wurde, wohl nur um den l. Oberarm handeln. Abgesehen von der Kante an der US rundum Bruch.
Bohrungen in den Lederfransen. An der Tunika Zahneisenarbeit.
Aufgrund der Bearbeitung mit dem Zahneisen und den eng anliegenden, nicht abstehenden Fransen wird es sich um einen weniger sichtbaren Teil der Statue handeln.

Pteryx mit Ammonsmaske sowie links anschließende Pteryx mit Rosette (Abb. 80)
H 12,8 cm; B 18,5 cm, B der Ammons-Pteryx 11,5 cm; T max. 6 cm.

[187] Zu den überlebensgroßen hellenistischen Skulpturen – Teile der Zeusstatue und weiblicher Kopf – vgl. den Text, Kap. 4.

Erh. eine Pteryx und unterer Ansatz der links anschließenden sowie Rest der rechts folgenden Pteryx. Rundum Bruch. Bestoßen Haar, Brauen, l. Auge der Ammonsmaske, Nasenspitze und unterer Rand der Pteryx abgebrochen. Ofl. versintert.
Bohrlöcher in den Mundwinkeln. In den Stirnlocken Bohrlöcher und -rillen. Eingerollte Hörner an den Stirnecken durch begleitende Bohrrillen hervorgehoben. Bohrloch im schematisch ausgearbeiteten l. Ohr (r. Ohr nur mittels Kerbe angedeutet). Bohrrillen entlang der Seiten der Ammons-Pteryx.
Walter 1919b, 27–29 Abb. 17; Walter 1932b, 227–230 Abb. 114; Vermeule 1959/1960, 43 Nr. 70; Stemmer 1978, 35 f. III 8 Taf. 20,1; Karanastassi 2012/2013, 327 Anm. 26.

S 35 Linker weiblicher nackter Unterarm mit Hand ohne Abb.

Verschollen.
»Bei der Freilegung des Tempels«; 1925.
Marmor.
L 55 cm.
»Am Ellbogen glatte Ansatzfläche mit Dübelloch, Zeigefinger ausgestreckt, die anderen Finger eingeschlagen« (O. Walter).
Walter 1932b, 229; Trummer 1993, 152.

S 36 Schulterstück einer weiblichen Statue im Ärmelchiton ohne Abb.

Verschollen.
»Bei der Freilegung des Tempels«, 1925.
Marmor.
32 × 21 cm.
Walter 1932b, 229; Trummer 1993, 152.

S 37 Fragment des Einsatzzapfens eines Kopfes Abb. 81–82

Museum Aigion AΛ 475
›Naiskos‹ D, Aushub im Nordteil des Podests; FG 03372; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, honigfarbene Patina, Sinter.
H 19 cm; B 27,5 cm.
Das Frgt. besteht aus zwei aneinanderstoßenden Flächen, von denen die eine eben aufliegt, die andere eine starke Wölbung aufweist. Oben und an den Seiten Bruch, vorn ein Stück der originalen geglätteten Ofl. erh.
Die ebene Fläche und die gewölbte sind mit dem Zahneisen bearbeitet.

S 38 Etwas unterlebensgroßer nackter männlicher Torso Abb. 83 –84

Museum Aigion AΛ 476.
›Naiskos‹ D, Aushub im Nordteil des Podests; 1987.
Mittelkörniger weißer Marmor, Wurzelfasern; vor allem an RS versintert.
H 34,5 cm; B 25 cm; T 16,5 cm.
Rundum abgebrochen, an VS Rest der originalen Ofl., diese stark beschädigt. An RS hauptsächlich Bruchflächen, ein Streifen bearbeiteter Fläche. Erh. offenbar Bauch- und Lendenpartie eines nackten männlichen Torsos.
Originale Ofl. geglättet. An der RS liegt im Bruch senkrechtes Dübelloch mit Bleiverguss (L 6 cm); links davon Streifen mit Meißelarbeit im oberen Teil, im unteren Teil Zahneisenarbeit.
Alzinger 1988, 12.

S 39 Finger einer Statuette Abb. 85

Museum Aigion
›Naiskos‹ D, aus dem Podest oder aus Auffüllung unmittelbar über dem Podest; PQ XVII/77; FG 00781-001; 1977.
Fein- bis mittelkörniger weißer Marmor, an einer Stelle Wurzelfasern, stark versintert.
L 4 cm.
Erh. ist das vorderste Glied eines abgebogenen Fingers mit dem Nagel. An der US verdickte Stelle – Sinter oder Rest eines Puntello (?)

S 40 Faltenfragment ohne Abb.

Museum Aigion
Nördlich des ›Naiskos‹ D, PQ XXIV/79, Humus; 1979.
Mittelkörniger weißer Marmor, vor allem an der RS von Wurzelfasern überzogen.
L 10,5 cm.
Allseits abgebrochen. Schmales Faltenfragment mit 3 kantigen Faltenbahnen.

S 41 Gewandfragment der linken Hälfte eines Oberkörpers oder des linken Oberarms Abb. 86

Museum Aigion 215
›Naiskos‹ D, Nachgrabung A. Delivorrias; FG 01984-006; 1967.
Grobkörniger weißer Marmor, bräunliche Patina.
H 22 cm; B max. 10 cm; T max. 5 cm.
Allseits Bruch, RS ganz abgeschlagen. Faltenbahnen beschädigt, eine Bahn fast zur Gänze abgeschlagen. Erh. eine Reihe Bogenfalten mit Mulden dazwischen. An der Außenkante der Faltenbahn ganz rechts Raspelarbeit. Matte, nicht polierte Ofl. Keine Bohrungen.

S 42 Gewandfragment, zu S 41 gehörig Abb. 87

Museum Aigion 215
›Naiskos‹ D, Nachgrabung A. Delivorrias; FG 01984-003; 1967.
Grobkörniger weißer Marmor, leichte hellbraune Patina.
H 24,5 cm; B max. 11,5 cm; T max. 7,5 cm.

Rundum abgebrochen, Faltenbahnen beschädigt. Erh. sind 2 schmale vertikale Faltenbahnen sowie die Reste zweier weiterer Falten.
Stellenweise Raspelarbeit. Keine Bohrungen.

S 43 Faltenfragment, zu S 41 und S 42 gehörig ohne Abb.

Museum Aigion 215
›Naiskos‹ D, Nachgrabung A. Delivorrias; FG 01984-005; 1967.
Grobkörniger weißer Marmor, hellbraune Patina, Wurzelfasern.
L 13,4 cm; B max. 4,5 cm; T erh. 4,7 cm.
Rundum abgebrochen, Falten beschädigt. Erh. 2 Faltenbahnen, durch flaches Faltental getrennt.
Raspelspuren.

S 44 Faltenfragment Abb. 88

Museum Aigion 215
›Naiskos‹ D, Nachgrabung Delivorrias; FG 01984-004; 1967.
Grobkörniger hellgrauer (?) Marmor; an VS Sinter.
L 15,5 cm; B max. 8,5 cm; T max. 5,5 cm.
Rundum abgebrochen. Erh. 2 schmale vertikale Faltenbahnen mit tiefer Mulde dazwischen. In einer Faltenbahn tiefe lange Bohrrille, entlang der AS dieser Falte eine Reihe Bohrlöcher. Stellenweise Raspelarbeit. Aufgrund der Bohrungen wohl nicht zu den Frgte. S 41–43 gehörig.

11.5 Funde aus dem ›Naiskos‹ E

S 45 Fragment eines Köpfchens (Eros [?]) Abb. 89

Verschollen, durch Kontaktabzug des Jahres 1983 und Zeichnung dokumentiert.
›Naiskos‹ E, im Inneren, »hellenistisches Niveau«, neben einer an der Nordmauer der Cella versetzten »profilierten Kalksteinbasis eines Statuensockels (?)« (W. Alzinger) gefunden; 1983
H 8,6 cm; B 7 cm (Grundlage = Zeichnung).
Alzinger 1984, 18 (»weibliche Statuette mit Melonenfrisur«).

S 46 Linker Unterschenkel einer Statuette Abb. 90

Museum Aigion
›Naiskos‹ E, »zwischen stelenartiger Basis (= Konglomerat-Basis) und W-Wand«; FG 01339-001; 1984.
Mittelkörniger weißer Marmor, an RS Spuren von Wurzelfasern.
L 14,5 cm.
Unterschenkel ohne Knie und Fuß erh., Bestoßungen an der VS.
Es handelt sich um einen langen, schlanken Schenkel, der Wadenmuskel ist angegeben. Er gehörte mit dem Unterschenkel S 47 zu einer Statuette.

S 47 Rechter Unterschenkel einer Statuette (vgl. S 46) Abb. 90

Museum Aigion
›Naiskos‹ E, PQ XV/77 (umfasst die Nordwestecke des ›Naiskos‹); 1986.
Mittelkörniger weißer Marmor, stellenweise Wurzelfasern.
L 14,5 cm.
Erh. unterhalb des Knies bis zum Ansatz des Fußes. Kleinere Bestoßungen.
Dieser Unterschenkel gehört nach Material und Machart zu derselben Statuette wie S 46. Auch hier ist der Wadenmuskel angegeben.

S 48 Fragment der linken Hand einer Statuette Abb. 91

Museum Aigion
›Naiskos‹ E, »zwischen stelenartiger Basis (= Konglomerat-Basis) und W-Wand«; FG 01339-002; 1984.
L 5 cm.
Mittelkörniger weißer Marmor, Spuren von Wurzelfasern.
Frgt. des Handrückens, Mittelfinger bis kleiner Finger erh., Daumen und Zeigefinger abgebrochen. An der Außenkante des Handrückens sehr kleiner Ansatzrest. Die Hand ist leicht geschlossen, die drei erhaltenen Finger sind nach links (außen) gedreht. Der kleine Finger und der Ringfinger sind umgebogen, das unterste Glied des Mittelfingers ist ausgestreckt.

S 49 Fragment eines Attributs (Stab [?]) einer Statuette Abb. 92

Museum Aigion
›Naiskos‹ E, »zwischen stelenartiger Basis (=Konglomerat-Basis) und W-Wand«; FG 01339-003; 1984.
Fein- bis mittelkörniger weißer Marmor.
H 4 cm; H des Profils 4 mm; Dm 2 cm.
An einer Seite abgebrochen. OS glatt.
Profil setzt sich unregelmäßig vom Schaft ab.

11.6 Funde aus dem Bereich der hellenistischen Kultbauten (Grabung Rosinenpflückerhäuser Tsaousis und Duros)

S 50 Unterteil einer unterlebensgroßen Peplosstatue, späthellenistisch Abb. 94–97

Museum Aigion
Hellenistischer Prostylos (Antenbau, sog. Gebäude I), im Bereich des östlichen Vorplatzes; 1996.
Mittel- bis grobkörniger weißer Marmor, bräunliche Patina; Glimmerschieferschicht im Bereich des Standbeins – pentelischer Marmor (?)
H 49 cm; H der Plinthe 2 cm; B 30 cm; T der Plinthe 19,3 cm.
Erh. an der VS ab etwa der Hüfthöhe; an der RS ist die Statue höher erh. VK der Plinthe stellenweise ausgebrochen, Kanten der Gewandfalten beschädigt. R. Fuß verwittert, auch Zehen des l. Fußes bestoßen. Bruchstelle an der RS hinter dem r. Fuß. Oberfläche insgesamt schlecht erh., verwittert.
An originaler Ofl. der VS Raspelspuren. US gespitzt. An der RS steht das Gewand schräg über dem Plinthenrand vor; die Fläche zwischen OK der Plinthe und US ist grob mit dem Meißel bearbeitet.
Bammer 1997, 52 Abb. 10; Bammer 2001, 105 Taf. 11, 4; Bammer 2006/2007, 48 (hier dem Peripteros zugewiesen).

S 51 Rechte Hand einer Statuette mit Pinienzapfen, kaiserzeitlich Abb. 98–100

Museum Aigion
Grabung Tsaousis, Schnitt IV, Abhub 2, lfm 5, 36; FG 03385-1; 1993.
Grobkörniger hellgrauer (?) Marmor, von Wurzelfasern überzogen und versintert.
L 8,5 cm.
Am Handrücken vertikal abgebrochen. Fingerspitzen und Frucht bestoßen.
Bohrrillen rund um den Zapfen, d. h. auch entlang der Außenseiten des Zeige- und des kleinen Fingers, mit Stegen in den Rillen (›stop and go‹); Stiftloch an der zur Gänze sichtbaren Seite des Zapfens.

S 52 Gebogenes Skulpturenfragment, Attribut (?) Abb. 101–102

Museum Aigion
Grabung Tsaousis A, Schnitt II, östlich von runder Steinsetzung; FG 03388-1; 1994.
Mittelkörniger weißer Marmor, bräunliche Patina.
L 12,5 cm; Dm an Stückungsflächen 4,3 cm und 3,7 cm.
Das Frgt. war an beiden Enden angestückt; die Stückungsflächen sind geglättet. In der schrägen Stückungsfläche Stiftloch (Dm 7 mm), unter der Kante Loch mit Bleiverguß (Dm 1,2 cm), rundherum Sprünge im Stein. Die andere Stückungsfläche ist zum Teil schräg abgebrochen, im Bruch Dübelkanal (max. B 1,2 cm).

S 53 Gliedmaßenfragment einer Statuette ohne Abb.

Museum Aigion
Grabung Tsaousis, Schnitt III, Abhub 1, lfm 4; FG 03384-1.
Mittelkörniger weißer Marmor, stellenweise versintert, Wurzelfasern.
L 5,6 cm.

S 54 Fragment eines kleinen Baumstamms (?) Abb. 103

Museum Aigion
Grabung Tsaousis A.3, Abhub 1; FG 03387-1; 1994.
Mittelkörniger weißer Marmor, leichte bräunliche Patina, Wurzelfasern.
H 12 cm; Dm 3,5 cm.
Oben und unten abgebrochen. Wohl im oberen Bereich 2 kurze Astfortsätze. Am unteren Teil einer Seite vertikaler Stegansatz (L 3 cm; B 2 cm).

S 55 Plinthenfragment mit Füßen einer Statuette, kaiserzeitlich (?) Abb. 104

Museum Aigion
Grabung Duros VI, Abhub 2, lfm 3-5, H –1,69 m; FG 03389-1; 1995.
Mittel- bis grobkörniger weißer Marmor, Wurzelfasern, hellbraune Patina, an den Seitenflächen bräunlich verfärbt.
H 8 cm; H der Plinthe 3,5–4 cm; B 16,5 cm; T 14,3 cm.
Erh. Teile von originalen Kanten an den Schmalseiten. VK abgebrochen am vorderen Teil des l. Fußes; vor dem r. Fuß abgeschlagen, Meißelarbeit. RS: hinter dem r. Fuß offenbar originale Kante; hinter dem l. Fuß in Winkelform abgeschlagen, Meißelarbeit. R. Fuß: Zehen beschädigt. L. Fuß nur im Umriss erh.
US grob gespitzt, OS feiner gespitzt, Schmalseiten grob gemeißelt. Bohrlöcher vorne in den Zwischenräumen zwischen den Zehen, Bohrrille zwischen der großen Zehe und der nächsten Zehe mit Steg.
Der vorgesetzte und leicht schräg versetzte linke Fuß gehörte offenbar zum Spielbein. Der rechte Fuß des Standbeins steht mit der Sohle auf der OS der Plinthe, parallel zur Kante der Schmalseite.

11.7 Funde aus den jüngeren Grabungen ohne dokumentierten Fundort oder ohne Fundjahr

S 56 Großes Fragment mit Gewandfalten, eventuell zu S 1 gehörig Abb. 105

Museum Aigion
FG 03354-1.
Mittelkörniger weißer Marmor, bräunliche Patina, originale Ofl. großteils versintert
H 24,5 cm; B 19 cm.
Rundum abgebrochen. Dichte Raspelarbeit an originaler Ofl.
Gewölbtes Fragment mit zwei plastischen Bogenfalten; kurze schräge Falten ausgehend vom oberen Bruch und unter der oberen Bogenfalte. Das Fragment könnte von der RS oder der AS des Beins einer Gewandstatue stammen.

S 57 Plinthenfragment mit Fragment von Faltenbahn (?) Abb. 106–107

Museum Aigion
FG 03352-1.
Mittelkörniger weißer Marmor, etwas Wurzelfasern, stellenweise Sinter.
H 12,7 cm; erh. Maße der Plinthe: H 5,3 cm; 11,4 × 8 cm.
Aus 2 Frgte. zusammengesetzt. An allen Seiten abgebrochen. Erh. Rest einer Seitenfläche einer Plinthe; darüber wurde Rest einer Faltenbahn (?) modern angesetzt. Raspelspuren an Plinthe und Faltenbahn. Meißelspuren an der OS der Plinthe unter der Faltenbahn, r. neben diesen Spuren Mulde.

S 58 Unterteil einer weiblichen Gewandstatuette, späthellenistisch (?) Abb. 108 –109

Museum Aigion
Streufund zwischen Theater und Palati; FG 01941; 1976.
Mittel- bis grobkörniger weißer Marmor, Wurzelfasern, Sinter.
H 11 cm; H der Plinthe 2,5 cm.
Erh. Knie und Unterschenkel; großes Stück des r. Unterschenkels und dessen Außenseite abgebrochen, auch unterer Teil der Stütze (?). Plinthe rundum abgebrochen. US abgeschlagen. Bestoßungen am Gewand. Meißelarbeit an der US.

S 59 Unterlebensgroßer Finger Abb. 110

Museum Aigion
FG 01011.
Mittelkörniger weißer Marmor, etwas Wurzelfasern und Sinter.
L 4,4 cm.
Erh. Finger mit Nagel. Durchgebrochen am Ende der obersten Glieds sowie unten an der breitesten Stelle. Ein Puntello sitzt an der AS l. neben dem Nagel. An der unteren Bruchstelle ist links ein sehr kleiner Ansatz sichtbar.
Der Finger ist leicht abgebogen, die Fingerkuppe etwas angehoben.

11.8 Altfunde aus Aigeira ohne näher bezeichneten Fundort

S 60 Dioskurenrelief, Ende 4. Jh., um 300 v. Chr. Abb. 111–112

Athen, Nationalmuseum 1439
Aigeira
Mittelkörniger hellgrauer Marmor, bräunliche Patina; an RS stark braun und dunkelgrau verfärbt.
H 46,5 cm, H des Relieffeldes 30,5 cm, Relief-H 1,5 cm; B des Reliefs unten 30 cm, oben 29 cm; T des Reliefs unten 7 cm, oben 6 cm.
Unten in Höhe der Füße abgebrochen. Alle Kanten, alle Akrotere und Enden des Giebels beschädigt. Ofl. des Reliefgrunds und des Reliefs beschädigt und bestoßen: besonders Köpfe der Heroen und Piloi, Arme und Lanzen, Gewänder, Vögel.
Stiftlöcher: 2 Löcher unter der untersten Profilleiste des Giebels; das r. Stiftloch liegt näher an der r. Reliefkante, das l. liegt etwas von der l. Kante entfernt und tiefer als das rechte. Eventuell drittes flaches Stiftloch rechts neben dem Pilos des r. Dioskuren. Reliefgrund glatt. Außenseiten der seitlichen Akrotere und RS aller Akrotere glatt. Beide Seitenflächen des mittleren Akroters und Innenflächen der seitlichen Akrotere grob behauen. RS glatt.
Dressel – Milchhöfer 1877, 391 Nr. 213 (F. v. Duhn); Mylonas 1878, 370 Nr. 30; von Sybel 1881, Nr. 3103; Arndt 1893, 18 f. Nr. 1243[1] (E. Löwy); Kastriotis 1908, 254 Nr. 1439; Stais 1910, 250 Nr. 1439; Svoronos 1911, 440 Nr. 138 Taf. 71; Lippold 1950, 248 Anm. 6; Bruneau 1965, 105 f. Nr. 55 Abb. 15; Karusu 1969, 154 f. Nr. 1439; Hermary 1986, 575 Nr. 96. 590; Steinhauer 1993, 233 Anm. 11; Kaltsas 2002, 211 Nr. 430.

S 61 Statuette des gefesselten Eros vor Säulchen, späthellenistisch Abb. 113–116

Athen, Nationalmuseum 2304
Aigeira
Grobkörniger hellgrauer Marmor, stellenweise bräunlich/schwarz verfärbt.
H ca. 35 cm (unten vergipst). H des Eros 28 cm. H des oberen Profils 1,7 cm. Dm des Säulchens 12,8 cm. H des Sockels max. 3,7 cm, B an RS 12,6 cm, T erh. max. 10,7 cm.
An der Figur abgeschlagen l. Unterarm, r. Knie und Unterschenkel, Teil des l. Unterschenkels. Beschädigt Außenseite des r. Oberarms. Bestoßen Gesicht, Haar,

Torso, l. Oberarm, Flügel, r. Seite des Mantels; Säulchen. Kopf ist vollplastisch gearbeitet; sehr schmaler Verbindungssteg.
von Sybel 1881, Nr. 3021.

S 62 Priapstatuette, 2. Jh. n. Chr. **Abb. 117–121**

Athen, Nationalmuseum 2229
Aigeira.
Mittelkörniger (?) weißer Marmor, leichte hellbraune Patina, Spuren von Wurzelfasern an der VS; RS stark bräunlich verfärbt.
H 52,3 cm.
Erh. ganze Statuette bis auf Kopf, Hals und Füße. Abgeschlagen r. Hand (dadurch auch Teil des Mantels beeinträchtigt); beschädigt VS des r. Unterschenkels, l. Unterschenkel, Mantelsaum an beiden Flanken. Kleinere Bestoßungen an der Ofl., besonders an den Früchten im Bausch.
Bohrungen in den Zwischenräumen der Früchte, punktförmige Bohrungen in der Traube. Bohrrillen an dem Attribut neben dem l. Unterschenkel.
von Sybel 1881, Nr. 2999; Herter 1932 unter IV C, Figurae lapideae Nr. 15.

11.9 Altfund aus Aigeira, Fund- und Aufbewahrungsort unbekannt

S 63 Knabentorso **Abb. 122**

Aigeira, genauer Fund- und Aufbewahrungsort unbekannt; 1916.
Marmor.
H 40 cm; B 30 cm (Angaben nach O. Walter).
Erh. Bauch- und Lendenpartie sowie Ansatz der Oberschenkel. Phallos mittels Stift angesetzt.
Walter 1919b, 37 f. 39 Abb. 24.

LITERATURVERZEICHNIS

Altripp 2010	I. Altripp, Athenastatuen der Spätklassik und des Hellenismus. Arbeiten zur Archäologie (Köln 2010).
Alzinger 1972–1975	W. Alzinger, Aigeira – Achaia, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. Grabungen 1971/1972, 9–16.
Alzinger 1984	W. Alzinger, Aigeira-Hyperesia/Peloponnes 1983, ÖJh 55, 1984, Beibl. Grabungen 13–18.
Alzinger 1985	W. Alzinger, Aigeira 1984, ÖJh 56, 1985, Beibl. Grabungen 10–12.
Alzinger 1986/1987	W. Alzinger, Aigeira 1985, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. Grabungen 14–16.
Alzinger 1988	W. Alzinger, Aigeira 1987, ÖJh 58, 1988, Beibl. Grabungen 11–13.
Alzinger 1989a	W. Alzinger, Aigeira, ÖJh 59, 1989, Beibl. Grabungen 10.
Alzinger 1989b	W. Alzinger, Was sah Pausanias in Aigeira? Archäologische und literarische Dokumente, in: S. Walker – A. Cameron (Hrsg.), The Greek Renaissance in the Roman Empire. Papers from the 10th British Museum Classical Colloquium, BICS Suppl. 55 (London 1989) 142–145.
Alzinger 1990	W. Alzinger, Die hellenistischen Tempel von Aigeira, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 24.–30. Juli 1988 (Mainz 1990) 549–551.
Alzinger 1994	W. Alzinger, Pausanias und das Tycheion von Aigeira, in: X. Dupré i Raventós (Hrsg.), La ciutat en el món romà. La ciudad en el mundo romano. Actes XIV Congrés Internacional d'Arqueologia Clàssica. Actas XIV Congreso Internacional de Arqueología Clásica, Tarragona, 5.–11. 9. 1993 II (Tarragona 1994) 28 f.
Andreae 1998	B. Andreae, Schönheit des Realismus. Auftraggeber, Schöpfer, Betrachter hellenistischer Plastik. Kulturgeschichte der antiken Welt 77 (Mainz 1998).
Andreae 2001	B. Andreae, Skulptur des Hellenismus (München 2001).
Arndt 1893	P. Arndt, Photographische Einzelaufnahmen antiker Sculpturen (München 1893).
Aurenhammer 2003	M. Aurenhammer, Skulpturen aus Stein und Bronze, in: C. Lang-Auinger (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003) 153–208.

Bairami 2017	K. Bairami, Large Scale Rhodian Sculpture of Hellenistic and Roman Times. Η ΜΕΓΑΛΗ ΡΟΔΙΑΚΗ ΠΛΑΣΤΙΚΗ ΤΩΝ ΕΛΛΗΝΙΣΤΙΚΩΝ ΚΑΙ ΡΩΜΑΙΚΩΝ ΧΡΟΝΩΝ (Oxford 2017).
Bammer 1993	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 62, 1993, Beibl. 33–38.
Bammer 1997	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 66, 1997, Beibl. 49–56.
Bammer 2001	A. Bammer, Neue Heiligtümer in Aigeira, in: Mitsopoulos-Leon 2001, 95–105.
Bammer 2006/2007	A. Bammer, Two New Temples in Aigeira, in: M. Novotná (Hrsg.), International Symposium. Cult and Sanctuary through the Ages (from the Bronze Age to the Late Antiquity), Častá-Papiernička 16–19 November 2007, Anodos 6/7, 2006/2007, 47–60.
Bammer – Muss 2007	A. Bammer – U. Muss, Rosinen und Archäologie. Paläokastro-Aigeira, Thetis 13/14, 2007, 205–237.
Benedum 1986	C. Benedum, Asklepios und Demeter. Zur Bedeutung weiblicher Gottheiten für den frühen Asklepioskult, JdI 101, 1986, 137–157.
Bergemann 1990	J. Bergemann, Römische Reiterstatuen (Mainz 1990).
Bergmann 2010	B. Bergmann, Bar Kochba und das Panhellenion, IstMitt 60, 2010, 203–289.
Blanc – Gury 1986	LIMC III (1986) 952–1049 s. v. Eros/Amor, Cupido (N. Blanc – F. Gury).
Bol 1972	P. C. Bol, Die Skulpturen des Schiffsfundes von Antikythera, AM Beih. 2 (Berlin 1972).
Broneer 1932	O. Broneer, The Odeum, Corinth 10 (Cambridge, MA 1932).
Bruneau 1965	P. Bruneau, Le motif des coqs affrontés dans l'imagerie antique, BCH 89, 1965, 90–121.
Cain 1995	H.-U. Cain, Hellenistische Kultbilder. Religiöse Präsenz und museale Präsentation der Götter im Heiligtum und beim Fest, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium München 24. bis 26. Juni 1993, Vestigia 47 (München 1995) 115–130.
Chlepa 2001	E.-A. Chlepa, Μεσσήνη. Το Αρτεμίσιο και οι οίκοι της δυτικής πτέρυγας του Ασκληπιείου (Athen 2001).
Ciotti 1943–1945	U. Ciotti, Rilievo votivo ad Asclepio nel museo di Leptis Magna, BCom 71, 1943–1945, 35–43.
Comella 2002	A. Comella, I rilievi votivi greci di periodo arcaico e classico (Bari 2002).
Damaskos 1999	D. Damaskos, Untersuchungen zu hellenistischen Kultbildern (Stuttgart 1999).
Datsouli-Stavridi 1997	A. Datsouli-Stavridi, Γλυπτά του Αρχαιολογικού Μουσείου Τρίπολης (Athen 1997).
Delivorrias u. a. 1984	LIMC II (1984) 2–151 s. v. Aphrodite (A. Delivorrias u. a.).
Despinis 2004	G. Despinis, Zu Akrolithstatuen griechischer und römischer Zeit, NAWG 8, 2004.
Despinis – Stephanidou-Tiveriou – Voutiras 2003	G. Despinis – T. Stephanidou-Tiveriou – E. Voutiras, Κατάλογος Γλυπτών του Αρχαιολογικού Μουσείου Θεσσαλονίκης II (Thessaloniki 2003).
Diez 1982	E. Diez, Pinienzapfen, in: Pro Arte Antiqua. Festschrift Hedwig Kenner I, SoSchrÖAI 18 (Wien 1982) 70–76.
Dillon 2010	S. Dillon, The Female Portrait Statue in the Greek World (New York 2010).
Donderer 1991/1992	M. Donderer, Irreversible Deponierung von Großplastik bei Griechen, Römern und Etruskern, ÖJh 61, 1991/1992, Beibl. 193–275.
Dow – Gill 1965	S. Dow – D. H. Gill, The Greek Cult Table, AJA 69, 1965, 103–114.
Dressel – Milchhöfer 1877	H. Dressel – A. Milchhöfer, Die antiken Kunstwerke aus Sparta und Umgebung, AM 2, 1877, 293–474.
Emme 2013	B. Emme, Peristyl und Polis. Entwicklung und Funktionen öffentlicher griechischer Hofanlagen, Urban Spaces 1 (Berlin 2013).
Eule 2001	J. C. Eule, Hellenistische Bürgerinnen aus Kleinasien. Weibliche Gewandstatuen in ihrem antiken Kontext (Istanbul 2001).
Faulstich 1997	E. I. Faulstich, Hellenistische Kultstatuen und ihre Vorbilder, Europäische Hochschulschriften. Reihe 38, Archäologie 70 (Frankfurt 1997).

Filges 1997 — A. Filges, Standbilder jugendlicher Göttinnen. Klassische und frühhellenistische Gewandstatuen mit Brustwulst und ihre kaiserzeitliche Rezeption, Arbeiten zur Archäologie (Köln 1997).

Flashar 2007 — M. Flashar, Formenspektrum, Themenvielfalt, Funktionszusammenhänge – Beispiele späthellenistischer Skulptur, in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst III. Hellenistische Plastik (Mainz 2007) 333–372.

García y Bellido 1949 — A. García y Bellido, Esculturas Romanas de Espana y Portugal (Madrid 1949).

Gauß u. a. 2015a — W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – K. Rusch – H. Stümpel – W. Rabbel – F. Ruppenstein – A. Heiden – M. Leibetseder – A. Tanner – C. Hinker, Aigeira 2013–2014. Bericht zur Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 84, 2015, 11–50.

Gauß u. a. 2015b — W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – M. Trapichler, Old and New Observations from the Theatre of Aigeira, in: R. Frederiksen – E. R. Gebhard – A. Sokolicek (Hrsg.), The Architecture of an Ancient Greek Theatre. Acts of an International Conference at the Danish Institute at Athens 27–30 January 2012, Monographs of the Danish Institute at Athens 17 (Aarhus 2015) 267–277.

George 2013 — M. George, Cupid Punished: Reflections on a Roman Genre Scene, in: M. George (Hrsg.), Roman Slavery and Material Culture, Phoenix Suppl. 52 (Toronto 2013) 158–179.

Gill 1991 — D. Gill, Greek Cult Tables (New York 1991).

Goette 1988 — H. R. Goette, Mulleus, Embas, Calceus. Ikonografische Studien zu römischem Schuhwerk, JdI 103, 1988, 401–464.

Gogos 1986 — S. Gogos, Naiskoi beim Theater, in: W. Alzinger – S. Gogos – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil II: Theater und Umgebung, Klio 68, 1986, 31–50.

Gogos 1986/1987 — S. Gogos, Kulte und Heiligtümer der Artemis von Aigeira, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. 108–139.

Gogos 2001 — S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zur Chronologie des Zeus-Heiligtums, in: Mitsopoulos-Leon 2001, 79–87.

Grabow 2015 — E. Grabow, Der Hahn – Haustier oder Dämon?, Boreas Beih. 11 (Münster 2015).

Grandjean – Nicolet-Pierre 2008 — C. Grandjean – H. Nicolet-Pierre, Le décret le Lykosoura en l'honneur de Damophon et la circulation monétaire dans le Péloponnèse aux IIIe–IIe siècles avant notre ère, Ktema 33, 2008, 129–134.

Griesbach 2014 — J. Griesbach (Hrsg.), Polis und Porträt. Standbilder als Medien der öffentlichen Repräsentation im hellenistischen Osten, Studien zur antiken Stadt 13 (Wiesbaden 2014).

Hagn 2001 — T. Hagn, Das Tycheion von Aigeira und daran anschließende Bauten, in: J.-Y. Marc – J.-C. Moretti (Hrsg.), Constructions publiques et programmes édilitaires en Grèce entre le IIe siècle av. J.-C. et le I^{e} siècle ap. J.-C. Actes du Colloque organisé par l'École Française d'Athènes et le CNRS, Athènes 14–17 mai 1995, BCH Suppl. 39 (Athen 2001) 297–311.

Hainzmann 1991 — M. Hainzmann, Pausanias und die Münzprägung von Aigeira, in: A. D. Rizakis (Hrsg.), Achaia und Elis in der Antike. Akten des 1. Internationalen Symposiums Athen, 19.–21. Mai 1989, Μελετήματα 13 (Athen 1991) 195–203.

Hainzmann 1996 — M. Hainzmann, Greek Imperials aus Aigeira. Eine Vorschau, in: Χαρακτήρ. Αφιέρωμα στη Μάντω Οικονομίδου, Δημοσιεύματα του Αρχαιολογικού Δελτίου 57 (Athen 1996) 113–122.

Harl 1968–1971 — O. Harl, Aigeira, ÖJh 49, 1968–1971, Beibl. Grabungen 1969, 22–26.

Hermary 1986 — LIMC III (1986) 567–593 s. v. Dioskouroi (A. Hermary).

Hermary u. a. 1986 — LIMC III (1986) 850–942 s. v. Eros (A. Hermary – H. Cassimatis – R. Vollkommer).

Herter 1932 — H. Herter, De Priapo, Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 23 (Gießen 1932).

Herter 1994 — RE XXII 2 (1994, Neubearbeitung) 1914–1942 s. v. Priapos (H. Herter).

von Hesberg 1994	H. von Hesberg, Formen privater Präsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr., Arbeiten zur Archäologie (Köln 1994).
Hinker 2016a	C. Hinker, Eine Keramiklampe aus Aigeira (Peloponnes) und ihre Deutung zwischen Pausanias, Tyche und Tycheion, in: G. Koiner – U. Lohner-Urban (Hrsg.), »Ich bin dann mal weg«. Festschrift Thuri Lorenz, VIKAGraz 13 (Wien 2016) 71–78.
Hinker 2016b	C. Hinker, Neue Forschungsansätze zum Gebäudekomplex ›Tycheion‹ von Aigeira, Peloponnes, in: G. Grabherr – B. Kainrath (Hrsg.), Akten des 15. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck 2014, Ikarus 9 (Innsbruck 2016) 97–104.
Hinker 2020	C. Hinker, Die Keramiklampen aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira, Peloponnes, ÖJh 89, 2020, 91–188.
Hinker (in Druck)	C. Hinker, Transportamphoren und Terra Sigillata aus dem ›Tycheion‹ von Aigeira, Peloponnes, ÖJh 90, 2021 in Druck).
Hoepfner 2003	W. Hoepfner, Der Koloß von Rhodos und die Bauten des Helios: Neue Forschungen zu einem der sieben Weltwunder, AW Sonderband 34 (Mainz 2003).
Hofter 2011	M. R. Hofter, Von Dübeln und Löchern. Antike Anstückungstechniken an pergamenischen Skulpturen, in: R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl (Hrsg.), Pergamon. Panorama der antiken Metropole. Ausstellungskatalog Berlin (Berlin 2011) 334–337.
Holtzmann 1984	LIMC II (1984) 863–897 s. v. Asklepios (B. Holtzmann).
Horn 1931	R. Horn, Stehende weibliche Gewandstatuen in der hellenistischen Plastik, RM Ergh. 2 (München 1931).
Hübner 1986	G. Hübner, Statue eines Jünglings aus dem Marmorsaal, in: M. N. Filgis – W. Radt (Hrsg.), Die Stadtgrabung. Teil 1, Das Heroon, AvP 15, 1 (Berlin 1986) 147–155.
Jacob-Felsch 1969	M. Jacob-Felsch, Die Entwicklung griechischer Statuenbasen und die Aufstellung der Statuen (Waldsassen 1969).
Jashemski 1993	W. F. Jashemski, The Gardens of Pompeii. Herculaneum and the Villas Destroyed by Vesuvius II. Appendices (New Rochelle, NY 1993).
Kabus-Preisshofen 1989	R. Kabus-Preisshofen, Die hellenistische Plastik der Insel Kos, AM Beih. 14 (Berlin 1989).
Kaltsas 2002	N. Kaltsas, Sculptures in the National Archaeological Museum, Athens (Athen 2002).
Karanastassi 2012/2013	P. Karanastassi, Hadrian im Panzer. Kaiserstatuen zwischen Realpolitik und Philhellenismus, JdI 127/128, 2012/2013, 323–391.
Karusu 1969	S. Karusu, Archäologisches Nationalmuseum. Antike Skulpturen (Athen 1969).
Kastriotis 1908	P. Kastriotis, Γλύπτα του Εθνικού Μουσείου (Athen 1908).
von Kienlin 2003	A. von Kienlin, Die Architektur des Heiligtums, in: W. Raeck u. a., Priene. Neue Forschungen an einem alten Grabungsort, IstMitt 53, 2003, 395–400.
Kissas – Mattern – Spyranti 2017	K. Kissas – T. Mattern – Z. Spyranti, Das Asklepieion im arkadischen Pheneos: Alte und neue Forschungen, in: H. Frielinghaus – J. Stroszeck (Hrsg.), Kulte und Heiligtümer in Griechenland. Neue Funde und Forschungen, Beiträge zur Archäologie Griechenlands 4 (Möhnesee 2017) 115–131.
Koçak 2013	M. Koçak, Aphrodite am Pfeiler. Studien zu aufgestützten/angelehnten weiblichen Figuren der griechischen Plastik (Istanbul 2013).
Kosmopoulou 2002	A. Kosmopoulou, The Iconography of Sculptured Statue Bases in the Archaic and Classical Periods, Wisconsin Studies in Classics (Madison, WI 2002).
Kühne 1998	E. Kühne, Die Dioskuren in der griechischen Kunst von der Archaik bis zum Ende des 5. Jhs. v. Chr., Antiquitates 15 (Hamburg 1998).
Lewerentz 1993	A. Lewerentz, Stehende männliche Gewandstatuen im Hellenismus. Ein Beitrag zur Stilgeschichte und Ikonologie hellenistischer Plastik, Antiquitates 5 (Hamburg 1993).
Leypold 2008	C. Leypold, Bankettgebäude in griechischen Heiligtümern (Wiesbaden 2008).

Lichocka 1997 — B. Lichocka, L'iconographie de Fortuna dans l'empire romain (Ier siècle avant n.è. – IVe siècle de n.è), Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Académie Polonaise des Sciences 29 (Warschau 1997).

Lippold 1950 — G. Lippold, Die griechische Plastik, HdArch III (München 1950).

Löwy 1887 — E. Löwy, Antike Sculpturen auf Paros, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn 11, 1887, 147–188.

Ma 2013 — J. Ma, Statues and Cities. Honorific Portraits and Civic Identity in the Hellenistic World, Oxford Studies in Ancient Culture and Representation (Oxford 2013).

Machaira 2007 — V. Machaira, Μαρμάρινος ανδριάντας από το αίθριο ελληνιστικής οικίας στη Ρόδο, in: E. Simantoni-Bournia – A. A. Laimou – L. G. Mendoni – N. Kourou (Hrsg.), ἀμύμονα ἔργα. Τιμητικός τόμος για τον καθηγητή Β. Κ. Λαμπρινουδάκη (Athen 2007) 363–388.

Machaira 2011 — V. Machaira, Ελληνιστικά γλυπτά της Ρόδου Ι, Σειρά Μονογραφιών 7 (Athen 2011).

Madigan 1991 — B. Madigan, A Transposed Head, Hesperia 60, 1991, 503–510.

Marcadé 1969 — J. Marcadé, Au musée de Délos. Étude sur la sculpture hellénistique en ronde bosse découverte dans l'ile, BEFAR 215 (Paris 1969).

Megow 1997 — LIMC VIII (1997) 1028–1044 s. v. Priapos (W.-R. Megow).

Megow 2000 — W.-R. Megow, Überlegungen zur Ikonographie des edlen Priapos, in: Αγαθός Δαίμων. Mythes et cultes. Études d'iconographie en l'honneur de Lily Kahil, BCH Suppl. 38 (Athen 2000) 365–375.

Melfi 2016 — M. Melfi, Damophon of Messene in the Ionian coast of Greece, in: Melfi – Boubou 2016, 82–105.

Melfi – Bobou 2016 — M. Melfi – O. Bobou (Hrsg.), Hellenistic Sanctuaries. Between Greece and Rome (Oxford 2016).

Miller 2001 — S. G. Miller, Cult Tables from Nemea, in: A. Alexandri – I. Leventi (Hrsg.), ΚΑΛΛΙΣΤΕΥΜΑ. Μελέτες προς τιμήν της Ο. Τζάχου Αλεξανδρή (Athen 2001) 461–468.

Mitsopoulos-Leon 2001 — V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposiums anläßlich der Feier »100 Jahre ÖAI Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001).

Montel 2011 — S. Montel, Des écrins architecturaux pour les statues du marbre, in: P. Jockey (Hrsg.), ΛΕΥΚΟΣ ΛΙΘΟΣ. Marbres et autres roches de la Méditerranée antique: études interdisciplinaires. Actes du VIIIe Colloque international de l'Association for the Study of Marble and Other Stones Used in Antiquity (ASMOSIA), Aix-en-Provence 12–18 juin 2006 (Paris 2011) 807–822.

Montel 2013 — S. Montel, Scénographies sculptées et présence divine, in: P. Borgeaud – D. Fabiano (Hrsg.), Perception et construction du divin dans l'antiquité, Recherches et rencontres 31 (Genf 2013) 121–145.

Müth 2007 — S. Müth, Eigene Wege. Topographie und Stadtplan von Messene in spätklassisch-hellenistischer Zeit, Internationale Archäologie 99 (Rhaden 2007).

Mylonas 1878 — K. D. Mylonas, Νέα προσκτήματα του εν τω Βαρβακείω Μουσείου, BCH 2, 1878, 363–371.

Mylonopoulos 2016 — J. Mylonopoulos, Hellenistic Divine Images and the Power of Tradition, in: Melfi – Bobou 2016, 106–127.

Nippe 1989 — C. Nippe, Die Fortuna Braccio Nuovo. Stilistische und typologische Untersuchung (Berlin 1989).

Nolte 2006 — S. Nolte, Steinbruch, Werkstatt, Skulptur. Untersuchungen zu Aufbau und Organisation griechischer Bildhauerwerkstätten, GFA Beih. 18 (Göttingen 2006).

Osanna 1996 — M. Osanna, Santuari e culti dell'Acaia antica, Aucnus 5 (Neapel 1996).

Osanna 1998 — M. Osanna, Descrizione autoptica e rielaborazione ›a tavolino‹ in Pausanias: il caso di Aigeira, in: V. Pirenne-Delforge (Hrsg.), Les Panthéons des cités des origines à la Périégèse de Pausanias. Actes du Colloque organise à l'Université de Liège du 15 au 17 mai 1997 (2e partie), Kernos Suppl. 8 (Liège 1998) 209–226.

Palombi – Leone 2007	D. Palombi – A. Leone, Il gruppo statuario dei Dioscuri dal tempio del foro di Cori, RM 113, 2007, 399–442.
Papagianni 2016	E. Papagianni, Attische Sarkophage mit Eroten und Girlanden, Sarkophag-Studien 9 (Ruhpolding 2016).
Philipps 2012/2013	B. Philipps, Die severerzeitlichen Städteprägungen auf der Peloponnes – Bestandsaufnahme und Vergleich mit den siedlungstopographischen Befunden am Beispiel von Achaia, Ruhr-Universität Bochum, Jahrbuch des Instituts für Archäologische Wissenschaften für das Akademische Jahr 2012/2013, 53–55.
Picón – Hemingway 2016	C. A. Picón – S. Hemingway (Hrsg.), Pergamon and the Hellenistic Kingdoms of the Ancient World (New York 2016).
Pirenne-Delforge 2008	V. Pirenne-Delforge, Retour à la source. Pausanias et la réligion grecque, Kernos Suppl. 20 (Liège 2008).
Pirenne-Delforge 2010	V. Pirenne-Delforge, Un oikèma appelé Erechtheion (Pausanias I, 26, 5), in: P. Carlier – C. Lerouge-Cohen (Hrsg.), Paysage et religion en Grèce antique. Mélanges offerts à Madeleine Jost, Traveaux de la Maison René Ginouvès 10 (Paris 2010) 147–163.
Queyrel 2016	F. Queyrel, La sculpture hellénistique 1: Formes, thèmes et fonctions (Paris 2016).
Rausa 1997	LIMC VIII (1997) 125–141 s. v. Tyche/Fortuna (F. Rausa).
Ridgway 2000	B. S. Ridgway, Hellenistic Sculpture II. The Styles of ca. 200–100 B. C., Wisconsin Studies in Classics (Madison, WI 2000).
Riethmüller 2005	J. W. Riethmüller, Asklepios. Heiligtümer und Kulte I. II, Studien zu antiken Heiligtümern 2 (Heidelberg 2005).
Rizakis 1995	A. D. Rizakis, Achaïe I. Sources textuelles et histoire regionale, Μελετήματα 20 (Athen 1995).
Rizakis 2008	A. D. Rizakis, Achaïe III. Les cités achéennes: épigraphie et histoire, Μελετήματα 55 (Athen 2008).
Rumscheid 1998	F. Rumscheid, Priene. Führer durch das ›Pompeji‹ Kleinasiens (Istanbul 1998).
Salzmann 1982	D. Salzmann, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken. Von den Anfängen bis zum Beginn der Tesseratechnik, AF 10 (Berlin 1982).
Sande 2014	S. Sande, Sculpture, in: E. Østby (Hrsg.), Tegea 2. Investigations in the Sanctuary of Athena Alea 1990-94 and 2004 (Athen 2014) 289–297.
Sanders 1993	J. M. Sanders, The Dioscuri in Post-Classical Sparta, in: O. Palagia – W. Coulson (Hrsg.), Sculpture from Arcadia and Laconia. Proceedings of an International Conference Held at the American School of Classical Studies at Athens 1992 (Oxford 1993) 217–224.
Schipporeit 2013	S. Schipporeit, Kulte und Heiligtümer der Demeter und Kore in Ionien, Byzas 16 (Istanbul 2013).
Schmidt 1995	I. Schmidt, Hellenistische Statuenbasen, Archäologische Studien 9 (Frankfurt a. M. 1995).
Schnauber 2005	H. Schnauber, Efeublätter, Weinlaub oder Pinienzapfen?, AW 36, 2005/1, 83–86.
Schönenberger 1994	E. Schönenberger, Eros in Bern: gefesselt und schlafend, HASB 15, 1994, 49–74.
Schraudolph 1993	E. Schraudolph, Römische Götterweihungen mit Reliefschmuck aus Italien, Archäologie und Geschichte 2 (Heidelberg 1993).
Schwarzer 2002	H. Schwarzer, Vereinslokale im hellenistischen und römischen Pergamon, in: U. Egelhaaf-Gaiser – A. Schäfer (Hrsg.), Religiöse Vereine in der Antike. Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung, Studien und Texte zu Antike und Christentum 13 (Tübingen 2002) 221–260.
Sève 2008	M. Sève, Le dossier épigraphique du sculpteur Damophon de Messène, Ktema 23, 2008, 117–128.
Smith 1991	R. R. R. Smith, Hellenistic Sculpture: A Handbook (London 1991).
Smith u. a. 2006	R. R. R. Smith u. a., Aphrodisias 2. Roman Portrait Statuary from Aphrodisias (Mainz 2006).

Solima 2011 — I. Solima, Heiligtümer der Artemis auf der Peloponnes, Studien zu antiken Heiligtümern 4 (Heidelberg 2011).

Sporn 2014 — K. Sporn, Individuum und Gott – Privatbildnisse in griechischen Tempeln, in: Griesbach 2014, 117–129.

Stais 1910 — V. Stais, Marbres et Bronzes du Musée National I (Athen 1910).

Steinhauer 1993 — G. Steinhauer, Η εικονογραφία των Διοσκούρων στη ρωμαϊκή Σπάρτη, in: O. Palagia – W. Coulson (Hrsg.), Sculpture from Arcadia and Laconia (Oxford 1993) 225–235.

Stemmer 1978 — K. Stemmer, Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen, AF 4 (Berlin 1978).

Steskal 2010 — M. Steskal, Das Prytaneion in Ephesos, FiE 9, 4 (Wien 2010).

Sturgeon 1998 — M. C. Sturgeon, Hellenistic Sculpture at Corinth. The State of the Question, in: O. Palagia – W. Coulsen (Hrsg.), Regional Schools in Hellenistic Sculpture. Proceedings of an International Conference at Athens 1996 (Oxford 1998) 1–13.

Svoronos 1911 — J. N. Svoronos, Das Athener Nationalmuseum II (Athen 1911).

von Sybel 1881 — L. von Sybel, Katalog der Sculpturen zu Athen (Marburg 1881).

Tanner 2020 — A. Tanner, Three Hellenistic ›Naiskoi‹ in the Theatre Area at Aigeira: Small Buildings in the Context of an Urban Sanctuary, in: P. Sapirstein – D. Scahill (Hrsg.), New Directions and Paradigms for the Study of Greek Architecture (Leiden 2020) 74–84.

Themelis 1994 — P. G. Themelis, Damophon of Messene. New Evidence, in: K. A. Sheedy (Hrsg.), Archaeology in the Peloponnese. New Excavations and Research (Oxford 1994) 1–37.

Themelis 1998 — P. G. Themelis, The Sanctuary of Demeter and the Dioscuri at Messene, in: R. Hägg (Hrsg.), Ancient Greek Cult Practice from the Archaeological Evidence. Proceedings of the Fourth International Seminar on Ancient Greek Cult, Organized by the Swedish Institute at Athens, 22–24 October 1993, ActaAth 8° 15 (Stockholm 1998) 157–186.

Tod – Wace 1906 — M. N. Tod – A. B. J. Wace, Catalogue of the Sparta Museum (Oxford 1906).

Trummer 1993 — R. Trummer, Zwei Kolossalköpfe aus Aigeira, AntPl 22 (München 1993) 141–155.

Trümper 2008 — M. Trümper, Die ›Agora des Italiens‹ in Delos, Internationale Archäologie 104 (Rahden 2008).

Tuchelt 1979 — K. Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien: Beiträge zur archäologischen Überlieferung aus der Zeit der Republik und des Augustus. Teil 1: Roma und Promagistrate, IstMitt Beih. 23 (Tübingen 1979).

Vermeule 1959/1960 — C. C. Vermeule III, Hellenistic and Roman Cuirassed Statues, Berytus 13, 1959/1960, 1–82.

Villard 1997 — LIMC VIII (1997) 115–125 s. v. Tyche (L. Villard).

Walter 1919a — O. Walter, Ein Kolossalkopf des Zeus aus Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, 1–14.

Walter 1919b — O. Walter, Eine archäologische Voruntersuchung in Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 5–42.

Walter 1932a — O. Walter, Der Arm der Zeusstatue von Eukleides, ÖJh 27, 1932, 146–152.

Walter 1932b — O. Walter, Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 27, 1932, Beibl. 223–324.

Zervoudaki 2003 — E. Zervoudaki, Ο δέσμιος Έρως. Μικρή συμβολή σε ένα ελληνιστικό θέμα, in: D. Damaskos (Hrsg.), Επιτύμβιον Gerhard Neumann, MusBenaki Suppl. 2 (Athen 2003) 197–211.

Gudrun Klebinder-Gauss
mit einem Beitrag von Hans Taeuber

METALLFUNDE AUS DEM BEREICH DES THEATERS UND DER ›NAISKOI‹ VON AIGEIRA[1]

Zusammenfassung

Die Ausgrabungen von W. Alzinger im Bereich des Theaters und der ›Naiskoi‹ von Aigeira brachten etwa 130 Metallobjekte zutage, großteils aus Bronze gefertigt. Ihre Mehrheit stammt aus dem im 3. Jahrhundert v. Chr. errichteten ›Naiskos‹ E, während sich im Theater selbst nur eine sehr kleine Zahl fand. Die Metallobjekte bieten weder chronologisch noch thematisch ein einheitliches Bild. Soweit überhaupt eine zeitliche Bestimmung möglich ist, gehören sie der hellenistischen Periode an. Für Objekte wie eine Nadel, eine Axt, ein Nagel und eine Pfeilspitze kann die ursprüngliche Verwendung nicht mehr bestimmt werden. Dagegen weisen drei im ›Naiskos‹ E zutage gekommene Objekte deutlich auf einen sakralen Kontext hin: Ein beschriftetes Blech lässt auf eine in Aigeira bislang nicht bezeugte Verehrung der Kore schließen, zwei weitere Fragmente belegen das Vorhandensein von großformatiger Bronzeplastik, nämlich einer menschlichen Statue und einer beinahe lebensgroßen Tierfigur. Somit können diese Objekte – sofern sie tatsächlich zur ursprünglichen Ausstattung des ›Naiskos‹ E gehört haben – wichtige Hinweise für die Interpretation dieses Baus geben.

Abstract

The excavations by W. Alzinger in the area of the theatre and the ›Naiskoi‹ of Aigeira brought to light about 130 metal objects, the majority made of bronze. Most of them come from ›Naiskos‹ E, constructed in the 3rd century B.C., while only a few were found in the theatre itself. The metal objects exhibit neither chronologically nor thematically a uniform picture. As far as a chronological classification is possible, they date to the Hellenistic period. For objects such as a needle, an axe, a nail and an arrowhead, the original context of use cannot be assessed. However, three objects found in ›Naiskos‹ E clearly have a sacral connotation: an inscribed metal plate points to a worship of Kore that has as yet not been attested in Aigeira. Furthermore, two fragments of large-format bronze sculpture indicate the existence of a statue of human form and of an almost life-size animal figure. If these three items indeed belonged to the original setting of ›Naiskos‹ E, they would provide important evidence for the interpretation of this construction.

1 EINLEITUNG

Bei den in diesem Beitrag vorgestellten Artefakten handelt es sich um die wenigen besser erhaltenen der etwa 130 Metallobjekte, die bei den Ausgrabungen unter W. Alzinger im Bereich des Theaters von Aigeira und der umliegenden ›Naiskoi‹ zutage kamen. Unzureichend erhaltene oder auch insignifikante Stücke werden hier nicht erfasst[2]. Eine Pfeilspitze (Kat. 8) und eine kleine Axt (Kat. 5) sind aus Eisen, die übrigen Stücke aus Bronze gefertigt.

[1] Für Hinweise zur Stratigrafie danke ich W. Gauß, R. Smetana, M. Hoffmann und A. Tanner. Für Kommentare und Diskussionen zu einzelnen Fundstücken bedanke ich mich weiters bei H. Baitinger, G. Forstenpointner, N. Franken, Ch. Mitsopoulou, C. Schauer, D. Schwarcz, L. Rathmayr und E. Trinkl. Besonders danken möchte ich H. Taeuber für seine Bereitschaft, die Lesung und Deutung der Inschrift auf dem Blech Kat. 2 zu übernehmen.

[2] Insgesamt kamen im Bereich des Theaters 62 Funde, im Bereich der ›Naiskoi‹ D, E und F 72 Funde von Metallobjekten zutage; der Großteil der Stücke ist stark fragmentiert oder stark korrodiert erhalten, sodass eine genauere Einordnung nicht möglich ist.

Die Mehrheit der hier gezeigten Stücke kam im sog. Naiskos E zutage, einem im 3. Jahrhundert v. Chr. errichteten und im folgenden Jahrhundert umgestalteten prostylen Gebäude nördlich des Theaters[3]. Unter den Funden aus ›Naiskos‹ E sind auch die beiden hervorragendsten Funde, das Fragment einer Statuette eines Paarhufers Kat. 1 und das mit einer Aufschrift verzierte Blech Kat. 2, sowie das zu einer großen Bronzestatue gehörige Lockenfragment Kat. 3, die Nadel Kat. 4 und die kleine Axt Kat. 5. Die übrigen Objekte – der Nagel Kat. 6, die Attasche Kat. 7 und die Pfeilspitze Kat. 8 – wurden an verschiedenen Stellen im hellenistischen, bis in römische Zeit mehrfach umgestalteten Theater gefunden. Ein enger räumlicher Zusammenhang lässt sich lediglich jeweils für zwei Funde aus ›Naiskos‹ E, nämlich für die Nadel Kat. 4 und die Axt Kat. 5, feststellen sowie für den Nagel Kat. 6 und die Attasche Kat. 7 aus einem Grabungsabschnitt des Theaters. Diese geringen Konzentrationen erlauben jedoch keine weiterreichenden Schlüsse.

2 DIE METALLFUNDE

2.1 Fuß eines Paarhufers (Kat. 1)

Das Fragment Kat. 1 (Abb. 1) zeigt den leicht vorgestellten Hinterlauf eines Paarhufers, wahrscheinlich einer Ziege, eines Hirsches oder eines Rindes[4]. Anhand seiner Größe lässt sich die ursprüngliche Höhe der Figur mit zumindest etwa 40 cm rekonstruieren. Die naturnahe Widergabe der Anatomie des Tieres zeigt sich unter anderem in der Darstellung des Beugesehnenpakets an der Rückseite. Vermutlich handelt es sich bei der Figur um eine frei stehende Statuette, die mittels der quaderförmigen Halterung unter der Klaue in eine entsprechende Ausnehmung an der Oberseite einer separaten Basis eingelassen und dort mit einem durch die Durchlochung geschobenen Stift fixiert war[5].

Tierstatuetten dieser Größe sind aus der griechischen Bronzekunst nicht allzu häufig bekannt. Meist handelt es sich dabei um Darstellungen von Rindern, während Ziegen, Schafe, Steinböcke und verwandte Tiere gewöhnlich in kleinerer Ausführung begegnen[6]. Aufgrund ihres großen

---

[3] ›Naiskos‹ E wurde von den Ausgräbern nach einer ersten Einschätzung der dort gefundenen Keramik und Münzen im 3. Jh. v. Chr. angesetzt: s. Gogos 1986/1987, 134. Nach Osanna 1996, 266 kann die erste Bauphase im 3./2. Jh. v. Chr. festgelegt werden, die zweite Phase, in der in der Cella zwei Statuen aufgestellt waren, am Ende des 2. Jhs. v. Chr. s. auch die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana, M. Hoffmann, A. Tanner und W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band.

[4] Für Hinweise zur Deutung und Anatomie des dargestellten Tieres danke ich G. Forstenpointner.

[5] Für diese Art der Befestigung vgl. einen liegenden Bronzelöwen archaischer Zeit, der vermutlich als Basis für eine Statuette diente. Auf seinem Rücken befinden sich quaderförmige Einlasslöcher, in deren vorderem noch der von der Seite her angebrachte Nietstift erhalten ist, während die ursprünglich aufgesetzte Statuette heute fehlt: Antikensammlung Berlin, ANT Inv. Sa. 35 <http://emp-web-24.zetcom.ch/eMuseumPlus?service=direct/1/ResultListView/moduleContextFunctionBar.viewType&sp=10&sp=Scollection&sp=SfieldValue&sp=0&sp=0&sp=3&sp=SdetailList&sp=0&sp=Sdetail&sp=0&sp=F&sp=SdetailView> (25.4.2017) und Bieg 2002, 73 Abb. 62 (für den Hinweis auf dieses Stück danke ich N. Franken). Vgl. auch die Statuette einer Kuh aus Vouni/Zypern, deren linker Vorder- und rechter Hinterhuf an der Unterseite mit Stiften versehen sind: Rolley 1969, 174 Abb. 82.

[6] An bronzenen Tierstatuetten größeren Formats s. z. B. einen Hirsch aus Sybaris: de Ridder 1913, 36 Nr. 196 Taf. 20 (H 32 cm; zur Dat. wahrscheinlich spätes 5. Jh. v. Chr. s. Richter 1930, 73 Nr. 149 Abb. 149). – Hirschkuh, angeblich aus Akarnanien: Rolley 1984, 161 Abb. 148 (H 20,6 cm; Mitte oder 3. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. [?]). – Stier, angeblich aus Kleinasien: Hoffmann 1970, 177–182 Nr. 84 Abb. 84 a–e (ergänzte H 34,5 cm; späthellenistisch oder frühe Kaiserzeit). – Kuh aus Delphi: Rolley 1969, 169–180 Nr. 208 Taf. 51. 52 (erhaltene H 18–19 cm; spätarchaisch oder frühklassisch; s. dazu auch Richter 1930, 21. 63 Abb. 88). – Kuh aus Herculaneum: Richter 1930, 65 Abb. 98 (L 53 cm; wahrscheinlich 2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.; s. auch Rolley 1969, 176 Abb. 83). – Kuh aus Vouni, Zypern: Westholm 1937, 98. 111 Nr. 152 Taf. 43. 44 (H 20 cm; Mitte 5. Jh.; s. auch Rolley 1969, 174 Abb. 82 zu einer Datierung nicht vor dem letzten Viertel des 5. Jhs. v. Chr.; bei Rolley sind auch die Stifte an der Unterseite des linken Vorder- und des rechten Hinterhufes abgebildet). – Rehkitz aus Herculaneum: Richter 1930, 73 Abb. 150 (H 95 cm; römische Kopie von spätem griechischem Original). – s. auch einen liegenden Widder: Rolley 1984, 48 Abb. 25 (L 1,35 m, vielleicht frühhellenistisch). – Zu lebensgroßen Bronzeskulpturen von Tieren

Formats wird man in der Figur aus Aigeira kaum eine einfache Votivgabe zu sehen haben, sondern eher ein dauerhaft aufgestelltes Standbild, das eventuell sogar Teil einer Gruppe war[7]. Ob dies eine prominente Stiftung in einem sakralen oder in einem profanen Kontext war, muss vorerst offenbleiben: Zum einen stammt das Fragment aus einer Verfüllung innerhalb des ›Naiskos‹ E, sodass unklar ist, ob es tatsächlich auch am ursprünglichen Aufstellungsort der Figur zutage kam, und zum anderen konnte die Funktion von ›Naiskos‹ E bislang nicht sicher bestimmt werden[8].

Ebenso schwierig ist die zeitliche Einordnung des Fragments. Aus der stilistischen Analyse ergibt sich keine genaue Bestimmung. Der Fundkontext, eine Füllschicht, lässt nur sehr allgemein auf eine Datierung wohl in hellenistische Zeit, jedenfalls nicht nach dem 2. Jahrhundert v. Chr. schließen[9]. Träfe es zu, dass die Figur Teil der Ausstattung des ›Naiskos‹ E war, bliebe dennoch unklar, ob sie mit dessen erster Phase oder einer späteren Ausbauphase zu verbinden wäre.

Die Ausgräber deuteten das Fragment als Teil einer Ziegenfigur und brachten es in Zusammenhang mit der bei Pausanias überlieferten Rolle der Ziegen während des Einfalls des sikyonischen Heeres in das Gebiet der damals noch Hyperesia genannten Stadt Aigeira[10]: Um den drohenden Überfall der Sikyonier zu verhindern, befestigten die Hyperesier brennende Fackeln an den Hörnern aller verfügbarer Ziegen, woraufhin die Sikyonier im Glauben, die Hyperesier hätten Verstärkung bekommen, abzogen. Aus diesem Grund hätten die Einwohner den Namen der Stadt in Aigeira umgeändert und dort, wo sich die schönste der Ziegen niederließ, ein Heiligtum für Artemis Agrotera gegründet. Mit diesem Epitheton wurde Artemis als Jagdgöttin und als Göttin der Wildnis verehrt[11]. Pausanias erwähnt auch, ohne einen Beinamen anzuführen, einen Tempel der Artemis, in dem neben einem Kultbild »im heutigen Stil« eine alte Statue der Iphigeneia stand. W. Alzinger deutete die Pausanias-Stelle dahingehend, dass der Artemiskult der älteste Kult in Aigeira gewesen sei, und verband ihn mit dem seiner Meinung nach frühesten Sakralbau, dem sog. Tempel B auf der Akropolis. Dieser Tempel bestand nach Alzinger nicht länger als bis in das 3. Jahrhundert v. Chr., und noch im selben Jahrhundert, so seine Hypothese, errichtete man der Artemis auf dem Theaterplateau einen neuen, jenen bei Pausanias erwähnten Tempel[12]. Mit Verweis auf die legendäre Bedeutung der Ziegen für die

---

aus dem Poseidonheiligtum von Isthmia s. Raubitschek 1998, 1. 5–6 Nr. 9–11 Taf. 2 (alle aus klassischer Zeit). – Zu kleinformatigeren Statuetten von Ziegen und Hirschkühen s. z. B. Hill 1949, 114 f. Nr. 260. 261 Taf. 50 (2. Hälfte 5. Jh. bzw. 5. Jh.); de Ridder 1913, 36 Nr. 197 Taf. 20; Leibundgut 1980, 74 f. Nr. 63 Taf. 98–100; Richter 1915, 63 f. Nr. 96 Abb. 96 (5. Jh. v. Chr.).

[7] Vgl. Hoffmann 1970, 177 f., der für den o. Anm. 6 erwähnten Stier die Zugehörigkeit zu einer möglicherweise sogar mythologischen Gruppe in Erwägung zieht.

[8] Zu dem Fundkontext von Kat. 1 s. u. Anm. 9; zu der möglicherweise multifunktionalen Nutzung der ›Naiskoi‹ im Theaterbereich s. A. Tanner in diesem Band.

[9] Nach Gogos 1986/1987, 130 wurde das Fragment Kat. 1 im Füllmaterial zwischen dem römerzeitlichen und dem hellenistischen Fußboden des ›Naiskos‹ E gefunden. Nach persönlicher Auskunft von M. Hoffmann kamen in dieser Aufschüttung zwischen dem hellenistischen und römischen Niveau Wandmalereien zutage. Die Funde aus der Auffüllung über dem hellenistischen Boden gehören überwiegend in das späte 3./frühe 2. Jh. v. Chr. (s. Beitrag W. Gauß – R. Smetana in diesem Band). Zu der Datierung des ›Naiskos‹ E und seiner Bauphasen s. o. Anm. 3.

[10] Gogos 1986/1987, 130; Paus. 7, 26, 1–8; zur Verehrung der Artemis in Aigeira s. auch Osanna 1996, 252–254. 269 f.

[11] Zum Epitheton Agrotera s. Wentzel 1893, 906 f. und Gogos 1986/1987, 135; Wentzel 1893 schließt aus der Kultlegende der Artemis Agrotera von Aigeira, dass ihr Ziegen geopfert wurden, in Analogie zu Ziegenopfern in den Kulthandlungen für Artemis Agrotera in Athen und Sparta. Zur Bedeutung der Ziege als Opfertier und Symbol vor allem für Aphrodite, Artemis und Dionysos s. auch z. B. auch Jameson 2002, 797.

[12] Alzinger u. a. 1985, 447 f. 450 f. Inzwischen konnte allerdings G. Ladstätter zeigen, dass die beiden von W. Alzinger zum Tempel B rekonstruierten Fundamente nicht zu demselben Bau gehören; s. hier Beitrag W. Gauß zum Theaterbereich mit Anm. 30. Ebenso beruht die Annahme, dass die Kulttätigkeiten auf der Akropolis im 3. Jh. v. Chr. aufhörten, auf Vermutungen und wurde bisher nicht durch eine detaillierte Analyse des Fundmaterials verifiziert. Zur Lokalisierung eines neuen Artemistempels auf dem Theaterplateau s. auch Gogos 1986/1987, 127 f.; kritisch dazu Osanna 1996, 267 f.

Gründung des Heiligtums der Artemis Agrotera wird dabei auch der in ›Naiskos‹ E gefundene vermeintliche Ziegenfuß Kat. 1 als Argument für die Lokalisierung eines neuen Tempels für die Göttin auf dem Theaterplateau herangezogen[13]. Zudem könnte auch die Anordnung der Aussparungen an einer der beiden in ›Naiskos‹ E aufgestellten Statuenbasen auf eine sich bewegende Figur, wie etwa der Jägerin Artemis, schließen lassen[14].

Basierend auf ihrer Deutung von Kat. 1 als Fuß einer Ziege und auf der gut belegten Verbindung dieses Tiers mit Artemis schlugen die Ausgräber eine Benennung von ›Naiskos‹ E als Kultstätte dieser Gottheit vor. Eine derartige Interpretation erscheint möglich, muss aber vorerst hypothetisch bleiben. Ebenso könnte es sich auch um die Darstellung eines anderen Tieres und um einen anderen Aufstellungskontext handeln.

2.2 Blech mit Sakralbesitz-Aufschrift (Kat. 2)

Die Aufschrift, welche das ebenfalls in ›Naiskos‹ E gefundene Bronzeblech Kat. 2 (Abb. 2. 3) als Eigentum der Kore bezeichnet[15], zeigt, dass es sich hier um ein Objekt aus einem sakralen Kontext handelt. Derartige sog. Sakralbesitz-Inschriften[16] weisen den schrifttragenden Gegenstand als Besitz einer bestimmten Gottheit oder eines Heiligtums aus, ohne dass weitere Angaben erschließen lassen würden, ob ein Weihender oder die Tempelbehörde die Inschrift anbringen ließ. Demnach kann nicht sicher bestimmt werden, ob Kat. 2 als Votivgabe dargebracht wurde oder zum Inventar einer Kultstätte gehörte.

Die Funktion des zungenförmigen Blechs ist unklar. Eine praktische Verwendung als Messer ist aufgrund der Dünne und symmetrischen Form sowie des Fehlens eindeutiger Schneiden auszuschließen; zudem würde ein im Bereich der Durchlochung angebrachter Griff einen Teil der Aufschrift überdecken.

Wurde das Blech für sich als Votivgabe dargebracht, so könnte es mittels der Durchlochung an einer Wand oder einem Baum in einem mit Kore verbundenen Areal aufgehängt gewesen sein. Das Weihen kleiner, gewöhnlich figürlich und seltener mit Inschriften verzierter Bleche hat im antiken Griechenland eine lange Tradition, die sich bis in die heutige Zeit fortsetzt; häufig sind diese Bleche durchlocht oder mit Ösen versehen[17]. Der Brauch, Votivgaben an Wänden und Bäumen aufzuhängen, ist durch antike Schriftquellen und Vasenbilder bezeugt[18].

Möglicherweise liegt mit dem Blech, wie H. Taeuber vorschlägt, aber auch der abnehmbare Gewandteil einer Kultstatue vor[19]. Es würde sich in diesem Fall dann am wahrscheinlichsten nicht um ein marmornes Kultbild, sondern um eines mit einem Holzkern handeln, der mit Gewändern aus Stoff oder Metall überzogen war und mit verschiedenen Schmuckgegenständen

---

[13] Gogos 1986/1987, 130.

[14] Osanna 1996, 267.

[15] Zur Lesung und Interpretation der Aufschrift s. hier den Beitrag von H. Taeuber.

[16] Zur Definition des Begriffs ›Sakralbesitz-Inschrift‹ und zur Unterscheidung von ›Weih-Inschriften‹ s. P. Siewert in: Siewert – Taeuber 2013, 21 und R. Pausz – H. Taeuber in: Siewert – Taeuber 2013, 99.

[17] Brize 2001, 560 f. mit weiteren Verweisen zu treibverzierten Blechen archaischer Zeit aus dem Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe in Milet und zu dem im heutigen Griechenland verbreiteten Brauch, Votivbleche in Kirchen darzubringen. Ein mit einer Weihinschrift an die Göttin Ennodia versehenes kleines Blech unbekannter Herkunft, das in die römische Kaiserzeit datiert wird, ist mit einer Öse versehen: Empereur 1981, 563 Nr. 1 Abb. 43 (für diesen Hinweis danke ich E. Rathmayr).

[18] Dazu u. a. Alroth 1988, 195; van Straten 1992, 248–253; Boardman 2004, 293; Krumeich 2000, 179–187. Auch Brize 2001, 561 nimmt für die in Anm. 17 erwähnten Bleche aus Milet, die in der Mitte des oberen Randes durchlocht sind, an, dass sie im Tempel oder an einem Baum im Bereich des Heiligtums aufgehängt waren. Eine Inschrift auf einem Gesimsblock aus dem Delphinion von Milet vom Anfang des 3. Jhs. v. Chr. gebietet, Täfelchen und andere Weihgeschenke nicht am Holzwerk oder an den Säulen, sondern an bestimmten Stellen an der Wand aufzuhängen: Rehm 1914, 172 Nr. 32 Abb. 55.

[19] s. hier den Beitrag von H. Taeuber.

behängt werden konnte[20]. Wenn das Blech tatsächlich zum Behang eines Kultbildes gehörte, wäre anzunehmen, dass die Beschriftung von der Tempelbehörde in Auftrag gegeben worden war.

Kore wird häufig zusammen mit Demeter, seltener aber auch als alleinige Gottheit verehrt[21]. Das Epitheton *Panachaia*, das die in Aigion verehrte Demeter trägt, lässt annehmen, dass der Kult der Demeter in Achaia sehr bedeutend und vermutlich auch weit verbreitet war[22]. In Achaia sind mehrere Kultstätten für Demeter und/oder Kore sowohl durch antike Schriftquellen als auch archäologisch nachgewiesen, darunter ein vor Kurzem ausgegrabenes, nur wenig westlich des antiken Aigeira gelegenes Heiligtum im Bereich der modernen Siedlung Marmara, in dem Demeter und möglicherweise auch Kore verehrt wurden[23]. Im Stadtgebiet des antiken Aigeira selbst war ein Kult für Kore oder Demeter bislang weder durch die archäologische noch durch die schriftliche Überlieferung belegt[24]. Alleine eine große, vielschnäuzige Lampe hellenistischer Zeit aus dem östlich vor dem ›Naiskos‹ E gelegenen sog. Tycheion könnte auf Demeter und Kore hinweisen, da derartige Lampen charakteristische Funde in Kultstätten dieser Gottheiten sind[25]. Mit dem Blech Kat. 2 liegt nun ein deutlicher Hinweis auf eine Verehrung der Kore im Bereich des Theaterplateaus vor, auch wenn sich aus dem Fundkontext nicht erschließen lässt, ob das Blech an seinem ursprünglichen Verwendungsort, dem ›Naiskos‹ E, zutage kam, oder ob es sich um ein umgelagertes Objekt handelt[26].

Lesung und Deutung der Inschrift (Hans Taeuber)

Von dem breiteren Ende beginnend entlang der Langseite Inschrift in Spiegelschrift (Buchstabenhöhe ca. 0,5 cm):

X Κόραc

»(Eigentum) der Kore« (= Persephone).

Die Schrift mit lunarem Sigma sowie Alpha mit gebrochenem Querbalken ist in das 3. oder 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Das Chi am Beginn lässt sich am ehesten als Abkürzung von χ(άλκινον) oder χ(αλκοῦν) verstehen. Bei dem Objekt handelt sich wohl um einen Gewandteil der Kultstatue, der zum Wiegen und Reinigen abgenommen werden konnte, oder um den Teil eines Weihgeschenks. Derartige Weih- oder Sakralbesitzinschriften der Kore sind

---

[20] Zu hellenistischen Kultbildern mit Holzkern s. Bald Romano 1980, 352. 363 f.; Cain 1995, 115 f. Einen Hinweis darauf, dass Kultbilder mit Schmuck behängt waren, gibt etwa Pausanias in der Erzählung, in der der Tyrann Lachares bei seiner Flucht aus Athen von der Akropolis die goldenen Schilde und den abnehmbaren Schmuck vom Götterbild der Athena geraubt hätte (Paus. 1, 25, 7; für diesen Hinweis danke ich E. Trinkl).

[21] So erwähnt Pausanias 7, 24, 1–2 in Aigion jeweils eine separate Kultstätte für Demeter Panachaia und für Kore; dazu Petropoulos 2010, 158; zusammenfassend zum Kult der Persephone s. auch Bräuninger 1937, 959–972 und Sourvinou-Inwood 2000.

[22] So zuletzt Petropoulos 2010, bes. 155. 158. 162; allgemein zum Kult der Demeter in Achaia s. auch Kolia 2017, 108 f.

[23] Zu den literarisch überlieferten Kultstätten in Patras, Aigion, Boura und Pellene sowie zu den Grabungsstätten in Dymi und Thea s. Petropoulos 2010; zum Heiligtum von Marmara bei dem modernen Ort Aigeira s. Kolia 2017; um ein Thesmophorion handelt es sich möglicherweise auch bei einem im Zuge eines Surveys entdeckten, nichtergrabenen hellenistischen Gebäudes in der Flur Plakkopetra in unmittelbarer Nähe des antiken Aigeira: Petropoulos 2010, 169 Anm. 82; s. auch Pontrandolfo 2016, 294, wo aufgrund seiner Lage eine sakrale Funktion des Komplexes vorgeschlagen wird.

[24] Vgl. Osanna 1996, 249–275.

[25] Hagn 2000, 189 f. Abb. 2 zur Herkunft der Lampe aus einer Auffüllschicht, zu ihrer Datierung in das 3.–2. Jh. v. Chr. und zu einem möglichen Zusammenhang mit einem der Heiligtümer in der näheren oder weiteren Umgebung des Fundorts. Ich danke Ch. Mitsopoulou für diesen Hinweis. Zu vielschnäuzigen Lampen dieser Art und ihrem zahlreichen, wenn auch nicht ausschließlichen Vorkommen in Heiligtümern von Demeter und Kore s. Bookidis 2015, 92 und Hermanns 2004, 113.

[26] Zu der Datierung von ›Naiskos‹ E in das 3./2. Jh. v. Chr. s. o. Anm. 3.

extrem selten (IG XIV 2407,6 – Enna/Sizilien, um 100 v. Chr.), außer in Brauron (IG II2 1425 und öfter, immer mit Demeter gekoppelt). In Pisidien bezeugt im 2. Jahrhundert n. Chr. eine Inschrift die Aufstellung einer Bronzestatue der Kore (SEG 19, 828).

2.3 Locke (Kat. 3)

Das ebenfalls in ›Naiskos‹ E zutage gekommene Fragment Kat. 3 (Abb. 4) gehörte zu einer großen menschlichen Bronzestatue mit längerem Haar. Einzelteile wie diese sich vom Körper lösende, frei herabfallende Locke wurden gewöhnlich gesondert gegossen und erst nachträglich an der Statue montiert[27]. Möglicherweise stammt das Fragment von einem Kultbild; ob dieses ursprünglich im Fundbereich des Fragments, also im ›Naiskos‹ E, oder in einem der umliegenden Bauten aufgestellt war, muss offenbleiben[28]. Ebenso kann alleine aus unserem Lockenfragment kein konkreter Schluss auf eine bestimmte Darstellung gezogen werden. Die scharfkantigen, tiefen Furchen sowie stilistische Parallelen[29] sprechen für eine Datierung des Fragments in die hellenistische Zeit.

2.4 Nadel (Kat. 4)

Nadeln in der Art von Kat. 4 (Abb. 5) waren Haushaltsgeräte. Sie können kaum dazu gedient haben, Stoffbahnen zusammen zu halten, sondern werden vornehmlich in unterschiedlicher Weise als Nähwerkzeuge verwendet worden sein[30]. Die Form kam sowohl in Heiligtümern als auch in profanen Kontexten sowie gelegentlich auch in Gräbern zutage[31]. Sie ist über einen langen Zeitraum hin ohne deutliche Veränderungen in ihrer Gestaltung belegt, sodass eine Datierung allein anhand des Stils nicht möglich ist[32]. Parallelen und der Fundkontext machen eine zeitliche Einordnung in die hellenistische oder römische Zeit wahrscheinlich. Ob die Nadel im Bereich des ›Naiskos‹ E in Verwendung war, kann nicht entschieden werden.

---

[27] Bol 1978, 76 f. 83; Haynes 1992, 97 f.

[28] An Kultbildern nennt Paus. 7, 4–8 ein Sitzbild aus pentelischem Marmor im Heiligtum des Zeus, in dem auch eine Statue der Athena mit Gesicht, Händen und Füßen aus Elfenbein steht, während das übrige Holzbild an der Oberfläche mit Gold und Farben verziert ist. Anschließend erwähnt er einen Artemistempel mit einem »Kultbild im heutigen Stil«, in dem sich auch eine alte Statue der Iphigeneia befindet, ein Apollonheiligtum mit einem alten Holzbild des Gottes, »nackt und groß«, des Weiteren Tempel mit jeweils marmornen Standbildern des Asklepios, des Sarapis und der Isis sowie ein Heiligtum der Ourania und ein Gebäude mit einer Tychestatue. Eine genauere Lokalisierung dieser Heiligtümer ist anhand der Pausanias-Stelle nicht möglich.

[29] Korinth, Südstoa: Davidson 1952, 65 Nr. 491. 492 Taf. 47 (Kontext spätes 1. Jh.; wahrscheinlich hellenistisch bzw. 1.–3. Jh.); für das dreisträhnige Fragment Nr. 492 wird eine Zugehörigkeit zu einer Statue des Apollon in Erwägung gezogen. – Isthmia, Poseidonheiligtum: Raubitschek 1998, 8 Nr. 24 Taf. 4 (hellenistische Periode). – Olympia: Bol 1978, 44 f. 115 f. Nr. 162. 163. 172. 175 Taf. 33. 34 (hellenistisch). – Philosoph von Antikythera: Smith 1991, 239. 247 Abb. 298 (3. Jh. v. Chr.). – Reiter auf Pferd vom Kap Artemision: Smith 1991, 60 Abb. 58; 239 (3.–2. Jh. v. Chr.). – Faustkämpfer aus Rom: Smith 1991, 54 62 Abb. 62 (3.–2. Jh. v. Chr.). – Vgl. auch die Lockengestaltung des marmornen Zeus des Eukleides aus Aigeira: Smith 1991, 240. 248 Abb. 299 (2. Jh. v. Chr.) und des Helios aus Rhodos: Smith 1991, 242. 250 Abb. 303 (3. Jh. v. Chr.).

[30] Zur Klassifizierung von Nadeln dieser Art als »Nähnadeln« s. Baitinger – Völling 2007, 52–54 Nr. 134–160 Taf. 15 aus Kontexten der klassischen bis römischen Zeit und Kilian-Dirlmeier 1984, 59 Nr. 145A–E zu Nadeln mit geschlitzter Öse aus mykenischer Zeit.

[31] s. Baitinger – Völling 2007, 54 mit einer Auflistung bekannter Fundorte. – Vgl. bes. aus Korinth: Davidson 1952, 173. 176 bes. Nr. 1234. 1241–1245 Taf. 78 (aus dem 1. Jh. n. Chr. bis zur byzantinischen Periode). – Aus dem Itoniaheiligtum bei Philia: Kilian-Dirlmeier 2002, 164 Nr. 2843–2848 Taf. 169. – Aus dem Poseidonheiligtum von Isthmia: Raubitschek 1998, 112. 117 Nr. 416. 417 Taf. 64 (aus klassischer Zeit). – Aus Olynth: Robinson 1941, 362 Nr. 1750. 1752 Taf. 115 (vor 348 v. Chr.). – Aus dem argivischen Heraion: de Cou 1905, 250 Nr. 949 Taf. 88. – Aus Delos: Deonna 1938, 265 Taf. 82, 702 Nr. 1. 5. 8. 10. 12. – Aus dem Demeterheiligtum von Knossos: Coldstream 1973, 151 f. Nr. 167. 169. 170. 172. 174. 176–178 Abb. 36 Taf. 91. 92 (vor allem aus klassisch-frühhellenistischen Kontexten und aus dem späten 1. Jh. v. Chr. – Mitte 2. Jh. n. Chr.).

[32] So auch Baitinger – Völling 2007, 53.

2.5 Axt (Kat. 5)

Bei Kat. 5 (Abb. 6) könnte es sich um eine kleine Schaftlochaxt mit kombinierter Funktion handeln[33]. Das Material Eisen indes spricht für eine praktische Verwendung als Werkzeug, vermutlich für feinere Schmiede- oder Treibarbeiten. Die kleine Axt könnte für Arbeiten an Bronzestatuen oder Statuetten im Bereich des ›Naiskos‹ E oder der umliegenden Bauten verwendet worden sein.

2.6 Nagel (Kat. 6)

Der vollständig erhaltene Kegelkopfnagel[34] Kat. 6 (Abb. 7) weist weder am Kopf noch an Schaft oder Spitze Gebrauchsspuren auf und dürfte demnach nie praktisch als Befestigungselement in Verwendung gewesen sein. Verschiedentlich wird für Nägel ohne Gebrauchsspuren, insbesondere wenn sie in Heiligtümern zutage kamen, eine Funktion ausschließlich als Votivgabe erwogen[35]. Sollte der als Streufund geborgene Nagel ursprünglich aus einem sakralen Kontext stammen, ist eine solche Deutung durchaus in Erwägung zu ziehen. Falls der Nagel tatsächlich für eine praktische Verwendung im Bereich der Theaterorchestra bestimmt war, könnte er dort während der Bauarbeiten verloren gegangen sein. Eine genaue zeitliche Einordnung ist aufgrund der Langlebigkeit der Form nicht möglich[36].

2.7 Blattförmige Attasche (Kat. 7)

Attaschen in Form eines spitzen Blattes mit ring- oder schlaufenförmiger Öse zur Aufnahme eines Ringes oder Henkels werden häufig Eimern, Kesseln oder Becken zugewiesen[37]. Das eher kleine Format der Attasche Kat. 7 (Abb. 8) lässt auf ein nicht allzu großes Gefäß schließen, der relativ gerade Knick unter dem nach hinten umgebogenen oberen Teil auf eine gerade oder maximal leicht gewölbte Kante. Die Attasche aus Aigeira weist, wie die meisten der genannten Vergleichsbeispiele, keine Vorrichtung für einen Nietstift auf und war vermutlich mithilfe eines Lötmittels[38] am Gefäßkörper befestigt. Ihre genaue Funktion und zeitliche Einordnung müssen offenbleiben.

---

[33] Zur Form vgl. z. B. Gaitzsch 2005, 71. 163 Nr. A2. A3 Taf. 1 (beide kaiserzeitlich); Baitinger – Völling 2007, 13 Nr. 2 Taf. 1 (Kontext klassisch).

[34] Zur Klassifizierung der Nagelform s. Kilian-Dirlmeier 2002, 152 und Peltz 2011, 8; zu dem Herstellungsverfahren derartiger Nägel s. Peltz 2011, 34; zur praktischen Verwendung von Nägeln dieser Art aus Eisen in konstruktiven Zusammenhängen s. Munaretto – Schaus 2014, 187. 189 f. bes. Abb. 8.1, 4. 7a.

[35] Zur Funktion von Nägeln als Votivgaben sowie in Ritus und Magie s. Payne 1940, 181 und Peltz 2011, 23–25; vgl. bes. etwas größere, nichtverzierte Kegelkopfnägel aus Bronze aus dem samischen Heraion, die ebenfalls keine Spuren einer praktischen Verwendung aufweisen und als Weihegaben interpretiert werden (Peltz 2011, Abb. 14. 76), und einen Nagel aus dem Heraheiligtum von Perachora (Payne 1940, 181 Taf. 82, 3).

[36] Zur Verwendung dieser Form auf Samos bereits in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. und zu ihrer Verbreitung im antiken Griechenland und im gesamten römischen Imperium s. Peltz 2011, 9. 26.

[37] So z. B. Gauer 1991, 118. 274 Nr. E60–64 Taf. 97, 2. 3. 5 aus kaiserzeitlichen Kontexten, ohne Nietung. – Zu einem unter den Griffen und Attaschen von Becken und Kesseln diskutierten Beispiel aus Kalapodi aus einem Kontext des 3. Viertels des 5. Jhs., ohne Nietung s. Felsch 2007, 236. 378 Nr. 2184 Taf. 61. – Zu einer Attasche eines Situlen-Henkels aus Parvis Notre-Dame s. Bonnet u. a. 1989, 249 Nr. 240 Abb. 240, ohne Nietung. – s. auch aus Stymphalos: Schaus 2014, 155 Nr. 35 Abb. 7, 5, diskutiert unter »bronze vases and mirrors«, angelötet und vielleicht auch angenietet an ein größeres Objekt. Eine etwas größere Attasche ohne Nietung aus römischer oder byzantinischer Zeit aus Korinth, interpretiert als dekoratives Element: Davidson 1952, 126 f. Nr. 846 Taf. 63. Kleinere Beispiele ohne Nietung aus Olynth werden von Robinson 1941, 124 f. Nr. 422–425 Taf. 25 als »heart- or leaf-shaped pendants« bezeichnet, wobei er aber eine andere Verwendung als jene als Körperschmuck in Erwägung zieht, während er ein Beispiel in der Größe des Fundes aus Aigeira, ebenfalls ohne Nietvorrichtung, unter den Henkelattaschen diskutiert: Robinson 1941, 227 Nr. 810 Taf. 64.

[38] s. o. Anm. 37, besonders das Beispiel aus Stymphalos mit dem an einer Seite erhaltenen Lötzinn.

2.8 Pfeilspitze (Kat. 8)

Eiserne Ausführungen von Dornpfeilspitzen mit zweiflügeligem Blatt und linsenförmigem oder rhombischem Blattquerschnitt[39] in der Art des Beispiels Kat. 8 (Abb. 9) aus Aigeira sind seit dem späten 6. Jahrhundert v. Chr. bekannt und wurden besonders seit dem späten 5. Jahrhundert sehr populär[40]. Die bossenartige Verdickung diente wohl dazu, eine Spaltung des Pfeilschaftes beim Aufprall zu verhindern[41]. Im Fall dieser Pfeilspitze weist die Position dieser Verdickung am unteren Ende des Blattes auf eine Entstehung in einer jüngeren Entwicklungsphase dieser Form hin[42], wenn diese auch aufgrund der langen Laufzeit der Form nicht genauer zwischen dem späten 6. Jahrhundert und der römischen Zeit eingegrenzt werden kann.

3 ZUSAMMENFASSUNG

Die an verschiedenen Stellen im Bereich des Theaterplateaus zutage gekommenen Metallfunde gehören unterschiedlichen Zeitstufen an. Die vermutlich ältesten Stücke sind der Tierfuß Kat. 1, das beschriftete Blech Kat. 2 und die Locke Kat. 3, die alle in die hellenistische Periode zu datieren sind und aus dem ›Naiskos‹ E stammen. Für den Nagel Kat. 6 und die Pfeilspitze Kat. 8 aus dem Theater konnte nur sehr allgemein eine Datierung zwischen dem 6. Jahrhundert v. Chr. und der hellenistischen Zeit angesetzt werden, für die Attasche Kat. 7, die Nadel Kat. 4 und die kleine Axt Kat. 5 muss sie offenbleiben. Auch ist zwischen den einzelnen Stücken kein inhaltlicher Zusammenhang festzustellen. Auf einen sakralen oder nichthäuslichen Kontext deuten der Tierfuß und die Locke als Teile von Kultbildern oder repräsentativer Großplastik hin sowie das durch seine Inschrift als Besitz der Kore ausgewiesene Blech. Bei den übrigen Objekten – der Nadel, der Axt, dem Nagel, der Attasche und der Pfeilspitze – muss unentschieden bleiben, in welchem Kontext sie zuletzt verwendet wurden.

Auch wenn die im Bereich des Theaterplateaus zutage gekommenen Metallobjekte in ihrer Anzahl gering sind und kein einheitliches Bild ergeben, lassen sich dennoch zwei wichtige Erkenntnisse gewinnen: Aus dem beschrifteten Blech Kat. 2 kann auf die in Aigeira bislang nicht bezeugte Verehrung der Kore geschlossen werden. Darüber hinaus belegen das Tierbein Kat. 1 und die Locke Kat. 3 das Vorhandensein großformatiger Bronzeplastik, nämlich einer großen menschlichen Statue und einer möglicherweise beinahe lebensgroßen Tierfigur. Bei Letzterer wurden eine Deutung als Ziege und ein Zusammenhang mit Artemis in Erwägung gezogen. Diese drei Objekte kamen im ›Naiskos‹ E zutage. Da jedoch keines von ihnen in einem primären Fundzusammenhang angetroffen wurde, muss offenbleiben, ob sie zur ursprünglichen Ausstattung dieses Gebäudes gehörten. Wäre dies der Fall, so hätte man für ›Naiskos‹ E mit Kore und eventuell auch mit Artemis zwei mögliche Kanditatinnen als Kultinhaberinnen.

---

[39] Zur Klassifizierung dieser Pfeilspitzen s. Baitinger 2001, 8–11 bes. 10 f. (»I A 5. Dornpfeilspitzen mit rhombischem oder linsenförmigem Blattquerschnitt«); zur Vermutung, dass Dornpfeilspitzen mit zweiflügeligem Blatt charakteristisch für kretische Bogenschützen seien, s. Erdmann 1973, 39; Baitinger 2001, 8; Hagerman 2014, 86.

[40] Vgl. eiserne Pfeilspitzen aus Olympia, von denen eine in einem Kontext des 6. Jhs. zutage kam und eine in einem nach 364 v. Chr. datierten Kontext: Baitinger 2001, 11 Nr. 40–50 Taf. 3. – Aus Nemea, in Verbindung gebracht mit Kampfhandlungen der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.: Miller 1977, 11 Taf. 7 a, IL 77 und Miller 1978, 65 Taf. 18 b, IL 211. – Aus Stymphalos: Hagerman 2014, 86 f. Nr. 87–99 Abb. 5.2; 5.3b, datiert zwischen dem frühen 5. Jh. v. Chr. und der römischen Zeit; zu vergleichbaren Beispielen aus Bronze s. z. B. Erdmann 1973, 36 f. Abb. 1 B1–3; Davidson 1952, 199 Nr. 1512–1514 Taf. 91 (4. Jh. v. Chr.); Robinson 1941, 387–389 Nr. 1949 Taf. 121 (zwischen 479 und 348 v. Chr.).

[41] Baitinger 2001, 8 mit Anm. 43; Erdmann 1973, 37.

[42] Baitinger 2001, 8.

4 KATALOG

Kat. 1 Fuß eines Paarhufers **Abb. 1**

FG3317-1
FO: ›Naiskos‹ E, zwischen Podium und Westwand; 29.9.1984; 130; t = 346.21
Bronze
H 10,9 und 10,6 cm in der vermuteten ursprünglichen Position mit horizontaler Durchlochung im quaderförmigen Zapfen; B Huf 2,3 cm; Querschnitt Zapfen 0,8 × 1,35 cm; Dm Durchlochung im Zapfen 0,4 cm.
Erhaltungszustand: fragmentarisch; vollständig leicht krustig korrodiert. Erhalten sind der untere Teil eines Fußes mit Klaue, Fessel, Fesselgelenk, Afterklauen und Metapodium sowie der an der US der Klaue befindliche Zapfen. Das obere Ende des Mittelfußes ist etwa auf jener Höhe gebrochen, wo der hohl gegossene obere in den massiven unteren Teil übergeht (in der Zeichnung durch eine strichlierte Linie angegeben); im Bruch scheint sich ein Umbiegen des Fußes nach vorn abzuzeichnen. Über der Klaue ist an einer Seite eine Reihe feiner vertikaler Kerben erkennbar.
Der quaderförmige, von der breiten VS her horizontal durchlochte Zapfen setzt nicht exakt im rechten Winkel an der flachen US der Klaue an, sodass der Ballen nach der Befestigung vermutlich gegenüber der Spitze ein wenig erhöht war (die Durchlochung ist in der Zeichnung durch zwei parallele horizontale Linien angegeben).

Kat. 2 Blech mit Sakralbesitz-Aufschrift **Abb. 2. 3**

FG3390-1
FO: ›Naiskos‹ E/1984; W.I. Podium; Kontext/Kiste 1984/123
Bronze
L 16,2 cm; B max. 4,4 cm; Blechstärke 0,06–0,08 cm.
Erhaltungszustand: vollständig, zum Teil leicht verbogen, Ränder zum Teil leicht beschädigt, Ofl. großteils gut erhalten, teilweise leicht krustig korrodiert.
Flaches, gleichmäßig starkes Blech, eine Schmalseite gerade, verschmälert sich zum anderen gerundeten Ende hin, vor geradem Ende etwa viereckige Durchlochung. An einer Seite retrograde Aufschrift, gebildet aus Reihen erhabener Punkte; Rückseite glatt, Inschrift zeichnet sich hier nicht ab; Blech scheint mit der Inschrift zusammen gegossen worden zu sein[43].

Kat. 3 Locke **Abb. 4**

FG3330-1
FO: ›Naiskos‹ E, 21.9.1978; PQ X/77, rötliche Schicht, ab 0,62 m
Bronze
Erh. L 5,4 cm; Querschnitt max. 1,1 × 1,0 cm.
Erhaltungszustand: fragmentarisch: Spitze erhalten, anderes Ende gebrochen, Bruchfläche unregelmäßig, möglicherweise abgezwickt; Ofl. gut erhalten.
S-förmig geschwungenes, spitz zulaufendes Ende einer Locke, frei abstehend; massiv, im Querschnitt kantig gerundet; in breiteren Abständen gegliedert durch meist parallele, spitzwinkelige, unterschiedlich tiefe Furchen, an drei Seiten deutlich mehr Furchen, die im Bruch enden, an der vierten Seite hingegen nur wenige, z. T. gerundete Furchen, die zum Teil schon unterhalb der Bruchkante auslaufen, Furchen und Grate verschmälern sich zur Spitze hin, Furchen in Kaltarbeit mit einem Meißel abgenommen, vereinzelt kleine Absätze in der Linienführung zu erkennen.

Kat. 4 Nadel **Abb. 5**

FG3335-1
FO: ›Naiskos‹ E, PQ X/78, 11 m von Messpunkt an der Südostecke von PQ VIII, 19.9.1978
Bronze
Erh. L 11,6 cm; Querschnitt 0,25 cm, rund bzw. 0,35 × 0,1 cm, rechteckig.
Erhaltungszustand: fragmentarisch; Schaft mit Spitze erhalten, leicht aufgebogen, auf Höhe des Öhrs ausgebrochen, Ofl. gut erhalten.
Schaft von rundem Querschnitt, oberer Teil mit Öhr horizontal abgeflacht und mit rundem oder längsovalem Öhr zu ergänzen.

Kat. 5 Axt **Abb. 6**

FG3335-2
FO: ›Naiskos‹ E, PQ X/78, 11 m von Messpunkt an der Südostecke von PQ VIII 111d, 19.9.1978
Eisen
Erh. L 6,3 cm; Querschnitt max. 1,1 × 0,45 cm.
Erhaltungszustand: stark korrodiert und ausgeblüht; Schneide gebrochen, hammerförmiger Nackenteil scheint erhalten.
Scheibenförmig erweiterte Mitte mit nach oben hin verstärktem Schafthaus, an einer Seite hammerförmiger Nackenteil von horizontal rechteckigem Querschnitt, an anderer Seite parallel zum Schaft orientiertes Blatt, zur Schneide hin an der US verbreiternd.

Kat. 6 Nagel **Abb. 7**

FG3331-1
FO: Theater, Orchestra, Kontext/Kiste: 1976/74, 20.9.1976, Streufund in Orchestra B4/76
Bronze
L 13,85 cm, Querschnitt max. Schaft 0,7 × 0,7 cm, Querschnitt Kopf 1,95 cm.
Erhaltungszustand: vollständig, Ofl. gut erhalten
Schaft durchgehend von quadratischem Querschnitt, verjüngt sich gleichmäßig zur leicht abgeflachten Spitze hin; flacher kegelförmiger Kopf mit niedrigem vertika-

[43] Für seine Einschätzung der Herstellungstechnik von Blech und Inschrift anhand von Fotos bin ich D. Schwarcz sehr zu Dank verpflichtet.

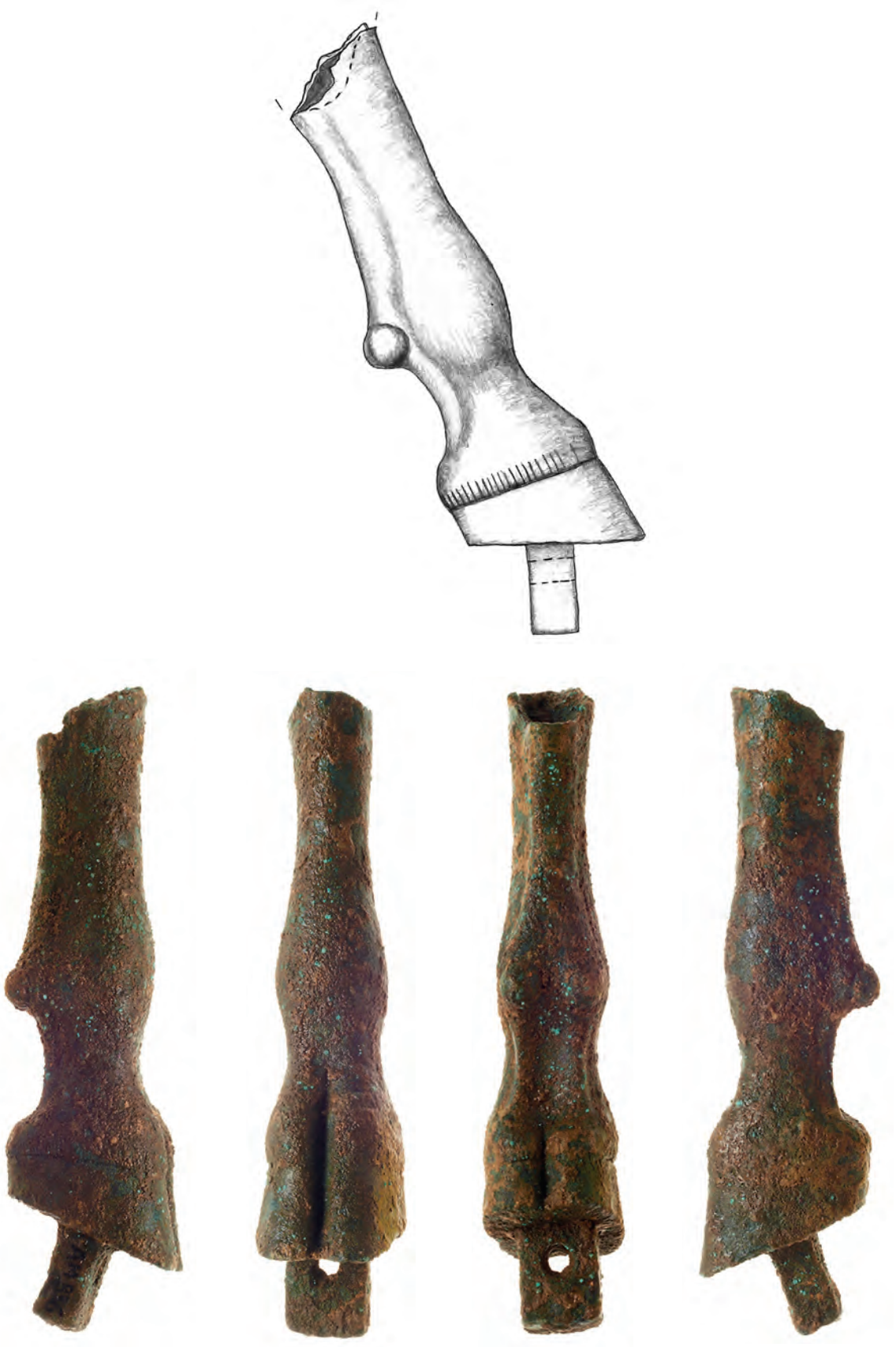
lem Rand, OS facettiert, Rand unregelmäßig gegliedert durch gerundete Kerbe.
In einem Stück gegossen.

Kat. 7 Blattförmige Attasche **Abb. 8**

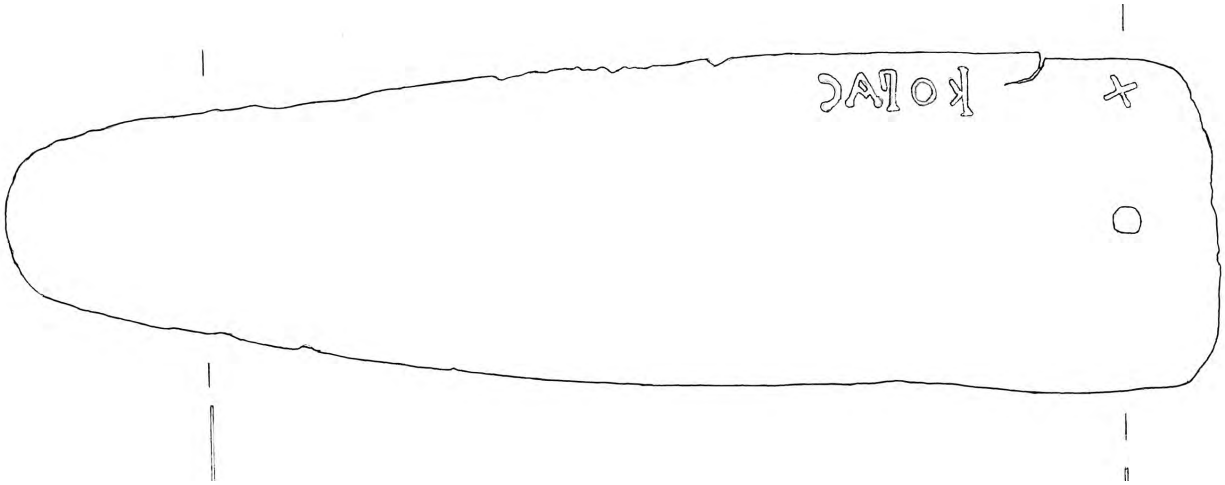
FG3331-2
FO: Theater, Orchestra, Kontext/Kiste: 1976/74, 20.9.1976, Streufund in Orchestra B4/76
Bronze
H 3,2 cm; B 2,4 cm; Blechstärke 0,07 cm.
Erhaltungszustand: vermutlich vollständig, offene Enden der Öse zueinander gedrückt oder durch Abnützung entstanden, Ofl. gut erhalten.
Oberer Teil des blattförmigen Blechs mit Öse biegt schräg nach hinten um, nicht verziert.

Kat. 8 Pfeilspitze **Abb. 9**

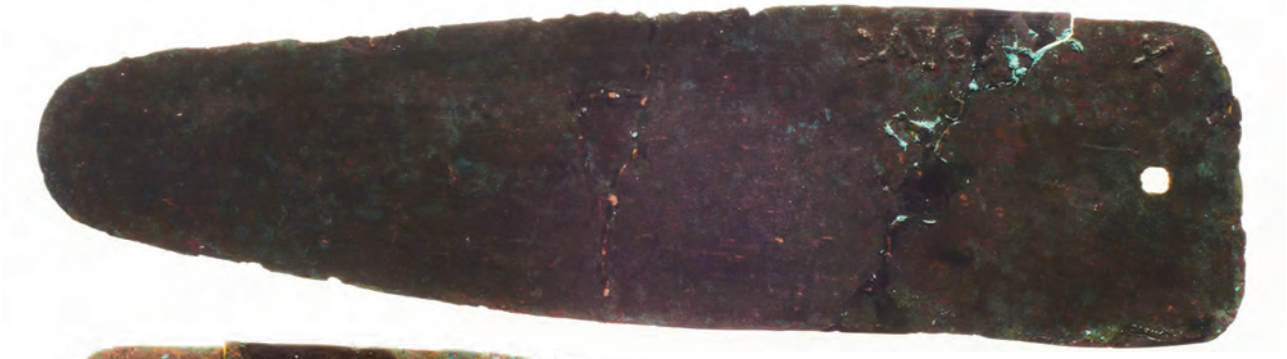
FG3322-1
FO: Theater, PQ V, 8.9.1981, PQ V/77, Tiefe 1,07 m (gemessen vom Südsteg) in Orchestra B4/76, Kontext/Kiste 1981:1
Eisen
Erh. L 6,7 cm, B max. 2,2 cm
Erhaltungszustand: sehr schlecht, sehr stark aufgequollen und korrodiert, unteres Ende des Dorns scheint gebrochen, Widerhaken an Unterseite des Blatts am Ansatz abgebrochen.
Blatt dreieckig und von linsenförmigem oder rhombischem Querschnitt, Dorn von vierkantigem Querschnitt, an der Basis des Blatts dreieckige flach gewölbte Bosse.



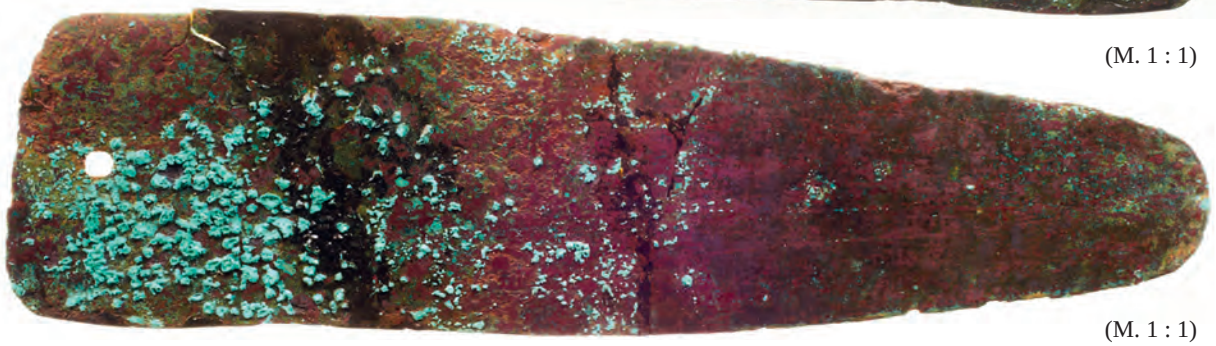
1 Kat. 1 (M. 1 : 1)
(ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt, Zeichnung G. Klebinder-Gauß)



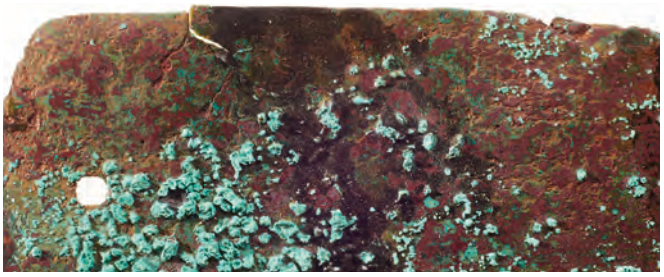
2 Kat. 2 (M. 1 : 1) (ÖAW-ÖAI/Zeichnung G. Klebinder-Gauß)



(M. 1 : 1)



(M. 1 : 1)



Detail (ohne M.)

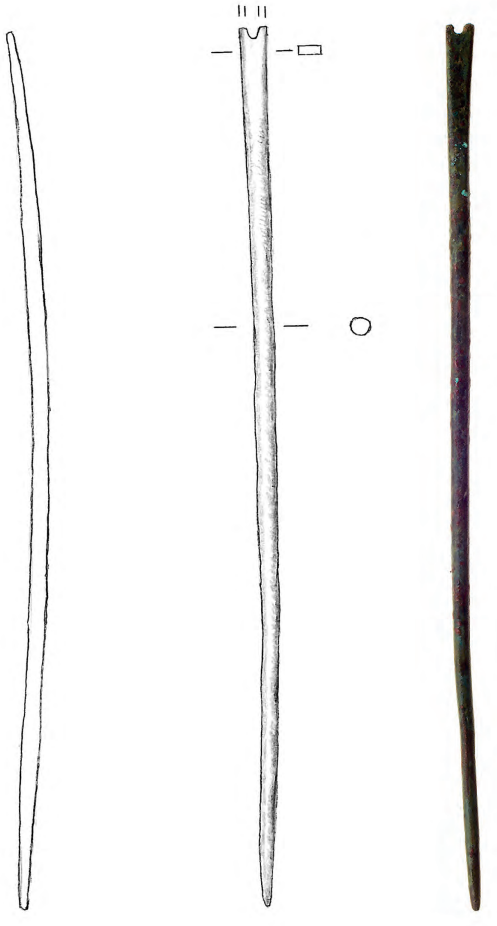


Detail (ohne M.)

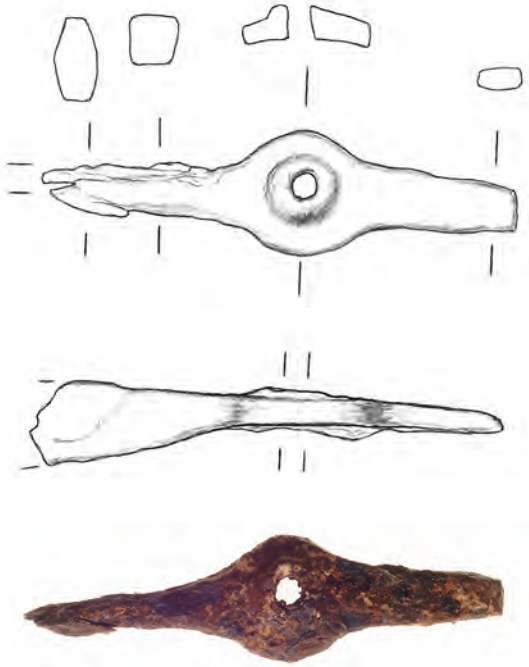
3 Kat. 2
(ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt)



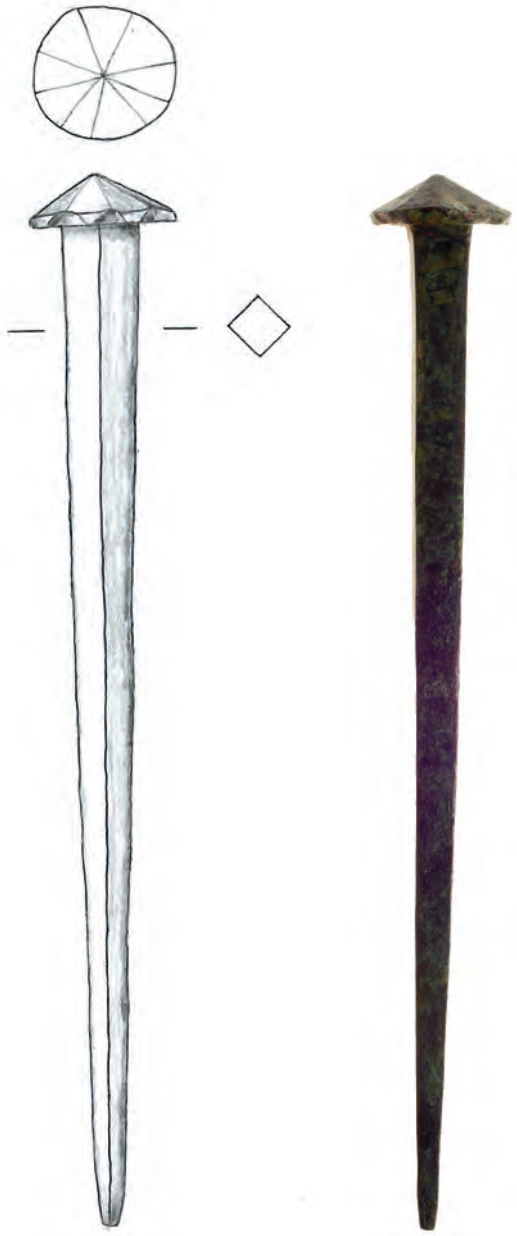
4 Kat. 3 (M. 1 : 1)
(ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt, Zeichnung G. Klebinder-Gauß)



5 Kat. 4 (M. 1 : 1)
(ÖAW-ÖAI/Foto K.-V. von Eickstedt, Zeichnung C. Kolb)



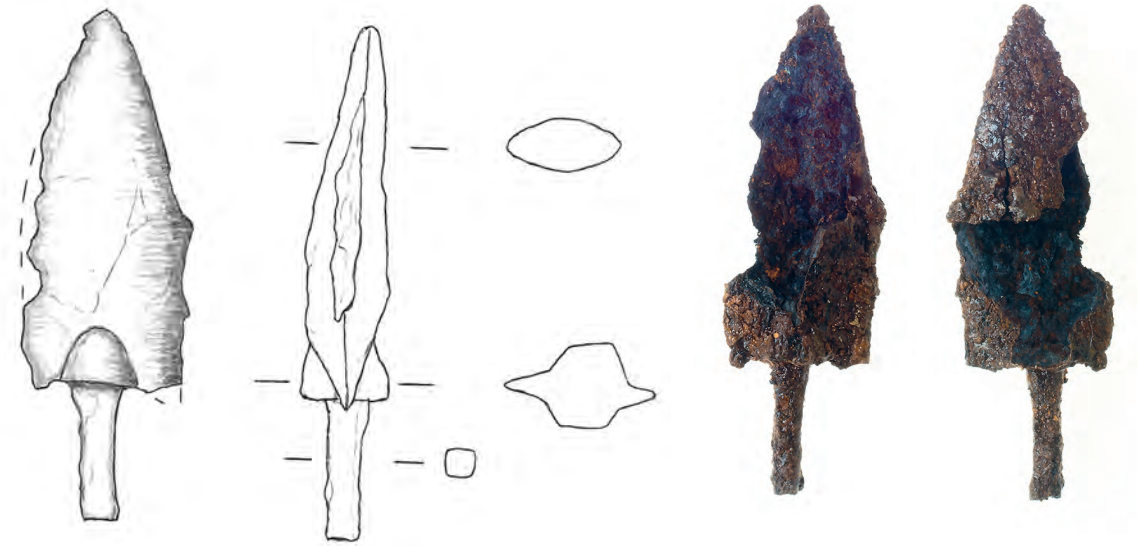
6 Kat. 5 (M. 1 : 1)
(ÖAW-ÖAI/Foto K.-V. von Eickstedt, Zeichnung C. Kolb)



7 Kat. 6 (M. 1 : 1)
(ÖAW-ÖAI/Foto K.-V. von Eickstedt,
Zeichnung G. Klebinder-Gauß)



8 Kat. 7 (M. 1 : 1)
(ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt, Zeichnung
G. Klebinder-Gauß)



9 Kat. 8 (M. 1 : 1)
(ÖAW-ÖAI/Fotos K.-V. von Eickstedt, Zeichnung C. Kolb)

LITERATURVERZEICHNIS

Alroth 1988	B. Alroth, The Positioning of Greek Votive Figurines, in: R. Hägg – N. Marinatos – G. C. Nordquist (Hrsg.), Early Greek Cult Practice. Proceedings of the Fifth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 26–29, June, 1986, ActaAth 4º 38 (Stockholm 1988) 195–203.
Alzinger u. a. 1985	W. Alzinger – E. Alram-Stern – S. Deger-Jalkotzy, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia I. Die Bauten der nachmykenischen Zeit, Klio 67, 1985, 426–451.
Boardman 2004	ThesCRA I (2004) 281–318 s. v. Greek Votive Objects (J. Boardman).
Baitinger 2001	H. Baitinger, Die Angriffswaffen aus Olympia, OF 29 (Berlin 2001).
Baitinger – Völling 2007	H. Baitinger – T. Völling, Werkzeug und Gerät aus Olympia, OF 32 (Berlin 2007).
Bald Romano 1980	I. Bald Romano, Early Greek Cult Images (Diss. University of Pennsylvania 1980).
Bieg 2002	G. Bieg, Hochdorf 5. Der Kessel aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Griechische Stabdreifüße und Bronzekessel der archaischen Zeit mit figürlichem Schmuck (Stuttgart 2002).
Bol 1978	P. C. Bol, Großplastik aus Bronze in Olympia, OF 9 (Berlin 1978).
Bonnet u. a. 1989	J. Bonnet – P. de Carbonnières – L. Faudin – P. Forni – G. Garriga – N. Morand-Van Haecke – P. Velay, Les bronzes antiques de Paris. Musée Carnavalet (Paris 1989).
Bookidis 2015	N. Bookidis, The Sanctuary of Demeter and Kore. The Greek Lamps and Offering Trays, Corinth 18, 7 (Princeton, NJ 2015).
Bräuninger 1937	RE XIX 1 (1937) 944–972 s. v. Persephone (F. Bräuninger).
Brize 2001	P. Brize, Funde aus Milet X. Treibverzierte Bronzebleche aus Milet, AA 2001, 559–573.
Cain 1995	H.-U. Cain, Hellenistische Kultbilder. Religiöse Präsenz und museale Präsentation der Götter im Heiligtum und beim Fest, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus (München 1995) 115–130.
Coldstream 1973	J. N. Coldstream, Knossos. The Sanctuary of Demeter, BSA Suppl. 8 (Athen 1973).
de Cou 1905	H. F. de Cou, The Bronzes of the Argive Heraeum, in: C. Waldstein, The Argive Heraeum (Boston 1905) 191–339.
Davidson 1952	G. R. Davidson, The Minor Objects, Corinth 12 (Princeton, NJ 1952).
Deonna 1938	W. Deonna, Le mobilier Délien, Délos 18 (Paris 1938).
Empereur 1981	J. Y. Empereur, Collection Paul Canellopoulos, 17: Petits objects inscrits, BCH 105, 1981, 537–568.
Erdmann 1973	E. Erdmann, Die sogenannten Marathonpfeilspitzen in Karlsruhe, AA 1973, 30–58.
Felsch 2007	R. C. S. Felsch, Die Bronzefunde, Kalapodi 2 (Mainz 2007) 28–388.
Gaitzsch 2005	W. Gaitzsch, Eisenfunde aus Pergamon. Geräte, Werkzeuge und Waffen, PF 14 (Berlin 2005).
Gauer 1991	W. Gauer, Die Bronzegefäße von Olympia, OF 20 (Berlin 1991).
Gogos 1986/1987	S. Gogos, Kult und Heiligtümer der Artemis von Aigeira, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. 108–139.
Hagerman 2014	C. Hagerman, Weapons: Catapult Bolts, Arrowheads, Javelin and Spear Heads, and Sling Bullets, in: G. P. Schaus (Hrsg.), Stymphalos. The Acropolis Sanctuary 1, Phoenix Suppl. 54 (Toronto 2014) 79–102.
Hagn 2000	T. Hagn, Tonlampen aus Aigeira. Ein Überblick und erste Überlegungen zu einer lokalen Lampenproduktion aufgrund der Funde aus dem Grabungsbereich Gymnasium – Tycheion, ReiCretActa 36, 2000, 189–195.
Haynes 1992	D. Haynes, The Technique of Greek Bronze Statuary (Mainz 1992).
Hermanns 2004	M. H. Hermanns, Licht und Lampen im westgriechischen Alltag. Beleuchtungsgerät des 6.–3. Jhs. v. Chr. in Selinunt (Rahden 2004).
Hill 1949	D. K. Hill, Catalogue of Classical Bronze Sculpture in the Walters Art Gallery (Baltimore 1949).
Hoffmann 1970	H. Hoffmann, Ten Centuries That Shaped the West (Mainz 1970).
Jameson 2002	DNP XII 2 (2002) 796–798 s. v. Ziege (M. Jameson).

Kilian-Dirlmeier 1984 — I. Kilian-Dirlmeier, Nadeln der frühhelladischen bis archaischen Zeit von der Peloponnes, PBF 13, 8 (München 1984).

Kilian-Dirlmeier 2002 — I. Kilian-Dirlmeier, Kleinfunde aus dem Itonia-Heiligtum bei Philia (Thessalien), Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 48 (Mainz 2002).

Kolia 2017 — E. Kolia, The Archaic and Classical Sanctuary at Marmara in Aigeira, in: H. Frielinghaus – J. Stroszeck (Hrsg.), Kulte und Heiligtümer in Griechenland. Neue Funde und Forschungen, Beiträge zur Archäologie Griechenlands 4 (Möhnesee 2017) 97–114.

Krumeich 2000 — R. Krumeich, Die Weihgeschenke der Satyrn in Aischylos' *Theoroi* oder *Isthmiastai*, AA, 2000, 176–192.

Leibundgut 1980 — A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz III. Westschweiz, Bern und Wallis (Mainz 1980).

Miller 1977 — S. G. Miller, Excavations at Nemea, 1976, Hesperia 46, 1977, 1–26.

Miller 1978 — S. G. Miller, Excavations at Nemea, 1977, Hesperia 47, 1978, 58–88.

Munaretto – Schaus 2014 — M. Munaretto – G. P. Schaus, Constructing the Sanctuary: Iron Nails from Building and Binding, in: G. P. Schaus (Hrsg.), Stymphalos. The Acropolis Sanctuary 1, Phoenix Suppl. 54 (Toronto 2014) 184–192.

Osanna 1996 — M. Osanna, Santuari e culti dell'Acaia Antica, Aucnus 5 (Neapel 1996).

Payne 1940 — H. Payne, Perachora. The Sanctuaries of Hera Akraia and Limenia. Excavations of the British School of Archaeology at Athens, 1930–1933, 1. Architecture, Bronzes, Terracottas (Oxford 1940).

Peltz 2011 — U. Peltz, Nägel, Stifte, Niete. Befestigungstechnik im samischen Heraion, BARIntSer 2266 (Oxford 2011).

Petropoulos 2010 — M. Petropoulos, Η λατρεία της Δήμητρας στην Αχαΐα, in: I. Leventi – Ch. Mitsopoulou (Hrsg.), Ιερά και Λατρείες της Δήμητρας στον αρχαίο ελληνικό κόσμο. Πρακτικά Εμιστημονικού Συμποσίου, Πανεπιστήμιο Θεσσαλίας, Τμήμα Ιστορίας, Αρχαιολογίας και Κοινωνικής Ανθροπολογίας, Βόλος, 4–5 Ιονίου 2005 (Volos 2010) 155–178.

Pontrandolfo 2016 — A. Pontrandolfo, Egialea. Ricerche nella Valle del Krios, MSAtene 24, 1 (Athen 2016).

Raubitschek 1998 — I. K. Raubitschek, The Metal Objects (1952–1989), Isthmia 7 (Princeton, NJ 1998).

Rehm 1914 — A. Rehm, Die Inschriften, in: G. Kawerau – A. Rehm, Das Delphinion in Milet, Milet 3 (Berlin 1914) 162–406.

Richter 1915 — G. M. A. Richter, The Metropolitan Museum of Art. Greek, Etruscan and Roman Bronzes (New York 1915).

Richter 1930 — G. M. A. Richter, Animals in Greek Sculpture: A Survey (New York 1930).

de Ridder 1913 — A. de Ridder, Les bronzes antiques du Louvre 1. Les figurines (Paris 1913).

Robinson 1941 — D. M. Robinson, Metal and Minor Miscellaneous Finds, an Original Contribution to Greek Life, Olynth 10 (Baltimore 1941).

Rolley 1969 — C. Rolley, Les statuettes de bronze, FdD 5 (Paris 1969).

Rolley 1984 — C. Rolley, Die griechischen Bronzen (München 1984).

Schaus 2014 — G. P. Schaus, Miscellaneous Small Finds, in: G. P. Schaus (Hrsg.), Stymphalos. The Acropolis Sanctuary 1, Phoenix Suppl. 54 (Toronto 2014) 148–183.

Siewert – Taeuber 2013 — P. Siewert – H. Taeuber (Hrsg.), Neue Inschriften von Olympia. Die ab 1896 veröffentlichten Texte, Tyche Sonderband 7 (Wien 2013).

Smith 1991 — R. R. R. Smith, Hellenistic Sculpture: A Handbook (London 1991).

Sourvinou-Inwood 2000 — DNP IX (2000) 600–603 s. v. Persephone, Kore (Ch. Sourvinou-Inwood).

van Straten 1992 — F. van Straten, Votives and Votaries in Greek Sanctuaries, in: A. Schachter – J. Bingen (Hrsg.), Le sanctuaire Grec: huit exposés suivis de discussions, Entretiens sur l'antiquité classique 37 (Genf 1992) 247–285.

Wentzel 1893 — RE I 1 (1893) 906 f. s. v. Agrotera (G. Wentzel).

Westholm 1937 — A. Westholm, The Temple of Athena, in: E. Gjerstad – J. Lindros – E. Sjöqvist – A. Westholm, Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927–1931, SCE 3 (Stockholm 1937) 85–111.

Wilhelm Alzinger (†)
mit einem Vorwort von Walter Gauss

DAS TYCHEION VON AIGEIRA

»… in diesem Haus befand sich eine Statue der Tyche mit dem Horn der Amaltheia …«
(Paus. 7, 26, 8)

Vorwort

Das vorliegende Manuskript von W. Alzinger wurde in den 1990er-Jahren verfasst und stammt aus seinem Nachlass[1]. Es ist der einzige umfassende Bericht des 1998 verstorbenen Ausgräbers[2] zu dem unter seiner Leitung bis 1988 freigelegten Gebäudekomplex, den er als Tycheion identifizierte[3]. Das Manuskript enthält eine Darstellung des gesamten Gebäudekomplexes und eine ausführliche Abhandlung zu den darin gefundenen Skulpturenresten. Dem Bericht zum ›Tycheion‹ geht eine Einleitung zur Geschichte der Grabungen in Aigeira und zu ihren wichtigsten Entdeckungen voraus. W. Alzinger konnte das Manuskript nicht mehr abschließend ausarbeiten, und möglicherweise hätte eine detailliertere Auswertung der stratigrafischen Abfolge sowie der einzelnen Funde und Befunde die eine oder andere seiner hier präsentierten Interpretationen verändert. Auch wenn manche Darstellung heute kritisch bewertet werden muss[4], erschien die Vorlage des Manuskripts in diesem Rahmen dennoch sinnvoll als wichtiger Beitrag zur Erforschung dieses seit seiner Freilegung weitgehend unbeachtet gebliebenen Gebäudes im öffentlichen Zentrum des hellenistischen Aigeira.

Preface

This manuscript was written by W. Alzinger in the 1990s and was found among his papers following his death in 1998. It is the only comprehensive report by the excavator on the building complex he identified as ›Tycheion‹, which was excavated under his direction until 1988. The manuscript contains a presentation of the entire building complex and a detailed discussion of the sculptural remains found there. The report on the ›Tycheion‹ is preceded by an introduction on the history of the excavations in Aigeira and to the most important discoveries found there. Alzinger was not able to complete the manuscript, and possibly a more detailed analysis of the stratigraphic sequence as well as of the individual finds and features would have changed some of his interpretations presented here. Even if some of his descriptions and conclusions must be critically evaluated and questioned today, it seems appropriate that this manuscript on the study of an important building in the public centre of Hellenistic Aigeira, which has until now gone largely unnoticed in scholarship since its excavation, be included in this volume.

---

[1] Das nachgelassene Manuskript (Grabungsarchiv Aigeira S. 2245–2266) ist nicht datiert, Anmerkungen und bibliografische Verweise lassen aber darauf schließen, dass es den Bearbeitungsstand von 1997 wiedergibt. Der Zustand des Manuskriptes machte einige Korrekturen und Ergänzungen durch den Herausgeber notwendig. So wurden etwa die noch nicht vollständig ausgearbeiteten Anmerkungen soweit als möglich vervollständigt. Zudem wurden vom Herausgeber Verweise auf die seit den 1990er-Jahren erschienene Literatur ergänzt und mit einem vorgestellten * gekennzeichnet. Am Text selbst wurden keine Änderungen vorgenommen, an wenigen Stellen wurden Schreibweisen sanft aktualisiert. Dem Manuskript lagen die Abbildungen 3, 5–7, 16 und 19 bei; entsprechende Abbildungsverweise wurden im Text vom Herausgeber nachgetragen. Die übrigen Abbildungen wurden vom Herausgeber ergänzt und sollen dem besseren Verständnis dienen.

[2] Zu W. Alzinger und seinen Forschungen s. *Bammer 1998; *Gogos 1998; *Wlach 1998, 131 f.

[3] Zum ›Tycheion‹ von Aigeira und der Darstellung des Pausanias s. auch *Hagn 2001; *Hinker 2016a; *Hinker 2016b.

[4] *s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band; *Hinker 2016a; *Hinker 2016b.

EINLEITUNG

Durch die Entdeckung des Theaters und des kolossalen Zeuskopfes aus Marmor von dem Athener Bildhauer Eukleides (Paus. VII 26, I) begann die erste Versuchsgrabung Otto Walters in Aigeira schon im Jahre 1916 und bekam überregionale Bedeutung[5]. In seinem Bericht schreibt der Ausgräber über die Gebäude neben der sich schon vor der Untersuchung abzeichnenden Geländemulde, benennt einen Naiskos als Tempel des Zeus und vermutet im Westen ein größeres Gebäude am Rand einer zentralen Platzanlage, um die in lockerer Anordnung die einzelnen Ruinen als isolierte Objekte nebeneinander liegen. Die tempelartigen Bauten A–E und das Theater wurden bei dieser ersten Untersuchung zum Teil in Suchschnitten nur oberflächlich ihrer Lage nach fixiert. Diesen Stand gibt der erste Lageplan des Hügels wieder, der von A. Sursos vermessen und gezeichnet wurde.

Eine Nachgrabung im Jahre 1925 erbrachte lediglich einige Details, aber keine wesentliche Erweiterung der Kenntnisse über den Ruinenplatz. Erst die Wiederaufnahme der Untersuchungen führte zu bedeutenden Veränderungen unseres Wissens über die von Pausanias relativ ausführlich beschriebene Stadt. Die Grabungen setzten einerseits an jenem Punkt ein, der O. Walter seinen Erfolg gebracht hatte, darüber hinaus aber auch auf dem Gipfel des Hügels von Aigeira, der bisher nur als Survey-Untersuchung durch wenige oberflächlich zutage getretene mykenische Scherben bekannt geworden war[6].

Die Grabung ging von der Pausaniasstelle aus, an der gesagt wird (VII 26, 2), Aigeira werde bei Homer (II. B 573; Od. O 254) Hyperesia genannt. Den späteren Namen habe die Stadt erst nach einer Belagerung durch die Sikyonier bekommen. Dieses Ereignis kann frühestens nach 688 v. Chr. stattgefunden haben, da in diesem Jahr noch ein Bürger von Hyperesia namens Ikaros in Olympia gesiegt hatte.

Dieses Hyperesia der Zeit Homers müßte noch zu finden sein, überlegte ich bei Beginn der Grabungen. Und schon erste Suchschnitte auf dem westlichen der beiden Hügel, 393 m über dem Meeresspiegel vor dem Südabhang der Rückfallkuppe von Aigeira am Fuße des Eurostinigebirges, erbrachten mykenische Scherbenfunde mit zugehörigen Mauern, aus denen sich geometrische und archaische Konstruktionen herauslösen lassen konnten […] Plateau der Akropolis bekannt, auf dem zwei Tempel, ein geometrischer Bau und sein Nachfolger, mit entsprechenden Weihgeschenken nebst anderen Funden zum Vorschein kamen. Die von A. Mazarakis-Ainian vorgebrachten Zweifel[7] an der Bestimmung der Mauern als Tempel A und B sind schon wegen der genauen West-Ost-Orientierung mit Eingang im Osten m. E. nicht stichhaltig (Tempel A = geometrisches Herrenhaus). Darüber hinaus sprechen auch die Funde von Weihgeschenken (geometrische Kratere) für eine Deutung als Tempel[8]. Die Rekonstruktion des Tempels A kann auch mit der des Megarons aus SH II in Eleusis verglichen werden, das in geometrischer Zeit noch aufrecht stand. Im 8. Jahrhundert v. Chr. wurde es in ein Kulthaus umgewandelt, wobei die früheren Bewohner in das sogenannte Heilige Haus ca. 100 m weiter südlich umsiedelten[9].

Nachdem Pausanias (VII 26, 5) von einem Artemistempel spricht, dessen Kultbild im Stil »unserer Zeit« gemacht sei (d. h. zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.), und daneben noch eine alte Statue der Iphigeneia stehe, meint er, diese sei die ursprüngliche Gottheit des Tempels gewesen. Die Überlegung des Periegeten dürfte wohl richtig sein, da wir einen ähnlichen Kult auch in Brauron finden[10].

---

[5] Walter 1919, 1 ff. und 5 ff. (mit älterer Lit.); Walter 1932a; Walter 1932b.

[6] Hope Simpson 1965, 37.

[7] *Mazarakis Ainian 1997, 164–166. 323; s. auch *Scahill – Ladstätter (in Vorbereitung).

[8] Beitrag G. Schwarz in: Alzinger u. a. 1986b, 326–345; *Schwarz 2001; s. auch *Ruppenstein (in Vorbereitung); *Klebinder-Gauß (in Vorbereitung); *Smetana (in Vorbereitung); *Gauß – Ruppenstein (in Druck).

[9] Travlos 1988, 55 ff.; zu Eleusis und dem mykenischen Megaron s. etwa *Darcque 1981; *Hiesel 1990, 41–46; *Cosmopoulos 2014.

[10] Travlos 1988, 55 ff.

Dieser Artemistempel ist aber in jener Reihe von Tempeln zu suchen, die Pausanias nach dem Zeusheiligtum erwähnt, also wohl unter den Naiskoi beim Theater. Der Hinweis auf die mykenische Zeit hingegen, der im Text besonders herausgestrichen wird (»… Iphigeneia, Agamemnons Tochter …«), dürfte auf das hohe Alter des Kultes hindeuten. Da nun die beiden Tempel der Akropolis von Aigeira die einzigen Nachfolgebauten der bekannten mykenischen Konstruktionen aus dem 12. Jahrhundert v. Chr. sind, wird man nicht fehlgehen, ihren Kult mit der von Pausanias erschlossenen Verehrung der Iphigeneia gleichzusetzen. Das Kontinuum lässt sich insofern bis in die spätmykenische Zeit zurückverfolgen, als gerade unter dem geometrischen Tempel A im mykenischen Vorgängerbau eine Feuerstelle gefunden wurde[11]. Auf der anderen Seite ist Tempel A spätestens um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. bereits Ruine und deswegen war auch deren Kultplatz nicht mehr vorhanden[12].

So gesehen muß Pausanias den Naos der Artemis mit einem ἄγαλμα τέχνης τῆς ἐφ᾽ ἡμῶν (»aus unserer Zeit«) an anderer Stelle gesehen haben, in dem das alte Kultbild der Iphigeneia neben dem der Artemis stand. Vieles spricht dafür, dass der Artemistempel im Bereich des Theaters stand, das Pausanias nicht erwähnt[13].

Auf dieser Terrasse brachten die neuen Untersuchungen seit 1972 einige wesentliche Veränderungen und Erkenntnisse, die weit über das hinausgehen, was O. Walter bei seinen Grabungen erforschte. Die beiden Ost-West orientierten Naiskoi D und E sind einander sehr ähnlich[14]. Auch bei Tempel E handelt es sich um einen der Prostyloi, von denen D, wie sich 1972 gleich bei Beginn der Untersuchungen herausstellte, im Gegensatz zur korrigierten Meinung Walters[15] doch der Zeustempel sein dürfte, wie R. Trummer überzeugend nahelegen konnte. Letzter Anstoßpunkt für diese Zuweisung ist das im Jahre 1972 am Boden der Cella entdeckte Kieselmosaik mit der Darstellung eines die Schlange reißenden Adlers. Der Tempel wurde am Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. errichtet[16].

Tempel E daneben ist nach den Funden spätestens im 2. Jahrhundert v. Chr. entstanden, wurde aber vermutlich im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. vollständig erneuert und das Niveau der Cella um ca. 85 cm erhöht[17]. Die marmorne Kultbildbasis enthält noch rechts von der Achse die Einlassungsspuren einer Statue, neben der auf der zweiten Basishälfte die Oberfläche vollkommen glatt ist. Dieser Befund könnte so gedeutet werden, daß [neben] zwei τέχνης τῆς ἐφ᾽ ἡμῶν auch ein ἀρχαῖον ἄγαλμα, ᾽Ιφιγένεια ἢ Ἀγαμμνονος stand[18]. Das ἀρχαῖον ἄγαλμα könnte man sich als Xoanon vorstellen, das unverdübelt aufgestellt war, während das Marmorbild der Artemis durch Dübel mit der Basis verbunden war. Der Fund eines bronzenen Ziegenbeines macht die Verbindung mit Artemis wahrscheinlich[19].

Beide Tempel D und E sind in der kanonischen Art griechischer Kultbauten zu orientieren und West-Ost ausgerichtet. Ihre Eingänge liegen im Osten, die Kultbilder stehen im Westen und sind direkt an die Rückwand des Naos geschoben. Die Basis von E läßt einen ca. 40 cm breiten Spalt frei. Diese Form der Aufstellung ist in klassischer Zeit nicht üblich[20]. Sie findet sich aber vereinzelt in der geometrischen und archaischen Periode[21]. Im Hellenismus wird diese Sitte wieder aufgenommen. Sie ist durch zahlreiche Beispiele zu belegen, wie etwa

---

[11] Gogos 1986/1987.
[12] Zur Nutzungsdauer der Akropolis s. auch *Gauß (in Vorbereitung); *Tzavella (in Vorbereitung).
[13] Paus. 7, 26, 4 ff.
[14] *s. auch den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.
[15] Walter 1932b, 230 f.
[16] Alzinger 1990; Trummer 1993; *s. auch die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana, V. Scheibelreiter-Gail und A. Tanner in diesem Band.
[17] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 40 ff.; *s. auch die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und A. Tanner in diesem Band.
[18] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 40 ff.
[19] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 40 ff.; *s. auch den Beitrag von G. Klebinder-Gauß in diesem Band.
[20] Gruben 1980; Kähler 1964.
[21] Gruben 1980.

Tempel in Kleonai (2. Jahrhundert v. Chr.)[22], in Magnesia am Mäander (Zeustempel, Anfang 2. Jahrhundert v. Chr.)[23], Lykosura (2. Jahrhundert v. Chr.)[24], Pheneos (2. Jahrhundert v. Chr. und 2. Jahrhundert n. Chr.)[25] sowie Tempel D in Aigeira (Zeusbild). Neben den beiden Naiskoi D und E liegt das große Theater, das im frühen 3. Jahrhundert v. Chr. mit zweigeschoßigem Bühnenhaus errichtet wurde[26]. In hadrianischer Zeit begann man mit dem Umbau des Bühnenhauses mit Scaenae frons. Auch das Koilon wurde durch teilweises Einsetzen von Sitzstufen aus großen Konglomeratblöcken verändert. Sie sind nicht endgültig verlegt. Die Anlage blieb schließlich unfertig und wurde wahrscheinlich nicht mehr zweckentsprechend verwendet[27]. Deshalb erwähnte es wohl auch Pausanias nicht, da es zu seiner Zeit, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., wahrscheinlich schon Baustelle war und ihn nicht interessierte.

Unmittelbar daneben liegt im Westen Naiskos F, ein einfacher Prostylos in fächerförmiger Anordnung zu D und E, bei einer Orientierung mit dem Eingang im Norden[28]. Seine Gottheit läßt sich weder archäologisch noch anderwärtig bestimmen, müsste jedoch unter den von Pausanias aufgezählten Heiligtümern zu finden sein. Nach dem Befund der Grabung dürfte er in späthellenistische Zeit gehören, etwa in das 1. Jahrhundert v. Chr. Seine Lage berücksichtigt noch nicht die kaiserzeitliche Erweiterung des Bühnenhauses[29]. Auch dieser Tempel hatte ein an die Rückwand geschobenes Podium für das Kultbild, davor ein geometrisches Bodenmosaik in *opus tessellatum* mit einfachem Muster aus schwarzen und weißen Steinen[30].

In etwas größerem Abstand davon wurden vorerst in der Kampagne 1987 zwei größere Stücke einer weiblichen Gewandstatue aus Marmor in Sturzlage gefunden, die sich bald als Ober- und Fußteil ein und derselben Figur erwiesen, die allerdings nicht im Bruch zusammenpassen. Durch diese Beobachtung ist die ganze Statue mit Ausnahme der Gewandpartie in Unterschenkelhöhe und des Kopfes sowie etwaiger Attribute in leichter Überlebensgröße erhalten. Bruchstücke von weiteren kleineren Statuen kamen im selben Jahr und 1988 ans Licht (Abb. 1–4)[31].



1 Oberteil der ›Tyche‹ in Fundlage (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)

[22] Frickenhaus 1913, 115, Abb. 2; zu Kleonai s. nun auch *Mattern 2002; *Mattern 2015.
[23] Humann 1904.
[24] Stewart 1990, 303 ff.; Paus. 8, 37, 1–6.
[25] Stewart 1979, 62 Nr. 90; Paus. 2, 19, 3.
[26] Gogos 1992.
[27] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 40 ff.
[28] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 40 ff.
[29] Gogos 1992.
[30] *s. auch den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.
[31] *s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.



2 Oberteil der ›Tyche‹ (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)



3 Umzeichnung der ›Tyche‹ (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)



4 Unterteil der ›Tyche‹ (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)

Bei der zeichnerischen Aufnahme der Bruchstücke stellte sich zu unserer Überraschung heraus, dass das Gewand im Bereich des linken Oberarmes eine Ausarbeitung aufweist, in der ursprünglich ein kegelförmiger Gegenstand steckte, der an einer Stelle durch einen Metalldübel am Gewand der Statue befestigt war. Durch diese Beobachtung war es naheliegend, in der konkaven, grob geschnitzten Abarbeitung eine Ausnehmung für ein angesetztes Füllhorn zu sehen, das von der weiblichen Figur in der linken Hand gehalten wurde. Damit war ein klarer Hinweis auf die Dargestellte gegeben: Es konnte sich nur um die stehende Gewandstatue einer Tyche handeln. Das Aufregende bei dieser Entdeckung war, dass eine Statue der Tyche und das zugehörige οἴκημα von Pausanias erwähnt werden, darüber hinaus noch das übrige Inventar des Heiligtums, das mit den anderen Funden an dieser Stelle in Übereinstimmung zu bringen ist[32].

In der folgenden Kampagne (1988) wurde das umgebende exedraartige οἴκημα τῆς Τύχης freigelegt, vermessen und aufgenommen (Abb. 5–6). 1989 wurde es in einer Arbeitskampagne näher untersucht und zur Publikation vorbereitet.

Weiter nördlich und nordwestlich liegen spätere Zubauten eines Handwerksbetriebes mit gut erhaltenen Öfen und Becken in einer größeren Töpferei, die vorerst nur teilweise untersucht werden konnte. Diese Anlage entstand nach dem Ausweis der Beifunde nicht vor dem 3. Jahrhundert n. Chr. Dieses Material wird in einem Forschungsauftrag des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung zur Publikation vorbereitet[33]. Etwa einen Meter unter diesem Niveau liegt in Verbindung mit einer Tonrohrleitung für die Zufuhr von Wasser eine Reihe von hintereinander angeordneten Becken. Es sind fünf aus dem anstehenden Konglomeratfelsen gehauene langovale Wannen, die durch eine Rinne miteinander verbunden sind[34]. Nach den Beifunden sind diese Tröge in das 3. Jahrhundert v. Chr. zu datieren.

---

[32] Paus. 7, 26, 8. *s. auch den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.
[33] Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1973, 197 ff.
[34] Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1973, 193. 198.

Die nächsten Parallelen zu diesem Befund sind durchwegs in Waschanlagen von Gymnasien zu suchen (Nemea[35], Eretria[36], Olympia[37], Priene[38] etc.), wobei der zugehörige Bau hier vorerst allgemein als »Gymnasium« bezeichnet wird.

DER AUFRISS DES BAUS

Vom Aufriß des οἴκημα τῆς Τύχης ist die Südmauer durchschnittlich 1,20 m über dem Niveau des Ziegelmosaikbodens erhalten (Abb. 5–7). Die gleiche Situation zeigt sich auch an der Ost- und Westmauer, wobei allerdings in beiden Fällen die erhaltene Mauerkrone nach Norden auf eine erhaltene Höhe von etwa durchschnittlich 0,50 m abfällt. An der Eingangsfront im Norden sind die Zungenmauern ebenfalls noch ca. 0,50 m hoch erhalten, die Eingangssäulen nur bis zur Auflagerfläche des ersten Schaftteiles über der attischen Basis ohne Plinthe. Die ursprüngliche Höhe bis zum Gebälk bzw. zur Unterkante des Architravs läßt sich nicht mehr direkt ermitteln. Sie kann aber aus dem Säulenschaftdurchmesser von 0,60 m mit ca. 5 m errechnet werden. Mit dem Einbeziehen von Gebälk und Dachstuhl ergibt sich ein ungefähres Firstmaß des Gebäudes von ca. 8 m. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, dass die Dachform des Baus nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist, ob Pultdach oder Giebel.

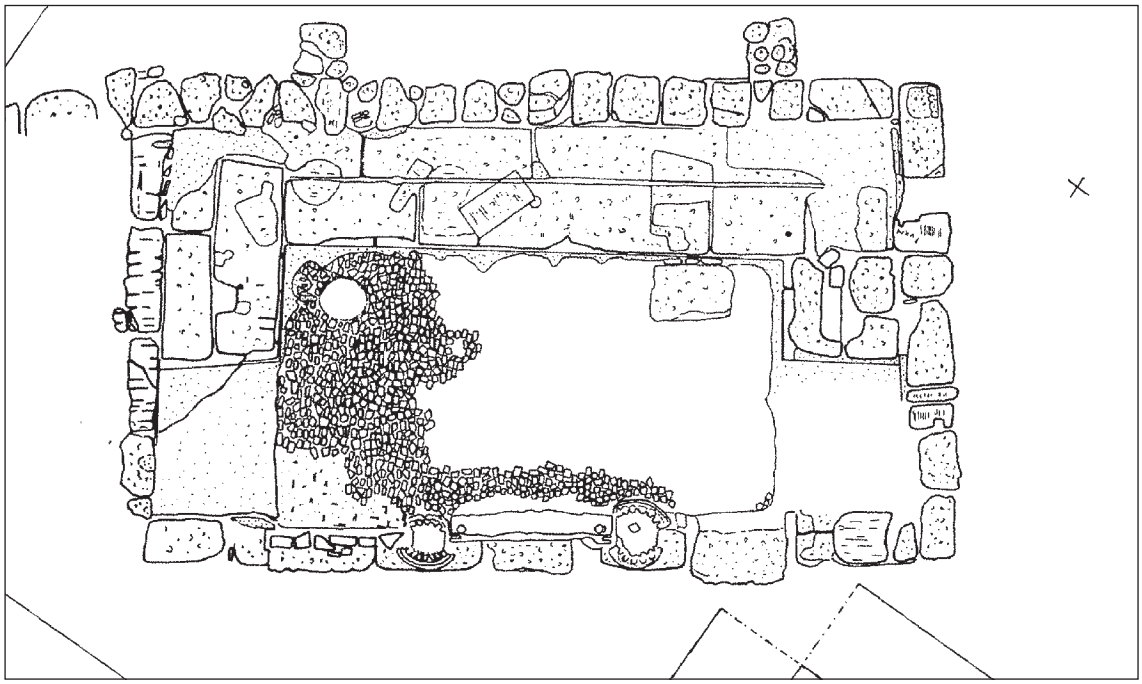
Für die vorgelegte Rekonstruktionsskizze wurde die Giebellösung mit einem First in west-östlicher Richtung angenommen, in Analogie zur zeichnerischen Wiederherstellung ähnlicher Bauten, die nicht in Verbindung mit größeren Säulenhallen stehen. In solchen Fällen würde sich eher die Pult- als die Giebellösung anbieten. Auch die Frage, inwieweit ein vertikaler Giebel oder ein Walm zu ergänzen ist, kann nur mit gewisser Wahrscheinlichkeit zugunsten des vertikalen Giebels im klassischen Sinn beantwortet werden.

Als Parallelen für das οἴκημα τῆς Τύχης von Aigeira bietet sich im Grundriß eine ganze Reihe von kapellenartigen eckigen Exedren an, die von K. Tuchelt zum Teil zusammengestellt wurden[39]. Dort handelt es sich hauptsächlich um Kulträume, die Teile größerer Säulenhallen sind und daher nicht zum Vergleich herangezogen werden können. Ein weitgehender Zusammenhang im Aufbau des Gebäudes bietet sich im Asklepeion von Messene in zwei nebeneinander liegenden Heiligtümern an, dem der Artemis und dem der Tyche. Beide werden bei Pausanias erwähnt und sind auch archäologisch nachgewiesen. Von beiden werden nur die jeweiligen ἄγαλμα erwähnt (Paus. IV 13, 10). Über die zugehörigen Gebäude äußert sich der Perieget nicht, doch zeigte die Untersuchung Tuchelts, dass für ähnliche Kammern entweder das lateinische Wort *templum* oder das griechische οἶκος verwendet werden.

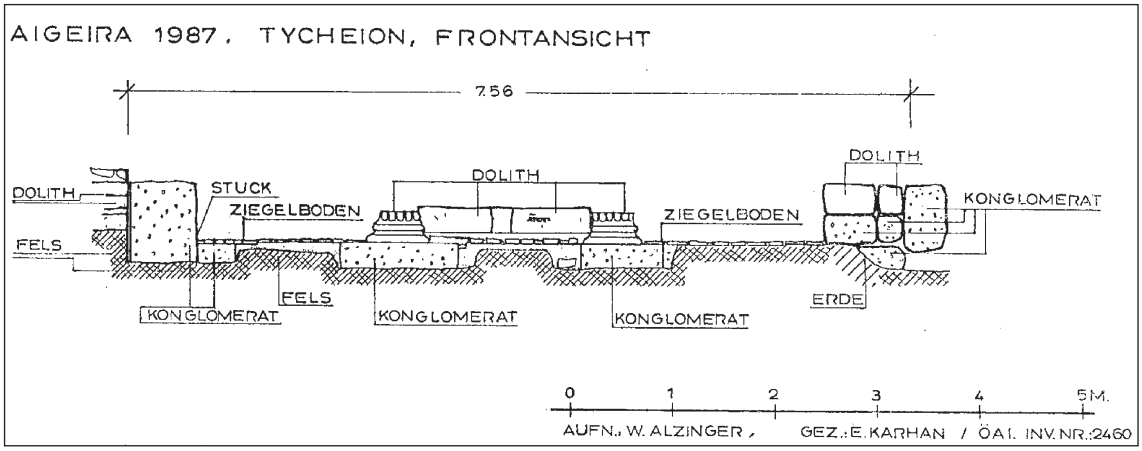
Da es sich jedoch beim Tycheion von Aigeira um einen isolierten und freistehenden Bau handelt, können die ›Kapellen‹ bzw. Kulträume nur bedingt zu Vergleichen herangezogen werden. Unter den von Tuchelt angeführten Beispielen sind zwei, die nicht im Verband einer Stoa liegen, sondern freistehende Anlagen darstellen: eines im Bereich des Theaters von Delos und eines im Samothrakeion der namengebenden Insel[40]. Ersteres wird inschriftlich als »NAOΣ« bezeichnet. Zungenmauern als Antenköpfe haben die Roma-Kapitelle in Priene, das Athenaheiligtum in der Westhalle der Agora von Magnesia am Mäander und die Sebastoi-Kapelle im mittleren Gymnasion von Pergamon, letztere als »EΞEΔPA« bezeichnet[41]. Aber diese drei Beispiele sind wieder mit Hallen im Verband und nicht mit dem Tycheion von Aigeira zu vergleichen.

---

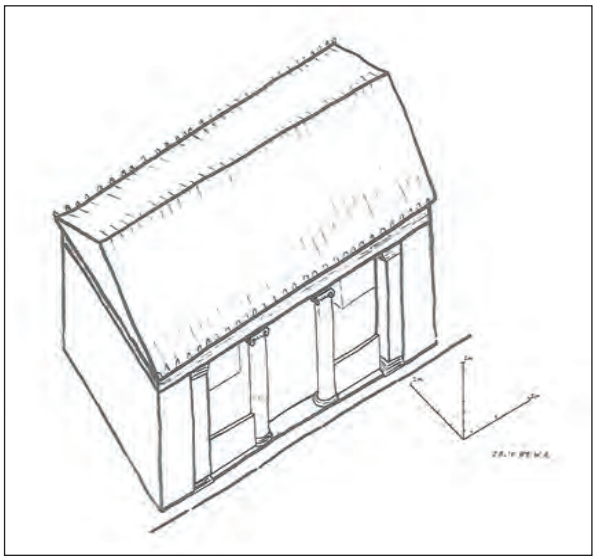
[35] Miller 1990.
[36] *Mango 2003.
[37] Mallwitz 1972, 270 ff.; Brödner 1992.
[38] Schede u. a. 1964, 83 ff. Abb. 29f.
[39] Tuchelt 1979, 29 ff.
[40] Delos, exedraartiger Bau 116b (Bruneau – Ducat 1983, 249b); Samothrake vgl. den Altar Nr. 7 gegenüber dem Theater oder die Votivgaben daneben, Nr. 6 (Oberleitner u. a. 1978, 46 Abb. 29 Nr. 6).
[41] Humann 1904; Conze u. a. 1913.



5 ›Tycheion‹, Grundriss der Exedra (ÖAW-ÖAI/T. Hagn)



6 ›Tycheion‹, Frontalansicht (ÖAW-ÖAI/Aufnahme W. Alzinger, Umzeichnung E. Karhan)



7 Axiometrische Skizze des ›Tycheions‹ (ÖAW-ÖAI/ Zeichnung W. Alzinger)

Eine echte Parallele, eine freistehende Konstruktion dieser Art kenne ich nur aus Dionysó-Ikaria in Attika, Gebäude D, das in das 4. Jahrhundert v. Chr. datiert wird[42]. Nach der Entdeckung des Tycheions von Aigeira wäre dieses ›Gebäude D‹ vielleicht als OIKHMA und als Heiligtum-Kapelle zu bezeichnen. Die Parallele zum Artemisschrein in Messene, auf die Boyd hinweist, ist m. E. nicht so deutlich wie die Verbindung mit Aigeira, da in beiden Fällen eine freistehende Anlage vorhanden ist. Die Seitenmauern haben keine Türen, daher ist in Ikaria nur eine Öffnung im Süden des Gebäudes in Richtung zu den übrigen Monumenten anzunehmen.

Wenn man von der Einbindung in die umlaufende Stoa absieht, ist der Artemistempel in Messene vergleichbar. Der Grundriß ist wie beim Tycheion mit zwei Säulen gestaltet. Diese teilen die Einfahrt im Süden in drei Durchgänge, wobei die seitlichen durch Schranken geschlossen waren. In diesem Tempel wurden Statuen und ionische Kapitelle der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. gefunden.

In Delos liegt im Letoon westlich der Agora der Italiker ein Gebäude mit quergelagerter Cella. Der Eingang mit zwei Säulen an einer der beiden Langseiten zeigt ebenfalls zwei kurze Mauerstümpfe in Verlängerung der beiden Säulen[43]. Die Anlage wird in archaische Zeit datiert, Umbauten sind hellenistisch.

Die Quader des Mauerwerks bestehen zum Großteil aus Konglomerat, der an der erhaltenen Oberfläche sehr grob und rissig ist. Dieser Zustand ist in erster Linie der Witterung und dem weichen Gestein zuzuschreiben. Nur teilweise ist der härtere und besser zu bearbeitende Oolith verwendet worden. Die Oberfläche, unter anderem auch bei den ionischen Basen, ist mit einer teilweise noch erhaltenden Mörtelschicht überzogen.

Von den Kapitellen und dem darüberliegenden Gebälk mit Architrav und Fries ist nichts mehr erhalten. Das im Schutt gefundene Bruchstück eines ionischen Diagonalkapitells paßt nicht in den Maßen zu der rekonstruierten Anlage. Es besteht ebenfalls aus dem feineren Oolith.

Vom darüber liegenden Dach wurde nur ein Bruchstück der Sima gefunden (Abb. 8). Diese war aus bemalter Terrakotta in bräunlichem, ins Grünliche gehenden, mittelhart gebranntem Ton mit mittelkörniger Magerung. Wahrscheinlich stammt das Stück aus einer korinthischen Werkstatt. Die Sockelleiste der Sima war mit einem tonfarbigen Mäanderband auf rotem Grund bemalt. Der Wasserspeier bestand nicht aus einem Löwenkopf, sondern aus einem röhrenförmigen Ausguß, der von einem gemalten Akanthuskelch umrankt war (?). Aus diesem entwickelte sich eine Wellenranke.

Diese Quaderwand aus langrechteckigen Läufern war mit gut geglättetem Verputz überdeckt. In den untern Partien der Südwestecke ist dieser noch in 1,50 m Höhe erhalten (Abb. 9–11). Die Bemalung baut sich wie eine normale Quaderwand auf: von unten nach oben eine niedrige Plinthe, darüber ein Orthostatensockel, der oben durch eine Deckschicht abgeschlossen wird. Dies entspricht der griechischen Version der Bemalungen, und zwar in der Art, die ab der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. langsam den Ritzstil ablöst[44].

Das Wandsystem im Tycheion zeigt im Prinzip dieses Schema. Zuunterst liegen an beiden Wänden im Osten wie im Westen Orthostaten. Diese sind in weißer Farbe gehalten. Der Sockel darüber ist dunkelblau mit Spritzmustern (Deckschicht). Gemalte Eierstäbe oder ein Flechtband fehlen[45]. Ein Flechtband wurde nur im Naiskos E gefunden[46]. Es handelt sich hier also um eine Wanddekoration des ersten Stils der mittelhellenistischen Zeit schlechthin, d. h., sie gehört in das 2. Jahrhundert v. Chr.

---

[42] Biers – Boyd 1982; Kolb 1981, 72 ff.

[43] Bruneau – Ducat 1983.

[44] Wirth 1931, 35 ff. Ein Ritzlinienstil ist am Theater von Aigeira zu beobachten. Dieser findet sich noch im 4. und 3. Jh. v. Chr., was gut zur Datierung des Baus passt.

[45] Wirth 1931, 35 ff.

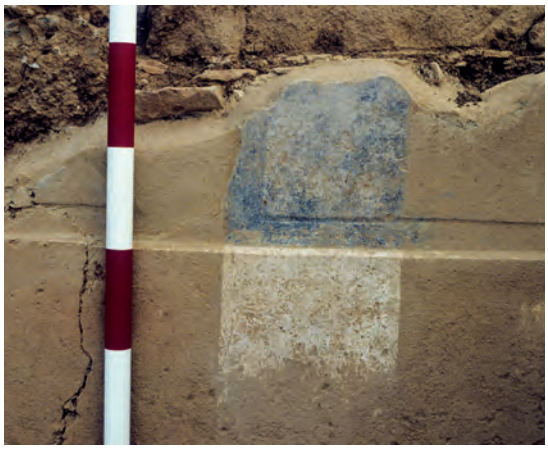
[46] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986a, 40 ff.; *s. den Beitrag zur Wandmalerei von Naiskos E von M. Hoffmann in diesem Band.



8 Simafragment (E19/87) (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)



9 Farbiger Wandverputz im ›Tycheion‹ (ÖAW-ÖAI/Foto R. Goth)



10 Farbiger Wandverputz im ›Tycheion‹ (ÖAW-ÖAI/Foto R. Goth)



11 Farbiger Wandverputz im ›Tycheion‹ (ÖAW-ÖAI/Foto R. Goth)

EPIGRAPHISCHES

Die Beobachtung einer kleinen Inschrift in der Südwestecke des Baus ist von besonderer Bedeutung (Abb. 12–14). Sie gibt uns nicht nur einen wichtigen Hinweis auf die Art und Weise der Kultbilder des Hauses der Tyche, sondern hat auch überregionale Bedeutung für die Baugeschichte und das Handwerk in der Antike.

Auf der Oberfläche eines *in situ* liegenden Quaders der Westmauer konnte im verwitterten Konglomeratgestein eine mit ungelenker Hand eingemeißelte Inschrift mit den Buchstaben »TYXH« erkannt werden. Sie befindet sich merkwürdigerweise auf der oberen Lagerfläche des Quaders. Wenn man sich nach dem Sinn dieser kleinen Ritzung fragt, so wird man feststellen können, dass diese eigentlich vollkommen sinnlos angebracht wurde, da sie unmittelbar nach ihrer Ritzung durch den darüber liegenden Block wieder verdeckt und nicht mehr lesbar blieb. Man dachte vorerst an ein Spiel der Natur, dann an eine bedeutungslose, juxartige Einmeißelung eines Bauarbeiters. Man konnte sich also den Sinn dieser Inschrift nicht erklären.

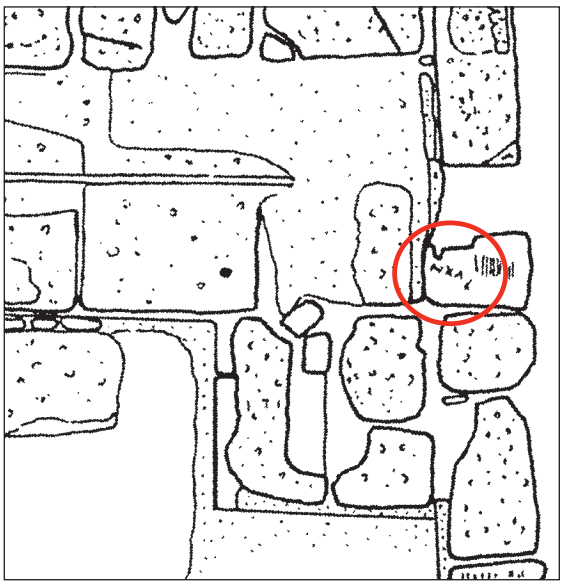


12 ›Tyche‹-Inschrift im ›Tycheion‹ (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)



13 ›Tyche‹-Inschrift im ›Tycheion‹, Nahaufnahme (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)

Erst lange Zeit nach der Entzifferung der vier Buchstaben wurde klar, dass diese Inschrift an der scheinbaren unsichtbaren Stelle in die damals geglättete Oberfläche eingraviert wurde, verstärkt durch Farbeinlagen, um die Bauarbeiter bei der Fertigstellung der Mauern bis zu einer Höhe von 1,50 m auf etwas hinzuweisen. Und das Wort »TYXH« zeigt deutlich an, wo die ca. 2,50 m hohe und schwere Marmorstatue der Tyche aufgestellt werden sollte. Denn gerade an der rechten Seite des Baus stand auf dem hinteren Podium nach dem Münzbild in Berlin die Statue gegenüber der des Eros. Ich kann mir vorstellen, daß man in dem kleinen Raum vorerst die Wände nur bis in Hüfthöhe aufzog. Dann brachte man die riesigen Kultbilder an ihren Ort und stellte sie auf. Erst nachher vollendete man das relativ kleine Haus, um nicht Gefahr zu laufen, bei dem großen Aufwand an Hilfsarbeitern, die bei der Versetzung der großen Kultbilder notwendig waren, das Gebäude zu beschädigen. Bei einer solchen Arbeit war natürlich die Gefahr für die umliegenden Bauteile sehr groß. Man führte daher die Mauern des Gebäudes nur in niedriger Höhe auf. Die versetzten Statuen wurden anschließend vielleicht durch Bretter geschützt, um beim Weiterarbeiten eine etwaige Abschlagung feiner Teile zu vermeiden.



14 Detail aus Plan der Basis/Exedra mit Lage der Inschrift (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)

So erklärt sich auch die unverständliche Tatsache der Überschneidung der Baugruben berühmter Tempel, wie etwa des sogenannten Theseions in Athen. Hier schloss man aus dieser Beobachtung auf ein unverständliches Vorhandensein der Peristasis vor dem Bau der Cella[47]. Eine ähnliche Beobachtung machte man auch bei der noch immer rätselhaften Peristasis des Tempels in Segesta[48].

MÜNZDARSTELLUNG

Auf einer Bronzemünze der Plautilla sind auf der Rückseite die beiden Großplastiken aus dem Tycheion in Aigeira dargestellt[49] (Abb. 15). Die Statue der Tyche hält eine Lanze in der Rechten und ein Füllhorn in der Linken. Nicht eindeutig zu erkennen ist, auf welcher Seite das Stand- und auf welcher das Spielbein sich befindet. Der Helm, welcher sehr wuchtig und hoch ist, scheint vom Verfertiger der Münze etwas übertrieben wiedergegeben zu sein.

Die zweite Figur zeigt den geflügelten Eros mit schräg übergeschlagenem linken Bein. Er hält in der Linken einen Stab, der sich in Schulterhöhe knospenartig verdickt. Chiastisch zur Beinstellung greift die Rechte zum Stab.

Zwischen den beiden Figuren ist ein kleiner Altar zu sehen, der etwa bis zur Höhe der Knie des Eros reicht.

Durch dieses Münzbild waren wir schon seit Bachofen in der Lage, ohne das tatsächliche Aussehen des Tycheions zu kennen, uns eine Vorstellung vom Inneren des Gebäudes zu machen. Dieses Bild wurde noch durch die ausführliche Schilderung des Periegeten ergänzt, nach der noch weitere Figuren in diesem Oikema aufgestellt waren (Paus. VII 26, 8).



15 Münze der Plautilla; Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Inv. 18265591 (Foto K. Dahmen)

Durch die sensationelle Entdeckung der Grabungen in Aigeira wurden nun auf das Trefflichste diese literarischen und numismatischen Angaben bestätigt. Vor allem die Bestimmung des gefundenen Torsos der Tyche erbrachte den seltenen Zusammenhang mit den Textstellen und der Münzdarstellung. Alle übrigen Funde passen nach Ansicht des Ausgräbers sehr gut zu diesem Befund, der dadurch wie nur selten in der Archäologie genauestens verifiziert wurde. Er wäre vergleichbar mit der Übereinstimmung vom Zeugnis des Herodot mit den epigraphischen Belegen, die J. T. Wood vor mehr als 100 Jahren durch den Fund des Artemisions von Ephesos bestens belegt hatte[50].

DER STATUENSCHMUCK[51]

Die Statue der Tyche trägt einen Mantel, darunter einen Chiton, der beim Halsansatz abgebrochene Kopf und der rechte Arm fehlen (Abb. 16–19). Vom Füllhorn ist nur die grob gespitzte tütenförmige konkave Einarbeitung erhalten, in der noch eine Eisenklammer steckt, zur Befestigung des Hornes in der Form eines kurvilinear geschwungenen Attributes. Ebenso fehlt der Gewandteil im Bereich unterhalb der Knie. Vom unteren Teil der Statue ist noch

---

47 Stevens 1950.

48 Gruben 1980, 315 ff.

49 Imhoof-Blumer – Gardner 1964, S VIII. S IX. Das abgebildete Foto stammt aus den Berliner Museen und wird der Leitung dieser Sammlung verdankt. Zu den Münzdarstellungen s. auch *Hinker 2016a.

50 Hdt. 1, 26; Wood 1877; Alzinger 1962.

51 *s. dazu auch den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.



16 Rekonstruktionszeichnung der ›Tyche‹ von W. Alzinger (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)

der nackte linke Fuß und die Sohle der Sandale vorhanden. Dieser ist das Standbein, das linke [lies: rechte] Spielbein ist vom Gewand zur Gänze verdeckt, aber auf Grund der Falten leicht zu erkennen. Darunter befindet sich die 0,70 m dicke Plinthe. Sie ist an den Außenseiten zerstört.

Dieser Gewandstatue aus feinem kristallinem Marmor entspricht im Typus eine Gewandstatue ohne Arme und Kopf mit noch unter der rechten Achsel gerafftem Kolpos, darunter einem langen Chiton. Das Standbein ist auch hier links, von dem die Zehenspitzen und vorderen Teile der Sandalen unter dem bodenlangen Untergewand zu sehen sind. Das Spielbein ist auch hier vollkommen versteckt. Die Lanze und der Helm mit Mauerkrone sind analog zum Münzbild zu ergänzen, wobei ich in Übereinstimmung mit der Ansicht des restaurierenden Bildhauers eine kleinere Ausführung als auf der Münzdarstellung bevorzuge.

So ist die Statue mit Ausnahme der Attribute und des rechten Armes sowie des Kopfes mit der Mauerkrone in zwei Teilen erhalten[52].

Die Behandlung der fast linear angelegten Falten und die Bearbeitung der Rückseite sprechen für die Annahme, daß es sich bei der Tyche um ein Original des 2. Jahrhunderts v. Chr. handelt. Auch die erwähnten Beifunde, vor allem die Wandmalerei des fortgeschrittenen ersten Stils sprechen für eine solche Datierung, die sich auf das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. einengen läßt. Die nächste Parallele zur Tychestatue sehe ich in der Statue einer Priesterin der Artemis in Messene, welche jedoch eine römische Kopie sein dürfte[53]. Sie gehört möglicherweise in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr., da mit ihr ein Kopf mit datierbarer Melonenfrisur und umrissener Iris gefunden wurde.

Die Tyche von Aigeira gehört demgegenüber in die Zeit des hellenistischen Klassizismus um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr.

Für die Ergänzung des gegenüber aufgestellten Eros gibt lediglich das Münzbild einige Hinweise. Denn im Gegensatz zur Tyche ist nur das größere Stück einer Lendenpartie mit einem plastisch ausgebildeten und sternförmig in schwarzer Farbe bemalten Nabel erhalten. Dazu passend, in derselben Größe, fand sich noch aus demselben Marmor die Beuge eines linken Armes, 20,60 cm lang und an der Oberseite mit einem Durchmesser von 13,20 cm. Die Anschlußfläche ist oben gerade und nur am Rand geglättet, während die Innenfläche zur

[52] Die beiden Statuenteile wurden unmittelbar nebeneinander gefunden und in der ersten Publikation abgebildet: Alzinger 1990, 549 ff. Taf. 86, 2.

[53] Orlandos 1976, 25 Abb. 22 rechts. Ähnlich ist auch die Statue der Age im Museum von Istanbul, wobei die Falten des Obergewandes bei den Beinen weniger senkrecht fallen: Bieber 1981, Abb. 507; Bieber rechnet die Statue der rhodischen Schule zu und bezieht sich dabei auf die Inschrift der Statue aus Thasos, ebenfalls im Museum von Istanbul.



17 Ober- und Unterteil der ›Tyche‹ nach der Rekonstruktion durch W. Alzinger, Vorderseite (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)

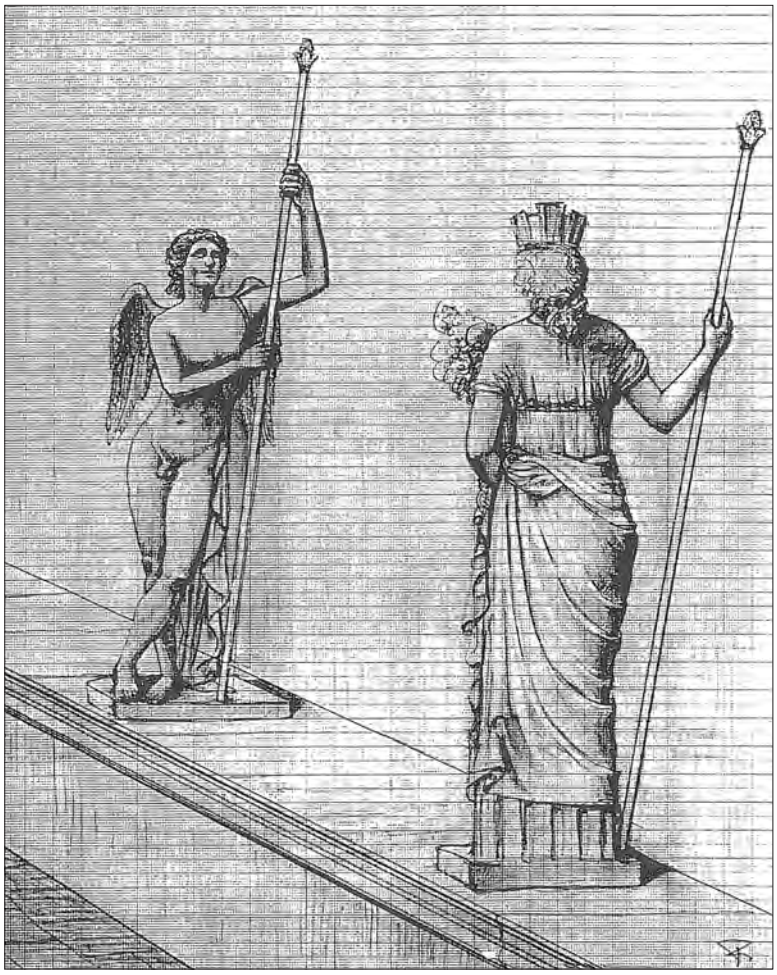


18 Ober- und Unterteil der ›Tyche‹ nach der Rekonstruktion durch W. Alzinger, Rückseite (ÖAW-ÖAI/Grabungsarchiv Aigeira)

Anathyrose aufgerauht ist. Der Teil unter der Beuge endet in einer Bruchfläche. Das Bruchstück eines rechten Oberarmes (erhaltener Durchmesser 12 cm), der im Umkreis gefunden wurde, dürfte zur selben Figur gehören. Das darauf befindliche Stiftloch könnte auf ein Übergreifen der beiden Arme hindeuten. Weiters ist noch eine linke Hand erhalten, an deren Innenfläche der Rest eines stabförmigen Attributs zu erkennen ist. In der Nähe wurden auch noch die Reste von sechs Fingern entdeckt. Die Kappe des einen zeigt einen Puntello und die eines anderen einen Stützsteg in der Länge von 0,9 cm.

Wegen des gleichen Maßstabes ist anzunehmen, daß sie von ein und derselben, etwa lebensgroßen Statue stammen. Sie wurden gemeinsam im Steg zwischen Planquadrat D7 und E7 gefunden. Das Körperstück mit dem Nabel in Planquadrat C4, zwei weitere Finger lagen zwischen D6 und D7. Alle diese Stücke, einschließlich des Nabels, sind aus weißem feinkörnigem Marmor.

Da in der näheren Umgebung keinerlei Reste von Statuen zum Vorschein kamen, ist anzunehmen, dass diese alle zur überlieferten Erosfigur der Gruppe, als Gegenstück zur Statue der



19 Rekonstruktionszeichnung der Statuengruppe im ›Tycheion‹ durch F. Tiefenthaler (ÖAW-ÖAI/ Grabungsarchiv Aigeira)

Tyche gehören. Nach der Darstellung auf der Münze (s. oben) handelt es sich um einen Eros in jener Haltung, der uns in zahlreichen Kopien und Umbildungen erhalten ist und auf den Pothos des Skopas zurückgeführt wird[54]. Von dieser Plastik sind uns über 40 Kopien erhalten[55]. Bei den besten erhaltenen Stücken ist die Statue stark nach links zum Stab hingeneigt. Nach der Münzdarstellung scheint sie hingegen gerader zu stehen, mehr wie die weniger geneigte Kopie in Florenz (Uffizien)[56] oder auf einer Gemme in Berlin[57]. Die Statue in Florenz zeigt eine Öffnung nach links, was der Darstellung der Münze nur seitenverkehrt entspricht. Eher kommt ihr die Gemme in Berlin wesentlich näher. Nach dieser wird man den Versuch einer Rekonstruktion am wahrscheinlichsten vornehmen können. Beide Male sind aber die Flügel länger als auf der Münze. Dieser Unterschied ist allerdings nicht so schwerwiegend, da wir es in Aigeira ja nicht mit einer Pothosdarstellung, sondern mit der eines Eros zu tun haben. Derartige Abänderungen des ursprünglichen Typus des 4. Jahrhunderts waren durchaus üblich, wie uns eine Umbildung des Pothos in einen Apollon im Museum von Neapel zeigt[58]. Demnach ist die dargestellte Figur ziemlich genau nach dem Münzrevers und der Gemme in Berlin, lediglich mit kürzeren Flügeln und ohne der bei Pothosrepliken üblichen Gans, zu rekon-

[54] Stewart 1990, 184. 285. 324 Abb. 546.
[55] Stewart 1990, 184; Bieber 1981, 26 Abb. 62, nennt auch eine Wiederholung mit Flügeln als Eros.
[56] Picard 1948, 654 Abb. 278; zur Unterscheidung zwischen Pothos, Eros und Himeros vgl. Bulle 1941, 141. Danach repräsentiert Eros die Liebe im umfassenden Sinn, was auch den Schilderungen des Pausanias, a. a. O., entspricht, so auch bei Plat. Krat. 420.
[57] Berlin, Mus. 8199; Furtwängler 1900, Taf. 43 Nr. 52.
[58] Picard 1948, 655 Abb. 279; Br.Br. Taf. 616 und 617.

struieren. Das entspricht auch den zahlreichen Marmorfragmenten, die im Umkreis gefunden wurden. Danach lief der Stab durch die vorgehaltene rechte Faust. Problematisch bleibt dabei nur, wie man sich die Bekrönung des Stabes vorzustellen hat. Das Attribut des Eros wäre ein Thyrsosstab, welcher seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. auftritt[59]. Auf der Münze sieht die Bekrönung aber eher wie eine Lotusblüte oder etwas Ähnliches aus.

Auch wenn noch einige Fragen offen sind, so wird man nicht nur die Statue der Tyche, sondern auch den dazugehörigen Eros und die bei Pausanias erwähnten anderen Figuren im Tycheion von Aigeira in der von Bildhauer Prof. Fritz Tiefenthaler vorgeschlagenen Form plastisch ergänzen dürfen (Abb. 19).

ZUSAMMENFASSUNG

Sowohl die Analyse der im Tycheion gefundenen Skulpturenreste (Tychestatue) als auch die Einordnung der erhaltenen Malereien an den Innenwänden im fortgeschrittenen ersten Stil legen eine Datierung des Oikemas der Tyche von Aigeira in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. nahe. Diesem Ansatz entspricht auch die Beurteilung der unter dem Ziegelmosaik-Fußboden des Baus gefundenen Keramikreste durch R. Trummer. Diese Zeit fällt in eine Epoche der letzten Blüte des achäischen Bundes, vor allem unter der tatkräftigen Führung des Philopoimen (seit 208 v. Chr. Stratege des Bundes). Diese Vormachtstellung des Bundes in Griechenland währte bis 146, dem Untergang der Vereinigung. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß der weitere Ausbau des Heiligtums um das Theater in der fächerförmigen Anordnung seiner Kultstätten noch vor der Jahrhundertmitte erfolgte.

Man wird sich vorzustellen haben, dass das Hieron des Zeus, das auch noch in der Zeit des Pausanias stellvertretend für die ganze Stadt namengebend war (bei Pausanias wird z. B. der Abstecher nach Phelloe VII 26, 10 ff. nicht von der Stadt Aigeira aus unternommen, sondern vom Zeusheiligtum, das offensichtlich als Synonym für die Oberstadt genannt wird, und dort der markanteste Orientierungspunkt war). Bei Pausanias ist die Oberstadt auch das Zentrum der Denkmäler und Sehenswürdigkeiten. Im Gebiet um das Theater wurden bis jetzt einige der genannten Kultstätten bereits identifiziert. Weitere sind dort noch zu suchen.

Dazu sei hier vorgeschlagen, dass das vor dem οἴκημα τῆς Τύχης genannte jener Göttin, die sie »die Syrische« nennen (Paus. VII 26, 7)[60], bei den Trögen zu suchen ist, welche nördlich des Tycheions unter dem Handwerksviertel entdeckt wurden.

Die Größe des Theaters (ungefährer Fassungsraum 8 000 Personen) spricht dafür, daß es das Zentrum eines Heiligtums war, das überregionale Bedeutung hatte. Die literarischen Quellen schweigen darüber, doch legt der archäologische Befund solche Gedanken nahe. Die vielen Kulte des Platzes vor dem Theater sind mehr oder minder alle auf einen Punkt ausgerichtet, der gegenüber dem Theater liegt. Dieser oder wahrscheinlich das Theater selbst war das Zentrum des Kultes. Nach dem Ausweis der Münzen, gesammelt und zusammengestellt von M. Hainzmann[61], waren Zeus und Artemis die Hauptgottheiten. Ihre Naiskoi sind die ältesten um das Halbrund des hellenistischen Koilons. Zeus war der älteste. Später, im 3. Jahrhundert, wurde Artemis-Iphigeneia von der Akropolis auf die tiefere Terrasse verlegt. Das Theater hatte im frühen 3. Jahrhundert noch kein so ausgedehntes und großes Koilon, war also nicht für den ganzen achäischen Bund vorgesehen. Zum zentralen Heiligtum Achaias wurde das ganze Temenos erst am Ende des 3. Jahrhunderts, als der Bund unter dem tatkräftigen Strategen Philopoimen stand. Hier konzentrierte sich die Bautätigkeit auf das zuerst natürlich gewachsene Hieron des Zeus, der in dieser Zeit eine größere Zahl von Parhedroi bekam; Urania, Asklepios, Serapis und Isis sowie jene Göttin »ἥν Συρίαν ἐπονομάζουσιν«. Lediglich das Heiligtum

[59] Fauth 1979.

[60] In den ersten Berichten wurde zuerst an eine Verbindung mit Bottichen, die bei der Töpferei Verwendung fanden, gedacht.

[61] *s. den Beitrag von W. Fischer-Bossert, M. Hainzmann und N. Schindel in diesem Band.

des Apollon lag vermutlich nicht in diesem Bereich, eher in der Nähe der Akropolis mit einem sehr alten Tempel, »μάλιστα ἀρχαῖον δὲ καὶ τοῦ θεοῦ τὸ ξόανον« (Paus. VII 26, 6)[62]. In dieser Zeit, also im 2. Jahrhundert v. Chr., wurde dieses Heiligtum, wohl des achäischen Bundes, dem damaligen Geschmack entsprechend wie andere Terrassenanlagen im gesamten Mittelmeergebiet, wie Kos, Lindos, Pergamon unter anderem, ausgebaut. Es war aber keine nach modernen Gestaltungsformen des Hellenismus geplante Anlage, denn es fehlt die für diese Zeit typische Umrahmung mit endlosen Säulenhallen. Es zeigt noch die gewachsene Form der Platzanlage, wie etwa die der Agora von Elis oder der Altis von Olympia[63]. Die fächerförmige Anordnung geht auf archaische Vorbilder zurück, nimmt diese wieder auf und führt sie in konsequenter Handhabung weiter. So entstand die scheinbare Einheit wie bei den gleichartigen italischen Anlagen, die bereits bei ihrem Bau so errichtet wurden[64].

ARCHITEKTURFRAGMENTE AUS DEM UMKREIS

Unter den Funden konnte aus dem Aushub das Bruchstück eines ionischen Diagonalkapitells (Abb. 20–21), wohl aus Oolith, geborgen werden, einem Steinmaterial, das bei besonderen Teilen der Architektur des Tycheions Verwendung fand: so etwa die Verkleidungsplatten des Sockels, bei den Säulenbasen und vereinzelt auch als Mauersteine neben dem gängigen Konglomerat. Die Oberfläche mit detaillierter Ziselierung war mit einer Stuckschicht überzogen, welche noch stellenweise erhalten ist.

Die Verwendung des ionischen Diagonalkapitells ist vor allem im römischen Westen, zuerst in Unteritalien und Sizilien, neben dem korinthischen als Säulenbekrönung zu finden, in der griechischen Architektur jedoch selten anzutreffen. Trotzdem treten die ersten ionischen Diagonalkapitelle schon in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. bei den Innensäulen des Apollontempels in Bassae-Phigaleia auf[65] und finden sich etwas später am Nereidenmonument von Xanthos wieder[66]. Das ionische Diagonalkapitel entstand aus den Schwierigkeiten, die sich bei der ionischen Gebälkordnung an Gebäudeecken ergaben, wenn man das grundsätzlich einansichtige Volutenkapitell um die Ecke führen wollte. Bei der dorischen Ordnung spielte dies hingegen wegen der Allansichtigkeit des Echinuskapitells keine Rolle. An der Außenseite rückte man dabei eine Volute in die Diagonalstellung und konnte somit zwei Canalis-Frontseiten gut im rechten Winkel zueinander stellen. Im 6. Jahrhundert v. Chr., als die ionischen Kapitelle noch sehr langgestreckt waren, war dies auch im Bereich der Innenvoluten noch kein Problem. Als sich aber das ionische Volutenkapitell mehr seiner Normalproportion näherte, ergaben sich Schwierigkeiten bei der Gestaltung der Innenvolute. Man versuchte, die unschöne Überschneidung der beiden Spiralen durch Ornamente zu überdecken oder durch Verkleinerung der Rundungen in eine gefällige Form zu bringen[67]. Die Lösung war das Kapitell von Bassae-Phiglia, das von Iktinos allerdings für einen anderen Zusammenhang geschaffen wurde. Erst in Xanthos übertrug man die Form des Bassae-Kapitells auf den Innenecken-Konflikt und schuf somit die früheste Gestalt des Diagonalkapitells. Nach G. Roux ist das Diagonalkapitell eine Erfindung, die in der Argolis gemacht wurde, da dort die ältesten Beispiele vorkommen[68].

---

[62] Unverdübelte Xoana: Freyer-Schauenburg 1974; Kyrieleis 1980; s. weiters Donohue 1988; Stewart 1990, 104.

[63] Mallwitz 1972.

[64] Zu den italischen Terrassenheiligtümern jetzt zusammenfassend Coarelli 1978; vgl. auch die diesbezüglichen Bemerkungen bei von Hesberg 1990. Die künstlich konstruierten Hangheiligtümer wie etwa Praeneste, Terracina, Sulmona, Gabii, Tibur, Petrabbondante, Asisium und Cagliari auf Sardinien sowie eventuell auch die ›Grande constructione‹ in Otricoli hängen ebenfalls von den natürlich gewachsenen Anlagen dieser Art ab.

[65] Gruben 1980, 126 Abb. 116; Roux 1961.

[66] Coupel – Demargne 1969; Alzinger 1972–1975.

[67] Vgl. die Ecksäulen der Erechtheion-Nordhalle.

[68] Roux 1961, 342.



20 Diagonalkapitell (A7) aus dem ›Tycheion‹ (ÖAW-ÖAI/Foto Grabungsarchiv Aigeira)



21 Diagonalkapitell (A7) aus dem ›Tycheion‹ (ÖAW-ÖAI/Foto Grabungsarchiv Aigeira)

Trotz des raschen Aufgreifens der Form in Xanthos fand sich keine Nachahmung, etwa in Priene[69] oder Halikarnassos[70]. Erst der Hellenismus brachte die volle und verbreitete Einführung des Typus. Auf der Peloponnes wäre hier neben Bassae ein Kapitell von der Aspis in Argos zu erwähnen, das von G. Roux in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird[71].

Das beim Tycheion in Aigeira gefundene Bruchstück zeigt außerdem am Volutensaum eine abgeflachte Form des Randes, die sich auch in Argos, nicht aber in Bassae und Xanthos findet. In Magnesia am Mäander und in Teos ist diese Gestaltung des Volutensaumes an den ionischen Normalkapitellen ebenfalls anzutreffen. In Teos gehören diese Kapitelle im Pronaos sicherlich zum ursprünglichen Tempelbau der hellenistischen Zeit, denn es können nicht alle Kapitelle, wie O. Bingöl[72] und H. Lauter[73] meinen, der römischen Zeit zugeschrieben werden. Ebenso sind Teile des Frieses und die gut erhaltenen Akrotere der ersten, hellenistischen Bauphase zuzuordnen. Römisch ist nur die Peristasis, während Cella und Pronaos mit den Säulen *in antis* in hermogenischer Zeit errichtet wurden. Am Kapitell in Argos sind also bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. Züge der sogenannten Handschrift des Hermogenes zu beobachten[74]. Das korinthische Eckkapitell des Tempels L im Asklepiostempel von Epidauros[75] weist ebenfalls die einfache Bildung des Volutensteges auf und hat auch vier Frontseiten, einen Abakus und sichelförmige Zwickelpalmetten[76]. Ein zwei Voluten stützendes Akanthusblatt ist gut erhalten und erlaubt stilistische Einordnung. Seine Form mit runden Blattösen erinnert an die hellenistischen korinthischen Kapitelle des Olympeions in Athen (Cossutiusbau unter Antiochus IV.). Auf etwas frühere Zeit, Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr., weisen die Zwickelpalmetten hin. Ich möchte daher für das Diagonalkapitell in Epidauros eher eine Datierung ans Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. vorschlagen, es also in die Nähe des Hermogenes rücken, der in letzter Zeit allgemein in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt wird[77]. Diese Zeit scheint mir auch für das Kapitellbruchstück aus Aigeira zuzutreffen, d. h., es ist älter als

[69] Schede u. a. 1964.
[70] Drerup 1937.
[71] Roux 1961, 80 Abb. 11 Taf. 25.
[72] Bingöl 1980, 83. 196. 197. 298 Taf. 24.
[73] Lauter 1986, 188: Der erhaltene Bau sei durch und durch kaiserzeitlich.
[74] Alzinger 1991.
[75] Welter 1922; Welter 1923; Heilmeyer 1970.
[76] Roux 1961.
[77] Kreeb 1990, 108 ff.

das Tycheion. Wo es allerdings ursprünglich aufgestellt war, kann nicht gesagt werden. Der Fundort nördlich des Tycheions würde darauf hindeuten, daß es vielleicht aus dem vermuteten Heiligtum der ›Syrischen Gottheit‹ stammt (vgl. o.).

LITERATURVERZEICHNIS

Alzinger 1962	W. Alzinger, Die Stadt des siebenten Weltwunders. Die Wiederentdeckung von Ephesos (Wien 1962).
Alzinger 1972–1975	W. Alzinger, Von der Archaik zur Klassik. Zur Entwicklung des ionischen Kapitells in Kleinasien während des fünften Jahrhunderts v. Chr., ÖJh 50, 1972–1975, 169–211.
Alzinger 1990	W. Alzinger, Die hellenistischen Tempel von Aigeira, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 24.–30. Juli 1988 (Mainz 1990) 549–551.
Alzinger 1991	W. Alzinger, Hermogenes. Bauglieder und Elemente, in: A. Hoffmann – W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), Bautechnik der Antike. Internationales Kolloquium in Berlin vom 15.–17. Februar 1990, DiskAB 5 (Mainz 1991) 1–3.
Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1973	W. Alzinger – V. Mitsopoulos-Leon, Aigeira 1972, AAA 6, 1973, 193–200.
Alzinger u. a. 1986a	W. Alzinger – S. Gogos – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil II: Theater und Umgebung, Klio 68, 1986, 5–62.
Alzinger u. a. 1986b	W. Alzinger – E. Lanschützer – G. C. Neeb – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil III: Palati, zur Wasserversorgung, Phelloë, Klio 68, 1986, 309–347.
Bammer 1998	A. Bammer, Wilhelm Alzinger, ÖJh 67, 1998, o. S.
Bieber 1981	M. Bieber, The Sculpture of the Hellenistic Age ²(New York 1981).
Biers – Boyd 1982	W. R. Biers – T. D. Boyd, Ikarion in Attika 1888–1981, Hesperia 51, 1982, 1–18.
Bingöl 1980	O. Bingöl, Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien, IstMitt Beih. 20 (Tübingen 1980).
Brödner 1992	E. Brödner, Die römischen Thermen und das antike Badewesen. Eine kulturhistorische Betrachtung ²(Darmstadt 1992).
Br.Br.	H. Brunn – F. Bruckmann, Denkmaeler griechischer und römischer Skulptur (München 1888–1947).
Bruneau – Ducat 1983	P. Bruneau – J. Ducat, Guide de Délos, Sites et monuments 1 ³(Paris 1983).
Bulle 1941	H. Bulle, Zum Pothos des Skopas, JdI 56, 1941, 121–150.
Coarelli (Hrsg.) 1978	F. Coarelli (Hrsg.), Studi su Praeneste (Perugia 1978).
Conze u. a. 1913	A. Conze – O. Berlet – A. Philippson – F. Gräber, Stadt und Landschaft, AvP 1 (Berlin 1913).
Cosmopoulos 2014	M. B. Cosmopoulos, Cult, Continuity, and Social Memory: Mycenaean Eleusis and the Transition to the Early Iron Age, AJA 118, 2014, 401–427.
Coupel – Demargne 1969	P. Coupel – P. Demargne, Le monument des Néréides. L'architecture, FdX 3 (Paris 1969).
Darcque 1981	P. Darcque, Les vestiges mycéniens découverts sous le Telestérion, BCH 105, 1981, 593–605.
Donohue 1988	A. A. Donohue, Xoana and the Origins of Greek Sculpture, American Classical Studies 15 (Atlanta, GA 1988).
Drerup 1937	H. Drerup, Konstruktionsprinzipien des griechisch-ionischen Kapitells, AA 1937, 234–237.
Fauth 1979	Der kleine Pauly. Lexikon der Antike II (1979) 361–363 s. v. Eros (W. Fauth).
Freyer-Schauenburg 1974	B. Freyer-Schauenburg, Bildwerke der archaischen Zeit und des strengen Stils, Samos 11 (Bonn 1974).
Frickenhaus 1913	A. Frickenhaus, Kleonai, AA 1913, 114–116.

Furtwängler 1900	A. Furtwängler, Die antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Altertum (Leipzig 1900).
Gauß (in Vorbereitung)	W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich der Akropolis von Aigeira, 2011–2018, Forschungen in Aigeira 4 (Wien, in Vorbereitung).
Gauß – Ruppenstein (in Druck)	W. Gauß – F. Ruppenstein, The Geometric and Archaic Sanctuary at the Acropolis of Aigeira. A Summary of Current Research, in: M. Kerschner (ed.), Interpreting the Pottery Record from Geometric and Archaic Sanctuaries in the North-Western Peloponnese. Proceedings of the International Online Symposium, November 5–6, 2020, Arete 2. Publikationen des Österreichischen Archäologischen Instituts in Athen (in Druck).
Gogos 1986/1987	S. Gogos, Kult und Heiligtümer der Artemis von Aigeira, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. 108–139.
Gogos 1992	S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zum antiken Theaterbau, SoSchrÖAI 21 (Wien 1992).
Gogos 1998	S. Gogos, Wilhelm Alzinger zum Gedenken, seine Grabungszeit in Aigeira/Griechenland, ÖJh 67, 1998, o. S.
Gruben 1980	G. Gruben, Die Tempel der Griechen, Reise und Studium ³(München 1980).
Hagn 2001	T. Hagn, Das Tycheion von Aigeira und daran anschließende Bauten, in: J.-Y. Marc – J.-C. Moretti (Hrsg.), Constructions publiques et programmes édilitaires en Grèce entre le IIe siècle av. J.-C. et le Ier siècle ap. J.-C. Actes du colloque organisé par l'École Française d'Athènes et le CNRS, Athènes 14–17 Mai 1995, BCH Suppl. 39 (Athen 2001) 297–311.
Heilmeyer 1970	W.-D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdekoration, RM Ergh. 16 (Heidelberg 1970).
von Hesberg 1990	H. von Hesberg, Platzanlagen und Hallenbauten in der Zeit des frühen Hellenismus, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 24.–30. Juli 1988 (Mainz 1990) 231–241.
Hiesel 1990	G. Hiesel, Späthelladische Hausarchitektur. Studien zur Architekturgeschichte des griechischen Festlandes in der späten Bronzezeit (Mainz 1990).
Hinker 2016a	C. Hinker, Eine Keramiklampe aus Aigeira (Peloponnes) und ihre Deutung zwischen Pausanias, Tyche und Tycheion, in: G. Koiner – U. Lohner-Urban (Hrsg.), »Ich bin dann mal weg«. Festschrift Thuri Lorenz, VIKAGraz 13 (Wien 2016) 71–78.
Hinker 2016b	C. Hinker, Neue Forschungsansätze zum Gebäudekomplex ›Tycheion‹ von Aigeira, in: G. Grabherr (Hrsg.), Akten des 15. Österreichischen Archäologentages, Innsbruck 27. Februar – 1. März 2014, Ikarus 9 (Innsbruck 2016) 97–104.
Hope Simpson 1965	R. Hope Simpson, A Gazatteer and Atlas of Mycenaean of Sites, BICS Suppl. 16 (London 1965).
Humann 1904	C. Humann, Magnesia am Mäander. Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1891–1893 (Berlin 1904).
Imhoof-Blumer – Gardner 1964	F. Imhoof-Blumer – P. Gardner, A Numismatic Commentary on Pausanias (Chicago 1964).
Kähler 1964	H. Kähler, Der griechische Tempel. Wesen und Gestalt (Berlin 1964).
Klebinder-Gauß (in Vorbereitung)	G. Klebinder-Gauß, Die Bronzefunde von der Akopolis, in: Gauß (in Vorbereitung).
Kolb 1981	F. Kolb, Agora und Theater, Volks- und Festversammlung, AF 9 (Berlin 1981).
Kreeb 1990	M. Kreeb, Hermogenes. Quellen- und Datierungsprobleme, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), Hermogenes und die hochhellenistische Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28. bis 29. Juli 1988 im Rahmen des 13. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie (Mainz 1990) 103–113.
Kyrieleis 1980	H. Kyrieleis, Archaische Holzfunde aus Samos, AM 95, 1980, 87–147.
Lauter 1986	H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).
Mallwitz 1972	A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (Darmstadt 1972).
Mango 2003	E. Mango, Das Gymnasion, Eretria 13 (Gollion 2003).

Mattern 2002	T. Mattern, Kleonai 2000–2001. Vorbericht über die Arbeiten im Herakleion, AA 2002, 1–8.
Mattern 2015	T. Mattern, Das Herakles-Heiligtum. Architektur und Kult im Kontext, Kleonai 1 (Wiesbaden 2015).
Mazarakis Ainian 1997	A. Mazarakis Ainian, From Rulers' Dwellings to Temples. Architecture, Religion and Society in Early Iron Age Greece 1100–700 B.C., SIMA 121 (Jonsered 1997).
Miller 1990	S. G. Miller, Nemea. A Guide to the Site and Museum (Berkeley 1990).
Oberleitner u. a. 1978	W. Oberleitner – E. Lessing – A. Bernhard-Walcher – K. Gschwantler, Funde aus Ephesos und Samothrake, Führer durch das Kunsthistorische Museum 28 (Wien 1978).
Orlandos 1976	A. K. Orlandos, Νεώτερα έυρευναι έν Μεσσήνη (1957–1973), in: U. Jantzen (Hrsg.), Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern. Internationales Symposion in Olympia vom 10. bis 12. Oktober 1974 anläßlich der Hundertjahrfeier der Abteilung Athen und der Deutschen Ausgrabungen in Olympia (Tübingen 1976) 9–38.
Picard 1948	C. Picard, Manuel d'archéologie grecque. La sculpture III. Période classique–IVe siècle, II (Paris 1948).
Roux 1961	G. Roux, L'architecture de l'Argolide aux IVe et IIIe siècles avant J.-C., BEFAR 199 (Paris 1961).
Ruppenstein (in Vorbereitung)	F. Ruppenstein, Chronologie und Typologie der korinthischen Kotylen mit Strahlenkranz, in: Gauß (in Vorbereitung).
Scahill – Ladstätter (in Vorbereitung)	D. Scahill – G. Ladstätter, Observations on the Monumental Archaic Architectural Remains at Aigeira, in: Gauß (in Vorbereitung).
Schede u. a. 1964	M. Schede – G. Kleiner – W. Kleiss, Die Ruinen von Priene. Kurze Beschreibung ^{2}(Berlin 1964).
Schwarz 2001	G. Schwarz, Korinthische und attische Keramik aus Aigeira, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen«, Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 89–93.
Smetana (in Vorbereitung)	R. Smetana, Die figürlichen Terrakotten von der Akropolis, in: Gauß (in Vorbereitung).
Stevens 1950	G. P. Stevens, Some Remarks on the Internal of the Hephaisteion, Hesperia 19, 1950, 143–164.
Stewart 1979	A. Stewart, Attika. Studies in Athenian Sculpture of the Hellenistic Age, JHS Suppl. 14 (London 1979).
Stewart 1990	A. F. Stewart, Greek Sculpture. An Exploration (New Haven 1990).
Travlos 1988	J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Attika (Tübingen 1988).
Trummer 1993	R. Trummer, Zwei Kolossalköpfe aus Aigeira, AntPl 22 (München 1993) 141–155.
Tuchelt 1979	K. Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien. Beiträge zur archäologischen Überlieferung aus der Zeit der Republik und des Augustus, IstMitt Beih. 23 (Tübingen 1979).
Tzavella (in Vorbereitung)	E. Tzavella, The Acropolis of Aigeira in the Late Roman, Byzantine and Frankish Periods (4th–14th Centuries): The Ceramic Evidence, in: Gauß (in Vorbereitung).
Walter 1919	O. Walter, Ein Kolossalkopf des Zeus aus Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, 1–14.
Walter 1932a	O. Walter, Der Arm der Zeusstatue des Euklides, ÖJh 27, 1932, 146–152.
Walter 1932b	O. Walter, Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 27, 1932, Beibl. 223–234.
Welter 1922	G. Welter, Das Olympieion in Athen I, AM 47, 1922, 61–71.
Welter 1923	G. Welter, Das Olympieion in Athen II, AM 48, 1923, 182–189.
Wirth 1931	F. Wirth, Wanddekorationen Ersten Stils in Athen, AM 56, 1931, 33–58.
Wlach 1998	G. Wlach, Die Direktoren und wissenschaftlichen Bediensteten des Österreichischen Archäologischen Institutes, in: 100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut. 1898–1998, SoSchrÖAI 31 (Wien 1998) 99–132.
Wood 1877	J. T. Wood, Discoveries at Ephesus. Including the Site and Remains of the Great Temple of Diana (London 1877).

Rudolfine Smetana

SPÄTKLASSISCHE UND HELLENISTISCHE TERRAKOTTEN AUS AIGEIRA

Zusammenfassung

Die 121 Terrakottafragmente aus dem Theaterbereich in Aigeira wurden bei den Ausgrabungen 1972–1988 unter der Leitung von W. Alzinger gefunden. Alle Keramik- und Kleinfunde stammen aus Füllschichten, die spätklassisches bis kaiserzeitliches Material enthalten. Die seltenen stratigrafischen Informationen und der fragmentarische Zustand sind für reale Beobachtungen nicht geeignet; Ziel der Vorlage der Terrakotten war daher, ihre Stellung innerhalb der spätklassischen und hellenistischen Terrakotten zu dokumentieren. Dies geschah durch Vergleiche mit besser erhaltenen, chronologisch gut zugeordneten Beispielen. Die meisten Fragmente stammen von sog. Tanagra-Statuetten, in der Regel mit einer Datierung von 330–200 v. Chr. Es besteht eine große Übereinstimmung mit boötischen Terrakotten und für die frühesten, spätklassischen Beispiele auch mit Terrakottafiguren aus dem Heiligtum der Demeter und Kore in Korinth. Die jüngsten Fragmente, die dem 2. und frühen 1. Jahrhundert v. Chr. zuzuordnen sind, finden ihre Parallelen in Myrina, Priene und Delos.

Abstract

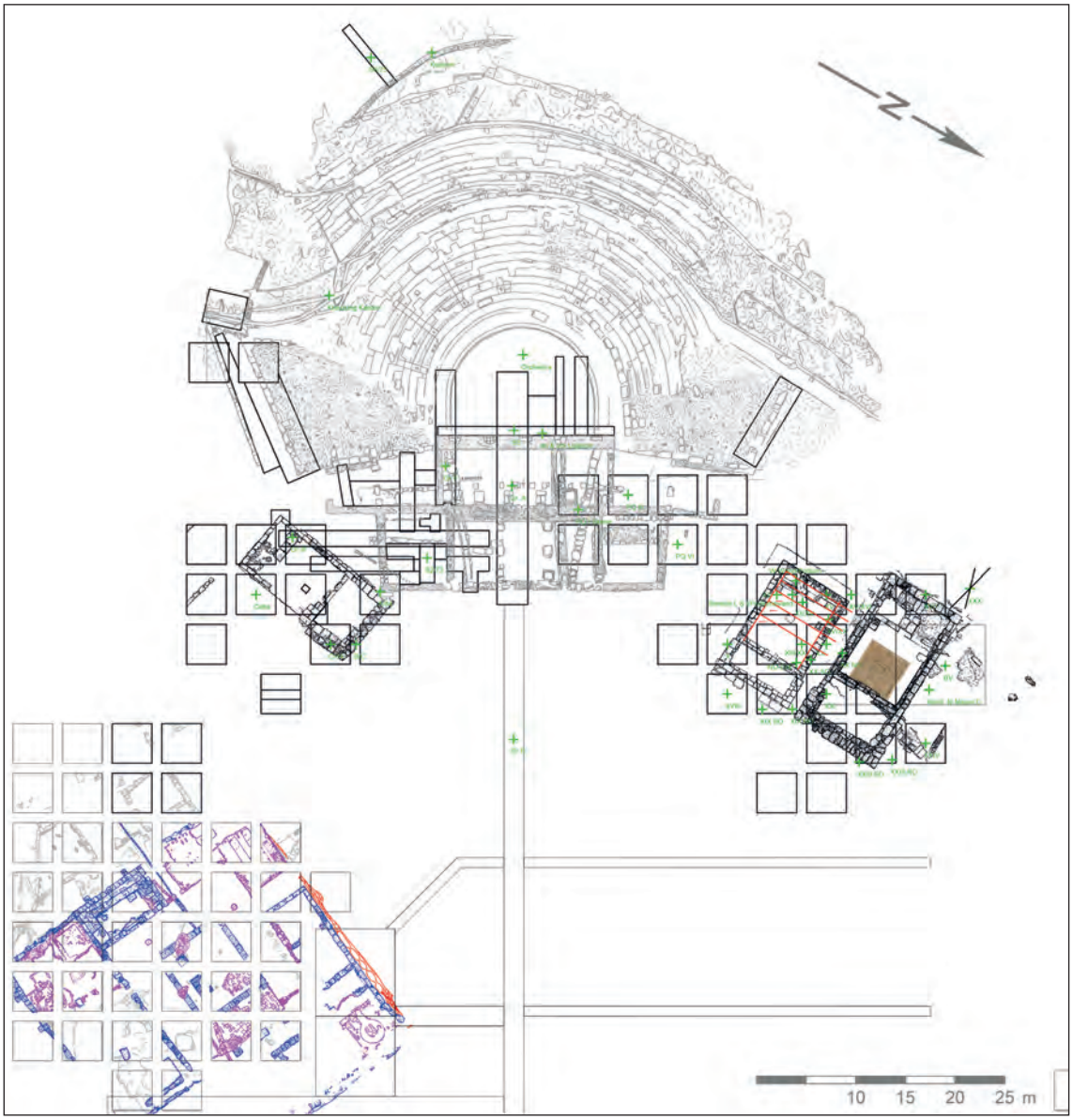
The 121 terracotta fragments from the theatre area of Aigeira were found during the excavations 1972 to 1988 conducted by W. Alzinger. All the ceramic and small findings come from filling layers which include late classic to imperial time material. The rare stratigraphic information and the fragmentary condition are not qualified for real observations; therefore, the only goal that could be set was to find their position within the world of late classic and Hellenistic terracottas by looking for parallels from better preserved examples with chronological assignment. Most of the fragments originate from so-called Tanagra statuettes, in general with a dating from 330 to 200 B.C. There is a great analogy with Boeotian terracottas, and for the earliest, late classic examples with the terracotta figurines from the Sanctuary of Demeter and Kore in Corinth as well. The youngest fragments, belonging to the 2nd and early 1st century B.C., find their parallels in Myrina, Priene and Delos.

1 EINLEITUNG[1]

Die im Folgenden vorgestellten 121 spätklassischen und hellenistischen Terrakottafunde aus Aigeira gehören zu den Kleinfunden der Ausgrabungen, die zwischen 1972 und 1988 im Bereich des Theaters von Aigeira unter der Leitung von W. Alzinger durchgeführt wurden. Unmittelbar nach den Ausgrabungen wurden die Fragmente beim Erfassen des Fundeingangs vom übrigen Kontext getrennt, als »TK-Kleinfunde« (Terrakotta-Kleinfunde) bezeichnet und separat aufbewahrt. Eine Rekonstruktion des ursprünglichen Fundzusammenhangs wurde mit der systematischen Aufnahme und Neuorganisation aller Funde aus Aigeira ab 2011 begonnen, war aber nicht mehr in jedem Fall möglich.

Wie die Fundverteilung zeigt (Abb. 1–2), erstreckt sich der für die Terrakotten ergiebigste Bereich in und um die Bauten E und D, von hier stammen die meisten und qualitätvollsten Stücke. Die übrigen Funde sind im Theater weit verstreut, und für 18 Fragmente kann nur aufgrund der Tatsache, dass sie gemeinsam mit anderen Funden aus dem Theater aufbewahrt

[1] Für die Übertragung der figürlichen Terrakotten zur Bearbeitung möchte ich dem ÖAI und dem Grabungsleiter von Aigeira, W. Gauß, danken. Ein ganz besonderer Dank richtet sich an V. Mitsopoulos-Leon, die mir in vielen Gesprächen und Diskussionen mit Hinweisen und Ratschlägen zur Seite stand und mich in meiner Arbeit stets bestärkt hat.



1 Verteilung der Terrakottafunde (grün eingezeichnet) im Theaterbereich (ÖAW-ÖAI/R. Smetana)

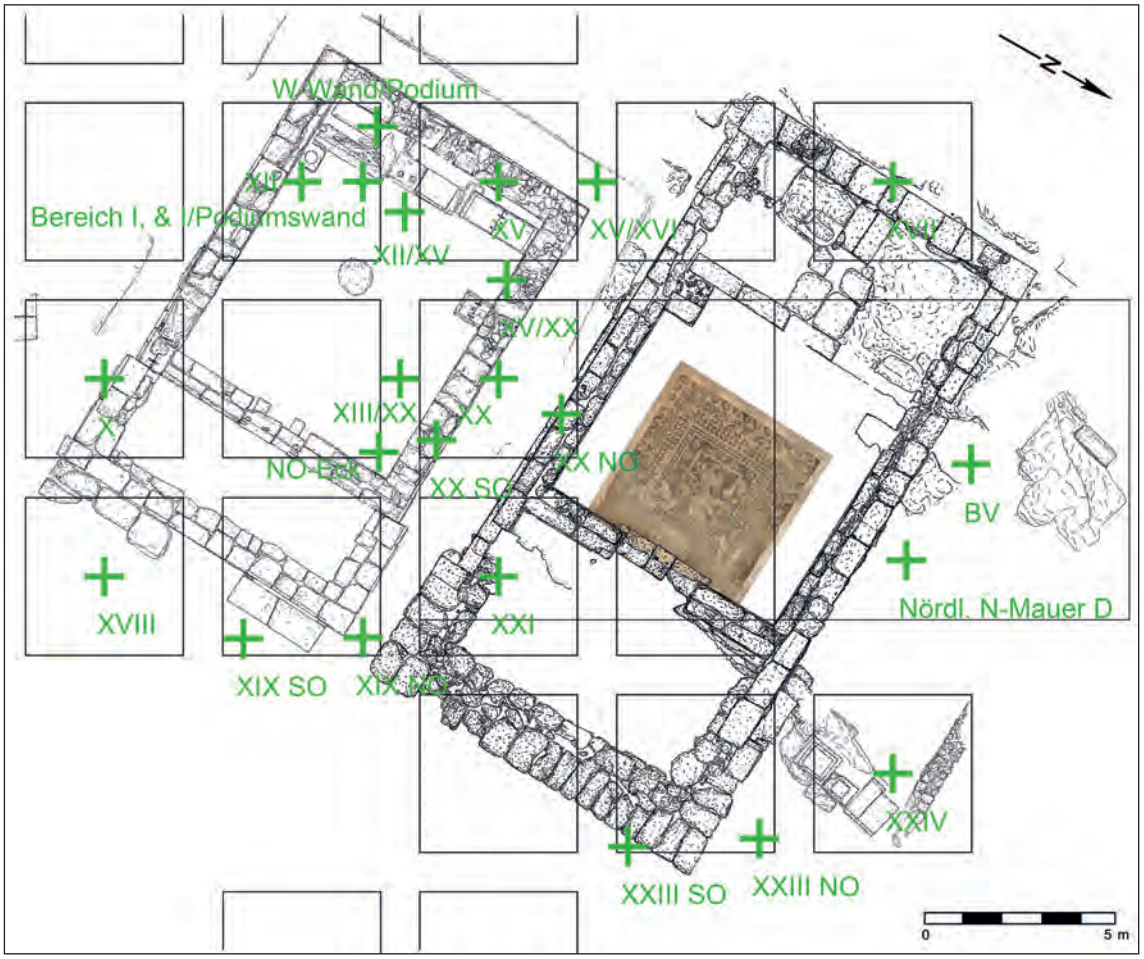
waren, das Theater als Fundort bestimmt werden. Die in und um das sog. Tycheion aufgefundenen Fragmente werden im folgenden Beitrag nicht berücksichtigt, sie sollen an anderer Stelle behandelt werden.

Die nicht immer mögliche Rekonstruktion des ursprünglichen Fundzusammenhangs, die noch nicht abgeschlossene Aufarbeitung oder Rekontextualisierung, der fragmentarische und schlechte Erhaltungszustand[2] und die Orientierung von Stil und Thematik an klassischen Statuen sowie die üblicherweise lange Nutzungsdauer der Matrizen erlauben eine chronologische Einordnung nur anhand von Vergleichen mit gut datierten Funden anderer Ausgrabungen.

Die Herstellungstechnik von Terrakotten wurde umfassend abgehandelt, und sämtliche Merkmale matrizen- und handgeformter Terrakotten finden sich auch am Material von Aigeira[3]. Die Bezeichnung »Innenseite« bezieht sich in diesem Beitrag auf die Rückseite der vorderen

[2] s. dazu Beitrag W. Gauß – R. Smetana in diesem Band.

[3] s. dazu Merker 2000, 9 Anm. 35 und 36 mit den Hinweisen auf Higgins 1954 und 1967, Neutsch 1952 und Nicholls 1952 und ihren eingehenden Studien technischer Details.



2 Verteilung der Terrakottafunde (grün) im Bereich ›Naiskoi‹ (ÖAW-ÖAI/R. Smetana)

Matrizenhälfte, die sich nicht immer in gleicher Weise darstellt. Etliche Funde zeigen eine bis zum Rand gefüllte Form, die eben verstrichen und teilweise auch geglättet ist. Möglicherweise waren diese Figurinen einteilig; es sind in den wenigsten Fällen die Ränder erhalten. Der Großteil zeigt die üblichen grob verstrichenen oder besser geglätteten Tonlagen und zum Teil lassen sich die einzelnen übereinandergelegten Tonstreifen ausnehmen. Je nach Stärke des Reliefs sind an den Innenseiten häufig Daumen- oder Fingereindrücke zu sehen, mitsamt den Hautrillen. Aufgrund der fehlenden Rückseiten sind keine Hinweise auf die Art der Lüftungsöffnungen erhalten.

Der Erhaltungszustand der Terrakottafragmente ist wegen der durch die Bodenlagerung verursachten starken Sinterbildung teilweise schlecht. Der zum Teil extrem dicke graue Kern ist auf einen schwachen Brennvorgang zurückzuführen, der wiederum zu einer weichen Oberfläche führt, die oftmals stark abgerieben und verschliffen ist. Trotzdem können Spuren von Nachbearbeitung mithilfe von Modellierwerkzeugen festgestellt werden. Vor allem die Verwendung des Modellierstabs zum Verstreichen von Nahtstellen getrennt geformter Detailstücke sowie zum Vertiefen von Falten oder anderen Kerben lässt sich an fast jedem Fragment beobachten[4].

Mit Ausnahme von TK96 handelt es sich um Fragmente, sodass eine Größenbestimmung nur mithilfe von Vergleichen möglich ist. Die von G. Merker vorgeschlagene Einteilung in

[4] Die an Außen- und Innenseite feststellbaren Bürstenstriche, die den Spuren von Modellierwerkzeugen wie etwa Kamm verblüffend ähneln, sind vermutlich bei der Reinigung mit harten Bürsten entstanden. Dieselben Spuren wurden auch zum Teil an Keramikfragmenten mit weicher Oberfläche festgestellt.

Miniaturen, kleinere und größere Figurinen sowie kleinere und größere Statuetten wird auch für die Funde von Aigeira übernommen[5]. Die kleineren und größeren Figurinen erreichen eine Höhe von bis zu 25 cm, größere Terrakotten werden als Statuetten bezeichnet. Soweit der fragmentarische Zustand der hier vorgelegten Stücke Vergleiche gestattet, handelt es sich mit Ausnahme von zwei Miniaturen (H bis 8 cm) hauptsächlich um größere Figurinen und Statuetten.

Die bereits erwähnte starke Versinterung hat die Bruchstellen teilweise völlig verschlossen, was für die Definition des Scherbens und die Bestimmung der Tonfarbe erhebliche Schwierigkeiten bereitet[6]: Im Allgemeinen ist der Scherben fein und dicht. Die immer wieder festzustellenden kleineren und größeren Einschlüsse beschränken sich auf Weiß, Rot und Schwarz, wobei die zum Teil größeren Löcher in den Oberflächen darauf hinweisen, dass sich die weißen Kalkeinschlüsse teilweise ausgewaschen und verflüchtigt haben[7], während die anderen, sofern sie größer waren, ausgebrochen sind.

Soweit bestimmbar, können die Funde bezüglich der Farbe des Scherbens in drei Gruppen geteilt werden. Der größte Teil, nämlich in etwa die Hälfte der Funde, entspricht Munsell 7,5 YR 6–7/4–6, was hier als Gelbbraun bis Orange bezeichnet wird. Zu gleichen Teilen konnten die Varianten den Farbtönen 5 YR 5–7/4–6 (hier Orangerosa bis Rotbraun) und 10 YR 7–8/3–4 (hier Beige oder Gelbbraun) zugeordnet werden. Der Kern des Scherbens ist, wie schon erwähnt, immer grau, teilweise sehr dick und fast schwarz (s. z. B. TK98).

Die Oberfläche ist in manchen Fällen seifig-schmierig, und nur selten ist der ursprüngliche Überzug erhalten, der einheitlich gelbbraun ist (s. TK1 oder TK110). Relativ häufig sind jedoch die Reste weißer Grundierung zu finden, allerdings sind auch diese Reste in vielen Fällen versintert und grau. Farbreste haben sich nur sehr spärlich erhalten. Erwähnenswert ist die Farbe Lila auf TK21, die Farben Rot, Grün und Schwarz auf TK59 und die am besten erhaltenen Farben Rot und Gelb auf TK96.

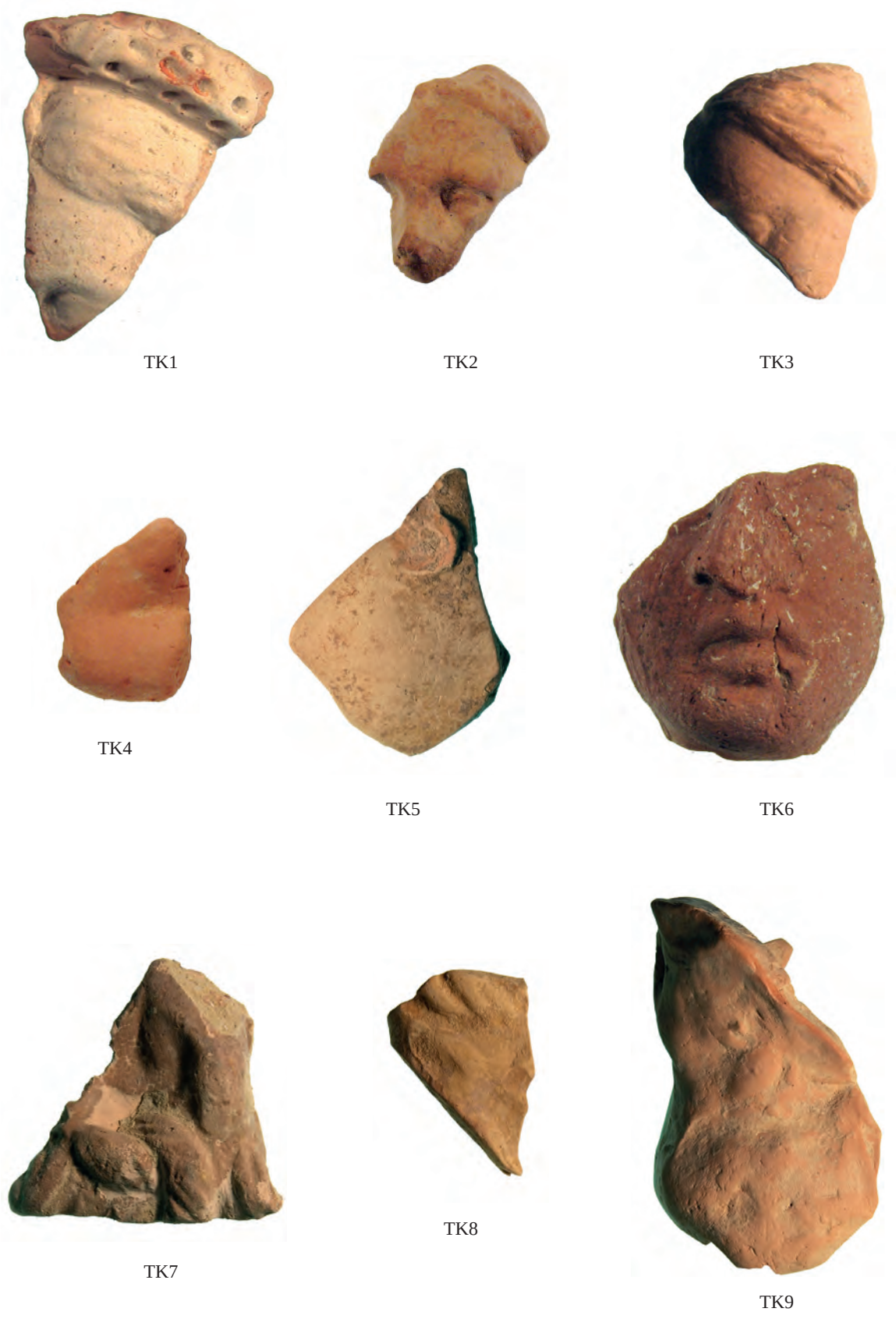
2 DISKUSSSION[8]

2.1 Protomen, Masken, Büsten (TK1 – TK10, Abb. 3–4)

Zur Definition von Protomen, Masken und Büsten gibt es bereits ausführliche Bestimmungskriterien und Vorschläge mit teils unterschiedlicher Auslegung[9]. Die Bezeichnung Protome gilt sowohl für Darstellungen von Gesicht und Hals ohne Rückseite als auch für Darstellungen von Gesicht, Hals und Oberkörper, ebenfalls ohne Rückseite; die Arme sind zum Teil vor der Brust abgewinkelt und in Richtung Hals geführt.

Die Protomen TK1 – TK6 sind als Gesichtsfragmente erhalten und lassen sich aufgrund ihres fragmentarischen Zustands nur grob bestimmen. TK1 – TK3 entsprechen dem klassischen Protomentyp, der das über der Mitte der Stirn gescheitelte Haar seitlich zurückgekämmt hat und so die Stirnpartie zu einem Dreieck formt. TK1 trägt auf dem Haar einen Blütenkranz, der mit einer Schleife umwunden ist. Diese Blütenkränze werden üblicherweise in kompletter Form auf vollplastischen Köpfen getragen, und zwar häufiger von männlichen als von weiblichen Statuetten. Der als ›Immortellenkranz‹ bezeichnete Kopfschmuck tritt erst im Hellenismus auf, das zart gewellte Haar und der sanfte Brauenbogen rücken dieses Fragment zusätzlich von den strengen klassischen Protomen ab. Mit einer geschätzten Gesamthöhe von ca. 10–12 cm ist dieses

[5] Merker 2000, 10.
[6] Bislang wurden keine naturwissenschaftlichen Untersuchungen an den Terrakotten von Aigeira vorgenommen.
[7] Die zahlreichen sehr kleinen Löcher sind der Behandlung mit Säure zuzuschreiben, mit der die starke Versinterung entfernt werden sollte.
[8] Zu nicht ausführlich in der Diskussion besprochenen Fragmenten finden sich etwaige Vergleiche im Katalog.
[9] Merker 2000, 73; Froning 2010, 18 f. und 23–25; Mitsopoulos-Leon 2009, 19 f.; Chryssanthaki-Nagle 2006, 15. 25.



3 TK1, TK2, TK3, TK4, TK5, TK6, TK7, TK8, TK9 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)



TK10



TK11



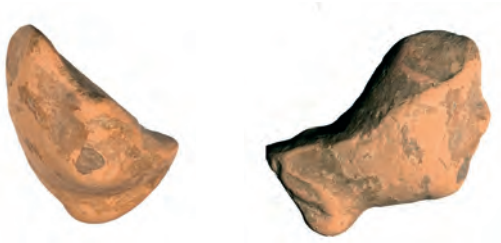
TK12



TK13



TK14



TK15



TK16



TK17



TK18



4 TK10, TK11, TK12, TK13, TK14, TK15, TK16, TK17, TK18 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

Stück in seiner qualitätvollen Ausführung eine vornehme Votivgabe oder ein Wandschmuck gewesen, denn die bisherigen Fundorte von Immortellenkränzen verweisen auf Symposien, Andrones oder Häuser[10]. Wesentlich kleiner sind die beiden anderen Fragmente. Bei TK2 ist der lockige Haaransatz in der Mitte stark verschliffen, was die Dreiecksform der Stirn etwas abschwächt, die noch sichtbaren Spuren der Retuschierung weisen jedoch auf den ursprünglich geradlinigeren Haaransatz hin. Auf der schmalen Stirnlockenpartie ist der Teil einer Stephane erhalten, die durch den zum Scheitel hin ansteigenden Bogen als sichelförmig gekennzeichnet wird. Das Tragen einer Stephane weist im Hellenismus auf die Darstellung einer Göttin oder jedenfalls einer Figur mit kultischer Funktion hin[11]. Ob TK3 einen Kopfschmuck getragen hat, lässt sich nicht sagen, die feinen Haarsträhnen ziehen sich bis zu den Bruchkanten hin. Die Augenpartie ist sehr verschwommen, war aber sicher prinzipiell zart geformt, was ebenso wie der fleischige Übergang zur linken Wange für eine Entstehung im Hellenismus spricht. Alle drei Fragmente können sowohl aufgehängt als auch gelegt worden sein, eine Durchbohrung ist weder nachzuweisen noch auszuschließen.

Die Protomen TK4 – TK6 können aufgrund des jeweils erhaltenen Gesichtsausschnitts nur vage zugeordnet werden. TK5 mit seinem sorgfältig ausgeformten aufgesetzten Ohr und der zu erahnenden Größe des Gesichts könnte durchaus von einer Protome wie TK1 stammen, die Dünnwandigkeit jedenfalls spricht für ein qualitätvolles Stück. Anders ist TK4 zu sehen: das volle schwere Kinn stellt das Fragment in die Nähe peloponnesischer Protomen, deren Merkmale fleischige Wangen, schweres Kinn und kleiner wulstiger Mund sind[12].

Sowohl die Gestaltung als auch die Ausführung von TK6 führen in den späteren Hellenismus. Große, mandelförmige Augen, eine breite Nase, wulstige Lippen und ein stark gewölbtes Kinn prägen dieses Gesicht, das vermutlich stellvertretend für den Überbringer dieser Votivgabe stehen soll[13].

Die einzige Protome, von der zumindest ein Rand erhalten ist, ist TK7. Diese Protome wird auf Höhe des Schulteransatzes abgeschlossen, wobei die Hand des angewinkelten linken Unterarms etwas umfasst. Der Mantel ist über den Kopf geführt, aber auch nur zum Teil erhalten. Was die Figur mit dem linken Arm gehalten und umfasst hatte, kann nur vermutet werden. Es handelt sich offensichtlich um ein Tier, dessen Kopfende oder Schnauze den linken unteren Eckabschluss bildet. Oberhalb der Schnauze sind zwei längliche schmale Wülste, die als Ohren angesehen werden können. Rechts des Arms befindet sich das Hinterteil, die nach unten hängenden Hinterläufe sind nur schemenhaft nachvollziehbar, Körper und Beine sind durch die Beschädigung stark verunstaltet. Die Tiere, die im Arm gehalten wurden und die man von Protomen kennt, waren üblicherweise ein Hahn oder ein Schwein, möglicherweise auch ein Reh; in jedem Fall handelt es sich bei TK7 um ein großes Tier, das fest gegen die Brust gedrückt wird. Oberhalb der Hand ist eine ovale Wölbung im Relief zu erkennen, vermutlich der völlig abgeriebene Rest des Gesichts. Die Darstellung einer Gewandstatue mit Reh wird häufig Artemis zugeschrieben[14], im Fall von TK7 kann nicht mit Bestimmtheit davon ausgegangen werden. Nicht nur die Darstellung ist ungewöhnlich, auch der Scherben setzt sich durch seine Härte und die großen Einschlüsse von den anderen Fragmenten ab.

Die Bezeichnung Maske ist im Fall von TK8 und TK9 thematisch zu verstehen, aber auch die von G. Merker vorgebrachten Argumente, dass Masken flacher sind und unterhalb des Kinns oder Barts enden, also keinen Hals ausformen, trifft auf die beiden Fragmente zu[15]. Beide sind von den Oberflächen her sehr stark verschwommen, sodass eine genaue Beschrei-

[10] Zum Immortellenkranz s. Rumscheid 2006, 183 f.
[11] Zur Stephane im Allgemeinen und zur sichelförmigen im Besonderen s. Rumscheid 2006, 178–182.
[12] Froning 2010, 22 hält eine Entstehung dieses Typs in Elis für wahrscheinlich; auf die peloponnesische Herkunft verweist auch Mitsopoulos-Leon 2001, 96–99 »Älterer Typus« Nr. 18–22.
[13] s. Katalog.
[14] Zur Darstellung von Gewandstatuen mit Reh im Arm s. Winter 1903b, 162 Abb. 4 und 5 aus Tarent.
[15] Merker 2000, 73.

bung kaum möglich ist. Allerdings sind an beiden ein spitzes Ohr und Bart zu erkennen, eine Möglichkeit, die beide Fragmente als Darstellungen eines Satyrs oder Pans zu bezeichnen.

Im Unterschied zu Protomen und Masken sind Büsten mit einer Rückseite versehen und wohl frei aufgestellt worden. TK10 mit seiner grob verstrichenen, undifferenzierten Rückseite ist das einzige Fragment einer Büste und nimmt in seiner Ausführung eine Sonderstellung unter den Funden ein.

Die graubraune Oberfläche und der graue Kern lassen auf den ersten Blick an eine in Böotien und Rhodos praktizierte Technik denken, die durch das Grau belassen eine Fertigung in Buccherotechnik vorgeben wollte[16]. Die Reste weißer Grundierung und schwarzer Farbe auf Brust und Rückseite sprechen allerdings gegen diese Theorie. Die grobe Ausführung, wie der tief herausgekratzte Mund und die nur summarisch geritzten Augen, aber auch das flüchtig gestaltete Haar mit über den Scheitel gelegtem Zopf könnten ein Zeichen minderer Qualität und oberflächlicher Überarbeitung sein. Der handgemachte und eingesetzte Kopf weicht jedenfalls von der matrizengeformten Brust qualitativ stark ab. Das Beispiel eines sitzenden Mannes aus Böotien (Theben [?]) zeigt diesbezüglich eine Parallele: Die Ausführung des Gesichts ist ähnlich grob wie bei TK10, während die Chlamys den für hellenistische Terrakotten üblichen sauberen Faltenwurf zeigt[17]. Dass es sich bei TK10 um einen böotischen Import handelt, ist durchaus denkbar. Der sog. Scheitelzopf ist an Knabenstatuetten seit dem 4. Jahrhundert an Stelle des Stirnschopfs zu finden[18], der Gesichtsausdruck von TK10 ist durch die derbe Gestaltung schwierig zu lesen, doch auch die einfache faltenlose Gestaltung des Oberkörpers würde zur Büste eines Jünglings passen.

2.2 Köpfe (TK11 – TK18, Abb. 4)

Lediglich zwei weibliche Köpfchen sind unter den Terrakottafunden zu verzeichnen. Bei TK11 handelt es sich um einen Frauenkopf mit Kalathiskos oder Korb. Bedauerlicherweise ist das ohnehin nur zum Teil erhaltene Gesicht völlig abgerieben, sodass nur das Tragen eines Gefäßes auf eine weibliche Figur schließen lässt. Eine Unterbrechung des Aufsatzringes an der rechten Seite weist darauf hin, dass hier die das Gefäß stützende Hand angelegt und der Arm offensichtlich vollplastisch geformt und frei, d. h. ohne Rückwand, nach oben geführt war. Bei den Kalathiskosträgerinnen handelt es sich üblicherweise um Tänzerinnen, die bei Prozessionen oder Hochzeiten auftreten[19]. Ob in TK11 tatsächlich eine Kalathiskostänzerin oder einfach nur eine weibliche Statuette mit Korb zu erkennen ist, lässt sich nicht bestimmen. Eine andere Gefäßform als ein Kalathos ist jedenfalls auszuschließen, da es eine offene Form ist, deren oberer Rand erhalten ist. Die wellig gestaltete Oberfläche erinnert allerdings eher an etwas Weiches als an einen Korb.

Auch das Köpfchen TK12 hat einen Großteil des Gesichts verloren, aber die sog. knidische Frisur definiert das Fragment eindeutig als weiblich. Der glatt abgeschnittene Hals spricht dafür, dass dieser Kopf in einer Statuette eingesetzt war. Vom rechten Auge ist das Oberlid erhalten, und das nach oben gerichtete Auge sowie der leicht geneigte Kopf erinnern an die versonnenen, beinahe träumerischen praxitelischen Gesichter[20]. Laut altem Tagebuch waren am Haar bei der Auffindung des Köpfchens noch Spuren von Gold erhalten, die sich leider im Laufe der Jahre der Lagerung verflüchtigt haben. Da aber die Farbe Gold bei Tanagrafiguren sehr häufig ist, wäre es nicht richtig, diese Spuren als Indiz für die Darstellung einer

[16] Higgins 1954, Anm. 6.
[17] Besques 1971/1972, D179.
[18] s. Katalog.
[19] Merker 2000, 58 f.
[20] Zum Einfluss von Praxiteles und Lysipp auf hellenistische Terrakotten s. Lönnquist 1997, 159 f.

Gottheit zu werten, auch wenn die Annäherung an Praxiteles eine Aphroditedarstellung nicht ausschließen lässt.

Die männlichen Köpfe beschränken sich auf drei Exemplare. Von besonderer Qualität ist der Kopf TK13. Der wie bei TK12 nach oben gerichtete Blick der großen Augen und die plastisch geformten Wangen sowie die Bartlocken stammen aus einer gut erhaltenen und meisterlich gearbeiteten Matrize. Für diesen Bärtigen kommen gleich mehrere Vorbilder infrage: von Asklepios über Zeus bis Herakles ist dieser Typ mit dem markanten Bart zu finden[21]. Der stark gelockte Bart und die beiden charakteristischen auseinander schwingenden dicken Bartlocken unterhalb des Mundes sind ein immer wieder verwendetes Muster.

TK14 ist der Kopf einer Jünglingsstatuette (?) mit Hut. Das abgeriebene Gesicht erschwert die Gewissheit, ob es sich um einen Jüngling oder eine weibliche Figur handelt. Einerseits ist diese Art von Hut mit Knopf im Zentrum vorwiegend an Jünglingen zu finden – die weiblichen Figuren tragen weiter ausladende Exemplare –, andererseits sind die Venusfalten am Hals ein eher weibliches Merkmal. Das offene schulterlange Haar wiederum findet sich häufig an männlichen Jugendlichen. Auch die mit dem Jüngling TK65 vergleichbare Hutform lässt eher an einen Jüngling als an eine weibliche Figur denken.

Um einen weiteren Jugendlichen, wohl eher sogar ein Kind, nämlich einen kindlichen Eros, handelt es sich bei dem Kopffragment TK15. Der vorgeneigte Hals und das hochgereckte Gesicht gehören zu einem fliegenden Eros. Eine Feder an der Schulter kann als Hinweis auf einen Flügel angesehen werden. Man darf vermuten, dass diese Terrakotta zu einer Gruppe mit Aphrodite oder auch Dionysos gehört hat.

2.3 Gewandfigurinen und -statuetten (TK19 – TK59, Abb. 5–10)

Dieses Kapitel umfasst die größte Anzahl an Terrakottabruchstücken unter den Theaterfunden von Aigeira. Es überwiegen Fragmente von Gewändern, teilweise handelt es sich nur um kleinere und größere Faltenpartien. Die diversen Oberteil- und Unterteilfragmente stammen von Gewandstatuetten unterschiedlicher Drapierung, vermutlich waren es mit Ausnahme eines sitzenden Jünglings vorwiegend stehende weibliche Statuetten. Das Fehlen der Köpfe sowie eventueller Attribute oder Gaben verhindert jegliche Typologie, lediglich stilistische Vergleiche mit besser erhaltenen Terrakotten anderer Fundplätze ermöglichen eine grobe zeitliche und typologische Zuweisung. Diese Figurinen und Statuetten aus dem Theaterbereich von Aigeira gehören zu der großen Gruppe der Tanagräerinnen, deren Datierung im Allgemeinen den Zeitraum von 330–200 v. Chr. umschließt.

Zu den aus stilistischer Sicht ältesten Fragmenten zählen TK19 – TK21: TK19 ist der Unterteil einer Peplosfigur. Die statische Haltung, das geradlinige Mittelfaltenband sowie die parallel stehenden Beine sind Zeugen klassischer Peplosstatuen, lediglich am Fußende verschiebt sich die Mittelfalte, um eine Öffnung für die leicht ausgestellten Füße zu schaffen. Der üblicherweise schwere Stoff des Peplos ist hier straff um die Beine gespannt, sodass die Form der Beine, die keinerlei Gewichtsverlagerung andeuten, sichtbar wird. Die Seiten- und Mittelfalten zeugen im Gegensatz dazu von festem Stoff. Aus Korinth sind ähnliche Figurinen mit eng an dem Körper anliegenden Oberarmen bekannt; ihr Ellenbogen ist abgewinkelt, sodass das Tragen einer Gabe anzunehmen ist, wie es beispielsweise zwei vollständigere Figurinen aus Lousoi belegen, die ein Kitz in der Armbeuge halten[22]. Wenn auch sehr stark abgerieben und verschwommen, so lässt das Fragment TK20 doch Parallelen zu TK19 erkennen. Die stark betonte Mittelfalte zeichnet sich ebenso ab, wie die unter dem Saum leicht ausgestellten Füße.

---

[21] Besques 1971/1972, Taf. 176 Nr. D949 (Asklepios) und D950 (Zeus); Taf. 278 Nr. D1464 (Herakles); Taf. 279 Nr. D1463 (Herakles); Vierneisel-Schlörb 1997, Taf. 80 Nr. 466 (Herakles).

[22] Mitsopoulos-Leon 2012, Taf. 43 Nr. 489. 494: die beiden Terrakotten werden hier dem »Artemis-Typus« zugeordnet.



TK19



TK20





TK21



TK22



TK23



TK24



TK26



TK25



TK27

5 TK19, TK20, TK21, TK22, TK23, TK24, TK25, TK26, TK27 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

Auch die Größe entspricht in etwa der von Figurine TK19 und stellt die beiden Figurinen in die Gruppe der Miniaturen.

Die beiden Fragmente von TK21 mit den Resten von lila Farbe sind mit ihren undifferenzierten Oberflächen sowohl aufgrund der lila Farbe als auch der Bekleidung Einzelstücke. Am ehesten lässt der eingeritzte breite Gürtel auf eine Peploskore mit schlichtem, geradem Gewand schließen. Das Fragment mit der tiefen Furche am Rand, in der sich ein Teil von lila Farbe erhalten hat, könnte von der rechten Oberkörperhälfte stammen, die durch den tiefen Einschnitt vom Ärmel abgesetzt ist. Bereits in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. hat man begonnen, durch Mischen der verschiedenen Farbpigmente Farbtöne wie Pink, Grau oder Lila herzustellen[23]. Die Farbe Lila wurde während der gesamten hellenistischen Periode weiterverwendet, im Fall von TK21 spricht die schlichte Form des Peplos jedoch für eine bestenfalls frühhellenistische Entstehung.

Auch TK22 – TK25 stehen aufgrund ihrer tief eingeschnittenen röhrenförmigen Falten noch in spätklassischer bis frühhellenistischer Tradition. Bei TK22 und TK24 handelt es sich um Oberteilpartien, und zwar um den seitlichen Teil über der Gürtung, wo der Faltenwurf aufsitzt und leicht überhängt. Bei TK23 wird der Mantel im Schulterbereich durch einen Knopf oder eine Fibel zusammengerafft und festgehalten. Ob TK25 zu einer Ober- oder Unterkörperpartie gehört, ist nicht eindeutig, die tief eingeschnittenen, beinahe rippigen Falten stellen das Stück jedenfalls an die Seite von TK22 und TK24.

Zu einer frühhellenistischen Terrakotta gehört der hohe Sockel TK26 mit wulstigem Mantelsaum, aus dem der für diese Periode typische spitze Schuh herausgearbeitet ist[24]. Ein beliebtes Standmotiv für frühhellenistische Peplophoren war der vorgestellte Fuß, bei dem durch das leichte Anwinkeln des Knies, wie sie bei TK27 zu sehen ist, der Schuh sichtbar wurde. Der hohe Sockel ist zusammen mit der Figur aus einer Matrize geformt, die Stelle an der der Mantel mit einem leichten Wulst auf den Schuh aufliegt, wurde mit dem Modellierstecken stark nachbearbeitet.

Nicht ganz klar ist die Drapierung des Gewandes von TK28, einem Oberkörperfragment. Es scheint als ob der Chiton oder Peplos direkt unter der Brust gegürtet wäre, und ein Tuch schräg von der rechten Schulter ausgehend mit verdickter Randfalte unter der linken Achsel durchgeführt oder dort befestigt ist. Möglicherweise ist der als Gürtel angesprochene Wulst auch nur eine verdickte Falte des Tuchs. Die ursprüngliche Deutung der schräg zur linken Achsel führenden schmalen Bahn als Köcherriemen lässt sich nicht erhärten. In jedem Fall spricht die noch wenig körperbetonte Gestaltung des frontal gehaltenen Oberkörpers, der keinerlei Drehung oder Bewegung andeutet, für eine Stellung im frühen Hellenismus. Die Fundgruppe FG01345, aus der TK28 stammt, umfasst noch fünf weitere Terrakottafragmente (TK29 – TK31, TK54 und TK5) wovon aber lediglich TK29 ein zugehöriges Mantelfragment und TK30 sowie TK31 die Basis und ein Mantelfragment mit Fuß sein könnten. Die Größenverhältnisse würden stimmen, Anpassungspunkte haben sich nicht gefunden.

Besser lässt sich die Gestaltung des Gewandes an den beiden Fragmenten TK32 und TK33 interpretieren. Bei beiden handelt es sich um Oberteile von Gewandstatuetten. Der durch sanfte Falten angedeutete V-Ausschnitt gehört zu einem Chiton, über den ein Mantel gelegt ist. Terrakotten dieses Typs mit über die Schulter gezogenem Himation, das vom gegenüberliegenden Arm vor oder unter der Brust zusammengehalten wird, haben sich in makedonischen Gräbern des dritten Viertels des 4. Jahrhunderts v. Chr. gefunden[25]. In Athen wurden die ersten Tanagräerinnen kurz vor 330 geschaffen, Korinth hat diesen Typ weiterentwickelt. Wie lange er dort produziert wurde, ist unklar, in anderen Zentren ist er jedenfalls noch bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu finden[26]. TK33 zeigt eine sehr ähnliche Faltenführung, vor allem der

[23] Jeammet 2010, 245.
[24] Merker 2000, 32.
[25] Zur Entstehung der tanagräischen Typen und der Verbreitung von Motiven auf makedonischem Gebiet, die in Athen und Korinth ihren Ursprung haben, s. Jeammet 2003, 126–129.
[26] Merker 2000, 142 und Anm. 169.



TK28



TK32



TK29



TK30



TK31



TK33



TK34



TK35



TK36

6 TK28, TK29, TK30, TK31, TK32, TK33, TK34, TK35, TK36 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

verschwommene Teil des Chitons mit dem Ansatz zum Dreieckausschnitt ist identisch; um eine Modelgleichheit behaupten zu können, ist das Fragment jedoch zu klein.

TK34 und TK35 sind mit Ausnahme des Jünglings TK59 die einzigen Fragmente, deren Rückseite zum Teil auch erhalten ist. In beiden Fällen – es sind Fragmente von in Mantel gehüllten Oberarmen – ist die Rückseite nicht plastisch ausgeformt. Beide Stücke sind zu unvollständig und vor allem im entscheidenden Bereich gebrochen, um sie mit Sicherheit der Gruppe der ›sophokleischen‹ Mantelstatuetten zuordnen zu können[27]. Bei diesem Statuentyp ist der zum Hals hin abgewinkelte rechte Arm vom Himation wie von einer Schlinge umhüllt, während der linke leicht angewinkelte Arm hinter die Hüftregion geführt ist. Diese Nachempfindung einer Großplastik des Sophokles von Leochares wird in Böotien von der ›Sophokleerin‹ vertreten, die unter dem Himation einen Chiton trägt, wie etwa TK36[28]. Das Himation spannt sich in horizontalen Falten über den Körper (TK40) und umschließt den Unterarm nicht mehr schlaufenförmig, sondern zieht quer über die Brust zur gegenüberliegenden Schulter. Um diese Figur reihen sich verschiedene Varianten, die als Gruppe der ›Sophokleerinnen‹ geführt werden[29].

Eine für diese ›Sophokleerinnen‹ typische Drapierung ist das in Richtung Hüfte gezogene Himation, wodurch sich ein schräger Faltenverlauf ergibt, wie an den beiden Fragmenten TK37 und TK38. Manchmal wird das Himation an der Hüfte von der Hand gerafft oder von dem an die Rückseite der Hüfte geführten Arm fixiert[30]. Der vermutlich an den Oberkörper angelegte Arm TK39 könnte zu einer entsprechenden Figur gehört haben.

Eine andere Gruppe bildet sich um die sog. Dame in Blau, deren Vorbild ebenfalls in der Großplastik des 4. Jahrhunderts v. Chr., und zwar in der großen ›Herkulanerin‹ gesehen wird, ein in römischer Kopie erhaltenes Werk des Praxiteles[31]. TK42 trägt das Himation lose um den Hals und über den hier fehlenden, aber an der Innenseite nachvollziehbaren eingesetzten Kopf. Auch das Fragment TK43 trägt das Tuch über den Kopf gezogen. Bedauerlicherweise bricht das Fragment genau dort, wo der Kopf beginnen sollte; auch die Innenseite lässt nicht eindeutig erkennen, ob bei diesem Fragment der Kopf eingesetzt war. Tanagräerinnen mit über den Kopf gezogenem Tuch tragen in der Regel das Haar hochgekämmt, sehr häufig ist das Haar gar nicht zu sehen, weil das Tuch bis über die Stirn herunterfällt, weshalb die beiden schlangenförmigen Wülste oberhalb des Ausschnitts meiner Ansicht nach Falten des Tuchs, und keine Haarsträhnen sind.

Zu welcher der Gruppen von ›Tanagräerinnen‹ TK44 gehört, ist nicht zu bestimmen, denn es handelt sich um das untere Ende des Himations, das leicht nach rechts ausschwingt. Dort, wo das untere Ende ausgebrochen ist, war vermutlich der rechte Fuß ausgestellt, eine flache Plinthe darf angenommen werden.

TK46 ist das Fragment einer relativ großen Statuette, und zwar der üppige Faltenwurf, der auf einem Pfeiler aufliegt. Eine Aphroditestatuette aus Tanagra zeigt, wie sich das herabfallende Himation an dem am Pfeiler aufgestützten Arm bauscht[32]. Im Unterschied zu dem Vergleichsbeispiel spricht die Krümmung der Falten eher für einen linken aufgestützten Arm. Die Figur aus Tanagra wird aufgrund ihrer Nacktheit als Aphrodite angesprochen. TK41 ist das Fragment eines Unterkörpers, dessen nackter Bauch durch das dünne Tuch durchscheint. In beiden Fällen kann die Interpretation als Aphrodite aber nur vermutet werden.

Ein weiteres Fragment führt zu einer möglichen Verbindung mit Aphrodite. TK47 unterscheidet sich in seinem ungewöhnlichen Aufbau von allen anderen Fragmenten. Der Gewandsaum

---

[27] Zum Sophoklestypus s. Kleiner 1942, 95–105.

[28] Zur Problematik der Datierung von Großplastik und deren Auswirkung auf die Koroplastik s. Rotroff 1990, 24. 27 zu Abb. 17.

[29] Zur ›Sophokleerin‹ s. Jeammet 2010, 112.

[30] Jeammet 2003, 176 Nr. 118–120 (zum hochgezogenen Himation); 199–201 (zu ›Sophokleerinnen‹).

[31] Jeammet 2010, 118 und Kleiner 1942, 105–111.

[32] s. Katalog.



TK37



TK38



TK41



TK39



TK40



TK42



TK43

7 TK37, TK38, TK39, TK40, TK41, TK42, TK43 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)



TK44



TK45



TK46





TK47

8 TK44, TK45, TK46, TK47 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)



TK48



TK49



TK51



TK52



TK53



TK54



TK55



TK56



TK57



TK50



TK58

9 TK48, TK49, TK50, TK51, TK52, TK53, TK54, TK55, TK56, TK57, TK58 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)



10 TK59 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

und die gekreuzten Füße ›schweben‹ über einer runden Basis, d. h., dass die Figur vermutlich auf etwas saß. Das bislang einzige in etwa vergleichbare Exemplar ist eine böotische Terrakotta mit Herkunft aus Myrina, die Aphrodite auf einer Gans sitzend darstellt[33]. In diesem Fall liegt der Gänsekörper auf einem runden Sockel auf, über dem die Füße der Statuette baumeln. Der Vergleich kann nur für die Thematik herangezogen werden, denn dieses Stück aus Myrina wird in das 4. Jahrhundert v. Chr. datiert. Die sanft bewegten Falten und die eingesetzten Füße rücken unser Fragment jedoch eindeutig in den Hellenismus.

Am besten erhalten ist der sitzende Knabe TK59[34]. Dies ist das einzige Stück, das nicht nur den Kopf, sondern auch die Rückseite aufweist. Da es zumindest zur Hälfte erhalten ist, lassen sich für diesen Typ auch vollständig erhaltene Vergleichsbeispiele finden, wie z. B. die Statuette eines auf einem Felsen sitzenden Mannes aus Theben (?), der ebenfalls in den Zeitraum von 330–200 v. Chr. datiert wird[35]. Man muss TK59 also auf einem Felsen oder einer anderen Basis sitzend ergänzen, den rechten Arm abgewinkelt auf dem Knie aufgestützt und vor der Brust Richtung Kinn geführt, den linken Unterarm im Schoß liegend. Auch die Tracht ist identisch: Ein kurzärmeliger Chiton mit Achselspange wird unter der Chlamys getragen, die in sanften Falten schräg von der Schulter fällt und den linken Arm umhüllt. Sowohl Petasos als auch Chlamys sind thessalische Trachten. Die im Hellenismus beliebte Form der Chlamys mit den gekürzten Zipfeln wird die ›makedonische‹ genannt und ist bei Soldaten und Reisenden in Verwendung, da die geöffnete Seite sowohl beim Reiten als auch beim Kämpfen von Vorteil ist. Der Jüngling ist also vermutlich ein jugendlicher Reisender oder ein junger Soldat, der sein Abbild als Votiv weiht, wohl um Schutz bittend, ähnlich einem Soldatenjüngling aus Tanagra[36]. Die nachdenkliche Haltung würde gut zu einem jungen Mann passen, der vor dem Eintritt in das Heer steht. Eine Grabstele aus Vergina[37] zeigt einen jungen Soldaten mit gesenktem Kopf in gleicher Tracht wie unser Jüngling. Von der zum Vergleich herangezogenen böotischen Statuette unterscheidet sich TK59 in der feineren Ausführung des Gesichts und den sorgfältigen Haarlocken, die trotz starker Abreibung Qualität erkennen lassen. TK59 ist das Abbild eines Jugendlichen mit sanften Gesichtszügen, wie sie an einem Beispiel in anderer Pose ebenfalls zu sehen sind. Sein Kopf ist leicht gesenkt, der Blick sinnend nach unten gerichtet, und beide Arme hängen nach unten, die Hände liegen auf den Knien[38].

2.4 Halb- oder Unbekleidete (TK60 – TK65, Abb. 11)

Die folgenden Fragmente (TK60 – TK65) gehören zu vorwiegend männlichen Statuetten, die halbnackt oder überhaupt unbekleidet sind. Halbnackte oder nackte männliche Statuetten sind ausgesprochen selten, wie überhaupt der Anteil weiblicher Terrakotten überwiegt. Nackt wurden in der Regel nur Jünglinge, Knaben und Eroten dargestellt, wobei auch Jünglinge sehr selten sind und eher in bestimmter Tracht, wie etwa TK59, zu sehen sind. Umso bemerkenswerter ist das Fragment TK60, ein naturalistisch geformter männlicher Oberkörper, dem um die Hüfte ein Tuch gelegt ist, das über den Rücken hochgeführt war, und dessen Endzipfel wie eine Zunge über die rechte Schulter hängt. Das Fragment erweckt den Eindruck einer leichten Drehung. Beispiele aus der Großplastik, wie der Poseidon von Melos, könnten als Vorbilder gedient haben, zumindest was die Drapierung des Tuchs anbelangt. Thematisch würde eine Asklepiosdarstellung eher Sinn machen, an Asklepiosstatuen wird allerdings meist die linke

[33] Leyenaar-Plaisier 1979 I, 36 Nr. 58 und III, 11 Nr. 58; ähnliche Beispiele einer auf einer Gans Sitzenden s. Winter 1903, 194 mit Abb. und Higgins 1954 Taf. 179 Nr. 1308 aus Tarent.

[34] Eine eingehende Behandlung dieser Statuette findet sich in Smetana 2020; verständlicherweise kommt es hinsichtlich der Fakten dabei teilweise zu textlichen Überschneidungen.

[35] s. Katalog.

[36] Jeammet 2010, 122 Nr. 90.

[37] Felten 1993, 422 Abb. 5.

[38] Jeammet 2010, 129 Nr. 98.



TK60



TK61



TK63



TK62



TK65



TK64

11 TK60, TK61, TK62, TK63, TK643, TK65 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

Oberkörperhälfte mit dem Himation bedeckt. Auch bei TK60 könnte theoretisch das Tuch die linke fehlende Armpartie bedeckt haben und hinter dem Kopf vorbei zur rechten Schulter geführt worden sein. Der Ansatz des um die Hüfte gelegten Mantelbauschs mit den leicht schräg ziehenden Falten weist jedenfalls auf einen unter dem Bauch horizontal geführten Stoffwulst hin. Die leichte Körperdrehung und die schräg nach oben geführte Muskulatur unter der rechten Schulter und der Mantelzunge sprechen dafür, dass der rechte Arm erhoben war und infolge etwas gehalten haben muss, sei es einen Speer oder eben doch einen zu Poseidon gehörigen Dreizack. Da in der Regel männliche Erwachsene unter den Terrakotten fehlen – dargestellt werden üblicherweise nur Jünglinge, Kinder und Eroten – kann dies im Fall von TK60 auf die Darstellung einer Gottheit hinweisen[39].

TK62 zeigt etwas ausführlicher das um die Hüfte gelegte Himation. Der stark gewundene Mantelbausch und darüber der Ansatz des nackten Körpers lassen für TK62 eine ähnliche Darstellung wie TK60 vermuten.

Ein weiteres Fragment einer halb bekleideten Figur ist TK61; es führt bereits zu den Darstellungen von Jugendlichen. Das in der Mitte halbrund durchhängende Tuch ist oberhalb der Hüfte verknotet. Die relativ gleichmäßige Senkung des Tuchstreifens lässt auf einen geraden Stand schließen, und der fragmentarische Zustand von TK61 täuscht eine Betonung der rechten Hüftpartie lediglich vor. In Korinth überwiegt eben dieser halb bekleidete Jugendtyp gegenüber den völlig Nackten, und auch in Myrina, wo eine große Anzahl nackter Knaben gefunden wurde, sind einige dieser Terrakotten mit einem gedrehten Tuchbausch im Hüftbereich versehen. Diese Figuren aus Myrina stellen fast ausschließlich Eroten dar oder sind dem dionysischen Bereich verbunden[40].

In Fragment TK63 finden wir möglicherweise eine Erosdarstellung. Entlang der rechten Hüft- und Oberschenkellinie schmiegt sich ein zart gefaltetes Tuch. Der rechte Oberschenkel ist leicht angehoben und der Körper in Dreiviertelansicht dargestellt. Es scheint also, dass sich die Figur nach links dreht und vielleicht einer Statuette – in diesem Fall vermutlich Aphrodite – zugewendet war. Die eher verschwommen dargestellte Leistenpartie steht im Gegensatz zu den Großplastiken klassischer und spätklassischer Zeit, dennoch erinnert die Standpose an praxitelische Statuen[41].

Das erhaltene Körperfragment TK64 scheint zu einer völlig nackten männlichen Statuette zu gehören, wenngleich das Fragment zu klein ist, um jegliche Anbringung eines Tuchs ausschließen zu können, aber zumindest der Hüftbereich spricht für Nacktheit. Diese linke Hüft-/Oberschenkelpartie, deren Leistenbogen ähnlich wie bei TK63 nur schwach hervorgehoben ist, stellt in seiner zarten Modellierung ein besonders qualitätvolles Exemplar dar. Auch im Fall von TK64 ist ein Eros oder Dionysos anzunehmen. Die Art und Weise der Abgrenzung des Leistenbogens von Oberschenkel und Hüfte findet sich auch an einer von Lysipp beeinflussten, fast vollständig erhaltenen Hermesstatuette aus Smyrna[42]. Sowohl TK63 als auch TK64 sind dünnwandige und äußerst sorgfältig gearbeitete Stücke.

2.5 Gliedmaßen

2.5.1 Arme, Hände, Finger (TK66 – TK80, Abb. 12–13)

Bei den folgenden Arm- und Beinfragmenten ist die Zugehörigkeit zu Unbekleideten oder Halbbekleideten nicht eindeutig, eine Bekleidung ist nicht völlig auszuschließen. Die Armfragmente TK66 und TK67 tragen jeweils einen gewundenen Stoffbausch, der darauf hindeutet,

[39] Zum Fehlen männlicher Erwachsener unter den Terrakotten s. Mandel 2004, 430.
[40] Zu Korinth s. Merker 2000, 190; zu Myrina s. Besques 1963, Taf. 39–69.
[41] s. Anm. 20.
[42] Higgins 1967, Taf. 52F Nr. 111.

dass ein Himation um den Arm geschlungen war. Ob es sich um männliche oder weibliche Statuetten handelt, muss offenbleiben. Der sehr stark zerstörte, nackte Unterarm TK68 ist aufgrund seiner Stellung am ehesten als horizontal vorstellbar.

Der nach oben abgewinkelte Arm TK69 kann einer weiblichen Statuette zugeschrieben werden. Sie hat vielleicht ein Manteltuch hochgezogen oder etwas hochgehalten, wie etwa die Aphroditestatuette von Beroia, die eine Maske in der Hand hält; auch eine schwebende Nike ist vorstellbar[43].

Ein besonderes Stück ist die fast lebensgroße Hand TK70. Der abgespreizte Daumen ist vielleicht ein Hinweis darauf, dass mit der Hand etwas gehalten wurde, der leicht nach oben ziehende Handrücken endete vermutlich in gekrümmten Fingern. Möglicherweise haben die Finger einen Mantel gerafft oder einen Mantelbausch festgehalten, auch ein Musikinstrument wäre denkbar. Eine andere Deutung wäre allerdings, dass die Hand die nackte Scham bedeckte oder die nackte Brust verdeckte, wie bei der knidischen Aphrodite und der Aphrodite von Syrakus. Das gerade gehaltene Handgelenk und der darüber hinwegführende straffe Kontur des Unterarms passen sowohl zu einer herabhängenden oder nach unten geführten Hand wie auch zu einer horizontal gehaltenen. Die gute Qualität dieser Hand und die elegante Haltung sprechen jedenfalls eindeutig gegen eine Votivhand, sondern für die Zugehörigkeit zu einer Statuette; möglicherweise handelte es sich dabei sogar um eine Gottheit[44].

TK72 war ebenfalls Teil einer Statuette, wenngleich gröber ausgeführt. Die Hand wird durch eine geschlossene Fläche dargestellt, sie ist leicht nach oben angewinkelt. Möglicherweise war der Arm aufgestützt, oder aber das Arm-Hand-Fragment gehört zu einer Tänzerin, die die Arme erhoben und die Hände nach oben geöffnet hatte, wie etwa eine späthellenistische Terrakotta aus Canosa[45]. Ein Vergleich mit Puppen aus Delos (s. Katalog) kann nur bezüglich des Armreifs und der Zeitstellung geltend gemacht werden, alleine das Größenverhältnis von TK72 gegenüber dem der delischen Stücke zeigt den Unterschied.

Die Hände TK71, TK73 und TK74 gehören zu wesentlich kleineren Figurinen. Zumindest TK71 und TK73 hatten etwas gehalten, eine Frucht oder eine Patera wie TK104. Der fragmentarische Zustand von TK74 lässt keine nähere Klassifizierung zu.

Die in ihrer naturalistischen Modellierung unterschiedlichen Finger TK75 – TK80 sind ebenfalls als Teile von Statuettenhänden anzusehen. Nicht nur die teilweise korrekte Nachbildung eines Fingers, sondern auch die Krümmung, wie bei TK76, differenzieren diese Gliedmaßen von Votivgliedmaßen, die in der Regel von minderer Qualität und geradlinig steif sind[46].

---

[43] Touratsoglou 1998, 167. 210; zur schwebenden Nike s. Schürmann 1989, Taf. 82 Nr. 461.

[44] Zu der von S. Gogos angedachten Theorie einer Artemisdarstellung und infolge Identifizierung von Bau E mit einem Artemisheiligtum s. u. Zusammenfassung sowie Anm. 86; zu dem Musikinstrument s. die im Katalog bei TK102 angeführten Verwendungsarten.

[45] Higgins 1967, 127 Taf. 60 C.

[46] Zu Votivhänden s. Roebuck 1951, Taf. 36–40 und Laumonier 1956, Taf. 25.





TK67



TK66





TK68



TK69

12 TK66, TK67, TK68, TK69 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)



TK70



TK71



TK72



TK73



TK74



TK75



TK76



TK77



TK78



TK79



TK80

13 TK70, TK71, TK72, TK73, TK74, TK75, TK76, TK77, TK78, TK79, TK80 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

2.5.2 Beine, Füsse (TK81 – TK89, Abb. 14–15)

Die beiden Beinfragmente TK81 und TK82 stammen aufgrund der Fundorte wohl von verschiedenen männlichen Statuetten. Trotz der starken Versinterung wird offensichtlich, dass eine genauere Modellierung der Beinmuskulatur nicht vorgenommen wurde. Vor allem der Oberschenkel TK82, der bis zum Übergang in die Hüfte erhalten ist, weist darauf hin, dass zumindest der Körper der Statuette unbekleidet dargestellt war, selbst wenn über den Rücken vielleicht eine Chlamys geschwungen war.

Von besonderer Qualität, was Oberfläche und die naturalistische Modellierung der Muskulatur angeht, ist das Knie TK84. Ob das Bein auf einen Felsen oder Sockel aufgestützt war oder zu einer Sitzstatue gehörte, lässt sich nicht sagen. Ebenso wie die gut ausgeformte und gleichfalls anatomisch korrekt wiedergegebene Wade TK85 stammt auch TK84 von einer fast lebensgroßen Figurine.

Die beiden Füße TK86 und TK87 sind in ihrer Ausführung von unterschiedlicher Qualität. Während die Zehen bei TK86 nur durch flache Kerben voneinander getrennt sind, der Knöchelbereich zylinderartig geformt ist und auch die Fußsohle einer geraden Platte gleicht, hat TK87 sauber geformte Zehen, eine sanfte Einziehung zum Knöchel hin und eine anatomisch nachvollziehbare leicht konkave Sohlenwölbung. Beide Füße sitzen gerade am Boden auf.

TK88a–b und TK89 stellen unter den Funden eine Besonderheit dar. TK88a–b zeigt einen vollplastischen Fuß mit dreireihigem Fußreif. Diese Art von Schmuck ist eine Seltenheit. Einreihige Schmuckreifen finden sich des Öfteren sowohl an Armen als auch an Ober- oder Unterschenkeln von Eroten. Fußreifen, die aus drei- oder sogar fünfreihigen Bändern oder Spiralen bestehen, sind offensichtlich Gottheiten vorbehalten, wie es sich bei Funden von Priene erweist[47]. Dass bei derart seltenem und aufwendigem Körperschmuck vor allem an Aphrodite zu denken ist, liegt nahe. Die Außenseite des zweiteiligen linken Fußes TK88 ist elegant geformt, ein sanfter Schwung führt zum Knöchel, während die Innenseite eher undifferenziert ausgebildet ist. Der über dem Knöchel angebrachte und retuschierte Fußreif besteht aus drei parallel verlaufenden Bändern. Wenn man den Fuß auf einer Unterlage aufsetzt, zeigt sich, dass der Unterschenkel vom Rist zurückgeneigt geführt ist. Der Fuß gehört also entweder zu einem übergeschlagenen oder vorgestellten Bein einer Sitzenden, einem angehobenen Bein, oder aber zu einer schwebenden Figur. Der leicht angehobene, an der Zehenspitze aufgestellte Fuß einer Aphrodite aus Smyrna (?)[48] und das Standmotiv der knidischen Aphrodite gehören zu den möglichen Vergleichen, denn sowohl die sandalenbindende Aphrodite aus Priene als auch die sandalenlösende aus Delos[49] unterscheiden sich von unserem Fragment, und zwar dahingehend, dass TK88 blanke Fußsohlen hat, und auch die Reliefbänder nicht spiralenförmig geführt sind, wie es für ein Sandalenband erforderlich wäre. Wenn man unter den schwebenden Figuren sucht, die aufgehängt waren, so sind am ehesten zwei fliegende Niken aus Myrina vergleichbar[50].

TK89 ist die äußere Hälfte eines rechten Fußes, der ebenfalls einen dreireihigen Reif oberhalb des Knöchels trägt. Im Fall dieses Fußes ist ein gerader Stand zu vermuten, wie es die von der Ferse gerade nach oben führende Linie des beginnenden Unterschenkels andeutet. Zu diesem Fußfragment gehören weitere nicht anpassende Teile; eine äußere Oberschenkelhälfte konnte aus einigen davon zusammengefügt werden. Die Bezeichnung Oberschenkel ergibt sich aus dem Ansatz zu Hüfte und Leistenbereich. Der Oberschenkel ist nackt, denn wenngleich die Oberfläche stark versintert ist, würde sich auch ein feines Tuch abzeichnen und erkennen lassen. Für die Darstellung einer Aphrodite ist die Nacktheit nicht ungewöhnlich, und so soll

---

[47] Rumscheid 2006, 184 Taf. 24 Nr. 54; 28 Nr. 64.

[48] Aphrodite aus Smyrna: Schürmann 1989, Taf. 73 Nr. 413.

[49] Sandalenlösende aus Delos: Laumonier 1956, Taf. 47–49 Nr. 472. 473.

[50] Niken aus Myrina: Burn – Higgins 2001, Taf. 52 Nr. 2285. 2286; Niken aus Myrina und Smyrna: Schürmann 1989, Taf. 82 Nr. 461. 462.



14 TK81, TK82, TK83, TK84, TK85, TK86, TK87 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)



15 TK88, TK89 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

noch einmal auf die praxitelische Aphrodite aus Knidos als mögliches Vorbild hingewiesen werden. Sowohl die Machart als auch Farbe und Reinheit des Fabrikats gleichen dem Fuß TK88, wenn auch bei diesem der gelbliche Überzug fehlt. Dieser Überzug kann aber möglicherweise einer Restaurierung zum Opfer gefallen sein. Es wäre also gut denkbar, dass die Füße und das Beinfragment zu derselben Figur gehörten.

2.6 Tiere (TK90 – TK95, Abb. 16)

Relativ groß ist die Tierdarstellung TK90. Wie im Katalog detailliert ausgeführt, handelt es sich um einen Rehbock. Soweit es der Erhaltungszustand erkennen lässt, war der Kopf des Tiers vollplastisch ausgebildet; zumindest die Ohren sind erhalten und die davon ausgehende Zone bis zum Bereich der Schnauze scheint eine zweite Hälfte gehabt zu haben. Der oben abgeflachte Hals ist an der Innenseite hohl sowie gut geglättet und folgt der Krümmung der äußeren Wölbung. Der hintere Abschluss ist ebenfalls geglättet. Es wäre also denkbar, dass diese ›Tierprotome‹ auf einem Unterarm aufgelegen hat, was auch erklären würde, weshalb der infolge vom Körper der Trägerin leicht abgewandte Kopf zweiteilig war. Üblicherweise wurden kleinere Tiere, wie etwa Hasen oder auch ein kleines Rehkitz, im oder auf dem Arm gehalten. Ein relativ großes Tier wie der Rehbock konnte eigentlich nur in verkürzter Form, gleichsam in Form einer Protome, auf den Arm genommen werden[51].

Der Tierkörper TK91 wird im Katalog als laufend oder hängend und einen Hund darstellend klassifiziert. An den Beinen gehalten und nach unten hängend werden häufig Attribute oder Weihgaben dargestellt, Mädchen oder junge Frauen tragen auf diese Art und Weise aber eher Kaninchen, Hasen oder Schweine. Auch der breite Rücken und die an der Innenseite erhaltenen Randstege, die als Auflage für die zweite untere Körperhälfte dienen, sprechen gegen ein hängendes Tier. Eine Zuweisung zu Schwein oder Hase kann ausgeschlossen werden. Dieser vollplastische, nach rechts laufende Hund hat vielleicht neben oder vor einer Artemis gestanden und mit ihr eine Jagdgruppe gebildet. Die weit nach hinten gestreckten Beine könnten aber auch darauf hindeuten, dass das Tier aufgerichtet und an eine Figur angelehnt war, wie etwa bei einer Artemis aus Tarent[52].

Das flache, reliefartige Thoraxfragment TK92 ist ungewöhnlich. Vor allem die deutlich ausgeformten Rippen und der schwere Bauch lassen die Darstellung eines größeren Tieres vermuten. Infrage käme dafür ein Rind[53] oder auch ein Pferd. Sowohl Rinder- als auch Pferdedarstellungen in Terrakotta sind im Hellenismus äußerst selten. Gruppen mit Pferdewagen gelten zwar als beliebtes Motiv, allerdings sind sie wiederum vorwiegend der geometrischen und archaischen Epoche vorbehalten[54]. Ebenso in die archaische Epoche gehört die Marmorstatue eines Hundes, dessen Rippenpartie stark plastisch ausgebildet ist. Er stand am Eingang zum Artemisheiligtum auf der Akropolis[55]. Der gerade Abschluss der Rückenlinie und das flache Relief können Hinweis auf eine Votivtafel oder eine Applike sein[56]. Fragmente eines Nikereliefs aus Samos tragen ein Pferdegespann mit Nike als Lenkerin des Wagens. Auch hier wird das bestenfalls spätklassische Vorkommen betont[57].

Sehr schlecht erhalten und auch eher primitiv ausgeführt ist der Rinderschädel TK93. Nur die für eine Rinder- oder Bullenschnauze typischen Kerben rund um das Maul sowie die halb-

---

[51] Vgl. Winter 1903b, 162 Abb. 4. 5. 7.
[52] Winter 1903b, 162–164 mit Abb.
[53] Für den Vergleich mit einem Rinderthorax danke ich G. Forstenpointner.
[54] Zum Vorkommen von Tierweihungen in Heiligtümern s. Bevan 1986; zu Pferdewagen im Speziellen Bevan 1986, 201 f.
[55] Brouskari 1974, Abb. 102. 143.
[56] Zur Applike und der Ausprägung von Rippen s. Sinn 1977, Taf. 33 Nr. 102c: niedergebrochener Hirsch aus Tarent, 305–320 v. Chr.
[57] Tölle-Kastenbein 1974, 170–173 Abb. 311–315. Für weitere Vergleiche s. Katalog.



TK90



TK91



TK92





TK93





TK94





TK95

16 TK90, TK91, TK92, TK93, TK94, TK95 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

mondförmigen Kerben, die auf eine Felldarstellung schließen lassen, definieren dieses Stück. Die Fellkerben sind nur an der rechten Kopfhälfte sichtbar. Der über der Stirn aufragende runde Sockel dürfte die Basis für ein aufgesetztes Horn sein, die Bearbeitung der Fläche sollte eine Verzahnung ermöglichen.

TK94, die rechte Hälfte eines Schweineköpfchens, ist bis auf das Rüsselende vollständig erhalten. Die Innenseite lässt erkennen, dass auch die linke Hälfte vorhanden war, der zur stabilen Befestigung in der Mitte angebrachte Tonpatzen unterstreicht dies. Die Beliebtheit von Schweinen als Votive wurde bereits angesprochen.

Das Fragment TK95 ist Teil eines Models, und die erhaltene plastische Modellierung entspricht in etwa dem Auge von TK94. Ein Abdruck aus dieser Form würde eine rechte Gesichtshälfte ergeben. Ob dieser Model die Herstellungsgrundlage für TK94 darstellt, könnte man nur mit einem Abdruck feststellen, vorläufig muss es bei einer Vermutung bleiben[58].

2.7 Varia (TK96 – TK107, Abb. 17–19)

Die einzige vollständige Figurine ist TK96, eine kleine Panstatuette. Nicht nur, dass sie vollständig erhalten ist, sie weist auch die meisten Farbspuren auf, wie im Katalog beschrieben. Die steife Haltung mit den eng anliegenden Armen wie auch die nur im Relief herausgearbeiteten Beine verleihen der Figur trotz leichter Ausschwingung der linken Hüfte etwas Starres und Blockartiges. Der nichtbearbeitete hintere Teil wurde wenig sorgfältig angebracht, die Hinterkopfpartie liegt wie eine Kapuze auf den Hörnern auf, auch die Seitennaht ist von Kopf bis Fuß nur flüchtig verschmiert und deutlich zu sehen. Ähnliche Panstatuetten stammen aus Böotien, wo Panstatuetten sehr verbreitet waren; ein direkter Vergleich ergibt sich allerdings nicht[59]. Die Vergleichsbeispiele unterscheiden sich in erster Linie durch das Tragen eines Himations oder Fells über der linken Schulter und dem Arm sowie einem Mohnstängel in der Hand, außerdem ist das Glied nicht aufgerichtet. Im Typus entspricht TK96 am ehesten dem Pan der Sammlung Loeb[60], die Gestaltung der Hörner, der Stand und die Körperhaltung scheinen übernommen, wenn auch nicht so präzise ausgeführt, und dieser Eindruck ist nicht nur auf die abgenützte Oberfläche zurückzuführen. Das beinahe ornamental gebildete ithyphallische Glied findet sich vergleichsweise an hockenden Silenen oder Hermen[61]. All diese Panstatuetten verbindet die Positionierung der Figur vor einem Hintergrund, aus dem die Bocksbeine im Relief hervortreten, sowie die unbearbeitete Rückseite, sei es, dass sie aus einer einzigen Matrize geformt und hinten nur verstrichen wurde, oder wie bei TK96 auch nur für die Vorderseite eine Matrize verwendet wurde; die handgeformte Rückseite ist jedoch extra angebracht, wie die Nähte zeigen. Die Vergleichsbeispiele datieren vom 5. bis in das 4. Jahrhundert v. Chr. Ein Brennloch, dessen Form auch eine Datierungshilfe wäre, ist nicht vorhanden, die Figurine wurde von unten belüftet. Die Panstatuette TK96 scheint also eine der ältesten Terrakotten unter den Funden zu sein.

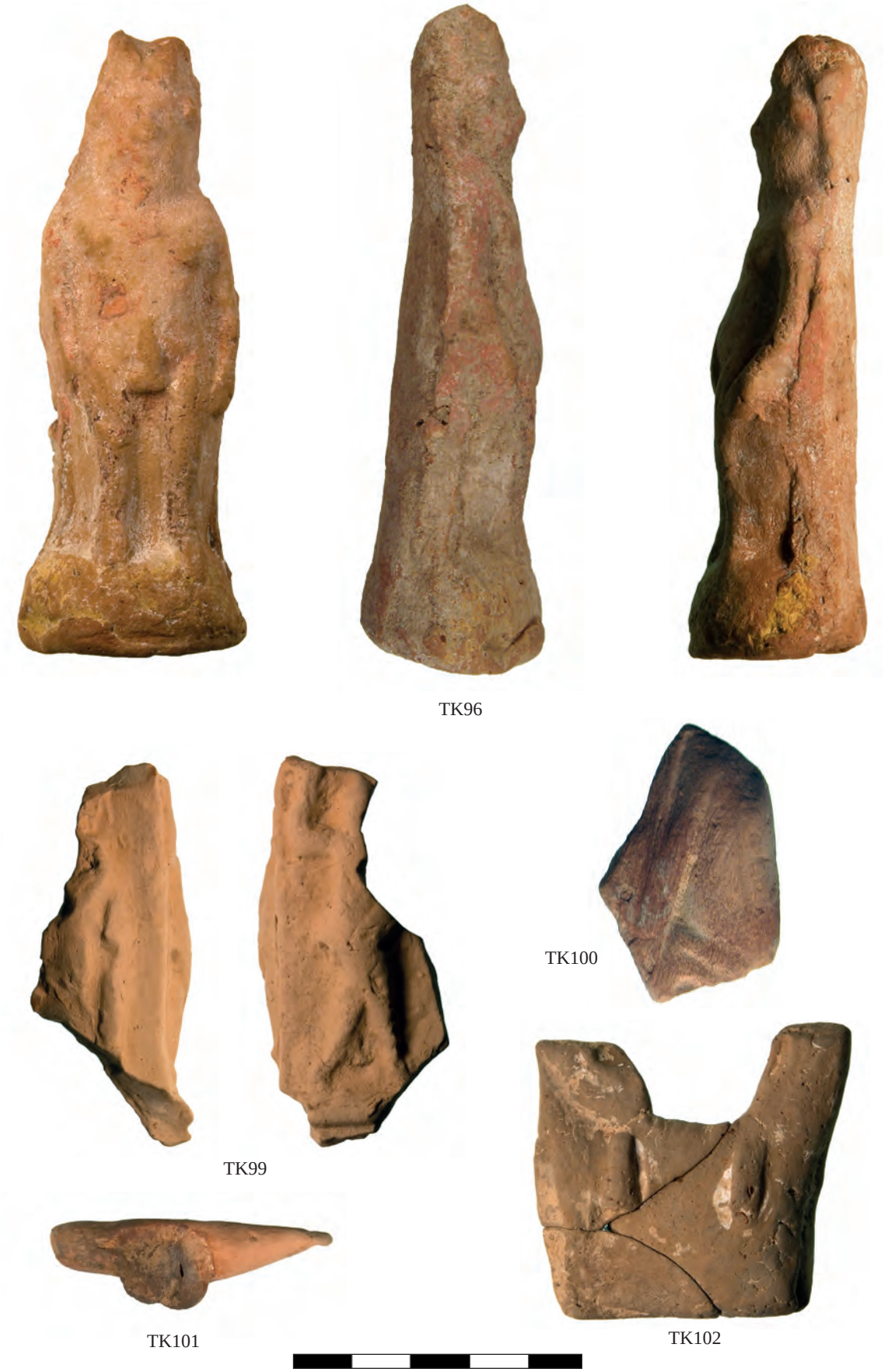
Um zwei außergewöhnliche Funde handelt es sich bei TK97 und TK98, zwei Fragmente von Relieftafeln. Bedauerlicherweise ist auch von dem größeren Fragment TK97 nur das linke Randstück erhalten und somit von der Darstellung nur ein Bruchteil. Zu erkennen ist ein Altar, um den sich eine Schlange windet, deren Kopf auf dem gewölbten Aufsatz des Altars zu liegen kommt, im Hintergrund eine aufrecht stehende zungenartige Form. Dass es sich um einen Altar und nicht um eine Stele handelt, unterstreicht die sich herumwindende Schlange. Stelen sind flach und die Schlange windet sich an der Fläche empor, steigt mit dem Kopf allerdings auch teilweise über das abschließende Kapitell. Der gewölbte Aufsatz

[58] Bislang war die Möglichkeit zur Anfertigung eines Abdrucks nicht gegeben.
[59] Sieveking 1916, Taf. 26; Rohde 1969, 41 Nr. 17b; Higgins 1954, Taf. 129 Nr. 891.
[60] Sieveking 1916, Taf. 26 aus Böotien.
[61] Vierneisel-Schlörb 1969, Taf. 48 Nr. 239 (Silen); 50 Nr. 253–257.



TK97 TK98

17 TK97, TK98 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)



18 TK96, TK99, TK100, TK101, TK102 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

auf dem Altar wiederum erinnert an die den Stelen aufgesetzten Helme. In diesem Fall könnte die Zungenform im Hintergrund zu einem Helmbusch gehören. Diese Stelen mit nach oben gewundener Schlange und darüber aufsitzendem Helm beginnen im 5. Jahrhundert v. Chr., sind aber überwiegend aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. bekannt[62]. Eine andere Auslegung wäre eine Flamme des Altarfeuers, allerdings scheint die Schlange zu nahe zu liegen. Möglicherweise handelt es sich auch um das Geäst und Blattwerk eines Baumes im Hintergrund, denn häufig sind diese Schlangen mit Baum und Altar auf makedonischen Reiterstelen zu finden[63]. Ob diese Tafel auch eine Reiterdarstellung hatte, kann nur vermutet werden. Auf diesen Reitertafeln bewegt sich der als Jäger dargestellte Reiter auf einen Altar zu, bei dem ein mit einer Schlange umwundener Baum steht; die Schlange windet sich bis ins Geäst. Beim Altar steht manchmal noch eine weibliche Gestalt, die zum Teil von einem Hund begleitet wird[64]. Diese Tafeln finden sich in Heroenheiligtümern. Für Aigeira ist bisher kein Heroenkult bekannt, eher könnte man an ein Asklepieion denken. Tafeln mit einer Asklepiosdarstellung tragen allerdings den Altar in der Mitte der Tafel und eine Asklepiosdarstellung daneben, womit sie TK97 nicht entsprechen. Wie auch in anderen Fällen ist ein Votiv nicht immer einem bestimmten Gott oder Heros gewidmet, sondern die Gabe einer Person, die um etwas bittet oder für etwas dankt.

Ein weiteres Einzelstück ist TK99, das Fragment eines kleinen Altars. Es ist das rechte Eckstück mit einem Teil der Vorderseite, auf der eine kleine Figur mit erhobenem Arm und zurückgewandtem Kopf zu sehen ist. Am Hinterteil des Figürchens ist ein Stück Oberfläche ausgebrochen, und es ist nicht auszuschließen, dass hier ein kleines Schwänzchen angebracht war, es sich um einen tanzenden Satyr handelt. Diese kleinen Altäre waren sehr häufig mit Eroten geschmückt, die sich antithetisch gegenüberstanden und in deren Mitte sich beispielsweise ein Kantharos oder eine Traube befand, Motive, wie sie von Megarischen Bechern bekannt sind[65]. Der dreiseitige Altar TK99 war wohl eine Weihgabe und sowohl die Vergleichsbeispiele als auch die Anlehnung des Motivs an die Reliefkeramik sprechen für eine Datierung in das 2./1. Jahrhundert v. Chr.

Zu TK100 kann nur eine Vermutung angestellt werden. Es gibt Terrakotten, die als Stützen Figuren haben, die in archaistischem Stil dargestellt werden. So eine Stütze könnte TK100 sein, denn der steif nach unten hängende Arm mit der kleinen Hand und das bis auf den Gürtel undifferenzierte Gewand können zu einer schlichten Peplophore gehören. Ein Vergleich aus Korinth führt zu dieser Definition, auch das Größenverhältnis stimmt überein[66].

Aus dem Asklepieion in Korinth sind Votive in Form von Brüsten und männlichen Genitalien bekannt[67]. Die Genitalien waren üblicherweise an Täfelchen angebracht. TK101, der aigeiratische Vertreter dieser Kategorie, ist nicht vollständig erhalten, ein Hodensack fehlt. Die Rückseite lässt die Annahme zu, dass das Genital an einer Tafel angebracht war, und zwar der obere Teil einschließlich der Hoden, während der vollplastische Teil des Penis frei lag, wie es an vollständigen Beispielen zu sehen ist[68]. An der Stelle, wo der Hoden ansetzt, sind deutliche Spuren für eine Anbringung zu sehen, die Fehlstelle ist großflächig, und der vordere Teil des Penis ist deutlich abgesetzt. Rund um die Fehlstelle sind mit dem Modellierstecken Schlitze eingekerbt, wie sie zur Vorbereitung für eine Zusammenfügung mit dem Gegenstück, in dem Fall einer kleinen Platte, vorgenommen werden. Die Beispiele vom Asklepieion in Korinth

[62] Davidson 1952, Taf. 13 Nr. 183; Taf. 33; Davidson 1942, 113 f.
[63] Despinis u. a. 2010, 622–628.
[64] Diesbezügliche Hinweise und Einblick in unpubliziertes, durchaus vergleichbares Material verdanke ich der Großzügigkeit von A. Vordos.
[65] Zur Funktion der kleinen Altäre und dem Beispiel mit der Traube s. Töpperwein 1976, 144. 145 Taf. 86 Nr. 601.
[66] s. Katalog.
[67] Zu den Votiven in Form von Körperteilen und -organen s. Miller Ammerman 1990, 39 mit Anm. 32. 33 sowie Roebuck 1951, 111–113.
[68] Roebuck 1951, Taf. 35–37.

zeigen die Variationsbreite der Darstellung von Genitalien. Männliche Genitalien wurden als Dank für eine erfolgreiche Zeugung oder auch als Bitte um Zeugungsfähigkeit geweiht.

Die Kithara TK102 ist in ursprünglicher Verbindung mit einer Statuette zu sehen. Das Instrument ist verschiedenen Figuren beigegeben worden und wird teilweise in der Hand gehalten, wie etwa bei den Figuren der Musikergruppe aus Ägina, oder aber es lehnt am Boden gegen das Podest, auf dem die Figur sitzt, oder gegen den Pfeiler einer aufgestützten Figur, wie etwa bei der Aphroditestatuette aus Beroia[69].

Ein Fragment von einem weiteren Instrument, einer Syrinx, ist TK103. Das Fragment eines Pan mit Syrinx sowie der Syrinx spielende Eros einer Pan-Eros-Gruppe sind Beispiele für die mögliche Thematik, der eine Syrinx angehören kann[70].

TK106 und TK107 sind als bekrönende Palmetten von kleinen Stelen zu sehen.

2.8 Basen (TK108 – TK121, Abb. 19–20)

Im letzten Abschnitt werden verschiedene Fragmente von Basen zur Diskussion gestellt. Hinweise zur zeitlichen Einordnung der Basenvarianten haben sich unter den Funden einer Nekropole in Tarent ergeben[71]. Die zweifellos ältesten Basen in Form einer einfachen, meist handgeformten Platte prägen das klassische Bild, sie werden durch TK108 – TK112 vertreten. Einfache Plattenbasen, auch als Plinthen bezeichnet, werden allerdings bis in den Hellenismus hinein weiterverwendet, obwohl seit der Wende zum 3. Jahrhundert v. Chr. matrizengeformte dünnwandige Basen aufkommen, die anfangs profilierte Standleisten haben und infolge mit zwei oder drei Treppen abgestuft sein können, wie etwa TK115 – TK117. Seltener sind runde Basen, in unserem Fall das Einzelstück TK118, dessen oberer Durchmesser kleiner als der untere ist – eine in Tarent sehr häufige Form. Diese hier angesprochenen Basen sind ausschließlich Einzelfunde, eine Zugehörigkeit zu den besprochenen Gewandstatuetten ist nicht zu belegen, wodurch auch die Zeitstellung vage bleibt. Auch sind an den Plattenbasen, deren Oberseite zum Teil erhalten ist, keine Spuren von Füßen oder Schuhabdrücken zu sehen, allenfalls bei TK112 kann man vermuten, dass der Ausbruch mit einer aufsitzenden Figurine zu tun hat. Die Basissockel TK30 und TK26 bilden die Ausnahme. Dem hohlen Sockel TK30 mit stark abgeriebener Basisleiste war eine Gewandstatuette aufgesetzt, von der noch der Rest des Mantelsaums erhalten ist. Sowohl an der Außen- als auch an der Innenseite ist die schlecht verstrichene Fuge zu sehen. Auf die Möglichkeit einer Zugehörigkeit zu dem Oberkörperfragment TK28 wurde bereits oben hingewiesen. Der Sockel TK26 trägt ebenfalls einen Mantelsaum, aus dem ein spitzer Schuh herausgearbeitet ist. In diesem Fall scheint der Sockel aus derselben Matrize mit der Figur mitgeformt zu sein, die Stelle, an der der Mantel mit einem leichten Wulst auf dem Schuh aufliegt, wurde mit dem Modellierstecken nachbearbeitet.

Eine andere Art, die Basis zu gestalten, zeigen TK119 – TK 121. Bei TK119 handelt es sich vermutlich um einen Polster oder ein Sofa für eine sitzende oder gelagerte Figur. TK120 ist das Stück eines Felsens, ein Motiv, das gerne für Aphrodite- oder Mänadendarstellungen verwendet wird. Ein weiteres Felsenfragment ist TK121, wenn vielleicht auch anders verwendet. Das Fragment ist an der Innenseite stark gewölbt und gut verstrichen, sodass es sich möglicherweise nicht um die Rückseite einer Felsenbasis handelt, sondern eher um eine Höhlung in einem Felsen, in der eine Figurine sitzt, wie es bei der Figur einer Mänade aus dem Grab eines jungen Mädchens aus Neapoli in Thessaloniki der Fall ist. Der Felsen ist wie eine Nische hochgezogen und der Körper schmiegt sich vollkommen an[72].

---

[69] Jeammet 2010, 174 f. Nr. 135–139; Touratsoglou 1998, 167. 210. Für weitere Hinweise s. Katalog.
[70] Rumscheid 2006, Taf. 141, 4; 142, 1 (Pan-Eros-Gruppe).
[71] Graepler 1997, 114. 143.
[72] Vokotopoulou 1996, 57 Nr. 2810.



TK103



TK104



TK105



TK106



TK107



TK108



TK109



TK111



TK110



TK112

19 TK103, TK104, TK105, TK106, TK107, TK108, TK109, TK110, TK111, TK112 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)



TK113



TK114



TK115



TK116



TK117



TK118



TK119



TK120



TK121

20 TK113, TK114, TK115, TK116, TK117, TK118, TK119, TK120, TK121 (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

3 ANALYSE UND ZUSAMMENFASSUNG[73]

Die Terrakottafunde aus dem Theaterbereich von Aigeira sind in ihrer fragmentarischen Erhaltung und stratigrafisch lückenhaften Dokumentation wenig geeignet für grundlegende Beobachtungen bezüglich Thematik oder Datierung. Ziel dieser Arbeit konnte nur sein, den Fragmenten mithilfe vollständigerer und teilweise auch zeitlich festgelegter Vergleichsbeispiele einen Platz in der Welt der spätklassischen und hellenistischen Terrakotten zuzuweisen.

Wie aus den angeführten Vergleichen in Text und Katalog ersichtlich wird, gehört ein Großteil der Fragmente, vor allem der der Gewandstatuetten, mit ziemlicher Sicherheit zu Tanagräerinnen böotischer Herkunft[74]. Die Datierung dieser Fragmente fällt in die für Tanagräerinnen allgemein gültige Zeitspanne zwischen 330 und 200 v. Chr. Eine weitere sehr häufige Vergleichsquelle vor allem für die spätklassisch-frühhellenistischen Fragmente sind die Terrakottafigurinen aus dem Demeter und Koreheiligtum in Korinth[75]. Die jüngsten Beispiele, die schon in das 2. Jahrhundert v. Chr. gehören, finden ihre Parallelen vorwiegend in Myrina, Priene und Delos[76]. Wie schon eingangs erwähnt, stammen die Aigeira-Fragmente aus Auffüllungen, deren Kontexte Keramik von der Spätklassik bis zur Kaiserzeit beinhalten[77]. Trotzdem sollen die Fundorte genauer beleuchtet werden.

Vorerst die Anzahl der Fragmente der jeweiligen Fundorte (Tab. 1), die Einzelhinweise sind in der Konkordanzliste (s. Kap. 5) und dem Verteilungsplan (Abb. 1. 2) zu finden.

Tabelle 1 Verteilung der Fragmente auf die jeweiligen Fundorte

Fundort	Anzahl Fragmente
Bau E	38
Randbereich/Umgebung Bau E	5
Bau D	6
zwischen Bau D und C	16
Bau F	7
Theater (Koilon bis Skene)	33
ohne nähere Angabe	16

3.1 Bau E

Dieser Bau ist am ausführlichsten kommentiert. Er wurde im Zuge der Ausgrabungen in die Fundstellen »zwischen Podium und Westwand«, Cella und Pronaos eingeteilt, wobei man 1984 die Cella in die Bereiche I–III gegliedert hat[78]. Innerhalb dieser Bereiche liegen die Planquadrate XII, XIII und XV sowie Teile von X, XVIII, XIX und XX, die Funde aus den letzten vier Planquadraten liegen bereits außerhalb der Mauern des Baus. Einige Funde stammen aus den Stegen zwischen diesen Planquadraten, die ebenfalls 1984 abgetragen wurden. Die Funde

---

[73] Die bisher in der Litertur als ›Naiskoi‹ bezeichneten Bauten D, E und F im Unterschied zu den Bauten A und B (s. den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band) werden hier mit Ausnahme von Abb. 2 der Einfachheit halber ausschließlich als Bau aufgeführt.

[74] Jeammet 2010, 110 f.; Besques 1971/1972, 7–9.

[75] An dieser Stelle möchte ich mich bei J. Tzounou-Herbst, ASCSA Grabung Korinth, bedanken, die die Genehmigung seitens der Ephorie organisierte und mir den Besuch im Depot von Korinth ermöglichte, wo ich die Gelegenheit hatte, etliche von Merker 2000 publizierte Terrakotten zu studieren. Für unterstützende Gespräche danke ich N. Bookidis. Zur Beschaffenheit des Scherbens s. Merker 2000, 10–12. Die Fragmente von Aigeira sind Merkers fabric 1 und fabric 5 vergleichbar.

[76] Zu Priene s. Rumscheid 2006, 366–370; zu Myrina s. Besques 1963; Besques 1971/1972, 98 f.; zu Delos s. Laumonier 1956.

[77] s. Gauß u. a. 2012, 41–46.

[78] s. dazu den Beitrag von M. Hoffmann zur Wandmalerei von ›Naiskos‹ E in diesem Band sowie den von W. Gauß – R. Smetana in diesem Band und dort Abb. 62.

aus Bau E ergeben kein geschlossenes Bild, sie stammen aus allen in der Diskussion behandelten Gruppen. Die größte Fundkonzentration[79] lag im westlichen Teil des Baus, zwischen Westwand und Podium und dem sog. Bereich I in einer ca. 20 cm dicken Schicht (Niveau 346,20–345,94 m ü. NHN), die zwischen zwei Böden liegt und von W. Alzinger aufgrund von Lampenfunden als hellenistisch (3.–2. Jh. v. Chr.) angesprochen wurde und infolge von A. Tanner als die erste Nutzungsphase von Bau E bezeichnet wird[80]. TK91 lag laut Niveauangabe in derselben Schicht in der Nordostecke der Cella. Die Datierung aller in dieser Schicht gefundenen Terrakottafragmente spricht für einen Zeitraum vom ausgehenden 4. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts. Lediglich zwei weitere Fragmente (TK35. TK55) stammen noch aus dem Inneren des Baus E, allerdings aus einer oberflächlicheren Schicht von Steg XIII/XX, die mit Schotter und Ziegeln gefüllt war. Alle anderen Fragmente wurden an der Außenseite oder über den Mauern gefunden, wobei die Fragmente TK50, TK69, TK101 und TK105 an der südlichen Außenseite in Höhe der Vorhalle in tiefen Schichten (sog. Rote Erde)[81] gefunden wurden und auch stilistisch noch frühhellenistisch anzusetzen sind, während TK72, vor der Ostseite der Vorhalle geborgen, schon dem 2. Jahrhundert v. Chr. zuzurechnen ist[82]. An der Westseite des Baus, aus oberflächlicheren Schichten fanden sich TK5, TK8, TK42, TK45 und TK67, Funde, die aufgrund ihrer fragmentarischen Erhaltung chronologisch wenig aussagen.

3.2 Bau D

Für diesen Bau entfällt jegliche zeitliche und thematische Unterstützung durch Terrakotten, denn lediglich die hellenistische Protome TK1 stammt aus dem Inneren des Baus, und zwar aus dem südlichen Bereich der Vorhalle[83]. Reicher sind die Funde nördlich der Nordmauer von Bau D und vor Bau C. Aus chronologischer Sicht kann festgestellt werden, dass sowohl spätklassische als auch späthellenistische Fragmente fehlen[84].

3.3 Bau F

Über und neben den Mauern des Baus F lagen die Fragmente TK12, TK36, TK41, TK46, TK65, TK82, TK103, TK106 und TK109; auch diese Funde sind ausschließlich im 3. Jahrhundert anzusiedeln.

3.4 Theater

Alle übrigen Funde mit Fundortangabe stammen aus dem Theater, verstreut vom äußersten Koilonrand bis zur Skene. Die meisten der Gewandfragmente kommen aus diesem Bereich und somit auch die ältesten, teils noch spätklassischen Artefakte, wohingegen der späte Hellenismus unter diesen Funden nicht vertreten ist. Späthellenistisch zu bezeichnen sind allerdings einige Fragmente, deren genauerer Fundort unbekannt ist, wie etwa TK6, TK88, TK89 oder

---

[79] TK4. TK17. TK25. TK28 – TK31. TK52. TK54. TK56. TK59. TK70. TK75. TK78. TK87. TK92. TK98. TK102. TK111. TK120. TK121.

[80] Alzinger 1985, 11; s. auch den Beitrag von A. Tanner in diesem Band. Den Bau E selber sieht Tanner als erste Erbauung an diesem Platz. Da es wegen der Errichtung auf dem Felsen keine Fundamentgräben gab, gibt es wohl auch keine Schichten aus der Erbauungszeit.

[81] s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[82] Weitere nicht aussagekräftige Funde außerhalb der Vorhalle sind TK34, TK49, TK113, TK116.

[83] Folgende Funde lagen zwischen E und D sowie an der westlichen und östlichen Außenseite: Streufund und unter Humus TK3 und TK 43; D/E: TK14. TK15. TK33. TK51. TK100; Westmauer: TK10. TK58. TK108; Südostecke: TK98.

[84] Funde nördlich der Nordmauer von Bau D und vor Bau C: TK2. TK9. TK11. TK13. TK16. TK26. TK60 – TK62. TK71. TK74. TK76. TK79. TK84. TK114.

TK99. Auch die übrigen Fragmente ohne Fundortangabe heben sich vor allem thematisch von allen anderen Funden ab[85].

Es stellt sich die Frage, inwieweit die Terrakotten für den jeweiligen Fundort einen Hinweis zur Funktionalität des Baus geben können. Selbst für Bau E, der im Vergleich zu den anderen Bauten die meisten Fragmente aufweist, lässt das Fundspektrum keine gesicherte Bestimmung zu. S. Gogos versuchte, den Bau E mit Artemis zu verbinden, und dachte die Hand TK70 einer Artemisstatuette zu[86]. Das laufende Tier TK91 könnte einer Artemisgruppe angehört haben[87], der sitzende Jüngling TK59 und die Gewandstatuette TK28 – TK31, die sich einer näheren Typologisierung entzieht – festzustellen ist lediglich, dass es sich um die Statuette einer jungen Frau oder eines Mädchens gehandelt haben wird –, könnten ebenfalls auf ein Artemisheiligtum verweisen, denn sowohl junge Mädchen als auch Knaben hielten sich während ihrer Vorbereitung auf das Erwachsenenleben im Umkreis der Artemis auf[88]. Nicht aus derselben Fundgruppe, jedoch aus derselben Schicht stammen die Fragmente TK87, TK102 und TK120. Der Vergleich mit den äginetischen Musikerinnen wurde für TK102 bereits angeführt[89]. Das Felsenfragment TK120 und der Fuß TK87 könnten ebenfalls zu TK102 gehören und einer Statuette zuzuweisen sein, deren angewinkeltes Bein sich auf einen Felsen aufstützt und auf dessen Oberschenkel die Kithara aufliegt, wie es eine der äginetischen Musikerinnen zeigt[90]. Kitharaspielerinnen gehörten zu den diversen Banketten und Gelagen, wie sie in sog. Androns der Herrscherpaläste und Wohnhäuser oder Bankettgebäude abgehalten wurden[91]. Die beiden Maskenfragmente TK5 und TK8 haben ebenfalls eher öffentlichen als kultischen Charakter. Auch die aus diesen Schichten stammenden Fragmente von Skyphoi und Kantharoi, zum Teil mit sog. Westabhangdekor versehen, lassen an Festlichkeiten denken[92]. Sogenannte Bankettgebäude zeichneten sich durch besonderen Schmuck wie Wandmalerei oder Mosaike aus. Bau E war mit Wandmalereien ausgestattet[93], allerdings sind von Klinen, die für solche Trinkgelage üblich waren, keine Spuren erhalten, im Unterschied zu Bau D, der sowohl ein Mosaik als auch eine das Mosaik umfassende Basiszone aufweist, die zwar keine Einlassungsspuren trägt, aber genügend Platz für mobile Klinen zur Verfügung hätte[94]. Artemisheiligtum oder Bankettgebäude – beides ist denkbar, aber auch eine Multifunktion in Zusammenhang mit Bau D bietet sich an[95]. Die Bezeichnung ›Zeustempel‹ für Bau D[96] wird durch die im Bereich des Baus gefundenen Terrakotten nicht zwingend unterstützt, auch wenn das Köpfchen TK13 zu einer Zeusstatuette gehört haben könnte wie auch der nackte Oberkörper TK60; einzig die Tatsache der nur in diesem Bereich vorkommenden männlichen Statuetten könnte ein Hinweis darauf sein, dass einer der beiden Bauten einer männlichen Gottheit oder auch öffentlichen Person gewidmet war. Weder Bau E noch Bau D haben bisher Nachweise für eine Feuerstelle erbracht, auch Spuren eines für Opfer unter freiem Himmel nötigen Altars im Umkreis der Bauten fehlen bislang. Zu Bau D, dem benachbarten Bau C

---

[85] Möglicherweise wurden aus diesem Grund die Fragmente den Kontexten entnommen und getrennt aufbewahrt, wobei die ursprüngliche Beschriftung verloren ging. Die Fragmente ohne Fundortangabe sind: TK6. TK20. TK47. TK61. TK66. TK73. TK80. TK83. TK88a+b. TK89. TK90. TK95. TK97. TK99. TK117. TK118.

[86] Gogos 1986/1987, 111–140.

[87] s. dazu den Beitrag von G. Klebinder-Gauß in diesem Band.

[88] s. dazu Mitsopoulos-Leon 2007, 189–198 (»Zu Knaben und Mädchen in Artemisheiligtümern«).

[89] s. Katalog.

[90] Jeammet 2010, 174. 135.

[91] Zu Bankettgebäuden s. Leypold 2008; s. auch den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[92] s. Anm. 77; zu den Knochenfunden s. den Beitrag von G. Forstenpointner u. a. in diesem Band.

[93] s. den Beitrag von M. Hoffmann zur Wandmalerei in diesem Band.

[94] s. dazu den Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

[95] s. dazu die Beiträge von A. Tanner und V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.

[96] Die Bezeichnung Zeustempel stammt aus den Voruntersuchungen des Baus durch O. Walter, der aufgrund des Marmorkopfes, den er mit dem Zeus des Euklides in Verbindung brachte, den Bau ursprünglich mit dem von Pausanias erwähnten Zeustempel identifizierte. Zur Zeusstatue s. Walter 1919, 1–14 und Walter 1932, 146–152.

und dem dazwischenliegenden Bereich ist festzustellen, dass hier die unter hellenistischen Terrakottastatuetten seltenen männlichen Exemplare zu finden sind: das Köpfchen TK13, die Büste TK10, der Oberkörper TK60, das Knie TK84 und der Unterschenkel TK85. Das Knie und der Unterschenkel zeichnen sich auch durch ihre Größe aus, vergleichbar mit der Hand TK70. Keinerlei Bezug zwischen den Funden und einer Nutzung des Baus kann für Bau F hergestellt werden, denn auch TK12, das Köpfchen mit der knidischen Frisur, wurde lediglich im Umfeld des Baus gefunden.

Bedenkt man allerdings, dass die Fundschichten aus Aufschüttungen kommen[97] und die Verteilung somit möglicherweise völlig willkürlich erfolgte, ist es sinnvoll, die Fragmente noch einmal in ihrer Gesamtheit zu betrachten und zu interpretieren. Wie schon eingangs erwähnt, stammt der Großteil der Fragmente von Gewandstatuetten, wie auch ein Teil der Gliedmaßen sowie sämtliche Basenbruchstücke zu Gewandstatuetten gehören. Mit Ausnahme der Panfigurine TK96, den Fragmenten TK60 – TK64 (Poseidon [?] und Eroten), dem Köpfchen TK13 und der Protome TK2 sind keine Fragmente mit Gottheiten in Beziehung zu setzen. Auch die Hinweise auf Aphrodite für TK12, TK41, TK46, TK70 und TK121 oder Nike TK88 und TK89 sind nur Vermutungen. All diese Gottheiten sind nicht zwingend mit Empfängern von Votiven und den entsprechenden Heiligtümern zu verbinden. Wie schon mehrfach erläutert, sind Terrakotten individuelle Gaben von Personen, deren private Gründe sehr unterschiedlich gewesen sein können, wodurch sich auch die Vielfalt der Votive erklären ließe, die keiner einheitlichen Thematik folgen. Persönliche Anliegen der Spender stehen im Vordergrund, es wurden Wünsche und Hoffnungen deponiert, unabhängig welchem Kult der Bau diente[98]. Ob es sich nun um Pan, Eroten, Aphroditen, Tänzerinnen und Musikerinnen – eben Tanagräerinnen unterschiedlichster Art – handelt, ein gewisser Hang zu Symposien und zum Dionysischen lässt sich nicht leugnen.

Anhand der hier vorgestellten Terrakotten aus dem Bereich des Theaters lässt sich keine zwingende Deutung des Gebäudeensembles, welches das Theater von Aigeira flankiert, ableiten. Die noch laufenden Architekturstudien und die Bestimmung der Keramikfunde sollen die angedeuteten Funktionsmöglichkeiten der Bauten noch weiter einengen[99].

4 KATALOG

Zur Nutzung des Katalogs seien folgende Hinweise gegeben: Die neben der Katalognummer in Klammern angegebene FG-Nummer bezeichnet die Fundgruppe, der das Stück angehört. Jede Fundgruppe ist Teil eines Kontextes, die jeweilige Zugehörigkeit findet sich in der Konkordanztabelle (s. Kap. 5). Die Fundortbezeichnung richtet sich nach den Notizen auf den Fundhölzchen und -zetteln in Übereinstimmung mit den alten Tagebucheinträgen.

Da es sich bei den Funden zum größten Teil um Matrizenausformungen handelt, wird lediglich auf Handformung extra hingewiesen.

Die Maßangaben bezeichnen die erhaltenen Höhen, Breiten oder Längen und werden lediglich mit H, B oder L angegeben. Die Wandstärke wurde an charakteristischen Stellen gemessen, ein zusätzlicher Vermerk als »dünnwandig« bezieht sich auf die Gesamterscheinung.

Zusätzlich verwendete Abkürzungen sind: oDm = oberer Durchmesser, uDm = unterer Durchmesser, vH = vollständige Höhe, vB = vollständige Breite, vL = vollständige Länge.

---

[97] Schon die erste Aufnahme der sog. Altfunde machte deutlich, dass das Material aus Aufschüttungen stammt, die hellenistische bis kaiserzeitliche Keramik und Kleinfunde umfassten, s. dazu Gauß u. a. 2012, 41–46.

[98] Zur Funktion und Interpretation von Figurinen s. Merker 2000, 322–324. Bisherige Ansichten und Forschungen zur Funktion antiker Tonfiguren finden sich bei Rumscheid 2006, 25: »Problematischer als die Frage nach der generellen Funktion ist in vielen Fällen die nach der Deutung der Figuren und dem jeweiligen Anlaß ihrer Weihung …«. Eine weitere Studie zu diesem Thema wurde von Miller Ammermann 1990 vorgelegt.

[99] s. dazu auch Beitrag von A. Tanner in diesem Band.

4.1 Protomen, Masken, Büsten (TK1 – TK10)

TK1 (FG00466-001) **Abb. 3**
FO: Bau D, PQ XXI/79
H 5,7 cm; B 4 cm; WSt bis 0,7 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6, Ofl. hellbeige, Überzug 10 YR 8/3–4; Ofl. abgerieben, Innenseite grob verstrichen; hohl.
Protome; das linke obere Kopfviertel ist zum Teil erhalten, der linke Rand fehlt; das Auge ist sanft modelliert, der Brauenbogen ist weich gewölbt und fließt in die hohe Stirn über; darüber sitzt das leicht strähnige, stark verschliffene Haar, kurz vor der Bruchstelle liegt der Scheitel; darüber beginnt ein Blütenkranz mit dreifacher Stichelreihe, an der mittleren Bruchstelle ist der Ansatz einer vertikalen Rippe; es handelt sich vermutlich um einen mit Binde umwundenen Blütenkranz; das obere Ende ist nicht eindeutig das Ende der Form; der Blütenkranz ist angesetzt, der vordere Ansatz ist retuschiert.
Vgl. Merker 2000, Taf. 21 Nr. C254.

TK2 (FG01619-001) **Abb. 3**
FO: Bau D/Bau C, PQ XXIV/88
H 4 cm; B 3,4 cm; WSt 0,2–0,5 cm; Scherben orangerosa 5 YR 7/6; Innenseite verstrichen und sehr gut geglättet; viele kleine Einschlüsse, hohl.
Protome; die Stirnpartie mit Stephane sowie ein Teil der oberen linken Gesichtshälfte sind erhalten; die Nase ist bestoßen, ebenso das rechte Auge, es ist nur im Ansatz erhalten; über der tiefen Augenhöhle wölbt sich ein sanfter Brauenbogen; das obere Augenlid ist leicht abgesetzt, darunter liegt die eingetiefte Pupille; runder lockiger Haaransatz und Teil einer Stephane; der Haaransatz am mittleren Stirnbereich ist stark verschliffen, die Retuschierung ist jedoch klar zu sehen.

TK3 (FG01638-001) **Abb. 3**
Streufund
H 4 cm; B 3,5 cm; WSt 0,3–0,5 cm; Scherben orangebraun 7,5 YR 6/4 Innenseite hellgrau, verstrichen und sehr gut geglättet; hohl.
Protome, deren linke obere Gesichtshälfte mit einem Teil des Haars erhalten ist; das an der Stirn vom Mittelscheitel ausgehende Haar ist weich gesträhnt zurückgekämmt; der Ansatz des linken Auges zeigt den sanften Kontur des oberen Augenlids sowie einen weichen Brauenbogen; das untere Lid war vermutlich nach oben gezogen; der Haaransatz ist retuschiert, eventuell auch die Haarsträhne.

TK4 (FG01345-005) **Abb. 3**
FO: Bau E, zwischen Podium- und Westwand
H 3,2 cm; B 2,4 cm; WSt 0,6 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 6-7/6; Innenseite glatt verstrichen, Daumenabdruck; hohl.
Protome; die Kinnpartie eines großen Gesichts ist erhalten; über einer starken Kinnfalte ist nur die Lippenkerbe zu erkennen, unmittelbar über der Lippe ist der Rest des Nasenansatzes mit dem linken Nasenloch sichtbar.
Vgl. Mitsopoulos-Leon 2012, Taf. 41 Nr. 477.

TK5 (FG00962-003) **Abb. 3**
FO: Bau E, Steg PQ XV/PQ XX, Nordostecke PQ XV
H 4,4 cm; WSt 0,3 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6 grauer Kern; Ofl. gut geglättet, heller Überzug; Innenseite grob verstrichen; dünnwandig, hohl.
Protome (?). Das Fragment einer linken Gesichtspartie zeigt eine leicht gewölbte Wange mit einem halben Ohr; das Ohr ist aufgesetzt und retuschiert. Möglicherweise gehört dieses Fragment aufgrund seiner Größe und des flachen Reliefs auch zu einer Maske.
Vgl. Mitsopoulos-Leon 2012, Taf. 41 Nr. 479; Higgins 1954, Taf. 144 Nr. 1047.

TK6 (FG00200-002) **Abb. 3**
FO: Theater 1972 (?), ohne Fundortangabe
H 4,8 cm; B 4,5 cm; WSt 0,6 cm; Scherben orangerot 5 YR 5/6; grobe Ofl.; Innenseite gut verstrichen; Einschlüsse zum Teil ausgewaschen; hohl.
Großes Gesicht (Protome [?]); die rechte obere Gesichtshälfte und die Stirnpartie fehlen; der linke Nasenflügel ist bestoßen; die wulstigen Lippen des hoch sitzenden, leicht geöffneten Mundes sind verschwommen; darunter liegt eine kräftige Kinnpartie, die durch eine mit dem Stecken eingedrückte Kerbe vom Mund abgesetzt ist; der Bruch der rechten oberen Gesichtshälfte verläuft durch das untere Augenlid; das linke Auge ist weit geöffnet, Unter- und Oberlid sind ausgeformt; an der rechten Wangen-Kinn-Partie sind Haarlocken aufgelegt.
Vgl. Vierneisel-Schlörb 1997, Taf. 88 Nr. 498–500; vgl. auch Merkacher 2003, Taf. 1, 4.

TK7 (FG01445-002) **Abb. 3**
FO: Theater, S 6/75 Graben auf Koilonmauer
H 4,8 cm; B 5 cm; Scherben orangerosa 5 YR 6-7/6; sehr hart, große Einschlüsse; Innenseite ausgehöhlt, stark versintert.
Protome; der untere Abschluss ist erhalten und schließt die Figur in Schulterhöhe ab; diagonal vom rechten unteren Ende zum Kopf hin gebrochen; der linke Arm, über den Gewandfalten fallen, umfasst einen Tierkörper; ein stark abgeriebener Kopf mit langen Ohren liegt in der Armbeuge; der Mantel ist zum Kopf hochgezogen.

TK8 (FG00962-002) **Abb. 3**
FO: Bau E, Steg PQ XV/PQ XX, Nordostecke PQ XV
H 4,4 cm; B 3,9 cm; WSt 0,3 cm; Scherben gelbbraun, 10 YR 8/4 grauer Kern; Innenseite verstrichen, Fingerabdrücke; dünnwandig; hohl.
Maske (?). Die rechte Gesichtshälfte ist erhalten; über

dem leicht erhabenen Backenknochen sitzt das spitze, aber bestoßene rechte Ohr, darüber liegen wulstige Haarsträhnen; das Auge, der Nasenflügel und der Mund sind sehr stark abgeplatzt, die Bartspitze ist erhalten; der Bruch und die linke Außenkante weisen auf eine Profildarstellung hin.
Vgl. Merker 2000, Taf. 23 Nr. C272.

TK9 (FG00915-004) **Abb. 3**
FO: Bau D/Bau C, PQ BV/72
H 8,3 cm; B 4,1 cm; Scherben gelbbraun, 10 YR 8/4, relativ dicker grauer Kern; Innenseite grob verknetet.
Maske (?). Das Fragment eines bärtigen Gesichts ist erhalten, die linke obere Gesichtshälfte sowie die Stirnpartie fehlen; der Vollbart ist stark abgerieben, der Mund und die Nase sind nicht auszumachen, das rechte Auge ist schemenhaft erkennbar, rechts oben endet das Fragment mit einem spitzen Ohr.
Vgl. Besques 1971/1972, Taf. 176 Nr. D945.

TK10 (FG00757-001) **Abb. 4**
FO: Bau D, PQ XVII/77
H 5 cm; B 3,4 cm; WSt 0,4 cm; Scherben graubraun, 7,5 YR 6/4, 7,5 YR 5/2 (?) grauer Kern; Kopf massiv, Körper hohl, vermutlich handgemacht.
Büste mit eingesetztem Kopf; die Büste ist bis zur Hälfte der Brust erhalten; der eingesetzte Kopf ist innen sehr gut verstrichen; an der Vorderseite deutliche Werkzeugspuren; das Gesicht ist primitiv gearbeitet und wird von einer breiten, sehr derben Nase dominiert; der Mund wird im Endeffekt nur durch zwei Grübchen und hochgeschobenen Ton geformt; die ebenfalls nur durch Stäbchen herausgekratzten Augen liegen tief unter den scharf vorspringenden, aber undifferenzierten Brauen; das in rundem Bogen links und rechts herunterhängende Haar ist am Ende gebündelt über den Scheitel nach vorn geklappt. An der Rückseite ist der Kopf glatt verstrichen. An Vorder- und Rückseite finden sich teilweise Spuren weißer Grundierung und ein kleiner Rest schwarzer Farbe; am Hals Venusfalten; am Schulteransatz und oberem Brustkorb sind Falten nur schwach angedeutet, der Halsausschnitt ist tief eingekerbt.
Vgl. Schürmann 1969, Taf. 92 Nr. 532.

4.2 Köpfe (TK11 – TK18)

TK11 (FG01140-002) **Abb. 4**
FO: Bau D, PQ BV/72
H 6,9 cm; B 3,5 cm; Scherben orange 5 YR 7/8 dicker grauer Kern; kleine rote und graue Einschlüsse; massiv.
Weiblicher Kopf mit Kalathiskos (?); das Gesicht und die linke Kopfhälfte fehlen; die rechte Haarpartie ist erhalten, sie ist durch sanfte Kerben unterteilt, zum Gesicht hin ist das Haar tief abgesetzt und retuschiert; der Ring, auf dem das Gefäß sitzt, ist klar ausgeformt, der Kalathiskos ist wellig in 6 Bahnen geteilt, die hinterste ist bestoßen; zum Kopfende hin ist der Kalathiskos hohl; die wellige Form könnte auch auf einen Korb hinweisen.
Vgl. Schürmann 1989, Taf. 16 Nr. 74.

TK12 (FG00168-001) **Abb. 4**
FO: Bau F (?) PQ Delta/76
H 5,1 cm; B 3 cm; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7/4; vereinzelt kleine, runde schwarze Einschlüsse; massiv.
Weiblicher Kopf mit knidischer Frisur; vom ovalen Gesicht sind nur die Stirn und die rechte Augen-Wangen-Partie erhalten, die übrige Ofl. ist abgeplatzt; der Hinterkopf mit dem für diese Frisur üblichen flachen Haarknoten fehlt ebenfalls; die Gesichtszüge sind stark verschwommen, das untere weich verschwimmende Lid ist stark hochgezogen, sodass zwischen oberem und unterem Lid nur ein schmaler Sehschlitz bleibt; die rechte sichtbare Ohrmuschel ist durch einen runden Eindruck angegeben; das von Hand angetragene Haar ist strähnig zum Nacken gezogen und vor allem an der Rückseite beim Übergang zum Hals grob retuschiert, minimale Reste gelber Farbe sind erhalten; die Unterseite vom Hals ist glatt beschnitten und mit dem Stecken aufgeraut, es handelt sich also offensichtlich um einen sog. Aufsatzkopf. Der Kopf ist über den ganz leicht schrägen Hals frontal herausgedreht und zur linken Schulter geneigt, der Blick ist nach vorn gerichtet.
Vgl. Vierneisel-Schlörb 1997, Taf. 79 Nr. 461.

TK13 (FG01673-001) **Abb. 4**
FO: Bau D, PQ XXIV
H: 5,2 cm; B 3,1 cm; WSt 0,4 cm; Scherben hellorange 7,5 YR 6/6; seifig; Innenseite konkav, glatt verstrichen.
Männlicher Kopf, der aus zwei Teilen bestanden hat; die Vorderhälfte ist erhalten; die Ränder sind sauber geglättet; der Bärtige ist vom Hals bis zur Brauenpartie erhalten; die rechte Bartpartie ist abgeschlagen; die Augen sind sanft gewölbt, das obere Lid klar abgesetzt, ob das untere Lid hochgezogen ist, lässt sich nicht erkennen; die Nase ist etwas verformt, beim linken Nasenflügel und -loch sind Teile abgeplatzt; der kleine Mund sitzt dicht unterhalb der Nase und wird lediglich durch eine Kerbe zwischen den wulstigen Lippen und groben Vertikalkerben zum Bart hin gebildet; die Bartlocken sind kräftig ausgeformt; unter der Unterlippe wird der Bart durch zwei nach außen schwingende Locken geteilt, im Gesicht zieht er sich bis zu den stark gewölbten Backenknochen hoch; der Kopf neigt sich leicht zur linken Schulter hin; Reste weißer Grundierung erhalten.
Vgl. Vierneisel-Schlörb 1997, Taf. 80 Nr. 466; vgl. auch Besques 1971/1972, Taf. 176 Nr. D950 (Zeus); 278 Nr. D1464 (Herakles).

TK14 (FG03334-001) **Abb. 4**
FO: Bau E/Bau D, PQ XX/79
H 3,2 cm; B 2,3 cm; Scherben hellorange 7,5YR 6/6 grauer Kern; winzige Einschlüsse; massiv.
Männlicher Kopf; Jüngling mit Hut; auf der linken Seite ist der Kopf bis zum Schulteransatz erhalten, die rechte Seite nur bis zur Halsmitte; die Ofl. des Gesichtes ist stark abgerieben; der Haarkranz und der Hut mit Krempe sind angesetzt und retuschiert; vom Gesicht ist nur der Unterkiefer deutlich zu sehen, die Augenhöhlen sowie der Ansatz der Nasenflügel sind schwach, der Mund und das rechte Ohr sind nur schemenhaft erkennbar; das Haar ist in der Mitte gescheitelt und fällt seitlich nach unten zur Schulter, an der rechten Seite ist eine wellige Strähnung erkennbar; zwei Venusringe am Hals; das Gesicht ist schmal und oval; der durch grobe Retuschierung abgesetzte trichterförmige Hut endet in einem ebenso durch grobe Kerbe abgesetzten Knopf.

TK15 (FG00470-002) **Abb. 4**
FO: Bau E/Bau D, PQ XX/79
H 3,2 cm; B 2,3 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun 10 YR 7–8/4; dünnwandig.
Kopffragment; die linke obere Gesichtshälfte und die Stirnpartie fehlen; die Ofl. ist stark abgeplatzt; über dem ovalen Kinn ist verschwommen der leicht geöffnete Mund und der Nasenansatz erhalten; der Übergang vom Kinn zum dicken Hals wird durch eine Kerbe angegeben; am rechten Ende vom Hals, oberhalb der Bruchkante, liegt eine Feder; der Hals ist vorgeneigt und das Gesicht nach oben gereckt.
Vgl. Merker 2000, Taf. 48 Nr. H290.

TK16 (FG01619-003) **Abb. 4**
FO: Bau D, PQ XXIV/88
H 2,2 cm; uDm 1,7 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6, hellbeiger Überzug; massiv.
Hals eines Aufsatzkopfs, dessen unteres Ende glatt abgeschnitten und geglättet ist; eine leichte Neigung nach links ist zu erkennen.

TK17 (FG00293-001) **Abb. 4**
FO: Bau E, zwischen Podiumwand und Westwand
H 2,1 cm; B 2,4 cm; Scherben orange 5 YR 7/6–7,5 YR 6/6, Kern leicht grau; winzige Einschlüsse; hohl.
Blütenkranzfragment; der Blütenkranz war an einem weiblichen Kopf angebracht, von dem nur der Stirnansatz erhalten ist; der Blütenkranz war von Hand angesetzt und retuschiert, die Blüten wurden mit dem Stecken eingestochen; Spuren weißer Grundierung sind erhalten.
Vgl. Vierneisel-Schlörb 1997, Taf. 26 Nr. 135.

TK18 (FG01070-013) **Abb. 4**
FO: südlich des Koilons, Kreuzung der Kanäle
H 3,7 cm; B 3,2 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; hohl.
Zwei anpassende Haarfragmente; die Haare sind durch kurze Kerben mit dem Stecken locker gesträhnt und schräg zum Hinterkopf hin gekämmt; zwischen zwei Strähnen sind minimale Spuren weißer Grundierung und eventuell roter Farbe erhalten.

4.3 Gewandfigurinen und -statuetten (TK19 – TK59)

TK19 (FG00616-002) **Abb. 5**
FO: Theater, Ostteil von S 6/75
H 5,6 cm; B 2,7 cm; Scherben gelblich grau 2,5 YR 7/4; winzige Einschlüsse, größere Löcher; Innenseite gefüllt und flüchtig geglättet.
Figurine; Unterteil einer Stehenden in dünnem Peplos; neben der mittleren Faltenbahn zeichnen sich die beiden Beine unter dem Tuch ab, sie sind bis zum Ende der Oberschenkel erhalten, darüber ist noch der horizontale Ansatz des Peplosüberhangs zu sehen; am Ende der Unterschenkel schwingen jeweils zwei zarte Falten schräg nach außen; die Füße sind durch die abgeriebene Ofl. unkenntlich geworden; die Abdrücke der Modelränder sind an beiden Seiten gut erhalten.
Vgl. Mitsopoulos-Leon 2012, Taf. 43 Nr. 489. 490. 494; Merker 2000, Taf. 2 Nr. C18.

TK20 (FG01940-009) **Abb. 5**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis
H 4 cm; B 2,4 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR, 7/6; kleine Einschlüsse; Innenseite glatt verstrichen.
Miniatur; Unterteil einer Gewandfigur, stark abgeriebenes Fragment; über einem runden Basissockel erhebt sich eine Gewandfigurine, die leicht ausschwingenden Falten werden durch eine runde Wölbung abgeschlossen; unter dem rechten Saum ist ein kleiner spitzer Schuh zu sehen.
Vgl. TK19.

TK21 (FG01070-012) **Abb. 5**
FO: südlich des Koilons, Kreuzung der Kanäle
H1 4,8 cm; B1 3,4 cm; H2 4,1 cm; B2 2,4 cm; WSt 0,2–0,3 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/4; seifig; Innenseiten sorgfältig glatt verstrichen.
Figurine; zwei Gewandfragmente; das Fragment 1 stammt von der rechten mittleren Gewandhälfte, ein breiter Gürtel ist durch zwei Kerben angegeben, Falten sind nicht erkennbar; Reste weißer Grundierung sowie Spuren von Gelb und Lila sind erhalten. Fragment 2 ist möglicherweise von der rechten Oberkörperhälfte mit Abgrenzung zum Ärmel, auch dieses Fragment zeigt nur eine sehr schwache Oberflächengestaltung; außer den Resten weißer Grundierung hat sich in der abgesetzten rechten Randpartie eine größere lila Farbfläche erhalten.
Zur Farbe vgl. Jeammet 2010, 245 Abb. 78 a–b; zu Peplos mit breitem Gürtel vgl. Mitsopoulos-Leon 2012, Taf. 36 Nr. 432.

TK22 (FG00185-001) **Abb. 5**
FO: Orchestra, obere Schicht des Westprofils II/73
H 6,1 cm; B 4,5 cm; WSt 0,9 cm; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7/4; Ofl. stark beschädigt, großteils abgeplatzt und mit Ausblühungen übersät; dickwandig, Innenseite gefüllt, unleserliche verschwommene rote Aufschrift.
Gewandstatuette; Mantelfragment, von der linken Schulter bis zur Taille erhalten; in der Mitte drei senkrechte Falten, links davon eine leicht nach links schwingende, rechts davon zwei nach rechts schwingende Falten; die Falten sind rippig und gleich breit und bilden an der Taille einen sanften Überhang.
Vgl. Merker 2000, Taf. 3 Nr. C25; 4 Nr. C30–32.

TK23 (FG01162-003) **Abb. 5**
FO: Skene, S 2/73
H 5,1 cm; B 5,4 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 6–7/6 grauer Kern; stark verwittert; dickwandig.
Gewandstatuette; Fragment einer Schulterpartie mit Mantel, der durch einen Knopf oder eine Scheibenfibel zusammengerafft ist; der Knopf ist aufgesetzt, die davon nach unten ziehenden Falten verbreitern sich zur Mitte hin.
Vgl. Zimmermann-Elseify 2010 Taf. 17 Nr. T19 und T24.

TK24 (FG00393-002) **Abb. 5**
FO: Theater, Ostteil von S 6/75
H 5,8 cm; B 3,5 cm; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7–8/4; kleine Einschlüsse; dickwandig, Innenseite gefüllt.
Gewandstatuette; Mantelfragment, rechtes Randstück; von der Schulter in sanften Falten fallendes Gewand, die Falten sind zur Mitte hin weich geschwungen.
Vgl. TK22.

TK25 (FG01696-002) **Abb. 5**
FO: Bau E, PQ XII/78
H 3,6 cm; B 3,8 cm; WSt 0,4–0,5 cm; Scherben rotbraun 5 YR 5/6–8, Kern nicht sichtbar, heller Überzug; Innenseite grob verstrichen, voll.
Figurine; Gewandfragment, die schmalen Gewandfalten sind klar geschnitten, sie verlaufen senkrecht und nach rechts ausschwingend; die Platzierung am Körper ist nicht eindeutig; der helle Überzug ist fast vollständig abgerieben.
Vgl. Vierneisel-Schlörb 1997, Taf. 14 Nr. 61; 58 Nr. 314.

TK26 (FG01630-001) **Abb. 5**
FO: Bau D/Bau C
H 6,9, B 2,6 cm; Scherben orangebraun 5 YR 6/6; seifig; Innenseite grob verstrichen.
Gewandstatuette; Fußende; zwei Fragmente, anpassend; erhalten ist der vom herunterfallenden Mantel umrahmte spitze Schuh auf einem Sockelfragment; die Stellung des Schuhs und die Kante des Sockels deuten auf einen linken Fuß hin; geringe Reste weißer Grundierung sind erhalten.
Vgl. Merker 2000, Taf. 3 Nr. C26.

TK27 (FG01540-003) **Abb. 5**
FO: Theater, Ostteil von S 6/75
H: 6,5 cm; B 2,9 cm; WSt 0,4 cm; Scherben orange. 7,5 YR 6/6; Einschlüsse ausgebrochen; Innenseite verstrichen, Daumenabdrücke.
Gewandstatuette, Stehende mit vorgestelltem Bein, linker Oberschenkel mit Knie und bis zum Knöchel erhaltenem Unterschenkel; das Knie und der Unterschenkel zeichnen sich unter dem dünnen Stoff deutlich ab, über den Unterschenkel spannt sich der Chiton mit schrägen Falten, darüber verläuft schräg über das Knie das von der Seite her leicht gefältelte Himation; der Saum ist nur an der Seite zu sehen; die Ofl. des Fragments ist stark abgerieben; Spuren weißer Grundierung sind entlang des Oberschenkels und den äußeren Falten erhalten.
Vgl. Merker 2000, Taf. 2 Nr. C22.

TK28 (FG01345-002) **Abb. 6**
FO: Bau E, zwischen Podium- und Westwand
H 3,7 cm; B 4,3 cm; WSt 0,2 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6, beiger Überzug 10 YR 8/4 außen und innen; sehr kleine Einschlüsse, seifig; dünnwandig.
Gewandstatuette; zwei anpassende Oberkörperfragmente; unterhalb der Brustpartie ist eine horizontale Falte oder ein Gürtel über den Bauch gespannt; das Gewand fällt von der rechten Schulter in sanfter Faltengestaltung schräg über die Brust, und ist unter der linken Achsel am Gürtel zusammengerafft oder durchgezogen.
Vgl. eventuell Merker 2000, Taf. 33 Nr. H99.

TK29 (FG01345-004) **Abb. 6**
FO: Bau E, zwischen Podium- und Westwand
H 4,1 cm; B 3 cm; WSt 0,6 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; Innenseite flach verstrichen.
Gewandfragment; erhalten ist ein Teil des Unterkörpers einer Figurine mit diagonal von links oben nach rechts unten drapiertem Himation und leicht schräg fallendem Chiton, dessen flache schmale Falten verschwommen sind; der untere Rand ist von Feuer geschwärzt. Möglicherweise gehört dieses Fragment zu TK28.
Vgl. zum Faltenverlauf Merker 2000 Taf. 36. H130.

TK30 (FG01345-001) **Abb. 6**
FO: Bau E, zwischen Podium- und Westwand
H 5,1 cm; B 4 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; seifig; Rückseite glatt verstrichen.
Sockel mit aufgesetzter Gewandstatuette; von der Figurine ist lediglich der weiche Faltenwurf des Gewandsaumes erhalten; vom 3,1 cm hohen Sockel sind die halbe Vorderseite und die rechten Seite erhalten, die Rückseite ist einheitlich flach, d. h., es war kein vollplastischer Sockel, möglicherweise auch Teil einer Votivtafel; die

Sockelbasis ist leicht abgesetzt; Reste weißer Grundierung sind vorhanden.

TK31 (FG01345-003) **Abb. 6**
FO: Bau E, zwischen Podium- und Westwand
H 4,7 cm; B 2,5 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; seifig; Rückseite glatt verstrichen.
Gewandstatuette; Faltenwurf mit Schuh; Unterteil einer Figurine, die bis etwa Kniehöhe erhalten ist; unter einer breiten Falte sammelt sich das Gewand in zwei horizontalen Bahnen über dem eingesetzten Schuh; an der linken Seite zieht das Gewand bis unter den Schuh.
Vgl. eventuell Merker 2000, Taf. 35 Nr. H116. H117.

TK32 (FG01615-003) **Abb. 6**
FO: Theater, Ostteil von S 6/75
H 7,1 cm; B 7,5 cm; WSt 0,4 cm; Scherben orange 5 YR 7/6, schmaler grauer Kern; reichlich verschiedene Einschlüsse, dünnwandig; Innenseite verstrichen.
Gewandstatuette; Oberkörperfragment, 4 anpassende Fragmente; rechte Schulter und Oberkörperhälfte sind erhalten; das über die Schulter geworfene Manteltuch (Himation) ist in sanfte Falten unterteilt und zieht schräg zur unteren Mitte, die sanften Falten des Chitons weisen auf einen tiefen dreieckigen Ausschnitt; Reste von weißer Grundierung sind erhalten.
Vgl. Jeammet 2003, 276 Nr. 214.

TK33 (FG00476-001) **Abb. 6**
FO: Bau E/Bau D, PQ XX/79
H 5,3 cm; B 4,7 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; dicker grauer Kern; beige Überzug außen und innen 10 YR 8/4; seifig; vereinzelt Einschlüsse; Innenseite verstrichen.
Gewandstatuette; Oberkörperfragment, die rechte Oberkörperpartie mit Mantel ist erhalten; wie bei TK32 ist auch hier das über die Schulter fallende Tuch in sanfte, breite Falten unterteilt; die großen Falten sind tief eingekerbt, über die Brust ziehen stark verschwommen schräge Falten, die wie bei TK32 zu einem dreieckigen Ausschnitt führen.

TK34 (FG01810-003) **Abb. 6**
FO: Bau E, PQ XVIII/78
H 4,2 cm; B 4 cm; WSt 0,6 cm; Scherben orangebraun 10 YR 6–7/4.
Gewandstatuette; linker Oberarm mit Ellenbogen durchgehend zur glatten Rückseite erhalten; die Stoffpartie ist in breite Falten geteilt, am Ellenbogen ist eine tiefe Kerbe; eine leichte Erhebung am Übergang zur Rückseite lässt eine Naht vermuten.
Vgl. Merker 2000, Taf. 34 Nr. H110 und Winter 1903a, 50 Abb. 10.

TK35 (FG01576-002) **Abb. 6**
FO: Bau E, Steg PQ XIII/PQ XX
H 4,8 cm; B 2,5 cm; WSt 0,4 cm; Scherben grauorange 2,5 YR 6/6; winzige Einschlüsse.
Gewandstatuette; Rückteilfragment mit Ansatz zur rechten Seite; der Mantel ist in zwei kantig scharf abgesetzten Falten über den Oberarm gelegt.
Vgl. Merker 2000, Taf. 33 Nr. H99.

TK36 (FG01393-002) **Abb. 6**
FO: Bau F, PQ G/84
H 5,1 cm; B 3,4 cm; WSt 0,5 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; seifig; Innenseite grob verstrichen.
Gewandstatuette; Fragment einer Stehenden; die fragmentierte linke Hälfte einer Peplosfigurine ist oberflächlich völlig abgewittert und flach; vage sind senkrechte zum unteren Rand hin leicht nach links ausschwingende Falten zu ahnen, etwa von der Hälfte des linken Randes zieht eine Kante schräg nach unten zum rechten Rand, es könnte der Rand des Himations sein.

TK37 (FG00247-004) **Abb. 7**
FO: Koilon, S 4/82
H 5,1 cm; B 4,7 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/5; winzige Einschlüsse; an der Innenseite zwei dünne Tonstreifenlagen.
Gewandstatuette; Unterteilfragment einer Stehenden; am rechten oberen Rand ist der Ansatz für einen Stoffbausch oder angelegten Arm erhalten, oder aber es handelt sich um den Überhang eines Peplos; die breiten flachen Falten schwingen leicht nach außen.
Vgl. Besques 1971/1972, Taf. 18 Nr. D 84; 19 Nr. D83; 26 Nr. D118.

TK38 (FG00177-001) **Abb. 7**
FO: Skene, Ostteil zwischen Quermauer und Skenewand
H 5,1 cm; B 3,7 cm; WSt 0,3–0,7 cm; Scherben beige, gelbbraun-beige 10 YR 7/4, Kern leicht gräulich; seifig, Innenseite glatt verstrichen.
Gewandstatuette; Unterteilfragment einer Stehenden in Chiton und Mantel; erhalten ist ein Teil der unteren Hälfte des Himations; der Mantelsaum fällt in weichen Falten diagonal von der linken Hüfte nach unten.
Vgl. Jeammet 2010, 106 f.; Art der Drapierung Jeammet 2010, Abb. 76–78 ›Sophoclean Lady‹; Besques 1971/1972, Taf. 25 Nr. D 110.

TK39 (FG00358-001) **Abb. 7**
FO: Orchestra, oberer Abhub
L 5,6 cm; B 2,5 cm; WSt 0,5 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; Innenseite ausgehöhlt und grob verstrichen.
Gewandstatuette; rechter Arm, der von einem Mantel umhüllt ist, die Hand ist unvollständig; der Ansatz eines Handknöchels deutet darauf hin, dass die Finger gekrümmt waren, um den Mantel zu halten; die Mantelfalten sind flüchtig eingekerbt, die Ofl. ist verrieben; der leicht angewinkelte Arm war vermutlich an den

Oberkörper angelegt.
Vgl. Jeammet 2010, 97 Nr. 69; 98 Nr. 71.

TK40 (FG01161-001) **Abb. 7**
FO: Theater, Graben A/72
H 5,5 cm; B 3,2 cm; WSt 0,5 cm; Scherben orange mit grauem Kern 5 YR 6–7/6; Innenseite grob verstrichen; hart, seifig.
Gewandstatuette; die horizontale Fältelung ist sehr verschwommen; die Falten ziehen leicht nach oben zum Rand mit dem Ausbruch hin, auch die beiden oberen Falten sind gekrümmt, es handelt sich um das Fragment eines Oberkörpers.
Vgl. Jeammet 2003, 201 Abb. 58–60; Besques 1992, Taf. 15 Nr. D4240 – D4243.

TK41 (FG01850-001) **Abb. 7**
FO: Bau F, PQ A/84 westlich der Tempelmauer
H 4,6 cm; B 3 cm; WSt 0,4 cm; Scherben orange 5 YR 6/6; winzige Einschlüsse; Innenseite glatt verstrichen, stark versintert.
Figurine; Körperfragment, über dem sanft gewölbten Bauch einer Stehenden spannt sich das durchsichtige dünne Tuch und fällt entlang der linken Hüfte in sanften breiten Falten nach unten; der Bauchnabel ist durch eine Kerbe angedeutet; Reste versinterter weißer Grundierung sind erhalten.
Vgl. Merker 2000, Taf. 29 Nr. H65.

TK42 (FG00893-004) **Abb. 7**
FO: Bau E/Bau D, Steg PQ XV/PQ XVI
H 7 cm; B 4,7 cm; WSt 0,2–0,5 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; hohl, an der Rückseite des Mantels Kammspuren; starke Ausblühungen.
Gewandstatuette; Hals- und Kopfteil eines Tuchs, das über einen eingesetzten Kopf gezogen war: an der Innenseite sind die Reste der Verstreichung des Einsetzkopfs deutlich erhalten; geringe Reste weißer Grundierung und roter Farbe erhalten.
Vgl. Jeammet 2010, 113 Nr. 83; 119 Abb. 42.

TK43 (FG00113-001) **Abb. 7**
FO: Bau D, PQ XVII/77
H 5,7 cm; B 4,4 cm; WSt 0,4; Scherben beige-gelbbraun, 10 YR 7–8/4 hellgrauer Kern; vereinzelt rote Einschlüsse und zum Teil kleinere und größere Löcher von ausgebrochenen Magerungspartikeln; Innenseite flüchtig verstrichen.
Gewandstatuette; linker Oberarm und Schulter mit Brustkorb und Kopfansatz sind erhalten; der Mantel mit breitem Umschlag am Halsabschluss ist über die linke Schulter geworfen, der Umschlag ist extra angebracht und retuschiert; über der linken Schulter ziehen zwei erhabene Falten nach oben, der Mantel ist über den Kopf gezogen; am Körper ist die Faltengebung sanft verschwommen, schräg ziehen die Falten von der linken Schulter über die Brust nach rechts, die Achselpartie wird nur angedeutet; der größte Teil des Oberflächenüberzugs ist abgeplatzt.
Vgl. zur Führung des Manteltuches Jeammet 2010, 120 Nr. 88.

TK44 (FG00616-003) **Abb. 8**
FO: Theater, Ostteil von S 6/75; (alt TK1, TK2)
H: 7,5 cm; B 11,2 cm; WSt 0,5–0,7 cm; Scherben orangebraun 7,5 YR 6–7/6 dunkelroter Kern; hohl, selbstständig stehend.
Gewandstatuette; 2 anpassende große Fragmente erhalten, die anpassenden Brüche waren alt; das rechte Fragment trägt an der Innenseite die Nummer TK 2, das kleinere linke Fragment TK 1; an der rechten Seite sind die Falten tief und breit, der linke Teil wird von parallel verlaufenden rippigen, schmäleren Falten gestaltet; am rechten Rand ist der Übergang zur Rückseite erhalten; der untere Rand an der rechten Hälfte weist eine Fehlstelle auf, hier ist der Schuh des rechten Beins, das vermutlich leicht vorgestellt war, ausgebrochen; ob die Figur auf einer niedrigen Plinthe stand, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ist aber anzunehmen; es haben sich reichlich versinterte Grundierungsreste erhalten.
Vgl. Jeammet 2003, 176 Nr. 118–120.

TK45 (FG01915-003) **Abb. 8**
FO: Bau E, PQ XV/77
H 3,3 cm; B 5,3 cm; WSt 0,4–0,5 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; die hohle Innenseite ist stark versintert.
Gewandstatuette; linker Unterarm; der abgewinkelte Arm liegt auf einem Gewandbausch oder einer Stütze auf, nur der Ansatz davon ist zu sehen; zart verschliffene kurze Falten umspannen die Oberseite des Unterarms entlang der Armbeuge.

TK46 (FG01585-001) **Abb. 8**
FO: Bau F (?)
H 5,1 cm; B 5 cm; Scherben orange 5 YR 6–7/6; verschiedene sehr kleine Einschlüsse; Innenseite sehr glatt verstrichen.
Gewandstatuette; über den Resten eines Kapitells wölben sich geschwungene breite Falten; die Falten sind zum Teil stark unterschnitten, aber sanft gerundet; die dick gefüllte Innenseite und die an der Vorderseite sichtbare Abgrenzung zum Pfeiler deuten darauf hin, dass der Pfeiler mit Kapitell extra hinzugefügt wurde.
Vgl. Jeammet 2010, 144 Nr. 6 (Aphrodite leaning on a Pillar).

TK47 (FG00199-001) **Abb. 8**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis
H 8,6 cm; B 6,5 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; kleiner grauer Kern; winzige Einschlüsse, hohl.
Gewandstatuette auf Säule oder Altar (?); zwei anpassende Fragmente; eine Gewandfigur mit übereinander-

geschlagenen Beinen sitzt oder schwebt über einem halbrunden Sockel; die Falten sind nur zart angedeutet, an der rechten Seite ist genau am Bruch die Überlappung von Figur und Sockel sowohl außen als auch innen zu erkennen; die nur plump geformten und eingesetzten Füße haben am stumpfen Ende vertikale Einkerbungen, offensichtlich sollen damit Zehen angedeutet werden. Vgl. zur Faltenbildung Jeammet 2010, 259 Nr. 211 aus Myrina, 150–100.

TK48 (FG01093-003) **Abb. 9**
FO: Bau F, PQ G84
H 4,8 cm; B 3,8 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun-orange 10 YR 7/6; seifig.
Gewandstatuette; eventuell Schulter- oder Kniepartie; flache verschwommene Falten ziehen von einer Wölbung nach unten.

TK49 (FG00468-001) **Abb. 9**
FO: Nordostecke Bau E, PQ XIX/79
H 3 cm; B 5 cm; WSt bis 0,7 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; kleine rote Einschlüsse; Innenseite geglättet, hohl.
Ärmel (?) einer größeren Figurine; der gewölbte Polster ist in Bahnen geteilt.

TK50 (FG01691-004) **Abb. 9**
FO: Bau E, PQ X/78
H 3,1 cm; B 2,7 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; Wölbung mit Daumen nach außen gedrückt.
Gewandstatuette; Oberkörperfragment; erhalten ist das von schrägen Mantelfalten umspannte Fragment einer linken Brust; versinterte Reste weißer Grundierung sind vorhanden.
Vgl. Merker 2000, Taf. 28.

TK51 (FG00477-001) **Abb. 9**
FO: Bau E/Bau D, PQ XX/79
H 4,2 cm; B 2,3 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; winzige Einschlüsse; Innenseite dick gefüllt und grob verstrichen.
Gewandstatuette; Fußende; erhalten ist ein Schuh mit darüber gefälteltem aufstehenden Mantel; die Falten sind als grobe Wülste aufgebracht und retuschiert, ebenso der eingesetzte Fuß und Schuh.
Vgl. Merker 2000, Taf. 35 Nr. H116. H117.

TK52 (FG00961-005) **Abb. 9**
FO: Bau E (?)
H 6,2 cm; B 3,3 cm; Scherben grau, Ofl. beige 10 YR 5/3–10 YR 8/4, sehr hart; Innenseite dick verstrichen, versintert.
Gewandstatuette; Faltenbausch; eine schräg gewundene Stoffbahn mit tief voneinander abgesetzten Wülsten zieht senkrecht nach unten und endet in einer Röhrenfalte.
Vgl. Schmalz 1974, Taf. 17 Nr. 207; Merker 2000, Taf. 66 Nr. I14.

TK53 (FG01920-001) **Abb. 9**
FO: Skene, PQ III/77 Ostprofil
H 5,9 cm; B 3,2 cm; Scherben orange, 5 YR 6/6 grauer Kern; kleine schwarze Einschlüsse, glimmerig.
Sitzstatuette (?). Die rechte Seite ist erhalten, der rechte Arm ist leicht angewinkelt, das schwach konkave Sitzmöbel ist schwer zu bestimmen, das untere Ende ist nur flüchtig zu einem Wulst geformt; Spuren weißer Grundierung sind erhalten.

TK54 (FG01345-007) **Abb. 9**
FO: Bau E, zwischen Podium- und Westwand
H 3,7 cm; B 1,5 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; Innenseite grob verstrichen.
Faltenfragment; weitere 27 undefinierbare, nichtanpassende kleine Fragmente und Splitter gehören zu dieser Fundgruppe.

TK55 (FG01576-001) **Abb. 9**
FO: Bau E, Steg PQ XIII/PQ XX
H 4,4 cm; B 2,5 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; Innenseite ausgehöhlt und verstrichen.
Faltenfragment; erhalten sind zwei stark gewölbte senkrechte Mantelfalten vom rechten Rand einer Gewandstatue.

TK56 (FG01914-004) **Abb. 9**
FO: Bau E, PQ XII/78
H 3,5 cm; B 2,4 cm; Scherben beige 10 YR 7/4; Innenseite verstrichen.
Faltenfragment; erhalten sind eine breite flache Röhrenfalte und zwei durch einen tiefen Einschnitt abgesetzte senkrechte Falten vom rechten Rand einer Gewandstatuette.

TK57 (FG00542-001) **Abb. 9**
FO: Orchestra, Logeion
H 4,1 cm; B 2,7 cm; Scherben beige 10 YR 7/4.
Faltenfragment; die sehr qualitätvollen senkrechten Falten sind zum Teil tief eingekerbt, eine breite senkrechte Falte wird rechts von leicht gefältelten, wie übereinander geschlagen Falten begleitet; die Rückseite ist ebenfalls in Falten gelegt, d. h., es war ein frei hängender Gewandzipfel.

TK58 (FG01189-002) **Abb. 9**
FO: Bau D, PQ XVII/77
H 5 cm; B 1,7 cm; Scherben orange 5 YR 7/6 vermutlich grauer Kern, wegen Sinter nicht zu sehen; sehr hart; Innenseite dick verstrichen.
Faltenfragment, vermutlich von einer unteren Gewandpartie, so lassen es die dicke Umschlagfalte und die

auslaufenden Gewandzipfel deuten; ein kleiner Rest weißer Grundierung hat sich erhalten.

TK59 (FG01366-001) **Abb. 10**
FO: Bau E, zwischen Podiumwand und Bereich I
H 10 cm; B 6,3 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; vereinzelt kleine dunkle Einschlüsse; hohl.
Sitzender Jüngling; insgesamt 9 Fragmente, 2 davon anpassend, die übrigen sind zugehörig; die Figurine ist vom Kopf bis zur Taille samt Rückseite erhalten; der Jüngling hat den rechten Arm abgewinkelt und legt das Kinn auf die zur Faust geformte Hand, die gleichzeitig in den Ausschnitt greift; der Ellenbogen ist auf dem rechten Knie aufgestützt; die Finger sind einzeln angegeben, der Daumen ist abgespreizt und stützt den Kiefer; der Kopf ist leicht nach rechts geneigt; die Gesichtszüge sind stark verschwommen, ebenso das linke Ohr; das rechte Ohr und der Haaransatz sind gut abgehoben, ein auch über die Rückseite des Kopfs fortgesetzter Lockenkranz rahmt das Gesicht; von den Locken ausgehend steigen die Haare strähnig den Hinterkopf hinauf, wo sie vom stark fragmentierten Petasos bedeckt werden; das linke Ohr ist nur in Form einer kleinen Vertiefung für die Ohrmuschel zu sehen, auch die beiden Haarlocken auf Höhe des Ohrs sind nicht ausgeformt; die Chlamys lässt den rechten Arm frei, ein kurzärmeliger Chiton mit Achselspange ist zu erkennen; die Rückseite der Chlamys ist mit Ausnahme des Halsausschnitts einfach geglättet, vorn fällt sie in sanften schrägen Falten von der rechten Schulter ausgehend diagonal über den gesamten linken Arm, der leicht angewinkelt auf dem Knie aufliegt. Die Nahtstellen zur Rückseite sind nur schwach zu erkennen. Reste weißer Grundierung sind an der ganzen Figurine erhalten, an der Bekleidung finden sich Spuren von Schwarz und Grün; das Haar trägt rote Farbe und war offensichtlich durchgehend bemalt, ehe der Hut aufgesetzt wurde. Die Haare und der Petasos sind aufgesetzt und retuschiert. – Eines der nicht anpassenden Faltenfragmente stammt vermutlich vom linken Bereich, die anderen sind nicht zuordenbar.
Vgl. Jeammet 2003, 209 Nr. 144; Burn – Higgins 2001, Nr. 2138; s. auch Besques 1971/1972, Taf. 40 Nr. D179; zum Haar s. Merker 2000, Taf. 51 Nr. H317 und zum Lockenkranz der böotischen Jünglinge vergleichbar ist S. 187 mit Anm. 426.

4.4 Halb- oder Unbekleidete (TK60 – TK65)

TK60 (FG01632-002) **Abb. 11**
FO: Bau D/Bau C
H 10,2 cm; B 8,9 cm; WSt 0,4–0,7 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 6–7/6, Kern grau; Innenseite grob verknetet; Rückseitenfragmente ebenfalls grob und schlampig.
6 Fragmente einer männlichen Statuette, 3 Fragmente mit alten Brüchen passen an; es ist das Oberkörperfragment eines Halbbekleideten; der Oberkörper ist nackt, nur über der rechten Schulter hängt das Ende eines Mantels oder Tuchs; die zungenförmige Falte ist aufgesetzt und retuschiert; Rippen und Brust des Körpers sind nur sanft angedeutet; der leicht nach links gebogene Körper und der Ansatz zum rechten Arm unter der Zungenfalte deuten auf einen erhobenen rechten Arm, der wohl etwas gehalten hatte; am unteren rechten Ende ist der Gewandansatz schwach zu erkennen, ein leichtes Stoffstück zieht schräg nach rechts oben; die übrigen Fragmente passen nicht an und gehören zur Rückseite, die grob und flüchtig ausgeführt ist.
Vgl. eventuell Merker 2000, Taf. 49 Nr. H302; 50 Nr. H309.

TK61 (FG01948-003) **Abb. 11**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis
H 5,2 cm; B 4,1 cm; WSt 0,7 cm; Scherben hellorange, 7,5 YR 5/6; Innenseite grob verstrichen.
Halbnackter; Bauch- und Hüftpartie sowie Ansatz des linken Oberschenkels sind erhalten; über die Hüftpartie fällt ein Tuch, das an der linken Hüfte hochgezogen und verknotet ist; das Tuch ist aufgesetzt und retuschiert, was vor allem an der Innenseite sehr deutlich zu sehen ist; die Falten sind durch tiefe Kerben geformt; die Ofl. ist stark verwittert, Teile der rechten Bauchpartie sind ausgebrochen; Spuren weißer Grundierung haben sich erhalten.
Vgl. Mitsopoulos-Leon 2001, Taf. 3 Nr. 14; Merker 2000, Taf. 51 Nr. H331.

TK62 (FG00915-005) **Abb. 11**
FO: Bau D/Bau C, PQ BV/72
H: 6,4 cm; B 4 cm; WSt 0,4 cm; Scherben orange, 5 YR 6/8 viele Einschlüsse; dünnwandig; Innenseite glatt verstrichen.
Halbnackter; Fragment der Bauch-Hüft-Partie einer vermutlich männlichen Figur ist erhalten; die parallel schräg verlaufenden Falten des Gewandbauschs und der Ansatz zum nackten Bauch hin sind retuschiert; an der rechten Seite ist oberhalb des Bauschs noch eine verschwommene, schräg nach oben führende Erhebung zu sehen, möglicherweise war hier das Gewand nach oben gezogen; die Ofl. ist stark verwittert.
Vgl. eventuell Merker 2000, Taf. 49 Nr. H302.

TK63 (FG00210-004) **Abb. 11**
FO: Theater, Orchestra: westlich S 5/82
H 6 cm; B 4 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun-beige, 10 YR 7/4; dünnwandig; Innenseite glatt verstrichen.
Nackter Jüngling; die mittlere Partie eines männlichen nackten Körpers ist erhalten; das rechte Bein ist vorgestellt und der Oberschenkel leicht angehoben; der Oberschenkel wird von einer schmalen Falte entlang der Gesäß- und Oberschenkelrückseite gesäumt; das Glied ist manuell herausgearbeitet; kurz unter der

oberen schrägen Bruchkante sitzt die Vertiefung des Bauchnabels; die Ofl. ist teilweise abgeplatzt, der rechte Rand ist erhalten.
Vgl. Merker 2000, Taf. 49 Nr. H301.

TK64 (FG00616-001) **Abb. 11**
FO: Theater, Ostteil von S 6/75; (alt TK 4)
H 4,8 cm; B 3,7 cm; WSt 0,4 cm; Scherben orangerosa 5 YR 7/6 schmaler hellgrauer Kern; dünnwandig; Innenseite grob verstrichen.
Nackter Jüngling; die linke Hüft- und Lendenpartie mit Ansatz des linken Oberschenkels ist erhalten; die Geschlechtsteile sind aufgesetzt und grob retuschiert, der Ansatz ist nur flüchtig verstrichen, der rechte Hoden ist abgeplatzt, im Abdruck aber sichtbar; die Hüftpartie ist fein modelliert.
Vgl. eventuell Merker 2000, Taf. 17 Nr. C195.

TK65 (FG00928-007) **Abb. 11**
FO: Theater, Ostteil von S 6/75
H 3,9 cm; B 4,7 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6, grauer Kern; Innenseite glatt verstrichen.
Nackter Jüngling; die rechte Hüftpartie mit Ansatz des rechten Oberschenkels ist erhalten; am oberen Ende ist ein runder Ausbruch zu sehen, möglicherweise war hier ein Faltenbausch angesetzt.

4.5 Gliedmaßen

4.5.1 Arme, Hände, Finger (TK66 – TK80)

TK66 (FG00200-004) **Abb. 12**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis
H 7,7 cm; uDm 1,5 cm; Scherben orange 5 YR 6/6, zum Teil grauer Kern; seifig; massiv.
Armfragment; der rechte Unterarm mit Gewandbausch ist erhalten; der Arm ist massiv und war eingesetzt, der dafür übliche Zapfen ist teilweise erhalten; die Rückseite des Arms ist flach, d. h., dass der Arm am Körper angelegt war; die Hand ist abgebrochen, der Arm endet in einem plumpen Handknöchel mit Handansatz; die Armmuskulatur ist wenig differenziert; der Mantelbausch ist angesetzt und retuschiert; die schrägen Falten sind stark gewölbt und durch tiefe Kerben voneinander abgesetzt.
Vgl. Burr-Thompson 1963a, Taf. 82 Nr. 13.

TK67 (FG00964-002) **Abb. 12**
FO: Bau E, Steg PQ XV/PQ XX
H 4 cm; oDm 3 cm; WSt 0,3–0,4 cm; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7–8/4; seifig; hohl.
Armfragment; vermutlich handelt es sich um einen Unterarm, um den ein aufgesetzter Gewandbausch gewunden ist; die schrägen Falten sind sehr plastisch herausgearbeitet; an der Innenseite fehlt der Bausch, d. h., der Arm war am Körper angelegt.
Vgl. Merker 2000, Taf. 76 Nr. MF13017.

TK68 (FG00542-006) **Abb. 12**
FO: Theater, Orchestra: Logeionmauer
L 5,1 cm; Scherben hellorange 7,5 YR 6/6, grauer Kern; handgeformt; massiv.
Armfragment; der Unterarm verjüngt sich am Handgelenk deutlich, der noch erhaltene Handansatz lässt auf eine gekrümmte Hand schließen.

TK69 (FG01804-001) **Abb. 12**
FO: Bau E, PQ X/78
L 9 cm; uDm 1,4 cm; oDm 2,4 cm; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7/4, zum Teil grauer Kern; stark versintert; am Handansatz massiv, darüber hohl.
Arm; der angewinkelte linke Arm einer Figurine ist erhalten; die stark versinterte Ofl. ist teilweise abgeplatzt; die Innenseite des Oberarms hat bis zur Armbeuge hin einen Sprung; der Unterarm endet beim Handgelenkansatz, die Hand ist abgebrochen.
Vgl. s. Anm. 43.

TK70 (FG03306-001) **Abb. 13**
FO: Bau E, Bereich I
H 13,8 cm; Höhe ohne Daumen gemessen; L des Daumens an der Innenseite 3,8 cm; Mittelhandbreite 6,5 cm; WSt 0,7 cm; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7/4, hellgrauer Kern, dünnwandig, hohl.
Hand; die rechte Hand ist aus 8 Teilen zusammengesetzt; der vollständige Daumen ist abgespreizt, der Daumennagel ist nur durch eine sanfte, breite Vertiefung angegeben; die übrigen Finger sind abgebrochen; am Handgelenk geht die Hand durch eine konkave Verjüngung in den Unterarm über; die Hand ist fast lebensgroß.

TK71 (FG01627-001) **Abb. 13**
FO: Bau D, PQ XXIV/88
H 3,6 cm; uDm 1,2 cm; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7–8/4; handgeformt; massiv.
Hand; eine linke Hand trägt um das Gelenk einen Armreif; der erhaltene Unterarmteil ist glatt abgeschnitten, d. h., die Hand war möglicherweise eingesetzt; der Daumen ist abgespreizt, die Finger waren wohl nicht ausgeformt, es ist nur der Ansatz der Mittelhand erhalten; der breite, durch eine flache breite Kerbe unterteilte Armreif ist aufgelegt und retuschiert, an der Innenseite ist der Armreifen offen; zwischen Daumen und Hand wurde vermutlich etwas gehalten.
Vgl. Meriç 2002, Taf. 113 Nr. TK42.

TK72 (FG00468-002) **Abb. 13**
FO: Bau E, PQ XIX/79
L 9,3 cm; B 5 cm; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7–8/4, teilweise weißlicher Überzug; Innenseite grob ausgehöhlt.
Hand; die Außenhälfte eines rechten Unterarms ist erhalten, er verläuft durch einen Armreif getrennt in eine leicht nach oben angewinkelte Hand; die Hand ist als geschlossene Einheit geformt; der Armreif ist angesetzt und retuschiert.
Vgl. s. Anm. 45; zu Puppen: Laumonier 1956, Taf. 45 Nr. 411und 427.

TK73 (FG00200-006) **Abb. 13**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis (alt TK 1/72)
H 4,2 cm; B 1,8 cm; Scherben orange 5 YR 6/6–7.5 YR 6/6, Kern hellgrau; handgeformt, massiv; kleines Einstichloch in Bruchfläche.
Hand; die rechte Hand mit abgespreizten Daumen und geschlossener übriger Fingerfläche ist vom Handgelenk durch eine leichte Kerbe unterhalb des Daumens abgesetzt; das Einstichloch lässt darauf schließen, dass die Hand extra am Arm angesetzt wurde.
Vgl. Zimmermann-Elseify 2010, Taf. 17 Nr. T26.

TK74 (FG01627-002) **Abb. 13**
FO: Bau D, PQ XXIV/88
L 4,1 cm; uDm 1,7 cm; Scherben orangebraun 7,5 YR 6/4, dicker grauer Kern; seifig; Ausnehmung an Innenseite 0,4 cm.
Hand; von der linken Hand sind der kleine Finger und der Ansatz des Ringfingers erhalten, Daumen, Zeige- und Mittelfinger abgebrochen; die Trennung der erhaltenen Finger ist nur angedeutet, der Fingernagel hervorgehoben; der Daumen war vermutlich abgespreizt; an der Innenseite befindet sich eine 0,4 cm breite, rechteckige Ausnehmung, d. h., es war etwas eingesetzt oder aufgelegt; der Übergang zum Handgelenk ist durch geschwungene Verjüngung angegeben.

TK75 (FG00356-001) **Abb. 13**
FO: Bau E, PQ XII/78
L 4,5 cm; B 1,6 cm; Scherben orange 5 YR 6/6; Einschlüsse; handgeformt; massiv.
Finger; der vollplastische Finger ist naturgetreu ausgeformt; die Oberseite ist bis kurz vor das Nagelbett beschädigt; das Nagelbett ist mit Modellierstab ausgekratzt; der lebensgroße linke kleine Finger gehört vermutlich zu einer weiblichen Statuette; auf der Höhe des Mittelknöchels ist der Finger gebrochen; an der Rückseite ist das vordere Fingerglied durch eine Kerbe vom Mittelglied abgesetzt.

TK76 (FG01619-002) **Abb. 13**
FO: Bau D, PQXXIV
L 4 cm; oDm 1,5 cm; Scherben hellorange 7,5 YR 6–7/6; handgeformt; massiv.
Finger; der gekrümmte Finger ist bis kurz über dem abgeknickten Fingerknöchel erhalten; das Nagelbett ist nur durch eine breit eingedrückte Kerbe angegeben; an der Rückseite ist das erste Fingerglied schwach angedeutet.

TK77 (FG00460-005) **Abb. 13**
FO: Theater, Skene: S 1/84
L 4,3 cm; oDm 1 cm; uDm 0,8 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; kaum Einschlüsse, handgeformt, massiv.
Finger; der vollplastische Finger ist leicht gekrümmt; an der Innenseite ist der Übergang des Fingers in den Handansatz durch eine breit eingedrückte Kerbe angedeutet; die Fingerspitze ist bestoßen.

TK78 (FG00961-004) **Abb. 13**
FO: Bau E (?)
L 5,2 cm; oDm 1,5, uDm 0,5; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7–8/4; handgeformt; massiv; kleines Einstichloch im Zentrum der Bruchfläche.
Finger; der vollplastische Finger ist möglicherweise ein Zeigefinger und gehört zu einer weiblichen Statuette; die Fingerspitze ist bestoßen, der Ansatz des Nagelbetts zeichnet sich schwach ab; kurz vor dem Übergang zur Hand ist der Finger gebrochen; das in der Bruchfläche sichtbare kleine Einstichloch spricht dafür, dass der Finger an der Hand angesteckt war.

TK79 (FG01623-001) **Abb. 13**
FO: Bau D
L 3,2 cm; oDm 1,3 cm; Scherben: gelbbraun-beige, 10 YR 7/4; handgeformt; massiv.
Finger; vermutlich ist es der leicht gekrümmte rechte kleine Finger; der Finger ist nicht modelliert, Nagelbett oder Fingerglied sind nicht angedeutet.

TK80 (FG00578-001) **Abb. 13**
FO: Theater, Bau C (?)
L 3,2 cm; Scherben orange 5 YR 6–7/6, grauer Kern, heller Überzug; handgeformt; massiv.
Finger; der leicht gekrümmte Finger ist bis zum Ansatz an die Hand erhalten; die Bruchfläche ist stark verwittert, sodass ein eventuelles Einstichloch zur Anbringung an die Hand nicht mit Sicherheit festzustellen ist; der Finger ist nicht modelliert; zu derselben Fundgruppe gehören weitere nicht bestimmbare, kleine Fragmente, die von Fingern, Armen, oder Beinen stammen können.

4.5.2 Beine, Füsse (TK81 – TK89)

TK81 (FG01134-002) **Abb. 14**
FO: Theater, Graben A/72
H 7 cm; uDm 2,1 cm; WSt 0,6 cm; Scherben orange 5 YR 7/8; stark versintert; hohl.
Beinfragment; es lässt sich nicht feststellen, ob es der linke oder rechte Unterschenkel einer Figurine ist; am unteren Ende der Vorderseite zieht das Bein leicht schräg zum Rist; das untere Ende ist massiv, d. h., der Fuß war vermutlich angesetzt; Muskulatur nicht ausgeformt.

TK82 (FG01096-003) **Abb. 14**
FO: Bau F, PQ G/84
H 7,7 cm; uDm 2,1 cm; WSt 0,6 cm; Scherben hellorange 7,5 YR 6–7/4; stark versintert, hohl.
Beinfragment; aufgrund der leichten Wölbung des Oberschenkels und des Ansatzes zur Hüfte kann man feststellen, dass es sich um den linken Oberschenkel einer Statuette handelt; das Bein war angesetzt; am Übergang zum Knie ist das bis dahin hohle Bein voll, d. h., der Unterschenkel war vermutlich angesetzt; es ist so gut wie keine Muskulatur ausgeformt.
Vgl. Merker 2000, Taf. 71 Nr. I82.

TK83 (FG01940-008) **Abb. 14**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis
H 3,7 cm; oDm 1,3 cm; uDm 1 cm; Scherben hellorange 7,5 YR 6/6, Kern grau; handgeformt; massiv.
Unterschenkel (?); das Fragment ist am schmalen Ende bestoßen, Abplatzungen an der Ofl. an beiden Enden erschweren die richtige Zuordnung.

TK84 (FG01632-001) **Abb. 14**
FO: Bau D/Bau C
L 7,4 cm; oDm 5,9 cm; WSt 1 cm am Oberschenkel; Scherben gelbbraun-beige, 10 YR 7/4, Kern grau; seifig, hohl.
Beinfragment; das Knie mit Ansatz des Oberschenkels gehört zu einer großen Figurine, die entweder saß oder deren Bein aufgestellt war; zart angedeutet ist die Kniescheibe, ebenso die Oberschenkelmuskulatur; es handelt sich um eine sehr qualitätvolle Arbeit.

TK85 (FG00913-002) **Abb. 14**
FO: Bau D/Bau C, PQ B V/72
H 8,9 cm; B 4,5 cm; WSt 0,5 cm; Scherben hellorange 7,5 YR 6–7/6, grauer dicker Kern; vereinzelt winzige Einschlüsse; hohl; stark versintert.
Beinfragment; die Rückseite eines männlichen Unterschenkels ist erhalten; die Wade ist kräftig ausgeformt; trotz der starken Versinterung ist eine leichte Kerbe zur Andeutung der Kniekehle erkennbar; genau am Ansatz der Kniekehle ist das Bein gebrochen.

TK86 (FG00609-002) **Abb. 14**
FO: Theater, S 6/75
L 4,7 cm H 3 cm; Scherben orange 5 YR 6/6, grauer Kern; winzige Einschlüsse und Löcher von ausgefallenen Magerungspartikeln, hohl.
Fuß; der rechte Fuß ist aus 2 Teilen zusammengesetzt, die Naht ist sehr gut verstrichen und kaum zu sehen; entlang der Naht sowohl vorn als auch hinten ist ein Fragment angepasst und geklebt; die Zehen sind durch tiefe Kerben voneinander abgesetzt, die Zehennägel sind durch kurze horizontale Kerben angedeutet, nur an der großen Zehe ist der Nagel ausgeritzt; die Fußsohle ist glatt verstrichen; an der Außenseite zieht eine keilförmige leicht abgesetzte Zone von der kleinen Zehe zur Ferse, die Fußsohle ist allerdings an der Innenkante leicht konkav gewölbt; eine Schuhsohle ist also unwahrscheinlich, vielleicht diente der Keil als Stütze; der Fuß ist in Knöchelhöhe gebrochen.

TK87 (FG01366-002) **Abb. 14**
FO: Bau E, zwischen Podiumwand und Bereich I
L 4,4 cm; H 4,7 cm; Scherben orangebraun 7,5 YR 6/4, großer grauer Kern; seifig; winzige Einschlüsse.
Fuß; die aus 2 Teilen zusammengesetzte Vorderseite eines linken Fußes ist erhalten, die Naht ist gut verstrichen, nur an der Rückseite sieht man die Teilung; die Zehen sind durch tiefe, saubere Einschnitte voneinander getrennt; die Fußsohle ist in der Mitte leicht konkav; knapp über dem Knöchel ist der Fuß gebrochen; die Rückseite mit Ferse war extra angesetzt.
Vgl. Lang 1977, Abb. 25 und 27.

TK88a (FG00577-001) **Abb. 15**
FO: Theater, Bau C (?)
L 5,5 cm; H 6,5 cm; B 2,5 cm; WSt 0,4 cm; Scherben gelbbraun-beige, 10 YR 7/4; eher seifig, winzige Einschlüsse; Fuß hohl, Zehen voll; Innenseite grob verschmiert.
Fuß; diese aus 4 anpassenden Fragmenten bestehende äußere Fußhälfte passt an den Innenfuß TK88b an; zu der Fundgruppe FG00578-001, aus der auch der Finger TK80 stammt, gehören auch die Zehen sowie ein kleines Fragment mit 2 Ringen; oberhalb des Knöchels sind 3 Ringe angebracht und retuschiert; Rist- und Knöchelwölbungen sind sehr sanft angegeben, die Fußsohle ist konkav geformt; die Zehen sind eher grob nur durch Kerben voneinander getrennt; an der Innenseite sind im Bereich des Knöchels und der Ringe Tonpatzen zur Verstärkung angebracht.
Vgl. s. Anm. 47–50.

TK88b (FG00577-002) **Abb. 15**
FO: Theater, Bau C (?)
L 6 cm; H 4,7 cm; B 2,7 cm; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7/4; winzige Einschlüsse; Fuß hohl, Zehen voll; Innenseite grob verschmiert;

Fuß; der aus 2 anpassenden Fragmenten bestehende Innenfuß bildet die zweite Hälfte von TK88a und passt an; der Fuß wurde schräg durchgeschnitten; die Zehen fehlen, der erste Ring über dem Knöchel ist z. T. erhalten.

TK89 (FG00577-003) **Abb. 15**
FO: Theater, Bau C (?)
Höhen: Fuß 3,6 cm; Reifenstück 3,6 cm; Oberschenkel 7 cm; Scherben orange 5 YR 6–7/6, innen und außen gelblich weißer Überzug, stark versintert.
Bein; ein aus 4 Fragmenten zusammengesetztes Oberschenkelfragment, ein Unterschenkelfragment mit 3 Ringen, ein Fußfragment vom Fersenbereich sowie 5 weitere nichtanpassende, aber zugehörige Fragmente sind die Teile eines rechten Beins; das Fersenstück ist auf Knöchelhöhe gebrochen, das darüberliegende Fragment wird von 3 Ringen umschlossen; das Oberschenkelfragment endet am Übergang zur Hüfte, die leichte Ausbiegung ist der Ansatz zur Lendenpartie.

4.6 Tiere (TK90 – TK95)

TK90 (FG00200-003) **Abb. 16**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis (alt AIG TK8/72)
H 6,5 cm; B 7,3 cm; WSt 0,4 cm; Scherben orangerosa 5 YR 7/6; Innenseite grob verknetet.
Rehbock; die linke Hälfte einer Rehfigurine ist vom Kopf bis zur Schulter erhalten; von den als geschlossene Platte geformten Ohren ist auch die Rückseite erhalten; auf der Ohrenplatte liegen zwei schmale, aneinander gedrückte Hörner; die Schnauze ist leicht bestoßen, ein Auge durch die starke Versinterung nicht zu erkennen; der Hals ist faltig; der Nacken ist flach gedrückt, d. h., die Figur könnte hier eventuell gehalten worden sein; das leicht wulstige Ende der Figurine könnte der Abschluss sein.

TK91 (FG01365-001) **Abb. 16**
FO: Bau E, Cella Nordostecke
L 6 cm; H 3 cm; WSt 0,4 cm; Scherben orange 5 YR 6/8, Slip beige 10 YR 7/4; Innenseite grob dick verknetet und stark versintert.
Tierkörper; die Oberseite eines nach rechts laufenden oder hängenden Hundekörpers ist erhalten; das rechte Hinterbein ist schräg zurück gestreckt; am unteren Brustkorb sind verschwommen die Rippen angedeutet; am Vorderende zieht der Körper leicht nach oben und bildet somit den Halsansatz; der Rücken ist breit und formt in der Mitte durch eine schwache Kante das Rückgrat.

TK92 (FG01914-003) **Abb. 16**
FO: Bau E, PQ XII/78
H 3,4 cm; B 4,4 cm; Scherben orangebraun 7,5 YR 6/4; Innenseite grob verknetet, zwei tiefe Fingerabdrücke.
Tierkörper; die linke Thoraxhälfte eines großen Tiers; der beige Überzug ist sowohl außen als auch innen vorhanden; das Relief ist sehr flach, die Darstellung ist im Profil, all dies lässt vermuten, dass es sich um das Fragment einer Votivtafel handelt.
Vgl. Higgins 1954, Taf. 79 Nr. 612; Besques 1971/1972, Taf. 37 Nr. D163 (Bauer führt Rind); 98 Nr. D449 (Ziege); Besques 1986, Taf. 92 Nr. D3866 (Löwe nach links); Vierneisel-Schlörb 1997, Taf. 98 Nr. 557 (Pferd).

TK93 (FG00672-001) **Abb. 16**
FO: Theater, Ostteil von S 6/75
H 4 cm; B 4,5 cm; Scherben orangerosa mit grauem Kern 5 YR 7/6; massiv.
Tierkopf (?); das schwierig zu deutende Fragment könnte der Kopf eines Rindes oder Bullen sein; die Schnauze ist durch einen Wulstring abgesetzt, am oberen Ende ist eine erhabene runde Bruchstelle, die von einem Hornansatz stammen könnte; an der Ofl. der rechten Schädelhälfte mondförmige Kerben.
Vgl. Besques 1971/1972, Taf. 98 Nr. D 447.

TK94 (FG03333-001) **Abb. 16**
FO: Theater, Orchestra: S 5/82 (alt Th E2/82)
H 3,2 cm; B 4,4 cm; Scherben gelbbraun, 10 YR 6/4 grauer Kern; dünnwandig; Innenseite grob verknetet und stark versintert.
Tierkopf; die rechte Gesichtshälfte eines Schweinekopfs ist erhalten; die Ohrmuschel ist breit vertieft, die Augenlider und der Brauenbogen sind wulstig aufgesetzt, das Maul wird durch eine tiefe, gerade Kerbe angegeben; im Maul befinden sich Reste rosaroter Farbe; der Rüssel ist gebrochen; an der Innenseite ist in der Mitte ein runder Tonpatzen (Dm 1,2 cm), der für einen Zusammenhalt mit der nichterhaltenen linken Gesichtshälfte gesorgt hat.
Vgl. Merker 2000, Taf. 61 Nr. V3.

TK95 (FG03340-001) **Abb. 16**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis
H 3,7 cm; B 3,4 cm; Scherben gelbbraun-beige 10 YR 7/4; Rückseite flach und glatt verstrichen.
Model; das Fragment eines Models zeigt Parallelen zu TK94; die mandelförmige Vertiefung entspricht in etwa dem Auge des Schweinekopfs; in jedem Fall würde es die linke Gesichtshälfte sein; der obere Rand ist eindeutig ein Abschluss, der rechte Rand ist glatt gebrochen und abgeschliffen, möglicherweise ist die Kante auch dem Ende des Models sehr nahe, d. h., dass auch an dieser Gesichtshälfte der Rüssel fehlen würde; er könnte extra angesetzt gewesen sein.

4.7 Varia (TK96 – TK107)

TK96 (FG01119-003) **Abb. 18**
FO: Theater, Ostteil von S 6/75
vH 10,7 cm; uDm 3,5 × 4 cm; Scherben hellorange 7,5 YR 6/6; Ofl. stark abgerieben. Rückseite nicht aus Form. Das Brennloch wird durch die Öffnung an der Unterseite ersetzt, die Öffnung beträgt 2 ×2 cm und läuft kegelförmig 1,7 cm nach oben.
Panfigurine; die Rückseite ist unbearbeitet, die seitlichen Nahtstellen sind deutlich zu sehen, vor allem an der linken Seite ist die Naht nur grob verknetet; der Sockel ist ausgehöhlt; der Pan steht mit seinen Bocksfüßen auf einem buckeligen, felsartigen Sockel, die Arme sind seitlich angelegt, der Penis ist hochgereckt; die Augen der Mund und der Bart sind fast völlig abgerieben, die breite knollige Nase, die spitzen Ohren und die beiden Hörner sind deutlich zu erkennen; an der ganzen Figurine sind auf der Vorder- und Rückseite weiße Grundierungsspuren und rote Farbreste erhalten, das Rot ist großteils verwaschen; am Felssockel hat sich die gelbe Farbe gut erhalten.
Vgl. Higgins 1954, Taf. 129 Nr. 891; vgl. Winter 1903a, 220. 221 mit Abb.

TK97 (FG00201-001) **Abb. 17**
FO: Theater, Graben B/72
H 15,2 cm; B 7 cm; WSt 0,6 cm; Scherben gelbbraunorange 7,5 YR 7/6 grauer Kern; Rückseite grob ausgehöhlt und grob verstrichen; stark versintert.
Votivtafel; die Tafel besteht aus 6 Fragmenten; der linke und der obere Rand sind erhalten; über einen Altar windet sich eine Schlange, deren Kopfende oberhalb des Altars auf einer Wölbung nach unten hängt; im Hintergrund ist noch eine nach oben gerichtete blattartige Zunge zu erkennen; stark versinterte Reste weißer Grundierung sind erhalten.
Vgl. zum Motiv ein Altarrelief in Trakosopoulou-Salakidou 1993, 1581 Abb. 2 und 1546–1549.

TK98 (FG00418-002) **Abb. 17**
FO: Bau D, PQ XXIII
H 9,2 cm; B 3,3 cm; WSt 0,6 cm; Scherben Ofl. gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6 nur ca. 1 mm stark, dicker grauer Kern; weich, seifig, Rückseite sauber überzogen und geglättet.
Votivtafel; die mit Tonschlicker überzogene Rückseite spricht für eine Tafel, sie besteht aus 12 Fragmenten; der linke Rand ist nicht erhalten; wie bei TK97 windet sich auch an diesem Fragment eine Schlange empor; die Tafel ist oberhalb des Altars abgebrochen.

TK99 (FG00200-001) **Abb. 18**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis (alt TK19/72)
H 6,5 cm; B 3,6 cm; WSt 0,5 cm; Scherben beige, 7,5 YR 7/5; seifig; Innenseite sehr sauber glatt verstrichen.
Relief; Fragment eines Altars; am unteren Rand ist noch der Ansatz des Sockels erhalten; das Relief zeigt eine nach links schreitende Figur mit zurückgewandtem Kopf und erhobenem, abgewinkeltem rechten Arm, es könnte ein tanzender Satyr sein; an der rechten Seite knickt das Relief um, vom hier Dargestellten ist nur ein erhobener Arm zu vermuten; die schön geglättete Innenseite deutet darauf hin, dass der Altar an der Rückseite offen war.
Besques 1971/1972, Taf. 379, E/D 2506. 2507.

TK100 (FG00470-001) **Abb. 18**
FO: Bau E/Bau D, PQ XX/79
H 4,7 cm; B 3,1 cm Scherben hellorange 7,5 YR 6–7/6; Innenseite geglättet.
Fragment einer Stütze (?); der undifferenziert gearbeitete Oberkörper einer Stehenden ist zu zwei Dritteln erhalten; der rechte Arm hängt gerade nach unten, die Hand ist angedeutet; um die Taille ist ein Gürtel gelegt.
Vgl. Merker 2000, Taf. 72 Nr. I95.

TK101 (FG01805-002) **Abb. 18**
FO: Bau E, PQ X/77
L 4,6 cm; Scherben orangerosa 5 YR 7/6; heller Überzug; teilweise abgeplatzt Kern grau; handgeformt, massiv.
Votivgenitale; der schmale Penis ist mit Hodenansatz erhalten, die angesetzten und retuschierten Hoden sind zum größten Teil abgebrochen.
Vgl. Roebuck 1951, Taf. 35–37.

TK102 (FG01383-001) **Abb. 18**
FO: Bau E, Bereich I
H 5 cm; B 5,2 cm; Scherben graubeige 10 YR 6/3–4, Kern dunkler grau; handgemacht; massiv.
Kithara; 2 anpassende Fragmente sind der untere Teil einer Kithara; die beiden schmalen Enden sind gebrochen, die anderen Seiten vollständig; erhalten ist der Schallkasten mit dem Ansatz der Arme, die ursprünglich durch ein Joch verbunden waren, das als Saitenspanner diente; die Saiten liefen nach unten zum Saitenhalter, der zwischen zwei senkrechten Halterungen steckt, diese beiden Saitenhalter sind aufgesetzt.
Vgl. Silen und Pan aus Lokris und Böotien, Winter 1903a, 185 mit Abb.; Jeammet 2010, 174 f. Nr. 135–139 (»Group of Musicians from Ägina«), aus Myrina (?); s. Besques 1971/1972, Taf. 59 Nr. D285 – D 288 aus Ägina aber peloponnesisch (?), s. Textband S. 50. Zum Wandel der Form s. Maas – Snyder 1989, 165–199.

TK103 (FG01878–001) **Abb. 19**
FO: Bau F, Steg B84/C/84
H 3 cm; B 3 cm; Scherben dunkelgrau 10 YR 5/1, hellgrauer Kern; Rückseite glatt verstrichen.
Syrinx (?); das sehr dickwandige Fragment könnte Teil einer Syrinx oder Kithara sein.
Vgl. eventuell Hornung-Bertemes 2007, Taf. 32 Nr. 240.

TK104 (FG00197-001) **Abb. 19**
FO: Theater, Graben B/72 (TK 4)
Dm 1,9 cm; WSt 0,3 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6 grauer Kern; kleine Einschlüsse; Einstich von Eisen, massiv.
Patera; die kreisrunde Patera ist an einer Seite bestoßen; an der Rückseite ist ein Tonkeil, der dazu diente, die Patera an einer Handfläche anzubringen.

TK105 (FG01805-003) **Abb. 19**
FO: Bau E, PQ X/77
L 1,8 cm; Scherben gelbbraun 7,5 YR 7/4.
Gitter; das erhaltene vierkantige Gitter ist vermutlich das Fragment eines Nähkörbchens; die beiden kurzen Enden sind geschlossen, die dicken Stäbe sind abgebrochen.
Ein Nähkörbchen mit vergleichbaren Gitterstäben ist im Museum von Korinth ausgestellt, jedoch nicht publiziert.

TK106 (FG00971-003) **Abb. 19**
FO: Theater, Graben III/73
H 5 cm; B 7,4 cm; Scherben gelbbraun-orangegrau 7,5 YR 7/4, dicker grauer Kern; Rückseite grob verstrichen oder verknetet.
Stele; das obere Ende einer Stele in Form einer Palmette ist erhalten; das Relief ist stark verschwommen und von Brand geschwärzt.

FK107 (FG01445-003) **Abb. 19**
FO: Theater, S 6/75 Koilonmauer
H 4 cm; B 4,7 cm; WSt 2 cm; Scherben gelbbraun, 10 YR 8/4.
Stele (?); das Fragment einer Palmette bildet möglicherweise das obere Ende einer kleinen Stele; die wulstigen Blätter sind leicht geschwungen, die Rückseite ist gewölbt und glatt verstrichen.

4.8 Basen (TK108 – TK121)

TK108 (FG00115-004) **Abb. 19**
FO: Bau D, PQ XVII/77
vL 6 cm; B 3,2 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; seifig; handgemacht, massiv.
Basisfragment; ein Drittel ist erhalten; die Basis schwingt zur Standfläche hin leicht aus; vermutlich ist die Länge vollständig, die rechte vordere Ecke scheint erhalten zu sein.

TK109 (FG01393-001) **Abb. 19**
FO: Bau F, PQ G/84
L 4,7 cm; B 2,3 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7–8/6; dickwandig, hohl.
Basisfragment; vermutlich ist es die rechte vordere Ecke, von der Oberseite ist noch ein Dreieck erhalten.

TK110 (FG00201-007) **Abb. 19**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis
L 6,4 cm; B 3,5 cm; Scherben orange 5 YR 6/6, heller Überzug; dünnwandig, hohl.
Basisfragment; die rechte Ecke ist erhalten; eine frisch angeklebte Scherbe.

TK111 (FG01348-002) **Abb. 19**
FO: Bau E, Bereich I
L 2,5 cm; B 2 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; seifig; Innenseite grob verschmiert, dickwandig; hohl.
Basisfragment; das Eckstück einer Basis besteht aus drei Fragmenten, ein weiteres Fragment ist zugehörig, passt aber nicht an.

TK112 (FG00996-001) **Abb. 19**
FO: Theater, Kanal S4 (?)
vL 3,5 cm; B 2,4 cm; Scherben orangerosa 5 YR 7/6; handgemacht; massiv.
Basisfragment; 2 anpassende Fragmente bilden eine kleine Basis; alle 3 erhaltenen Seiten sind Randflächen.

TK113 (FG00092-005) **Abb. 20**
FO: Bau E, PQ XIX/79
H 2,3 cm; Scherben orange 5 YR 6/6, heller Überzug; vermutlich handgeformt, massiv.
Basissockel; von der geraden oberen Standfläche schwingt der Sockel leicht konkav nach unten aus.

TK114 (FG01652-001) **Abb. 20**
FO: Bau D, PQ XXIV/88
H 4 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6, schmaler grauer Kern; kleine Einschlüsse; hohl.
Basissockel, dessen linke Ecke erhalten ist; die Sockeltreppe ist durch einen horizontalen Wulst abgesetzt und leicht ausgestellt.

TK115 (FG01723-001) **Abb. 20**
FO: Theater, PQ I/77 auf Skene
vL 6,1 cm; H 3,8 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 6–7/6, heller Überzug zum Teil abgerieben; glimmerig, hohl.
Basissockel, dessen zweistufige Basis in einen geraden Sockel übergeht; die Treppen sind nur auf der Vorderseite ausgebildet, die rechte Seite ist glatt; an der Oberseite ist am mittleren rückwärtigen Rand eine leichte Vertiefung zu sehen; hier war vermutlich die Figur aufgesetzt.
Vgl. Merker 2000, Taf. 63 Nr. V35.

TK116 (FG01826-001) **Abb. 20**
FO: Bau E, PQ XIII/78
L 3 cm; H 1,8 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 6/6; hohl.
Basissockel; die untere Treppe und der Sockelansatz sind erhalten; vermutlich ist es die linke Ecke, die Treppe war auch am Seitenteil des Sockels ausgearbeitet; die mit Tonschlicker überzogene Innenseite lässt darauf schließen, dass der Sockel keine Rückseite hatte.
Vgl. Merker 2000, Taf. 63 Nr. V35.

TK117 (FG01922-001) **Abb. 20**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis
L 5 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; Einschlüsse; handgeformt, vermutlich massiv.
Basissockel, dessen linke vordere Ecke mit Resten weißer Grundierung erhalten ist.

TK118 (FG00577-004) **Abb. 20**
FO: Theater, ohne Fundortnachweis
vH 4,2 cm; uDm 5,5 cm; Scherben orange 5 YR 6–7/6 Kern grau; vermutlich massiv.
Basissockel; die runde Basis ist aus 5 Fragmenten zusammengesetzt; offensichtlich ist sie mitten durch den Kern gebrochen; die Ofl. ist völlig abgeplatzt.
Vgl. eventuell Meriç 2002, Taf. 113 Nr. TK 47.

TK119 (FG02131-003) **Abb. 20**
FO: Theater, Graben B/72
vH 4,8 cm; B 4 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; hohl; stark versinterte Innenseite.
Basissockel; der Sockel ist in Form eines Felsens oder Polsters gestaltet.
Vgl. Winter 1903b, 111 und 112 mit Abb.

TK120 (FG00285-001) **Abb. 20**
FO: Bau E PQ XII/78
H 4,4 cm; B 4 cm; Scherben gelbbraun-beige 7,5 YR 6–7/4; hart, verschiedene kleine Einschlüsse, versintert.
Basissockel; Fragment eines Felsen; die Erhöhung der Felsbrocken ist rundlich sanft; Reste weißer Grundierung in den Tiefen erhalten.
Vgl. Winter 1903b, 114 Abb. 6–7; Jeammet 2010, 174 Nr. 135.

TK121 (FG01696-003) **Abb. 20**
FO: Bau E PQ XII/78
H 5,4 cm; B 3,9 cm; Scherben gelbbraun-orange 7,5 YR 7/6; hart, rein;
Basissockel (?); Fragment eines Felsen mit stark herausgewölbten Steinen; der untere Abschluss ist erhalten.

5 FUNDVERTEILUNG/KONKORDANZ

Fundort	Kontext (laut Fundzettel)	Fundgruppe	Kat.
Bau D			
Streufund		FG01638-001	TK003
Bau D	PQXVII/77	FG00757-001	TK010
Bau D	PQXVII/77	FG00115-004	TK108
Bau D	PQXVII/77	FG01189-002	TK058
Bau D	PQXVII/77 Schicht unter Humus	FG00113-001	TK043
Bau D	PQXXI/79	FG00466-001	TK001
Bau D	PQXXIII/79 Südostecke (?)	FG00418-002	TK098
Bau D/C			
Bau D/C	PQXXIV/88	FG01619-001	TK002
Bau D/C	PQXXIV/88	FG01673-001	TK013
Bau D/C	PQXXIV/88	FG01619-003	TK016
Bau D/C	PQXXIV/88	FG01627-001	TK071
Bau D/C	PQXXIV/88	FG01627-002	TK074
Bau D/C	PQXXIV/88	FG01619-002	TK076
Bau D/C	PQXXIV/88	FG01652-001	TK114
Bau D/C	PQ BV	FG00915-004	TK009
Bau D/C	PQ BV	FG00915-005	TK062
Bau D/C	PQ BV	FG00913-002	TK085
Bau D/C	PQ BV/72 TK18	FG01140-002	TK011
Bau D/C	nördlich der Nordmauer von Bau D	FG01630-001	TK026
Bau D/C	nördlich der Nordmauer von Bau D	FG01632-002	TK060
Bau D/C	nördlich der Nordmauer der Cella	FG01623-001	TK079
Bau D/C	nördlich der Nordmauer von Bau D	FG01632-001	TK084
Bau D/E			
Bau D/E	PQXX/79	FG03334-001	TK014
Bau D/E	PQXX/79	FG00470-002	TK015
Bau D/E	PQXX/79 über Zwischenmauer	FG00476-001	TK033
Bau D/E	PQXX/79 Südostecke	FG00477-001	TK051
Bau D/E	PQXX/79	FG00470-001	TK100
Bau E			
Bau E	zwischen Podium- und Westwand	FG01345-002	TK028
Bau E	zwischen Podium- und Westwand	FG01345-004	TK029
Bau E	zwischen Podium- und Westwand	FG01345-001	TK030
Bau E	zwischen Podium- und Westwand	FG01345-003	TK031
Bau E	zwischen Podium- und Westwand	FG01345-005	TK004
Bau E	zwischen Podium- und Westwand	FG00293-001	TK017
Bau E	zwischen Podium- und Westwand	FG01345-007	TK054
Bau E	zwischen Bereich I und Podiumwand	FG01366-001	TK059
Bau E	zwischen Bereich I und Podiumwand	FG01366-002	TK087
Bau E	Bereich I	FG01383-001	TK102
Bau E	Bereich I	FG01348-002	TK111
Bau E	Bereich I	FG03306-001	TK070
Bau E	Cella Nordostecke	FG01365-001	TK091
Bau E	PQX/77	FG01805-002	TK101

Fundort	Kontext (laut Fundzettel)	Fundgruppe	Kat.
Bau E	PQX/77	FG01805-003	TK105
Bau E	PQX/78	FG01804-001	TK069
Bau E	PQX/78	FG01691-004	TK050
Bau E	PQXII/78	FG01696-002	TK025
Bau E	PQXII/78	FG01914-004	TK056
Bau E	PQXII/78	FG00285-001	TK120
Bau E	PQXII/78	FG01696-003	TK121
Bau E	PQXII/78	FG00356-001	TK075
Bau E	PQXII/78	FG01914-003	TK092
Bau E	PQXIII/PQXX	FG01576-002	TK035
Bau E	PQXIII/PQXX	FG01576-001	TK055
Bau E	PQXV/77	FG01915-003	TK045
Bau E	PQXV/PQXVI	FG00893-004	TK042
Bau E	PQXV/PQXX	FG00964-002	TK067
Bau E	PQXV/PQXX Nordostecke PQXV	FG00962-003	TK005
Bau E	PQXV/PQXX Nordostecke PQXV	FG00962-002	TK008
Bau E	PQXVIII/78	FG01810-003	TK034
Bau E	PQXVIII/78	FG01826-001	TK116
Bau E	PQXIX/79 Nordostecke	FG00092-005	TK113
Bau E	PQXIX/79 Nordostecke	FG00468-001	TK049
Bau E	PQXIX/79 Nordostecke	FG00468-002	TK072
Bau E	›Naiskos‹ bemalter Stuck	FG00961-004	TK078
Bau E	›Naiskos‹ bemalter Stuck	FG00961-005	TK098
Bau F			
Bau F	Delta/76 östlich ›Naiskos‹ F	FG00168-001	TK012
Bau F	A/84	FG01850-001	TK041
Bau F	B/84-C/84	FG01878-001	TK103
Bau F	F	FG01585-001	TK046
Bau F	PQ G/84	FG01393-002	TK036
Bau F	PQ G/84	FG01093-003	TK048
Bau F	PQ G/84	FG01096-003	TK082
Bau F	PQ G/84	FG01393-001	TK109
Bau F	Graben III/73	FG00971-003	TK106
Theater			
Theater	S1/84	FG00460-005	TK077
Theater	S2/73	FG01162-003	TK023
Theater	S4/82	FG00247-004	TK037
Theater	Kanal S4 (?)	FG00996-001	TK112
Theater	S5/82	FG03333-001	TK094
Theater	Koilonmauer	FG00609-002	TK086
Theater	S6 = Graben auf die Koilonmauer	FG01445-002	TK007
Theater	S6 = Graben auf die Koilonmauer	FG01445-003	TK107
Theater	Ostteil von S6/75	FG00616-002	TK019
Theater	Ostteil von S6/75	FG00393-002	TK024
Theater	Ostteil von S6/75	FG01540-003	TK027

Fundort	Kontext (laut Fundzettel)	Fundgruppe	Kat.
Theater	Ostteil von S6/75	FG01615-003	TK032
Theater	Ostteil von S6/75	FG00616-001	TK064
Theater	Ostteil von S6/75	FG00928-007	TK065
Theater	Ostteil von S6/75	FG00672-001	TK093
Theater	Ostteil von S6/75	FG00616-003	TK044
Theater	Ostteil von S6/75	FG01119-003	TK096
Theater	südlich des Koilons Kreuzung der Kanäle	FG01070-013	TK018
Theater	südlich des Koilons Kreuzung der Kanäle	FG01070-012	TK021
Theater	Graben A/72	FG01134-002	TK081
Theater	Graben A/72	FG01161-001	TK040
Theater	B/72	FG02131-003	TK119
Theater	B72 Ziegelkanal Fläche zwischen F und E/D	FG00197-001	TK104
Theater	Graben II/73 obere Schicht des Westprofils	FG00185-001	TK022
Theater	PQIII/77	FG01920-001	TK053
Theater	PQ I auf Skene	FG01723-001	TK115
Theater	zwischen Quermauer und Skenewand, unter Humus	FG00177-001	TK038
Theater	Orchestra	FG00358-001	TK039
Theater	vor Logeionmauer	FG00542-001	TK057
Theater	vor Logeionmauer	FG00542-006	TK068
Theater	westlich S5/82 an Logeionmauer	FG00210-004	TK063
ohne FO			
ohne FO	o.F. [ohne Fundort, Anm. Verf.] 72 (?)	FG00200-002	TK006
ohne FO	o.F.	FG01940-009	TK020
ohne FO	o.F. 72 (?)	FG00199-001	TK047
ohne FO	o.F.	FG01948-003	TK061
ohne FO	o.F. 72 (?)	FG00200-004	TK066
ohne FO	o.F. 72 TK1/72	FG00200-006	TK073
ohne FO	o.F.	FG00578-001	TK080
ohne FO	o.F.	FG01940-008	TK083
ohne FO	o.F.	FG00577-001	TK088a
ohne FO	o.F.	FG00577-002	TK088b
ohne FO	o.F.	FG00577-003	TK089
ohne FO	o.F. 72 TK/72	FG00200-003	TK090
ohne FO	o.F.	FG03340-001	TK095
ohne FO	o.F. 72 TK3/72 Graben B (?)	FG00201-001	TK097
ohne FO	o.F. 72 (?)	FG00200-001	TK099
ohne FO	o.F.	FG00201-007	TK110
ohne FO	o.F.	FG01922-001	TK117
ohne FO	o.F.	FG00577-004	TK118

LITERATURVERZEICHNIS

Alzinger 1985	W. Alzinger, Aigeira 1984, ÖJh 56, 1985, Beibl. Grabungen 10–12.
Besques 1963	S. Besques, Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs et romains. II Myrina (Paris 1963).
Besques 1971/1972	S. Besques, Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs étrusces et romains. III Époques hellénistique et romaine, Grèce et Asie Mineure (Paris 1971/1972).
Besques 1986	S. Besques, Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs étrusces et romains. IV 1. Époques hellénistique et romaine Italie méridionale, Sicile, Sardaigne (Paris 1986).
Besques 1992	S. Besques, Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs étrusces et romains. IV 2. Époques hellénistique et romaine Cyrénaique, Egypte ptolémaique et romaine, Afrique du Nord et Proche-Orient (Paris 1992).
Bevan 1986	E. Bevan, Representations of Animals in Sanctuaries of Artemis and Other Olympian Deities, BARIntSer 315 (Oxford 1986).
Brouskari 1974	M. S. Brouskari, Musée de l'Acropole. Catalogue descriptif (Athen 1974).
Burn – Higgins 2001	L. Burn – R. Higgins, Catalogue of Greek Terracottas in the British Museum III (London 2001).
Burr-Thompson 1963a	D. Burr-Thompson, Three centuries of Hellenistic Terracottas. The second century B.C., Hesperia 32, 1963, 301–317.
Burr-Thompson 1963b	D. Burr-Thompson, Troy. The Terracotta Figurines of the Hellenistic Period, Supplementary Monographs 3 (Princeton, NJ 1963).
Chryssanthaki-Nagle 2006	K. Chryssanthaki-Nagele, Les protomés et les protomés-bustes féminines de Macédoine et de Thrace revisitées: l'exemple des protomés-bustes de la maison A de Tragilos, RA 2006/1, 3–32.
Davidson 1942	G. R. Davidson, A Hellenistic Deposit at Corinth, Hesperia 11, 1942, 105–127.
Davidson 1952	G. R. Davidson, The Minor Objects, Corinth 12 (Princeton, NJ 1952).
Despinis u. a. 2010	G. Despinis – Th. Stephanidou-Tiveriou – E. Voutiras, Κατάλογος γλυπτών του Αρχαιολογικού Μουσείου Θεσσαλονίκης III (Thessaloniki 2010).
Felten 1993	F. Felten, Themen Makedonischer Grabdenkmäler Klassischer Zeit in: Ancient Macedonia V 1. Papers Read at the 5th International Symposium Held in Thessaloniki, October 10–15, 1989 (Thessaloniki 1993) 405–431.
Froning 2010	H. Froning, Protomen in: Froning – Zimmermann-Elseify 2010, 15–35.
Froning – Zimmermann-Elseify 2010	H. Froning – N. Zimmermann-Elseify (Hrsg.), Die Terrakotten der antiken Stadt Elis (Wiesbaden 2010).
Gauß u. a. 2012	W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Galik – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – A. Tanner – M. Trapichler – G. Weissengruber, Aigeira 2011. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 81, 2012, 33–55.
Gogos 1986/1987	S. Gogos, Kult und Heiligtümer der Artemis von Aigeira, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. 108–139.
Graepler 1997	D. Graepler, Tonfiguren im Grab. Fundkontexte hellenistischer Terrakotten aus der Nekropole von Tarent (München 1997).
Higgins 1954	R. A. Higgins, Catalogue of the Terracottas in the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum I. Greek: 730–330 B.C. (Oxford 1954).
Higgins 1967	R. S. Higgins, Greek Terracottas, Methuen's Handbooks of Archaeology (London 1967).
Hornung-Bertemes 2007	K. Hornung-Bertemes, Terrakotten aus Demetrias, Demetrias 7 (Würzburg 2007).
Jeammet 2003	V. Jeammet (Hrsg.), Tanagra. Mythe et archéologie (Paris 2003).
Jeammet 2010	V. Jeammet (Hrsg.), Tanagras. Figurines for Life and Eternity. The Musee du Louvre's Collection of Greek Figurines (Valencia 2010).
Kleiner 1942	G. Kleiner, Tanagrafiguren. Untersuchungen zur hellenistischen Kunst und Geschichte, JdI Ergh. 15 (Berlin 1942).

Lang 1977	M. Lang, Cult and Cure in Ancient Corinth. A Guide to the Asklepieion (Princeton, NJ 1977).
Laumonier 1956	A. Laumonier, Les figurines de terre cuite, Délos 23 (Paris 1956).
Leyenaar-Plaisier 1979	P. G. Leyenaar-Plaisier, Les terres cuites grecques et romaines (Leiden 1979).
Leypold 2008	C. Leypold, Bankettgebäude in griechischen Heiligtümern (Wiesbaden 2008).
Lönnquist 1997	M. Lönnquist, »Nulla signa sine argilla«. Hellenistic Athens and the Message of the Tanagra Style in: J. Frösén (Hrsg.), Early Hellenistic Athens. Symptoms of a Chance. Papers and Monographs of the Finnish Institute at Athens 6 (Helsinki 1997) 147–182.
Maas – Snyder 1989	M. Maas – J. McIntosh Snyder, Stringed Instruments of Ancient Greece (West Hanover, MA 1989).
Mandel 2004	U. Mandel, Kleinkunst der Späten Klassik, in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II (Mainz 2004) 429–465.
Meriç 2002	R. Meriç, Späthellenistisch-römische Keramik und Kleinfunde aus einem Schachtbrunnen am Staatsmarkt in Ephesos, FiE 9, 3 (Wien 2002).
Merkacher 2003	N. Merkacher, Matrizengeformte hellenistische Terrakotten, Eretria 12 (Athen 2003) 9–109.
Merker 2000	G. Merker, The Sanctuary of Demeter and Kore: Terracotta Figurines of the Classical, Hellenistic, and Roman Periods, Corinth 18, 4 (Princeton, NJ 2000).
Miller Ammerman 1990	R. Miller Ammerman, The Religious Context of Hellenistic Terracotta Figurines, in: J. P. Uhlenbrock (Hrsg.), The Coroplast's Art. Greek Terracottas of the Hellenistic World (New York 1990) 37–53.
Mitsopoulos-Leon 2001	V. Mitsopoulos-Leon, Tonstatuetten aus Elis, ÖJh 70, 2001, 81–116.
Mitsopoulou-Leon 2007	V. Mitsopoulos-Leon, Zu Knaben und Mädchen in Artemisionheiligtümern. Die Aussagen der Quellen und Votive in: Αμύμονα έργα: τιμητικός τόμος για τον καθηγητή Βασίλη Κ. Λαμπρινουδάκη (Athen 2007) 189–200.
Mitsopoulos-Leon 2009	V. Mitsopoulos-Leon, Die Tonstatuetten aus dem Heiligtum der Artemis Brauronia: die frühen Statuetten 7. bis 5. Jahrhundert v. Chr. (Athen 2009).
Mitsopoulos-Leon 2012	V. Mitsopoulos-Leon, Das Heiligtum der Artemis Hemera in Lousoi. Kleinfunde aus den Grabungen 1986–2000, SoSchrÖAI 47 (Wien 2012).
Neutsch 1952	B. Neutsch, Studien zur vortanagräisch-attischen Koroplastik, JdI Ergh. 17 (Berlin 1952).
Nicholls 1952	R. V. Nicholls, Type Group and Series: A Recosideration of Some Coroplastic Fundamentals, BSA 47, 1952, 217–226.
Roebuck 1951	C. Roebuck, The Asklepieion and Lerna, Corinth 14 (Princeton, NJ 1951).
Rohde 1969	E. Rohde, Griechische Terrakotten (Tübingen 1969).
Rotroff 1990	S. I. Rotroff, Building a Hellenistic Chronology, in: J. P. Uhlenbrock (Hrsg.), The Coroplast's Art. Greek Terracottas of the Hellenistic World (New York 1990) 22–30.
Rumscheid 2006	F. Rumscheid, Die figürlichen Terrakotten von Priene. Ikonographie und Funktion in Wohnhäusern und Heiligtümern im Licht antiker Parallelfunde, Priene I, AF 22 (Wiesbaden 2006).
Schmalz 1974	B. Schmalz, Terrakotten aus dem Kabirenheiligtum bei Theben. Das Kabirenheiligtum bei Theben 5 (Berlin 1974).
Schürmann 1989	W. Schürmann, Katalog der antiken Terrakotten im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, SIMA 84 (Göteborg 1989).
Sieveking 1916	J. Sieveking (Hrsg.), Die Terrakotten der Sammlung Loeb I–II (München 1916).
Sinn 1977	U. Sinn, Antike Terrakotten (Kassel 1977).
Smetana 2020	R. Smetana, Reisender oder Soldat? Eine Terrakottafigurine aus Aigeira, in: L. Berger – C. Reinholdt – B. Tober – J. Weilhartner (Hrsg.), Gedenkschrift Wofgang Wohlmayr, ArchaeoPlus 13 (Salzburg 2020) 395–398.
Tölle-Kastenbein 1974	R. Tölle-Kastenbein, Das Kastro Tigani. Die Bauten und Funde griechischer, römischer und byzantinischer Zeit, Samos 14 (Bonn 1974).

Töpperwein 1976	E. Töpperwein, Terrakotten von Pergamon, PF 3 (Berlin 1976).
Touratsoglou 1998	G. Touratsoglou, Makedonia. Istoria – Mnemeia – Mouseia (Athen 1998).
Trakosopoulou-Salakidou 1993	E. Trakosopoulou-Salakidou, Από την κοινωνία της Θεσσαλονίκης των αυτοκρατορικών χρονών, in: M. Andronikos (Hrsg.), Ancient Macedonia V 3. Papers Read at the Fifth International Symposium Held in Thessaloniki, October, 10–15, 1989 (Thessaloniki 1993) 1539–1591.
Vierneisel-Schlörb 1997	B. Vierneisel-Schlörb, Die Figürlichen Terrakotten I. Spätmykenisch bis späthellenistisch, Kerameikos 15 (München 1997).
Vokotopoulou 1996	J. Vokotopoulou, Führer durch das Archäologische Museum Thessaloniki (Athen 1996).
Walter 1919	O. Walter, Ein Kolossalkopf des Zeus aus Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, 1–14.
Walter 1932	O. Walter, Der Arm der Zeusstatue von Euklides, ÖJh 27, 1932, 146–152.
Winter 1903a	F. Winter, Die Typen der figürlichen Terrakotten 1, Die antiken Terrakotten 3 (Berlin 1903).
Winter 1903b	F. Winter, Die Typen der figürlichen Terrakotten 2, Die antiken Terrakotten 3 (Berlin 1903).
Zimmermann-Elseify 2010	N. Zimmermann-Elseify, Figürliche Terrakotten und Gegenstände aus Ton, in: Froning – Zimmermann-Elseify 2010, 67–148.

Manuela Hoffmann

DIE GRAUE WARE HELLENISTISCHER UND RÖMISCHER ZEIT AUS AIGEIRA: EIN ÜBERBLICK[1]

Zusammenfassung

Die Erforschung der sog. Graue Ware in Griechenland scheint besonders vielversprechend, sowohl für das Verständnis der zeitlichen Abfolge als auch der technologischen Verbreitung neuer Keramikformen und -typen, die mit der Eingliederung Südgriechenlands in die römische Welt verbunden waren – einem politisch wie sozial sehr herausfordernden Prozess während des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. Die vorläufige Auswertung des Materials zeigt eine weitgehende Übereinstimmung mit der bekannten Typologie der Zeit – Teller, Schalen und Platten in verschiedener Größe und mit unterschiedlichen Dekorationen. Es sind jedoch auch eigene Ausformungen und Unterschiede zu erkennen, beispielsweise ungewöhnliche Dekoration, charakteristisches Fabric und Hybridformen. Das Vorkommen anderer Gattungen, wie die für diese Zeit charakteristische dünnwandige Keramik (Feinware), Funde von Töpferwerkzeug, Produktionsabfall und der Nachweis von Wasserversorgung im Theaterbereich lassen auf eine Keramikproduktion in Aigeira selbst als Teil eines starken lokalen Wirtschaftskreislaufes schließen.

Abstract

Gray Ware ceramics represent a crucial dataset for understanding both the chronology and technological diffusion associated with Southern Greece becoming part of the Roman world, a politically as well as socially very challenging process during the 2nd and 1st centuries B.C. Preliminary evaluation of the material has shown that the forms present at Aigeira mostly adhere to the known typology – plates, bowls and platters in various dimensions and styles. However, differences can be observed as well – unusual decoration, fusion shapes, characteristics of clay and slip. Indications of other material, like the thin-walled ware ranging within the same time period, findings of produce, potters' inventory, waste and water supply suggest ceramic production was present in the theatre area in Aigeira and part of a strong local economy. Further studies on the material will include scientific evaluation of the clay and fabric, as well as technological and comparative studies, especially within its regional context.

1 EINLEITUNG

In Aigeira wurden bei den Ausgrabungen im Bereich des Theaterbezirks und der Flur Palati in den 1970er- und 1980er-Jahren etwa 400–450 Fragmente der sog. Grauen Ware geborgen und im Zuge der Aufarbeitungskampagne von 2011–2015 erstmals 384 diagnostische Fragmente einheitlich aufgenommen. Eine erste Vorstellung dieser Fragmente und der in Griechenland noch wenig untersuchten Materialgruppe der Grauen Ware bildet den Ausgangspunkt des Beitrags und liefert zusammen mit dem Katalog einen Bericht über das Fundspektrum in Aigeira. Unter anderem werden der derzeitige Forschungsstand zur Grauen Ware erörtert und die Fundsituation der hier besprochenen Fragmente vorgestellt. Anhand ausgewählter Fragmente aus Aigeira wird zudem die Möglichkeit einer typologischen und chronologischen Einordnung dargelegt. Eine weitere wichtige Diskussion betrifft das Potenzial dieser Materialgruppe für

[1] Mein herzlicher Dank gilt dem Österreichischen Archäologischen Institut der ÖAW und seiner Leitung, S. Ladstätter, und nicht zuletzt auch der ehemaligen Leitung der Zweigstelle Athen, G. Ladstätter, und der Grabungsleitung, W. Gauß, für die Übertragung des Materials zur Bearbeitung. Dem gesamten Grabungsteam von Aigeira danke ich für die schier endlose Unterstützung während der Bearbeitung, allen voran R. Smetana, C. Kolb, T. Ross und N. Theocharous.

Forschungen zu dem Thema ›Romanisierung‹ sowie zur lokalen und regionalen wirtschaftlichen Situation und den damit einhergehenden sozio-ökonomischen Prozessen im Spannungsfeld der Umbruchsphase von der hellenistischen zur römischen Epoche, insbesondere in Griechenland[2].

2 TYPOLOGIE UND FORSCHUNGSSTAND DER ›GRAUEN WARE‹

Die hier vorgestellte Keramik kann als scheibengedrehtes sowie teilweise in Model gefertigtes Tafelgeschirr bezeichnet werden. Die Oberfläche wurde geglättet und mit einem dünnen Überzug versehen. Oft sind die Gefäße mit Roulettierung sowie gestempelten, manchmal auch figürlichen Motiven dekoriert. Graue Ware wird unter reduzierter Hitze gebrannt, was dazu führt, dass der Ton grau bis braungrau und der Überzug grau bis schwarz wird. Manchmal kann der Überzug auch matt und bräunlich sein. Die Zusammensetzung des Fabrics kann ebenfalls variieren, und zwar von sehr feiner bis zu gröberer Magerung[3].

Das Formenspektrum der Grauen Ware besteht überwiegend aus offenen Gefäßen, sehr häufig Platten, Teller, Becher, Schalen und Schüsseln. Die Typologie sowie die Formen dürften an geläufige zeitgenössische Formen anderer Tafelgeschirrkategorien wie verschiedener Glanztonkeramik der klassischen sowie hellenistischen Zeit und auch Sigillaten der frühen Kaiserzeit angelehnt sein. Nichtsdestotrotz zeigt das Formenspektrum der Grauen Ware auch das Aufkommen eigenständiger Innovationen und Entwicklungen, die durch geografische und regionale Präferenzen beeinflusst wurden[4]. Die hier besprochene Graue Ware wurde von der hellenistischen Zeit bis in die frühe Kaiserzeit produziert, man findet sie in Kontexten des frühen 2. Jahrhunderts v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. an den meisten prominenten Ausgrabungsstätten im Mittelmeerraum[5].

Die Technik des reduzierten Brennens entwickelte sich bereits seit prähistorischer Zeit. So hat jede Epoche ein eigenes Aufkommen von reduziert gebrannter Keramik, an einigen Ausgrabungsstätten gibt es sogar eine Tradition über Jahrhunderte hinweg[6]. Die Intention scheint die regionale oder lokale Imitation luxuriösen Silbergeschirrs mit günstigeren und einfacheren Produktionsmitteln gewesen zu sein[7].

Der Terminus ›Graue Ware‹ ist ein sehr weitgefasster Begriff, der, je nach geografischer Region und Kulturhorizont, unterschiedlich interpretiert und angewendet wird. Der kleinste gemeinsame Nenner dürften die Brenntechnik des reduzierten Brandes und, spricht man von Tafelgeschirr, der schwarze Überzug sowie die feine Magerung sein[8]. Von einigen Forscherinnen und Forschern wurde im Zuge ihrer Beschäftigung mit klassischer/hellenistischer und römischer Grauer Ware eine spezifischere Terminologie für diese Art von Tafelgeschirr entwickelt, unter anderem spricht man hier von Campana C-Ware, gris ibicena, Black Sigillata, hellenistischer C-Ware mit schwarzem Glanzton, knidischer Grauer Ware, Ephesischen Platten, Terra Nigra etc.[9].

Trotz der Häufigkeit ihres Auftretens gibt es nur wenige zusammenfassende Studien zu dieser Keramikgattung. Im Fokus stehen vor allem die Funde von den ionischen Inseln,

---

[2] Alcock 1993, 1–32; Alcock 1997, bes. Abschnitt 1; Trainor 2015, 3–7. 111–113.

[3] Kenrick 1985, 52; Anderson-Stojanović 1992, 14; Rotroff 1997, 232 f.; Hayes 2008, 59; Variationen zeigen sich auch im Material von Aigeira.

[4] Slane 1980, 168; ausführliche Bibliografien in: Morel 1994, 45–51; Kenrick 1985, 49–52; Rotroff 1997, 232. s. auch Rotroff 1997, Anm. 57 und 61 zu östlichen Produktionszentren.

[5] s. Morel 1994. – Benghazi: Kenrick 1985. – Ephesos: Mitsopoulos-Leon 1991. – Stobi: Anderson-Stojanović 1992. – Athen: Sparkes – Talcott 1970; Rotroff 1997; Hayes 2008. – Tarent: Hempel 2001.

[6] s. o. Anm. 3. Zu langlebigen Traditionen in Stobi s. Anderson-Stojanović 1992, 13 und in Aizanoi s. Dikbas 2008. Zur bronzezeitlichen sog. grauminyschen Ware s. auch Anderson-Stojanović 1992, 13 und Anm. 1.

[7] Anderson-Stojanović 1992, 14; Conspectus 2002, 23; Hayes 2008, 59.

[8] s. o. Anm. 3 und 4.

[9] Morel 1981, 45–51; Kenrick 1985, 49 vor allem den westlichen mediterranen Raum betreffend; Conspectus 2002, 3 f.

der Küste Asia Minors und aus Italien. Über die Mechanismen der Produktion, Verteilung, Verwendung und den Handel der hellenistischen und römischen Grauen Ware, vor allem in Griechenland selbst, ist wenig bekannt[10].

Für die allgemeinen Forschungen zu Keramik und Handel gilt, dass die enorme Steigerung der Produktion von Keramik in hellenistischer Zeit auf größere wirtschaftliche und handelsspezifische Veränderungen hinweist – somit können durch ein höheres Aufkommen an Keramik auch mehr Produktionszentren angenommen werden[11]. Aufgrund dieser Tatsache stellt sich auch die Frage nach spezialisierter Produktion versus regionaler und lokaler Produktion, wie zu sehen etwa bei Terra Sigillata und ihrer Produktion und Imitation in den Provinzen des Römischen Reiches[12]. Ebenso stellt sich die Frage nach der Ausdehnung von Handelszentren und anderen konkreten Eigenschaften der ›Globalisierung‹ hellenistischer Zeit sowie der ›Romanisierung‹ in der Zeit zwischen der hellenistischen und römischen Epoche in der Provinz Achaia[13].

Eines der größeren Produktionszentren Grauer Ware war Italien – höchstwahrscheinlich Sizilien – mit der sog. Campana C-Ware[14]. In Asia Minor befindet sich ein weiteres Hauptproduktionszentrum einer sehr charakteristischen Art Grauer Ware – der knidischen Grauen Ware – auf der Insel Knidos[15]. Im Raum um Ephesos befand sich ebenfalls ein gut etabliertes Produktions- und Handelszentrum vor allem für graue Platten mit dickem, seifig schwarzem Überzug[16]. An weiteren, weniger prominenten Fundstätten lassen sich ebenso Merkmale einer größeren lokalen Produktion erkennen, unter den bekannteren befinden sich Aizanoi (Asia Minor) und Stobi (Makedonien)[17]. Einige dieser Produktionszentren (Sizilien, Knidos und Ephesos) haben nicht nur auf regionaler Ebene produziert, sondern können auch als Exportzentren für ihre Produkte angesehen werden. Dies wird durch Funde einer Vielzahl an Importen aus diesen Regionen belegt, beispielsweise in Athen und Korinth in Griechenland (vorwiegend östliche Importe) oder Benghazi in Libyen (vorwiegend westliche Importe). Auch in Aigeira findet sich sowohl die Campana C-Ware, die knidische Graue Ware sowie ephesisch Graue Platten[18].

Nur für eine kleine Anzahl archäologischer Stätten in Griechenland selbst wird in ihren Keramikstudien Bezug auf die Graue Ware dieser Zeit genommen, und ist dies der Fall, dann geschieht es nur knapp. Der allgemeine Konsens ist, sie zur größten Überkategorie – der Glanztonware – zu zählen[19].

Die Graue Ware wird nur in einigen wenigen Publikationen als eigene Kategorie geführt und im Hinblick auf ihre Herkunft näher untersucht, so von B. Sparkes und L. Talcott für das archaische und klassische, von S. Rotroff für das hellenistische und von J. Hayes für das römische Tafelgeschirr der Agora-Ausgrabungen in Athen. Die Funde in Athen setzen sich überwiegend aus Importen aus Asia Minor, einigen wenigen aus Italien und einer größeren Gruppe Grauer Ware mit unbekannter Herkunft zusammen[20]. Ebenso verhält es sich in Korinth, wo die östlichen Importe klar überwiegen[21]. Hingewiesen wird hier auch auf die

---

[10] Edwards 1975; Kenrick 1985, 49; Anderson-Stojanović 1992, 13 f.; Hempel 2001 55 f.
[11] s. o. Anm. 2; Thompson – Thompson – Rotroff 1987, 311–313 (Zentrum); Trainor 2015 (Peripherie).
[12] s. o. Anm. 2; Conspectus 2002, 24 f.
[13] Alcock 1993, 1–32.
[14] Hempel 2001, 54–58.
[15] Kenrick 1985, 58–64; Rotroff 1997, 233 f.
[16] Mitsopoulos-Leon 1991; Meriç 2002, 39.
[17] Anderson-Stojanović 1992, 13 f.
[18] Kenrick 1985, 52–57; Rotroff 1997, 233 f.; Hayes 2008, 53–65. s. hier Abb. 1, 4; 2, 9 (Ephesische Platten); Abb. 2, 1 und Abb. 2, 2 (Campana C); Abb. 4, 1 und Abb. 5, 4 (knidische Graue Ware).
[19] Graue Ware unter Glanzton: Edwards 1975; Kenrick 1985; James 2010; James 2018. Graue Ware als eigene Kategorie: Sparkes – Talcott 1970; Slane 1980; Mitsopoulos-Leon 1991; Anderson-Stojanović 1992; Rotroff 1997; Hayes 2008.
[20] Rotroff 1997, Appendix I Abb. 10.
[21] Sparkes – Talcott 1970, 190 und bes. 209; Slane 1980, 168; Rotroff 1996, 233–236, bes. 236; Hayes 2008, 59–65.

Produktion lokaler Formen in reduzierter Technik mit schwarzem Überzug, wie es auch in Aigeira der Fall ist[22].

Für Korinth, eine der wichtigsten Ausgrabungsstätten in der Umgebung zu Aigeira, fehlt jedoch bisher eine eindeutige Klassifizierung und Interpretation der Grauen Ware[23]. In den größeren Publikationen zum griechischen und römischen Tafelgeschirr aus Korinth wird Graue Ware nur in Verbindung mit anderen Keramikgattungen – etwa der Glanztonkeramik – in Fußnoten mit Hinweis auf das graue Fabric oder vereinzelt im Fließtext erwähnt, jedoch nie als eigenständige Kategorie. Interessant ist hier, dass das graue Fabric stellenweise als nichtlokal bezeichnet wird[24]. Einige der bereits publizierten Fragmente Grauer Ware der hellenistischen, aber vor allem der römischen Zeit in Korinth bilden gute Vergleiche zu den Stücken aus Aigeira. Zudem wird erwähnt, dass einige der gefundenen Grauen Waren als lokal produziert angesehen werden können, da sich ihre Pendants mit dem typischen korinthischen Fabric in oxidiertem Brand wiederfinden[25].

Die bekannten großen Produktionszentren in Asia Minor und an der ionischen Küste sowie in Italien dürften anscheinend nicht den gesamten Markt abgedeckt haben. Es bleibt somit eine Forschungslücke, denn viele in Griechenland gefundene Graue Ware, wie auch am Beispiel von Korinth und Aigeira ersichtlich, kann bisher nicht den bereits bekannten Produktionszentren und ihren geografischen Regionen zugeordnet werden, sondern dürfte aus dem regionalen wirtschaftlichen Kontext oder aus eigener Produktion stammen[26]. Es stellt sich also die bereits seit Langem überfällige Frage nach vermehrt lokalen Produktionsstätten während hellenistischer und römischer Zeit in Griechenland selbst. Durch die einfache Technik des reduzierten Brandes wird die Graue Ware zu einer wahrscheinlichen Kandidatin für die Adaption lokaler Produktion während dieser Zeitspanne, bis Terra Sigillata und andere römische Feinwaregattungen die Provinz überschwemmten und wiederum den lokalen Markt beeinflussten[27].

3 DIE FRAGMENTE AUS AIGEIRA

Die in Aigeira gefundenen Fragmente Grauer Ware bestehen aus Bruchstücken von Rändern, Böden und Wandscherben sowie aus teilweise erhaltenen Gefäßen mit vollständigen Profilen. Der Erhaltungszustand der Fragmente kann durchwegs als mittel bis klein zerscherbt, abgerieben und von der Umlagerung sowie der Lagerung nach der Ausgrabung beschädigt bezeichnet werden. Der Überzug ist großteils abgerieben und entweder von der Lagerung oder durch sekundäre Brandeinwirkung verfärbt. Auch die von den Restauratoren der Altgrabung vorgenommenen Säurebehandlungen haben ihre Spuren hinterlassen. Dennoch lassen sich, vor allem durch mehrere gut bis besser erhaltene Fragmente, das Formenspektrum und die technische Ausführung der Grauen Ware aus Aigeira gut darstellen, klassifizieren und einordnen.

Die Fragmente wurden in Aigeira während der Ausgrabungen unter der Leitung von W. Alzinger in den 1970er- bis 1980er-Jahren gefunden und wurden bisher noch nicht einheitlich untersucht und aufgearbeitet[28]. Sie stammen nach bisherigem Wissensstand aus hellenistischen bis römischen Kontexten aus den Bauten der Theaterterrasse (Theater, Bauten D, E, F und ›Tycheion‹) und aus dem 280 m unterhalb der Theaterterrasse auf einer weiteren Terrasse situiertem Palati[29]. Diese Terrassen und ihre Architektur waren wahrscheinlich Teil eines größeren Bauprogramms zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr., mit Umbau- und Nutzungsphasen

[22] Slane 1980, 168.
[23] Edwards 1975; James 2010; James 2018.
[24] Pemberton – Slane 1989; Slane 1990; Edwards 1975; James 2010; James 2018.
[25] Slane 1980, 146–149. 168.
[26] Slane 1980, 146–149. 168; s. hier Abb. 2, 11–13 (lokale Form des Tellers mit Rille).
[27] Conspectus 2002, 23–25; Hayes 2008, 59.
[28] Alzinger u. a. 1986; Gauß u. a. 2012, 41–46.
[29] s. den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

teilweise bis in die späte Kaiserzeit[30]. Die Funde Grauer Ware verteilen sich in etwa gleichmäßig auf die einzelnen Bauten, mit 30 Fragmenten aus Bau D, 31 Fragmenten aus Bau E und 29 Fragmenten aus Bau F. In den Zwischenräumen zwischen den Bauten D, E und F (und Bau C) wurden insgesamt 14 Fragmente gefunden. Zwei Fragmente können nur allgemein dem Fundbereich ›Naiskoi‹ zugeordnet werden. Um und im Theaterbau wurden 78 Fragmente gefunden. Zu Palati lassen sich 40 Fragmente zuordnen, für 11 weitere Fragmente ist keine Fundangabe erhalten. Die bei Weitem größte Funddichte mit 149 Fragmenten Grauer Ware lässt sich im ›Tycheion‹ feststellen[31].

Die vorgefundenen Formen entsprechen dem für Graue Ware zu erwartenden Formenspektrum. Offene Gefäßformen dominieren, davon in großer Zahl Platten (Abb. 1, 1–5)[32] und 211 Tellerfragmente in verschiedensten Ausführungen (Abb. 2, 11–13) sowie 85 Schalen (Abb. 3, 1–2). Zudem finden sich auch 5 Reliefbecher (Abb. 4, 3), 9 Becher (Abb. 4, 1–2. 4), 10 Lampen (Abb. 5, 3–5) und 63 diverse sonstige Formen, wie etwa Flaschen und 4 Deckel (Abb. 5, 1–2). Es konnten sowohl die für die hellenistische Zeit typischen Formen (Schalen und Teller mit Stempeldekor und reicher Roulettierung sowie Reliefbecher) als auch frühkaiserzeitliche Formen (Conspectus-Teller und -Platten mit Steilrand) sowie klar zu erkennende Importe aus bekannten Produktionszentren Grauer Ware im Mittelmeerraum (Ephesisch Graue Platten, Campana und knidische [Knickwand-]Schalen) beobachtet werden[33].

Der eindeutig überwiegende Gefäßtyp ist der Steilrandteller, der in den verschiedensten Varianten der Form Conspectus 1 belegt ist[34]. Diese Form ist typisch nicht nur für die Graue Ware, sondern vor allem für Terra Sigillata und findet sich besonders häufig auch bei Ephesisch Grauen Platten in unterschiedlichsten Ausführungen wieder[35].

Zudem lassen sich zwei Fehlbrände oder Produktionsabfall Grauer Ware im Material aus Aigeira feststellen. Es handelt sich dabei vermutlich um einen nicht fertig verarbeiteten Standring und einen Teller mit Roulettierung[36]. Dieser Umstand und die Tatsache, dass im gesamten Fundmaterial Aigeiras Fehlbrände, Produktionsabfälle und Produktionswerkzeug (Ofenstützen) evident sind, spricht für eine lokale Keramikproduktion in Aigeira selbst – höchstwahrscheinlich im Areal der Theaterterrasse[37]. Auch Funde sog. Teller mit Rille, einer für die lokale Glanztonware typischen Form in grauem Fabric mit schwarzem Überzug, und die in Aigeira gut vertretene dünnwandige Keramik (mit und ohne Überzug), die sehr häufig mit Grauer Ware vergesellschaftet in den Kontexten des späten Hellenismus und der frühen Kaiserzeit auftritt und von der ebenfalls mehrere Fehlbrände nachgewiesen werden konnten, bieten entsprechende Anhaltspunkte[38].

Die Fundverteilung und Analyse der Kontexte zeigt bislang, dass sich keine der Formen besonders auf ein Nutzungsareal beschränkt. Diese Tatsache bietet auch wichtige Anhaltspunkte für die Interpretation der Bauten und Nutzungsareale[39].

---

[30] Alzinger u. a. 1986, 49 f.; s. den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

[31] Der Umstand der Umlagerung/Verfüllung ist noch nicht geklärt, s. hier Abschnitt »Ausblick« und den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

[32] Sie weisen in der Regel einen Durchmesser von über 50 cm auf.

[33] s. o. Anm. 18.

[34] Conspectus 2002, 52 f.

[35] s. o. Anm. 18 und Abb. 1, 2. 5; 2, 7. 9 (Varianten der Form Conspectus 1).

[36] s. Abb. 2, 4; 5, 6.

[37] Bereits für die spätere Kaiserzeit im ›Tycheion‹ belegt, höchstwahrscheinlich aber schon seit hellenistischer Zeit (Funde von Reliefbechermodel) innerhalb des Areals der Theaterterrasse; s. den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

[38] Gauß u. a. 2012, 41 f.; s. den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

[39] s. den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

4 AUSBLICK

Nach der abschließenden Analyse der Kontexte ist die detaillierte Vergleichssuche und zeitliche Einordnung vordringlich. Vor allem die Durchführung makroskopischer Analysen des Fabrics zur Einteilung makroskopischer Gruppen sowie naturwissenschaftliche Analysen der Keramik sind Voraussetzung für die weitere Bearbeitung, die Vergleichssuche und die finale Einordnung der hier vorgestellten Fragmente.

Zudem wäre eine gemeinsame Studie Grauer Ware und dünnwandiger Keramik überaus lohnend, da sie in vielen Kontexten zusammen vergesellschaftet sind, sich in ihrem Formenspektrum teilweise überschneiden und auch von der dünnwandigen Keramik mehrere Fehlbrände in Aigeira zweifelsfrei nachgewiesen wurden[40]. Ebenso lassen sich durch die Untersuchung und Einordnung der nachgewiesenen Importe aus den wichtigen Handelszentren Grauer Ware im Mittelmeerraum Aussagen über Handelsbeziehungen sowie über das politische Klima in der Region zur Zeit des späten Hellenismus und der Umbruchphase vom 1. Jahrhundert v. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. treffen.

Der Schwerpunkt der weiteren Materialuntersuchungen liegt jedoch vor allem auf der Einordnung der Fragmente aus Aigeira in den regionalen wirtschaftlichen Kontext. Aigeira hatte in seinem geografischen Umfeld wichtige Nachbarn wie Patras und Korinth sowie Sikyon, Lousoi, Pheneos und Kleonai und ist somit bestens geeignet für eine Studie über den regionalen Wirtschafts- und Handelskreislauf der Region Achaia in der Zeit vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis zum 1. Jahrhundert n. Chr.[41].

5 KATALOG

Platten (Kat. 1–5)

Kat. 1 **Abb. 1, 1**
FG02015-004
FO: Palati
H 3,9 cm; RDm 54 cm (8 %); Gew. 108 g.
Aus 2 Randfragmenten restaurierte Platte mit verdicktem Steilrand.
Munsell: 2.5 Y 6.5/1 (Bruch), 2.5 Y 3/1 (Ofl.).
Variante der Form Conspectus 1.

Kat. 2 **Abb. 1, 2**
FG02219-001
FO: ›Tycheion‹
H 2,9 cm; RDm 59 cm (7 %); Gew. 97 g.
Randfrgt. einer Platte mit verdicktem Steilrand. Ofl. zerkratzt und abgerieben.
Munsell: 5 Y 6/1 (Bruch), 2.5/N (Ofl.).

Kat. 3 **Abb. 1, 3**
FG02658-001
FO: ›Tycheion‹
H 3,5 cm; RDm 59 cm (3 %); BDm 34 cm (8 %); Gew. 212 g.
Vollständiges Profil einer Platte mit verdicktem Steilrand und Rillen am Rand sowie Rädchen- und Stempeldekor im Zentrum. Gefäß wurde aus mehreren Fragmenten. aus verschiedenen Kontexten (Tycheion) restauriert.
Munsell: 6.5/N (Bruch), 2.5/N (Ofl).

Kat. 4 **Abb. 1, 4**
FG03188-002
FO: ›Tycheion‹
H 3,1 cm; RDm 70 cm (7 %); Gew. 174 g.
Rand- und Wandfrgte. einer Platte mit verdicktem Steilrand. Grobe Magerung und dicker, seifiger Überzug. Frgt. ist stark versintert, darunter Überzug gut erhalten.
Munsell: 2.5 Y 3/2 (Bruch Kern), 10 YR 4/3 (Bruch außen), 2.5/N (Ofl).
Ephesisch Graue Platte.

[40] s. z. B. Abb. 4, 1–2. 4 (Becher). Zur Grauen Ware bzw. dünnwandigen Keramik aus Ephesos s. Struber-İlhan 2012; Hintermann 2016.

[41] Sowohl in Sikyon und Pheneos als auch in Lousoi gibt es neue Forschungs- und Grabungsprojekte, zu Lousoi s. <https://www.oeaw.ac.at/oeai/institut/aussenstellen/athen/grabungen-projekte/lousoi> (18.10.2021); zu Pheneos s. <https://archaeologie.uni-graz.at/de/forschen/projekte/auslandsprojekte/pheneos/> (18.10.2021); zu Sikyon s. <http://extras.ha.uth.gr/sikyon/en/> (18.10.2021).

Kat. 5 **Abb. 1, 5**
FG03208-006
FO: ›Tycheion‹
H 3 cm; RDm 54 cm (6,5 %); Gew. 156 g.
2 anpassende Randfrgte. einer Platte mit Steilrand und sichtbaren Drehrillen auf der Bodenunterseite. Überzug innen gut erhalten.
Munsell: 6/10 Y (Bruch Kern), 5/10Y (Bruch außen), 2.5 Y 2.5/1 (Ofl.).
Variante der Form Conspectus 1.

Teller (Kat. 6–18)

Kat. 6 **Abb. 2, 1**
FG03202-001
FO: ›Tycheion‹
H 2,4 cm; RDm 34 cm (6 %); Gew. 30 g.
2 restaurierte Frgte. eines Tellers mit geschwungenem Rand, Überzug großteils gut erhalten.
Munsell: 5 Y 5/1 (Bruch Kern), 2.5Y 5/1 (Bruch außen), 2.5 Y 3/1 (Ofl.).
Campana C (Morel 1400).

Kat. 7 **Abb. 2, 2**
FG00828-007
FO: ›Naiskos‹ D, C
H 1,7 cm; RDm 28,5 cm (6 %).
Teller mit geschwungenem, überhängenden Flachrand und Rädchendekor umlaufend sowie scharfe Rille unter Rand.
Munsell: 5 Y 6/12.5 (Bruch), Y 3/1 (Ofl.).
Campana Ware; Hayes 2008, Nr. 930 (spätes 1. Jh. v. Chr.).

Kat. 8 **Abb. 2, 3**
FG00937-007
FO: keine Angaben
H 2,2 cm; BDm 8 cm (23 %); Gew. 52 g.
Bodenfrgt. eines Tellers mit Stempel- und Rädchendekor innen (Palmette, Langblatt, Rosette, Kreis) sowie zweireihige Rillen um das Zentrum. Verlauf der Wandung unklar.
Munsell: 6/10 Y (Bruch), 2.5/N (Ofl.).

Kat. 9 **Abb. 2, 4**
FG01417-002
FO: Theater
H 1,8 cm; BDm 12 cm (10 %); Gew. 25 g.
Fehlbrand eines Tellerbodens mit profiliertem Standring und Rillen/Rädchendekor innen.
Munsell: 5 Y 6.5/3 (Bruch).

Kat. 10 **Abb. 2, 5**
FG02746-001
FO: Theater
H 3,9 cm; RDm 27 cm (23 %); BDm 12 cm (23 %); Gew. 316 g.
Vollständiges Profil eines Tellers mit Standring, plastischen Leisten und Flachrand mit Rädchendekor. Frgt. ist gut erhalten und wurde restauriert.
Munsell: 5 Y 6/1 (Bruch), 2.5 Y 2.5/1 (Ofl.).
Conspectus 2002, Form 10; Hayes 2008, 60 Kat. 908.

Kat. 11 **Abb. 2, 6**
FG01990-013
FO: Palati
H 2,2 cm; RDm 30 cm (3 %); Gew. 36 g.
Rand eines fast zur Gänze erhaltenen Profils eines Tellers mit Steilrand. Überzug teilweise kompakt erhalten, kleiner Absatz innen am Übergang von Boden zu Rand.
Munsell: 2.5 Y 4.5/1 (Bruch), 2.5 Y 2.5/1 (Ofl.).

Kat. 12 **Abb. 2, 7**
FG02090-007
FO: Palati
H 4,7 cm; RDm 29 cm (7 %); BDm 10 cm (9 %); Gew. 66 g.
Vollständiges Profil eines Tellers mit Steilrand und scharfer Rille am Standring sowie Rille am Übergang von Steilrand zu Wand. Vermutlich Import.
Munsell: 2.5 Y 6/2 (Bruch), 2.5 Y 2.5/1 (Ofl.).
Variante Form Conspectus 1.

Kat. 13 **Abb. 2, 8**
FG02226-002
FO: ›Tycheion‹
H 3 cm; BDm 7 cm (17 %); Gew. 38 g.
Boden eines Tellers mit Steilrand, vermutlich vollständiges Profil. Geschwungener Rand, 2 Rillen in Wandung und Rille am Standring. Versintert, darunter Überzug stark abgerieben und bräunlich verfärbt.
Munsell: 2.5 Y 5/2 (Bruch).

Kat. 14 **Abb. 2, 9**
FG2683-001
FO: ›Tycheion‹
H 2,9 cm; RDm 34 cm (7 %); Gew. 40 g.
2 anpassende Randfrgte. eines Tellers mit verdicktem Steilrand und Rille unter Rand.
Munsell: 10 YR 4.5/3 (Bruch), 2.5/N (Ofl.).
Variante der Form Conspectus 1.

Kat. 15 **Abb. 2, 10**
FG03276-010
FO: ›Tycheion‹
H 3 cm; RDm 15 cm (25 %); Gew. 52 g.
Vollständiges Profil eines sehr gut erhaltenen Tellers mit Steilrand, Rädchendekor am und Rille unter Rand außen, innen feine Rillen und Rädchendekor. Überzug fast vollständig abgerieben.
Munsell: 5 Y 4/1 (Bruch), 5 Y 2.5/1 (Ofl).

Kat. 16 **Abb. 2, 11**
FG00043-001
FO: Theater
H 3 cm; RDm 30 cm (4,5 %); Gew. 4 g.
Randfrgt. eines Tellers mit Rille am Rand, stark versintert.
Munsell: 2.5 Y 4/1 (Bruch), 2.5 Y 2.5/1 (Ofl).
Lokale Form.

Kat. 17 **Abb. 2, 12**
FG02005-001
FO: Palati
H 1 cm; RDm 22 cm (3 %); Gew. 2 g.
Randfrgt. eines Tellers mit Rille am Rand, leicht versintert und Überzug verfärbt, außen vollständig abgerieben.
Munsell: 2.5 Y 6.5/3 (Bruch).
Lokale Form.

Kat. 18 **Abb. 2, 13**
FG02035-006
FO: Palati
H 1,5 cm; RDm 20 cm (3 %); Gew. 3 g.
Randfrgt. eines Tellers mit Rille am Rand, abgerieben und leicht abgeplatzt.
Munsell: 10 YR 5/2 (Bruch), 10 YR 2/2 (Ofl.).
Lokale Form.

Schalen (Kat. 19–20)

Kat. 19 **Abb. 3, 1**
FG00181-001
FO: ›Naiskoi‹
H 2 cm; RDm 16 cm (6 %); Gew. 10 g.
Randfrgt. einer gut erhaltenen Schale mit Rädchendekor auf Lippe und Boden.
Munsell: 2.5 Y 4/1 (Bruch), 10 YR 3/2 (Ofl.).

Kat. 20 **Abb. 3, 2**
FG00942-001
FO: Theater/›Naiskos‹ D
H 2,7 cm; RDm 20 cm (2 %); BDm 16 cm (11 %); Gew. 30 g.
Vollständiges Profil einer Schale mit Wandknick und überhängender Lippe. Vermutlich Stempeldekor sowie 2 scharfe Rillen am Boden.
Munsell: 5.5/10 Y (Bruch), 2.5/N (Ofl.).

Becher (Kat. 21–24)

Kat. 21 **Abb. 4, 1**
FG00202-001
FO: Theater
H 2,5 cm; WDm (max.) 0,5 cm; Gew. 2 g.
Henkel eines dünnwandigen Bechers, außen gerillt. Überzug abgerieben.
Munsell: 2.5 Y 2.5/1 (Bruch).
Knidische Ware (?).

Kat. 22 **Abb. 4, 2**
FG00895-003
FO: ›Naiskos‹ D/E
H 2,8 cm; RDm 10 cm (10 %); Gew. 2 g.
Randfrgt. eines dünnwandigen Bechers mit teilweise abgeriebenem Überzug.
Munsell: 2.5 Y 6/1 (Bruch), 2.5 Y 2.5/1 (Ofl.).

Kat. 23 **Abb. 4, 3**
FG01093-002
FO: ›Naiskos‹ F
Gew. 4 g.
Sehr fragmentarisch erhaltene Wand eines Reliefbechers mit Punktreihe zwischen den Rippen und vermutlich figürlichem Dekor. Überzug fast vollständig abgerieben.
Munsell: 10 YR 6/4 (Bruch Kern), 5 Y 6/2 (Bruch außen).

Kat. 24 **Abb. 4, 4**
FG02090-008
FO: Palati
H 3,7 cm; RDm 10 cm (14 %); Gew. 4 g.
Randfrgt. eines sehr dünnwandigen gut erhaltenen Bechers. Drehrillen und dünne plastische Leiste unter Rand, innen Überzug vollständig abgerieben.
Munsell: 2.5 Y 4/1 (Bruch), 2.5 Y 3/2 (Ofl.).
Import (?).

Sonstiges (Kat. 25–30)

Kat. 25 **Abb. 5, 1**
FG00095-003
FO: Theater
H 2,3 cm; Dm (Wandknick) 18 cm (10 %); Gew. 20 g.
Frgt. eines Deckels mit sichtbaren Drehrillen. Ofl. zerkratzt.
Munsell: 4.5/10 Y (Bruch), 2.5/N (Ofl.).

Kat. 26 **Abb. 5, 2**
FG03294-001 FO: ›Naiskos‹ D/C
H 2,3 cm; RDm 16 cm (10 %); Gew. 10 g.
Vermutlich Deckel einer Pyxis mit Rädchendekor außen. Überzug leicht abgerieben, großteils gut erhalten.
Munsell: 6/10 Y (Bruch Kern), 5/10 Y (Bruch außen).

Kat. 27 **Abb. 5, 3**
FG00940-002
FO: keine Angaben
H 4,5 cm; Gew. 48 g.
Schulter einer (Matritzen-)Lampe. Henkel ist abgebrochen und nur plastisch verzierter Ansatz erhalten. – 2 Voluten mit Strich getrennt. Überzug fast vollständig abgerieben, innen tongrundig. Der Henkel wurde separat angebracht und verschmiert (Striche sichtbar).
Munsell 10 YR 4/2 (Bruch).

Kat. 28 FG02846-001 **Abb. 5, 4**
FO: ›Tycheion‹
H 4,2 cm; HDm 2,2 cm (100 %); Gew. 20 g.
Schlaufenhenkel, vermutlich von Schale/Lampe. Rezente Brüche geklebt. Handgeformt, Fingerabdrücke und Glättungsspuren sichtbar.
Munsell 2.5 Y 3/1 (Bruch), 5 Y 2.5/1 (Ofl.).
Knidisch (?).

Kat. 29 **Abb. 5, 5**
FG02894-001
FO: ›Tycheion‹
H 2,6 cm; RDm 9 cm (12 %); Gew. 6 g.
Wandfrgt. einer (Matritzen-)Lampe mit Henkel/Griff (›Fischschwanz‹) und Rille am Rand. Überzug fast vollständig abgerieben.
Munsell 5 Y 4/1 (Bruch).

Kat. 30 **Abb. 5, 6**
FG00905-003
FO: Theater
H 1,8 cm; BDm 7 cm (40 %); Gew. 30 g.
Produktionsabfall: Standring eines unfertigen Gefäßes.
Munsell: 5 Y 6/2 (Bruch).



1, 1 Kat. 1, Platte (Zeichnung M. Hoffmann)



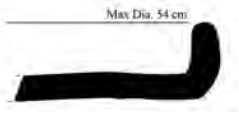
1, 2 Kat. 2, Platte (Zeichnung M. Hoffmann)



1, 3 Kat. 3, Platte (Zeichnung P. Eitzinger)

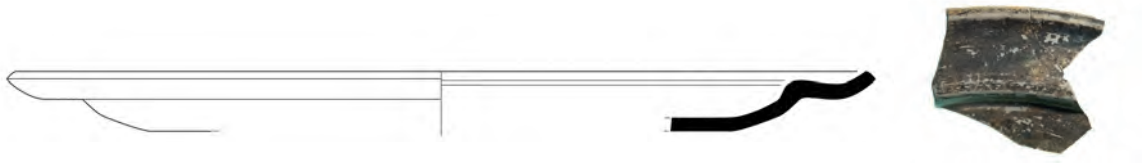


1,4 Kat. 4, Platte (Zeichnung M. Hoffmann)

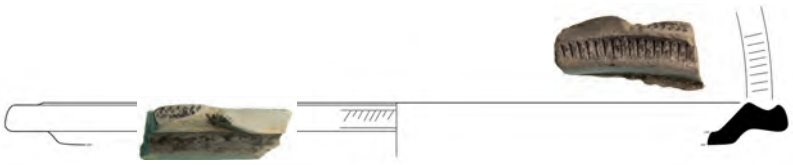


1, 5 Kat. 5, Platte (Zeichnung L. Drake)

Abb. 1, 1–5: Platten Kat. 1–5 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana, Digitalisierung T. Ross)



2, 1 Kat. 6, Teller (Zeichnung M. Trapichler)



2, 2 Kat. 7, Teller (Zeichnung M. Trapichler)



2, 3 Kat. 8, Teller (Zeichnung M. Hoffmann)

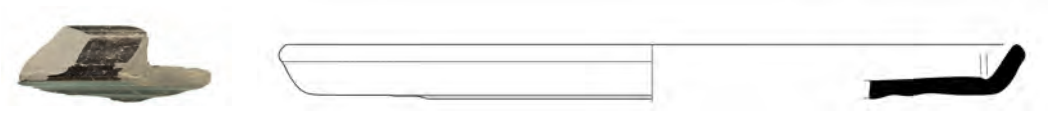


2, 4 Kat. 9, Teller (Zeichnung M. Hoffmann)

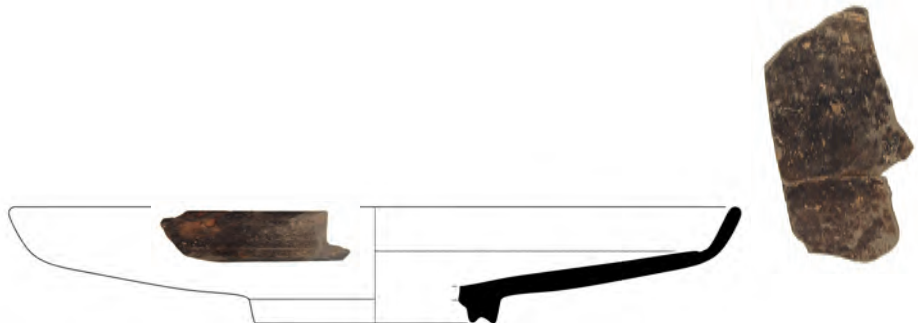


2, 5 Kat. 10, Teller (Zeichnung M. Hoffmann)

Abb. 2, 1–5: Teller Kat. 6–10 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana, Digitalisierung T. Ross)



2, 6 Kat. 11, Teller (Zeichnung P. Eitzinger)



2, 7 Kat. 12, Teller (Zeichnung A. Lätzer-Lasar)



2, 8 Kat. 13, Teller (Zeichnung M. Hoffmann)



2, 9 Kat. 14, Teller (Zeichnung M. Hoffmann)



2, 10 Kat. 15, Teller (Zeichnung M. Hoffmann)

Abb. 2, 6–10: Teller Kat. 11–15 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana, Digitalisierung T. Ross)



2, 11 Kat. 16, Teller (Zeichnung M. Hoffmann)

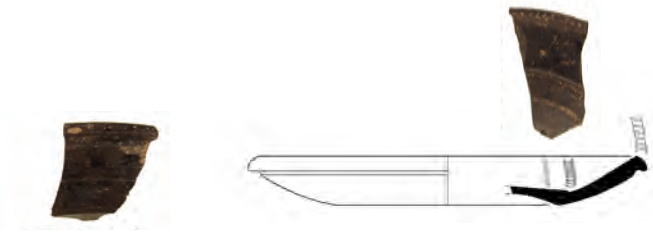


2, 12 Kat. 17, Teller (Zeichnung M. Hoffmann)

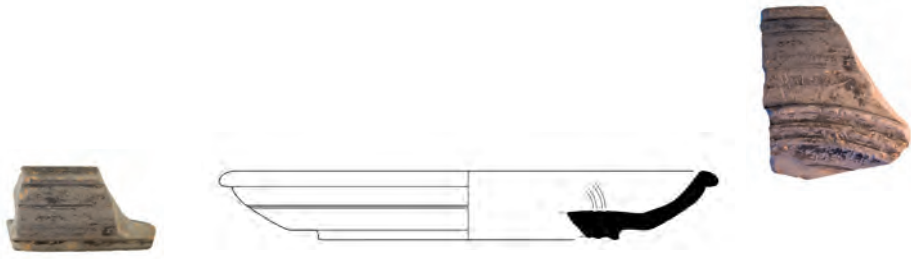


2, 13 Kat. 18, Teller (Zeichnung M. Hoffmann)

Abb. 2, 11–13: Teller Kat. 16–18 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana, Digitalisierung T. Ross)



3, 1 Kat. 19, Schale (Zeichnung J. Dorner)



3, 2 Kat. 20, Schale (Zeichnung M. Hoffmann)

Abb. 3, 1–2: Schalen Kat. 19–20 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana, Digitalisierung T. Ross)



4, 1 Kat. 21, Becher (Zeichnung M. Hoffmann)



4, 2 Kat. 22, Becher (Zeichnung M. Trapichler)



4, 3 Kat. 23, Becher (Zeichnung M. Hoffmann)



4, 4 Kat. 24, Becher (Zeichnung P. Eitzinger)



Abb. 4, 1–4: Becher Kat. 21–24 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana, Digitalisierung T. Ross)



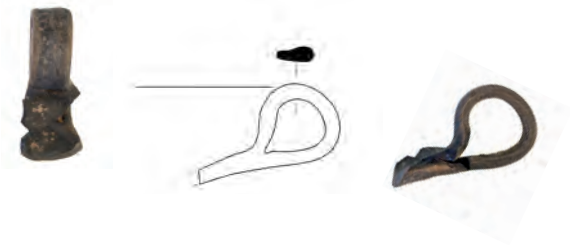
5, 1 Kat. 25, Varia (Zeichnung M. Hoffmann)



5, 2 Kat. 26, Varia (Zeichnung M. Hoffmann)



5, 3 Kat. 27, Varia (Zeichnung M. Hoffmann)



5, 4 Kat. 28, Varia (Zeichnung M. Hoffmann)



5, 5 Kat. 29, Varia (Zeichnung M. Hoffmann)



5, 6 Kat. 30, Varia (Zeichnung M. Hoffmann)



Abb. 5, 1–6: Varia Kat. 25–30 (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß, Nachbearbeitung R. Smetana, Digitalisierung T. Ross)

LITERATURVERZEICHNIS

Alcock 1993	S. Alcock, Graecia Capta. The Landscapes of Roman Greece (Cambridge 1993).
Alcock 1997	S. Alcock (Hrsg.), The Early Roman Empire in the East, Oxbow Monograph 95 (Oxford 1997).
Alzinger u. a. 1985	W. Alzinger – E. Alram-Stern – S. Deger-Jalkotzy, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil I: Akropolis, Klio 67, 1985, 389–451.
Alzinger u. a. 1986	W. Alzinger – S. Gogos – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil II: Theater und Umgebung, Klio 68, 1986, 5–62.
Anderson-Stojanović 1992	V. Anderson-Stojanović, Stobi. The Hellenistic and Roman Pottery, Stobi. Results of the Joint American-Yugoslav Archaeological Investigations, 1970–1981, 1 (Princeton, NJ 1992).
Conspectus 2002	E. Ettlinger u. a. (Hrsg.), Conspectus Formarum Terrae Sigillatae Italico Modo Confectae, Materialien zur römisch-germanischen Keramik 10 (Bonn 2002; veränderter Nachdruck Bonn 2002).
Dikbas 2008	G. Dikbas, Die Graue Keramik von Aizanoi von der späten Eisenzeit bis zur spätantiken Zeit (Diss. Universität Köln 2008).
Edwards 1975	G. Edwards, Corinthian Hellenistic Pottery, Corinth 7, 3 (Princeton, NJ 1975).
Gauß u. a. 2012	W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Galik – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – A. Tanner – M. Trapichler – G. Weissengruber, Aigeira 2011. Bericht über Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 81, 2012, 33–50.
Hayes 2008	J. Hayes, Roman Pottery. Fine-Ware Imports, Agora 32 (Princeton, NJ 2008).
Hempel 2001	K. Hempel, Die Nekropole von Tarent im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. Studien zur materiellen Kultur (Cagliari 2001).
Hintermann 2016	T. Hintermann, Die Ephesische Graue Ware (EGW) mit schwarzem Überzug (unpubl. Diss. Universität Zürich 2016).
James 2010	S. A. James, The Hellenistic Pottery from the Panayia Field: Studies in Chronology and Context (Diss. University of Texas at Austin 2010).
James 2018	S. James, The Hellenistic Pottery. The Fine Wares, Corinth 7, 7 (Princeton, NJ 2018).
Kenrick 1985	P. M. Kenrick, Excavations at Sidi Khrebish, Benghazi (Berenice) 3, 1. The Fine Pottery, LibyaAnt Suppl. 5, 3, 1 (Tripolis 1985).
Meriç 2002	R. Meriç, Späthellenistisch-römische Keramik und Kleinfunde aus einem Schachtbrunnen am Staatsmarkt von Ephesos, FiE 9, 3 (Wien 2002).
Mitsopoulos-Leon 1991	V. Mitsopoulos-Leon, Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos. Kleinfunde, FiE 9, 2, 2 (Wien 1991).
Morel 1994	J.-P. Morel, Céramique Campanienne: Les Formes (Rom 1994).
Pemberton – Slane 1989	E. Pemberton – K. Warner Slane, The Sanctuary of Demeter and Kore. The Greek Pottery, Corinth 8, 1 (Princeton, NJ 1989).
Rotroff 1997	S. Rotroff, Hellenistic Pottery. Athenian and Imported Wheelmade Table Ware and Related Material, Agora 29 (Princeton, NJ 1997).
Slane 1980	K. Slane Wright, A Tiberian Pottery Deposit from Corinth, Hesperia 49, 1980, 135–177.
Slane 1990	K. Warner Slane, The Sanctuary of Demeter and Kore. The Roman Pottery and Lamps, Corinth 18, 2 (Princeton, NJ 1990).
Sparkes – Talcott 1970	B. Sparkes – L. Talcott, Black and Plain Pottery of the 6th, 5th and 4th Centuries B.C., Agora 12 (Princeton, NJ 1970).
Struber-İlhan 2012	J. Struber-İlhan, Feinware (Dünnwandige Keramik) im ostmediterranen Raum. Ein Vergleich des Formenspektrums von Ephesos mit Fundplätzen in Griechenland und Kleinasien, in: C. Reinholdt – W. Wohlmayr (Hrsg.), Akten des 13. Österreichischen Archäologentages, Klassische und frühägäische Archäologie, Paris-Lodron-Universität Salzburg, vom 25. bis 27. Februar 2010 (Wien 2012) 175–182.

Thompson – Thompson – Rotroff 1987 H. Thompson – D. Thompson – S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery and Terracottas (Princeton, NJ 1987).

Trainor 2015 C. Trainor, The Ceramics Industry of Roman Sikyon: A Technological Study, Studies in Mediterranean Archaeology and Literature. Pocket Book 181 (Uppsala 2015).

VERONIKA SCHEIBELREITER-GAIL

MOSAIKEN IN AIGEIRA

ZUSAMMENFASSUNG

Aus dem sog. Banketthaus in der Flur Solon stammt ein Kieselmosaik des 4. Jahrhunderts v. Chr. Es ist mit Meerwesen, Greifenpaaren sowie Rankengeschlinge dekoriert und besticht durch scharfe Konturen und klare Binnenlinien, hervorgerufen durch eine sorgfältige Auswahl und Verlegung der schwarzen und weißen Steine. Mit gebotener Vorsicht kann auf einen Werkstattbezug zu den Mosaiken von Alt-Sikyon geschlossen werden. Der erhöhte Klinenstreifen weist den zugehörigen Raum zweifelsfrei als Andron aus. Ein anderer Gelageraum, welcher der Erweiterung des Hauses im 3. Jahrhundert v. Chr. angehört, enthält einen geschliffenen Estrich mit Kieseleinschlüssen und einem linearen Kreisdekor aus weißen Kieseln. Im sog. Naiskos D auf der Theaterterrasse zeigt das Adler-Schlange-Mosaik weniger feine Kiesel sowie eine weniger sorgfältige Technik der Verlegung. Der das Figurenbild umgebende, leicht erhöhte Klinenstreifen weist auf eine Nutzung des Raumes für Bankette hin, die mit dem von Pausanias überlieferten Zeuskult in diesem Teil der Stadt verbunden werden können. Die Existenz eines Mosaiks aus Kieseln, das ohne geschnittene Steinchen auskommt, spricht gemeinsam mit Überlegungen zur Baugeschichte für eine Datierung in das 3. Jahrhundert v. Chr. Ein nur partiell erhaltenes Tesseramosaik im Hauptraum des sog. Naiskos F beim Theater dürfte aufgrund der Technik aus geschnittenen Steinchen sowie kompositioneller Vergleiche, die sich vor allem auf Delos finden, frühestens im 2. Jahrhundert v. Chr. entstanden sein. Unter den Pavimenten aus groben vermörtelten Kieseln, die allenthalben im Stadtgebiet zu finden sind und vielleicht nur Unterkonstruktionen von Estrichen waren, ist lediglich das aus dem Umgang U1 im Zuschauerraum des Theaters als Schmuckboden zu werten.

ABSTRACT

An *andron* in the so-called Banquetting House in Solon contains a pebble mosaic of the 4th century B.C. Its décor consisting of marine creatures, paired gryphons and plant-scrolls is characterized by sharply drawn (out-)lines and carefully selected and set stones. It can probably be connected to a workshop that made the 4th-century-mosaics of ancient Sikyon. Andron 2 belongs to an extension of the house undertaken in the 3rd century B.C. It is furnished with a polished mortar pavement with a décor of a circle outlined in white pebbles. The pebble mosaic depicting an eagle and a snake that adorns the floor of the main room in the so-called Naiskos D near the theatre shows a surrounding platform for dining beds. The technique of the pebble mosaic together with the results of the Bauforschung indicate a dating into the 3rd century B.C. rather than a later date. An only partially preserved tessellate in the so-called Naiskos F presumably dates from the 2nd century B.C. Pavements made of large pebbles showing no ›Schmuckwillen‹ that were found throughout ancient Aigeira were probably only the bedding of mortar floors. Only the one situated in the ambulatory U1 of the theatre can be taken as pebble ›mosaic‹ meant to adorn the floor.

1 EINLEITUNG

In Aigeira wurden im Laufe der österreichischen Grabungen bisher sechs Mosaiken nachgewiesen, von denen allerdings nur vier vollständig freigelegt wurden: Zwei Kieselmosaiken stammen aus dem Haus in der Flur Solon, eines aus dem sog. Naiskos D beim Theater, ein weiteres aus dem ebenfalls als ›Naiskos‹ bezeichneten Gebäude I nördlich des Theaters (›Antenbau‹). Das Mosaik aus dem ›Naiskos‹ F beim Theater ist ein Tessellat, das von einem Kieselboden eingefasst ist. Aus der Grabungsdokumentation ist darüber hinaus ein weiteres, aufgrund seines Dekors sicher in die fortgeschrittene Kaiserzeit zu setzendes Tessellat bekannt, das allerdings 2015 im Gelände nicht aufzufinden war[1].

[1] Walter 1919, 33 erwähnt ein Mosaik westlich eines »römischen Gebäudes mit Präfurnium (wahrscheinlich ein Bad)« südlich des sog. Palati (s. hier Abb. 18).

In Bezug auf die Kieselmosaiken ist Aigeira ein wichtiger Fundplatz, da diese Denkmalgruppe generell bis dato im Vergleich zu derjenigen der Tessellate sehr klein ist. Die von D. Salzmann 1982 veröffentlichte Anzahl von Kieselmosaiken wurde seither durch Neufunde nicht wesentlich erweitert[2].

Zu dem Befund der Kieselmosaiken kommt in Aigeira derjenige von Pavimenten aus vermörtelten Kieseln von 5–8 cm Durchmesser, die an vielen Stellen der bisher ausgegrabenen Gebäude verlegt sind: Mit Ausnahme des Kieselpaviments, das im Orchestraumgang des Theaters festgestellt worden ist und durch in ordentlichen Reihen gesetzte Steine besticht, können die Pavimente nicht als Mosaiken im engeren Sinn bezeichnet werden, da in ihnen weder ein Schmuckwille noch eine irgendwie geartete Ordnung der Elemente erkennbar ist[3]. Aufgrund der Evidenz des Kieselpaviments auf dem Vorplatz des Gebäudes I sowie des Vorraumes des Andron 2 in der Flur Solon ist zumindest für diese beiden Böden zu erwägen, dass sie nicht sichtbar waren, sondern die Bettung eines Mörtelestrichs mit feinen Kieseleinschlüssen bildeten.

2 THEATER

Die Erschließung der Theaterterrasse und die damit einhergehende Verlagerung des Stadtzentrums von der Akropolis dorthin ist nach einhelliger Forschungsmeinung mit dem Beitritt Aigeiras zum Achaiischen Bund zu sehen[4]. Von der Errichtung des Theaters in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. schloss man auch auf die zeitliche Stellung der umliegenden Gebäude[5].

Die hufeisenförmige Orchestra des Theaters ist von einem Kanal umgeben, über dem sich zum Koilon hin ein Umgang (U1) befindet. Dieser ist im Mittel 1,15 m breit (in der Mitte 1,30 m) und leicht zur Orchestra hin geneigt, um dem Regenwasser einen leichten Abfluss in den Kanal zu ermöglichen[6]. Oberhalb dieses Wegs für die Zuschauer schließt ein durchgehend 0,30 m breiter, aus dem Fels geschlagener umlaufender Streifen (U2) an, der mit einem Belag aus unterschiedlich großen Kieseln (L 1,5–4 cm) versehen ist (Abb. 1)[7]. Die schwarzen, grauen und weißen Steine sind im nordöstlichen Abschnitt so in den insgesamt 4 cm starken Mörtelgrund gelegt, dass der Eindruck entsteht, man habe hier ein Muster (Linien, Reihen) erzeugen wollen (Abb. 2). Dadurch unterscheidet sich der Belag von den zahlreichen anderen Böden aus groben Kieseln, die man bisher aus Aigeira kennt. Mit Recht darf er daher

---

[2] Salzmann 1982 katalogisierte 135 reine Kieselmosaiken (vgl. Kat. 1–132 sowie S1–3) sowie 9 Mosaiken aus Kieseln und geschnittenen Steinen (Kat. 133–141). Im Nachtrag auf S. 128 erwähnte er vier weitere Kieselmosaiken, vgl. außerdem Radt 1982, 544–546 zu einem frühhellenistischen Kieselmosaik in einer Badeanlage südwestlich der Oberen Agora. Damals hatte sich innerhalb von 40 Jahren (vgl. von Lorentz 1937) der Denkmalbestand mehr als verdreifacht, was man seitdem, trotz genauerer Grabungs- und Dokumentationsmethoden, nicht vermerken kann. Im makedonischen Pella wurde im Heiligtum des Darron ein Mosaik mit der Darstellung einer Kentaurin mit Rhyton gefunden, vgl. Lilimbaki-Akamati – Akamatis 2015, 27 Abb. 17. – Fiori u. a. 2003, 25–30 präsentieren keinen vollständigen Katalog von Kieselmosaiken, schließen aber Böden von der Iberischen Halbinsel (Muela de Cástulo, Jaén) und aus Ordona in Apulien ein.

[3] Zum Gebäude I nördlich des Theaters (›Antenbau‹) s. u.; für den Kieselboden auf dem Vorplatz davor vgl. Bammer 1997, 52 Abb. 11; 54; Bammer 2001, 103. 105 Abb. 11; zu den Pavimenten in den Vorräumen der ›Naiskoi‹ D und F s. u.; zu dem Vorraum des Androns 2 im sog. Banketthaus in der Flur Solon s. u. – Im Bereich des Sattels wurde bei den Grabungen der 1970er-Jahre ebenfalls ein Stück eines Kieselpaviments gefunden; ich danke W. Gauß für diese Mitteilung. – Zu nachmykenischen Kieselböden in Griechenland vgl. Salzmann 1982, 7 (8.–6. Jh. v. Chr., alle aus Heiligtümern).

[4] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986, 25. 49; Gogos 2001, 79; Trummer 1993, 148; Lafond 1996. Das exakte Beitrittsdatum Aigeiras zum Achaiischen Bund ist nicht bekannt; vgl. dazu auch Urban 1979, 9 f.; Walbank 1984 u. a. 244.

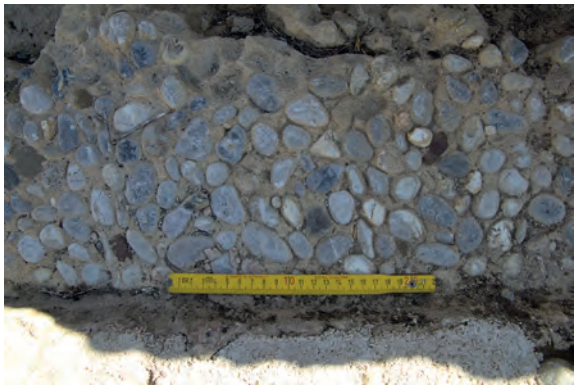
[5] Alzinger u. a. 1986, 25; Gogos 2001, 81. – Zur Datierung des Theaters zuletzt Gauß u. a. 2015. Nach der hellenistischen Gründung des Theaters wurde eine zweite substanzielle Bauphase im 3. Jh. n. Chr. festgestellt, dazwischen lassen sich kleinere Umbauten fassen.

[6] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986, 10, vgl. den Grundriss auf Abb. 45.

[7] Gogos 1992, 29 Abb. 11.



1 Kieselmosaik im Theater von Aigeira (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß 2015)



2 Kieselmosaik im Theater von Aigeira, Detail (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß 2015)

zu den Kieselmosaiken der Stadt gezählt werden. Der Dekorstreifen bildet die Grenzen des an die erste Sitzreihe anstoßenden Umgangs U3, über den die Theaterbesucher ihre Plätze sowie die Parodoi erreichten. Das Kieselmosaik kann in die Zeit der Errichtung des Theaters datiert werden, wenn man nicht annehmen will, dass es einer nachträglichen Verschönerungsmaßnahme des Koilons entsprungen ist. Eine feinere chronologische Einordnung ist mangels eindeutig datierter Vergleichsbeispiele, besonders aber im Hinblick auf die geringe stilistische Variationsbreite eines ›Musters‹ aus groben Kieseln nicht möglich.

3 ›NAISKOS‹ D

Am längsten bekannt ist das Kieselmosaik aus der Cella des nordwestlich des Theaters gelegenen ›Naiskos D‹ (Abb. 3)[8]. Dieser Bau wurde aufgrund seiner Lage[9], vor allem aber aufgrund des darin gefundenen kolossalen Zeuskopfes von O. Walter als Zeustempel gedeutet[10]. S. Gogos schwächte diese Interpretation später zu »Naiskos, der zum Zeusheiligtum gehört« ab[11]. A. Tanner deutet das Gebäude bisher vorsichtiger als Tempel oder Bankettbau[12] und attestiert ihm einen multifunktionalen Charakter.

Typologisch handelt es sich um einen viersäuligen ionischen Prostylos (17,75 × 8,30 m) mit einem 5,75 m tiefen Vorraum (Pronaos) und einem 12 m tiefen Hauptraum (Cella). Der Vorraum war mit einem Estrichpaviment mit großformatigen Kieseln (L 5–8 cm) versehen[13], von dem sich geringe Reste auf einer Länge von ca. 1,5 m und einer Tiefe von ca. 0,2 m an der Westseite des Raumes erhalten haben (Abb. 4). An dieser Seite kann man auch den Aufbau der Bodenunterkonstruktion gut beobachten. Das Tempelfundament liegt auf dem gewachsenen Fels. Darüber wurde eine Ausgleichsschicht aufgebracht, die ihrerseits als unterste Lage der

[8] Walter 1932, 224. Zur Baugeschichte und Bauforschung s. die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und A. Tanner in diesem Band.

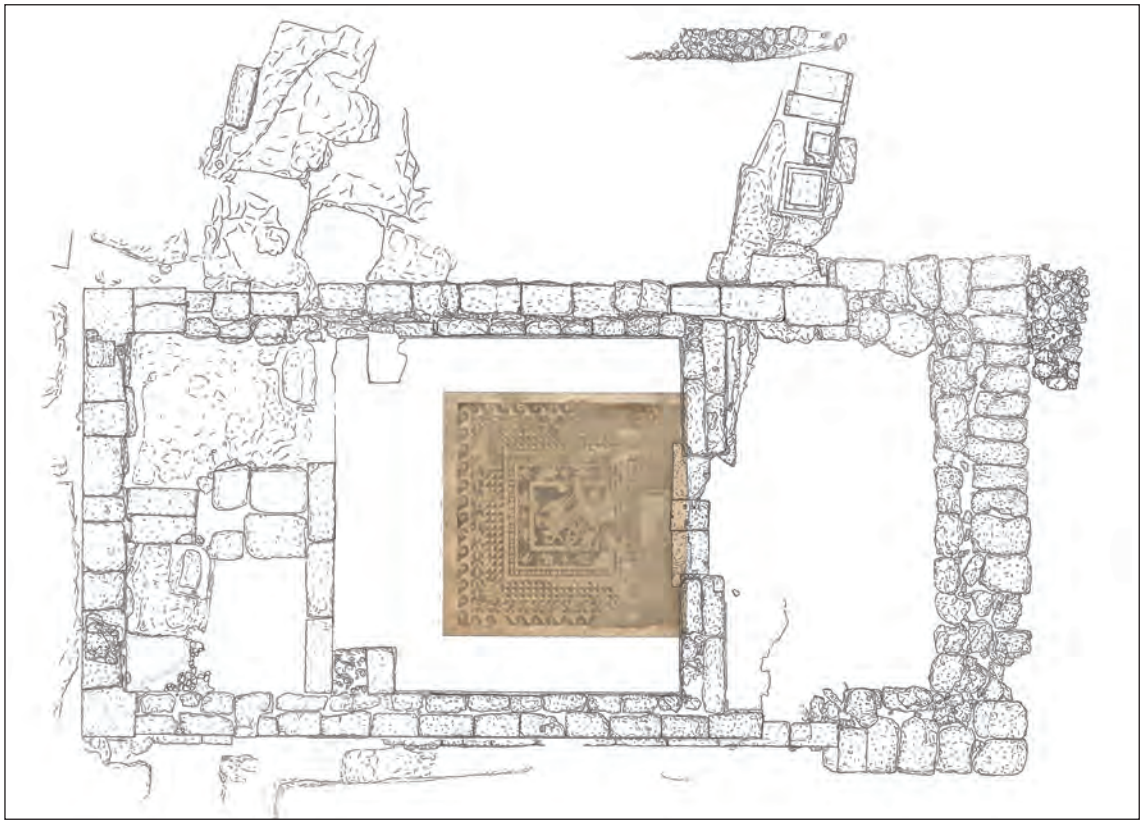
[9] Vgl. die Beschreibung bei Paus. 7, 26, 4.

[10] Vgl. Walter 1919, 27–29 Abb. 17: Der Kopf wurde allerdings gemeinsam mit einem spätflavischen (?) Panzertorso gefunden, was vielleicht darauf hindeutet, dass die Cella in der Kaiserzeit oder später als Zurichtungsstätte von Marmorspolien genutzt wurde. Vgl. auch Walter 1932 sowie die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana, A. Tanner und M. Aurenhammer in diesem Band.

[11] Gogos 1992, 32 unter Berufung auf die Wegbeschreibung bei Pausanias.

[12] s. den Beitrag von A. Tanner in diesem Band. Da die Statuenreste im ›Naiskos‹ D vermutlich eher gelagert als aufgestellt waren und vielleicht für ihre Weiterverarbeitung zu Kalk vorbereitet wurden, ist der Bezug des kolossalen Zeuskopfs zu dem bei Pausanias überlieferten Zeustempel nicht unmittelbar vorhanden. Die Deutung als Bankettbau gründet nicht zuletzt in der Existenz eines erhöhten Klinenstreifens auf dem Boden des Hauptraumes; dazu s. u.

[13] Alzinger u. a. 1986, 32–35.



3 Kieselmosaik im sog. Naiskos D (ÖAW-ÖAI/H. Birk – A. Tanner – W. Gauß)

Pavimentbettung anzusehen ist. Darüber schließt eine Schicht vermörtelter grober Kiesel an, die von einer etwa 3 cm starken Lage groben Mörtels abgelöst wird. Darüber befindet sich eine 2 cm starke Schicht feinen weißrosa Mörtels mit Einschlüssen kleiner Steine, welche die unmittelbare Unterlage des Kieselpaviments bildet.

Aufgrund der weitgehend geschlossenen Erhaltung des Paviments im Hauptraum (›Cella‹) ließ sich kein Aufbau der Bettung beobachten[14]. Der Raum enthält im Westen ein Podium (T 3,80 m, H 0,80 m) mit einer Vorderwand (= Ostwand) aus fünf Orthostaten, welche mit Erde, Steinen und Keramikbruchstücken hinterfüllt waren (Abb. 5). Im Westen ist das Podium von einer ›Basis‹[15] an der Mitte der Tempelrückwand begrenzt, die 0,29 m über das Podium auftragt. Zwischen ›Basis‹ und Podiumsvorderwand befinden sich im Podium zwei Quader. Die gesamte Konstruktion war mit einem Estrich überzogen. Da die Orthostaten an den Längswänden des Gebäudes innen nicht auf Sicht gearbeitet sind, muss das Podium zu dem ursprünglichen Bau gehört haben[16]. Das Kieselpaviment erstreckt sich von der Podiumsvorderwand bis zur Türschwelle des 2,30 m breiten Eingangs des Hauptraumes (›Cella‹) im Osten und sparte auch zwei mit Stuck überzogene Pfeiler an den Längswänden aus (Abb. 6)[17]. Er scheint mit der ursprünglichen Anlage des Gebäudes in Zusammenhang zu stehen, Vorgänger wurden bei den Grabungen jedenfalls nicht beobachtet[18].

[14] Im Bereich einiger Fehlstellen wurde jedoch unter dem Mosaik gegraben, vgl. dazu Trummer 1993 sowie hier den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana.

[15] Vgl. dazu hier den Beitrag von M. Aurenhammer.

[16] Mündliche Mitteilung A. Tanner im Februar 2016. Vgl. auch hier den Beitrag A. Tanner.

[17] Seit O. Walters Zeiten befinden sich nur noch drei Orthostaten an der Vorderwand des Podiums, der Pfeiler an der Nordwand wurde ebenfalls seit damals entfernt. – Nach Walter 1932, 226 lag neben dem Nordpfeiler eine Statuenbasis aus Kalkstein umgestürzt auf dem Mosaikboden sowie eine unterlebensgroße Bronzestatue. Die Inschrift auf der heute verschollenen Basis lautet Τιμάνθης Αἰσκλαπιῶι (Rizakis 2008, 171 = SEG 11, 1268).

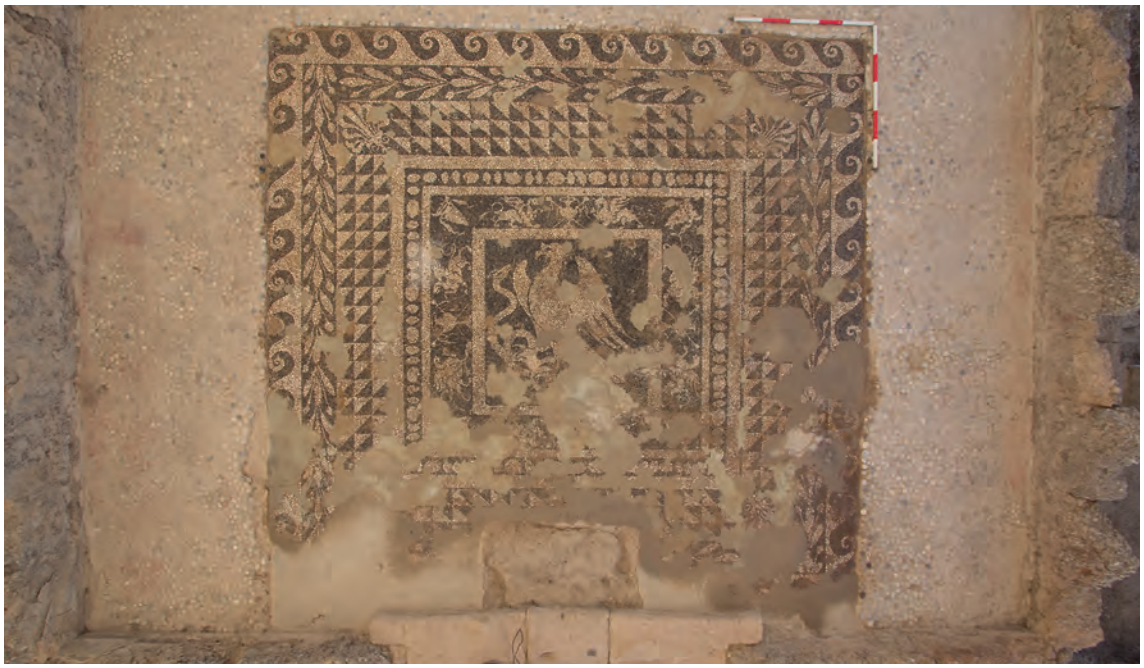
[18] Vgl. hier den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana.



4 Kieselpaviment im Vorraum (›Pronaos‹) des sog. Naiskos D (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



5 Podium im Hauptraum (›Cella‹) des sog. Naiskos D (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



6 Ansicht des gesamten Bodens im Hauptraum des sog. Naiskos D (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)



7 Westseite des Klinenstreifens im Hauptraum des sog. Naiskos D (ÖAW-ÖAI/Foto Grabungsarchiv Aigeira)

Das 1972 zur Gänze[19] freigelegte Kieselmosaik im Hauptraum des Gebäudes ist mit seinen 4,10 × 4,03 m Fläche nahezu quadratisch und wird an drei Seiten – im Osten schließt es direkt an die Schwelle an – von dem Streifen eines Paviments aus groben vermörtelten Kieseln umgeben[20]. Dieser liegt um 1 cm höher als das Mosaik und entspricht demnach dem sog. Klinenstreifen, wie er für Andrones in Privat- und Banketthäusern und in Aigeira bisher im Andron des sog. Banketthauses in der Flur Solon bezeugt ist[21]. Im Norden und Süden beträgt die Breite der Plattform 1,25 m, im Westen sogar 2,30 m. Rote Farbspuren auf dem Mörtel zeigen, dass dieser Umgebungsstreifen bemalt war und so zu den weißen Kieseln darin einen reizvollen Kontrast bildete[22]. Etwa elf Klinen hätten auf diesem Randbereich Platz gehabt. S. Gogos' Beobachtung, nach der an der Westseite, 1,10 m östlich des Podiums eine »geradlinige Verfärbung« im Boden verlaufe, die auf eine nachträgliche Verbreiterung des erhöhten Streifens an dieser Seite schließen lasse[23], kann dahingehend modifiziert werden, dass dort – im Bereich zwischen den frei stehenden Quadern – eine unterschiedliche Abnutzung des Bodens oder eine Erneuerung im Mörtel festzustellen ist (Abb. 7): Diese könnte sich aus dem Verbau durch eine Treppe auf das Podium oder durch die Aufstellung von Mobiliar erklären lassen[24]. Im Osten reicht das Kieselmosaik bis an die Mauer und die Schwelle des Raumes, ist in diesem Bereich aber schlecht erhalten. Die dreiseitige erhöhte Klinenzone grenzt an den Wandverputz, der bisher aber noch nicht auf eine mögliche Mehrphasigkeit untersucht wurde.

Es war gerade der Fund des Kieselmosaiks mit Adler und Schlange (Abb. 8) im Hauptraum des Gebäudes, der O. Walters Interpretation als Zeustempel in den 1980er-Jahren durch W. Alzinger erneut Auftrieb gab[25]. Die schwarzen und weißen Kiesel in der nahezu quadratischen (1,12 ×

[19] Alzinger 1972–1975, 11. »Wir stießen wieder auf den bereits bekannten Kieselfußboden. Walter schrieb von einem einfachen Belag. Doch beim Reinigen zeigte sich, daß der Fußboden schöne Verzierungen aufweist«. – Das Mosaik war bei seiner Freilegung bis auf wenige ausgebrochene Stellen sehr gut erhalten.

[20] Vgl. Tagebuch Aigeira 1972 vom 1. 9. (W. Alzinger): »Der Kieselboden ist an drei Seiten (S, O, W) von einer Bordüre aus großformatigen Kieseln umgeben, die eine etwa 2 cm hohe Stufe bildet. Letztere ist in einem Bett aus reichlichem Mörtel aufgebracht und deren Fugen sind dicht verstrichen.« Außerdem Alzinger 1972–1975, 11–13; Salzmann 1982, 33 f. Nr. 1 Taf. 52–53, 1. 2.

[21] Dazu s. u. – Die Verwendung der Zone für die Aufstellung von Klinen hängt eng mit der Interpretation des Gebäudes zusammen: Sie erscheint in einem Bankettraum sinnvoll, nicht hingegen in der Cella eines Tempels; für die Funktion s. hier den Beitrag A. Tanner.

[22] Vgl. zuletzt Guimier-Sorbets 2016.

[23] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986, 38 (seiner Auffassung nach gehörte das Podium daher nicht zum ursprünglichen Bestand des ›Naiskos‹).

[24] Mündliche Mitteilung A. Tanner im Februar 2016.

[25] Alzinger 1981/1982, 14.

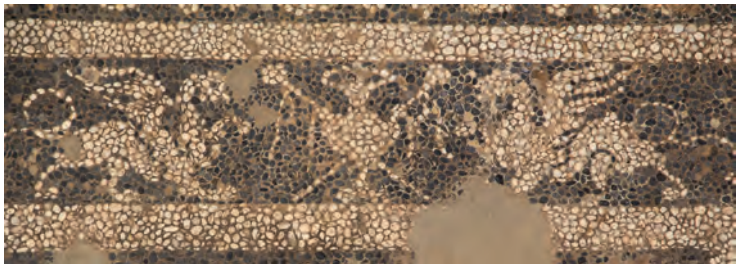


8 Kieselmosaik mit Adler und Schlange im sog. Naiskos D (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)

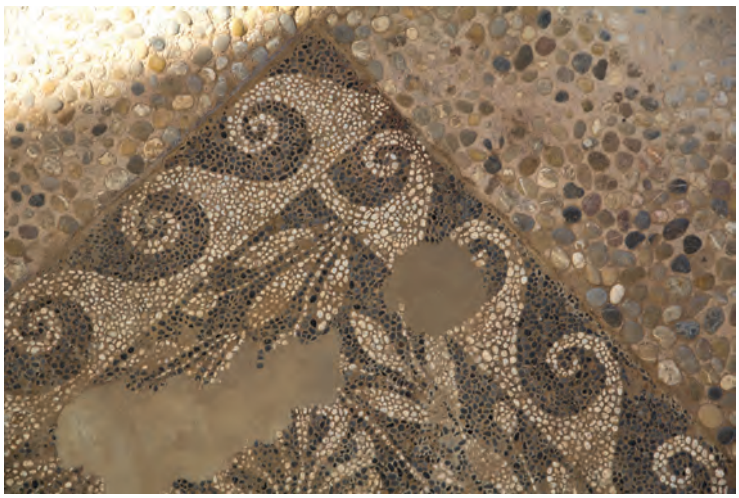
1,13–1,15 m) Fläche sind 1–2 cm lang, wobei die schwarzen Kiesel deutlich schmäler sind. Maximal 0,5 cm breite Mörtelfugen resultieren aus einer sorgfältigen, regelmäßigen Setzweise der Steine. Das Mosaik blieb bis zu seiner Verschüttung in seiner ursprünglichen Form, antike Ausbesserungen waren kaum festzustellen[26].

Das schwarzgrundige Feld zeigt einen stehenden, nach links gewandten Adler mit geöffneten Flügeln. Die Krallen seines rechten Fußes haben eine Schlange gepackt, die sich entlang seiner Rechten emporwindet. Ihren Kopf ziert ein Kamm, die lange, dünne Zunge züngelt dem Greifvogel entgegen. Beide Tiere sind als vollkommen weiße Silhouetten gebildet. Ihre Körperkonturen sind an manchen Stellen mit feinen, dünnen, etwa reiskorngroßen Steinchen gerahmt. Nur die Augen der beiden sind gesondert gearbeitet, während jegliche Binnenzeichnung völlig fehlt. Der Körper des Adlers ist von seinen Flügeln durch je eine Linie schwarzer Kiesel vollständig getrennt. Das Bildfeld besitzt acht konzentrische Bordüren. Es ist zunächst von einer zwischen 6 und 9 cm breiten weißen Leiste gerahmt, auf das eine schwarzgrundige, 28,5 cm breite Zone mit antithetischen Greifen, die Kantharoi mit gekreuzten Thyrsosstäben flankieren, folgt (Abb. 9). Die Ecken dieser Streifen nehmen mit Tänien geschmückte Bukranien ein. Eine weitere weiße Leiste von 6 cm Breite trennt diese Zone von einem 12,5 cm breiten Perlstab. Einer an dessen Außenseite anschließenden weißen Leiste von 9 cm folgt ein 37 cm breiter Fries, der sich aus drei Reihen von Quadraten zusammensetzt: Diese sind diagonal in eine schwarze und eine weiße Hälfte geteilt, sodass sich der Effekt weißer Dreiecke auf schwarzem Grund ergibt. In den Ecken dieser Zone befindet sich jeweils eine Palmette mit neun Blättern. Umgeben ist die Zone von einem Band weißer Lorbeerzweige, zwischen deren drei gegenständigen Blättern jeweils zwei Früchte an dünnen Stielen hervorwachsen. Ein Wellenband bildet die äußerste Bordüre des feinen Kieselmosaiks.

[26] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986, 37.


1


2


3


4

9 Kieselmosaik mit Adler und Schlange im sog. Naiskos D, Bordürenzone (ÖAW-ÖAI/Fotos W. Gauß)

Das *in situ* liegende Mosaik wurde seit seiner vollständigen Freilegung im Jahr 1972 wiederholt zu- und abgedeckt[27]. Zunächst schloss man kleine Fehlstellen mit Mörtel. Eine Überdachung des Gebäudes erfolgte 1996[28].

3.1 Datierung des Kieselmosaiks in ›Naiskos‹ D

Eine relative Zeitstellung des Kieselbodens im Bau ergibt sich aus seiner oben beschriebenen Situation im Gebäude. Der Boden läuft an allen Seiten gegen die Mauern: Er endet vor der Podiumswand, vor den Pfeilern sowie vor den Mauern. Im Norden und Süden ließ sich erkennen, dass er an den Wandverputz gesetzt ist. Ein Vorgängerboden wurde nicht beobachtet.

Eine absolute Datierung versuchte zuerst W. Alzinger, der das Mosaik, gestützt auf die Studien W. Oberleitners zu den in den 1950er-Jahren bekannten Kieselmosaiken – aufgrund eines Motivvergleichs der antithetischen Greifen mit denen auf einem Kieselmosaik aus dem kleinasiatischen Assos[29] – in das 2. Jahrhundert v. Chr., »kaum früher«[30], datierte; seiner Meinung nach passten auch die Architekturteile, die neben dem Bau gefunden wurde, in diese Zeit.

D. Salzmann datierte das Mosaik in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr.[31]. Diese Datierung basiert weitgehend auf seinen Beobachtungen zu einzelnen Motiven in den Friesen[32]; antithetische Greifen finden sich aber auch schon auf Kieselmosaiken des 4. Jahrhunderts, wie etwa in Athen[33], Eretria[34] oder auch in Aigeira selbst, auf dem unten zu besprechenden Mosaik aus dem Haus in der Flur Solon. Die flüchtige, wenig an einer ›naturalistischen‹ Wiedergabe der Fabeltiere interessierte Darstellung ohne schwarze Inskriptionslinien beim Mosaik aus dem ›Naiskos‹ D rückt das Mosaik jedoch weit ab von der Darstellungsart der antithetischen Greifen auf dem Mosaik in Solon. Weitaus ähnlicher erscheinen die Greifen, die eine Palmette flankieren, auf einem Mosaik eines hellenistischen Hauses in Olbia[35].

1987 wurden im ›Naiskos‹ D unter dem Mosaik Sondagen angelegt, um die widersprüchliche Datierungssituation zu klären und den unterschiedlichen Hypothesen Fakten gegenüberzustellen[36]. Vor der Schwelle wurde im Bereich, in dem das Mosaik ausgebrochen

---

[27] Vgl. Tagebuch Aigeira 1973, 8.9.; 1975, 5.9.; 1976, 6.9. (»Das Kieselmosaik hat sich gut erhalten. Die Nylonhaut wurde abgehoben, ebenso der darüber liegende Sand. Die kleinen Fehlstellen wurden von Klee in der Weise ausgefüllt, daß man immer Altes von Neuem unterscheiden kann.«); 1979, 4.9.; 1982, 1.10.; 1982, 7.10.; 1988, 6.–8.9 (Bericht K. Herold über die Konservierungsmaßnahmen in Aigeira: »Das Mosaik im Tempel D liegt noch soweit fest, daß einstweilen keine weiteren Erhaltungsmaßnahmen erforderlich sind. Die hier bisher zum Schutz aufgebrachte Abdeckung mit Ziegeln und Sand reicht, um den Mosaikboden auch weiter zu erhalten. Soll das Mosaik […] sichtbar konserviert werden, ist allerdings eine Schutzkonstruktion erforderlich. Dann wäre auch eine bessere Reinigung der Mosaikoberfläche und eine anspruchsvollere Ausarbeitung der Fehlstellen sinnvoll.«).

[28] Vgl. Bammer 1997, 56.

[29] Vgl. Salzmann 1982, 37 Nr. 17 Taf. 63, 2, der das Greifenmosaik in die 2. Hälfte des 3. Jhs. oder an den Beginn des 2. Jhs. v. Chr. datiert.

[30] Alzinger 1972–1975, 13 mit Bezug auf Oberleitner 1953.

[31] Salzmann 1982, 33 f. führt dafür die große Zahl der Bordüren ins Treffen, die das Mosaik von denen aus dem 4. Jh. (Olynth, Sikyon, Pella) sowie dem frühen 3. Jh. (Rhodos) unterscheidet. Er vergleicht die Bordürenzahl mit derjenigen von Mosaiken der 2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. in Apulien (?) (Arpi 1–3, Salzmann 1982, 39. 84 Nr. 12–14 Taf. 67–68). Schließlich sei die Erscheinungsform des Perlstabes mit einzelnen, voneinander isolierten Elementen ein Datierungskriterium, denn im 4. Jh. sehe man den Astragal »als fortlaufende Reihe dichtgestellter Ovoli und Scheibchen«, die manchmal durch Farbgebung und Steinsetzung plastisch wirke. Die perspektivischen Elemente des Mittelbilds, die Salzmann hier »bewahrt« sieht, führten ihn schließlich zur angegebenen Datierung.

[32] Salzmann 1982, 45.

[33] Salzmann 1982, 86 Kat. 19 Taf. 24, 2–3 (aus einem Nebenraum des Pompeions, 2. Drittel 4. Jh. v. Chr.).

[34] Salzmann 1982, 90 f. Kat. 37 (Arimaspenmosaik, 2. Drittel 4. Jh. v. Chr.).

[35] Salzmann 1982, 97 f. Kat. 73 (Tierfriesmosaik, von D. Salzmann ohne Angabe von Gründen um die Mitte oder in die 2. Hälfte 3. Jh. v. Chr. datiert).

[36] Alzinger 1988, 12.

war, der Belag abgegraben[37]. Es fanden sich nur wenige Keramikfragmente, und zwar von schwarzgefirnisster Ware des 3. Jahrhunderts v. Chr. In derselben Kampagne wurde das hinter den Orthostaten liegende Podium untersucht und abgetragen. Diese Maßnahme ergab, dass es zur ersten Bauphase gehören muss, da die Blöcke der Außenmauern des ›Naiskos‹ unter dem Niveau des Podiums innen nur roh belassen, d. h. nicht auf Sicht gearbeitet sind. Unter dem Podium fanden sich Keramik und Fragmente von Marmorstatuen, darunter ein kolossaler weiblicher Kopf, die in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind[38]. W. Alzinger schloss aus diesen Funden sowie dem Umstand, dass die Kultbildbasis auf dem gewachsenen Fels aufsaß, die drei davorliegenden Blöcke jedoch auf Erdreich lagen, dass das Podium zwar zum ursprünglichen Bau gehört habe, allerdings im 2. Jahrhundert umgebaut worden war. Im Zuge dessen habe man die Füllung ausgeräumt, um die schweren Blöcke zu verlegen, zu dieser Zeit seien auch die Skulpturenfragmente als Spolien in das Podium gelangt. Im Anschluss an die Walter'sche Interpretation des Gebäudes als Zeustempel und vor allem nach der scheinbaren Bestätigung durch den Mosaikfund meinte Alzinger, dass der Umbau des Podiums im Zusammenhang mit der Aufstellung der kolossalen Zeusstatue gestanden sei, die eine breitere Basis notwendig gemacht hatte[39].

Für die Datierung des Mosaiks erbrachte die Grabung im Podiumsbereich keine Aufschlüsse.

Umso mehr ist ein Blick auf die Technik und Komposition des Kieselmosaiks vonnöten, um sich einer Datierung des Mosaiks und des umgebenden Gebäudes anzunähern. Wenn ich aufgrund der relativ geringen Materialbasis von Kieselmosaiken[40] auch nicht wie D. Salzmann so weit gehen möchte, eine grobe Zuweisung auf Jahrzehnte vorzunehmen, scheint mir ein Ansatz im 3. Jahrhundert sehr plausibel. Es handelt sich bei dem Schmuckboden um ein reines Kieselmosaik, das keine anderen Materialien oder geschnittenen Steinen aufweist. Ausschließlich aus Kieseln gefügte Mosaiken verschwanden im gesamten Mittelmeerraum im Laufe des 3. Jahrhunderts v. Chr., wobei kein eindeutiger Zeitpunkt festzulegen ist. Das Experimentieren mit geschnittenen Steinen führte zu neuen Ergebnissen, die in einem von Libyen über den Ostmittelmeerraum bis nach Sizilien und Unteritalien reichenden Bogen offenbar als ästhetisch befriedigender sowie als konstruktions- und nutzungstechnisch ansprechender empfunden wurden[41].

Die Komposition aus vielen konzentrischen Rahmenzonen und einem kleinen Mittelbild, die D. Salzmann als typisch für die Stilstufe von Kieselmosaiken des 3. Jahrhunderts ansieht[42], findet sich allerdings auch bei späteren Mosaiken (in Mischtechnik oder aus polygonalen Tesserae) und war auch bei den reinen Tessellaten des östlichen Mittelmeerraumes bis in das fortgeschrittene 2. Jahrhundert hinein sehr beliebt. Das unmittelbar benachbarte Mosaik aus

---

[37] Vgl. hier den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana.

[38] Trummer 1993, 148 f. datierte den weiblichen Kopf in die letzten Jahrzehnte des 2. Jhs. v. Chr.; Damaskos 1999, 34 f. schloss sich an; vgl. hier den Beitrag M. Aurenhammer.

[39] Dagegen S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986, 38.

[40] Zum Problem der schmalen Monumentevidenz vgl. auch Dunbabin 1999.

[41] Böden aus Steinsplittern sowie geschnittenen Steinen gemischt mit Kieseln stellen Übergangsformen zum reinen Tessellat dar. Vgl. auch Dunbabin 1999, 18, welche die Heterogenität der Lösungen im 3. Jh. v. Chr. betont. Diese hingen von unterschiedlichen lokalen Traditionen ab und lassen sich nicht in eine chronologisch kontinuierliche Reihe stellen, in der eine Technik die andere ablöste. Das Tritonenmosaik im Pronaos des Zeustempels von Olympia – um die oder nach der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. entstanden – ist eines der ersten (bekannten) Mosaiken auf der Peloponnes, bei dem neben Kieseln auch zugeschnittene Steine Verwendung fanden. Diese blieben allerdings auf Details beschränkt, für welche die Farbpalette der natürlich vorkommenden Kiesel offenbar nicht ausreichte; vgl. Salzmann 1982, 63. 117 Kat. 138. In der Bettung des Mosaiks wurden drei Münzen entdeckt, deren jüngste spätestens um die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. geprägt worden war; vgl. Yalouris 1968, 78–82. Das Mosaik trägt hinsichtlich seiner Komposition die Charakteristika der Kieselmosaiken des 3. Jhs. v. Chr. (Salzmann 1982, 63): Das Bildfeld ist aufgrund der mehrfachen Rahmenzone verkleinert, die Figuren besitzen keine Plastizität, sondern sind flächig mit einfacher Binnenzeichnung wiedergegeben.

[42] Dazu s. o.

›Naiskos‹ F in Aigeira legt dafür ein beredtes Zeugnis ab[43]: Es weist die gleiche Komposition auf wie das Adlermosaik; dennoch unterscheidet es sich technisch – hinsichtlich des verwendeten Materials – und dadurch auch optisch stark vom Adlermosaik.

Das Adlermosaik lässt sich nicht mit den sikyonischen Kieselmosaiken des 4. Jahrhunderts v. Chr. vergleichen, die durch eine elaborierte Gestaltung, resultierend aus der sorgfältigen Auswahl und Verlegung gleich großer Steinchen in den einzelnen Motiven bestechen[44]. Ob Adler und Schlange, Greifen, Bukranien, Pflanzen oder Objekte, alle auf dem Mosaik dargestellten weißgrundigen Gegenstände weisen keine so regelmäßige Setzung der Steinchen auf, keine so ausgeprägten schwarzen Binnenlinien, dafür aber vergleichsweise unscharfe Konturen. Diese Eigenschaften werden besonders auch an den Elementen der geometrischen Bordüren deutlich, etwa am Astragal, dessen Perlen zum Teil wie unförmige Klumpen wirken.

Die Exaktheit und Schärfe der Umriss- und Binnenlinien, welche das Mosaik aus der Flur Solon in Aigeira ebenso kennzeichnen wie die Mosaiken aus Sikyon, sind bei dem Adlermosaik deutlich zu vermissen.

Eine Interpretation des Gebäudes abseits seiner traditionellen Deutung als ›Naiskos‹ wird von der Anlage und Ausführung des Schmuckbodens unterstützt. Der leicht erhöhte, das Dekorfeld umgebende Bodenstreifen findet sich ausschließlich bei Mosaiken, die in Banketträumen (Andrones) verlegt sind. Wie das Adlermosaik sind die Dekorfelder dieser Kieselmosaiken zudem überwiegend quadratisch oder annähernd quadratisch, was mit der Aufstellung von Klinen rundherum in Zusammenhang zu bringen ist. Die meisten bis dato bekannten klassischen und hellenistischen Kieselmosaiken stammen aus derartigen Räumen von Wohnhäusern, wo sie das gesellschaftliche Zentrum des Hauses betonten[45]. Mosaikböden erfüllten in Banketträumen aber auch einen praktischen Zweck: Sie waren nach dem Gelage leicht von den entstandenen Abfällen zu reinigen. Es ist darüber hinaus vielfach vorgeschlagen worden, dass die Darstellungen auf den Böden, die fast immer der Mythologie entstammen, Anlass zu Diskussionen der Mahlteilnehmer gegeben haben mögen. Deshalb waren die das Zentralbild umgebenden figürlichen Motive und Friese auf die Blickwinkel der auf den Speisebetten lagernden Personen abgestimmt, sofern das Mittelbild nicht selbst kreisförmig oder als übereck gestelltes Quadrat gebildet war, dessen Figuren von allen Seiten zu sehen sein sollten und nicht auf Einansichtigkeit konzipiert waren. Hierfür boten sich vor allem marine Szenen an, deren schwimmende oder vor dem dunklen Hintergrund schwebende Figuren und Wassertiere die Boden- und Raumwahrnehmung – wohl gemeinsam mit der Wirkung des genossenen Alkohols – maßgeblich beeinflussten[46].

Im Fall des Mosaiks aus dem ›Naiskos‹ D ist das aber nicht der Fall: Adler und Schlange sind auf den Eingang des Raumes ausgerichtet, wandten sich demnach vorrangig an den Eintretenden. Das Motiv der beiden gegeneinander kämpfenden Tiere ist seit der Archaik in der griechischen Bildkunst nicht selten vertreten. Es lässt sich kein direkter Bezug zu dem in der »Ilias« (12, 199–206) geschilderten bösen Omen herstellen, als das der Adler, der die wütend kämpfende Schlange fallen lassen muss, beim Kampf um die Mauern Trojas erscheint. Allerdings ist das Adler-Schlange-Motiv sowohl in der Vasenkunst, auf griechischen und etruskischen Terrakottaplatten als auch auf Münzen der Stadt Elis – dort in Verbindung mit dem Blitzbündel – als ein von Zeus gesandtes Vogelzeichen zu verstehen, das mehrheitlich

[43] s. u.

[44] Vgl. Salzmann 1982, 111 Kat. 116 Taf. 19 (Tierfriesmosaik, 2. Drittel 4. Jh. v. Chr.); 111 f. Kat. 117 Taf. 22, 1 (Kentaurenmosaik); 112 Kat. 118 Taf. 20. 21 Farbtaf. 101, 1 (Rankenmosaik).

[45] Banketträume waren stets am prächtigsten ausgestattet; die Mosaikböden wurden durch entsprechende Wandmalereien ergänzt. Sie hoben die Räume vor den anderen hervor und waren zugleich Aushängeschild sowie auch Wegweiser für jeden, der das Haus betrat. Zu dem Kieselmosaik aus dem Gelageraum eines Heiligtums vgl. z. B. Lilibaki-Akamati – Akamatis 2015, 26 f. 31. 85 f.

[46] Franks 2014.

als unheilbringend zu interpretieren ist[47]. Der Charakter des Motivs als unmissverständliche Bildchiffre für böse Vorbedeutung geht in verschiedenen Kunstwerken einerseits aus seiner Verbindung mit bekannten Szenen aus der »Ilias«, andererseits mit dem Beruf des Sehers hervor[48]. Im Zusammenhang des Adler-Schlange-Mosaiks aus Aigeira scheint eine unheilverkündende Bildsymbolik nicht sinnvoll vorauszusetzen oder geradezu ausgeschlossen zu sein: Denn ob man an einer Deutung des Gebäudes als Zeustempel festhalten will oder an eine multifunktionale Bestimmung glauben möchte, in keinem Fall hätte beim Eingang eine negative oder auf ein Unheil in der Zukunft hinweisende Symbolik Sinn ergeben.

Ohne eine eindimensionale Lösung anbieten zu können, möchte ich darauf hinweisen, dass Adler und Schlange gerade in hellenistischer Zeit auch im Rahmen der Herrscherikonografie eine Rolle spielen konnten: Das geht zum einen aus dem bei Flavius Josephus überlieferten Siegelring des Königs Areios von Sparta hervor, der als Motiv Adler und Schlange zeigte[49], zum anderen aus dem Relief am Eingang des Grabes des Alketas im lykischen Termessos[50]: In diesem Fall (und wohl ebenfalls nach der Beschreibung des Motivs auf dem Siegelring als ἡ σφραγίς ἐστιν ἀετὸς δράκοντος ἐπειλημμένος) erscheint der Adler allerdings als Sieger, der die Schlange gebändigt hat.

Das ist bei dem Mosaik aus Aigeira nicht so eindeutig der Fall. Zwar steht der Adler mit den Klauen seines rechten Fußes auf dem Hinterteil der Schlange, jedoch windet sie sich offenbar recht lebendig und überdies züngelnd an seiner Seite empor. Der Kampf scheint noch nicht entschieden zu sein. Da man außerdem das Gebäude mit keiner Herrscherpersönlichkeit verbinden kann, schlage ich vor, das Motiv auf dem Mosaik als Chiffre für den Kampf zwischen den himmlischen und (unter)irdischen Mächten oder dem Guten und dem Bösen aufzufassen: Der Gegensatz dieser beiden Kräfte ermöglichte – in anderen Fällen – auch erst die Verwendung des Motivs als Symbol für ein (schlechtes) Vorzeichen. Unter dem Gesichtspunkt, dass die Motivwahl bei der Dekoration von Banketträumen nicht dem Zufall überlassen wurde und gerade die Schmuckböden gleichsam eine Diskussionsgrundlage oder ein Anstoß zum philosophischen Diskurs der Mahlteilnehmer bilden sollten, wäre eine Anbringung des Adler-Schlange-Motivs im Hauptraum des ›Naiskos‹ D gut nachvollziehbar. Zudem ist eine Darstellung des von Zeus gesandten Greifvogels im weiteren Bereich des Zeusheiligtums in jedem Fall sehr plausibel. Das soll jedoch nicht dazu verleiten, aus dem Mosaik allein eine Deutung des Baus als Tempel dieses Gottes abzuleiten.

Banketträume, die in Heiligtümern für rituelle Gelage genutzt wurden, sind im griechischen Raum vielerorts bezeugt. Im karischen Labraunda etwa stellten die Andrones Hauptelemente des hekatomnidischen Bauprogramms im 4. Jahrhundert v. Chr. dar[51], und in Halikarnassos sind Andrones für das Heiligtum des Zeus Akraios ebenfalls seit dem 4. Jahrhundert belegt[52]. Gerade die prostylen Andrones in Labraunda, von denen zumindest Andron B an der Rückwand Nischen für Statuenaufstellung besaß, belegen eine Multifunktionalität dieser Gebäude: sie dienten dem Mahl im Rahmen des religiösen Festes ebenso wie der kultischen Verehrung des Herrscherpaares Maussollos und Artemisia[53]. Die Vielzahl der zum Bankett bestimmten Räume im Heiligtum von Labraunda ermöglichte zudem ein nach Hierarchien gestaffeltes

---

[47] Schmidt 1983, 66 f.; Pekridou 1986, 88–100; Buchholz 2012, 187 mit weiterführender Lit.

[48] Vgl. die Grabstele des Kleiobolos von Acharnai (frühes 4. Jh. v. Chr.), auf der das Adler-Schlange-Motiv als einziger Bildschmuck den Beruf des verstorbenen Mantis symbolisiert; vgl. Karusos 1960, 113 f. Abb. 1–2; Clairmont 1970, 145 Nr. 68; Daux 1958, 364–366 Abb. 3.

[49] Vgl. Ios. ant. Iud. 12, 227 (12, 4, 10). Areios wird mit dem von 309–265 v. Chr. herrschenden König Areos I. identifiziert; vgl. Schmidt 1983, 71 Anm. 34.

[50] Pekridou 1986, bes. 88–100 Abb. 8 Taf. 10.

[51] Hellström 1994; Hellström 2011.

[52] Isager – Pedersen 2014.

[53] Dazu Hellström 1996, 168; Hellström 2011, 153.

Speisen, wobei »elite dining of a previously unknown kind was provided in the andrones«[54]. Die beiden Andrones A und B weisen in Bezug auf ihren Grundriss Ähnlichkeiten mit den sog. Naiskoi in Aigeira auf: Es handelt sich jeweils um einen Prostylos (hier Distylos *in antis*) mit einem Vorraum und einem nahezu quadratischen Hauptraum. An der Rückwand der beiden Andrones in Labraunda befindet sich jeweils eine erhöhte Nische zur Aufstellung von Statuen. Diese Aufgabe scheint in Aigeira im ›Naiskos‹ D von dem Podium an der Westwand übernommen worden zu sein[55]. Im jüngeren, besser erhaltenen Andron A (12,28 × 20,75 m) von Labraunda hat sich von der Bodenausstattung der Cella ein ca. 1 m breiter entlang der Wände verlaufender Klinenstreifen aus Stuck erhalten. Im Inneren des Raumes wurde 1950 bei Grabungen das Fragment eines Kieselmosaiks gefunden, dessen genauer Fundort allerdings nicht bekannt ist; aus der einzigen existierenden Skizze[56] ist offenbar kein Dekor zu entnehmen, der Verbleib des Stücks ist ebenfalls nicht bekannt. Dennoch wird man es als ein Indiz für die Existenz eines Kieselmosaiks im Hauptraum werten dürfen. Die erhöhte umlaufende Plattform wird als Aufstellungsort von 19–20 Klinen gedeutet; je nach ihrer Position im Raum entsprachen sie wohl dem gesellschaftlichen Rang des darauf lagernden Bankettteilnehmers[57]. Analog dazu darf man sich die Situation im Hauptraum des ›Naiskos‹ D von Aigeira vorstellen. Die fest installierten Schmuckelemente des Innenraumes sind ein Mosaik mit umgebender Bettenplattform sowie verputzte (bemalte [?]) Wände[58].

Die Nähe der aigeiratischen ›Naiskoi‹ zum Theater lässt sich mit zwei Gebäuden vergleichen, die sich östlich der Rückwand des Bühnenhauses des Theaters von Mantineia in Arkadien befinden[59]. Ihre Bestimmung ist nicht geklärt, die Innenaufteilung in einen Vor- und einen Hauptraum sowie der architektonische Typus des prostylen Antentempels ähneln jedoch den Bauten in Aigeira. G. Fougères hat vorgeschlagen, dass es sich bei ihnen um die Tempel gehandelt habe, die in der Ehreninschrift der Epigone erwähnt sind[60]. Dieser um Christi Geburt entstandene Text enthält auch einen Hinweis, dass die Geehrte und ihr Mann Euphrosynos zahlreiche Deipnisteria (Speiseräume) erbauen ließen, die vermutlich für Kultvereine bestimmt waren, denen sie auch großzügige Aufwendungen machten[61]. Obwohl nicht bekannt ist, wo sich diese großen Speiseräume befanden, darf man vielleicht im Zusammenhang mit den beiden Gebäuden hinter der Skene des Theaters an eine derartige Verwendung denken.

---

[54] Hellström 2011, 153. Andere Möglichkeiten boten die Räume im sog. Oikoi building sowie sechs Banketträume bei der Weststoa, die jeweils für 11 Klinen Platz boten; vgl. Hellström 1994, 168. – Das Heiligtum des Heilgottes Darron in Pella verfügte über mehrere Rundräume mit Kieselmosaiken, die als Gelageräume gedeutet werden. Während der zentrale, größte bereits auf das ausgehende 4. Jh. v. Chr. zurückgehen dürfte, sind die anderen vermutlich im 3. Jh. v. Chr. entstanden. In ihnen spiegelt sich ebenfalls die hierarchische Staffelung der Teilnehmer an kultischen Gelagen.

[55] ›Naiskos‹ F verfügt über ein Podium, das vermutlich der Aufstellung von Statuen diente, von denen allerdings zu wenig erhalten ist, als dass man das mit Sicherheit behaupten könnte. ›Naiskos‹ E verfügt an der Rückseite des Hauptraumes über eine erhöhte Basis.

[56] Erwähnt bei Hellström 1994, 167.

[57] Hellström 2007, 91.

[58] Vgl. hier den Beitrag von A. Tanner.

[59] Fougères 1890, 254 f.

[60] IG V 2, 268, 34–37: φθάνοντες δ’ ἀλλήλους ταῖς εἰς|εὐ[ποΐας] ἐπινοίαις ναοὺς μὲν ἤγειραν εἰς ἔδαφος ἠ|ρε̣[ιμμέν]ους δειπνιστήριά τε προσεμήκυναν δειπνι|[στη]ρίοις καὶ ταμεῖα συνόδοις ἐχαρίσαντο, (...) (»sie überboten einander in ihrem wohltätigen Sinn und ließen verfallene Tempel wiedererrichten als auch verlängerten sie Speisesäle um Speisesäle und schenkten den religiösen Vereinen Geld ...«).

[61] Vgl. dafür Fougères 1896, 124–132.

4 GEBÄUDE I NÖRDLICH DES THEATERS (SOG. ANTENBAU)

In der Sondage, die A. Bammer 1993 auf dem Grundstück Tsaousis durchführte, kam das dreieckige Fragment eines Kieselmosaiks (ca. 20 × 20 × 30 cm) zum Vorschein (Abb. 10)[62]. Es lag in dem als Cella angesprochenen Raum des aufgrund seiner strukturellen Ähnlichkeit mit dem ›Naiskos‹ D ebenfalls als Naiskos gedeuteten hellenistischen Gebäudes I aus Konglomeratblöcken[63]. Das in der Folge als Antenbau bezeichnete Gebäude soll nach A. Bammer gemeinsam mit dem benachbarten Gebäude II, dem sog. Peripteros, zu einem sakralen Bezirk gehört haben[64]. Der sog. Antenbau ist 18,90 m lang und im Bereich der Cellamauern 8,50 m breit, im Bereich des Pronaos 10 m breit. Das Mosaik(-Stück) (Kote –1,624 m) lag auf einem Mörtelestrich, der seinerseits vielleicht einen Boden aus groben Kieseln überzog.

5 ›NAISKOS‹ F

Im sog. Naiskos F, der sich unmittelbar südöstlich der Skene des Theaters befindet, wurde ein noch *in situ* liegendes Mosaik gefunden (Abb. 11)[65]. Lage und Ausrichtung des Gebäudes nach Norden lassen nicht auf eine gemeinsame Anlage mit den parallel zueinander stehenden ›Naiskoi‹ D und E schließen[66]. Die Dimensionen der Gebäude entsprechen einander aber in groben Zügen. Die noch gut erhaltenen Fundamente des ›Naiskos‹ F bestehen aus drei Schichten von Konglomeratblöcken, wobei die oberste von diesen das Mosaik des Hauptraumes (›Cella‹) um 0,40 m überragt. Auch hier handelte es sich bei dem Bau typologisch wahrscheinlich um einen Prostylos. Eine weitere Parallele zwischen den ›Naiskoi‹ D und F ist, dass der 5,03 m tiefe Vorraum (›Pronaos‹) des ›Naiskos‹ F einen Belag aus groben vermörtelten Kieseln enthielt (Abb. 12)[67]. Die lang gestreckte ›Cella‹ (9,50 × 6,70 m) besaß hingegen ein Tessellatpaviment, welches von einem auf demselben Niveau liegenden Kieselboden eingefasst war (Abb. 13). Dieser gliederte sich in zwei scharf voneinander getrennte Zonen (Abb. 14): Die äußere, die heute noch im Norden und Osten bis zur Cellawand reicht, ist 95 cm und 112 cm breit. Die in ihr verlegten Kiesel sind im Schnitt 5–10 cm lang und nach keinem erkennbaren Schema versetzt. Der innere, an das Tessellatfeld angrenzende Streifen ist zwischen 60 und 65 cm breit und weist kleinere Kiesel von 2 bis maximal 4 cm Länge auf. Auch er weist kein Dekor auf.

Das annähernd quadratische Mittelfeld (2,25 × 2,30 m) des Bodens besteht aus schwarzen und weißen Kalksteintesserae sowie vereinzelt roten Steinchen (vermutlich aus lokalem Radiolarit) (Abb. 15); die Würfel weisen durchschnittlich 1 cm Kantenlänge (0,5 und 0,8–1 cm) auf. Sie sind sorgfältig und mit maximal 0,1–0,2 cm breiten Fugen aneinandergesetzt[68]. Das Tessellat war schon bei seiner Auffindung nur fragmentarisch erhalten. Deswegen konnte bei der erneuten Freilegung im Oktober 2016 der Aufbau der Unterkonstruktion des Mosaiks genau dokumentiert werden: Vor allem im südlichen Teil des ehemaligen Tessellatfeldes war der Setzmörtel der Steinchen gut zu erkennen, es ließen sich auch Abdrücke der Tesserae beobachten. In der darunter anschließenden Mörtelschicht wurde ein Netz paralleler horizontaler und vertikaler Linien im Abstand von 3 cm zueinander eingeritzt erkannt (Abb. 16). Dabei handelte es sich um den Vorriss des Dekorationsschemas, das den Mosaizisten zur

---

[62] Bammer 1994, 35 Abb. 4; vgl. Bammer 1995, 34; Bammer 1996, 49–54 Abb. 12.

[63] Zum Gebäude, das »ähnliche Bauformen wie der Naiskos D beim Theater aufweist«, vgl. Bammer 1995, 34 und Abb. 1.

[64] Bammer 1997, 49 f.

[65] Zusammenfassend bei Gogos 1992, 45–48; Alzinger 1978–1980; s. hier den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana.

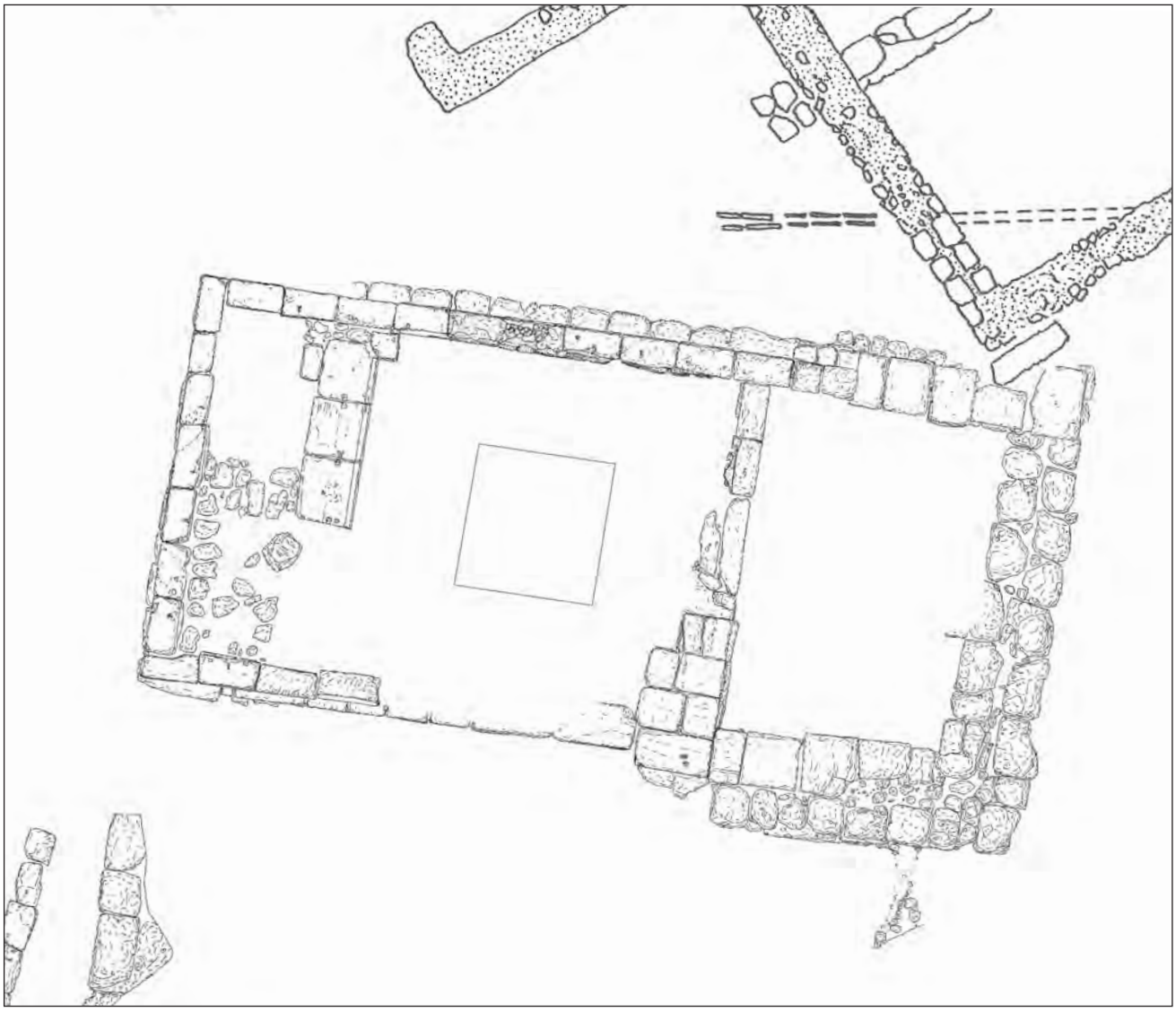
[66] Gogos 1986, 47 vermutet, dass das Gebäude aus Platzmangel an dieser viel stärker abfallenden Seite des Plateaus erbaut wurde.

[67] Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dass alle aus Aigeira bekannten Böden aus groben, vermörtelten Kieseln vielleicht an ihrer Oberseite mit einem Mörtelestrich verblendet waren, wie das für Boden aus dem sog. Antenbau sowie aus dem Haus in der Flur Solon nachgewiesen ist.

[68] S. Gogos in: Alzinger u. a. 1986, 48.



10 Kieselpaviment im sog. Antenbau (ÖAW-ÖAI, Grabungsarchiv [Bammer 1994, 35 Abb. 4; vgl. Bammer 1995, 34; Bammer 1996, 49–54 Abb. 12])



11 Grundriss des sog. ›Naiskos‹ F (ÖAW-ÖAI/H. Birk – A. Tanner – W. Gauß)



12
Kieselpaviment im Vorraum (›Pronaos‹) des sog. Naiskos F (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß 2016)



13
Gesamtansicht des Tessellats mit umgebender Kieselzone im Hauptraum (›Cella‹) des sog. Naiskos F von Westen (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß 2016)



14
Tessellat mit umgebender Kieselzone im Hauptraum (›Cella‹) des sog. Naiskos F (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß 2016)



15
Detail des Tessellats im Hauptraum (›Cella‹) des sog. Naiskos F (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß 2016)



16
Vorriss des Dekorschemas, Gitternetzlinien im Setzmörtel des Tessellats (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß 2016)

Orientierung bei der Steinchensetzung diente. Die darunterliegende Mörtellage versiegelte die Rollierung, die den Ausgleich zum Untergrund bildete. Ein Detailbild des heutigen Zustands, am Übergang vom Pronaos zur Cella, lässt den Bodenaufbau gut erkennen (Abb. 17).

Im Süden und in der Südostecke des Raumes haben sich Teile des Mosaiks erhalten, die erkennen lassen, dass – wie bei dem Kieselmosaik des ›Naiskos‹ D – ein Mittelbild von mehreren konzentrischen Rahmenzonen eingefasst war (Abb. 14). Fünf abwechselnd weiße und schwarze Leistenrahmen[69] umgeben eine 13,5 cm breite weißgrundige Bordüre mit einem schwarzen Wellenband (›Laufender Hund‹) mit starken Einrollungen. Die nach innen hin durch

[69] Die beiden äußeren weißen Leisten messen 10,5 cm, die schwarzen Leisten sowie der innerste weiße Streifen sind 3,5 cm breit.



17
Detailbild vom heutigen Zustand des Bodenaufbaus (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß 2016)

eine 3,5 cm breite schwarze Leiste getrennte, anschließende Zone zeigt Reste eines schwarzen Hakenkreuz-Platten-Mäanders auf weißem Grund. Stellenweise, keinem Schema folgend, sind in die schwarzen Partien rote Tesserae eingesetzt. Im Mittelpunkt des einzigen erhaltenen weißen Quadrats der Mäanderzone befindet sich ein vierwürfeliges schwarzes Kreuz, das von vier schwarzen Eckmotiven akzentuiert ist. Soweit man das Mosaik noch sieht, basiert sein Dekor auf dem Kontrast schwarzer Linien auf weißem Grund.

S. Gogos hat in seiner zeichnerischen Rekonstruktion das Mäandermuster als Flächendekoration aufgefasst (Abb. 18)[70], wie das z. B. auf einem Tessellat im Haus des Ganymed in Morgantina bezeugt ist. Dieses Mosaik wird dort in die zweite Hälfte des 3. oder in das frühe 2. Jahrhundert v. Chr. datiert[71]. Es hat ebenfalls eine Wellenbandbordüre, die ein rechteckiges Feld mit dem Hakenkreuz-Platten-Mäander umgibt. Die Wiedergabe des Letzteren ist jedoch eine völlig andere als bei dem Mosaik im ›Naiskos‹ F: Das Muster ist farbig und perspektivisch dargestellt, wodurch ein dreidimensionaler Effekt erzielt wird. Dass etwa zur gleichen Zeit in Morgantina auch völlig andere Möglichkeiten der Musterwiedergabe bestanden, illustriert ein Mosaik aus dem »House of the Official«, das in das 3. Jahrhundert v. Chr. datiert wird[72]: In diesem Fall ist das Mäanderdekor in weißen Linien (aus länglichen zugeschnittenen Steinen) auf schwarzem Grund gezeigt; auf jegliche Art der Plastizität und Dreidimensionalität wurde zugunsten eines grafischen Eindrucks verzichtet.

Dem von S. Gogos vorgeschlagenen Versuch einer Vervollständigung muss nicht unbedingt gefolgt werden, denn es ist auch vorstellbar, dass die Mäanderzone des Tessellats im ›Naiskos‹ F nur einen Rahmen – in der Breite eines Hakenkreuzes – bildete und ein Mittelbild einfasste.

Für diese Annahme spricht, dass seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. Wellenband und Hakenkreuz-Platten-Mäander die fast ausschließlich vorkommenden Bordürenmuster im Repertoire der Mosaiken sind[73]. Dabei ist der Typ des Hakenkreuz-Platten-Mäanders, wie er hier erscheint, mit zwei Ausnahmen die ausschließlich vorkommende Form auf Kieselmosaiken[74].

---

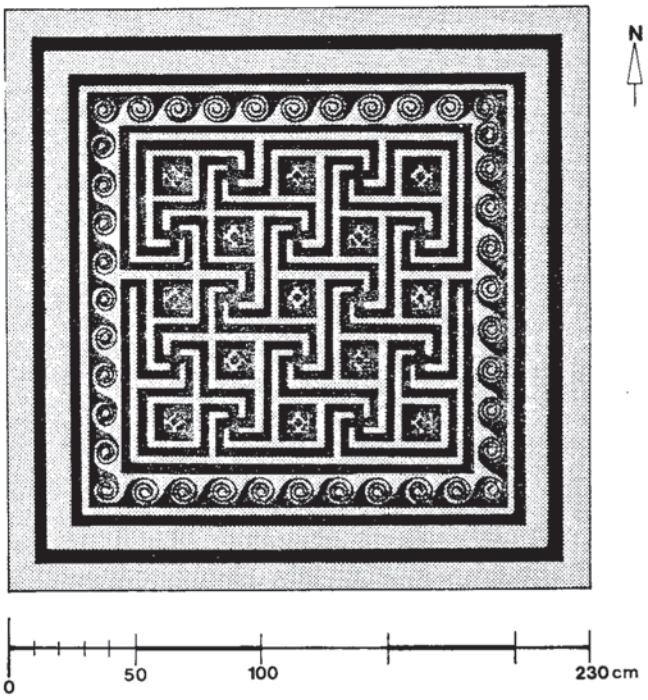
[70] Gogos 1988.

[71] Salzmann 1982, 73 Taf. 95, 2; Tsakirgis 1989, 397 f. Kat. 1 Abb. 1. plädiert für eine Datierung in das 3. Jh., jedenfalls vor der Einnahme der Stadt durch die Römer 211 v. Chr.

[72] Tsakirgis 1989, 400 f. Kat. 4 Abb. 14–15.

[73] Viele der gängigen Bordürenmuster (Mäander, Wellenbänder, Palmetten) begegnen auch in der zeitgenössischen Architekturdekoration und Vasenmalerei. Dunbabin 1999, 10 warnt allerdings vor der Annahme einer einseitigen Beeinflussung der Mosaiken; vgl. auch Ovadiah 1980, 100–103. 114 f. Auch Harrington 2006, 27 relativiert sehr überzeugend: »The use of these patterns in pebble mosaics is unlikely to have been inspired by a specific art form. Instead, these patterns formed part of the Greek visual vocabulary, under the category of elements appropriate for framing and separation.«

[74] Ausnahmen sind die Mäanderbordüre des Peristylmosaiks in der »Casa dei Mosaici« in Motya aus dem 3. Jh. v. Chr. (Salzmann 1982, 97 Kat. 72 Taf. 69, 1–3) und des Kentaurenmosaiks in einem Bad auf der Agora in Korinth



18 Rekonstruktion der Tessellatfläche (nach Gogos 1988, 23 Abb. 2)

Wie in ›Naiskos‹ F finden sich Wellenband und Mäander gemeinsam schon in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Olynth, etwa auf dem Andronmosaik mit Bellerophon und Chimaira im Haus A VI 3[75] sowie auf dem Andronmosaik mit den doppelten Sphingen in Haus B V 1 (hier ist der Mäander außen, das Wellenband innen, beide sind voneinander durch eine Sphinx-Palmetten-Girlande getrennt)[76]. Das Mosaik mit der Bewaffnung des Achill durch die Nereiden im Vorraum des Androns der »Villa of Good Fortune« in Olynth weist auch beide Bordüren auf[77], während beim Andronmosaik mit der Grypomachie im »Haus der Mosaiken« in Eretria, das in das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird, der Hakenkreuz-Platten-Mäander das Quadratfeld umgibt, das Wellenband hingegen alleinige Bordüre des rechteckigen Feldes im Eingangsbereich ist. In diesem Fall könnten die Wellen, die eine auf einem Hippokampen reitende Nereide rahmen, als Angaben des Meers verstanden werden[78].

Die Liste klassischer und hellenistischer Kieselmosaiken, Mosaiken in Mischtechnik und Tessellate, bei denen Wellenband und Mäander gemeinsam vorkommen, lässt sich um viele Beispiele erweitern[79]. Dabei manifestiert sich die Vorliebe für diese Kombination eindeutig im griechischen Mutterland[80].

Die Kombination eines äußeren Rahmenstreifens mit einem schwarzen Wellenband auf weißem Grund und einer anschließenden Bordüre mit Hakenkreuz-Platten-Mäander findet sich

vom Ende des 5. oder Anfang des 4. Jhs. v. Chr. (Salzmann 1982, 95 Kat. 63 Taf. 9, 1–3).

75 Robinson 1932, 4–6 Taf. 12; Salzmann 1982, 99 Nr. 78 Taf. 13.

76 Robinson 1932, 10 f. Taf. 6. 15; Salzmann 1982, 101 Nr. 84 Taf. 12, 3.

77 Robinson 1932, Taf. 11.

78 Ducrey – Metzger – Reber 1993, 89 Abb. 98 Taf. 2, 2; Franks 2014, 159 Abb. 4. – Auf dem Fischmosaik aus dem Pronaos des Zeustempels in Olympia lässt sich das Wellenband ebenfalls mit der marinen Bildwelt verbinden, vgl. Salzmann 1982, 118 Nr. 139 Taf. 72, 1.

79 Salzmann 1982, 84 Kat. 13 Taf. 67, 2 (Arpi, Mosaik aus unbekannter Villa, 2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.); Kat. 14 Taf. 68, 1–3 (Arpi, Mosaik aus unbekannter Villa, 2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.); 87 Kat. 23 Taf. 43, 1–2 (Athen, kreisförmiges Mosaik aus unbekanntem baulichen Kontext, 3. Drittel 4. Jh. v. Chr.); 95 Kat. 64 Taf. 23, 1–2 (Korinth, Mosaik aus unbekanntem baulichen Kontext, 2. Drittel 4. Jh v. Chr.); 98 Kat. 74 Taf. 60, 1 (Olbia, Mosaik in Raum g eines Peristylhauses, 2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.); 100 Kat. 80 Taf. 16, 2 (Olynth, Andronmosaik im Haus A VI 4, 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); Kat. 81 Taf. 16, 3 (Olynth, Andronmosaik im Haus A VI 6, 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); 101 Kat. 86 Taf. 12, 2 (Olynth, Mosaik im Hof des »House of the Comedian«, Ende 5./Anfang 4. Jh. v. Chr.); 120 Kat. 146 Taf. 86, 3–4 (das Tessellat aus unregelmäßigen Steinen in Arsameia am Nymphaios [Ende 2./Anfang 1. Jh. v. Chr.] weist allerdings eine andere Mäanderform auf).

80 Die Beliebtheit der beiden Bordürenmuster auf Kieselmosaiken könnte laut K. Harrington von ihrem generell »well-established place in the Greek visual vocabulary« herrühren. Die geringe Variation bei den Details der Gestaltung führte sie zu der Annahme, dass die Mosaizisten einen Standard bei der Verlegung der Kiesel in diesen Mustern kreiert hatten; vgl. Harrington 2006.

auch auf einem in Mischtechnik aus Kieseln und zugeschnittenen Steinen ausgeführten Mosaik aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., das im südlichen Kultraum B des Heiligtums des Asklepios und der Hygieia von Pheneos verlegt ist[81]. Das Mosaik liegt vor der großen Kultbildbasis (4,81 × 2,95 m) vor der Rückwand des Raumes[82]. Allerdings ist das Mäandermuster dreidimensional dargestellt; zur Feldmitte schließen noch zwei Bordürenzonen – ein mehrfaches Flechtband sowie ein Band mit perspektivischen Balken – an. Die Zone des (verlorenen) Mittelbildes ist in Relation zur Gesamtfläche des Mosaiks (1,12 × 4,46 m) klein. Im Falle des Tessellats im ›Naiskos‹ F von Aigeira lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht ableiten, ob das Mosaik von mehreren Bordüren oder nur von zwei eingefasst war und ein dementsprechend größeres Mittelbild besaß.

Die engsten Vergleichsbeispiele von Tessellaten, die in der Bordürenzone die Kombination von Wellenband und Mäander aufweisen, finden sich auf Delos: Unter den dortigen, zwischen 130 und 88 v. Chr. datierten Schmuckböden trifft man auf mehrere, die genau die gleiche Form des Wellenbands mit starken Einrollungen zeigen und einen linearen Hakenkreuz-Platten-Mäander umgeben. Außerdem ist bei den delischen Böden mit dieser Dekoration auch der Gegensatz eines feinen Tessellatmosaiks und einer Außenzone von gröberer Machart – aus Kieselestrichen oder Böden aus vermörtelten Steinsplittern – vorhanden[83]. Neben der motivischen Übereinstimmung unterstreicht also auch die morphologische Erscheinung eine enge Verwandtschaft dieser Böden mit dem aus Aigeira und legt eine ähnliche Entstehungszeit nahe.

Es steht außer Zweifel, dass das Mosaik im ›Naiskos‹ F wie auch das Kieselmosaik im ›Naiskos‹ D einer Raumfunktion Rechnung trug, welche die Aufstellung von Speisemobiliar erforderte. Wie im ›Naiskos‹ D kann man von mehreren Funktionen ausgehen; das Vorhandensein eines (vermutlich mehrmals umgebauten) Podiums an der Rückwand des Raumes unterstützt die Vorstellung, dass hier rituelle Gastmähler – im Beisein der Kultstatuen von Göttern und/oder Herrschern – abgehalten wurden.

5.1 Datierung des Mosaiks in ›Naiskos‹ F

Das Mosaik befindet sich in einem Bau, der nach dem in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. erbauten Theater entstanden sein muss[84]. S. Gogos vermutete, dass der Schmuckboden ebenfalls dem 3. Jahrhundert v. Chr. angehörte[85]. Ob das mit dem in diesem Bereich schwierigen baugeschichtlichen Befund zusammengeht, müssen künftige Nachuntersuchungen klären: W. Alzinger konstatierte 0,55 m unter dem Tessellat »möglicherweise

---

[81] Protonoariou-Deilaki, 1961/1962, 57–61 Taf. 64 b; 66.

[82] Damaskos 1999, 125.

[83] Die Kombination aus rahmenden Kieselbodenzonen und einem inneren Tessellatfeld ist in Delos nicht häufig vertreten. Insgesamt sind aus Delos 14 *in situ* befindliche Kieselmosaiken bekannt; von sechs Fragmenten sind zwei jedoch Unterkonstruktionen zuzuordnen, vgl. Fiori u. a. 2013, 103–128 Taf. 1–20: man kennt bisher nur vier Böden; vgl. Bruneau 1972, 19 Kat. 50. 307. Vielleicht 306 und 314: 1) Kat. 50: In Raum F der »Maison B« westlich des »Hauses der Poseidoniasten« umgibt der Kieselboden ein rechteckiges Tessellat mit 13 konzentrischen Bordüren, deren äußerste mit einem schwarz-weißen Wellenband geschmückt ist, das demjenigen aus ›Naiskos‹ F sehr ähnelt; vgl. Bruneau 1972, 146–150 Kat. 50 Abb. 43–46; Fiori u. a. 2013, 106 f. Taf. 2. – 2–3) Bruneau 1972, 295–301 Kat. 306–307 Abb. 260–266; Fiori u. a. 2013, 121–123 Taf. 13–14: zwei Andronmosaiken (Räume i und d) aus der »Maison VI M« im Theaterviertel weisen ebenfalls die Gliederung in eine zentrale Tessellatfläche und ein umgebendes Paviment aus groben Kieseln auf. – 4) Bruneau 1972, 302 Kat. 314 Abb. 268. Bei dem Fragment eines Mosaiks aus dem Theaterviertel lässt sich nur ein Schachbrettmuster vom Tessellat mit einem Rahmen aus 6 cm großen Kieseln erkennen.

[84] s. o. Zuletzt Gogos 2001, 87: »Das Theater ist spätestens um die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. zu datieren; dieser Zeitpunkt bildet einen *terminus post quem* für die Entstehung des sogenannten Naiskos F, der nicht früher als das Theater errichtet sein kann.«

[85] Gogos 1988, 19 f.

eine ältere Bauperiode«, die sich in einem Lehmstampfboden manifestierte[86]. Dieser Befund konnte bei den Nachgrabungen 2018 aber nicht verifiziert werden[87].

Im Vorraum (›Pronaos‹) beobachtete er eine Schicht feinen weißen Wandverputzes, der unter den Boden hinabreichte, der mit dem Niveau des Cellamosaiks korrespondierte. An der Südwand des Raumes ist der Verputz heute noch sichtbar[88]. Aus den wenigen Keramikfunden, die zwischen den beiden Niveaus geborgen wurden[89], lassen sich allerdings keine Rückschlüsse auf die absolutchronologische Stellung der Aufschüttung und damit des darüberliegenden Mosaiks ziehen. Nur für das Orthostatenpodium an der Rückwand der Cella verfügt man über die Information, dass es zuletzt im 2. Jahrhundert n. Chr. umgebaut/hinterfüllt wurde, wie eine hadrianische Lampe belegt[90]. Die ursprüngliche Datierung des Mosaiks in die frühe Kaiserzeit wurde von W. Alzinger selbst bereits 1986 revidiert[91].

Mosaiken, bei denen ein Feld aus Tesserae besteht, während die Umrahmung eine völlig andere, grobe Textur aufweist, die einen starken Kontrast zum Dekorfeld bildet, kennt man, wie oben erwähnt, vor allem aus Delos[92]. Die Komposition aus zwei Rahmenzonen, von denen eine ein stark eingerolltes Wellenband und die andere einen Hakenkreuz-Platten-Mäander aufweist, findet sich auf einem Tessellat im Hof D in der »Maison du trident« (TH II A) auf Delos[93]. Der Mäander ist dort allerdings polychrom und perspektivisch gestaltet. Der Variantenreichtum der Gestaltung manifestiert sich aber in dem Mosaik aus Raum I desselben Hauses, wo er in schwarz-weißer zweidimensionaler Ausführung vertreten ist[94]. Schwarz-weiße Wellenbandbordüren zeigen außerdem die Mosaiken der Räume J und K der »Maison du trident«[95].

Vom griechischen Festland ist mir bisher nur ein Mosaik bekannt, bei dem ein ähnlicher Kontrast zwischen einer Kieselzone und dem Dekorfeld aus bearbeiteten Steinchen besteht[96]: Bei diesem Mosaik aus Demetrias[97], für dessen Datierung nur die Stadtgründung durch Demetrios Poliorketes kurz nach 294 v. Chr. als *terminus post quem* zur Verfügung steht, umgibt eine breite dekorlose Kieselzone ein Quadratfeld, dessen Dekor aus einem schwarz-weißen Rautenmuster besteht. Da die zugeschnittenen Steinchen allerdings von deutlich unregelmäßiger Formen sind, ist der Boden aus Demetrias nicht so gut mit dem aus Aigeira vergleichbar wie die aus Delos. Vermutlich repräsentiert er eine frühere Entwicklungsstufe als das Mosaik im ›Naiskos‹ F. Dieses kann aufgrund der Kombination von Kieseln und Tesserae sowie der Kompostion aus (mindestens zwei) konzentrischen Bordüren vor allem im Hinblick auf vergleichbare Böden in Delos im 2. Jahrhundert v. Chr. angesetzt werden.

---

[86] Alzinger 1988, 11.

[87] s. hier den Beitrag von W. Gauß – R. Smetana.

[88] Alzinger u. a. 1986, 47.

[89] Erwähnt in Leibetseder 2013, 14.

[90] Alzinger 1988, 11.

[91] Noch Alzinger 1978, 155: »um ein *opus tessellatum*, wohl der frühen Kaiserzeit«; vgl. Alzinger u. a. 1986, 48: »Wichtig ist vor allem die Umrahmung des Mittelfeldes durch die großformatigen Kiesel (vgl. Naiskos D), die, wie mir freundlicherweise W. Jobst mitteilte, eine Zugehörigkeit des Mosaikbodens in die Kaiserzeit ausschließt, d. h., der Mosaikboden als auch der Tempel entstanden noch vor Beginn der Kaiserzeit. Dazu passt auch die Tatsache, daß aus dem Bereich der Fundamente des Tempels F ausschließlich hellenistische Keramik gefunden wurde.«

[92] Dunbabin 1999, 20.

[93] Bruneau 1972, 263 f. Kat. 229 Abb. 215.

[94] Bruneau 1972, 264 Kat. 234 Abb. 216.

[95] Bruneau 1972, 264 f. Kat. 235 Abb. 216. 219; 268 Kat. 236 Abb. 221.

[96] Abgesehen davon existieren auf dem griechischen Festland, den Inseln und in Ägypten Mosaiken in ›Mischtechnik‹, bei denen geschnittenen Steine nicht nur zur Angabe von Einzelheiten, sondern zur Ausführung größerer Partien dienen: Salzmann 1982, 63 Nr. 133–141. 144–149. 171; S4 und Karte 2 zur Verteilung. Salzmann 1982, 66: Alle Mosaiken in gemischter Technik oder aus polygonalen Tesserae sind im Laufe des 3. und frühen 2. Jhs. v. Chr. entstanden.

[97] Salzmann 1982, 64 Nr. 136 Taf. 73, 1. 2.

6 SOGENANNTES BANKETTHAUS IM FLURBEREICH SOLON

Bereits 1991 hatte A. Bammer die Vermutung geäußert, dass in der Flur Solon, nördlich unterhalb der Akropolis, ein hellenistisches Wohngebiet existiert habe, zumindest »mit Sicherheit Höfe, die mit Kieselmosaiken bedeckt waren«[98]. Erst die Grabungen G. Ladstätters erbrachten hier genauere Aufschlüsse (Abb. 19)[99]. Seit 1998 wurden Räume eines weitläufigen Baukomplexes freigelegt[100], dessen Mauern aus Konglomeratblöcken sich bis zu 0,80 m knapp über das Gehniveau erhalten haben. Die exponierte Lage des 17,70 × 14,60 m messenden Gebäudes (260 m²) auf einer Geländeterrasse ließ gemeinsam mit der großzügigen Anlage und den noch erkennbaren Resten der Ausstattung zunächst an ein repräsentatives Wohnhaus denken (Abb. 20).

Von der Straße an der Westseite des Komplexes führte ein Eingang in einen großen Hof, der im Norden, Osten und Süden von Räumen umgeben war. Während südlich des Hofs ein Baderaum (3,50 × 2,70 m) mit vier Sitzbadewannen und Installationen zur Bereitung von Warmwasser lagen, erschloss eine in der Achse des Eingangs liegende Türöffnung an der Ostseite des Hofs einen langrechteckigen Raum, der als Vorraum eines quadratischen Gelageraums (6,60 × 6,60 m) mit einem Kieselmosaik diente. Dieses stellt bislang den einzigen Hinweis auf eine Datierung in das 4. Jahrhundert v. Chr. dar[101]. Das Vorhandensein eines Baderaumes mit mehreren Sitzbadewannen gemeinsam mit einem großen Andron legt nahe, dass der Bau in seiner ersten Phase als Vereins- oder Banketthaus gedient hat (Abb. 21)[102]. Im Laufe des 3. Jahrhunderts v. Chr. kam es offenbar zu einem Rückbau des Komplexes zu einem Wohnhaus (Abb. 22), was unter anderem aus der Ersetzung des Baderaumes mit vier Wannen durch einen kleineren Beckenraum mit nur einer Wanne hervorgeht[103]. Gleichzeitig wurde das Haus um einen Gebäudeteil im Süden erweitert. Auch hier gelangte man über einen straßenseitigen Eingang im Westen zunächst in einen großen Bereich, vermutlich einen Hof, an dessen Ostseite zwei Räume den Zugang zu einem Andron mit Mosaik und umlaufender Bankettzone ermöglichten.

6.1 Andron 1

Der Boden des quadratischen Gelageraumes im Nordteil der Anlage weist eine 95 cm breite, vierseitige Klinenzone auf, deren Oberfläche aus einem geschliffenen Kieselestrich besteht (Abb. 23). Der Aufstellungsbereich bot elf Liegebetten Platz. Er umgibt den zentralen quadratischen Bodenbereich, in dem sich Partien des ursprünglichen Kieselmosaiks erhalten haben. Weitere, aus einer rezenten Grubenverfüllung geborgene Fragmente konnten demselben Paviment zugeordnet werden[104]. Das größte zusammenhängende *in situ* befindliche Segment des Mosaiks misst 2 × 4 m[105]. Das Mosaik liegt auf einer Rollierung aus faustgroßen Steinen, die von Mörtel bedeckt sind. Die schwarzen und weißen Kiesel von 0,5–1 cm Länge bestechen durch eine sehr enge und sorgfältige Setzung, die maximal 1 cm breite Fugen frei lässt (Abb. 24). Auf einem schwarzen Grund befinden sich pflanzliche und figürliche weiße Motive. Die Silhouetten der Letzteren sind durch schwarze Binnenzeichnung modelliert. Abgesehen

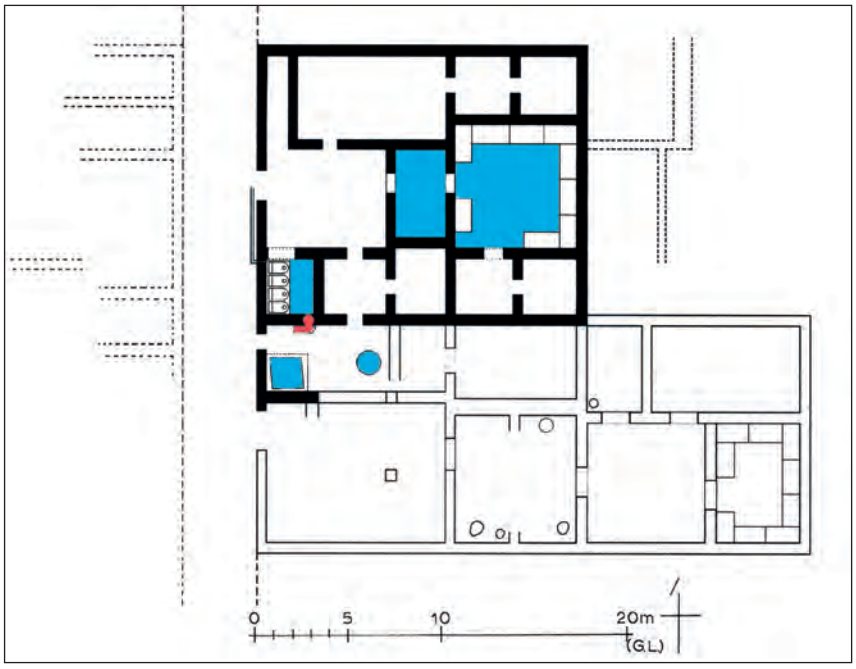
[98] Bammer 1991/1992.
[99] Vgl. bisher Ladstätter 1999; Jahresbericht 2000; Jahresbericht 2001; Jahresbericht 2002; Jahresbericht 2003; Jahresbericht 2004; Jahresbericht 2005. – Vgl. auch Trümper 2010, 531 f. Anm. 13.
[100] Ladstätter 1999, 63–69.
[101] Ladstätter 1999, 66. Zur Datierung des Mosaiks s. u.
[102] Jahresbericht 2002, 331: Darauf weist auch eine im Westen des Gebäudes gefundene Deponierung von Gefäßkeramik und Lampen hin, die in das 1. Drittel des 3. Jhs. v. Chr, datiert wird; vgl. auch Trümper 2010, 531 f. Anm. 13.
[103] Jahresbericht 2004, 389.
[104] Ladstätter 1999, 66 Anm. 9: Die Grube befand sich im südlichen Bereich des Schnitts 2/98.
[105] Jahresbericht 2001, 253.



19 Luftbild, Grundriss des sog. Banketthauses im Flurbereich Solon (ÖAW-ÖAI/Foto S. Gesafidis)



20 Steinplan des sog. Banketthauses im Flurbereich Solon (ÖAW-ÖAI/G. Ladstätter)



21 Sog. Banketthaus, Grundrissplan der Bauphase I (ÖAW-ÖAI/G. Ladstätter)



22 Sog. Banketthaus, Grundrissplan der Bauphase II (ÖAW-ÖAI/G. Ladstätter)

von einer weißen Rahmenleiste, die eine Breite von vier Kieselreihen umfasst, ist das Mosaik in sechs Zonen unterteilt (Abb. 25): In ein Quadrat (4,6 × 4,6 m) ist eine Raute (3,0 × 3,0 m) eingeschrieben, die eine konzentrische Raute von 1,75 × 1,75 m enthält (Abb. 26). Die Felder sind bis auf die innere Raute, die zusätzlich von einem Wellenband umgeben ist, gegeneinander durch glatte weiße Leistenumrahmungen abgesetzt. Diese kontrastieren in ihrer Einfachheit mit dem üppigen vegetabilen Schmuck in den dreieckigen Zwickelfeldern und dem dicht bevölkerten Tierfries in der äußeren Rautenzone. Von dem figürlichen Dekor der inneren Raute hat sich in deren Nordteil etwas weniger als die Hälfte erhalten: Man kann noch den Fischschwanz eines Meerwesens mit sichelförmiger Schwanzflosse und Reste eines

flatternden Umhangs erkennen. Die Teile der Figuren sind als weiße Silhouetten mit schwarzer Binnenzeichnung vor einem schwarzen Hintergrund gezeigt. Unzweifelhaft handelte es sich um eine mythologisch verbrämte Meeresszene, am wahrscheinlichsten eine auf einem Fisch, Delphin oder Hippokampen reitende Nereide oder vielleicht Skylla[106]. Die Meeresthematik der Darstellung ist vom umgebenden weißen Wellenband unterstrichen, das bei ähnlichen Bildern auf Kieselmosaiken in Olynth und Eretria jenseits einer reinen Bordürenfunktion die Meereswellen andeutet[107]. Das einansichtige Mittelbild ist von einem Tierfries im Streifen der äußeren Raute umgeben. Wie die zwei erhaltenen Friespartien an der Nordwest- und Nordostseite des Mosaiks zeigen, wandte sich ein Adlergreifenpaar einmal einander zu, einmal voneinander ab. Der Ausgräber G. Ladstätter rekonstruiert Pendants an den gegenüberliegenden (nicht erhaltenen) Seiten. Abgesehen von den Greifen sind in den vier Ecken des Frieses vier Raubkatzen gezeigt. Bei derjenigen im Westen handelt es sich aufgrund des gefleckten Fells und nach Ausweis der erhaltenen Vorderläufe sowie des Brustkorbs des Tiers um einen Leoparden, während bei dem fast zur Gänze erhaltenen Tier in der Nordecke keine Zeichnung zu erkennen ist (Abb. 27). Die Raubkatze in der Ostecke ist nur durch den Kopf bezeugt, jene im Süden durch die Hinterläufe. Von beiden ist grundsätzlich zu wenig erhalten, um Entsprechendes feststellen zu können. Die Raubtiere sind jedenfalls unterschiedlich orientiert: Im Osten und Norden blicken sie nach rechts, im Westen und Süden nach links.

Von den dreieckigen Zwickelzonen in den vier Ecken des Mosaiks hat sich in allen Fällen so viel erhalten, dass man ihr gleichartiges Dekor erkennen kann; fast vollständig ist das Feld in der Nordwestecke. Auf schwarzem Grund verteilt sich ein üppiges weißes Rankenwerk, das die Felder allerdings nicht ungeordnet, sondern symmetrisch zur diagonalen Mittelachse der Dreiecke überwuchert (Abb. 26–27). Jeweils über der Ecke des Bildfeldes ragt diagonal zur Bildmitte eine zehnblättrige Palmette auf, zu ihren Seiten stehen fünffingrige Blattkelche, deren Spitzen umgebogen sind und einander teilweise überschneiden. Zu ihren Seiten sieht man zwei kleinere Blütenkelche. Alle Pflanzen sind miteinander durch Akanthusranken mit Voluten verbunden und scheinen aus den äußeren Ecken des Mosaikfeldes hervorzuwachsen. Wie die Figuren ist das Pflanzengeschlinge in Weiß dargestellt, wobei einzelne Blüten, Blätter und deren Rippen durch feine schwarze Linien markiert sind.

Das Pflanzengeschlinge erinnert auf den ersten Blick an die Ranken auf dem gleichnamigen Mosaik aus dem nahegelegenen Sikyon[108]. Dort ist das gesamte Quadratfeld des Andronmosaiks mit einem Rankenwerk überzogen. Die Blüten- und Blattkelche, die wie in Aigeira aus Akanthusranken mit Voluten hervorwachsen, zeigen die gleiche sorgfältige Auswahl und Verlegung der Steine sowie die scharfen grafischen Binnen- und Außenkonturen wie diejenigen auf dem Mosaik aus Aigeira. Sucht man jedoch nach genauen Entsprechungen der Blatt- und Blütenformen wird man nicht fündig. Auch die Palmettenform in den Zwickeln des Kentaurenmosaiks aus Sikyon ist eine andere als in Aigeira[109]. Einen engeren formalen Vergleich kann man mit Palmetten auf dem sog. Palmettenmosaik aus Korinth anstellen, wobei auch keine exakte Übereinstimmung zu erkennen ist[110].

---

[106] Vgl. die Nereiden auf Seepferden auf dem Achilleusmosaik aus der »Villa of Good Fortune in Olynth« (Salzmann 1982, Kat. 88 Taf. 14, 1; 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); die Nereiden auf Seepferden auf dem gleichnamigen Mosaik aus dem Haus A VI 1 in Olynth (Salzmann 1982, Kat. 77 Taf. 18, 1. 2; 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); die Nereide auf dem Seepferd aus dem Raum des Arimaspenmosaiks des Hauses in E 5 in Eretria (Salzmann 1982, Kat. 37 Taf. 27, 1; 2. Drittel 4. Jh. v. Chr.); Skylla in einem Mosaiktondo aus Haus D 10 in Eretria (Salzmann 1982, Kat. 42 Taf. 49, 3; 50, 2; Farbtaf. 102, 3; 3. Viertel 3. Jh. v. Chr.); Skylla auf einem Mosaik aus Nea Paphos (Salzmann 1982, Kat. S 3Taf. 64, 1; 1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.).

[107] Der beste Vergleich findet sich bei der Nereide auf dem Seepferd aus dem Raum des Arimaspenmosaiks des Hauses in E 5 in Eretria (Salzmann 1982, Kat. 37 Taf. 27, 1; 2. Drittel 4. Jh. v. Chr.), wo das Wellenband wie in Aigeira direkt an den schwarzen Bildhintergrund anschließt.

[108] Salzmann 1982, Kat. 118 Taf. 20. 21, 1–6; Farbtaf. 101, 1 (2. Drittel 4. Jh. v. Chr.).

[109] Salzmann 1982, Kat. 117 Taf. 22, 1 (2. Drittel 4. Jh. v. Chr.).

[110] Salzmann 1982, Kat. 64 Taf. 23, 1. 2 (2. Drittel 4. Jh. v. Chr.).



23 Sog. Banketthaus, Boden des Gelageraums (Andron 1) (ÖAW-ÖAI/Foto G. Ladstätter)



24 Sog. Banketthaus, Kieselmosaik des Gelageraums (Andron 1), Detail (ÖAW-ÖAI/Foto G. Ladstätter)



25 Sog. Banketthaus, Kieselmosaik, Rekonstruktion des Dekors (ÖAW-ÖAI/G. Ladstätter)



26 Sog. Banketthaus, Kieselmosaik, Detail (ÖAW-ÖAI/Foto G. Ladstätter)



27 Sog. Banketthaus, Kieselmosaik, Detail Raubkatzen (ÖAW-ÖAI/Foto G. Ladstätter)



28 Sog. Banketthaus, Boden des Andron 2 (ÖAW-ÖAI/Foto G. Ladstätter)

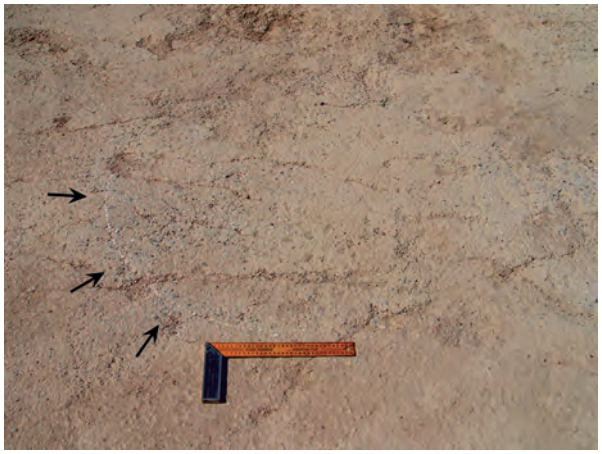
Einschränkend sei hier bemerkt, dass sich auf den in denselben Zeithorizont datierten Mosaiken Sikyons untereinander keine genauen Entsprechungen konstatieren lassen. Der generelle optische Eindruck, der aus der sorgfältigen Setzung gleich großer Kiesel in den Figuren und Ornamenten sowie deren Konturierung und Binnenzeichnung erweckt wird, erinnert in Aigeira jedoch stark an die angeführten Böden des 4. Jahrhunderts v. Chr. Es ist daher nicht von der Hand zu weisen, dass zwischen den beiden Städten – vorsichtig formuliert – Werkstattbezüge existierten. Wie man sich den Austausch konkret vorzustellen hat, sei es, dass Handwerker von Sikyon nach Aigeira gekommen seien, sei es, dass gemeinsame Vorlagen existierten, bleibt dabei offen.

Das Kompositionsschema des Kieselmosaiks mit einer von einem Quadrat umschriebenen Raute bleibt zum derzeitigen Forschungsstand singulär[111]. Wie bei den Kreis-in-Quadrat-Kompositionen ist dadurch der Allansichtigkeit der Motive von den rund um das Mosaik aufgestellten Liegebetten Rechnung getragen, wobei das innerste Bild, wie bei den meisten Andronmosaiken, nur vom Eingang im Westen her sinnvoll zu betrachten war.

6.2 Andron 2

In dem Gelageraum, der zum Bestand der seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. erfolgten Hauserweiterung im Süden des Hauses gezählt wird, wurde ein weiteres Kieselmosaik angetroffen (Abb. 28). Der Andron weist einen rechteckigen Schnitt auf, sein Boden allseitig eine erhöhte

[111] Zwei Mosaiken aus Eretria enthalten übereck gestellte Innenquadrate, die ihrerseits jedoch wieder einen Kreis umschreiben, der das einansichtige Bild enthält; vgl. Salzmann 1982, Kat. 39. 40.



29 Sog. Banketthaus, Boden des Andron 2, Detail Kreisdekor (ÖAW-ÖAI/Foto G. Ladstätter)

Bankettzone. Sowohl diese als auch die innere Zone des Paviments sind aus einem rötlichen Estrich mit Kieseleinschlüssen geschaffen, der auf einer Unterkonstruktion aus groben (bis faustgroßen) vermörtelten Kieseln liegt. Als einzigen Schmuck hat das Innenfeld (ca. 2,9 × 4,6 m) ungefähr im Zentrum einen Kreis von 90 cm Durchmesser, der nur durch eine Linie eng gesetzter weißer Kiesel auf den Grund ›gezeichnet‹ ist (Abb. 29).

Als Vergleich für diese Anordnung lässt sich ein Mosaik aus dem Andron eines Wohnhauses in Kallipolis heranziehen, bei dem das Kreisfeld allerdings von einer zwölfblättrigen Rosette aus dunkelblauen Kieseln auf weißem Grund eingenommen ist. D. Salzmann datierte das Mosaik aus dem Haus IV in die Gründungszeit der Stadt Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr.[112]. Ein isoliertes Kreisfeld (mit Rosette) auf einem Andronmosaik findet sich in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. auch in Olynth[113]. Ein hellenistisches Beispiel ist ein Kieselmosaik aus Raum G der »Maison B« westlich des Etablissements der Poseidoniasten in Delos: Der Boden besteht dort mehrheitlich aus unregelmäßig gesetzten länglichen Kieseln, auf dem weiße Kiesel zwei Kreise (Dm 47 und 37 cm) beschreiben[114].

7 DIE AIGEIRATISCHEN MOSAIKEN VOR DEM HINTERGRUND DER GRIECHISCHEN KIESELMOSAIKEN – ZUSAMMENFASSUNG

Im griechischen Mutterland gehen dekorierte Kieselmosaiken auf das späte 5. Jahrhundert v. Chr. zurück: das älteste bisher bekannte stammt aus dem Gebäude Z1 auf dem Kerameikos, das um 420 v. Chr. zerstört wurde[115]. Dabei handelt es sich aber nicht um ein aus der kontinuierlichen Aneinandersetzung von Steinen gefügtes Mosaik, sondern um ein Mosaik aus weißen Kieseln, die in einen schwarzen Mörtelgrund gesetzt sind, der deutlich sichtbar bleibt.

Das älteste bekannte, figürlich dekorierte Kieselmosaik aus Griechenland kennt man aus einer Badeanlage auf der Agora in Korinth; es wird in das letzte Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. datiert[116]. Die Komposition, die in den folgenden Jahrhunderten sehr häufig wird, besteht aus einem in ein Quadrat eingeschriebenen Kreis – ein Rad mit vier Speichen, wie es auch auf den in das ausgehende 5. oder frühe 4. Jahrhundert v. Chr. zu datierenden Mosaiken aus Olynth begegnet[117]. Im Vergleich zum Mosaik aus dem Banketthaus in Aigeira sind die Figuren der Kentauren, Esel und Leoparden in den Zwickeln lediglich weiße Silhouetten mit sparsamer schwarzer Binnenzeichnung. Der schwarze Estrich bleibt zwischen den Kieselsteinen aufgrund der relativ breiten Fugen deutlich sichtbar.

Die scharfe schwarze Binnenzeichnung der Figuren und Pflanzen, wie sie bei dem Mosaik aus dem Banketthaus von Aigeira auffällt, stellt es auf eine Stilstufe mit den Mosaiken der Altstadt von Sikyon und dem Tierkampfmosaik aus Korinth[118], dem Pompeionmosaik aus

[112] Salzmann 1982, 128; Themelis 1979, 256 Abb. 10 Plan 32. 33. 35.
[113] Salzmann 1982, Kat. 76 Taf. 16, 1.
[114] Bruneau 1972, 151 Kat. 54 Abb. 47.
[115] Vgl. Knigge – Kovacsovics 1983, 218 f. Abb. 18.
[116] Salzmann 1982, Kat. 63 Taf. 9, 1–3.
[117] Salzmann 1982, Kat. 83. 91. 93 Taf. 8.
[118] Salzmann 1982, Kat. 65 Taf. 24, 1 (2. Drittel 4. Jh. v. Chr.).

Athen[119] sowie dem Rankenmosaik aus der großen Tholos des Darronheiligtums in Pella[120]. Entsprechungen in der Figurenbehandlung und Komposition finden sich ebenso in Olynth und Eretria. Gerade auf dem Mosaik mit der Bewaffnung des Achill im »Haus der Mosaiken« in Eretria ist das mythologische Meeresbild wie bei dem Mosaik aus Aigeira mit einem Wellenbandrahmen umgeben, der vermutlich das Wasser symbolisiert[121].

Hinsichtlich seiner Ikonografie gliedert sich das Mosaik aus Aigeira mühelos in den Kreis der Andronmosaiken des 4. Jahrhunderts ein: marine Thematik, mythologisch überhöht, verbindet sich mit Greifen und Raubkatzen, die in die dionysische Sphäre verweisen. H. Franks hat in diesem Zusammenhang an die Periploi sowie an die Metaphern in der antiken Literatur erinnert, nach der der Andron mit einem Schiff und das Symposion mit einer Seereise zu vergleichen sei: denn Schifffahrt und der Genuss von Alkohol können ähnliche Effekte auf den menschlichen Körper haben[122].

Das Mosaik aus dem Banketthaus in der Flur Solon ist als qualitativ herausragendes Kunstwerk zu werten, das in Aigeira im 4. Jahrhundert v. Chr. bisher singulär ist.

In zeitlichem, aber auch qualitativem Abstand folgt ihm das Mosaik mit Adler und Schlange aus dem vermutlich ebenfalls unter anderem als Banketthaus genutzten ›Naiskos‹ D beim Theater. Während das Mosaik in Bezug auf seine Darstellung im Hellenismus bislang ohne Parallele ist, finden sich für die Komposition aus konzentrischen Bordüren, Greifenpaaren und Bukranien zahlreiche Vergleiche auf Andronmosaiken.

Die meisten Kieselmosaiken stammen aus Wohnhäusern[123]. Sie weisen nahezu alle eine Komposition aus konzentrischen Bordüren um ein Mittelbild auf; diese wurde auch Standard in den hellenistischen Tessellaten, welche die Kieselmosaiken spätestens im 2. Jahrhundert v. Chr. zur Gänze ablösten[124]. Es ist anzunehmen, dass die konzentrische Komposition der Mosaiken mit der Funktion der Andrones und der daraus resultierenden Anordnung von Klinen entlang der Raumwände in Zusammenhang stand oder von dieser hervorgerufen wurde[125]. Dafür spricht auch, dass innerhalb der Wohnhäuser die Andrones diejenigen Räume sind, die am häufigsten Kieselmosaiken aufweisen[126]. Für eine Verbindung von Kieselmosaik und Symposion spricht auch, dass die wenigen nicht aus Wohnhäusern stammenden Mosaiken in Speiseräumen von Heiligtümern und Gebäuden mit zumindest teilweiser öffentlicher Nutzung gefunden wurden[127].

Der Andron der klassischen und hellenistischen Zeit hatte meist einen quadratischen Grundriss, besaß auf der einen Seite einen aus der Mittelachse verschobenen Eingang und verfügte über einen 90–120 cm breiten, dekorlosen Klinenstreifen: Dieser lief an allen vier Wänden entlang und war meist leicht erhöht. Die Wände waren verputzt oder sogar bemalt, die Böden besaßen oft einen Kieselmosaikbelag. In jedem Fall war der Raum, der ja als einziger des griechischen Wohnhauses dem Aufenthalt nicht dem Hause Angehöriger diente, das halböffentliche Aushängeschild des Gastgebers, der hier den Außenstehenden seinen Geschmack und Reichtum präsentieren konnte.

---

[119] Salzmann 1982, Kat. 19 Taf. 24, 2. 3 (2. Drittel 4. Jh. v. Chr.).

[120] Salzmann 1982, Kat. 105 Taf. 38, 1–5; Lilibaki-Akamati – Akamatis 2015, 86.

[121] Franks 2014, 156.

[122] Franks 2014, 160.

[123] Vgl. die statistische Auswertung bei Westgate 1997/1998, 94 mit Anm. 2: Sie listet 488 ihr damals bekannte Kieselmosaiken auf, von denen 367 aus identifizierbaren Gebäuden stammen. Drei Viertel der 367 (= 288 = 78,5 %) entfallen dabei auf Wohnhäuser. Die übrigen verteilen sich auf sakrale Gebäude (34 = 9,3 %), öffentliche Gebäude (26 = 7,1 %), Bäder (16 = 4,4 %) und Gräber (3 = 0,8 %).

[124] Westgate 1997/1998, 93.

[125] Westgate 1997/1998, 94 f. und Abb. 1.

[126] Westgate 1997/1998, 94: 65 % der Kieselmosaiken in Wohnhäusern entfallen auf Andrones, weitere 14 % auf deren Vorräume (nicht einbezogen in diese Statistik sind Kieselmosaiken, deren räumlicher Kontext nicht geklärt ist).

[127] Westgate 1997/1998, 97; Salzmann 1982, Kat. 19 (= Pompeion, Athen); Kat. 16–17 (= zwei Andrones, Assos, die zu einräumigen Häusern gehörten, die vermutlich Versammlungen privater oder kultischer Vereine dienten).

Wenn – was selten vorkam – keine konzentrischen Streifen um ein Mittelbild arrangiert waren, die allen auf den Speisebetten lagernden Personen einen ähnlichen Blick auf den Boden garantierten, so wohnen auch Mosaiken wie dem Rankenmosaik aus Sikyon aus dem 4. Jahrhundert eindeutig zentripetale Kräfte inne[128]: Die nur scheinbar wild wuchernden Palmettenranken sind exakt über die Seiten verteilt, wobei sich ein Rankenmotiv symmetrisch auf dem Boden wiederholt. Andere Möglichkeiten der Zentrumsbetonung sind die dortige Platzierung einer Rosette, eines Sterns oder Rades, wie sie sich auch auf dem einfachen Kieselmosaik im Bankettraum 2 des Hauses in der Flur Solon findet[129]. Wenn hingegen eine figürliche Darstellung in der Mitte des Bodens vorhanden ist, war diese meist zum Eingang in den Andron orientiert oder zur Kline, die sich rechts neben der Tür befand: Diese war vielleicht in der Hierarchie der Speisebetten am höchsten und für den vornehmsten Gast reserviert[130]; ein Vorschlag, der sich allerdings nicht durch die entsprechenden Passagen aus der antiken Literatur (Platons »Symposion«) untermauern lässt.

Über das Ende der Produktion von Kieselmosaiken hinaus blieb im Mittelmeerraum die Beliebtheit einer Komposition aus verschieden gemusterten konzentrischen Bordüren ungebrochen; im Vergleich zu einem großformatigen Figurenbild mag das auch auf die rasche und weniger kostenintensive Herstellungsweise zurückzuführen sein[131]. Das Tessellat aus ›Naiskos‹ F ist vermutlich ein Exemplar dieses Kompositionstyps, wenn das auch aufgrund der fehlenden Innenfläche nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden kann. Typologisch ist das Mosaik jedenfalls ein Vertreter der Mischtechnik, mit der man seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. zu experimentieren begann.

LITERATURVERZEICHNIS

Alzinger 1972–1975	W. Alzinger, Aigeira – Achaia, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. Grabungen 1971/1972, 9–16.
Alzinger 1978	W. Alzinger, Aigeira 1976/77, AAA 11, 1978, 147–156.
Alzinger 1978–1980	W. Alzinger, Aigeira – Achaia, ÖJh 52, 1978–1980, Beibl. 20 f.
Alzinger 1981/1982	W. Alzinger, Aigeira – Achaia, ÖJh 53, 1981/1982, Beibl. 8–15.
Alzinger 1988	W. Alzinger, Aigeira 1987, ÖJh 58, 1988, Beibl. Grabungen 11–13.
Alzinger u. a. 1986	W. Alzinger – S. Gogos – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil II: Theater und Umgebung, Klio 68, 1986, 5–62.
Bammer 1991/1992	A. Bammer, Aigeira 1990–1991, ÖJh 61, 1991/1992, Beibl. 16–24.
Bammer 1994	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 63, 1994, Beibl. Grabungen 33–39.
Bammer 1995	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 64, 1995, Beibl. Grabungen 34–40.
Bammer 1996	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 65, 1996, Beibl. Grabungen 33–38.
Bammer 1997	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 66, 1997, Beibl. Grabungen 49–56.
Bammer 2001	A. Bammer, Neue Heiligtümer in Aigeira, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 95–105.
Bruneau 1972	P. Bruneau, Les mosaïques, FdD 29 (Paris 1972).
Buchholz 2012	H.-G. Buchholz, Erkennungs-, Rang- und Würdezeichen (Göttingen 2012).
Clairmont 1970	Ch. W. Clairmont, Gravestone and Epigram: Greek Memorials from the Archaic and Classical Period (Mainz 1970).

[128] Salzmann 1982, Kat. 118.
[129] Westgate 1997/1998, 102.
[130] Vgl. Tomlinson 1970, 309.
[131] Harrington 2006.

Damaskos 1999	D. Damaskos, Untersuchungen zu den hellenistischen Kultbildern (Stuttgart 1999).
Daux 1958	G. Daux, Notes de lecture, BCH 82, 1958, 358–367.
Ducrey – Metzger – Reber 1993	P. Ducrey – I. R. Metzger – K. Reber, Le quartier de la Maison aux mosaiques, Eretria 8 (Lausanne 1993).
Dunbabin 1999	K. M. D. Dunbabin, Mosaics of the Greek and Roman World (Cambridge, MA 1999).
Fiori u. a. 2003	C. Fiori – N. Tolis – P. Canestrini, Mosaici a ciottoli. Capolavori e declino dell'arte musvia più antica da Pella a Delos (Ravenna 2003).
Fougères 1890	G. Fougères. Fouilles de Mantinée II. Topographie intérieure, BCH 14, 1890, 245–271.
Fougères 1896	G. Fougères, Inscriptions de Mantinée, BCH 20, 1896, 119–166.
Franks 2014	H. Franks, Travelling, in Theory: Movement as Metaphor in the Ancient Greek Andron, ArtB 96, 2014, 156–169.
Gauß u. a. 2015	W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – M. Trapichler, Old and New Observations from the Theatre of Aigeira, in: R. Frederiksen – E. R. Gebhard – A. Sokolicek (Hrsg.), The Architecture of the Ancient Greek Theatre. Acts of an International Conference at the Danish Institute at Athens 27–30 January 2012, Monographs of the Danish Institute at Athens 17 (Aarhus 2015) 267–277.
Gogos 1988	S. Gogos, Zum Opus-tessellatum-Mosaik von Aigeira. Eine Rekonstruktion, MArchGesGraz 2, 1988, 18–21.
Gogos 1992	S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zum antiken Theaterbau, SoSchrÖAI 21 (Wien 1992).
Gogos 2001	S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zur Chronologie des Zeus-Heiligtums, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 79–87.
Guimier-Sorbets 2016	A. M. Guimier-Sorbets, Ajouter de la couleur aux mosaïques à l'époque hellénistique: emplois de peinture et de mortiers colorés, in: L. Neira Jiménez (Hrsg.), Estudios sobre mosaicos antiguos y medievales, Hispania antigua. Serie arqueológica (Rom 2016) 222–228.
Harrington 2006	K. Harrington, From Composition to Computers: Methods of Analyzing Ancient Greek Pebble Mosaics (Senior Thesis, Dartmouth College 2006).
Hellström 1994	P. Hellström, Architecture. Characteristic Building Types and Particularities of Style and Technique. Possible Implications for Hellenistic Architecture, in: J. Isager (Hrsg.), Hekatomnid Caria and the Ionian Renaissance, Halicarnassian Studies 1 (Odense 1994) 36–57.
Hellström 1996	P. Hellström, The Andrones at Labraynda, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige (Mainz 1996) 164–169.
Hellström 2007	P. Hellström, Labraunda. A Guide to the Karian Sanctuary of Zeus Labraundos (Istanbul 2007).
Hellström 2011	P. Hellström, Feasting at Labraunda and the Chronology of the Andrones, in: L. Karlsson – S. Carlsson, Labraunda and Karia. Proceedings of the International Symposium Commemorating Sixty Years of Swedish Archaeological Work in Labraunda. The Royal Swedish Academy of Letters, History and Antiquities. Stockholm November 20–21, 2008 (Uppsala 2011) 149–157.
Isager – Pedersen 2014	S. Isager – P. Pedersen, Dining Rooms in the Sanctuary. Old and New Epigraphic Evidence from Halikarnassos, in: L. Karlsson – S. Carlsson – J. Blid Kullberg, ΛΑΒΡΥΣ. Studies Presented to Pontus Hellström, Boreas 35 (Uppsala 2014) 457–462.
Jahresbericht 2000	Aigeira (Griechenland), in: Jahresbericht 1999 des Österreichischen Archäologischen Instituts. Zweigstelle Athen, ÖJh 69, 2000, 370 f.
Jahresbericht 2001	Aigeira (Griechenland), in: Jahresbericht 2003 des Österreichischen Archäologischen Instituts. Zweigstelle Athen, ÖJh 70, 2001, 253 f.

Jahresbericht 2002	Aigeira (Achaia), in: Jahresbericht 2001 des Österreichischen Archäologischen Instituts. Zweigstelle Athen, ÖJh 71, 2002, 358 f.
Jahresbericht 2003	Grabung Aigeira, in: Jahresbericht 2002 des Österreichischen Archäologischen Instituts. Zweigstelle Athen, ÖJh 72, 2003, 330–332.
Jahresbericht 2004	Grabung Aigeira, in: Jahresbericht 2003 des Österreichischen Archäologischen Instituts. Zweigstelle Athen, ÖJh 73, 2004, 388–390.
Jahresbericht 2005	Grabung Aigeira, in: Jahresbericht 2004 des Österreichischen Archäologischen Instituts. Zweigstelle Athen, ÖJh 74, 2005, 367 f.
Karusos 1960	Ch. Karusos, Phrontismata, in: F. Eckstein (Hrsg.), Theoria. Festschrift Walter-Herwig Schuchhardt (Baden-Baden 1960) 113–122.
Knigge – Kovacsovics 1983	U. Knigge – W. Kovacsovics, Kerameikos. Tätigkeitsbericht 1981, AA 1983, 218 f.
Ladstätter 1999	G. Ladstätter, Aigeira, Jahresbericht 1998, ÖJh 68, 1999, Beibl. Grabungen 63–69.
Lafond 1996	DNP I (1996) 62–69 s. v. Achaioi, Achaia (Y. Lafond).
Leibetseder 2013	M. Leibetseder, Hellenistische Wandmalereifragmente aus Naiskos E des Theaterbezirkes von Aigeira (Masterarbeit Universität Salzburg 2013).
Lilimbaki-Akamati – Akamatis 2015	M. Lilimbaki-Akamati – I. M. Akamatis, Πέλλα. Ο αρχαιολογικός χώρος και το μουσείο (Athen 2015).
von Lorentz 1937	F. von Lorentz, Barbaron hyphasmata, RM 52, 1937, 165–222.
Oberleitner 1953	W. Oberleitner, Die griechischen Kieselmosaiken der Klassik und des Hellenismus (ungedr. Diss. Universität Wien 1953).
Ovadiah 1980	A. Ovadiah, Geometric and floral patterns in ancient mosaics: a study of their origin in the mosaics from the classical period to the age of Augustus (Rom 1980).
Pekridou 1986	A. Pekridou, Das Alketas-Grab in Termessos, IstMitt Beih. 32 (Tübingen 1986).
Protonoariou-Deilaki 1961/1962	E. Protonoariou-Deilaki, Ανασκαφή Φενεού 1958, 1959, 1961, ADelt B 16, 1961/1962, 57–61.
Radt 1982	W. Radt, Pergamon. Vorbericht über die Kampagne 1981, AA 97, 1982, 521–561.
Rizakis 2008	A. D. Rizakis, Achaïe III. Les cités achéennes: *épigraphie* et histoire, Μελετήματα 55 (Athen 2008).
Robinson 1932	D. M. Robinson, Mosaics from Olynthos, AJA 36, 1932, 16–24.
Salzmann 1982	D. Salzmann, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken. Von den Anfängen bis zum Beginn der Tesseratechnik, AF 10 (Berlin 1982).
Schmidt 1983	M. Schmidt, Adler und Schlange. Ein griechisches Bildzeichen für die Dimension der Zukunft, Boreas 6, 1983, 61–71.
Themelis 1979	P. Themelis, Ausgrabungen in Kallipolis (Ost-Aetolien), 1977–1978, AAA 12, 1979, 245–279.
Tomlinson 1970	R. A. Tomlinson, Ancient Macedonian Symposia, in: B. Laourdas – Ch. Makaronas (Hrsg.), Ancient Macedonian Papers Read at the First International Symposium Held in Thessaloniki, 26–29 August 1968 (Thessaloniki 1970) 308–315.
Trummer 1993	R. Trummer, Zwei Kolossalköpfe aus Aigeira, in: AntPl 22 (München 1993) 141–155.
Trümper 2010	M. Trümper, Bathing Culture in Hellenistic Domestic Architecture, in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr. Akten des internationalen Kolloquiums vom 24.–27. Oktober 2007 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, DenkSchr-Wien 397 = AForsch 18 (Wien 2010) 529–567.
Tsakirgis 1989	B. Tsakirgis, The Decorated Pavements of Morgantina I: The Mosaics, AJA 93, 1989, 395–416.
Urban 1979	R. Urban, Wachstum und Krise des Achäischen Bundes. Quellenstudien zur Entwicklung des Bundes von 280 bis 222 v. Chr., Historia Einzelschriften 35 (Wiesbaden 1979).
Walbank u. a. 1984	F. W. Walbank – A. E. Astin – M. W. Frederiksen – R. M. Ogilvie (Hrsg.), The Hellenistic World, CAH VII 1 ²(Cambridge 1984).

Walter 1919 — O. Walter, Eine archäologische Voruntersuchung in Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 5–42.

Walter 1932 — O. Walter, Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 27, 1932, Beibl. 223–234.

Westgate 1997/1998 — R. Westgate, Greek Mosaics in their Architectural and Social Context, BICS 42, 1997/1998, 93–115.

Yalouris 1968 — N. Yalouris, The Mosaic Pavement of the Temple of Zeus at Olympia, AAA 1, 1968, 78–82.

Walter Gauss

DER THEATERBEREICH VON AIGEIRA UND SEINE EINBINDUNG IN DIE ENTWICKLUNG DER SIEDLUNG VOM NEOLITHIKUM BIS IN DIE SPÄTANTIKE[1]

Zusammenfassung

In dem Beitrag wird der Theaterbereich von Aigeira zusammenfassend dargestellt und in die Entwicklung der Siedlung vom Neolithikum bis in die Spätantike eingebunden. Die großzügige Ausgestaltung des bislang nicht oder kaum bebauten Areals zwischen der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. und dem 1. Jahrhundert v. Chr. umfasste den Bau des Theaters, zweier Sakralbauten, eines großen Komplexes mit Peristyl und mehrerer kleiner Gebäude, die als Schatzhäuser, Bankettgebäude oder Kulträume dienten. Den Ausbau der Stadt und die Anlage eines neuen öffentlichen Zentrums könnten sowohl der Beitritt Aigeiras zum Achaiischen Bund als auch der Zuzug der Bewohner von Aigai erfordert haben. Im 2. Jahrhundert n. Chr., vermutlich in hadrianischer Zeit, wurde der Theaterbereich aufwendig instandgesetzt, wie der Umbau des Theaters und Renovierungsmaßnahmen an anderen Gebäuden zeigen. Aigeira war bis in die beginnende Spätantike ein städtisches Zentrum. Der Theaterbereich hat zu dieser Zeit allerdings seine Funktion als öffentliches Zentrum verloren und diente im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. als Werkstattareal. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. scheint der Bereich des Theaters endgültig aufgegeben worden zu sein.

Abstract

This paper presents an overview on the development of the theatre area of Aigeira and its integration into the development of the settlement from the Neolithic period to Late Antiquity. Between the middle of the 3rd century B.C. and the 1st century B.C., the previously not occupied or only scarcely used area was generously developed by the construction of the theatre, two sacred buildings, a large complex with a peristyle and several smaller buildings that served as treasuries, banqueting and/or cult buildings. The expansion of the city and the construction of a new public centre might have been the consequence of both the accession of Aigeira to the Achaian League and the influx of the inhabitants from Aigai. In the 2nd century A.D., presumably during the Hadrianic period, the theatre area was extensively refurbished, as is shown by the reconstruction of the theatre and renovation work on other buildings. Aigeira remained an urban centre until the beginning of Late Antiquity, by which time the theatre area subsequently lost its function as a public centre and was used as a workshop area in the 4th and 5th centuries A.D. By the beginning of the 7th century A.D., the theatre area seems to have been abandoned.

Das auf einer Terrasse im nordöstlichen Bereich der Siedlung gelegene hellenistisch-römische Theater und seine umgebenden Bauten bilden eines der interessantesten Bauensembles dieser Zeit auf der Peloponnes[2] (Abb. 1–2). Nicht nur das aus dem Felsen gehauene Theater selbst, das einen spektakulären Ausblick auf den Korinthischen Golf und den gegenüberliegenden Gebirgszug des Parnass bietet, sondern auch die zahlreichen um das Theater angeordneten Gebäude faszinieren noch heute. Die Geschichte Aigeiras reicht jedoch viel weiter, nämlich bis in das Mittlere Neolithikum zurück und lässt sich bis in das Mittelalter weiterverfolgen.

[1] Für anregende Diskussionen und weiterführende Hinweise danke ich C. Baier, J. Heiden, F. Iannone, B. Kiesling, G. Klebinder-Gauß, F. Ruppenstein, D. Scahill und R. Smetana.

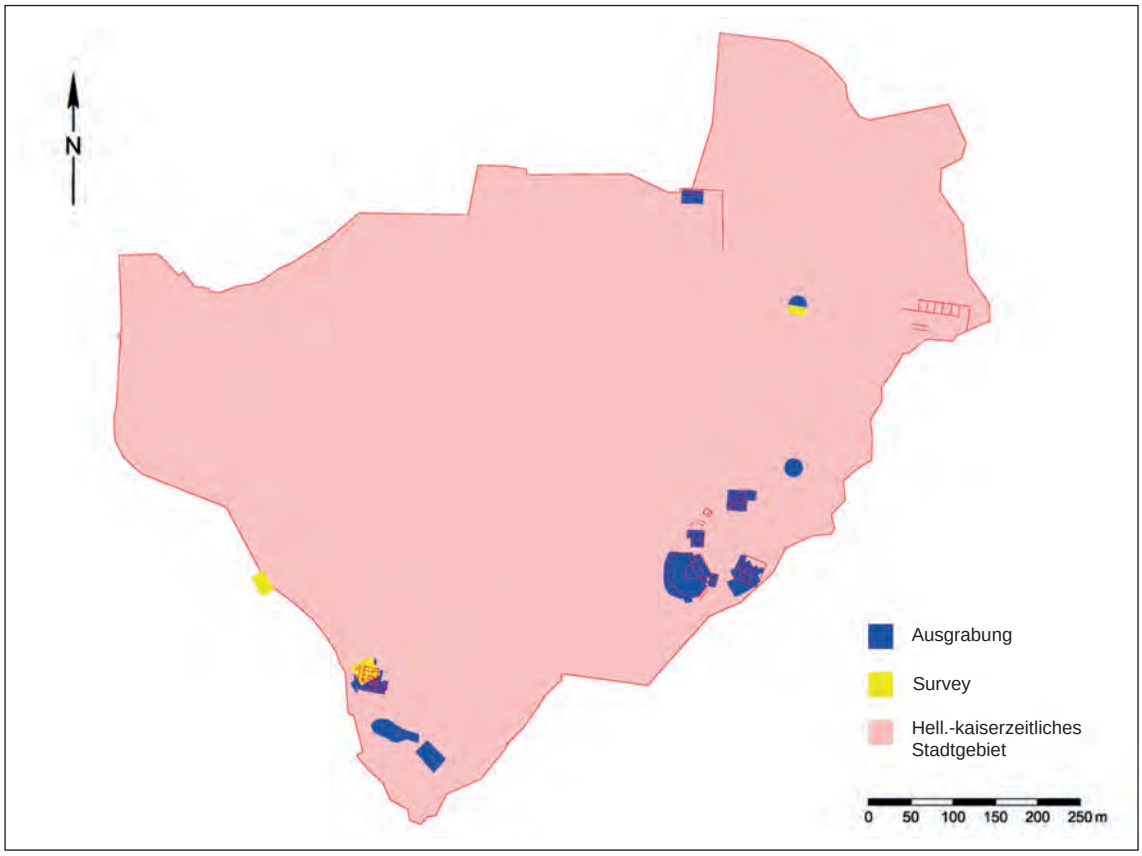
[2] Neben den bislang bekannten Bauten (Theater, mehrere ›Naiskoi‹, ein Peripteros und ›Tycheion‹) müssen weitere Gebäude existiert haben, wie die geophysikalischen Untersuchung zeigen; s. dazu die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und K. Rusch u. a. in diesem Band.



1 Aigeira mit dem Theaterbereich im Zentrum des Bildes; Blick nach Süden (ÖAW-ÖAI/Drohnenaufnahme C. Kurtze)



2 Der Theaterbereich mit dem Korinthischen Golf im Hintergrund; Blick nach Nordosten (ÖAW-ÖAI/Drohnenaufnahme C. Kurtze)



3 Archäologisch untersuchte Bereiche im Stadtgebiet von Aigeira (ÖAW-ÖAI/W. Gauß)

Dieser Beitrag möchte die Entwicklung des Bereichs um das Theater während seiner langen Nutzungszeit anhand der in diesem Band vorgelegten Ergebnisse zusammenfassend darstellen und seine Einbindung in die Geschichte der Siedlung, aber auch seines Umlands grundlegend skizzieren.

Dank der intensiven Grabungen in den 1970er- bis 1990er-Jahren und punktuellen Nachuntersuchungen in jüngster Zeit lassen sich die Grundzüge der Bebauung auf der Theaterterrasse nun gut fassen. Eine sichere Einordnung dieses Ensembles ist jedoch nach wie vor schwierig. Da die detaillierte Auswertung des Fundmaterials aus den frühen Grabungen noch nicht abgeschlossen ist, liegen bislang keine feinchronologische Einordnung der neun ausgegrabenen Gebäude oder eine exakte Festlegung ihrer Bauabfolge vor. Die Bestimmung der Funktion der einzelnen Bauten wird durch das gänzliche Fehlen schriftlicher Zeugnisse, etwa Stiftungsurkunden oder Bauinschriften, erschwert.

Darüber hinaus ist trotz der langjährigen Erforschung dieses Orts und zahlreicher Detailstudien zu unterschiedlichen Aspekten erstaunlich wenig über die Entwicklung, die Organisation und das Alltagsleben der antiken Stadt bekannt. Die Bemühungen O. Walters, W. Alzingers und A. Bammers, das weitläufige Siedlungsareal systematisch zu untersuchen, gingen über erste Ansätze nie hinaus[3]. So sind von der etwa 50 ha großen Fläche, welche die größte Ausdehnung des hellenistisch-römischen Aigeira einnahm, bislang nur rund 1 % ergraben oder durch Begehungen erforscht (Abb. 3).

[3] Etwa Bammer 1994. Die Erfassung der hellenistischen und römischen Stadt durch einen systematischen Survey und geophysikalische Untersuchungen ist Ziel einer aktuellen Kooperation mit dem griechischen Antikendienst <https://www.oeaw.ac.at/oeai/forschung/historische-archaeologie/historische-archaeologie-im-mittelmeerraum/aigeira-urbanistik> (24.2.2021).



4 Aigeira von der Küste des Korinthischen Golfes, Blick nach Osten (ÖAW-ÖAI/Foto W. Gauß)

1 DER URSPRUNG DER SIEDLUNG

Aigeira ist einer der wenigen küstennahen Orte im östlichen Achaia, die sich aufgrund ihrer geologischen und topografischen Voraussetzungen für eine dauerhafte Besiedlung eigneten. Die komplexe Geomorphologie Aigeiras wird durch steile Hänge mit bis zu 30° Neigung geprägt. Diese Hänge sind über ihren gesamten Verlauf durch natürliche, flache oder sanft abfallende Terrassen gegliedert (Abb. 4)[4].

Von großem Vorteil für die Wahl Aigeiras als Siedlungsplatz war gewiss die Tatsache, dass der Untergrund an vielen Stellen stabil ist. Dies gilt insbesondere für die Bereiche der Akropolis und des Theaters, aber auch an zahlreichen anderen Stellen im Siedlungsareal ist der Felsuntergrund aus Konglomerat noch heute zu sehen. Zudem ermöglichte die exzellente Lage die Kontrolle der Küsten- und Binnenrouten, da weite Teile des Korinthischen Golfs und der gegenüberliegenden Küste sowie der Eingang zum Krios-Tal von der Akropolis aus einsichtig sind[5].

Nachteilig ist dagegen die Lage an einer der aktivsten seismischen Verwerfungslinien im Mittelmeerraum[6]. Zudem erforderten die steil abfallenden Hänge eine extensive Terrassierung, was seit dem Beginn der Siedlungstätigkeit im Mittleren Neolithikum bis zur landwirtschaftlichen Nutzung in der Neuzeit zu einer massiven anthropogenen Umgestaltung der Landschaft führte. Die Chronologie dieser für das Siedlungsbild und die Landnutzung bestimmenden Umformungen ist nach wie vor weitgehend unbekannt[7].

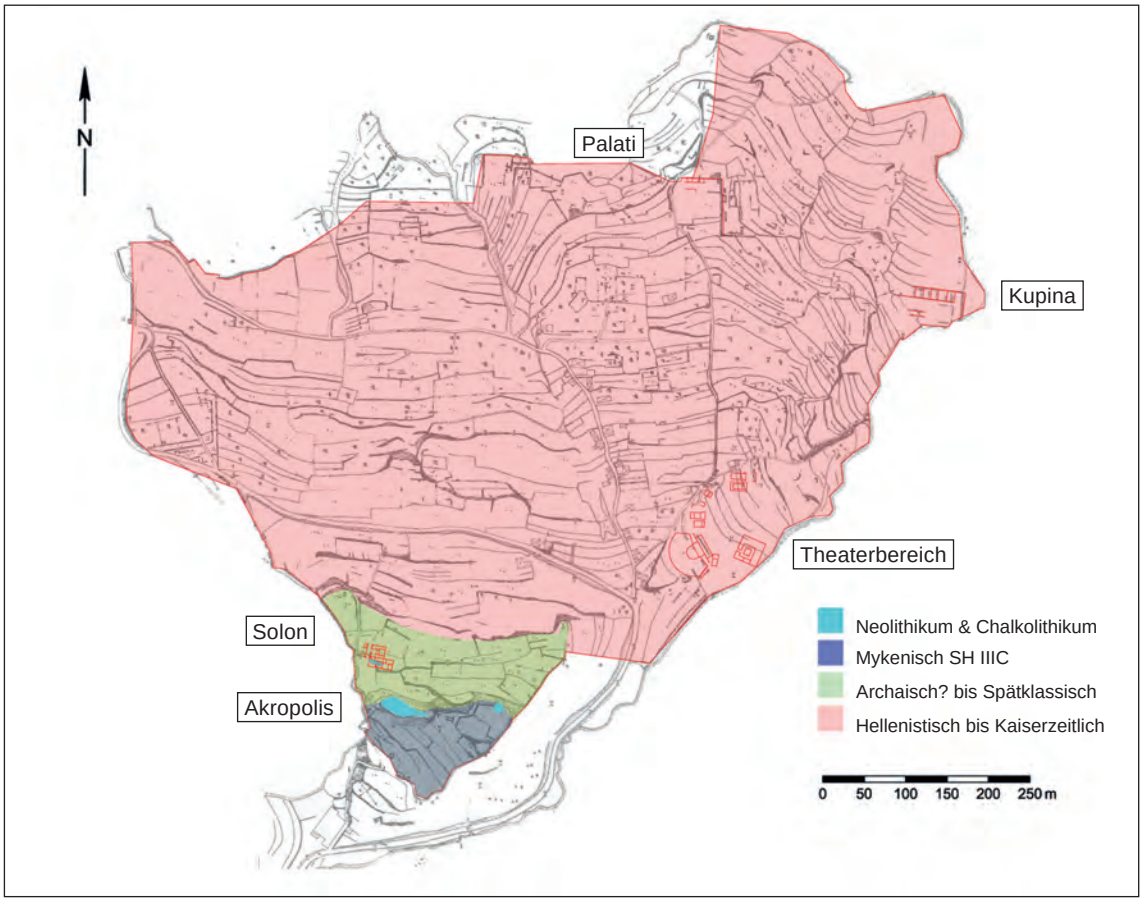
---

[4] Zu den topografischen Voraussetzungen im Küstenbereich von Achaia s. auch Philippson 1959, 158–175; Gehrke 1986, 144 f.; Beck 1997, 55 f.

[5] Auf die strategisch günstige Lage verweisen Ferrabino 1921, 157 (insbesondere die Kontrolle der Küstenstraße); Walbank 1957, 514 (mit Verweis auf Ferrabino); Philippson 1959, 171; Bammer 1998b, 199 (Kontrolle der Binnenroute); Freitag 2000, 258 mit Anm. 1385.

[6] Beckers u. a. 2015; Koukouvelas u. a. 2017; Kolaiti u. a. 2019.

[7] Zu anthropogenen Umformungen und ihrer Rekonstruktion s. French – Whitelaw 1999; Frederick – Krahtopoulou 2000; Wells 2001; Krahtopoulou – Frederick 2008. Grundlegend zur Diskussion s. Bintliff u. a. 1999; Bintliff u. a.



5 Die Entwicklung Aigeiras vom Neolithikum bis in die Kaiserzeit (ÖAW-ÖAI/W. Gauß)

Einen weiteren Nachteil für die Anlage einer Siedlung stellte das Fehlen einer ausreichenden natürlichen Versorgung mit Frischwasser dar[8]. Dieser Umstand erforderte seit prähistorischer Zeit Wassermanagement und führte spätestens im Hellenismus zum Bau einer Wasserleitung, die Frischwasser aus den höher gelegenen wasserreichen Gebieten am Fuß des Evrostions-Gebirges nach Aigeira brachte[9].

Nach den bisherigen Forschungen ist davon auszugehen, dass die Siedlung ihren Ursprung auf der Akropolis und den unmittelbar umgebenden Terrassen hatte und sich im Lauf der Zeit vor allem in Richtung Norden ausdehnte (Abb. 5).

2 PRÄHISTORISCHES AIGEIRA: VOM NEOLITHIKUM BIS AN DAS ENDE DER BRONZEZEIT (ABB. 6)

Die ältesten Funde aus dem Areal des antiken Aigeira reichen bis in das Mittlere Neolithikum zurück. Anzahl und Verteilung der neolithischen Keramik insbesondere im Grabungsbereich Solon nördlich unterhalb der Akropolis machen die Existenz einer Siedlung sehr wahrscheinlich, auch wenn zugehörige architektonische Reste bislang fehlen[10]. Die frühesten sicheren

2000; Mee – Cavanagh 2000; Davis 2004.

[8] s. bereits Walter 1919, 36. Zur Wasserversorgung antiker Städte s. u. a. Mattern 2009.

[9] s. auch Bammer 1998b, 199; Ladstätter 1999, 66 f.

[10] Gauß 2018.

Siedlungsspuren – einige Bodenhorizonte und Mauerreste auf der Akropolis – stammen aus dem Chalkolithikum[11].

Aus der Frühen und Mittleren Bronzezeit sind bislang vergleichsweise wenige Funde bekannt, architektonische Überreste fehlen völlig[12]. Ob Aigeira in dieser Zeit dauerhaft besiedelt war, kann aufgrund des spärlichen Informationsstands nicht beantwortet werden.

Unser Verständnis der Siedlungsaktivität in der Bronzezeit beschränkt sich im Wesentlichen auf die mykenische Nachpalastzeit (SH IIIC), eine Zeitspanne von rund 150 Jahren vom Anfang des 12. Jahrhunderts bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts v. Chr.[13]. In dieser Phase konzentrierte sich die Besiedlung auf die Akropolis und die umliegenden Plateaus. Auf der Akropolis selbst konnten für diese Zeit drei Nutzungsphasen festgestellt werden[14]. Am sog. Sattel, dem südöstlich am Fuß der Akropolis gelegenen Plateau, ließ sich eine ›Unterstadt‹ mit mehreren Bauphasen nachweisen[15]. Diese SH IIIC-zeitliche Siedlung muss bedeutend gewesen sein, wofür alleine die Befestigung der Akropolis und eine mögliche Befestigung der ›Unterstadt‹ sprechen. Darüber hinaus konnten geophysikalische Untersuchungen im gesamten Sattelbereich lineare Anomalien nachweisen, die aufgrund ihrer Tiefe vermutlich zu dieser Siedlung gehören und damit deren Ausdehnung über eine Fläche von mindestens 1,2 ha wahrscheinlich machen[16].

Unser bisheriger Kenntnisstand spricht demnach deutlich dafür, dass sich die prähistorische Siedlungstätigkeit auf die Akropolis und die unmittelbar umgebenden Terrassen konzentrierte oder sogar beschränkte. Eine sehr kleine Zahl prähistorischer Scherben kam im Bereich des Theaters in historischen Fundzusammenhängen zutage; ob diese auf eine prähistorische Siedlungsaktivität auch in diesem Areal weisen, oder ob sie mit der Siedlung im Bereich der Akropolis in Zusammenhang stehen, muss vorerst offenbleiben[17].

Der rund 10 km lange Küstenstreifen zwischen Krathio und Derveni sowie das westlich von Aigeira verlaufende Krios-Tal waren in prähistorischer Zeit intensiv besiedelt, wie vor allem die zahlreichen in den letzten Jahren neuentdeckten Fundplätze zeigen. Unter diesen hebt sich Aigeira durch seine bis in das Neolithikum zurückreichende Geschichte und durch die lange Siedlungsdauer hervor.

Im Neolithikum sind aus Achaia nur wenige Fundplätze bekannt. Die unweit von Aigeira gelegene ausgedehnte Küstensiedlung von Krathio muss aufgrund ihrer Größe und des Fundspektrums bedeutend gewesen sein[18]. Da das Neolithikum in Aigeira bislang nur durch Keramikfunde belegt ist, bleibt eine Einordnung der hier anzunehmenden Siedlung im Rahmen ihres Umlandes vorerst schwierig.

Im Chalkolithikum ist Aigeira bislang der einzige bekannte Fundort in der Region. Unsere Kenntnis zur Siedlung in Aigeira ist jedoch auch in dieser Epoche zu gering, um ihre spezifische Rolle innerhalb der Region zu bestimmen.

Während die Frühbronzezeit II in Aigeira selbst nicht belegt ist, finden sich in der nächsten Umgebung drei Siedlungen an der Küste und eine weitere im Hinterland. Die bereits erwähnte Siedlung von Krathio existierte während der gesamten Frühen Bronzezeit. Östlich von Aigeira wurden bei Derveni die Reste einer ausgedehnten FH II-zeitlichen Siedlung freigelegt[19]. Auch im Bereich des späteren Demeterheiligtums von Marmara am Beginn des Krios-Tals wurden

[11] Alram-Stern – Deger-Jalkotzy 2006.
[12] Alram-Stern 2003b; Alram-Stern – Deger-Jalkotzy 2006; Alram-Stern 2007; Alram-Stern 2010.
[13] Alzinger u. a. 1985; Deger-Jalkotzy 2003; Alram-Stern 2003b; Gauß 2019; Alram-Stern 2020; Gauß (in Vorbereitung).
[14] Alram-Stern – Deger-Jalkotzy 2006; Alram-Stern 2020.
[15] Gauß 2019; Gauß (in Vorbereitung).
[16] Gauß u. a. 2013, 78–80; Gauß u. a. 2015a, 28–31; Gauß (in Vorbereitung).
[17] s. den Beitrag von W. Gauß in diesem Band.
[18] Phelps 2004, 12; Gauß 2018, 328.
[19] Sarri 2013.



6 Der Theaterbereich in prähistorischer Zeit. Der Fundbereich der prähistorischen Keramik ist hervorgehoben (ÖAW-ÖAI/Orthofoto C. Kurtze; Eintragungen J. Donati – W. Gauß)

größere Mengen an frühbronzezeitlicher Keramik gefunden, die auf Siedlungsaktivität weisen[20]. Besonders bemerkenswert ist die im Krios-Tal in Sichtweite der Akropolis von Aigeira gelegene Siedlung von Kassaneva[21]. Die zum Teil monumentalen Gebäudereste und Funde zeugen von einer sehr wichtigen frühbronzezeitlichen Siedlung, die möglicherweise sogar ein Korridorhaus besaß[22]. Die Siedlung von Kassaneva wurde in einer fortgeschrittenen Phase von FH II aufgegeben und nicht wieder benutzt. Die Nähe dieser bedeutenden Siedlung könnte erklären, warum Aigeira in dieser Phase nicht besiedelt war.

Das in Aigeira zu beobachtende weitgehende Fehlen von Funden der Phase FH III bis zum Ende der mykenischen Palastzeit deckt sich mit dem Bild, das sich auch im Krios-Tal bietet. Die Region um Aigeira scheint demnach in dieser Zeit keine große Bedeutung gehabt zu haben. Funde aus der Gegend von Nikoleika und Egio zeigen, dass der Schwerpunkt der Siedlungsaktivität möglicherweise in jener Region lag[23].

Der Stellenwert von Aigeira änderte sich mit der mykenischen Nachpalastzeit (SH IIIC) grundlegend. Während in der unmittelbaren Umgebung von Aigeira keine anderen Fundplätze dieser Zeit bekannt sind, war Aigeira selbst nun ein bedeutendes Zentrum, das vermutlich Kontrolle über den gesamten umliegenden Küstenstreifen und das Krios-Tal ausübte. Möglicherweise erstreckte sich der Einflussbereich Aigeiras entlang der Küste sogar noch weiter nach Osten; Richtung Westen könnte er bis zur nächsten bekannten Siedlung dieser Zeit, dem rund 20 km entfernten Nikoleika gereicht haben[24].

3 AIGEIRA IN DER GEOMETRISCHEN UND ARCHAISCHEN ZEIT (ABB. 7)

Über die proto-, früh- und mittelgeometrische Zeit in Aigeira wissen wir nur sehr wenig. Das Fehlen entsprechender Funde auf der Akropolis und am Sattel deutet auf eine vorübergehende Unterbrechung in der Nutzung dieses Areals. Gegen eine vollkommene Aufgabe Aigeiras als Siedlungsplatz in dieser Zeit spricht jedoch ein protogeometrischer Fundkomplex, der in den 1920er-Jahren einige hundert Meter südlich der Akropolis in einer ›Anemomilos‹ bezeichneten Flur zutage kam und vermutlich aus einem Grab stammt[25]. Bedauerlicherweise sind die genauen Umstände der Auffindung dieses Komplexes unbekannt.

Ab der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. ist erneute Aktivität auf der Akropolis und am Sattel bezeugt. Ab dem Ende des 8. oder dem Anfang des 7. Jahrhunderts v. Chr. kann aufgrund des keramischen Formenspektrums davon ausgegangen werden, dass die Akropolis als Heiligtum genutzt wurde[26]. Die Situation in Aigeira ist darin mit jener von zahlreichen anderen Plätzen vergleichbar, in denen ab dem späten 8. Jahrhundert v. Chr. ebenfalls verstärkte kultische Aktivitäten belegt sind[27]. Architektonische Strukturen sind im Heiligtum auf der Akropolis allerdings erst ab der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. sicher belegt[28]. Da in spätrömischer und byzantinischer Zeit durchgeführte Baumaßnahmen die älteren Gebäude weitestgehend zerstört haben, blieben nur wenige Fundamentreste unmittelbar über den mykenischen Straten erhalten[29]. Es lassen sich zwei zeitlich aufeinander folgende rechteckige Gebäude

---

[20] Kolia 2017, 104.
[21] Pontrandolfo 2016a; De Caro u. a. 2016; De Feo – Granese 2016; Smith 2017, 111.
[22] Pontrandolfo 2016a, 205.
[23] Katsonopoulou 2011; Kolia – Spiroulias 2017.
[24] Petropoulos 2007; Giannopoulos 2008, 81–83.
[25] Zu dem Flurnamen ›Anemomilos‹ s. Bammer 1998b, 200 Abb. 1; Bammer – Muss 2007, 208. 206 Abb. 2.
[26] Gauß (in Vorbereitung).
[27] Mazarakis Ainian 1997, 323 (für Achaia); Verteilungskarte 3 und Katalog S. 420–424. Vgl. auch Coldstream 2003, 300.
[28] Gauß (in Vorbereitung); Heiden (in Vorbereitung). Zu archaischen und klassischen Keramik-, Metall- und Terrakottafunden von der Akropolis s. Klebinder-Gauß (in Vorbereitung); Smetana (in Vorbereitung). Zur archaischen Keramik von der Akropolis s. Schwarz 2001.
[29] Alzinger u. a. 1985, 398; Gauß (in Vorbereitung); Tzavella (in Vorbereitung).



7 Der Theaterbereich in geometrischer und archaischer Zeit (ÖAW-ÖAI/Orthofoto C. Kurtze; Eintragungen J. Donati – W. Gauß)

rekonstruieren, von denen das ältere (Bau A) nur allgemein zwischen SH IIIC Spät und der archaischen Zeit eingeordnet werden kann. Bei dem jüngeren Gebäude (Bau B) dürfte es sich aufgrund der zugewiesenen Bauglieder und Dachterrakotten um einen Kultbau aus der spätarchaisch-frühklassischen Zeit handeln[30].

Die Ausgräber der 1970er-Jahre vermuteten die geometrische und archaische Siedlung Aigeiras, welche sie mit dem aus der antiken Überlieferung bekannten Hyperesia identifizierten, auf den unterhalb der Akropolis gelegenen Terrassen[31]. Die bisherigen Ausgrabungen erbrachten allerdings keine eindeutigen Siedlungsreste dieser Zeit. Möglicherweise war das frühe Aigeira eine lockere, aus Weilern und einzelnen Gehöften bestehende Ansiedlung, die sich über ein größeres Gebiet erstreckte, mit dem Heiligtum auf der Akropolis als religiösem, politischem und identitätsstiftendem Zentrum. Die wenigen Fragmente spätgeometrisch-früharchaischer Keramik, die im Bereich des Theaters zutage kamen, könnten ein Hinweis auf die weiträumige Ausdehnung dieser Ansiedlung sein[32]. Sollten zukünftige Arbeiten diese Annahme bestätigen, so muss die Vorstellung einer mehr oder weniger geschlossenen, dicht bebauten Siedlung, ähnlich Eretria, Zagora, Emporio oder Alt-Smyrna, aufgegeben werden[33].

Möglicherweise bestand im spätarchaisch-frühklassischen Aigeira neben der Akropolis ein weiteres Kultzentrum. In den Fundamenten zweier Sakralbauten (›Gebäude I‹ und ›Gebäude II‹), die in hellenistischer Zeit etwas nördlich des Theaters errichtet worden waren, fanden sich als Spolien verbaut zahlreiche Kapitelle und andere Bauglieder eines monumentalen Gebäudes dorischer Ordnung aus dem späten 6. oder frühen 5. Jahrhundert v. Chr.[34]. Eine Lokalisierung dieses vermutlich als Peripteros zu rekonstruierenden spätarchaisch-frühklassischen Baus im Bereich des späteren Theaters ist verlockend. Allerdings wurden bei den bisherigen Grabungen in diesem Areal keine entsprechenden Fundamentreste beobachtet, sodass über seine Lage derzeit nur Vermutungen angestellt werden können und auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden muss, dass die älteren Bauglieder für die Errichtung der hellenistischen Gebäude von weiter her geholt wurden[35]. Sakrale Vorschriften untersagten zwar das Entfernen von Baugliedern aus Heiligtümern[36]. Jedoch lassen sich, wie E. Sioumpara am Beispiel des Demeterheiligtums von Eleusis und anderer Heiligtümer zeigte, auch Fälle anführen, in denen das Heiligtum als Eigentümer der Bauglieder diese verkaufte oder für andere, außerhalb des Heiligtums gelegene Bauprojekte wiederverwendete[37]. Sollte jedenfalls die Lokalisierung dieses möglichen spätarchaisch-frühklassischen Kultbaus auf der Theaterterrasse tatsächlich zutreffen, könnte dies der Ausgangspunkt gewesen sein für die spätere großzügige Ausgestaltung des Theaterbereichs zu einem zentralen Bereich der hellenistischen Stadt mit verschiedenen profanen und vermutlich auch sakralen Gebäuden.

---

[30] s. dazu Gauß (in Vorbereitung); Heiden (in Vorbereitung). W. Alzingers Interpretation (z. B. Alzinger u. a. 1985, 446), wonach es auf der Akropolis einen lang gestreckten, rund 6 × 20 m großen Tempel aus den 7. Jh. v.Chr. gab, lässt sich dagegen nicht mehr halten; s. dazu auch Mazarakis Ainian 1997, 268.

[31] Alzinger u. a. 1985, 392; Morgan – Hall 2004, 479: »It may be that the name Hyperesia was originally applied to the acropolis area – known in later periods as the akra (Polyb. 4, 58, 4) or the ano polin (Paus. 7, 26, 1) …«

[32] s. den Beitrag von W. Gauß in diesem Band.

[33] Zu Siedlungsstrukturen des 8. Jhs. v. Chr. s. Coldstream 2003, 286–298.

[34] Bammer 1996, 35 f.; Bammer 1997, 49; Bammer 1998b, 203; Bammer 2001, 95; Bammer 2006/2007, 48 und Abb. 32 mit der Rekonstruktion der Front.

[35] Bammer 1998b, 202. In einem späteren Bericht vermutet A. Bammer den Kultbau im Umfeld der beiden hellenistischen Gebäude (Bammer 2001, 102).

[36] Vgl. etwa den Vertrag zum Bau des Zeus Basileus-Temples von Levadeia (IG VII 3073, 35–37); s. dazu Sioumpara 2019, 34; Sioumpara 2020, 100. Ich danke D. Scahill und C. Baier für weiterführende Verweise und die anregende Diskussion zu diesem Thema.

[37] Sioumpara 2019, 33 f. (S. 34: »This shows that building materials may be baptised as *hiera*, and are not *hiera* per se.«); Sioumpara 2020, 95–102 (S. 101 f.: »Ein Bauteil eines Sakralbaus wie etwa eines älteren Tempels konnte ohne Weiteres für einen reinen Zweckbau wie beispielsweise eine Terrassenmauer oder für nicht sichtbare Fundamentierungen genutzt werden.«).

Eine Einordung des spätgeometrischen Aigeira in einen weiteren Zusammenhang ist aufgrund unserer lückenhaften Kenntnis schwierig. Für die Zeit ab dem späten 8. Jahrhundert v. Chr. konnten anhand der Fundkeramik die Existenz eines Kultplatzes auf der Akropolis und Beziehungen bis nach Korinth erschlossen werden; eine zugehörige Siedlung ist bislang allerdings nicht belegt. Zwei Fundplätze in der weiteren Umgebung von Aigeira zeigen, dass die Gegend zu dieser Zeit wohlhabend war und über weitreichende Fernkontakte verfügte. Dies gilt insbesondere für die reiche geometrische Nekropole von Seliana am oberen Ende des Krios-Tals, deren Gemeinweisen Zugang zu wertvollen Prestigegütern wie zyprischen Bronzedreifüssen hatte[38]. Eine im Bereich des späteren Demeterheiligtums in der Flur von Marmara gelegene geometrische Siedlung samt Nekropole kontrollierte den Zugang zum Krios-Tal[39]; wenn auch bislang spektakuläre Funde wie jene aus der Nekropole von Seliana fehlen, so spricht die strategisch günstige Lage für die Bedeutung dieser Siedlung. Der Wegeverlauf von der Küste nach Seliana ist unbekannt und kann sowohl über Aigeira als auch durch das Krios-Tal geführt haben[40].

Durch die jüngsten Forschungen hat sich auch die Kenntnis zur monumentalen Sakralarchitektur in Ost-Achaia stark verändert. Die spätarchaisch-frühklassischen Ringhallentempel von Mamousia (Kerynia)[41] und Trapeza (Rhypes)[42] sowie die Tempel von Greka und Erimo Chorio[43] zeigen, dass dieser Teil Achaias regen Anteil an der Entstehung der dorischen Monumentalarchitektur hatte. Der aus Spolien rekonstruierte spätarchaisch-frühklassische Peripteros aus Aigeira fügt sich mit einem weiteren Beispiel in dieses Bild ein.

Über das Kultgeschehen und etwaige Kultinhaber im spätgeometrischen und archaischen Aigeira können keine Aussagen getroffen werden. Eine wichtige Bereicherung für die religiöse und politische Topografie der Gegend ist ein bei Marmara entdecktes Heiligtum, dessen Ursprünge bis in das 7. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen. Aufgrund seiner Lage am Westufer des Krios-Flusses gehörte das Heiligtum vermutlich nicht zu Aigeira, sondern zum benachbarten Aigai, dessen Gebiet sich wahrscheinlich bis zum Krios-Fluss erstreckte[44]. Die Votivgaben weisen auf die Verehrung einer weiblichen Gottheit, was durch den Fund zweier Weiheinschriften aus dem 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. an Eileithya und Demeter bestätigt wird.

4 DIE LITERARISCHE ÜBERLIEFERUNG ZUM FRÜHEN AIGEIRA

Nach Pausanias (7, 26, 2–4) ist der älteste überlieferte Name Aigeiras Hyperesia, über dessen Existenz abgesehen von wenigen literarischen Erwähnungen (u. a. Hom. Il. 2, 573; Od. 15, 254) so gut wie nichts bekannt ist[45]. Die Änderung des Namens von Hyperesia zu Aigeira erfolgte Pausanias zufolge, nachdem ein bevorstehender sikyonischer Angriff durch eine der Göttin Artemis verdankte Kriegslist abgewehrt worden war. Diese List hätte darin bestanden, dass die Hyperesier bei Nacht Fackeln an den Hörnern von Ziegen befestigten, um die Sikyonier glauben zu lassen, dass ihnen Bundesgenossen zu Hilfe gekommen waren. Aus Dank für die göttliche Unterstützung sollen sich die Hyperesier einen neuen Namen gegeben und an jener Stelle, wo sich die schönste der Ziegen niedergelassen hatte, ein Heiligtum für Artemis Agrotera gegründet haben. Es wird allgemein angenommen, dass dieses Heiligtum am ehesten

---

[38] Katsarou 2019; Katsarou (in Druck).

[39] Kolia 2017, 104.

[40] Beim griechisch-italienischen Survey wurden keine geometrisch-archaischen Funde beobachtet, s. Pontrandolfo 2016b, 289.

[41] Kanellopoulos – Kolia 2011, 142–156; Kolia 2019, 264 f.

[42] Vordos 2002; Vordos 2019; Hellner 2019.

[43] Zu Greka s. Kolia 2019, 267; zu Erimo Chorio s. Kolia – Nestoridou 1999–2001; Kolia 2007, 242 Abb. 32; Kolia 2019, 267.

[44] Kolia 2017, 97; Kolia 2019, 267; zu Aigai s. Morgan – Hall 2004, 478 f.

[45] Osanna 1996, 250 f.; Freitag 2000, 257 mit Anm. 1381; Morgan – Hall 2004, 479. Zur Etymologie s. die entsprechenden Einträge bei Windekens 1986; Juçquois – Devlamminck 1977; Chantraine 1968–1980.



8 Aigeiratische Münze aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. (ÖAW-ÖAI/Foto nach W. Fischer-Bossert)

im Umland außerhalb der Grenzen der damaligen Siedlung lag[46]. Folgt man Pausanias, so ist die Geschichte um die Abwehr der Sikyonier als identitätsstiftendes Schlüsselereignis und als aigeiratischer Gründungsmythos zu verstehen[47].

W. Fischer-Bossert schlug zuletzt vor, dass dieser Gründungsmythos nicht auf einer alten Tradition beruhe, sondern ein späteres Plagiat der bereits bei Polybius (3, 93 f.) überlieferten berühmten Kriegslist des Hannibal sei[48]. Auch die Ätiologie des Namens Aigeira mit Ziegen (αιξ) ist nach Fischer-Bossert nicht zutreffend, da der Wortstamm »aig-i« auf einen Bezug zur Meeres- und Küstennähe hinweist[49]. Entgegen früheren Annahmen ist daher zu bezweifeln, dass der Mythos von der Umbenennung Hyperesias in Aigeira und dessen Verbindung mit Ziegen mit einem realen Ereignis zusammenzuhingen[50]. Vielmehr scheint sich hierin der Wunsch nach einer sinnstiftenden Erklärung für die Herkunft des eigenen Namens widerzuspiegeln sowie nach einem identitätsstiftenden Ereignis in Verbindung mit einer bis in die homerische Vergangenheit zurückprojizierten Geschichte. Wann die mythische Aufladung der aigeiratischen Vergangenheit einsetzte, ist nicht genau auszumachen. Bei Herodot jedenfalls werden weder Hyperesia noch der Überfall der Sikyonier erwähnt. Einen Hinweis, dass der Gründungsmythos jedenfalls in das 4. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht, liefert die um die Mitte des 4. Jahrhunderts oder genauer um 330 v. Chr. einsetzende aigeiratische Münzprägung[51]. Die Rückseite der aigeiratischen Münzen zeigt die Legende AIΓI oder AIΓIPATAN sowie eine mitunter von einem Kranz umgebene Ziege (Abb. 8). Möglicherweise steht die Bildung dieses Mythos also mit der Entstehung der aigeiratischen Polis spätestens Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Zusammenhang.

5 AIGEIRA IM 5. UND 4. JAHRHUNDERT V. CHR. (ABB. 9)

Herodot (1,145) führt Aigeira als einen der zwölf Bereiche (μέρεα) Achaias an[52]. Dabei ist allerdings unklar, ob die Bezeichnung μέρεα auch die Existenz einer Polis im politischen und urbanistischen Sinn voraussetzt[53]. Für die klassische Zeit fehlen in Aigeira jedenfalls bislang größere zusammengehörige Reste einer Siedlung. Lediglich zwei Mauerzüge unter dem späteren Solon-Komplex könnten in diese Zeit gehören. Klassische Keramik kam vorwiegend auf der Akropolis zutage, wo die weitere Nutzung des Heiligtums während des 5. und 4. Jahr-

---

[46] Zur Lage des Heiligtums s. Walter 1919, 42; Gogos 1986/1987, 136 f.; Osanna 1996, 269.

[47] z. B. Morgan 1992, 5.

[48] Fischer-Bossert 2007, 2 f. mit Anm. 19 mit einem Verweis auf Walbank 1957, 429.

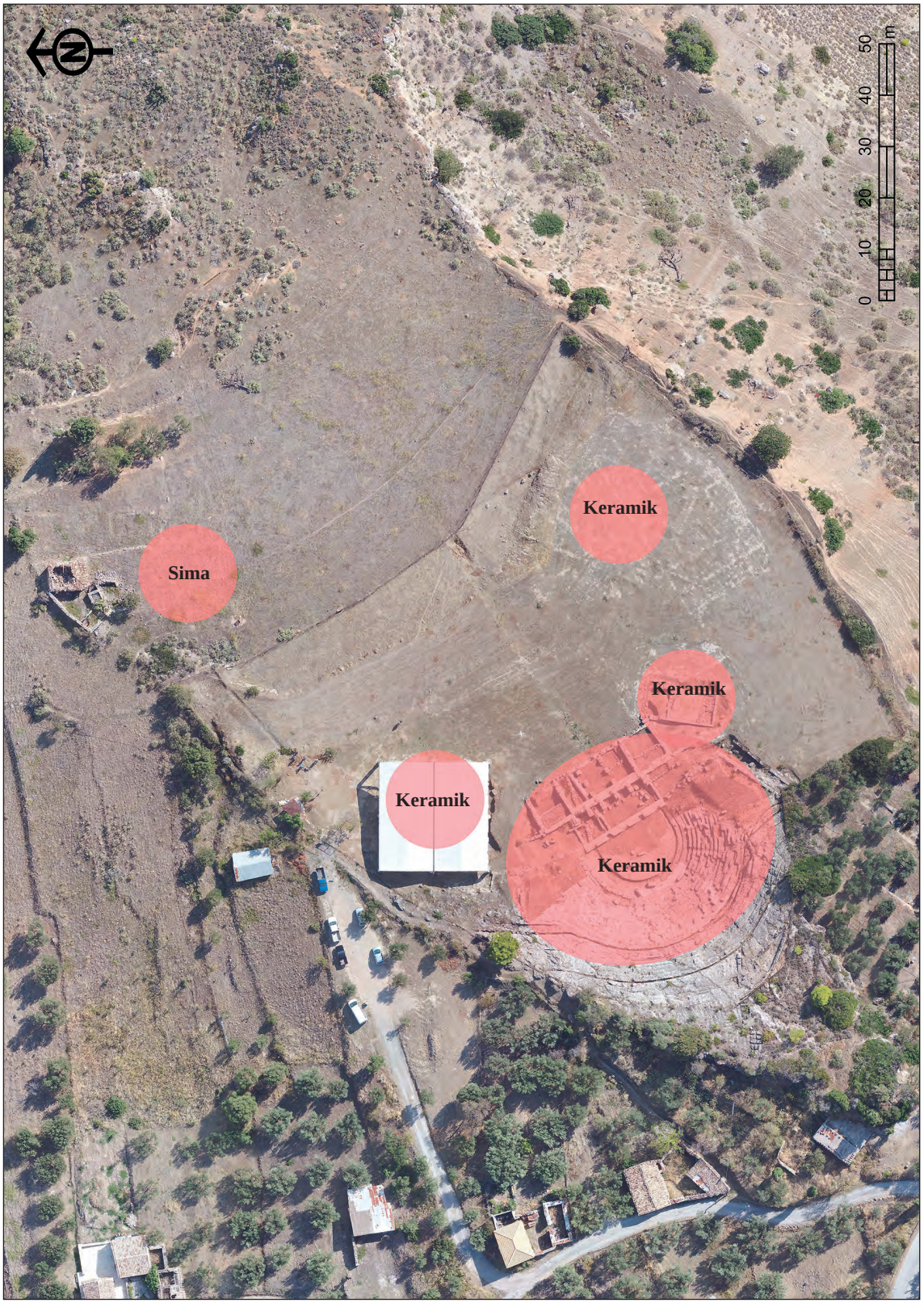
[49] Fischer-Bossert 2007, 3; s. dazu auch Fowler 1988, 100 f.

[50] Der Eindruck, dass es sich um ein historisches Ereignis handelt, entsteht insbesondere in den Berichten W. Alzingers zu Aigeira.

[51] Morgan – Hall 2004, 479 f.

[52] Zum Begriff μέρεα s. etwa Koerner 1974, 467; Rizakis 2015, 120 mit Anm. 14.

[53] So etwa vermutet von Osanna 1996, 250 f.; Osanna 1998, 221 f.; Beck 1997, 56: »Diese Diversität wird auch in der Siedlungsstruktur Achaias deutlich, die durch die Zusammensiedlung von Dorfgemeinden frühzeitig von mehreren urbanen Zentren gekennzeichnet war [Anm. 8].« Sowie Beck 1997, 56 Anm. 8: »Der Prozeß der Polisbildung war zu Beginn des 5. Jahrhunderts abgeschlossen«, mit Verweis auf Koerner 1974, 466–470 und Busolt u. a. 1972, 147. 506. 1532.



9 Der Theaterbereich im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. (ÖAW-ÖAI/Orthofoto C. Kurtze; Eintragungen J. Donati – W. Gauß)

hunderts v. Chr. gut belegt ist[54]. Über das Schicksal des zuvor erwähnten, nur durch Spolien belegten spätarchaisch-frühklassischen Baus, der möglicherweise im Umfeld des Theaters lag, ist nichts bekannt. Auf Aktivitäten auch im Theaterbereich weisen jedenfalls die Funde einiger weniger Gefäßfragmente klassischer Zeit hin.

Angesichts der Tatsache, dass außerhalb der Akropolis nur sehr wenige Funde aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. bekannt sind, ist eine von O. Walter entdeckte Inschrift auf einer großen Statuenbasis besonders bemerkenswert. Die Basis, über deren Aufstellungsort auf einem öffentlichen Platz oder in einem Heiligtum derzeit nur spekuliert werden kann, wurde von einem gewissen Astoridis (Ἀστορίδ[ης) vermutlich zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. errichtet[55]. Nachdem die Basis lange verschollen gewesen war, wurde sie 2019 im Zuge des Stadtsurveys wiedergefunden und soll nun neu vorgelegt werden. Eine weitere, heute verschollene Basis für eine Bronzestatue mit einer Weiheinschrift an Asklepios wurde von O. Walter im ›Naiskos‹ D freigelegt und in das 4. Jahrhundert v. Chr. datiert[56].

Ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. ist Aigeira durch die einsetzende Münzprägung und die Erwähnung eines Proxenos als Polis im politischen und urbanistischen Sinn bezeugt. Der Beginn der aigeiratischen Münzprägung wird um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. bzw. um 330 v. Chr. angesetzt[57]. In einer nach dem Archontat des Korinthotimos um 326/325 v. Chr. datierten Inschrift aus Delphi wird Manida Apsephos (Μανίδας Αψεφέος), ein Achaier aus Aigeira, als Proxenos erwähnt[58]. Auch die Erwähnung Aigeiras im »Periplous« des Pseudo-Skylax (Ps.-Skylax 42) zeigt, dass die Stadt spätestens um 338–337 v. Chr. zumindest als Polis im urbanistischen Sinn galt[59].

Die Entdeckung eines großen öffentlichen Gebäudes nördlich unterhalb der Akropolis auf einer ausgedehnten Terrasse in der Flur Solon ist für unsere Kenntnis des spätklassischen Aigeira besonders bedeutend[60]. Das aufwendig ausgestattete Gebäude, das über ein Andron mit hochwertigem Mosaikboden verfügte, diente vermutlich als Herberge, in der offizielle Delegationen untergebracht waren[61]. Die bisherige Interpretation der Stratigrafie und Funde weist auf einen Baubeginn um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. und damit in jenen Zeitraum, in dem die Poliswerdung Aigeiras am wahrscheinlichsten anzusetzen ist. Es ist daher sehr verlockend, die Errichtung des Solon-Komplexes mit diesem Schlüsselereignis der Stadtgeschichte zu verbinden und als »bauliche Konstituierung der Polis«[62] zu verstehen.

Aus dem Bereich des Theaters sind bislang keine Gebäude bekannt, für die eine Errichtung im 4. Jahrhundert v. Chr. gesichert ist. Von Interesse ist allerdings das Fragment einer Sima, das nördlich des Theaters im Bereich der Gebäude I und II gefunden wurde. Ursprünglich in die archaische Zeit datiert, gehört es nach neuen Erkenntnissen von J. Heiden und D. Scahill

---

[54] Zur klassischen Keramik von der Akropolis s. Schwarz 2001, 91 f.

[55] Walter 1919, 40 mit Abb. 25; Rizakis 2008, 238 Kat. 172; s. auch <https://inscriptions.packhum.org/text/343562?hs=23-33> (22.2.2021).

[56] Walter 1932, 226 Abb. 112; Riethmüller 2005, 179 mit Anm. 15; Rizakis 2008, 238 Kat. 171. A. Rizakis macht bei seiner Diskussion der Inschrift keine Angaben zur Datierung; s. auch <https://inscriptions.packhum.org/text/343561?hs=23-33> (22.2.2021).

[57] s. o. Anm. 51. Zu dem Zusammenhang von Münzprägung und Polis s. Hansen – Nielsen 2004, 144–149.

[58] Morgan – Hall 2004, 479 mit Verweis auf Bousquet 1938, 340 f. Zur Inschrift auch Rizakis 1995, 359 f. Kat. 651. Rizakis gibt allerdings an, dass die Datierung der Inschrift unsicher ist. Zur Datierung des Archontats von Korinthotimos 326/325 v. Chr. s. Bousquet 1938, 340; Pomtow 1901, 2589 f. 2610. 2695 setzt Korinthotimos noch um 316 v. Chr. an.

[59] s. dazu Morgan – Hall 2004, 479; Shipley 2011, 63 Nr. 42; 119. G. Shipley datiert den Periplous in die Jahre 338–337 v. Chr. (S. 7).

[60] Ladstätter 1999; 2000; 2001; 2002; 2003; 2004; 2005; 2006; 2007; 2008a; Jahresbericht 2008; 2009; 2010; 2011; 2012; 2013; Trümper 2014, 211 Abb. 9; s. den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.

[61] Zum Mosaik s. den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.

[62] Rheidt 2015, 306 prägte diesen Begriff für die Entwicklung der Polis im 4. und 3. Jh. v. Chr.

in die Zeit um 300 v. Chr.[63]. Die Sima kann derzeit mit keinem Bauwerk verbunden werden. Sollte sie aber ursprünglich an einem – sicherlich öffentlichen oder sakralen – Gebäude im Theaterbereich angebracht gewesen sein, so würde dies für eine Bautätigkeit in diesem Areal bereits um 300 v. Chr. sprechen und damit für einen deutlich früheren Ansatz der ersten Ausbauphase des Theaterbereichs als bislang angenommen[64].

Auch wenn unser Bild vom Aigeira des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. derzeit noch sehr bruchstückhaft ist, so zeigen doch das Heiligtum auf der Akropolis und seine Funde sowie das im 4. Jahrhundert errichtete reich ausgestattete Gästehaus in der Flur Solon die Bedeutung, die dieser Ort mittlerweile innehatte. Importierte Keramik, darunter auch attisch rotfigurige, sowie das einer sikyonischen Werkstatt zugeschriebene Mosaik im Solon-Komplex verdeutlichen die regionale und überregionale Vernetzung Aigeiras[65]. Spätestens mit der Poliswerdung war Aigeira neben dem nahe gelegenen Aigai eines der beiden Zentren dieser Region. Es ist naheliegend anzunehmen, dass einige Bauaktivitäten, wie etwa die Errichtung des Solon-Komplexes oder jenes Gebäudes, von dem die zuvor erwähnte Sima stammt, mit der Entstehung und Etablierung der Polis in Zusammenhang stehen.

Auch von Aigai ist nur wenig zu seiner architektonischen Ausgestaltung bekannt. Im Stadtgebiet und im zugehörigen Hafen wurden Reste von Privathäusern freigelegt, die über Speiseräume mit sieben Klinen verfügten. Die Ausrichtung der erhaltenen Bauten nach den Himmelsrichtungen lässt auf eine regelmäßig angelegte Bebauung schließen[66]. Lage und Aussehen des öffentlichen Zentrums sind dagegen unbekannt. Funde belegen, dass das zwischen den beiden Poleis Aigeira und Aigai gelegene Krios-Tal im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. intensiv landwirtschaftlich genutzt wurde[67]. Die Reste einer Befestigungsmauer in Aigai und eines Rundturms westlich davon im Tal von Tholopotamos zeugen von der Absicherung und Kontrolle der beanspruchten Gebiete[68].

6 AIGEIRA IM 3. UND 2. JAHRHUNDERT V. CHR. (ABB. 10)

Die frühhellenistische Periode Aigeiras ist geprägt von einer Vergrößerung des Stadtgebiets um das Zehnfache, von der Errichtung der Stadtmauer und eines Aquädukts sowie von der Gründung eines neuen öffentlichen und religiösen Zentrums im Bereich des Theaters. Diese massiven städtebaulichen Veränderungen wurden in der Vergangenheit stets mit dem Beitritt Aigeiras zum Achaiischen Bund in Verbindung gebracht, welcher wahrscheinlich zwischen 272 und 261 v. Chr. stattgefunden hatte[69]. Möglicherweise waren sie jedoch nicht alleine eine Folge des Eintritts von Aigeira in den Achaiischen Bund, sondern könnten auch durch den Zuzug der Bevölkerung von Aigai notwendig geworden sein.

Die literarisch überlieferte Aufgabe der benachbarten Polis Aigai und die anschließende Übersiedelung ihrer Bewohner nach Aigeira können derzeit nur ungefähr zwischen dem letzten Drittel des 4. und der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. angesetzt werden[70]. In der Liste der

---

[63] Bammer 2001, 105 Taf. 11, 7. Ich danke J. Heiden und D. Scahill für ihre Einschätzung zur Datierung des Stücks; zu den spätarchaisch/frühklassischen Baugliedern, die in den Fundamenten der Gebäude I und II verbaut wurden, s. o.; zur unsicheren Datierung der Gebäude I und II s. u. (Anm. 99).

[64] s. o. zur hypothetischen Überlegung, dass jenes spätarchaisch-frühklassische dorische Gebäude, dessen Spolien in den Gebäuden I und II verbaut waren, ebenfalls ursprünglich im Theaterbereich stand.

[65] Zur rotfigurigen Keramik von der Akropolis s. Schwarz 2001.

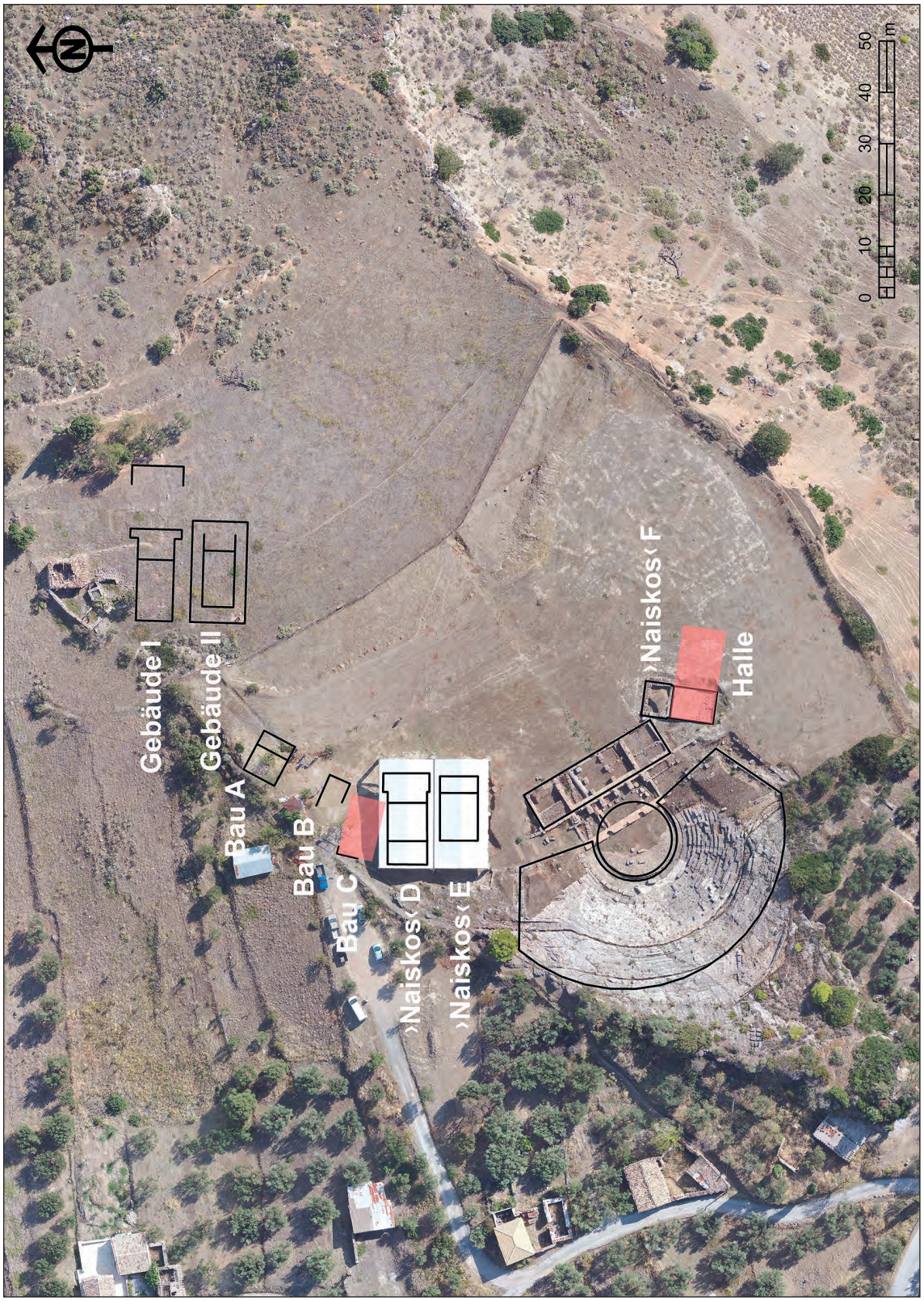
[66] Kolia 2007/2008; Kolia 2016, 313–317.

[67] Pontrandolfo 2016b, 289; Scafuro 2016, 298 f.

[68] Zur Befestigung von Aigai im Flurbereich von Ampelos s. Pontrandolfo 2016b, 291; zum Rundturm von Palaiokatouna s. Pontrandolfo 2016b, 289 Taf. 13. 16.

[69] Zum Zeitpunkt des Beitritts Aigeiras s. Urban 1979, 9 f.; Walbank 1984, 284.

[70] Zur Aufgabe: Paus. 7, 25, 12; 8, 15, 9; zur Übersiedelung der Einwohner Aigais nach Aigeira: Strab. 8, 7, 4. Zu Aigai s. Rizakis 1995, 432 (Index mit Quellen); Kahrstedt 1932, 1436; Morgan – Hall 2004, 478 f.; Rizakis 2008, 221–224.



10 Der Theaterbereich im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. (ÖAW-ÖAI/Orthofoto C. Kurtze; Eintragungen J. Donati – W. Gauß)

achaiischen Poleis bei Pseudo-Skylax (42) wird Aigai noch erwähnt, bei Polybios jedoch nicht mehr[71]. Die Münzprägung von Aigai scheint um 370–360 v.Chr. zu enden[72], allerdings findet sich ein Bürger von Aigai (Μίκιλλος Ἀχαιὸς ἐξ Αἰγᾶς) noch in einer attischen Inschrift erwähnt, die nach A. Rizakis um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert[73]. Jüngere archäologische Forschungen im Gebiet von Aigai setzten zuletzt die Aufgabe verschiedener Gebäude am Ende des 4. oder am Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr. – und damit deutlich später als bislang angenommen – an[74]. Die genaue Datierung der Aufgabe Aigais ist entscheidend für die Frage, ob dies ungefähr zeitgleich mit den städtebaulichen Veränderungen in Aigeira geschah, und damit, ob der Zuzug neuer Einwohner für diese mit ausschlaggebend war.

Viele Fragen den Zusammenhang zwischen der älteren und der hellenistischen Siedlung von Aigeira betreffend, können aufgrund des derzeit noch unzureichenden Kenntnisstands nicht sicher beantwortet werden. So bleibt unklar, ob sich die Areale der vermutlich organisch gewachsenen älteren Siedlung und jene der hellenistischen ›Unterstadt‹ überschnitten, oder ob es sich, wie beispielsweise in Olynth, um zwei klar voneinander abgegrenzte Bereiche handelte[75]. Von Interesse ist auch die Frage, wie bereits bestehende öffentliche und sakrale Gebäude und Räume weiter genutzt wurden, ob sie ihre Funktion beibehielten oder umgewidmet wurden, oder ob sie aufgegeben und bewusst demontiert wurden, um in der ›Unterstadt‹ neu errichtet zu werden[76].

Unser Wissen über das hellenistische Aigeira basiert auf Beschreibungen in verschiedenen Schriftquellen sowie auf der archäologischen Überlieferung einer Reihe einzelner Bauten oder Bauensembles, insbesondere jener aus dem Bereich um das Theater, des Solon-Komplexes, der Stadtmauer und der Wasserleitung. Über öffentliche Plätze ist hingegen bislang nur sehr wenig bekannt. Ein 150 × 60 m großer, auffallend flacher Bereich, der etwa 300 m nordöstlich des Theaters auf deutlich tieferem Niveau liegt, wird aufgrund der topografischen Situation seit Langem mit einer Platzanlage, möglicherweise der zentralen Agora der hellenistisch-römischen Stadt, in Verbindung gebracht[77]. Das Gymnasium, dessen Existenz aus einer Inschrift aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. hervorgeht, konnte bislang noch nicht entdeckt werden[78]. In den Flurbereichen Kupina und Palati am nördlichen und am nordöstlichen Stadtrand nahe der Stadtmauer liegen zwei große Gebäudekomplexe. In Kupina ist seit O. Walter ein ca. 40 × 60 m großes, frei stehendes Gebäude, vermutlich ein Peristyl, bekannt, zu dessen zeitlicher Einordnung allerdings keine Informationen vorliegen[79]. Die Ruinen im Areal Palati sind ebenfalls bereits bei O. Walter beschrieben[80]; Ausgrabungen in den frühen 1980er-Jahren legten hier die Reste einer späthellenistisch-kaiserzeitlichen Halle und eines Vorgängergebäudes frei[81]. Die Lage der Wohnbereiche wird seit O. Walter im westlichen Teil der sog. hellenistischen

---

[71] Zu Pseudo-Skylax s. o. Anm. 59.

[72] Morgan – Hall 2004, 479.

[73] IG II² 8404; Rizakis 2008, 222 mit Anm. 15 mit einer Datierung in die Mitte des 3. Jhs. v. Chr.; Morgan – Hall 2004, 479 nehmen dagegen eine Datierung der Inschrift in das 4. oder frühe 3. Jh. v. Chr. an.

[74] Zu den Ergebnissen der jüngeren Forschungen s. Kolia 2017, 100 mit Anm. 75–76; 110. E.-I. Kolia vermutet, dass zwei Erdbeben, die am Anfang des 3. Jhs. und um 250 v. Chr. das ca. 20 km entfernte Diakopto/Trapeza zerstörten, für die Aufgabe von Aigai verantwortlich waren. Zu einem deutlich früheren Ansatz s. etwa C. Morgan und J. Hall (2004, 479), die eine Aufgabe um 370 v. Chr. annehmen.

[75] Hoepfner – Schwandner 1994, 74–76; zu neuen Forschungen in Olynth s. Nevett u. a. 2017.

[76] W. Alzinger nahm an, dass das Heiligtum auf der Akropolis im 3. Jh. v. Chr. aufgegeben und die Kulte in den Theaterbereich ›übersiedelt‹ worden waren. Diese Vermutung von W. Alzinger ist aufgrund der neuen Forschungsergebnisse nicht zutreffend, s. dazu Gauß (in Vorbereitung) mit den weiterführenden Verweisen.

[77] s. Bammer 1994, 38 f. 32 Abb. 1; Bammer 1995, 36; Bammer 2002, 250–253.

[78] Rizakis 2008, 173 Kat. 173.

[79] Bammer 1998a, 79 f. Abb. 1; Bammer 1998b, 204. Auch eine Skizze vom Grundriss dieses Gebäudes findet sich in den Archivunterlagen von O. Walter.

[80] Walter 1919, 31–33.

[81] Alzinger u. a. 1986, 309–314; Gauß u. a. 2013, 80–83.

Unterstadt vermutet; Aussehen und Organisation der Privathäuser sind allerdings unbekannt[82]. Im nordwestlichen Teil Aigeiras wird eine Wirtschaftszone vermutet; hier kamen im Flurbereich von ›Rovalona‹ bei einem 1990 durchgeführten Survey mehrere Schlacken zutage, die nach Ansicht von A. Bammer auf Metallverarbeitung in der näheren Umgebung hinweisen[83].

Völlig unbekannt ist bislang das Kommunikationsnetz der hellenistischen Stadt mit dem Verlauf von Haupt- und Nebenstraßen. Auch über den Stadtplan können nur Vermutungen angestellt werden. Die Ausrichtung vieler sichtbarer Gebäudereste in der hellenistischen ›Unterstadt‹ nach den Himmelsrichtungen lässt an ein städtebauliches Gesamtkonzept mit einem orthogonalen Straßenraster denken, wie es den damals üblichen Normen entsprach[84]. Eine derartige Annahme muss allerdings hypothetisch bleiben, bis die Datierung dieser Gebäudereste verifiziert ist. Auch über die Lage und Ausdehnung der Nekropolen der hellenistischen Stadt kann nur spekuliert werden. Bislang sind nur einige wenige Gräber dieser Periode bekannt, die außerhalb der Befestigungsmauer liegen[85].

Im Bereich des Theaters setzte ab der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. rege Bautätigkeit ein[86]. Ob bereits ältere Bauten bestanden, ist – wie weiter oben ausgeführt – unklar[87]. Der anstehende Felsabhang, der an der Südostseite des Plateaus steil ansteigt, bot ideale Voraussetzungen für die Errichtung eines Theaters, die auf der Basis von Münzfunden aus dem Zugangsbereich der Paradoi vermutlich kurz nach der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen ist[88]. Große Teile des Koilons und der Orchestra wurden aus dem Fels gebrochen. Daraus und aus einem ausgedehnten Steinbruch, dessen Abarbeitungsspuren sich im oberen Teil des Koilons, westlich der ›Naiskoi‹ D und E sowie im Bereich des ›Tycheions‹ finden, wurde auch das Baumaterial für das Bühnengebäude und die weiteren Aufbauten gewonnen[89]. Unklar ist indes, ob auch die aneinandergereihten, aus dem Fels herausgearbeiteten Becken an der westlichen Seite des ›Tycheions‹ mit diesen Steinbruchaktivitäten in Zusammenhang stehen. Gleichzeitig mit dem Theater wurden der sog. Naiskos E, ein kleiner prostyler Bau, und möglicherweise auch die von A. Tanner rekonstruierte Halle errichtet, die unter ›Naiskos‹ F lag[90]. Ebenfalls in diese große Ausbauphase des Theaterbereichs gehören die Bauten B-1 und C sowie eine Reihe von Basen, die zum Teil nur noch durch Abarbeitungen im Fels bezeugt sind. Ob auch Bau A bereits im 3., oder aber erst im 2. Jahrhundert v. Chr. anzusetzen ist, muss vorerst offenbleiben[91]. Ein weiteres prostyles Gebäude, ›Naiskos‹ D, dessen Cella mit einem Kieselmosaik aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. ausgestattet ist, kann nicht lange nach ›Naiskos‹ E errichtet worden sein[92]. Für den Bau von ›Naiskos‹ D mussten Bau C aufgegeben und die zuvor erwähnten Basen im Bereich seines Pronaos entfernt werden. Auch eine Reno-

---

[82] Zu Größe und Ausstattung spätklassischer und hellenistischer Häusern in den benachbarten Poleis von Aigai und Sikyon s. Kolia 2007/2008; Kolia 2016, 313–317; Kissas (in Vorbereitung); Giannakopoulos – Spyranti (in Vorbereitung).

[83] Bammer 1991/1992, 21.

[84] Rheidt 2015, 311; Heinle 2009, 41–43 (S. 41 f.: »Das orthogonale Straßenraster, der sog. hippodamische Stadtplan, war seit hellenistischer Zeit verbindlich für die Anlage neuer Städte geworden und auch für die Modernisierung bestehender.«). Bereits A. Bammer betonte mehrfach die Existenz eines hippodamischen Straßenrasters in hellenistischer Zeit, s. etwa Bammer 1998b, 202; Bammer 2001, 95; Bammer 2006/2007, 48.

[85] Bei den 2019 im Bereich der Befestigungsmauer durchgeführten Ausgrabungen wurden die Reste eines hellenistischen Grabes entdeckt; s. dazu Sokolicek – Iannone (in Vorbereitung).

[86] Isler 2018, II, 30 (Katalog). H.-P. Isler verweist auf die von S. Gogos vorgeschlagene Datierung.

[87] s. o. zu den in den Gebäuden I und II verbauten Spolien eines spätarchaisch-frühklassischen dorischen Gebäudes und zu einer um 300 v. Chr. datierten Sima.

[88] s. die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und W. Fischer-Bossert u. a. in diesem Band.

[89] Zum Steinbruch im oberen Teil des Koilons (Gogos 1992, 29) und zu jenem im Bereich des ›Tycheions‹ s. W. Gauß und R. Smetana in diesem Band. Spuren von Steinbruchtätigkeit haben sich auch im Theater von Sikyon gefunden (Hayward – Lolos 2015, 166 Abb. 5).

[90] Tanner 2019, 96; Tanner 2020, 79.

[91] s. den Beitrag W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

[92] s. die Beiträge von W. Gauß und R. Smetana sowie von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.

vierung von ›Naiskos‹ E fällt in diese Zeit[93]. Spätestens mit der Errichtung von ›Naiskos‹ F im 2. Jahrhundert v. Chr. wurde die von A. Tanner rekonstruierte Halle aufgegeben[94].

W. Alzinger hatte die von ihm als ›Naiskoi‹ bezeichneten Gebäude für Kultbauten gehalten und mit den bei Pausanias erwähnten Heiligtümern identifiziert, eine Interpretation, die mittlerweile jedoch sehr kritisch gesehen wird[95]. Vielmehr wird nun einer multifunktionalen Deutung als Kulträume, Schatzhäuser oder Banketträume der Vorzug gegeben[96]. Die bislang einzigen aufgrund ihrer Grundrissgestaltung sicher identifizierbaren Sakralbauten im Theaterbereich sind die beiden nur noch in ihren Fundamenten erhaltenen Gebäude I und II, ein Peripteros und ein Naiskos mit vorgelagertem Altar[97]. Zur Frage des jeweiligen Kultinhabers können derzeit keine Aussagen getroffen werden[98]. Auch die genaue zeitliche Einordnung der beiden Gebäude und damit ihre Einbindung in die Entwicklung des Theaterbereichs müssen bis zur abschließenden Vorlage des Fundmaterials offenbleiben[99].

In der näheren Umgebung des Theaterbereichs müssen zu dieser Zeit auch Keramikwerkstätten gelegen haben. Ihr Abfall – zahlreiche Brennofenstützen, mehrere Model von Reliefbechern und Fehlbrände von Amphoren – fand sich im Theaterbereich in Füllschichten deponiert, welche im Zuge der verschiedenen Bauvorgänge eingebracht worden waren[100]. Möchte man nicht annehmen, dass das Schuttmaterial von weit hertransportiert wurde, so scheint eine Lokalisierung dieser hellenistischen Keramikwerkstätten im Randbereich der Theaterterrasse am wahrscheinlichsten. Bemerkenswert ist, dass das Spektrum der lokalen Produktion von den vor allem beim Symposium verwendeten Reliefbechern bis zu Transportamphoren reichte.

Während im Theaterbereich also in hellenistischer Zeit rege Bautätigkeit herrschte, kann eine solche für die Akropolis nicht nachgewiesen werden. Dafür wurde der Solon-Komplex am Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr. durch einen Anbau großzügig erweitert und verfügte nun über zwei Andrones, die Patz für elf und neuen Klinen boten[101].

Wichtige Informationen zur architektonischen Ausgestaltung Aigeiras im 3. Jahrhundert v. Chr. gibt uns auch die Schilderung des Polybios (4, 57–58) über ein weiteres für die Geschichte der Stadt bedeutendes Ereignis, nämlich den Überfall der Aitoler 219/218 v. Chr.[102]. Die drohende Niederlage der Aigeiraten konnte nach Polybios erst nach schweren Kämpfen abgewendet werden, und die meisten der Angreifer kamen bei dem Versuch zu flüchten ums Leben. Von Bedeutung als *terminus ante quem* ist dabei die ausdrückliche Erwähnung einer Stadtmauer mit einem nach Aigio weisenden Tor, das demnach im westlichen Teil der Stadt

---

[93] s. die Beiträge von A. Tanner und M. Hoffmann in diesem Band.

[94] s. o. Anm. 90.

[95] s. dazu auch Osanna 1996, 272. Zu den epigrafischen und archäologischen Zeugnissen s. auch u. a. Rizakis 1995, 215–221; Osanna 1996, 249–275; Rizakis 2008, 225–245.

[96] Zur Deutung der Funktion der ›Naiskoi‹ s. die Beiträge von A. Tanner und V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band sowie Lauter 1986, 189–194 (mit Deutung der ›Naiskoi‹ als Tempel); Tanner 2019, 11 f.; 136–142; Tanner 2020, 83–85.

[97] Zu Berichten von den Ausgrabungen: Bammer 1994, 34–38; Bammer 1995, 34 f.; Bammer 1996, 33–38; Bammer 1997, 49–54; Bammer 1998b, 202; Bammer 2001; Bammer 2002, 241–250; Bammer 2006/2007, 47 f. Zur Rekonstruktion von Gebäude I s. auch Lauter-Bufe 2009, 103.

[98] Von A. Bammer wurden Zeus, Artemis und Apollon als Kultplatzinhaber für die Gebäude I und II vorgeschlagen (Bammer 2001, 105; Bammer 2006/2007, 48; Bammer – Muss 2007, 211); s. dazu auch Riethmüller 2005, 180 und M. Aurenhammer in diesem Band.

[99] Zur Datierung der Gebäude I und II allgemein in die hellenistische Zeit s. Bammer 2001, 95; Bammer 2006/2007, 147 f. A. Tanner nimmt eine Errichtung in das fortgeschrittene 3. oder das 2. Jh. v. Chr. an (Tanner 2019, 24–26).

[100] s. dazu den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band. Eine detaillierte Studie zur lokalen Keramikproduktion und der dabei verwendeten Rohmaterialien ist geplant.

[101] Jahresbericht 2011, 92; Jahresbericht 2012, 89; s. dazu auch den Beitrag von V. Scheibelreiter-Gail in diesem Band.

[102] Ferrabino 1921, 157 vermutet, dass der aitolische Angriff der Sicherung eines strategisch wichtigen Ortes diente, für den Fall, dass König Philipp V. von Makedonien die Peloponnes angreifen sollte; s. dazu auch Walbank 1957, 514.

gelegen haben muss, weiters einer Wasserleitung, durch die die aitolische Vorhut unbemerkt in die Stadt eindringen konnte, sowie der Agora. Die Vermutung, dass die Agora in einem flachen Areal etwas nordöstlich unterhalb des Theaters lokalisiert werden kann, wurde bereits weiter oben angesprochen. Eine aus den höher gelegenen wasserreichen Gebieten im Süden nach Aigeira führende Wasserleitung ist über mehrere Abschnitte durch Stollen und eine darin verlegte Kastenleitung bekannt; allerdings ist die zeitliche Einordnung der verschiedenen Nutzungsphasen dieser Wasserleitung bislang noch nicht geklärt[103]. Auch die Stadtmauer, die zur Zeit des Aitoler-Überfalls intakt gewesen sein muss, kann über weite Strecken verfolgt werden; die heute sichtbaren Strukturen gehören in das 3. Jahrhundert v. Chr.[104]. Der Bereich der Akropolis wird von Polybius ausdrücklich als ἀτειχίστου angesprochen[105]. Hierher hätten sich die Bewohner Aigeiras vor den plündernden Aitolern zurückgezogen und einen Gegenangriff begonnen. Es ist allerdings zu bezweifeln, dass Polybios mit ἀτειχίστου lediglich jene höchste Erhebung meinte, die wir heute als Akropolis bezeichnen. Mit knapp 900 m² Fläche ist der Gipfel des Akropolisfelsens kaum groß genug, um eine größere Anzahl von Personen aufzunehmen. Es scheint daher wahrscheinlicher, dass auch die beiden unmittelbar südlich und östlich unterhalb der Akropolis liegenden Terrassen und der Bereich des Sattels mit etwa 12 000 m² Fläche von Polybios zur Akropolis gezählt wurden.

Archäologisch hat der Überfall der Aitoler kaum Spuren hinterlassen. Zerstörungs- oder Brandhorizonte sind weder im Bereich der Akropolis noch im Gebäudekomplex von Solon oder im Theater fassbar. Ebenso wenig können Baumaßnahmen, die eindeutig mit diesen Ereignissen einhergehen, festgestellt werden. Dafür kam im Solon-Komplex ein Münzhortfund zutage, dessen Schlussmünzen um 219/218 v. Chr. datieren und der damit mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem Aitoler-Überfall in Verbindung gebracht werden kann[106].

Schließlich soll noch eine weitere literarisch überlieferte Begebenheit in die Überlegungen zur aigeiratischen Stadtmauer einbezogen werden. Die Bemerkung des Pausanias (7, 16, 8–9), wonach L. Mummius nach seinem Sieg über den Achaiischen Bund 146 v. Chr. die Befestigungen der besiegten Städte schleifen ließ, ist von Bedeutung, da dies auch Aigeira betroffen haben könnte[107]. Neue Erkenntnisse dazu könnten die laufenden Untersuchungen zur hellenistischen Stadtmauer erbringen[108].

Aus all diesen Beobachtungen wird deutlich, dass Aigeira seine Blütezeit im Hellenismus erlebte. Die Überlieferung des Polybios zum Überfall der Aitoler weist auf die strategische Bedeutung Aigeiras zu dieser Zeit hin und belegt das Vorhandensein der für eine Polis notwendigen städtebaulichen Infrastruktur. Auch in der archäologischen Überlieferung zeigen sich der Wohlstand und das Bestreben, die Stadt großzügig auszugestalten.

Dies wird insbesondere im Theaterbereich mit dem aus dem Fels gehauenen Theater und den zu beiden Seiten anschließenden kleineren Gebäuden deutlich. Die hier skizzierte Entwicklung geht dabei von einer schrittweisen Ausgestaltung eines vorher nicht oder kaum[109] bebauten Areals aus, indem zunächst um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. das Theater und einige weitere Gebäude angelegt und die so im Laufe des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. durch weitere Bauten ergänzt wurden. Darin unterscheidet sich der Theaterbereich von Aigeira deutlich von anderen hellenistischen Städten, wo das öffentliche Zentrum als bauliches Gesamtkonzept mit rahmenden Hallenbauten umgesetzt wurde[110].

---

[103] Zur Wasserleitung s. u. Anm. 127.

[104] Die hellenistische Befestigungsmauer wird von A. Sokolicek und F. Iannone im Rahmen eines FWF-Projekts untersucht; s. dazu Jahresbericht 2018; Jahresbericht 2019; Sokolicek – Iannone (in Vorbereitung).

[105] s. dazu Gauß u. a. 2012, 35 mit Verweis auf Frederiksen 2011, 25 f. mit Diskussion der literarischen Verweise.

[106] Jahresbericht 2010, 74 f.

[107] s. dazu Schwertfeger 1974, 18; Bastini 1987, 218 mit Anm. 164.

[108] s. Jahresbericht 2018; Jahresbericht 2019; Sokolicek – Iannone (in Vorbereitung).

[109] Zu möglichen älteren Bauten im Theaterbereich, die sich nur aus Spolien erschließen lassen, s. o.

[110] s. etwa Lauter 1986, 98. 102. 109; Rheidt 2015; Tanner 2019.

Die materielle Hinterlassenschaft, insbesondere qualitätvolles Tafelgeschirr und die Ausstattung des Solon-Komplexes mit einem weiteren Andron, bezeugt gehobene Trink- und Speisekultur. Keramikimporte, unter anderem aus Attika und dem östlichen Ägäisraum, belegen die Anbindung Aigeiras an die großen Produktions- und Handelszentren dieser Zeit.

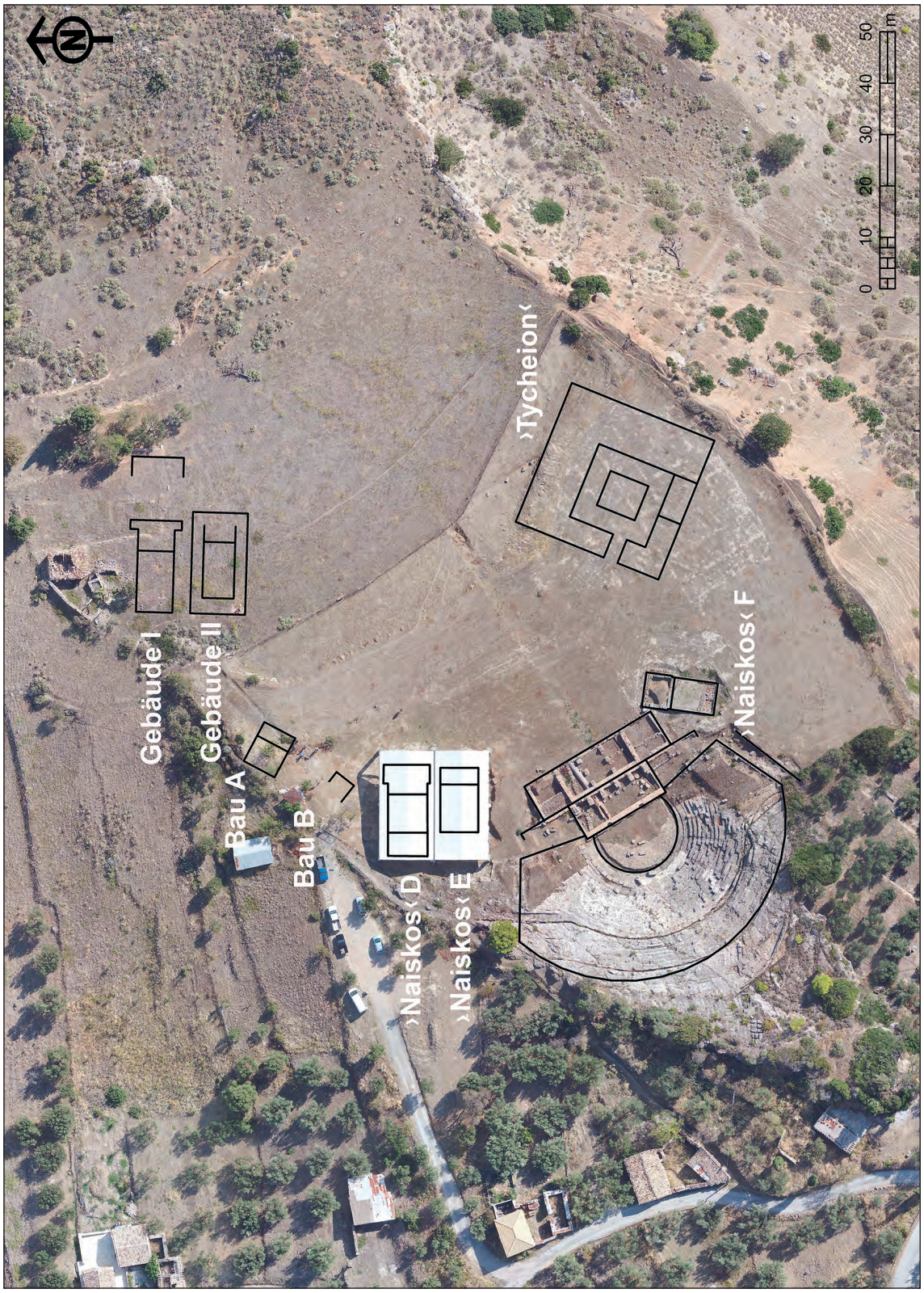
Mit der Aufgabe von Aigai und dem Zuzug seiner Bevölkerung muss davon ausgegangen werden, dass nun das gesamte Krios-Tal unter der Kontrolle Aigeiras stand. Die hier bei Oberflächenbegehungen beobachteten Fundkonzentrationen lassen auf weilerartige Ansiedlungen und auf eine intensive landwirtschaftliche Nutzung des gesamten Talbereichs schließen[111]. Die Bemühungen Aigeiras, sein Umland zu kontrollieren, zeigen sich auch in den vermutlich hellenistischen Befestigungsanlagen in Vlovoka in der Flur von Pyrgos und bei der Kirche von Agios Theodoros[112] sowie beim Lykovouno östlich von Aigeira. Die Lage der Befestigungen ist strategisch gut gewählt, da sie in direktem oder indirektem Sichtkontakt mit Aigeira standen und zugleich Bereiche überblickten, die von Aigeira selbst aus nicht einsehbar waren. Die Kontrolle des östlich von Aigeira gelegenen Tals von Rozena wird durch die Anlage am Lykovouno gewährleistet. Der Turm bei Agios Theodoros muss für Aigeira von besonderer strategischer Bedeutung gewesen sein, da zum einen von hier das obere Krios-Tal einsichtig ist. Zum anderen erfolgte über diesen Turm die Kommunikation zwischen Aigeira und dem ›Pyrgos‹, einer massiven Befestigung, die vermutlich zum Schutz der aigeiratischen Wasserversorgung errichtet worden war, welche hier am Fuß des Evrostinos ihren Anfang nahm.

7 AIGEIRA VOM ENDE DES HELLENISMUS BIS IN DIE RÖMISCHE KAISERZEIT (ABB. 11)

Die Periode vom Ende des Hellenismus bis in die römische Kaiserzeit ist in Aigeira an mehreren Stellen belegt. Anzeichen einer Zerstörung oder eines Niedergangs infolge der Niederlage des Achaiischen Bundes gegen L. Mummius 146 v. Chr. sind im archäologischen Befund derzeit nicht zu beobachten. Vielmehr scheint die Besiedlung Aigeiras ungebrochen bis in die Kaiserzeit hinein weiter zu laufen. Dies deckt sich mit der Einschätzung, dass vor allem Korinth und seine Bewohner die Last der Niederlage zu tragen hatten, während die anderen Städte des Achaiischen Bundes vergleichsweise milde behandelt wurden[113].

Wiederum sind die meisten Bauaktivitäten im Theaterbereich festzustellen. Hier entstand mit dem zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts v. und der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. errichteten sog. Tycheion der letzte ›echte‹ Neubau in diesem Areal[114]. Mit dem Bau des ›Tycheions‹ veränderte sich das Aussehen des Theaterbereichs grundlegend, da das ehemals freie Gelände vor dem Theater nun von einem etwa 30 × 30 m großen Peristylgebäude eingenommen wurde. Die Funktion des ›Tycheions‹ ist nicht endgültig geklärt, jedoch widerspricht die nun vorliegende Interpretation der dort gefundenen Skulpturen durch M. Aurenhammer W. Alzingers Gleichsetzung des Baus mit dem bei Pausanias erwähnten »Oikema der Tyche«[115]. Vorstellbar wäre, dass das ›Tycheion‹ auch Funktionen des Solon-Komplexes übernahm, der zwischen dem Ende des 2. und dem 1. Jahrhundert v. Chr. aufgegeben und teilweise demontiert worden war[116]. Andere Baumaßnahmen zwischen dem 1. vor- und dem 1. nachchristlichen Jahrhundert betreffen vorwiegend kleinere Veränderungen an einzelnen Gebäuden, wie etwa

[111] Pontrandolfo 2016b, 293; Scafuro 2016, 312.
[112] Walter 1919, 42; Pontrandolfo 2016b, 294.
[113] Bastini 1987, 216–219.
[114] s. den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.
[115] Zum ›Tycheion‹ s. Hinker 2016a; Hinker 2016b; Hinker 2018; Hinker 2020 und die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana, M. Aurenhammer und W. Alzinger (†) in diesem Band.
[116] Ladstätter 2003, 331; Ladstätter 2004, 389; Jahresbericht 2011, 93.



11 Der Theaterbereich vom Ende des Hellenismus bis in die römische Kaiserzeit (ÖAW-ÖAI/Orthofoto C. Kurtze; Eintragungen J. Donati – W. Gauß)

die Umgestaltung des Bühnenhauses oder die Verlegung neuer Wasserleitungen im Koilon des Theaters[117].

Das 2. Jahrhundert n. Chr. war im Theaterbereich von teils aufwendigen Umbau- und Renovierungsarbeiten geprägt, es wurden jedoch keine neuen Gebäude mehr gegründet. Wahrscheinlich in hadrianischer Zeit wurde das hellenistische Theater in der Weise umgebaut, dass es nun dem römischen Typus entsprach[118]. Nachdem das alte Bühnengebäude demontiert worden war, begann man mit der Errichtung eines neuen Bühnenhauses samt Pulpitum in Opus latericium[119]; ob dieses jedoch je fertiggestellt wurde, ist unklar[120].

In dieser Phase wurden auch einige der Gebäude grundlegend renoviert. So wurde etwa ›Naiskos‹ E bis auf die Grundmauern abgetragen und unter Verwendung von Spolien, die unter anderem vom hellenistischen Bühnengebäude stammen, neu aufgebaut[121]. Auch Bau B wurde zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. erneuert, wobei der neue Bau B-2 gegenüber dem Vorgängergebäude (B-1) eine leicht veränderte Orientierung aufweist. Kleinere bauliche Veränderungen lassen sich zudem in den ›Naiskoi‹ D und F feststellen. Ob die Bauten A und C zu dieser Zeit überhaupt noch existierten, ist unklar. Die beiden Gebäude I und II scheinen bis in die Kaiserzeit genutzt worden zu sein, wie im Bereich dieser Bauten gefundene Skulpturen schließen lassen[122]; ob auch hier Umbaumaßnahmen stattfanden, kann nicht festgestellt werden.

Auch in dieser Phase belegen Fehlbrände von Transportamphoren und von sog. dünnwandiger Keramik, die im Theaterbereich zutage kamen, die Existenz einer lokalen Keramikproduktion[123]. Ob diese mit den in hellenistischer Zeit hier tätigen Keramikwerkstätten in Zusammenhang steht, muss vorerst offenbleiben.

Über die Bebauung außerhalb des Theaterbereichs ist in dieser Zeit bislang wenig bekannt. Auf der Akropolis ist diese Phase aufgrund der spätantiken und byzantinischen Eingriffe zwar architektonisch nicht fassbar, jedoch wird ihre Nutzung durch Keramikfunde bezeugt[124]. In Palati existierten ein römisches Gebäude mit Präfurnium und westlich davon eine Halle, die nur allgemein zwischen späthellenistisch und kaiserzeitlich datiert werden kann[125]. Im westlichen Stadtgebiet entdeckte bereits O. Walter ein noch heute gut erhaltenes Ziegelgebäude, das von ihm für antoninisch gehalten wurde[126]. Zudem erfolgte in der römischen Kaiserzeit eine grundlegende Erneuerung der hellenistischen Wasserleitung[127]. Unklar ist, ob die Stadtmauer zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch intakt war.

Neben der archäologischen Evidenz ist besonders die Schilderung des Pausanias von Bedeutung, nach der Aigeira im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. als blühende Stadt mit mehreren erwähnenswerten Sehenswürdigkeiten erscheint. So erwähnt Pausanias in dieser Reihenfolge ein Heiligtum der Artemis Agrotera (Paus. 26, 1, 3), ein Heiligtum des Zeus mit einem Sitzbild des Zeus aus pentelischem Marmor und einer Statue der Athena (26, 1, 4), einen Artemistempel mit einem Kultbild »im heutigen Stil« mit einer alten Statue der

---

117 Gogos 1992, 121–124; Gogos 2001, 83–85.

118 Einen Umbau in hadrianischer Zeit vermutet auch H.-P. Isler (Isler 2018, II, 30).

119 Isler 2018, II, 30.

120 Gogos 1992, 113 f.; Gogos 2001, 85; s. dazu auch Gauß u. a. 2015b, 274 f.; Isler 2018, II, 30 und den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

121 s. die Beiträge von A. Tanner, W. Gauß und R. Smetana in diesem Band; Tanner 2019, 31. 86 f.; Tanner 2020, 79. Nach A. Tanner könnte der Umbau schon in der Zeit vom 1. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr. stattgefunden haben, da die verbauten Halbsäulen keine zweite Putzschicht aufweisen. Ich danke A. Tanner für diesen Hinweis.

122 s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

123 s. den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band. Zur dünnwandigen Keramik im östlichen Mittelmeerraum s. auch Struber-İlhan 2012.

124 s. Gauß (in Vorbereitung).

125 s. dazu weiter o. sowie Walter 1919, 33.

126 Walter 1919, 33 f.

127 Zur Wasserleitung s. G. Neeb in: Alzinger u. a. 1986, 314–318; Bammer 1997, 54 f.; zum kaiserzeitlichen Umbaus s. Ladstätter 1999, 67.

Iphigeneia (26, 1, 5), ein altes Apollonheiligtum mit alten Giebelfiguren und einem alten hölzernen Kultbild des Apollon (26, 1, 6), Standbilder des Asklepios in einem Tempel (26, 1, 7), je ein Standbild aus pentelischem Marmor für Serapis und Isis, ein Heiligtum für Ourania (26, 1, 7), ein Heiligtum für eine Göttin, die »die Syrische« genannt wird (26, 1, 8), sowie ein Gebäude, in dem sich die Statuen der Tyche mit dem Horn der Amaltheia und einem Eros befinden (26, 1, 8–9).

Die Aufzählung des Pausanias erlaubt keine sicheren Rückschlüsse auf die Lokalisierung der Sehenswürdigkeiten im Stadtgebiet von Aigeira[128]. Alleine für das Heiligtum des Zeus gibt Pausanias (26, 1, 9) am Ende seiner Beschreibung eine vage Ortsangabe: »Ein gerader Weg geht aus Aigeira vom Heiligtum des Zeus steil übers Gebirge …«[129]. So ist es bislang auch nicht gelungen, sichtbare Monumente mit den von Pausanias geschilderten Sehenswürdigkeiten sicher zu identifizieren[130].

Das Gesamtbild, das sich aus der archäologischen und literarischen Evidenz für das kaiserzeitliche Aigeira ergibt, ist das einer großzügig angelegten Stadt mit zahlreichen öffentlichen und sakralen Gebäuden. Im Theaterbereich wurden zwar keine neuen Gebäude gegründet, jedoch hat man einige der bestehenden wahrscheinlich in hadrianischer Zeit grundlegend erneuert. Dazu passt, dass in ›Naiskos‹ D eine Panzerstatue gefunden wurde, die vermutlich Hadrian darstellt; ihren Aufstellungsort vermutet M. Aurenhammer im Theater oder an einem anderen öffentlichen Ort[131]. Die Einbindung Aigeiras in weitreichende Handelsnetze belegen unter anderem Transportamphoren unterschiedlicher Herkunft und Sigillaten aus verschiedenen Produktionszentren in Italien und im östlichen Mittelmeerraum[132].

Auch die weilerartigen Siedlungen im mittleren und unteren Krios-Tal erlebten in der römischen Kaiserzeit eine weitere Blüte[133]. Neben Transportamphoren, Gebrauchs- und Vorratskeramik, die auf landwirtschaftliche Produktion und Lagerhaltung schließen lassen, fand sich auch hier eine kleine Zahl an importierten Sigillaten[134].

Die Anbindung Aigeiras an die damaligen Handelsrouten erfolgte über seinen Hafen, der bei Pausanias (7, 26, 1) kurz erwähnt wird und im heutigen Mavra Litharia lokalisiert werden konnte[135]. Untersuchungen der Hafeninstallationen erbrachten den Nachweis einer großzügigen Anlage, deren Überreste aufgrund einer abrupten Küstenhebung rund 5 m über dem heutigen Meeresspiegel liegen[136]. Diese Küstenhebung resultiert zunächst aus einem Erdbeben, das nach den ^{14}C-Analysen um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen ist und die Küste um rund 4 m hob, während ein weiteres Beben um 1300 n. Chr. zu einem erneuten Anstieg des Niveaus um etwa 1 m führte[137]. Die bei Mavra Litharia beobachtete Küstenhebung scheint nur dessen unmittelbares Umfeld betroffen zu haben; am Baubestand in Aigeira sind jedenfalls keine Schäden feststellbar, die auf eines der beiden Erbeben zurückgeführt werden könnten. Ungefähr 3 km östlich des Hafens liegen bei Derveni die Reste einer gut erhaltenen römischen

---

[128] Osanna 1996, 272 f.; Osanna 1998, 221–226. Alleine für das »Oikema der Tyche« lässt M. Osanna (Osanna 1996, 274) W. Alzingers Gleichsetzung mit dem als Tycheion bezeichneten Gebäude gelten und sieht entsprechend dieses Gebäude als Fixpunkt in der kultischen Topografie Aigeiras. Diese Deutung kann inzwischen allerdings nicht mehr gehalten werden.

[129] Nach der Übersetzung von E. Meyer in: Eckstein 1986, 216.

[130] s. dazu auch Osanna 1996, 272. Zur Diskussion der literarischen, epigrafischen und archäologischen Zeugnisse s. auch Rizakis 1995, 215–221; Osanna 1996, 249–275; Rizakis 2008, 225–245.

[131] s. den Beitrag von M. Aurenhammer in diesem Band.

[132] Hagn 2003; Hinker 2018, 208. 210–212.

[133] Scafuro 2016, 312.

[134] Scafuro 2016, 303.

[135] Bereits O. Walter lokalisierte den Hafen hier, s. Walter 1919, 42.

[136] Kolaiti u. a. 2019.

[137] Kolaiti u. a. 2019, 33.



12 Der Theaterbereich in der Spätantike (ÖAW-ÖAI/Orthofoto C. Kurtze; Eintragungen J. Donati – W. Gauß)

Thermenanlage[138]. Ob sie in Zusammenhang mit dem Hafen und der Stadt von Aigeira steht, ist derzeit nicht zu bestimmen.

8 AIGEIRA VON DER SPÄTANTIKE BIS IN DIE BYZANTINISCHE ZEIT (ABB. 12)

Die archäologische Überlieferung und verschiedene schriftliche Erwähnungen belegen, dass Aigeira auch noch in der Spätantike und in der byzantinischen Epoche besiedelt war. Besonders bedeutend ist der Fund von Fragmenten des diokletianischen Höchstpreisedikts, die in einer vermutlich byzantinischen Ruine verbaut in jenem Bereich zutage kamen, in dem die Agora der hellenistisch-römischen Stadt vermutet wird[139]. Dies zeigt, dass Aigeira zu Beginn des 4. Jahrhunderts n. Chr. noch als Civitas galt. Auch auf Itinerarien des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr., etwa der Tabula Peutingeriana, ist Aigeira als Station verzeichnet. Die Erwähnung Aigeiras im Synekdemos aus justinianischer Zeit könnte sogar darauf hinweisen, dass die aigeiratische Civitas noch bis in das 6. Jahrhundert n. Chr. bestand[140].

Der archäologischen Evidenz zufolge vollzogen sich in der Spätantike entscheidende Veränderungen im Stadtgefüge. Der Theaterbereich wurde nun in ein Werkstattareal umgewandelt, indem in einigen der bestehenden Gebäude Werkstätten eingerichtet wurden. Beim derzeitigen Kenntnisstand muss offenbleiben, ob dabei noch in Verwendung stehende Gebäude umfunktioniert wurden, oder ob sie bei ihrer Adaptierung bereits aufgegeben waren. Am deutlichsten zeigt sich die veränderte Nutzung im ›Tycheion‹. Dieses fungierte im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. als Töpferwerkstatt, die mit mindestens fünf Töpferöfen sowie weiteren Installationen, vermutlich Schlämmbecken, ausgestattet war. Die Nähe zur Wasserleitung könnte dabei entscheidend für die Ansiedlung eines Töpfereibetriebes gewesen sein[141]. Zudem wurde im Theaterbereich auch Marmor zur Herstellung von Kalk verarbeitet; darauf lassen Marmorsplitt und die Häufung von Statuenfragmenten im ›Tycheion‹ und im ›Naiskos‹ D schließen[142]. In unmittelbarer Nähe dazu wurde in der Orchestra des Theaters eine Kalkgrube mit Baugliedern aus Marmor freigelegt, die wahrscheinlich von der römischen Scaenae frons-Architektur des Theaters stammen[143]. Das Koilon des mittlerweile aufgegebenen Theaters wurde als Steinbruch genutzt. Das Fehlen späterer Keramik lässt derzeit darauf schließen, dass der Theaterbereich nicht über die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. hinaus genutzt wurde[144].

Über die Entwicklung der hellenistisch-römischen ›Unterstadt‹ in spätrömisch-byzantinischer Zeit ist kaum etwas bekannt; die bereits erwähnte, vermutlich byzantinische Ruine, in der das diokletianische Höchstpreisedikt zutage kam, belegt aber auch dort Bauaktivitäten.

Auf der Akropolis konnte durch die Analyse der Keramikfunde durch E. Tzavella erstmals auch eine Nutzung in der Spätantike und in mittel- bis spätbyzantinischer Zeit nachgewiesen werden[145]. In diese Zeit ist vermutlich auch eine teilweise aus Spolien, Mörtel und Ziegelbruch errichtete Umfassungsmauer der Akropolis zu datieren, welche die strategische Bedeutung des

---

138 Sarri 2013; Micha 2013.

139 Walter 1919, 33.

140 s. dazu Tzavella (in Vorbereitung) mit Anm. 5–10. Zu einem Bronzesiegel byzantinischer Zeit aus Aigeira s. Rizakis 2008, 244 Kat. 182.

141 Zur späten Nutzung des ›Tycheions‹ s. Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975, 10–13 Abb. 3–4; Hagn 2001, 305 f. und den Beitrag von W. Gauß und R. Smetana in diesem Band.

142 s. dazu die Beiträge von W. Gauß – R. Smetana und M. Aurenhammer in diesem Band.

143 Zur Kalkgrube in der Orchestra des Theaters s. auch Gogos 1992, 66, 124; Gauß u. a. 2015b, 273.

144 Hinker 2018, 212.

145 Tzavella (in Vorbereitung). Einige wenige spätrömische Amphorenfragmente, die am Fuß der Akropolis gefunden wurden, sind wahrscheinlich durch Hangrutschung verlagert.

Platzes erkennen lässt[146]. Einen *terminus post quem* für die endgültige Aufgabe der Akropolis geben die jüngsten Keramikfunde, die in das 14. Jahrhundert n. Chr. datieren[147].

Südlich unterhalb der Akropolis, im Bereich der heutigen Straße nach Vlovoka, sind im Flurbereich von Palaiologika byzantinische Ruinen und Gräber erhalten[148]. Hier verläuft auch ein vermutlich in byzantinischer Zeit errichteter Aquädukt aus Gussmauerwerk[149].

Während Aigeira in spätrömischer Zeit noch als Civitas galt und von gewisser Bedeutung gewesen sein muss, durchliefen die meisten Ansiedlungen im Krios-Tal während des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine Phase des Niedergangs. Erst in der Spätantike ist wieder ein gewisser Aufschwung festzustellen, der sich in der Wiederbesiedlung einiger Bereiche des Krios-Tals zeigt[150]. Die jüngsten Keramikfunde reichen bis in das 5.–7. Jahrhundert n. Chr., danach endet hier wie auch im Bereich des Theaters die archäologische Überlieferung[151]. Nur auf der Akropolis von Aigeira ist eine Nutzung bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts n. Chr. nachweisbar, danach scheint auch dieser Posten aufgegeben worden zu sein.

Damit endet vorerst die Geschichte des antiken Aigeira. Für Aktivitäten in ottomanischer Zeit gibt es bislang keine Hinweise, sodass davon auszugehen ist, dass die Siedlung in dieser Zeit bereits aufgegeben war. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts errichteten die Bewohner des weiter südlich am Fuß des Evrostinos-Gebirges gelegenen Dorfes Vlovoka im Gebiet der antiken Stadt saisonal zur Ernte genutzte kleine Bauernhäuser[152]. Einige davon liegen westlich oberhalb des Theaters, ein weiteres befindet sich im Theaterbereich unmittelbar nördlich von ›Naiskos‹ D und ein weiteres etwas unterhalb bei den Gebäuden I und II. In vielen dieser kleinen Bauernhäuser fanden sich zahlreiche antike Spolien verbaut.

LITERATURVERZEICHNIS

Alram-Stern 2003a — E. Alram-Stern, Aigeira – Acropolis: The Stratigraphy, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms, VMykKomm 20 (Wien 2003) 15–21.

Alram-Stern 2003b — E. Alram-Stern, The Acropolis of Aigeira before the Mycenaean Settlement, in: M. Bietak (Hrsg.), The Synchronization of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the 2nd Millenium BC II, Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 4 (Wien 2003) 437–454.

Alram-Stern 2007 — E. Alram-Stern, Das Chalkolithikum in Südgriechenland. Versuch einer chronologischen und topographischen Gliederung, in: F. Lang – C. Reinholdt – J. Weilhartner (Hrsg.), ΣΤΕΦΑΝΟΣ ΑΡΙΣΤΕΙΟΣ. Festschrift Stefan Hiller (Wien 2007) 1–10.

Alram-Stern 2010 — E. Alram-Stern, Aigeira and the Beginning of the Middle Helladic Period in Achaia, in: A. Philippa-Touchais – G. Touchais – S. Voutsaki – J. C. Wright (Hrsg.), Mesohelladika. La Grèce continentale au Bronze Moyen, BCH Suppl. 52 (Athen 2010) 143–150.

Alram-Stern 2020 — E. Alram-Stern, Aigeira 2. Die mykenische Akropolis 1975–1980. Stratigraphie und Bebauung (Wien 2020).

Alram-Stern – Deger-Jalkotzy 2006 — E. Alram-Stern – S. Deger-Jalkotzy (Hrsg.), Aigeira 1. Die mykenische Akropolis. Vormykenische Keramik, Kleinfunde, archäozoologische und archäobotanische Hinterlassenschaften, naturwissenschaftliche Datierungen, SoSchrÖAI 43 (Wien 2006).

[146] s. dazu auch Sokolicek – Iannone (in Vorbereitung).
[147] Tzavella (in Vorbereitung).
[148] Walter 1919, 37 f.; Bammer 1995, 35 Abb. 6–7; Bammer 1996, 38 Abb. 12.
[149] Zur Wasserleitung s. o. und Anm. 127.
[150] Pontrandolfo 2016b, 294 f.; Scafuro 2016, 312.
[151] Scafuro 2016, 309–312; Hinker 2018, 212.
[152] Bammer – Muss 2007.

Alzinger u. a. 1985	W. Alzinger – E. Alram-Stern – S. Deger-Jalkotzy, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil I: Akropolis, Klio 67, 1985, 389–451.
Alzinger u. a. 1986	W. Alzinger – E. Lanschützer – G. C. Neeb – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil III: Palati, zur Wasserversorgung, Phelloë, Klio 68, 1986, 309–347.
Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975	W. Alzinger – V. Mitsopoulos-Leon, Aigeira, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. Grabungen 9–16.
Bammer 1991/1992	A. Bammer, Aigeira 1990–1991, ÖJh 59, 1991/1992, Beibl. 16–24.
Bammer 1994	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 63, 1994, Beibl. 33–39.
Bammer 1995	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 64, 1995, Beibl. 34–40.
Bammer 1996	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 65, 1996, Beibl. 33–39.
Bammer 1997	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 66, 1997, Beibl. 49–56.
Bammer 1998a	A. Bammer, Aigeira, ÖJh 67, 1998, Beibl. 79–81.
Bammer 1998b	A. Bammer, Zur Topographie von Aigeira, in: D. Katsonopoulou – S. Soter – D. U. Schilardi (Hrsg.), Helike II (Athens 1998) 199–205.
Bammer 2001	A. Bammer, Neue Heiligtümer in Aigeira, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 95–105.
Bammer 2002	A. Bammer, Aigeira e Hyperesia, in: E. Greco (Hrsg.), Gli Achei e l'identità etnica degli Achei d'Occidente, Tekmeria 3 (Paestum 2002) 235–256.
Bammer 2006/2007	A. Bammer, Two New Temples at Aigeira, in: M. Novotná (Hrsg.), Cult and sanctuary through the ages: from the Bronze Age to the Late Antiquity, Anodos. Studies of Ancient World 6/7 (Trnava 2006/2007) 47–60.
Bammer – Muss 2007	A. Bammer – U. Muss, Rosinen und Archäologie. Paläokastro - Aigeira, Thetis 13/14, 2007, 205–237.
Bastini 1987	A. Bastini, Der achäische Bund als hellenische Mittelmacht. Geschichte des achäischen Koinon in der Symmachie mit Rom, Europäische Hochschulschriften Reihe III 335 (Frankfurt a. M. 1987).
Beck 1997	H. Beck, Polis und Koinon. Untersuchungen zur Geschichte und Struktur der griechischen Bundesstaaten im 4. Jahrhundert v. Chr., Historia Einzelschriften 114 (Stuttgart 1997).
Beckers u. a. 2015	A. Beckers – A. Hubert-Ferrari – C. Beck – S. Bodeux – E. Tripsanas – D. Sakellariou – M. de Batist, Active faulting at the western tip of the Gulf of Corinth, Greece, from high-resolution seismic data, Marine Geology 360, 2015, 55–69.
Bintliff u. a. 1999	J. Bintliff – P. Howard – A. Snodgrass, The Hidden Landscape of Prehistoric Greece, JMA 12, 1999, 139–168.
Bintliff u. a. 2000	J. Bintliff – P. Howard – A. Snodgrass, A Rejoinder, JMA 13, 2000, 116–123.
Bousquet 1938	J. Bousquet, Nouvelles inscriptions de Delphes, BCH 62, 1938, 332–369.
Busolt u. a. 1972	G. Busolt – H. Swoboda – F. Jandebeur, Darstellung einzelner Staaten und der zwischenstaatlichen Beziehungen, HdA IV 1 ³(1972).
Chantraine 1968–1980	P. Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque (Paris 1968–1980).
Coldstream 2003	J. N. Coldstream, Geometric Greece. 900–700 B.C. ²(London 2003).
Davis 2004	J. L. Davis, Are the Landscapes of Greek Prehistory Hidden? A Comparative Approach, in: S. E. Alcock – J. F. Cherry (Hrsg.), Side-by-Side Survey: Comparative Regional Studies in the Mediterranean World (Oxford 2004) 23–35.
De Caro u. a. 2016	S. De Caro – F. Longo – M. L. Rizzo – A. Santoriello, L'indagine intrasito e i saggi stratigrafici, in: A. Pontrandolfo – M. Petropoulos – A. D. Rizakis (Hrsg.), Egialea. Ricerche nella valle del Krios, ASAtene Monografie 24 (Athen 2016) 208–242.
De Feo – Granese 2016	A. M. De Feo – M. T. Granese, La ceramica protoelladica, in: A. Pontrandolfo – M. Petropoulos – A. D. Rizakis (Hrsg.), Egialea. Ricerche nella valle del Krios, ASAtene Monografie 24 (Athen 2016) 249–261.

Deger-Jalkotzy 2003	S. Deger-Jalkotzy, Stratified deposits from the Late Helladic IIIC settlement at Aigeira/Achaia, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms, VMykKomm 20 (Wien 2003) 53–75.
Eckstein 1986	F. Eckstein (Hrsg.), Pausanias Reisen in Griechenland. Gesamtausgabe in drei Bänden aufgrund der kommentierten Übersetzung von Ernst Meyer ³(München 1986).
Ferrabino 1921	A. Ferrabino, Il problema dell'unità nazionale nella Grecia antica 1. Arato di Sicione e l'idea nazionale (Rom 1921).
Fischer-Bossert 2007	W. Fischer-Bossert, Die Ziegen von Aigai, SchwNumRu 86, 2007, 23–29.
Fowler 1988	R. L. Fowler, AIΓ- in Early Greek Language and Myth, Phoenix 42, 1988, 95–113.
Frederick – Krahtopoulou 2000	C. Frederick – A. Krahtopoulou, Deconstructing Agricultural Terraces: Examining the Influence of Construction Method on Stratigraphy, Dating and Archaeological Visibility, in: P. Halstead – C. Frederick (Hrsg.), Landscape and Land Use in Postglacial Greece, Sheffield Studies in Aegean Archaeology 3 (Sheffield 2000) 79–94.
Frederiksen 2011	R. Frederiksen, Greek city walls of the Archaic period. 900–480 BC, Oxford Monographs on Classical Archaeology (Oxford 2011).
Freitag 2000	K. Freitag, Der Golf von Korinth. Historisch-topographische Untersuchungen von der Archaik bis in das 1. Jh. v. Chr, Quellen und Forschungen zur antiken Welt 34 (München 2000).
French – Whitelaw 1999	C. French – T. Whitelaw, Soil erosion, agricultural terracing and site formation processes at Markiani, Amorgos, Greece: The micromorphological perspective, Geoarchaeology 14, 1999, 151–189.
Gauß u. a. 2012	W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Galik – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – A. Tanner – M. Trapichler – G. Weissengruber, Aigeira 2011. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 81, 2012, 33–50.
Gauß u. a. 2013	W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – J. Dorner – P. Eitzinger – C. Klein – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – H. Stümpel – A. Tanner – C. Trainor – M. Trapichler, Aigeira 2012. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 82, 2013, 69–91.
Gauß u. a. 2015a	W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – K. Rusch – H. Stümpel – W. Rabbel – F. Ruppenstein – A. Heiden – M. Leibetseder – A. Tanner – C. Hinker, Aigeira 2013–2014. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 84, 2015, 11–50.
Gauß u. a. 2015b	W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – M. Trapichler, Old and new observations from the Theatre of Aigeira, in: R. Frederiksen – E. R. Gebhard – A. Sokolicek (Hrsg.), The Architecture of the Ancient Greek Theatre, Danish Institute Monographs 17 (Aarhus 2015) 267–277.
Gauß 2018	W. Gauß, New Evidence for the Beginning of Habitation at Aigeira/Achaia (Greece), in: S. Dietz – F. Mavridis – Ž. Tankosić – T. Takaoğlu (Hrsg.), Communities in Transition. The Circum-Aegean Area During the 5th and 4th Millennia BC, Danish Institute Monographs 20 (Oxford 2018) 323–330.
Gauß 2019	W. Gauß, Mycenaean Aigeira. A Summary of Excavations and Research from 2011 to 2016, in: E. Greco – M. Petropoulos (Hrsg.), The Achaeans in Greece and in Southern Italy. New Discoveries and Perspectives, ASAtene Suppl. 3 (Athen 2019) 57–65.
Gauß (in Vorbereitung)	W. Gauß, Die Akropolis von Aigeira und die umliegenden Plateaus. Alte und neue Forschungen im frühen Zentrum einer archaischen Siedlung, in: W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich der Akropolis von Aigeira 2011–2018, Aigeira 4 (in Vorbereitung).
Gehrke 1986	H.-J. Gehrke, Jenseits von Athen und Sparta. Das dritte Griechenland und seine Staatenwelt (München 1986).
Giannopoulos 2008	T. G. Giannopoulos, Die letzte Elite der mykenischen Welt. Achaia in mykenischer Zeit und das Phänomen der Kriegerbestattungen im 12.–11. Jahrhundert v. Chr, UPA 152 (Bonn 2008).
Giannakopoulos – Spyranti (in Vorbereitung)	G. Giannakopoulos – Z. Spyranti, Material Culture in Classical Sikyon: The private house architecture and the fine ware pottery, in: C. Baier – W. Gauß (Hrsg.), Similarities and Differences in Urban History, Material Culture and Methodological Approaches of Three Northern Peloponnesian Poleis (in Vorbereitung).

Gogos 1986/1987	S. Gogos, Kult und Heiligtümer der Artemis von Aigeira, ÖJh 57, 1986/1987, 108–139.
Gogos 1992	S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zum antiken Theaterbau, SoSchrÖAI 21 (Wien 1992).
Gogos 2001	S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zur Chronologie des Zeus-Heiligtums, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 79–87.
Hagn 2001	T. Hagn, Das Tycheion von Aigeira und daran anschließende Bauten, in: J.-Y. Marc – J.-C. Moretti (Hrsg.), Constructions Publiques et Programmes Édilitaires en Grèce entre le IIe siècle av. J.-C. et le Ier siècle ap. J.-C., BCH Suppl. 39 (Athen 2001) 297–311.
Hagn 2003	T. Hagn, Italischer Import oder lokal-regionale Imitation? Sigillata aus der Gymnasium-Tycheion-Grabung von Aigeira, in: S. Zabehlicky-Scheffenegger (Hrsg.), RCRF 38, 2003, 265–269.
Hansen – Nielsen 2004	M. H. Hansen – T. H. Nielsen (Hrsg.), An Inventory of Archaic and Classical Poleis. An investigation conducted by The Copenhagen Polis Centre for the Danish National Research Foundation (Oxford 2004).
Hayward – Lolos 2015	C. L. Hayward – Y. A. Lolos, Building the Early Hellenistic Theatre at Sikyon, in: R. Frederiksen – E. R. Gebhard – A. Sokolicek (Hrsg.), The Architecture of the Ancient Greek Theatre, Danish Institute Monographs 17 (Aarhus 2015) 161–176.
Heiden (in Vorbereitung)	J. Heiden, Die architektonischen Dachterrakotten, in: W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich der Akropolis von Aigeira 2011–2018, Aigeira 4 (in Vorbereitung).
Heinle 2009	M. Heinle, Stadtbilder im Hellenismus – Wahrnehmungen urbaner Strukturen in hellenistischer Zeit, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (Berlin 2009) 41–69.
Hellner 2019	N. Hellner, The temple site on the Trapezá Aigiou, in: E. Greco – M. Petropoulos (Hrsg.), The Achaeans in Greece and in Southern Italy. New Discoveries and Perspectives, ASAtene Suppl. 3 (Athen 2019) 165–183.
Hinker 2016a	C. Hinker, Eine Keramiklampe aus Aigeira (Peloponnes) und ihre Deutung zwischen Pausanias, Tyche und Tycheion, in: G. Koiner – U. Lohner-Urban (Hrsg.), »Ich bin dann mal weg«. Festschrift Thuri Lorenz, VIKAGraz 13 (Wien 2016) 71–78.
Hinker 2016b	C. Hinker, Neue Forschungsansätze zum Gebäudekomplex ›Tycheion‹ von Aigeira, in: G. Grabherr (Hrsg.), Akten des 15. Österreichischen Archäologentages. Innsbruck 27. Februar – 1. März 2014, Ikarus 9 (Innsbruck 2016) 97–104.
Hinker 2018	C. Hinker, The Roman Settlement of Aigeira on the Peloponnese: Preliminary Remarks on its Trade and Economy based on the Pottery Evidence, in: V. Di Napoli – F. Camia – V. Evangelidis – D. Grigoropoulos – D. Rogers – S. Vlizos (Hrsg.), What's New in Roman Greece? Recent Work on the Greek Mainland and the Islands in the Roman Period, Μελετήματα 80 (Athen 2018) 205–216.
Hinker 2020	C. Hinker, Die Keramiklampen aus den ›Tycheion‹ von Aigeira, Peloponnes, ÖJh 89, 2020, 91–188.
Hoepfner – Schwandner 1994	W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland, Wohnen in der klassischen Polis 1 ²(München 1994).
Isler 2018	H. P. Isler, Antike Theaterbauten, AForsch 27 = DenkschrWien 490 (Wien 2018).
Jahresbericht 2008	Aigeira, in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2008, 37–38 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2008.pdf> (24.2.2021).
Jahresbericht 2009	Aigeira, in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2009, 38–39 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2009.pdf> (24.2.2021).
Jahresbericht 2010	Aigeira. ›Solon‹-Grabung, in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2010, 74–75 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2010.pdf> (24.2.2021).

Jahresbericht 2011	Aigeira. ›Solon‹-Grabung, in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2011, 92–94 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2011.pdf> (24.2.2021).
Jahresbericht 2012	Aigeira. ›Solon‹-Grabung, in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2012, 88–89 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2012.pdf> (24.2.2021).
Jahresbericht 2013	Aigeira. ›Solon‹-Grabung, in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2013, 94–97 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2013.pdf> (24.2.2021).
Jahresbericht 2018	Die Befestigungen von Aigeira, in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2018, 52–56 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2018.pdf> (24.2.2021).
Jahresbericht 2019	Die Befestigungen von Aigeira, in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2019, 59–61 <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/pdf/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2019.pdf> (24.2.2021).
Juçquois – Devlamminck 1977	G. Juçquois – B. Devlamminck, Compléments aux dictionnaires étymologiques du grec ancien I, Bibliothèque des Cahiers de l'Institut de linguistique de Louvain 8 (Louvain 1977).
Kahrstedt 1932	U. Kahrstedt, Synoiksimos, in: RE IV A2 (1932) 1435–1444.
Kanellopoulos – Kolia 2011	C. Kanellopoulos – E.-I. Kolia, Ancient Keryneia of Aigaleia: Excavations and Architecture in the Sanctuary of Profitis Elias, AM 126, 2011, 138–176.
Katsarou 2019	C. A. Katsarou, Η ανασκαφή μιάς αχαϊκής κώμης: η περίπτωση της Φελλόης, in: E. Greco – M. Petropoulos (Hrsg.), The Achaeans in Greece and in Southern Italy. New Discoveries and Perspectives, ASAtene Suppl. 3 (Athen 2019) 223–240.
Katsarou 2021 (in Druck)	C. A. Katsarou, Νέα δεδομένα για τη Σελιάνα Αιγιαλείας (αρχαία Φελλόη), in: E. Kountouri – A. Gadolou (Hrsg.), Τα αποτελέσματα των σωστικών αρχαιολογικών ερευνών της Αρχαιολογικής Υπηρεσίας. Προϊστορικές και Κλασικές Αρχαιότητες, I: Τα Νεκροταφεία: Χωροταξική οργάνωση-Ταφικά έθιμα-Τελετουργίες (in Druck).
Katsonopoulou 2011	D. Katsonopoulou, A Proto-urban Early Helladic Settlement found at Helike Delta, in: D. Katsonopoulou (Hrsg.), Heliki 4 (Athen 2011) 63–88.
Kissas (in Vorbereitung)	K. Kissas, Die Ergebnisse der Rettungsgrabungen entlang der Autobahn Korinth-Patras im Bereich von Sikyon, in: C. Baier – W. Gauß (Hrsg.), Similarities and Differences in Urban History, Material Culture and Methodological Approaches of Three Northern Peloponnesian Poleis (in Vorbereitung).
Klebinder-Gauß (in Vorbereitung)	G. Klebinder-Gauß, Die Bronzefunde von der Akopolis, in: W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich der Akropolis von Aigeira 2011–2018, Aigeira 4 (in Vorbereitung).
Koerner 1974	R. Koerner, Die staatliche Entwicklung in Alt-Achaia, Klio 56, 1974, 457–495.
Kolaiti u. a. 2019	E. Kolaiti – N. Mourtzas – K. Kissas – F. Antonioli – K. Lambeck, New insights into the uplifted Roman harbour at Mavra Litharia (N Peloponnese, Greece) in the geodynamic context of the southern margin of the Corinth Gulf, Quaternary International 508, 2019, 23–35.
Kolia 2007/2008	E.-I. Kolia, Παράκτιος οικισμός της κλασικής εποχής στην ανατολική Αιγιαλεία, AAA 40/41, 2007/2008, 41–60.
Kolia 2007	E.-I. Kolia, Τοπογραφία της Βούρας καί της χώρας της: νεότερες έρευνες, ASAtene 85 (serie III, 7), 2007, 215–247.
Kolia 2016	E.-I. Kolia, Gli scavi nell'area della foce del fiume Krios, in: A. Pontrandolfo – M. Petropoulos – A. D. Rizakis (Hrsg.), Egialea. Ricerche nella valle del Krios, ASAtene Monografie 24 (Athen 2016) 313–328.
Kolia 2017	E.-I. Kolia, The Archaic and Classical Sanctuary at Marmara in Aigeira, in: H. Frielinghaus – J. Stroszeck (Hrsg.), Kulte und Heiligtümer in Griechenland. Neue Funde und Forschungen 4 (Möhnesee 2017) 97–114.

Kolia 2019	E.-I. Kolia, Recent investigations in sanctuaries of Aigialeia, in: E. Greco – M. Petropoulos (Hrsg.), The Achaeans in Greece and in Southern Italy. New Discoveries and Perspectives, ASAtene Suppl. 3 (Athen 2019) 261–288.
Kolia – Nestoridou 1999–2001	E.-I. Kolia – Nestoridou, Έρημο Χωριό: Μια νέα θέση στην Ανατολική Αιγιάλεια, AAA 32–34, 1999–2001, 101–112.
Kolia – Spiroulias 2017	E.-I. Kolia – A. Spiroulias, Keryneia, Achaea. A recently excavated Bronze Age site in the northern Peloponnese. Aspects of cultural connections with the West, in: A. G. Vlachopoulos – Y. G. Lolos – R. Laffineur – M. Fotiadis (Hrsg.), ΕΣΠΕΡΟΣ/Hesperos, Aegaeum 41, 2017, 497–504.
Koukouvelas u. a. 2017	I. K. Koukouvelas – V. Zygouri – G. A. Papadopoulos – S. Verroios, Holocene record of slip-predictable earthquakes on the Kenchreai Fault, Gulf of Corinth, Greece, Journal of Structural Geology 94, 2017, 258–274.
Krahtopoulou – Frederick 2008	A. Krahtopoulou – C. Frederick, The stratigraphic implications of long-term terrace agriculture in dynamic landscapes: Polycyclic terracing from Kythera Island, Greece, Geoarchaeology 23, 2008, 550–585.
Ladstätter 1999	G. Ladstätter, Aigeira 1998, ÖJh 68, 1999, Beibl. Grabungen, 63–69.
Ladstätter 2000	G. Ladstätter, Aigeira 1999, ÖJh 69, 2000, Beibl. Grabungen 370–371.
Ladstätter 2001	G. Ladstätter, Aigeira 2000, ÖJh 70, 2001, Beibl. Grabungen 253–254.
Ladstätter 2002	G. Ladstätter, Aigeira 2001, ÖJh 71, 2002, Beibl. Grabungen 358–359.
Ladstätter 2003	G. Ladstätter, Aigeira 2002, ÖJh 72, 2003, Beibl. Grabungen 330–332.
Ladstätter 2004	G. Ladstätter, Aigeira 2003, ÖJh 73, 2004, Beibl. Grabungen 388–390.
Ladstätter 2005	G. Ladstätter, Aigeira 2004, ÖJh 74, 2005, Beibl. Grabungen 367–368.
Ladstätter 2006	G. Ladstätter, Aigeira 2005, ÖJh 75, 2006, Beibl. Grabungen 361–362.
Ladstätter 2007	G. Ladstätter, Aigeira 2006, ÖJh 76, 2007, Beibl. Grabungen 433–434.
Ladstätter 2008	G. Ladstätter, Aigeira 2006, ÖJh 77, 2008, Beibl. Grabungen 433–434.
Lauter 1986	H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).
Lauter-Bufe 2009	H. Lauter-Bufe, Das Heiligtum des Zeus Soter in Megalopolis (Mainz 2009).
Mattern 2009	T. Mattern, Wasserversorgung und Wasserbau. Siedlungen und ihr Umland im antiken Griechenland, in: T. Mattern – A. Vött (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Spiegel der Zeit, Philippika 1 (Wiesbaden 2009) 75–95.
Mazarakis Ainian 1997	A. Mazarakis Ainian, From rulers' dwellings to temples. Architecture, religion and society in early Iron Age Greece 1100–700 B.C., SIMA 121 (Jonsered 1997).
Mee – Cavanagh 2000	C. Mee – W. G. Cavanagh, The Hidden Landscape in Greece: A View from Laconia and Methana, JMA 13, 2000, 102–107.
Micha 2013	P. Micha, Νεα δεδομένα για το επίνειο της Αρχαίας Αίγειρας στη τέση Μαύρα Λιθάρια, Δυτικής Ευρωστίνης, in: K. Kissas – W.-D. Niemeier (Hrsg.), The Corinthia and the Northeast Peloponnese. Topography and history from Prehistoric times until the end of Antiquity, Athenaia 4 (München 2013) 451–460.
Morgan 1992	C. Morgan, Athletes and oracles. The transformation of Olympia and Delphi in the eighth century BC, Cambridge Classical Studies (Cambridge 1992).
Morgan – Hall 2004	C. Morgan – J. M. Hall, Achaia, in: M. H. Hansen – T. H. Nielsen (Hrsg.), An Inventory of Archaic and Classical Poleis. An investigation conducted by the Copenhagen Polis Centre for the Danish National Research Foundation (Oxford 2004) 472–488.
Nevett u. a. 2017	L. C. Nevett – E. B. Tsigarida – Z. H. Archibald – D. L. Stone – T. J. Horsley – B. A. Ault – A. Panti – K. M. Lynch – H. Pethen – S. M. Stallibrass – E. Salminen – C. Gaffney – T. J. Sparrow – S. Taylor – J. Manousakis – D. Zekkos, Towards a multi-scalar, multidisciplinary approach to the Classical Greek City: The Olynthos Project, BSA 112, 2017, 155–206.
Osanna 1996	M. Osanna, Santuari e culti dell'Acaia antica, Aucnus 5 (Neapel 1996).
Osanna 1998	M. Osanna, Descrizione autoptica e rielaborazione a tavolino in Pausania. Il caso di Aigeira, in: V. Pirenne-Delforge (Hrsg.), Les Panthéons des cités des origines à la »Périégèse« de Pausanias, Kernos Suppl. 8 (Liège 1998) 209–226.

Petropoulos 2007 — M. Petropoulos, A Mycenaean Cemetery at Nikoleika near Aigion in Achaia, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms II. LH III C Middle, VMykKomm 28 (Wien 2007) 253–285.

Phelps 2004 — W. W. Phelps, The Neolithic Pottery Sequence in Southern Greece, BARIntSer 1259 (Oxford 2004).

Philippson 1959 — A. Philippson, Die griechischen Landschaften, III. Der Peloponnes Teil 1: Der Osten und Norden der Halbinsel (Frankfurt a. M. 1959).

Pomtow 1901 — H. Pomtow, Delphoi. B. Geschichte, in: RE IV 2 (1901) 2520–2700.

Pontrandolfo 2016a — A. Pontrandolfo, Età preistorica, in: A. Pontrandolfo – M. Petropoulos – A. D. Rizakis (Hrsg.), Egialea. Ricerche nella valle del Krios, ASAtene Monografie 24 (Athen 2016) 201–207.

Pontrandolfo 2016b — A. Pontrandolfo, Età storica, in: A. Pontrandolfo – M. Petropoulos – A. D. Rizakis (Hrsg.), Egialea. Ricerche nella valle del Krios, ASAtene Monografie 24 (Athen 2016) 289–296.

Rheidt 2015 — K. Rheidt, Polis und Stadtbild im 4. und 3. Jh. v. Chr., in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 5 (Heidelberg 2015) 300–329.

Riethmüller 2005 — J. W. Riethmüller, Asklepios: Heiligtümer und Kulte, Studien zu antiken Heiligtümern 2 (Heidelberg 2005).

Rizakis 1995 — A. D. Rizakis, Achaie I. Sources textuelles et histoire regionale, Μελετήματα 20 (Athen 1995).

Rizakis 2008 — A. D. Rizakis, Achaie III. Les cités achéenes: épigraphie et historie, Μελετήματα 55 (Athen 2008).

Rizakis 2015 — A. D. Rizakis, The Achaian League, in: H. Beck – P. Funke (Hrsg.), Federalism in Greek antiquity (Cambridge 2015) 118–131.

Sarri 2013 — D. Sarri, Ανασκαφή στο Δερυένι στα πλαισία του εργόυ »Χαραξί διπλίης σιδηροδρομικός γραμμής υψηών ταχυτητών Κορινθόυ-Πατρών στο τμήμα Κιάτο-Πάτρα«, in: K. Kissas – W.-D. Niemeier (Hrsg.), The Corinthia and the Northeast Peloponnese. Topography and history from Prehistoric times until the end of Antiquity, Athenaia 4 (München 2013) 461–468.

Scafuro 2016 — M. Scafuro, La ceramica, in: A. Pontrandolfo – M. Petropoulos – A. D. Rizakis (Hrsg.), Egialea. Ricerche nella valle del Krios, ASAtene Monografie 24 (Athen 2016) 297–312.

Schwarz 2001 — G. Schwarz, Korinthische und attische Keramik aus Aigeira, in: V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anläßlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen« Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001) 89–93.

Schwertfeger 1974 — T. Schwertfeger, Der Achaiische Bund von 146 bis 27 v. Chr., Vestigia 19 (München 1974).

Shipley 2011 — G. Shipley, Pseudo-Skylax's Periplous. The circumnavigation of the inhabited world (Bristol 2011).

Sioumpara 2019 — E. P. Sioumpara, Managing the Debris: Spoliation of Architecture and Dedications on the Athenian Acropolis After the Persian Destruction, in: O. Palagia – E. P. Sioumpara (Hrsg.), From Hippias to Kallias. Greek art in Athens and beyond 527–449 BC (Athen 2019) 30–52.

Sioumpara 2020 — E. P. Sioumpara, Zerstörung und Wiederherstellung der Ordnung. Wiederverwendung von Baumaterialien in attischen Heiligtümern nach den Perserkriegen, in: K. Piesker – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Umgebaut. Umbau-, Umnutzungs- und Umwertungsprozesse in der antiken Architektur (Regensburg 2020) 91–110.

Smetana (in Vorbereitung) — R. Smetana, Die figürlichen Terrakotten von der Akropolis, in: W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich der Akropolis von Aigeira, 2011–2018, Aigeira 4 (in Vorbereitung).

Smith 2017 — D. M. Smith, Recent research in Early Helladic southern Greece, ARepLond 63, 2017, 107–129.

Sokolicek – Iannone (in Vorbereitung) — A. Sokolicek – F. Iannone, The fortifications of Aigeira: preliminary results, in: C. Baier – W. Gauß (Hrsg.), Similarities and Differences in Urban History, Material Culture and Methodological Approaches of Three Northern Peloponnesian Poleis (in Vorbereitung).

Struber-İlhan 2012 — J. Struber-İlhan, Feinware (Dünnwandige Keramik) im Ostmediterranen Raum. Ein Vergleich des Formenspektrums von Ephesos mit Fundstätten in Griechenland und Kleinasien, in: C. Reinholdt – W. Wohlmayr (Hrsg.), Klassische und frühägäische Archäologie. Akten des 13. Österreichischen Archäologentages (Wien 2012) 175–182.

Tanner 2019 — A. Tanner, Drei hellenistische ›Naiskoi‹ im Theaterbereich von Aigeira (ungedr. Diss. Universität Zürich 2019).

Tanner 2020 — A. Tanner, Three Hellenistic ›Naïskoi‹ in the Theatre Area at Aigeira: Small Buildings in the Context of an Urban Sanctuary, in: P. Sapirstein – D. Scahill (Hrsg.), New Directions and Paradigms for the Study of Greek Architecture, Monumenta Graeca et Romana 25 (Leiden 2020) 74–87.

Trümper 2014 — M. Trümper, »Privat« versus »öffentlich« in hellenistischen Bädern, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtkultur im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 4 (Heidelberg 2014) 206–249.

Tzavella (in Vorbereitung) — E. Tzavella, The Acropolis of Aigeira in the Late Roman, Byzantine and Frankish periods (4th–14th centuries): the ceramic evidence, in: W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich der Akropolis von Aigeira 2011–2018, Aigeira 4 (in Vorbereitung).

Urban 1979 — R. Urban, Wachstum und Krise des Achäischen Bundes. Quellenstudien zur Entwicklung des Bundes von 280 bis 222 v. Chr., Historia Einzelschriften 35 (Wiesbaden 1979).

Vordos 2002 — A. G. Vordos, Rhypes: à la recherche de la métropole achéenne, in: E. Greco (Hrsg.), Gli Achei e l'identità etnica degli Achei d'Occidente, Tekmeria 3 (Paestum 2002) 217–234.

Vordos 2019 — A. G. Vordos, Monuments and cult at the sanctuary of Trapeza at Aigion from the 8th century BC, in: E. Greco – M. Petropoulos (Hrsg.), The Achaeans in Greece and in Southern Italy. New Discoveries and Perspectives, ASAtene Suppl. 3 (Athen 2019) 143–164.

Walbank 1957 — F. W. Walbank, A Historical Commentary on Polybius. I: Commentary on Books 1–6 (Oxford 1957).

Walbank 1984 — F. W. Walbank, Macedonia and Greece, in: F. W. Walbank – A. E. Astin – M. W. Frederiksen – R. M. Ogilvie (Hrsg.), The Hellenistic World, CAH VII 1 (Cambridge 1984) 221–256.

Walter 1919 — O. Walter, Eine archäologische Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 5–42.

Walter 1932 — O. Walter, Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 27, 1932, Beibl. 223–234.

Wells 2001 — L. E. Wells, A Geomorphological Approach to Reconstructing Archaeological Settlement Patterns Based on Surficial Artifact Distribution, in: P. Goldberg – V. T. Holliday – C. R. Ferring (Hrsg.), Earth Sciences and Archaeology (New York 2001) 107–141.

Windekens 1986 — A. J. v. Windekens, Dictionnaire étymologique complémentaire de la langue grecque. Nouvelles contributions à l'interprétation historique et comparée du vocabulaire (Leuven 1986).

IN TEXT UND KATALOGEN VERWENDETE ABKÜRZUNGEN

AS	Außenseite
B	Breite
BDm	Bodendurchmesser
Dm	Durchmesser
iDm	innerer Durchmesser
erh.	erhalten(e)
FG	Fundgruppe
FO	Fundort
Frgt(e).	Fragment(e)
Gew.	Gewicht
H	Höhe
HDm	Henkeldurchmesser
HG(K)	handgemacht(e) und geglättet(e) Keramik
L	Länge
l.	links
lfm.	Laufmeter
max.	maximal(e)
MDm	Mündungsdurchmesser
MIZ	Mindestindividuenanzahl
oDm	oberer Durchmesser
Ofl.	Oberfläche
OK	Oberkante
PQ	Planquadrat
r.	rechts, rechte(r)
RDm	Randdurchmesser
RS	Rückseite
sog.	sogenannte(r)
TB	Tagebuch
iDm	innerer Durchmesser
uDm	unterer Durchmesser
ü. M.	über Meereshöhe
ü. NHN	über Normalhöhennull
UK	Unterkante
US)	Unterseite
vB	vollständige Breite
vH	vollständige Höhe
VK	Vorderkante
vL	vollständige Länge
vollst.	vollständig(e)
WDm	Wanddurchmesser
WSt	Wandstärke

INDEX

Ortsregister

Von der Verschlagwortung von Aigeira, Naiskoi und Aigeira, Tycheion wurde wegen der Häufigkeit der Begriffe abgesehen.

Achaia 93. 142. 165. 168. 171–173. 175. 313. 339. 407. 410. 458. 460. 465. 466
Actium 139
Ägina (Kolonna) 169. 173. 377. 396
Ägypten 205
Aigai 200. 455. 465. 469. 471. 475
Aigeira, Agora 471. 474. 480
Aigeira, Akropolis 9. 14 f. 139 f. 167 f. 176. 185. 276. 311. 326 f. 339 f. 371. 422. 442. 458–460. 462. 464–466. 468 f. 473 f. 477. 480 f.
Aigeira, Artemis Agrotera-Heiligtum 276. 311 f. 465. 477
Aigeira, Artemisheiligtum/Artemistempel 65. 185. 209. 276. 290. 311. 326 f. 330. 371. 382. 477
Aigeira, Asklepiosheiligtum 42. 270. 478
Aigeira, Athenaheiligtum 65. 209
Aigeira, Heiligtum der syrischen Gottheit 342. 478
Aigeira, Heiligtum für Ourania 478
Aigeira, Kupina 471
Aigeira, Nekropole 472
Aigeira, Oikema (der Tyche) 239. 254 f. 290. 335. 339. 475
Aigeira, Palaiologika 481
Aigeira, Palati 15. 17 f. 20. 139. 283. 300. 405. 408 f. 459. 471. 477
Aigeira, Sattel 167. 460. 462. 474
Aigeira, Solon 421 f. 426. 429. 431. 442 f. 450 f. 459. 466. 468 f. 471. 473–475
Aigeira, Tröge 81 f. 84 f. 87. 92. 200. 329. 339
Aigeira, Zeusheiligtum 40. 52. 185 f. 269–272. 276. 289 f. 326–328. 339. 382. 423. 426. 430. 432
Aigio(n), Egio 137. 255. 257. 291–300. 313. 462. 473
Aitolien 136
Aizanoi 407
Akarnanien 136. 141
Alt-Smyrna 464
Antiochia (am Orontes) 135. 137. 145
Apollonia 141
Argolis 144. 171. 173. 175. 340
Argos 137. 144. 147. 341
Arkadien 110. 131. 144. 254. 433
Asine 173
Aspis 341
Athen 138. 173. 175. 203. 222. 224. 335. 355. 407. 429
Athen, Agora 407
Athen, Akropolis 284
Athen, Kerameikos 222 f.
Athen, Olympeion 341
Athen, Pompeion 450
Aitolien 136
Attika 171. 173. 175. 332. 475
Bassae(-Phigaleia) 340 f.
Benghazi 407
Beroia 365. 377
Böotien 352. 357. 373. 396
Brauron 314. 326
Byzanz 135. 140
Caesarea 131
Carnuntum 110
Cyzicus 139. 150 f.
Delos 203. 205 f. 216. 220–223. 251. 256. 259. 265. 278. 287. 290. 330. 332. 345. 365. 368. 380. 421. 440 f. 449
Delphi 468
Demetrias 441
Derveni/Mamousia 168. 171. 460. 478
Dionysó-Ikaria 332
Drepanon 175
Eleusis 326. 464
Elis 137. 142. 144. 147. 340. 431
Emporio 464
Enna 314
Ephesos 110. 203. 223 f. 251. 278. 335. 407
Epidauros 144. 341
Epirus 126
Eretria 110. 222 f. 330. 429. 439. 445. 450. 464
Erimo Chorio 465
Erythrai 203. 223 f.
Evrostinos 475. 481
Greka 465
Halikarnassos 341. 432
Herculaneum 205
Hyperesia 311. 326. 464–466
Iasos 203. 223 f.
Illyrien 141
Isthmia 175. 204
Kalapodi 203. 216. 222–224
Kalydon 246
Karien 135 f.
Kassaneva 462
Kassope 109. 116. 126. 131
Kleonai 328. 410
Knidos 203. 223 f. 371. 407
Korinth 110. 131. 136 f. 142. 145–147. 176. 204. 254. 345. 353. 355. 364. 376. 380. 407 f. 410. 445. 449 f. 465. 475
Korinthischer Golf 14. 21. 135 f. 455 f. 458
Kos 251. 253 f. 290. 340
Krathio 460
Krios-Tal 458. 460. 462. 465. 469. 475. 478. 481
Labraunda 432 f.
Libyen 407. 430
Lindos 340
Lokris 396
Lousoi 110. 131. 353. 410
Lykosura 328
Lykovouno 475
Magnesia am Mäander 271. 328. 330. 341
Magoula 284
Makedonien 136. 141. 407

Mamousia (Kerynia) 465
Marmara (Aigeira) 313. 460. 465
Mavra-Litharia 478
Megara 141
Megaris 136
Messene 244. 330. 332. 336
Milet 203. 223 f.
Morgantina 438
Myrina 345. 362. 364. 368. 380. 390. 396
Nemea 330
Nikoleika 462
Oiniadai 141
Olbia 429
Olympia 52. 326. 330. 340
Olynth 439. 445. 449 f. 471
Palaiologika 481
Pella 450
Pellene 142
Perati 171–173. 175
Pergamon 330. 340
Phelloe 339
Pheneos 144. 328. 410. 440
Phleius 136. 142
Pompeji 205. 287
Priene 203. 205. 246 f. 330. 341. 345. 368. 380
Rhodos 250 f. 265. 290. 352
Rom 135–139. 145. 148–150. 155–157
Samos 371
Seliana 175. 465
Sikyon 136. 143. 279. 410. 421. 431. 445. 448. 450 f.
Sizilien 314. 340. 407. 430
Smyrna 368. 464
Sparta 137. 146. 284. 432
Stobi 407
Tarent 377
Tegea 144
Teos 341
Theben 352. 362
Thessaloniki, Thessalonica 139. 150. 251. 377
Tholopotamos 469
Tiryns 169. 172 f. 175
Trapeza (Rhypes) 465
Vlovoka 475. 481
Xanthos 340 f.

Namens- und Personenregister

Alexander d. Große 101
Alexander Severus 138. 149
Amaltheia 254. 325. 478
Antigoniden 136
Antiochus IV. 341
Antoninus Pius 79. 137. 146
Aphrodite 146. 263. 265. 271. 353. 357. 362. 364 f. 368. 371. 377. 383. 389
Apollon 142. 144. 338. 340. 478
Arcadius 151
Artemis 65. 146 f. 185. 244. 276. 279. 311 f. 316. 327. 330. 336. 339. 351. 371. 382. 465. 477
Artemisia 432
Asklepios 144. 270. 279. 339. 353. 440. 468. 478
Astoridis 468
Athena 141 f. 144. 271. 279. 477
Augustus 137–139. 145. 148
Aurelianus 138 f. 150
C. Piso Frugi 138
Caius Caligula 137 f. 146. 148
Claudius 139
Commodus 137 f. 147. 149
Constantinus I. 138. 150
Damophon 271
Demeter 65. 141. 246. 313–315. 380. 460. 465
Demetrios Poliorketes 136. 141. 146
Dionysos 353. 364
Dioskuren 146. 239. 284. 287. 300
Domitianus 137. 146
Eileithya 465
Eros 26. 89. 146. 254–256. 259. 277. 287. 290. 295. 298. 300. 334–336. 338 f. 353. 364. 377. 478
Eukleides 269. 272. 326
Galba 137. 146
Gallienus 138. 150
Geta Caesar 147
Gordianus III. 138. 149
Gratian 151
Hadrian, Hadrianus 79. 137. 146. 186. 239. 274. 478
Hannibal 466
Hera 147
Herakles 141. 147. 353. 385
Hermes 144. 146
Hermogenes 341
Herodot 335. 466
Homer 326
Hygieia 270. 440
Ikaros 326
Iktinos 340
Iphigeneia 276. 311. 326 f. 339
Isis 339. 478
Julia Mamaea 149
Kassander 136. 141
Kore 62. 65. 309. 312–314. 316. 345. 380
Korinthotimos 468
L. Mummius 474 f.
L. Verus 137
Leochares 357
Lysipp 364
M. Antonius 138
Manida Apsephos 468
Maussollos 432
Maximinus Thrax 79. 138. 149
Mikillos, Μίκιλλος 471
Nereide 439. 445
Nero 137. 146
Pan 373. 377. 383. 396
Pausanias 14. 18. 40. 52. 65. 83. 89. 185. 209. 227. 239. 255. 259. 266. 269–272. 276. 279. 289. 290. 311. 326–330. 339. 421. 465 f. 473–475. 477–479
Persephone 313
Philippus I. Arabs 138. 149
Philopoimen 339
Plautilla 254. 335
Polybius 466. 474

Poseidon 141. 147. 362. 364. 383
Pothos des Skopas 255. 338
Praxiteles 353. 357
Probus 138 f. 150
Pseudo-Skylax 468. 476
Ptolemaios III. Euergetes 21. 79. 136. 145
Satyr 352. 376. 396
Septimius Severus 137. 139. 147
Serapis 339. 478
Skylla 445
Sophokles 357
Theodosius I. 62. 151
Tiberius 137 f. 145. 148
Titus Caesar 148
Trajan, Traianus 137. 146
Trebonianus Gallus 138. 149
Tyche 89. 91. 146. 150. 239. 254–259. 290. 292. 325. 328–330. 334–339. 475. 478
Urania 339
Valens 139. 150 f.
Valentinian I. 151
Valentinian II. 151
Vespasianus 138. 148
Zeus 15. 40 f. 52 f. 141 f. 144. 147. 267–272. 326. 339. 353. 385. 431 f. 477 f.

Sachindex

Abfall 82. 473
Achaiischer Bund/Liga 20. 136. 142. 186. 199 f. 422. 455. 469. 474 f.
Achäischer Bund 339 f.
Agalma 254
Aitolische Liga 141
Akrolith 269. 272. 290
Altar 244. 254. 278. 281. 335. 373. 376. 382. 473
Andron(es) 351. 382. 421 f. 426. 431–433. 439. 442. 445 f. 448–451. 468. 473. 475
Bankett- 185. 200. 244. 246. 266. 270. 382. 421–423. 426. 431–433. 442–444. 446–451. 455. 473
Black Sigillata 406
Bühne- 71. 77. 79. 183. 186. 276. 328. 433. 472. 477
Campana C-Ware 406 f. 409
Dioskurenrelief 284. 290. 300
Dünnwandige Keramik 364. 377. 405. 409 f. 477
(Ephesisch) Graue Platten 407. 409
Garküche 131
Gelage- 246. 382. 421. 431 f. 442. 446. 448
handgemachte und geglättete Keramik (HGK) 169 f.
Herme 373
Heroenkult 376
Hieron 339
(Höchst)Preisedikt 14. 480
Kentauren(mosaik) 445. 449.
Kline(nstreifen) 24. 193. 200. 266. 382. 421. 426. 431. 433. 442. 450 f. 469. 473
Koilon 77. 165. 167. 200. 328. 339. 382 f. 400 f. 422 f. 473. 477. 480
Kolossalkopf 42. 267. 272
Kultverein 433
Mantelstatue 250 f. 289. 357
Marmorinkrustation 204
Masonry Style 203. 205
Melonenfrisur 60. 277. 336
Modul(maß) 183. 195. 197
Naturgottheit 287
Oikos 188
Oolith 240. 332. 340
Opus latericium 477
Opus tessellatum 69. 328
Orchestra 77. 79. 165. 401. 422. 472. 480
Panzerstatue 17. 40–42. 239. 256. 259. 267 f. 272. 274. 289 f. 478
Paraskenion 69
Parodos/Parodoi 79. 423
Peripteros 18. 167. 239. 270. 278. 282. 434. 464 f. 473
Prostylos 188. 239. 266. 276. 278 f. 281. 283. 328. 423. 433 f.
Peristyl- 17 f. 20. 42. 81–83. 89. 110. 131. 183. 186. 239–242. 244. 246. 248. 250. 255. 263. 266. 272. 287. 289 f. 455. 471. 475
Porträtstatue 250 f. 253–256. 274. 290
Scaenae frons 79. 186. 328. 480
Sitzstatue 272. 368
Spolie(n)- 188. 192. 197 f. 209. 225 f. 240. 250 f. 271. 276. 430. 464 f. 468. 477. 480 f.
Steinbruch 82. 84 f. 244. 263. 472. 479 f.
Stele 362. 373. 376 f.
Synekdemos 480
Tabula Peutingeriana 480
Tanagra-Stauetten/Tanagräerinnen 345. 352 f. 355. 357. 380. 383
Tempelbehörde 312 f.
Terra Nigra 406
Terra Sigillata 407–409
Thapsos-Klasse 175
Töpferofen/-öfen 81 f. 88. 169. 263. 479 f.
Töpfersignatur 51
Tropaion 273 f.
Votiv- 30. 239. 279. 290. 311 f. 315. 351. 362. 365. 371. 373. 376. 383. 465
Weihe- 243. 312. 465. 468
Xoanon 327

Autorinnen und Autoren

Dr. Maria Aurenhammer
% Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
[e] maria.aurenhammer@oeaw.ac.at

PD Mag. Dr. Alfred Galik
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
[e] alfred.galik@oeaw.ac.at

Dr. Wolfgang Fischer-Bossert
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Hollandstraße 11–13
A-1020 Wien
[e] wolfgang.fischer-bossert@oeaw.ac.at

Prof. Dr. Gerhard Forstenpointner
Veterinärmedizinische Universität Wien
Institut für Topographische Anatomie
Arbeitsgruppe für Archäozoologie und
Vergleichende Morphologie
Veterinärplatz 1
A-1210 Wien
[e] Gerhard.Forstenpointner@vetmeduni.ac.at

Mag. Dr. Walter Gauß
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Außenstelle Athen
Leoforos Alexandras 26
GR-10683 Athen
[e] walter.gauss@oeaw.ac.at

Prof. Dr. Manfred Hainzmann
% Österreichische Akademie der Wissenschaften
Victor Franz Hess-Forschungszentrum Graz
Schmiedlstraße 6
A-8042 Graz
[e] fercan@oeaw.ac.at

Manuela Hoffmann, MA
Archäologie & Kulturvermittlung
Oberwang 149
A-4882 Oberwang
[e] manuela_hoffmann@gmx.at

Mag. Dr. Gudrun Klebinder-Gauß
Universität Salzburg
FB Altertumswissenschaften/
Klassische und Frühägäische Archäologie
Residenzplatz 1
A-5010 Salzburg
[e] gudrun.klebinder-gauss@hotmail.com

Prof. Dr. Wolfgang Rabbel
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Geowissenschaften
Otto-Hahn-Platz 1
D-24118 Kiel
[e] wolfgang.rabbel@ifg.uni-kiel.de

Katharina Rusch, M.Sc.
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Geowissenschaften
Otto-Hahn-Platz 1
D-24118 Kiel
[e] katharina.rusch@ifg.uni-kiel.de

Mag. Dr. Veronika Scheibelreiter-Gail
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Hollandstraße 11–13
A-1020 Wien
[e] veronika.scheibelreiter@oeaw.ac.at

PD Mag. Dr. Nikolaus Schindel
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Hollandstraße 11–13
A-1020 Wien
[e] nikolaus.schindel@oeaw.ac.at

Dr. Rudolfine Smetana
Universität Salzburg
FB Altertumswissenschaften/
Klassische und Frühägäische Archäologie
Residenzplatz 1
A-5020 Salzburg
[e] rudolfine.smetana@sbg.ac.at

Dr. Harald Stümpel
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Geowissenschaften
Otto-Hahn-Platz 1
D-24118 Kiel
[e] harald.stuempel@ifg.uni-kiel.de

Dr. Dipl. Arch. ETH Alexandra Tanner
Universität Zürich
Institut für Archäologie
FB Klassische Archäologie
Rämistrasse 73
CH-8006 Zürich
[e] alexandra.tanner@uzh.ch

Prof. Dr. Gerald Weissengruber
Veterinärmedizinische Universität Wien
Institut für Topographische Anatomie
Arbeitsgruppe für Archäozoologie und
Vergleichende Morphologie
Veterinärplatz 1
A-1210 Wien
[e] gerald.weissengruber@vetmeduni.ac.at

Die Terrasse um das Theater des antiken Aigeira zählt zu den interessantesten Bauensembles hellenistischer Zeit auf der Peloponnes. Ihre Erforschung ist einer der Schwerpunkte der langjährigen Tätigkeit des Österreichischen Archäologischen Instituts in Aigeira. Der von Walter Gauß herausgegebene Sammelband präsentiert sowohl Erkenntnisse zu den früheren Grabungen Wilhelm Alzingers in den 1970er- und 1980er-Jahren als auch neue Ergebnisse der Forschungen unter Leitung des Herausgebers, die zwischen 2011 und 2018 in diesem Areal stattfanden. Diskutiert werden Aspekte der Entwicklung und Ausstattung einzelner Gebäude sowie ausgewählter Gruppen von Kleinfunden, aber auch Fragen zur Funktion des Areals und seiner Bedeutung für das politische und religiöse Geschehen in Aigeira.

Walter Gauß, geboren 1969 in Salzburg, studierte Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Altertumskunde. Nach seiner Promotion an der Paris-Lodron-Universität Salzburg war er von 2000 bis 2003 als Forschungsassistent am Sonderforschungsbereich »The Synchronization of Civilizations in the Eastern Mediterranean in the 2nd Millennium BC« (SCIEM 2000) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften tätig. Seit 2003 ist er an der Außenstelle Athen des Österreichischen Archäologischen Instituts tätig und seit 2011 Leiter der Ausgrabungen in Aigeira. Schwerpunkte seiner Forschungen sind Aigeira auf der Peloponnes, der antike Siedlungshügel Kolonna auf der Insel Ägina und das Frühe Griechenland im Allgemeinen.

ISBN 978-3-7001-8461-4

9 783700 184614

Made in Europe